This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

GENERAL LIBRARY
UNIVERSITY OF MICHIGAN.

THE

Hagerman Collection

OF BOOKS RELATING TO

HISTORY AND POLITICAL SCIENCE

BOUGHT WITH MONEY PLACED BY

JAMES J. HAGERMAN OF CLASS OF '61

IN THE HANDS OF

Professor Charles Kendall Adams

IN THE YEAR

1883.

A 526695

II
284
.M18

Magazin

für die

neue

Historie und Geographie,

angelegt von

D. Anton Friedrich Büsching,

Königl. Preußischen Oberconsistorialrath, Director des Gymnasiums im grauen Kloster zu Berlin, und der davon abhangenden beyden Schulen.

UNIVERSITY OF MICHIGAN

Funfzehnter Theil.

Mit Churfürstl. Sächsischem gnädigstem Privilegio.

Halle,

verlegt von Johann Jacob Curt, 1781.

Vorrede.

Für die Geographie, iſt in dieſem funfzehnten Theil des Magazins nichts, für die Hiſtorie aber viel neues und erhebliches, zu finden.

Der erſte Abſchnitt, betrift Schweden, deſſen neuere Geſchichte in dieſem Magazin ſchon ſtark aufgeklärt worden, und nun noch mehr erhebliche Beyträge bekommt. Der Reichstag von 1738 und 1739, iſt in der ſchwediſchen Geſchichte wichtig, verdienet alſo eine gröſſere Aufklärung, als er bisher in Büchern erlangt hat: und dieſe können die Aufſätze verſchaffen, welche ich hier mittheile. Der Verfaſſer des

ersten, welcher in französischer Sprache geschrieben ist, giebt sich selbst als des Herzogs Carl Leopold von Mekleuburg Minister beym schwedischen Hofe an, und verschweigt seinen Namen Köppen nicht. Er sagt auch selbst, daß er ein paar Jahre hernach, nachdem er hatte Schweden verlassen müssen, von seinem Herrn nach S. Petersburg gesandt worden sey, und man ersiehet aus S. 141 daß er diesen Aufsatz 1755 zu Schwerin geendigt, aus S. 142 aber, daß er demselben 1772 noch einen Zusatz zu Güstrow gegeben habe. Jezt lebet er nicht mehr. Sein Aufsatz ist sehr reich an Anecdoten, und von diesen sind ohne Zweifel die meisten wahr, unterschiedene aber sind gewiß unrichtig, und andere setze ich zur Untersuchung aus. Zu dem gewiß unrichtigen, gehört, was er von des dänischen Ministers Herrn Grafen zu Lynar Unterhandlung mit dem Grafen von Gyllenborg, S. 48. f. und von desselben Besuch bey dem Baron von Celsing S. 50. 51. erzählt, welcher letzte um desto mehr nicht Statt gefunden, da dieser Baron von Celsing nicht Staats-Secretär der ausländischen, sondern der innländischen Staats-Angelegenheiten gewesen ist, hingegen jene der Baron Gedda versehen hat, welcher schwedischer Gesandte in Frankreich gewesen. Auch die Subsidien, welche der londener Hof dem Stockholmer angeboten haben soll, S. 43 sind nicht gegründet; der Reichstag von 1736 dessen S. 17 und anders wo gedacht wird, ist nicht gehalten, und der von 1738, ist nicht wie S. 20 versichert wird, zu früh, sondern zu der gesetzmäßigen Zeit angestellet worden. Was S. 141 von dem Grafen von L'Estocq steht, ist auch falsch. Hingegen erwehnet er des 1735 zwischen Schweden und Frankreich geschlossenen Bündnisses, aus welchem alles entstand, gar nicht, er beobachtet auch nicht allenthalben eine gute Ordnung in seinen Erzählungen, und seine Schreibart ist zu gekünstelt, hat ungewöhnliche Wörter und Ausdrücke. Ungeachtet dieser Fehler und Mängel, die wohl grösstentheils von der S. 119 erzählten Verbrennung der Papiere des Verfassers herrühren, ist der Aufsatz im ganzen sehr lesenswürdig und unterhaltend. Mehr politischen Zusammenhang und große Zuverläßigkeit,

findet

findet man in der deutschen Nachricht von diesem Reichstage; denn sie ist aus lauter ministerialischen Urschriften gezogen. Eben dieses gilt auch von dem dritten Artikel, welcher die Lage der öffentlichen Angelegenheiten des Königreichs Schweden gegen das Ende des 1749sten Jahres schildert, denn er ist aus der Feder eines Staatsmannes geflossen, der von allen was er schreibt, sehr gründlich unterrichtet war. Auch der vierte Artikel, welcher den Reichstag von 1778 bis 79 betrift, ist so abgefaßt, daß er der Geschicht- und Staatskundigen Leser Aufmerksamkeit und Achtung verdienet.

Der zweyte Abschnitt, welcher Rußland angehet, bestehet aus Urkunden, Briefen und Nachrichten, welche noch niemals gedruckt worden, und viel zur Erläuterung der Geschichte des rußischen Reichs in dem ersten Viertel des jetzigen Jahrhunderts dienen. In Ansehung des Artikels von Patkuls Anschlägen und Begebenheiten, will ich nur erinnern, daß er unmittelbar von lauter Original-Papieren abgedruckt worden sey, und die Anschläge dieses Mannes in völliges Licht setze.

In dem Abschnitt, welcher Deutschland betrift, gehen die ersten Artikel die Geschichte des Hauses Holstein-Gottorf an, für welche man verschiedenes daraus nehmen kann. Der Administrations-Vergleich S. 362. f. ist insonderheit ein erhebliches Stück. In dem Theilungs-Protocoll S. 364. f. kamen zwar viele Kleinigkeiten vor, es kann aber auch die damaligen Zeiten, Sitten und Umstände, auf verschiedene Weise in das Licht setzen. Das Verzeichniß der Einkünfte des Herzogthums Hollstein ehemaligen fürstlichen Antheils, wird den Liebhabern solcher Materien, gewiß angenehm seyn; und mit dem darauf folgenden Verzeichniß der Einkünfte aus dem ehemaligen herzoglichen Antheil an Schleswig, kann man dasjenige was in dem vierzehnten Theil dieses Magazins S. 28. f. steht, vergleichen.

Die nach diesen hollsteinischen Artikeln folgende Geschichte der Ermordung des Grafen Christian Detlev Ranzau im Jahr 1721, ist höchst

merkwürdig, man mag auf ihre Umstände, oder auf ihre Folgen sehen. Es dienet diese Erzählung zur Verbesserung und Ergänzung derjenigen, welche man in des Herrn Prof. Gebhardi vortreflichen dänischen Geschichte S. 760. 761 findet. Sie gründet sich zwar auf den Auszug aus den Inquisitions-Akten, welchen ich seiner Seltenheit und Erheblichkeit wegen habe von neuen drucken lassen: allein ich habe viel Umstände, vor bald 30 Jahren, zu Ranzau von dem damaligen Administrator der Grafschaft, dem Königl. dän. Geheimen-Conferenzrath Baron von Sölenthal und desselben ersten Gemalin, gehöret.

Die hierauf folgenden Artikel von der Mark Brandenburg, sind zur Geschichte und Kenntniß des Landes auf mancherleyweise dienlich, ja der Auszug aus den ältern Urkunden und Papieren des landschaftlichen Archivs zu Berlin, ist überhaupt für Deutschlandes Geschichte im sechzehnten und siebenzehnten Jahrhundert, brauchbar.

Von dem letzten Artikel welcher das zu Leipzig von 1752 bis 56 für Polen und Sachsen ausgemünzte Gold und Silber betrift, ist nichts vorläufig zu sagen.

Berlin am 14ten März 1784.

Nachschrift zu der Vorrede.

Nachdem der Titulbogen schon ganz abgedruckt gewesen, habe ich gefunden, daß der vierte Artikel des Abschnitts von Schweden, für die Geschicht- und Staatskundigen Leser nicht zuverläßig genug sey, hingegen Vorurtheile verursachen könne, und ihn also weggenommen, und einen andern nützlichen Artikel dafür drucken lassen, der am gehörigen Ort eingerückt werden muß. Berlin am 14ten April 1781.

Büsching.

Inhalt
dieſes funfzehnten Theils.

I. Schweden.

1. Les Anecdotes de la Révolution de Stockholm, arrivée à la diette de 1738, qui cauſa la derniere guerre entre la Suéde et la Ruſſie en 1741. S. 3 - 142
2. Eine andere Nachricht von dem, was auf dem Reichstage, welcher in den Jahren 1738 und 1739 zu Stockholm gehalten worden, vorgefallen iſt. S. 143 - 170
3. Schilderung der Lage der öffentlichen Angelegenheiten des Königreichs Schweden gegen das Ende des 1749ſten Jahres. S. 171 - 190
4. Raiſonnement ſur la diète dernière, contenu dans une lettre écrite à Stockholm ce 11 d'Aout. 1779. S. 191 - 196

II. Rußland.

1. Urkunden von der Vermälung des Herzogs zu Curland Friedrich Wilhelm mit der rußiſchen Prinzeßin Anna. S. 199 - 220
2. Vermälungs-Tractat zwiſchen dem zariſchen Kronprinzen Alexei Petrowitſch, und der Braunſchweigiſchen Prinzeßin Chriſtina Sophia nebſt Beylagen welche ſich darauf beziehen. S. 221 - 244
3. Urkunden von des Herzogs zu Meklenburg Carl Leopold Eheſcheidung von ſeiner erſten Gemalin Sophia Hedewig, und neuen Vermälung mit der rußiſchen Prinzeßin Catharina. S. 245
   1. Urkunden von der Eheſcheidung. S. 247 - 262
   2. Urkunden von der andern Vermälung. S. 263 - 278
4. Patkuls Anſchläge und Begebenheiten. S. 279 - 302
5. Abgedruckte Original-Briefe des Freyherren Peter von Schaphirof geweſenen Reichs-Vice-Kanzlers, nachmaligen Präſidenten vom Reichs-Commerz-Collegium, an den Geheimenraths Präſidenten und Ritter Grafen von Baſſewitz S. 303 - 312
6. Des Baron Peter von Schaphirof Bericht und Contract wegen des Lachsfanges in der Archangelſchen Statthalterſchaft. S. 313 - 324

III. Deutſch-

Inhalt.

III. Deutschland.

1. Hollstein. S. 327 - 402
   1) Extract aus des Herzogs und Bischofs Hans Testament 1654. S. 329 - 332
   2) Vergleich zwischen den Brüdern Herzog Christian Albrecht und Herzog August Friedrich. S. 332 - 337
   3) Vergleich zwischen H. Christ. Albrecht und H. Aug. Friedrich. S. 337 - 339
   4) Vorstellung des fürstl. bischöfl. Hauses an den König von Dänemark, mit Beylagen. S. 340 - 357
   5) H. Friedrichs Instruction an seinen Gesandten nach Berlin 1697. S. 357 - 361
   6) Administrations-Vergleich von 1702. S. 361 - 364
   7) Protocoll der Theilung des Nachlasses der Herzogin Friderica Amalia 1705. S. 364 - 399
   8) General-Extract der Revenüen des Herz. Holstein und Herz. Schleswig fürstl. Antheils. S. 399 - 402
2. Geschichte der Ermordung des Grafen Christian Detlev Rantzow, im Jahr 1721 und ihrer Folgen. S. 403 - 442
3. Mark Brandenburg.
   1) Verzeichniß und Inhalt der Urkunden in dem landschaftlichen Archiv zu Berlin, aufgesetzt 1655. S. 445 - 498
   2) Eintheilung der Landesschulden nach den Churmärkischen Provinzen und Feuerstellen der Städte in denselben. Ein Aufsatz vermuthlich aus dem sechzehnten Jahrhundert. S. 499 - 504
   3) Eine im 17ten Jahrhundert aufgesetzte Tafel, aus welcher die Anzahl der Feuerstellen in den churmärkischen Städten, und der Betrag des Schosses dieser Städte zu ersehen. S. 505 - 509
   4) Specificatio, was die mittelmärkische, ukermärkische und ruppinischen Städte von einem Thaler an gerechnet bis 10000 Thlr. geben müssen, nach der alten Verfassung. S. 511 - 530
   5) Zwey Tafeln, welche das alte Verhältniß der märkischen Provinzen in Ansehung der Summen, welche sie aufbringen müssen, bestimmen. S. 531 - 539
4. Churfürstenthum Sachsen.
   1) Von 1752 bis 1756 zu Leipzig ausgemünztes Gold und Silber. S. 541 - 553
   2) Münz-Concession für Fregen. S. 554 - 555

Schwe-

Schweden.

I.

LES ANECDOTES DE LA RÉVOLVTION DE STOCKHOLM,

ARRIVÉE À LA DIETTE DE 1738,

QVI

CAVSA LA DERNIERE GVERRE ENTRE LA SVÉDE ET LA RVSSIE EN 1741.

Il ne fut jamais depuis la création du monde aucun ſiècle auſſi remarquable, que celui de notre tems, qui depuis ſon commencement, pendant une ſuite de quarante à cinquante ans, n'a été pour ainſi dire, qu'un flux et reflux perpétuel des révolutions les plus véhémentes et les plus extraordinaires. La Ruſſie, la Pologne, l'Allemagne, la France et la Suéde, nous en ont fourni coup ſur coup, de toutes eſpèces, et de ſi ſurprenantes; que la poſtérité aura de la peine de ne point confondre le tems d'aujourd'hui, d'avec les ſiècles les plus reculés, remplis des contes et des fictions.

Je laiſſe à toute perſonne, capable à écrire, et aux chronologiſtes, toutes ces grandes époques à digérer, je n'ai pas l'eſprit ni la capacité d'en toucher la moindre corde, je ne vais pas me mêler des choſes qui paſſent ma portée. Ce n'eſt qu'une minute de mes négociationes en Suéde, et de la révolution qui y arriva en 1738, pour en faire une petite répétition au premier Miniſtre du Duc régnant de Meckelbourg, à Monſieur le Baron *de Ditmar* ſon Miniſtre actuel privé d'Etat,

Conſeiller intime et Vice-Chancelier, à qui j'ai delivré l'original de ce manuſcrit, qui l'a honoré d'un gracieux accueil, en le faiſant mettre parmi les volumes de ſa belle bibliothéque.

Une troupe de la jeuneſſe à Stockholm, à qui le fléau de la guerre étoit encore une énigme; mais qui ſouhaitoit ardemment de la connoitre, s'enhardit peu à peu, à critiquer les ſentimens pacifiques du Roy, et de ſon Miniſtre, et pouſſant de jour en jour ſa liberté, en libertinage, elle devint le premier mobile de la plus grande révolution dans le gouvernement et dans les esprits. Elle dreſſa des cabales contre le Roy. Elle congédia le Comte *de Horn*. Elle culbutta le Miniſtère. Elle forma un autre à ſa fantaiſie, et cauſa à la fin, la dernière guerre contre la Ruſſie.

Cependant, ſi l'on veut faire attention, aux circonſtances du tems, et à l'eſprit, qui règnoit alors à Stockholm, on verra bien, que la trop grande douceur du Roy, et la ſécurité de ſon Miniſtre, ou pour mieux dire, ſon eſprit indolent, furent cauſes de tous ces déſordres.

On rioit du commencement de ce manoeuvre de la jeuneſſe, qu'on ne regardoit qu'un feu de paille, qui s'en iroit bientôt en fumée, mais lorsqu'il prit à la fin le deſſus, et vint ſe répandre comme un incendie impétueux, il n'y eut plus moyen de l'arrêter, et la guerre contre la Ruſſie fut réſolue et déclarée.

Remarque premiere.

La tranquillité, dont la Suéde avoit joui depuis vingt ans, eſt interrompue par un charivari de la jeuneſſe Suédoiſe, qui demande la guerre.

Après les violentes ſecouſſes d'une guerre de dixhuit ans, que la Suéde avoit eſſuyé pendant le règne du Roy *Charles* XII, cette guerre fut encore continuée trois ans après la mort de ce Roy belliqueux, jusqu'à ce que la paix en fut faite en 1721 à Nyſtadt, qui rendoit à la Suéde le repos et la tranquillité.

La fin de la Souveraineté, la douceur du règne du Roy *Frédéric* I, la ſageſſe du Sénat, l'union et la bonne harmonie entre les Etats, enfin tout cela, furent des augures ſi avantageux pour la Suéde, qu'Elle en oublia dans peu toutes les peines paſſées, et ſe mit à reſpirer une nouvelle vie.

Peu à peu le royaume commençoit à ſe reconnoitre. On fit rentrer les ſoldats dans les provinces, pour labourer la terre, qui par la guerre étoit reſtée en friche et inculte. On mit ordre à rétablir les mines, ruinées d'une part par les ennemis, et abandonnées d'autre part du monde, deſtiné à y travailler, et que l'on en avoit arraché pour porter les armes. Dans un tems de vingt années de paix,

paix, dont la Suéde avoit joui jusqu'à la malheureuse époque de l'année 1741, le royaume étoit presque repeuplé; la flotte étoit en médiocre Etat, et l'armée en ordre sur son ancien-pied, dont il y avoit même des régiments, riches de trente, cinquante jusqu'à soixante mille ecus, qu'on avoit eu soin de faire entrer dans les caisses militaires, pendant ce calme de vingt ans. Le Gouvernement fut sagement conduit, l'économie bien ménagée, et le crédit public s'augmentoit de jour en jour.

Pendant cet heureux intervalle on avoit même établi une Compagnie pour le commerce des Indes, dont le trafic devint deja intéressant et avantageux; l'on établissoit des fabriques et des manufactures; en fin, toute la Nation recommençoit à respirer, sous les auspices d'un Roy doux, benin, gracieux et bienfaisant, qui aimoit sincèrement la Nation et son intérêt, et qui étoit secondé dans ces sentimens par un Sénat plein de zèle et d'ardeur pour la prospérité de la patrie, étant composé des membres, tous dignes des places qu'ils occupoient, accrédités par leurs mérites, par leur naissance, par leurs biens, et par la longue et grande routine, qu'ils avoient acquises dans les affaires étrangères et domestiques.

Sous de si bonnes et heureuses enseignes, où le royaume se mettoit à fleurir, sous lesquelles il jouissoit de la paix au dedans et au dehors, et d'un libre commerce dans tous les coins du monde; dans un tems, que son amitié étoit recherchée par plusieures Puissances; que le Roy et le Sénat, n'avoient point d'autre objet, que de cultiver la paix et l'amitié avec tout le monde, et que pour preuve de si sages mesures, l'on vint même encore en 1735, de renouveller pour douze ans, l'alliance défensive, conclue ci-devant avec la Russie en 1724. Dans cette tranquile et heureuse constellation du firmament Suédois, et au milieu de toutes ses sages dispositions: il s'éleva tout d'un coup, même par rapport au renouvellement de cette alliance, une voix de désordres et de confusion. Un esprit de vertige s'empara de la jeunesse à Stockholm, et la fit crier tout à la fois: à la guerre!

On désigne ici sous le nom de la jeunesse, les jeunes officiers dans la garde à Stockholm. La pluspart en étoient de la jeunesse de naissance, il y en avoit autant des bas-officiers que d'Enseigners et des Lieutenants. L'on y peut ajouter quelques jeunes Capitaines de la garde et de jeunes Messieurs du cortége de la Cour. Cette troupe de la jeunesse, à qui le fléau de la guerre, étoit encore une énigme; mais qui trop bouillante pour la connoitre, s'enhardit, à critiques les sentimens pacifiques du Roy, et de son Ministère, et poussant de jour en jour sa liberté en libertinage, elle dévint à la fin le premier mobile de la révolution dans le gouvernement, et dans les esprits.

Les troubles qui étoient survenus en Pologne sur l'élection du Roy *Stanislaus*, beau-pere *de Louis XV*, en fournissoient le sujet. Le Roy de France, ne

voulant

voulant ni avoir la honte d'abandonner entièrement le Roy *Stanislaus*, ni hazarder de grandes forces pour le secourir, s'addreſſa à la Suéde, ſon ancien et fidel ami pour demander ſon ſecours. Le Comte *de Caſteija*, Ambaſſadeur de France à la cour de Stockholm, en fit les plus vives inſtances, en repréſentant: „qu'il „s'agiſſoit de la gloire de la Couronne de Suéde, de combiner ſes armées avec „celles de la France, pour maintenir l'élection du Roy *Stanislaus*; afin d'en re„nouveller la glorieuſe mémoire du Roy *Charles XII*, et de faire revivre l'ancienne „bravoure ſuédoiſe: que les conjonctures ne viendroient jamais plus heureuſes „que les préſentes, à ſe venger ſur la Ruſſie, et d'en retirer les provinces per„dues, vuque la France y aſſiſteroit de toutes ſes forces, et emploieroit toutes ſes „richeſſes, à maintenir la dignité de ſa couronne, et l'intérêt de ſes amis et alliés. „Elle n'en remettroit pas l'épée, que la Suéde ne fut parvenue à une entière ſatis„faction de ſes prétenſions, et au recouvrement de ſes provinces.

Le Miniſtre Suédois, ne ſe nouriſſant pas des mots, ni des promeſſes magnifiques, demandoit plus de réalité de la part de la France, avant que de s'embarquer ſur cette mer orageuſe. Il répondit à Monſieur l'Ambaſſadeur:

„Que la Suéde ſe prêteroit bonnement et ſincérement aux ſouhaits de la France „dès qu'on verroit, que la France agiroit avec plus de forces et de vigueur, „qu'Elle n'en avoit pas fait iusqu' ici en faveur du Roy *Stanislaus*. Que la Sué„de ſeule, ne fut pas en état d'entreprendre une guerre de cette nature; mais „dès qu' Elle verroit une armée Françoiſe par terre et par mer, aller au ſe„cours du Roy *Stanislaus*; elle s'y joindroit avec toutes ſes forces et avec plaiſir.

Monſieur l'Ambaſſadeur de France auroit du ſe contenter de cette réponſe du Miniſtère de Suéde, ne pouvant pas honnettement prétendre davantage, dans la ſituation des affaires alors, que d'être aſſuré de la bonne diſpoſition de la Suéde, dans une rencontre plus ſolide; et il eſt certain, qu'Elle n'auroit pas manqué de s'engager dans cette guerre, ſi la France, lui en eut fourni plus d'occaſion. Car le déſir du recouvrement des provinces perdues, étoit auſſi bien gravé dans le coeur de Mr. le Comte *de Horn*, que dans l'eſprit du reſte de toute la nation, et de celui de la jeuneſſe, qui commença à parler de la guerre, dont elle n'avoit encore qu'une trés confuſe idée, s'imaginant, que ſon courage, et ſa bonne volonté, étoient des garants aſſés forts et plus que ſuffiſants, pour abatre la force de la Ruſſie. Cependant le Comte *de Caſteija*, fortifia infiniment cette jeuneſſe dans ces ſentimens; lui répétant de tems en tems les magnifiques propoſitions qu'il en avoit fait au Miniſtère de Suéde; mais qui faiſoit trop de difficultés de s'y prêter, ajoutant:

„qu'il n'en étoit pas auſſi ſurpris non plus, vû que la pluſpart de ce Miniſtère „étoit uſée, et des perſonnes deſtituées de courage et de vigueur.

Un

Un jugement tel que celui-ci, parti de la bouche d'un Ambaſſadeur de France, qui etoit aimé de la jeuneſſe, fut aſſés efficace à décréditer le Miniſtére, et d'acharner la jeuneſſe contre la Cour, et contre quelques Seigneurs dans le Sénat; mais particulièrement contre le Comte de Horn, qui fut traité de haut en bas par la jeuneſſe, dont la licence s'augmentoit de jour en jour, et qui prit la liberté de déchirer la Cour, et tout ce qui n'étoit pas porté pour la guerre.

Sur ces entrefaites, le terme de l'alliance défenſive, que la Ruſſie avoit conclue avec la Suéde en 1724, pour un tems de douze ans, alloit à peu prés expirer. Le Miniſtre de Ruſſie, Monſieur de Beſtoucheff, qui ci devant avoit eu l'honneur de conclure cette alliance, et qui ſe trouva pour la ſeconde fois à la Cour de Stockholm, reçut ordre de ſa Cour, de propoſer au Miniſtre Suédois, le renouvellement de cette alliance.

Une propoſition de cette nature, faite dans un tems ſi critique, mit le Miniſtère entre l'enclume et le marteau. On ne pouvoit pas honettement éluder cette propoſition, ſans rompre en viſiére à la Ruſſie, ni s'y prêter de but en blanc, ſans choquer la France. Monſieur le Comte de Horn, s'aviſa à la fin d'aller rondement dans cette affaire avec l'Ambaſſadeur de France. Il lui fit ouverture de la propoſition en queſtion, en lui expoſant tout au long, „l'indiſpenſable né„ceſſité où l'on mettoit le Roy de Suéde, de ſe rendre à la fin à cette propoſi„tion, pour n'imiter point la Cour de Ruſſie, et d'en faire naitre une nouvelle „brouillerie avant le tems et hors de ſaiſon encore. Qu'il fautoit aux yeux de „tout le monde; que la Ruſſie n'avoit fait cette démarche, que d'en preſſentir „les ſentiments de la Suéde, pourqu'Elle ſauroit, comment ſe prendre avec Elle, „dans les conjonctures preſentes, au cas, d'un refus de cette nature. Qu'il étoit „à craindre, et même evident, que la Ruſſie termineroit bientôt les affaires en „Pologne à ſes déſirs, et viendroit peut être tomber ſur la Suéde, qui reſſentoit „encore trop, les peines de la derniere guerre, pour ne point s'attirer une nou„velle, n'étant pas abſolument en etat, de s'y engager ſans un ſecours vigoureux „de la France; mais dont l'éloignement des lieux, et les dépenſes immenſes qu'il „faudroit y emploier, lui paroiſſoient des difficultés inſurmontables.

„Cependant Sa Majeſté Suédoiſe, préférant toujours une étroite union avec „la France, à toute autre liaiſon, tâcheroit, d'amuſer encore le Miniſtre de „Ruſſie dans ſon attente, jusqu'à ce, qu'Elle eut reçu une promte et poſitive réponſe „de la Cour de France, à quoy la Suéde devoit ſe tenir dans ce cas preſſant, où „Elle n'eut voulu rien réſoudre ni entreprendre, ſans en avoir préalablement „conſulté l'avis et le bon conſeil de la France.

L'Ambaſſadeur de France, fit partir cette nouvelle par un Courier, ſur laquelle il reçut en peu de ſemaines la réponſe, qu'il communiqua à l'inſtant au Comte de Horn, en lui faiſant infiniment valoir la ſatisfaction où étoit la Cour de

France d'apprendre les heureuſes diſpoſitions de Sa Majeſté Suédoiſe, pour la cauſe commune, et pour le maintien de la gloire de toutes les deux Couronnes.

„Pour ce qui concernoi le renouvellement de l'alliance, que la Ruſſie de„mandoit ſi inſtamment à la Suéde; Sa Majeſté trés - Chrétienne, remercioit trés „ſenſiblement Sa Majeſté Suédoiſe, de la communication, qu' Elle lui en avoit „fait faire, et de la bonté qu' Elle avoit, de vouloir conſulter préalablement l'avis „et le bon conſeil de S. M. t. C. avant que de rien réſoudre ou entreprendre, dans „une démarche de cette importance.

„Il étoit évident, que comme la Ruſſie, ne ſe trouvant aucunement dans „le cas, qu'Elle eut beſoin du renouvellement de l'alliance demandée; Elle ne ſe „fut aviſée, d'en faire la propoſition, que pour alterer (s'il etoit poſſible) la bon„ne amitié, qui ſubſiſtoit ſi heureſement entre la France et la Suéde, et d'en in„timider en même tems le parti en Pologne, qui tenoit encore en grand nombre „pour le Roy Stanislas.

„La démarche de la Ruſſie, n'étoit qu'un effet de ſa haute préſomtion, et „de ſes vaſtes deſſeins qu'Elle formoit, de borner à quelque prix que cè fut, les „meſures des Puiſſances du Nord; de régler leurs Etats, et de leur prèſcrire à „la fin des loix, pour faire voir à tout le monde, qu'Elle les tenoit pour ainſi di„re en ſa dépendance, les mettant dans la néceſſité, de ſe plier à ſa fantaiſie, et „qu'on n'oſeroit pas lui rien refuſer.

„Sa Majeſté trés Chrétienne, convenoit parfaitement bien, que cette dé„marche de la Ruſſie, n'étoit qu'une pierre de touche, pour tâter la diſpoſition „de la Suéde, dans une conjoncture ſi délicate. C'étoit à ſon avis un eſſai que „faiſoit la Ruſſie, pour prendre langue de la bravoure, ou de la timidité de la „Nation. Si en cette rencontre, la Ruſſie obtiendroit ſon but, de diſpoſer de la „Suéde à ſa fantaiſie, la Cour de Petersbourg en auroit toute la gloire, et la „Suéde toute la honte. La crainte pour la Ruſſie, et un trés foible ménage„ment pour la France, en ſauteroit aux yeux de tout l' univers. Tout le monde „en porteroit ce jugement. Les ſuites en ſeroient outrageantes, et pour la Fran„ce et pour la Suéde.

„Si la Suéde comme Sa Majeſté très Chrètienne, le croyoit bonnement, n'étoit „pas actuellement en état, de ſe déclarer hautement en faveur de la France, „avant qu'Elle n'eut priſe des meſures plus vigoureuſes pour la cauſe commune, „S. M. T. C. étoit en attendant parfaitement perſuadée, que Sa Majeſté Suédoiſe, „ne ſe déclareroit pas non plus en faveur de la Ruſſie; mais qu'Elle tâcheroit, „de ſe débarraſſer au plutôt de l'importunité de ſa demande, pour n'expoſer point „toutes les deux Couronnes à la fois, ou ſe lier les mains pour ſa propre confu„ſion, à ne pouvoir plus rien entreprendre dans le cours des affaires à l'avenir, „ni pour Elle même, ni pour la France.

„Pour

„Pour ce qui étoit du reſſentiment de la Ruſſie, dont Sa Majeſté eut fait „mention, et que l'on auroit à craindre, Sa Majeſté trés Chrétienne penſoit, „que l'effet n'en ſuivroit pas de ſi prés à la cauſe. En attendant les deux Couron„nes auroient aſſés de tems, de s'y préparer, et de mettre dans leurs intérêt le „Roy de Dannemarc, et la Cour de Conſtantinople, pour ſerrer la Ruſſie de tous „côtés. Que pour cette fin, Sa Majeſté trés Chrétienne, avoit déja fait entaa„mer une négociation auprés de la Porte, dont Elle ſe promettoit un heureux „ſuccés, étant à la veille de la concluſion.

„Sa Majeſté ſe ſerviroit de toutes ſes forces pour tomber ſur l'Empereur, et „de lui donner bien de l'occupation. Elle preſſeroit le Roy de Dannemarc, de „ſe rendre à la cauſe commune, où il s'agiſſoit de ſon propre intérêt, et des „meſures à prendre, pour établir une Succeſſion fixe et aſſurée en Suéde, en „faveur de la Cour de Dannemarc, puiſqu'il étoit à craindre, que la Ruſſie ne „fut un jour en état, d'y mettre un Roy à ſa fantaiſie, ou dépendant d'Elle; „ſi l'on ne tâcheroit point de prévenir à tems toute ſorte d'événemens, et de „couper court à la puiſſance et l'acroiſſement de la Ruſſie.

Ce furent à peu prés les points les plus eſſentiels, que l'Ambaſſadeur de „France expoſoit en cette conference.

Le Miniſtère de la Suéde, ne fut pas grandement édifié par cette réponſe, qui lui paroiſſoit une mer à boire pour en former un plan aſſuré; mais tandis que l'Ambaſſadeur de France étourdiſſoit le Miniſtre par des volumes des dépêches qu'il reçut coup ſur coup, pour faire voir au Roy de Suéde, une ſuite des négociations, entamées à Conſtantinople, en Italie, en Pologne, à Copenhague et chés les Tartares même dans la Crimée, et des préparatifs que la France faiſoit, d'inveſtir les Etats de l'Empereur: Le Miniſtre de Ruſſie à ſon tour, fatiguoit le Miniſtère, par des inſtances réiterées au ſujet de ſa propoſition, en demandant la dernière explication.

Entre ces deux extrêmités, un milieu juſte étoit impoſſible à trouver; car il falloit répondre à la Ruſſie. Le Roy, qui n'aime que le bien de l'Etat, et qui bornoit ſon ambition à la gloire de conſerver la paix et la tranquillité du Royaume, fut d'avis, de nommer des Commiſſaires pour entrer en négociation avec le Miniſtre de Ruſſie.

Dans le Sénat, les ſentimens étoient partagés. Il y en eut qui opinèrent, qu'il y avoit toujours un milieu en cette rencontre; c'eſt à dire, de reſter neutre, de n'épouſer aucun parti, pour ne pas donner ombrage à qui que ce fut.

„D'autres ſe déclarèrent hautement pour la France, s'imaginant, que ja„mais il ne put arriver un événement plus avantageux pour la Suéde, à repren„dre les provinces perdues, et de ſe venger ſur la Ruſſie, avec laquelle on vien„droit aux mains tôt ou tard, et peut-être dans un tems, que la Suéde ſeroit

„ ſans ſecours. Que les preſentes conjonctures y étoient les plus favorables, et „ invitoient la Suéde pour en profiter, ou que la France remueroit tous ſes „ amis et alliés, et ne ménageroit ni forces ni argent, pour maintenir la gloire „ de ſa Couronne, et l'intérêt de ſes fidels alliés. Meſſieurs les Comtes de la „ Gardie et de Gyllenbourg étoient de cet avis.

„ Monſieur le Comte de Horn, ſe leva le premier contre ces ſentimens; „ il témoigna beaucoup de ſurpriſe, de rencontrer dans le corps du Sénat des „ perſonnes, ſuſceptibles de telles penſées, qui ne tendoient qu'à précipiter le ro- „ yaume dans une nouvelle guerre, n'y étant conduites par aucune raiſon, que „ par la ſeule ardeur, de faire plaiſir à la France, qui Elle même n'exigeoit pas de „ la Suéde, un ſacrifice de cette nature, ſi mal à propos et hors de ſaiſon, ſelon „ la propre déclaration de la France, nouvellement expoſée encore par ſon Ambaſ- „ ſadeur, et fidellement rapportée au Roy et à tout le Sénat; à la fin le Comte de „ Horn ajouta: que ces ſentimens étoient indignes de vrais Patriotes, l'idée du ſe- „ cours de la France chimérique. La ruine de la Ville de Dantzic, en rendoit „ témoignage.

Il s'éleva là deſſus une furieuſe diſpute, que le Roy fut obligé de rompre la ſeſſion, ſe flattant, de voir dans un autre jour une aſſemblée plus ſuſceptible des combinaiſons des ſentimens.

Dans une autre Seſſion du Sénat, où le Roy étoit preſent, on tâcha de combattre les ſentimens de ceux là, qui tenoient pour la neutralité, trouvant cet expédient le meilleur pour ſortir de cet embarras, ſans en choquer aucun parti. Mais on y repréſenta tout au long: „ qu'il n'y avoit point de milieu, puisqu'il „ falloit abſolument répondre à la propoſition de Ruſſie. Si on la rejetteroit, „ on fourniroit ſujet à la Ruſſie, de regarder cette demarche, non ſeulement, „ comme une déclaration en faveur de la France; mais comme un trés ſenſible „ affront, par rapport à Elle même. Car de vouloir refuſer un renouvellement „ d'alliance, qui ne renfermoit qu'une ſimple continuation d'amitié et de bonne „ harmonie entre deux Etats Voiſins; ce ſeroit autant, que de mépriſer l'une et „ l'autre, et de s'en moquer. Cependant, comme on n'étoit pas avec la „ France dans le même cas, que l'on en étoit avec la Ruſſie; la France n'auroit au- „ cun ſujet de ſe formaliſer avec raiſon, ſi l'on ſe prêteroit à ce renouvellement. „ Il falloit plus ménager un Prince Voiſin, formidable et toujours à portée, à „ ſurprendre les Etats du royaume, qu'un Prince éloigné à des centaines de lieues, „ et hors d'état de ſecourir le royaume. La France qui ſe croiroit negligée, pou- „ voit moins nuire, que la Ruſſie, qui ſe croiroit offenſée. La politique, la ſa- „ geſſe, et la ſureté du royaume exigeoient ainſi, de ſe prêter à la propoſition de „ la Ruſſie, pour mettre le royaume à l'abri du danger et de toutes les mauvai- „ ſes ſuites.

On

On s'oppoſa fortement à cette énonciation prononcée par Monſieur le Comte de Horn, qui étoit ſecondé en ces ſentimens, par Meſſieurs les Comtes de Bonde, de Bielcke, de Creutz, de Taube, de Hord et de Bark. Meſſieurs les Comtes de la Gardie et de Gyllenbourg, tenoient obſtinément pour le parti de la France, diſant, qu'il ſeroit honteux à toute la nation, de témoigner tant de crainte pour la Ruſſie; mais Monſieur le Comte de Gyllenbourg, eut la hardieſſe d'y ajouter:

„Qu'il préféroit toujours une guerre incertaine, à une honteuſe tranquillité, et „qu'il vaudroit mieux périr par une guerre honorable, que de croupir ſous la „férule de Ruſſie.

Cette expreſſion échauffa furieuſement le Comte de Horn, et ſon parti. Les debats en devinrent extrêmement forts. A peine qu'on portoit des égards à la preſence du Roy, qui s'y mêla pour la ſeconde fois, en finiſſant la Seſſion, qui avoit duré depuis huit heures du matin, jusqu'à trois heures aprés midi, et l'on ſe ſépara avec beaucoup d'aigreur, qui de ce jour là s'augmentoit de plus en plus entre ces deux partis, et ne fut jamais éteinte. Car lorsque même le parti françois gagna à la fin le deſſus, s'étant guindé au timon des affaires, il perſécutoit toujours le Comte de Horn, et ſes partiſans, à outrance, comme il en arriva au Baron de Gyllenſtiern, et à pluſieurs autres.

On voit par ce coup d'oeil, combien l'Ambaſſadeur de France s'étoit emparé de l'esprit de quelques Seigneurs dans le Sénat. Il n'en demeura pas non plus en mi-chemin, allant toujours fomenter cette diſſenſion parmi les Seigneurs, et d'entretenir le feu de la jeuneſſe, qui s'élevoit à meſure qu'il fut attiſé.

Dans cette criſe violente, et aprés pluſieures conſultations et délibérations, le Roy à la fin, pour finir toute cabale, et pour prévenir les désordres qui en pourroient arriver, nomma les Commiſſaires qui devoient entrer en négociation avec le Miniſtre de Ruſſie. La négociation fut entamée, et en peu de tems heureuſement achevée; Car aprés avoir changé quelques articles de part et d'autre de la première alliance, le renouvellement de celle ci, fut agréé et conclu pour douze autres années encore.

Monſieur le Comte de Horn, fit part de ce renouvellement à Monſieur l'Ambaſſadeur de France, lui diſant:

„Que Sa Majeſté le Roy de Suéde, malgré ſes ſecretes inclinations pour la France, „avoit été obligée, de ſe rendre à la fin à la propoſition de la Ruſſie, pour évi„ter toute méfiance, qu'un refus de cette nature auroit pu effectuer, et ſuſciter „contre Elle un Voiſin auſſi formidable que la Ruſſie; à laquelle la Suede toute „ſeule n'etoit pas aſſés puiſſante, ni en etat de réſiſter pour le coup preſent. Sa „Majeſté le Roy de Suéde, mettoit toute ſa confiance à l'amitié et à l'équité de Sa „Majeſté trés Chrétienne, pourqu'Elle approuveroit cette demarche, à laquelle

„ le Roy de Suéde eut été forcé de ſe prêter, en ſe flattant infiniment, que Sa „ Majeſté trés Chrérienne, lui rendroit juſtice en cette rencontre.

„ En attendant, Sa Majeſté le Roy de Suéde ne s'étoit pas tellement liée les „ mains, par ce renouvellement d'alliance, qu'il ne fut pas toujours une voie ou- „ verte, de ſe prêter aux déſirs de la France, dèsqu'Elle en auroit fourni un peu „ plus d'occaſion.

Monſieur le Comte de Caſteija, au lieu de payer le Comte de Horn, de la même monnoye de politeſſe, ou de répondre du moins convenablement au caractère qu'il portoit; l'accabla au contraire des reproches, appellant ce renouvellement d'alliance une démarche précipitée, offenſante pour le Roy ſon Maitre, et honteuſe pour la Suéde. Le Comte de Horn, voulant appuyer cette démarche par des principes de politique et du bon ſens; l'Ambaſſadeur n'en voulut rien gouter, diſant, qu'il ne convenoit pas d'irriter le Roy de France par une démarche précipitée. Le Comte de Horn lui répondit; qu'il ne convenoit pas non plus, d'irriter la Ruſſie, par un refus outrageant, et d'expoſer le royaume, uniquement pour faire plaiſir à la France, qui n'étoit pas à portée de le ſecourir.

Ces deux Seigneurs, ſe ſéparèrent dans cette chaleur, fort malcontens l'un de l'autre, et ne ſe virent aprés, que trés rarement à la Cour.

Remarque ſeconde.

La continuation de l'impétuoſité de l'Ambaſſadeur de France, qui nourrit toujours celle de la jeuneſſe. Le beau Sexe à Stockholm s'aviſe à la fin, de ſe joindre aux ſentimens de la jeuneſſe, et ſe met à parler de la guerre. Les Etats du royaume aſſemblés pour la diette ordinaire de l'année 1736. qui arriva 5. ou 6 mois, aprés ce renouvellement d'alliance avec la Ruſſie, approuvent la conduite du Miniſtère en ce renouvellement. Non obſtant tout cela, la jeuneſſe, ne voulant pas démordre de ſa paſſion pour la guerre, intrigue pour ce ſujet une nouvelle diette pour l'année 1738.

Aprés ce coup du renouvellement d'alliance avec la Ruſſie, l'Ambaſſadeur de France fit ſonner le toeſin contre le Comte de Horn et contre ſon parti, par tout et en toutes les occaſions, il rendit même peu de jours aprés un mémoire au Sécretaire d'Etat, dans lequel il ſe plaignoit au Roy, de la trop grande précipitation de ſon Miniſtère, dans ce renouvellement d'alliance avec la Ruſſie, y ajoutant:

„ qu'il

„qu'il remettoit la connoiſſance de cette affaire à la première diette, étant parfai-
„tement bien perſuadé, que les Etats généraux de la Suéde, n'approuveroient
„ni ratifieroient jamais le traité, que le Miniſtère de Sa Majeſté venoit de faire.

Le Roy, indigné de cette menace, faite par un Miniſtre Etranger, qui oſa borner ſa puiſſance et ſon autorité, dans l'intérieur de ſon Etat, en demanda ſur l'inſtant au Roy de France le rappel de ſon Ambaſſadeur. Sa Majeſté trés Chrétienne ne fit aucune difficulté de ſe prêter à la prière du Roy de Suéde; Cependant ce rappel ſe traina bien à la longue, et le Comte de Caſteija reſta encore plus de deux ans à Stockholm, avant qu'il fut à la fin relevé par Monſieur le Comte de St. Sévérin.

Le renouvellement de cette alliance, qui avoit ſi ſenſiblement piqué l'Ambaſſadeur de France, fit ſortir la jeuneſſe des bornes du reſpect et de la moderation: appuyé par l'Ambaſſadeur de France, elle ne rougiſſoit plus de traiter le Roy, le Comte de Horn et ſon parti, de poules mouillées, et de régler l'Etat à ſa fantaiſie, dans ſes aſſemblées au vin, et au Caffé, ou chés l'Ambaſſadeur de France.

Sous un gouvernement rigoureux, qui eut la précaution de ſe débarraſſer d'un Ambaſſadeur de France, qui avoit porté la cabale dans le Sénat, et fait enrager la jeuneſſe; on n'auroit pas laiſſé de punir en même tems cette jeune troupe matine, et de brider ſon impétuoſité. Mais on la laiſſoit aller, jetter ſa bile dans tous les carrefours à Stockholm.

Un certain Miniſtre étranger, dit un jour au Comte de Horn: qu'on devoit arrêter cette licence de jeunes gens, pourqu'elle ne prit point racine, et qu'il n'en arriva dans la ſuite du tems quelque déſordre à l'Etat. Le Comte de Horn lui répondit:

„Il faut laiſſer ce plaiſir à notre jeuneſſe, de faire la guerre au Miniſtère et à
„la Ruſſie, dans une partie de l'hombre, ou à un jeu au piquet. Une bagatelle
„peut devenir quelque choſe, lorsqu'on la veut trop éplucher. Je regarde no-
„tre jeuneſſe comme une troupe qui s'eſt engorée dans la cave de l'Ambaſſa-
„deur de France, il faut la laiſſer aller, pour cuver ſon vin. Mais ce grand homme
„ſe trompa dans ſes réflexions, car cette même jeuneſſe lui rompit à la fin le
dez, et l'envoyoit promener, n'étant plus en etat d'arrêter ſa fougue, lorsqu'il voulut y remédier en 1738.

Cependant comme il n'arrive rien d'extraordinaire dans le monde, qui ne ſoit manié par les reſſorts des femmes ou de l'argent, les Dames à Stockholm, vinrent également en cette rencontre épouſer les inclinations de la jeuneſſe. Il y en eut pluſieures, qui approuvèrent le courage de ces jeunes héros, et ne firent pas la petite bouche, de ſe mettre hautement dans leur parti.

Deux

Deux Dames d'honneur à la Cour, et deux autres Dames de la première volée dans la Ville, étoient pour ainsi dire, à la tête de cette faction. On s'avisa en cette occasion de deux santés, pour en mieux connoitre son monde, et qui furent quasi les deux étendarts de la guerre et de la paix. Les Dames qui étoient portées pour la guerre, buvoient à ce, Was wir lieben. Le Chef de cette santé, etoit Mademoiselle la Comtesse de Lieven, Dame d'honneur de la Reine. Madame la Comtesse de la Gardie, présidoit à cette santé dans la Ville, y étant vivement secondée par Madame la Générale et Baronne de Bouddenbrock. Mademoiselle la Comtesse de Bonde, Dame d'honneur de la Reine, buvoit à ce, Ich denk mirs. Elle étoit portée pour la paix, et fut chef de cette santé. Mais ce qu'il y eut de particulier en cette rencontre, c'étoit, que les Chefs de ces deux santés étoient deux personnes infiniment aimables, elles étoient belles et bien faites, bien élevées, et qui avoient infiniment d'esprit toutes les deux. On n'auroit jamais sçu à qui en donner la pomme, si ce ne fut, que Mademoiselle la Comtesse de Bonde, portoit un certain air de douceur et de la tranquillité, qui relevoit infiniment ses charmes naturels.

Les jeunes gens vinrent à l'envi choisir une de ces deux santés, chacun à la fantaisie de sa passion, pour en faire bien sa cour au Chef de la santé. Cependant il y avoit parmi cette foule des adorateurs, de jeunes héros, qui changèrent souvent de parti, et commirent par là les deux Chefs, l'un avec l'autre, qui piqués de vanité et de la jalousie, devinrent des amies, insensiblement des Ennemies secretes. Il en arriva de même aux jeunes Cavaliers; car au bout du conte, tout ceci, qu'on n'avoit traité du commencement que d'amusement, devint à la fin une affaire sérieuse. Il ne se fit presque plus aucun repas, où la distinction de ces deux santés, ne mit la querelle entre le jeune monde, qui s'en alla la table levée, se battre sous main, pour mieux digerer le diner, ou pour faire sentir à la protectrice de la santé, le zèle et l'ardeur dont on bruloit, à verser la dernière goute du sang pour Elle et pour ses sentiments.

Les femmes qui avoient porté leurs maris, à changer de sentimens pacifiques, où celles qui prirent le parti de la jeunesse, malgré les sentimens de leurs maris, furent régalées par quelques jeunes héros de rubans, pliés en forme de chapeau, où même des tabatières et des étuits, travaillés de cette facon pour rendre hommage au héroisme des Dames, qui venoient de lever pour ainsi dire, l'étendart contre la Cour, et contre le gouvernement, pour défendre la liberté de la nation suédoise.

J'ai mille et mille fois trouvé des tabatières, sur l'un et sur l'autre Sexe, dans lesquelles il y eut ordinairement un ducat, plié en forme-de chapeau, à moins que la tabatière même n'eut pas cette figure. En vertu de ces enseignes, ce parti fut nommé *des chapeaux*; ou s'étoit peut-etre lui même appellé ainsi, par préférence

rence à l'autre parti, que l'on traitoit de puſillanime, et à qui celui-ci donnoit le ſobriquet *des bonnets de nuit*: de ſorte donc, que tous ceux là, qui ne firent pas raiſon à la ſanté, **was wir lieben**, étoient regardés comme des poltrons, et appellés des bonnets de nuit.

Les deux ſantés, devinrent même à la fin un mal épidémique, qui ſe communiqua par toute la Ville de Stockholm. Il n'y eut presque plus aucune maiſon bourgeoiſe, où elles ne mirent la désunion, et partagèrent les familles. Deux Marchands *Plumgren* et *Kiärman*, furent les porteurs, les protecteurs et les prôneurs de la ſanté, **Was wir lieben**. Ce fut autant en ce tems là, qu'une déclaration de guerre contre la Ruſſie. Cet eſprit de discorde et de faction, paſſoit des maiſons bourgeoiſes, jusqu'au moindre Soldat de la Garde, et à la lie du peuple. On buvoit par tout, on ſe diſputoit par tout. Il n'y avoit pas jusqu'aux garçons de boutique, et jusqu'aus crocheteurs à Stockholm, qui n'en vinſſent aux mains. Ces deux Marchands, s'attirerènt par un ſi heureux ſuccés de leur exploit un applaudiſſement univerſel de la jeuneſſe, et ſe rendirent ſi accrèdités par leurs ſentimens guerriers, que le nouveau Miniſtère, qui vint peu de tems aprés à paroitre, ſe ſervit ſouvent de leurs avis, et les admettoit de tems en tems dans les plus ſecretes délibérations.

Enfin, la jeuneſſe allant toujours ſe flatter d'une guerre, s'en fit la plus douce idée du monde. Celuici en tenoit déja une Compagnie en imagination, à l'inſtant que l'autre ſe vit à la tête d'un régiment. Celuici mettoit ſes lauriers aux pieds de ſa maitreſſe, pendant que l'autre ne ſavoit pas quoy faire de ſon riche butin, au delà de la mer. Un autre s'étoit logé au palais impérial à St. Petersbourg, en attendant que ſon ami, commandoit dans la forteresſe ſur la Néva. Mais au milieu de toutes ces agréables repréſentations, qui ne furent que des jouiſſances idéales, le bourreau étoit le ſeul homme à Stockholm, qui en jouiſſoit réellement; car il gagnoit tous les jours, à bruler des pasquinades et des libelles diffamatoires, dreſſés contre le Miniſtère, et contre les partiſans de la Cour, où contre le Comte *de Horn* en particulier. Chacun exerçoit ſon eſprit aux dépens de la Cour et du gouvernement. Rarement vit-on des pièces, écrites en faveur des bonnets de nuit; mais s'il y en avoit de tems en tems, et même que la bonne cauſe étoit pour eux, leurs écrivains n'avoient pas toujours cette vivacité ni cette facilité à s'expliquer, que l'on en trouva dans les écrits pour les chapeaux, Preuve évidente, que l'eſprit de l'homme eſt toujours plus actif et plus brillant, à abattre une vérité qu'à la relever.

Sur ces entrefaites approcha à la fin le terme, deſtiné pour la diette de l'année 1736, aprés laquelle le parti turbulent avoit tant langui, dans la forte perſuaſion toujours, que les Etats de Suéde, désapprouveroient la conduite du Miniſtère du Roy, par rapport au renouvellement d'alliance avec la Ruſſie; mais il fut fruſtré dans cette douce eſpèrance. Le parti de la Cour et des gens ſenſés

étoit le plus fort à cette diette, la conduite du Miniſtère fut entièrement juſtifiée et approuvée par les Etats aſſemblés; les affaires ne ſouffrirent aucune altération, elles allèrent leur train ordinaire, et les Etats trouvèrent convènable au bien et à l'intérêt du royaume, de ſe conformer exactement à ce renouvellement d'alliance avec la Ruſſie; mais ils prirent des meſures, de veiller en attendant aux événemens de la guerre, que la Ruſſie avoit nouvellement commencée et auſſitôt entrepriſe, aprés ſon renouvellement d'alliance avec la Suéde, contre les Turcs, et contre les Tartares de la Crimée; afin d'en voir arriver le ſuccès, ou les desavantages, qui en réſulteroient à la Ruſſie, et pour en diriger dans la ſuite leur diſpoſition et leur politique.

Comme cette guerre, avoit tiré toute la force de la Ruſſie vers les contrées de la Crimée, et qu'elle parut devenir extrêmement onéreuſe pour la Ruſſie; la jeuneſſe Suédoiſe fut tentée de croire, qu'il n'y avoit plus de Ruſſes à l'entour de quatre juſqu'à cinq cent lieues de Petersbourg, ſuppoſant encore, que l'élite des troupes Ruſſiennes, étoit en partie crevée dans les déſerts par la faim et par la ſoif, et en partie maſſacrée par les Tartares, et le reſte de toute l'armée, que l'on avoit ramaſſé à droite et à gauche, dans tous les quatre coins de cet Empire, n'étant compoſé que de nouvelles recrues priſes à la hâte, ſans exercice et ſans diſcipline, dont la moitié eut été forcée de prendre les armes, et l'autre moitié, étant tracaſſée des fatigues et des maladies, et hors d'état de marcher contre la Suéde, et par conſéquent un objet trés peu à craindre. En conſidération de toutes ces circonſtances, la jeuneſſe penſoit, que l'heureux moment étoit arrivé d'attaquer ce dangereux Voiſin, et de le prendre à l'improviſte.

Les Marchands ci deſſus mentionnés, *Plumgren* et *Kiärman*, qui étoient toujours ſur le qui vive de ſe gagner un crédit, et de faire valoir leurs marchandiſes auprés de cette jeune troupe mutinée, firent ſouvent voir des lettres, vraies ou ſuppoſées, de leurs correſpondans de Moſcau, de Riga et de Petersbourg, dont les nouvelles répondoient toujours parfaitement bien à toutes ces idées chimériques, et que l'on eut ſoin de répandre adroitement et avec ſuccés dans la Ville de Stockholm.

Il eſt vrai, que Monſieur *de Nolcken*, Miniſtre de la Suéde à la Cour de Petersbourg, avoit mandé de tems en tems dans ſes rélations, la pénible ſituation des armées Ruſſiennes ſur les frontières de la Crimée et de Turquie; mais particulièrement les fatigues terribles, que le Feldmaréchal Comte *de Munnich*, enduroit avec ſes troupes, ſe trouvant dans des endroits, d'où ce général avoit lui même rapporté à ſa Souveraine:

„Qu'il étoit obligé de forcer ſouvent ſes marches, pour trouver de l'eau, n'en„pouvant pas avoir de tems en tems, en des journées entières, et quelques fois „point du tout en trois ou quatre jours.

Par

Par rapport à tant et si pénibles difficultés à surmonter, il étoit arrivé, continuoit Mr. *de Nolcken*, qu'à la fin de la Campagne de l'année 1736, l'armée du Feldmaréchal *de Munnich*, avoit été tellement délabrée, qu'on eut été obligé de la recruter de soissante mille hommes; ce qui faisoit tout seul, une trés formidable armée ailleurs, sans conter encore plusieurs autres transports de recrues, qu'on avoit envoié de tems à l'armée du Feldmarechal Comte *de Lacy*. Cependant, malgré toutes ces vérités, et malgré le grand éloignement des forces de la Russie, et même que ses conquettes du côté de la Suéde, ne fussent gardées que de la milice, et que la Cour de Petersbourg n'eut pas la moitié de sa garde auprés d'Elle, qui servoit dans les armées, l'Envoyé *de Nolcken* avoit ajouté: „qu'il seroit toujours dangereux pour la Suéde, de vouloir entreprendre une „guerre contre la Russie, qui abandonneroit aussitôt tous ses manoeuvres dans la „Crimmée, sur le Don et sur le Nieper, à la première nouvelle qu'Elle apprend„doit des préparatifs en Suéde, pour aller fondre sur Elle avec toute la vigueur „imaginable, étant toujours à portée de ravager la Finland, par sa milice et „par le reste de sa garde, avant même encore, que la Suéde seroit en etat, d'yen„voyer un transport convenable.

Ces rélations de l'Envoyé *de Nolcken*, ne pouvant pas être cachées à la jeunesse, puisque nous vécumes dans un tems à Stockholm, où même les Dépositaires du secret, se faisoient plaisir d'instruire incessament la jeunesse de toutes ces rélations et même des réflexions y ajoutées, pour faire d'autant plus crier le jeune monde, contre le dernier renouvellement d'alliance avec la Russie, et d'en causer au Roy, au Comte *de Horn* et à son parti, le plus sensible chagrin.

Il étoit inutile de représenter à cette jeunesse bouillante, que la Russie ne se seroit pas embarquée dans une guerre de cette nature, si la Suéde n'eut pas renouvellé l'alliance avec Elle, au contraire, faute de cela, la Russie auroit gardé ses forces chés Elle, où s'en seroit peut-être servie contre la Suéde même, au lieu qu'Elle étoit allé les sacrifier dans la Crimée, dont il falloit voir l'issue, qui pourroit devenir avantageuse pour la Suéde; mais que presentement, et à l'heure qu'il étoit, les jugemens étoient encore trop prématurés, et les conjonctures peu favorables pour en sortir du sistême pacifique envers la Russie.

C'étoit bien perdre son latin que de vouloir entrer en raisonnement avec cette troupe ardente, qui ne se lassoit point de chanter pouille à l'Envoyé *de Nolcken*, pour vouloir faire peur, dit-on, à la Nation, d'une milice Russienne, mal disciplinée, mal exercée, et pour la pluspart estropiée. Cet homme, dit-on, n'est qu'un porte-voix du Comte *de Horn*, son Eleve et son Esclave, traitre de la patrie, et digne d'être pendu par ses deux pieds.

Telle étoit la manie de la jeuneſſe à Stockholm, lorsque la Cour, par l'anticipation de la diette en 1738, lui fourniſſoit moyen de la pouſſer au bout.

Remarque troiſième.

La jeuneſſe intrigue l'anticipation d'une diette, elle y réuſſit, le Comte *de Teſſin* eſt élu Maréchal de la diette, à regret de la Cour.

La jeuneſſe qui depuis trois ans conſécutifs s'étoit vainement agitée de ſusciter une guerre à la patrie, donna à la fin l'allarme à la nation, par des nouvelles qu'elle fit inceſſament courir dans toutes les provinces du royaume, concernant la guerre ruineuſe et funeſte à la Ruſſie, la perte de ſes armées, la peine de les recruter, et la conſternation générale, qui avoit ſaiſi l'Empire de la Ruſſie et ſon gouvernement. Toutes ces nouvelles étoient ſi bien embellies, et accompagnées de tant d'artifice et de particularités, que tout le monde en fut la dupe. On avoit tâché d'y faire malignement entrevoir la terrible faute, que le Miniſtre du Roy avoit commiſe, dans ſon renouvellement d'alliance avec la Ruſſie, dont le Miniſtère lui même s'appercevoit préſentement, mais trop tard, ne ſachant par de quel bois faire flèche, dans une ſi avantageuſe conjoncture que la providence faiſoit voir à la Suede, dans un tems, où Elle s'étoit Elle même liée les mains, d'en profiter. Cependant comme il y avoit remède à tout, les Etats aſſemblés en diette, trouveroient toujours moien de corriger cette faute et d'y remédier. Il ne falloit donc qu'une diette; mais il falloit demander au Roy, de l'arrêter au plutôt et ſans aucun délais, pourque les Etats puiſſent s'aſſembler à tems, et prendre au plus vite des meſures aſſurées et convenables à la préſente ſituation des conjonctures en Ruſſie.

Tant de machinations et tant d'intrigues de la part de la jeuneſſe, appuyées ſous main des perſonnes, qui briguoient s'élever ſur la ruine du Comte *de Horn* et de ſon parti, allarmèrent à la fin la nation, qui commenca à ſe remuer et à demander une diette au Roy. Le Roy, en vertu de la conſtitution fondamentale du gouvernement, ne pouvant pas s'empêcher de condescendre à la demande de la nation, en fit auſſitôt expédier les lettres circulaires, et convoqua les Etats du royaume vers le mois de May 1738.

Par cet ouvrage de la jeuneſſe, on ſentoit à la fin l'effet de la trop grande indulgence, dont le Miniſtère avoit jusqu' ici uſé envers Elle. On croyoit d'y pouvoir encore remédier, et l'on mit cette affaire en délibération dans le cabinet du Roy; mais on trouva cet expédient hors de ſaiſon, et même dangereux dans la criſe des affaires où elles étoient avancées. On n'en diſconvient pas; car aprés que la jeuneſſe avoit eu l'addreſſe de faire regarder ſon affaire, non pas comme

la

la ſienne propre; mais comme celle de l'Etat, puisque toute la nation ſouhaitoit d'en connoitre; il n'étoit plus tems de toucher cette corde, ni d'y penſer. Mais il étoit du reſſort du Miniſtère de prendre à tems des meſures juſtes et fermes, pour prévenir tous les desordres à l'avenir, et de diſpoſer tellement les choſes, pourque le parti de la jeuneſſe ne devint pas le plus fort à la prochaine diette. Mais la Cour faiſoit en cette rencontre, ce que l'homme fait ordinairement pour ſon particulieur, c'eſt à dire, il travaille la pluspart à ſa propre confuſion.

Pendant les préparatifs pour cette diette, la jeuneſſe étoit toujours attentive à fortifier ſon parti. Elle alloit courrir les provinces d'un bout à l'autre, pour prendre langue du ſuccés des nouvelles que l'on avoit debité ſur les affaires de la Ruſſie, qui devinrent toujours plus déſeſpérées par les artifices de cette jeuneſſe, qui prêcha l'indignation contre le Miniſtère à la Nobleſſe, la bravoure aux Officiers et aux Soldats, et un ſiècle d'or aux paiſans, qui arriveroit en Suéde, quand Elle auroit regagné ſes provinces perdues.

Les deux Marchands *Plumgren* et *Kiärman*, envoyèrent des émiſſaires en des endroits, où ils ne pouvoient pas aller eux mêmes, pour préparer l'eſprit du Bourgeois et du Clergé à leur deſſein. Chacun s'en retournoit aprés ſon expédition achevée vers la Ville de Stockholm, à meſure que le terme de la diette approchoit, pour entamer le grand oeuvre, de convenir d'avance de l'élection et du choix d'un Maréchal de la diette.

La Cour avoit deſtiné ce poſte d'honneur à Monſieur le Baron *de Palmfeld*, Préſident de la Chambre royale. Il avoit tout mérite néceſſaire qu'il falloit à une perſonne pour cette dignité, étant même en trés bonne renommée auprés de la nation, et reconnu pour un homme de probité et de capacité, qui aimoit ſincèrement le vrai intèrêt de la patrie. La jeuneſſe le haiſſoit, puisqu'il étoit en étroite amitié avec le Comte *de Horn* de qui Elle croyoit, avoir auſſi adopté les ſentimens.

Le choix d'un Maréchal de la diette étoit extrêmement intèreſſant pour tous les deux partis, puisqu'il eſt pour ainſi dire, le Directeur de tous les quatre Etats. Il donne le branle à toutes les affaires, et les peut aiſément tourner à ſa fantaiſie. Le Maréchal de la diette, pour peu qu'il ait quelque crédit dans la Nation, de la capacité et de conduite, peut facilement diriger tout le Committé Secret, et le porter inſenſiblement à ſes points de vues.

Autant la Cour travailloit ſous main, de venir à ſon but, dans le choix qu'Elle avoit fait du Baron *de Palmfeld*, autant la jeuneſſe alloit publiquement préparer les eſprits en faveur de Monſieur le Comte *de Teſſin*, qui depuis long tems vivoit en etat privé, et paroiſſoit trés rarement à la Cour, où il n'étoit pas gouté. Si c'étoit un reſſentiment de diſgrace, que la Cour lui gardoit, en mémoire du feu ſon père, qui ayant eu une brouillerie particulière avec le Roy,

s'en étant démi de ſes charges, en ayant même quité le Sénat; où ſi c'étoient des dépits ſecrets, de ſon mérite perſonnel, qu'on diſoit, que le Comte *de Horn*, lui portoit; je n'en ſai rien, et je ne ſaurois pas y entrer. C'etoit un homme de beaucoup d'esprit, de capacité et de ſavoir. Il avoit infiniment de talent à écrire et à parler, et beaucoup de douceur et de politeſſe dans ſon fait; mais on diſoit de lui, que c'étoit l'homme le plus diſſimulé, qui ſous un air de modeſtie et d'innocence, gardoit une dent de lait, contre la Cour et contre le Comte *de Horn*, ne reſpirant que la hauteur et la vengeance. Je ne l'ai jamais connu ſi particuliérement, pour en pouvoir juger avec fondement, et l'on ne ſauroit pas juger non plus avec certitude ſes ſentimens ſecrets et vindicatifs envers la Cour, par les démarches qu'il faiſoit dans la ſuite des affaires, puisque la Cour étoit encore nouvellement venue de l'irriter trés ſenſiblement. Il avoit été un tems à la Cour de Vienne en qualité d'Envoyé; mais depuis le retour de cette ambaſſade, on l'avoit abſolument oublié et négligé. Cependant la Cour ne faiſoit point de miſtère de témoigner une extrême défiance à ſon égard.

Dans une conjoncture ſi délicate, beaucoup de perſonnes ſenſées opinérent que le Miniſtère du Roy feroit trés ſagement de changer de ſentimens de défiance envers le Comte *de Teſſin*, et de tâcher de le tirer dans le bon parti; même des Miniſtres Etrangers, le conſelloient au Comte *de Horn*, puisqu'on prévoyoit déja viſiblement, que le Comte *de Teſſin*, l'emporteroit ſur tout autre Concurrant, quoiqu'il ne parut pas prendre la moindre part à tous ces mouvemens. Les nobles et généreux ſentimens, diſoit-on, qu'on avoit toujours remarqué dans l'eſprit du Comte *de Teſſin*, lui ſerviront même de guide, de ne les point démentir dans une ſi éclatante occaſion, pour rendre ſervice au Roy et à la patrie, et l'on ajouta, qu'on ne ſauroit jouer un tour plus fin et moins attendu, pour ſurprendre le parti contraire, que de donner dans ſon propre choix, ſi le Roy agréeroit de s'y prêter.

Le Roy et ſon Miniſtère, n'étant pas diſpoſé de faire attention à toutes ces repréſentations, et mettant toute leur confiance à la juſtice de la bonne cauſe, on ſe flatta, d'avoir ſi bien dreſſé le plan pour l'élection du Maréchal de la diette. qu'il n'y eut plus rien à ajouter. On jugea donc à propos de ſuivre exactement la diſpoſition de ce premier plan; et de le faire exécuter par des perſonnes, ſur les quelles on pouvoit conter.

Voilà en abrégé le précis des plus importans mouvemens, ſurvenus de tems à autre à Stockholm, et ſuſcités par la jeuneſſe depuis l'an 1734, jusqu'à la diette de l'année 1738.

Les Etats du royaume étant à la fin arrivés à Stockholm, tout le monde ſe tuoit l'eſprit pour l'élection d'un Maréchal de la diette. La Cour emploia ſur tout un moien aſſés efficace de perſuaſion, ce fut l'argent; mais on ne fit pas aſ-

ſés

ſes d'uſage de ce reſſort, auſſi la Cour ne pouvoit Elle pas contenter tout le monde toute ſeule. Pour y ſuppléer, le Miniſtre d'Angleterre mais particulièrement celui de la Ruſſie, fourniſſoient à leurs amis, de quoi entretenir pluſieurs tables, et mêlerent le vin et l'argent aux inſinuations pour fortifier le parti de la Cour; puisque la conſervation d'un Miniſtère pacifique en Suéde, intèreſſoit également toutes les deux Cours.

Je n'ai encore rien dit du nouveau Ambaſſadeur de France, Monſieur le Comte *de St. Sévérin*, n'ayant pas voulu interrompre le fil de l'hiſtoire de la jeuneſſe Suédoiſe. Il n'y avoit long tems qu'il étoit à Stockholm, il s'étoit d'abord concilié l'amitié de tout le monde. Il ne lui étoit pas auſſi difficile d'y réuſſir, puisque la France étoit en paix avec tout le monde, et ne demandoit rien à la Suéde. Il n'avoit pas cette vivacité de ſon prédéceſſeur; mais il lui étoit ſupérieur en jugement et en pénétration. C'étoit un homme rompu dans les affaires politiques. Il étoit fort circonſpect dans toutes ſes démarches; mais ſon abord étoit accompagné d'un air de franchiſe et d'affabilité, qui lui gagnoit l'eſtime de la Cour et de la Ville. Il cultivoit la bonne amitié de tous les Miniſtres Etrangers. Il eſtimoit beaucoup le Comte *de Horn*, et fut eſtimé de lui. Il recevoit indiſtinctement tout le monde chés lui avec beaucoup de politeſſe, malgré la différence de l'eſprit des partis, qui règnoit alors. Il désapprouva publiquement la conduite de la jeuneſſe; mais il la ſecourut clandeſtinement, puisque la jeuneſſe avoit toujours de l'argent, avant le partir du Comte *de Caſtejà*, et aprés ſon départ.

Tel étoit le caractère du Comte *de St. Sévérin*, et la conduite qu'il avoit mené jusqu'ici. Au milieu de toutes ces négociations et des brigues, qui ſe faiſoient à Stockholm, pour l'élection d'un Maréchal de la diette, il en paroiſſoit extrêmement indifférent, comme ſi toutes ces menées là, ne concernoient que les affaires intérieures de l'Etat, qui ne le touchoient point; mais il étoit autant interèſſé à ſouhaiter le renverſement du Miniſtre d'alors, que les Cours de Londres et de Petersbourg l'étoient, pour ſa conſervation. Pour cette fin il fit à ſon tour richement diſtribuer de l'argent au parti de la jeuneſſe, pour le mettre en état de tenir tables ouvertes, et de pouvoir enroller du monde, tel qu'il lui falloit, ſans faire paroitre d'y avoir aucune part.

Pendant qu'on négocioit ainſi à droite et à gauche, par le vin et par l'argent, et que la Cour ſe flattoit de la cauſe gagnée, il lui arriva préciſement à la veille de la diette un coup imprévu, qui renverſa tous les travaux et toutes les dépenſes.

Le Comte *de Bielke* en étoit innocement la cauſe, ou il étoit coupable ſi l'on veut; où il n'étoit ni l'un ni l'autre. En voici le fait.

Le Comte Thore *de Bielke*, qui avoit généralement beaucoup de crédit dans la Nation, étoit particulierement aimé de l'Etat militaire. Tous les Officiers s'atta-

s'attachoient à lui. Il leur rendoit auſſi des marques d'affection et d'amitié dans toutes les rencontres poſſibles.

Donnant un jour à diner, à une aſſemblée de huit perſonnes d'officiers, de ſes plus affidés, et qu'il avoit exprés choiſis, pour les entretenir ſur les conjonctures alors, aprés leur avoir expliqué tout au long l'etat des affaires, il les ſupplie, de contribuer à l'élection du Baron *de Palmfeld*, et d'empêcher avec leurs amis, celle du Comte *de Teſſin*, car dit-il:

„ Vous ferés beaucoup de plaiſir au Roy; mais particulièrement à la Reine, de „faire ainſi, que le Comte de Teſſin ne l'emporte pas ſur ſon Concurrent, puis„que la Reine ne ſouhaiteroit pas pour tout au monde, que le Comte Teſſin „devint Maréchal de la diette. Je Vous dis ceci en toute confiance, afin que Vous „ſachiés les ſentimens de Sa Majeſté ſur ce ſujet. Je ſuis perſuadé, que Vous „ne ferés aucun mauvais uſage de la confidance que je viens de Vous faire de „la part de Sa Majeſté notre Reine. Gardés en le ſecret; je Vous en conjure „pour l'amour de Dieu, et faites bien vos affaires.

En voilà au pied de la lettre, mot pour mot, les expreſſions, dont le Comte *de Bielcke* s'étoit ſervi en cette occaſion. Il avoit fait plus de mention de la Reine que du Roy en ſon diſcours, ſachant bien, que la Reine Ulrique, étoit génèralement adorée de toute la nation, non ſeulement, comme l'unique et la dernière Princeſſe, qui lui reſtoit encore du ſang de ſes Rois, mais qui avoit tous les mérites d'une grande Princeſſe, et qui brilloit par les plus éclatantes vertus, qui lui étoient toutes naturelles. Le Comte *de Bielcke* avoit cru ainſi de ne pouvoir mieux relever ſa perſuaſion, que de la faire valoir ſous les auſpices de la Reine. Si la Reine s'étoit jamais expliquée au Comte *de Bielcke*, de façon qu'il étoit venu de dire, où qu'Elle l'eut jamais chargé de cette commiſſion, c'eſt un ſecret, que je n'ai jamais pu bien approfondir.

Cependant les affaires alloient aſſés bon train pour la Cour. Le ſecret avoit été aſſés bien exécuté, et ſaintement gardé, juſqu'au matin de la veille de la diette. L'indiſcrètion d'un yvrogne, en rompit toutes les meſures, et en excita le plus furieux bruit du monde.

Un certain Lieutenant Colonel *de Günterfeld*, bon homme ailleurs, et de la vieille roche encore, mais qui n'avoit pas inventé la poudre, celui-ci en ſortant du Caffé, où il avoit peut-être mis un peu trop de liqueur ſur ſon déjeuner, s'en va à la place publique, où s'aſſembloit ordinairement et tous les jours, tout ce qu'il y avoit de gens de qualité et de condition dans la Ville; on appelle cette place, Ritter-Haus-Markt. Comme le diſcours ne rouloit en ce tems là, que ſur le ſujet de l'élection d'un Maréchal pour la diette, il ſe mêle de la diſpute et dit à la fin:

„Savés

„Savés-Vous, Meſſieurs, que Vous ne faites point de plaiſir au Roy, ni particu-„lièrement à notre grande et digne Reine, de Vous intèreſſer tant pour le Comte „*de Teſſin*; car je Vous puis dire en confiance, que Sa Majeſté la Reine, ſe-„roit indignée de ſon élection. Comment ſavés-Vous cela, lui dit-on? il repond: je le ſai avec certitude, et je Vous prie pour l'amour de Dieu, de n'irriter point notre chère et gracieuſe Reine en cette rencontre. Il s'élève là-deſſus une terrible agitation. On traceſſe cet homme là de côté et d'autre, et on le pouſſe à la fin à bout, de dire, de qui il tenoit cette nouvelle? il s'échauffe, met la main à l'épée et dit: Morbleu!

„C'eſt le Comte *de Bielcke* lui-même, qui me l'a dit; il ſaura bien maintenir ce „qu'il a dit; Mais je déclare marauds et traitres de la patrie tous ceux là, qui „s'oppoſent aux ſentimens de la Reine, en mettant l'epée à la main. On quite la deſſus cet homme furieux ou yvrogne, et l'on va ſur le champ divulguer cette nouvelle par toute la Ville.

C'étoit à peu prés entre onze heures et midi, que ce charivari etoit arrivé. Tout le monde étoit à la Cour. Le Roy étoit encore dans ſa Chambre, lorsqu'on entendit un grand bruit dans l'appartement de l'antichambre du Roy. Le bruit augmentoit de moment en moment, et devint à la fin ſi general et ſi confus, qu'on eut toute la peine du monde d'en apprendre le ſujet. De la place, environ à cinquante pas de la Cour, où cette ſcène avoit été jouée, jusqu'à l'antichambre du Roy, on ne voyoit qu'une enfilade d'hommes, et on n'entendoit qu'un murmure d'exécration et des injures entremêlées d'une voix aſſés diſtincte, qui ſervoit en guiſe d'intermezzo, criant de tems en tems: *Vivat libertas, et pereat aula.*

Sous ce carillon, le Roy venoit ſortir de ſa Chambre, accompagné du Comte *de Bielcke*, et du Général *de Fuchs*, grand gouverneur de la Ville de Stockholm. Le Roy, en entrant dans ſon antichambre, ſaluoit gracieuſement les Miniſtres Etrangers, en diſant d'un air riant: „Mon Dieu, quel bruit y a-t-„y ici? je crois que Nous ſommes à la bourſe d'Amſterdam. Au même inſtant, le Comte *de Teſſin*, venoit preſſer la foule, aborda le Roy, et lui dit en François: „je viens Sire, me jetter aux pieds de Votre Majeſté pour la ſupplier trés hum-„blement et trés reſpectueuſement, d'avoir la grace de m'inſtruire, s'il lui plait, „de quoi je me ſuis rendu indigne, pour être privé de la dignité d'un Maréchal „de la diette, dont Votre Majeſté, me donne l'excluſion, comme je viens de l'ap-„prendre publiquement. Si je ſuis coupable d'aucun crime de lâcheté ou de „trahiſon, que Votre Majeſté, me faſſe juger ſelon les loix du royaume; mais „ſi je ſuis innocent, comme je le ſuis par la grace de Dieu, en toute façon; qu'il „plaiſe à Votre Majeſté, de ne point démentir Sa dignité royale; mais de ſuivre le „penchant de ſon coeur, qui eſt porté à rendre juſtice, jusqu'au dernier de ſes ſi-„deles

„ de les ſujets, et de ne point gêner la liberté d'une nation, qui eſt prête, de ſa-
„ crifier ſa vie et ſon bien, pour la gloire de Votre Majeſté.
„ Pour ce qui eſt de mon particulier; je vois ici le grand gouverneur de la Ville
„ de Stockholm; je lui rens mon épée; je me mets chés lui aux arrêts, et je ſup-
„ plie Votre Majeſté, de faire rigoureuſement examiner toutes mes actions. En
même moment, il vouloit rendre ſon épée au Général *de Fuchs*; le Roy le prit par les bras, et lui dit:
„ Je ne penſe pas ainſi, Comte *Teſſin*. Reprenés votre épée, et ſoyés persuadé,
„ que je ſuis trés ſenſiblement fâché de ce qui vient d'arriver. Je Vous ai tou-
„ jours eſtimé, et je Vous donnerai toujours des marques de mon affection. Je
„ me ferai exactement inſtruire, de tout ce que je viens d'apprendre. Je Vous
„ ferai rendre juſtice et toute la ſatisfaction imaginable, comptés là deſſus.

Le Comte *de Teſſin*, ſe tourna enſuite vers le Comte *de Bielcke*, et lui dit:
„ Mais Comte *Bielcke*! Vous ſerés reſponſable, de l'action que Vous avés faite.
Le Roy lui repondit:
„ Paix, paix, Comte *Teſſin*, trêve de toute aigreur. Vous penſés trop noble-
„ ment, que de ſoubconner le Comte *Bielcke* capable d'une démarche de cette na-
„ ture. Croyés moi, il y à ici beaucoup de malice au deſſous de la carte, où un
„ terrible malentendu. Je tâcherai d'approfondir tout ce micmac, et Vous ſerés
„ ſatisfait.

Là deſſus le Comte *de Teſſin*, s'en alla aux Apartemens de la Reine, ſuivi d'une grande foule de monde, pour demander audience à cette Princeſſe. La Reine ayant balancé un moment à quoy ſe réſoudre, la lui accorde, et le fait entrer dans ſa Chambre. On diſoit, que la Reine eut tremblé d'altération et d'agitation, de voir arriver une ſi terrible foule de monde. Ayant reçu en attendant le Comte *de Teſſin*, avec beaucoup de grace, et avec la plus forte aſſurance, de ſa bienveillance, Elle lui avoit dit, qu'Elle n'avoit jamais parlé au Comte *de Bielcke*, ſur ſon ſujet; y ayant ajouté: qu'Elle ſeroit trés charmée, ſi le choix, qu'on feroit du Marèchal de la diette, tomberoit ſur lui.

Aprés cette audience, le Comte *de Teſſin*, fut ramené ches lui quaſi en triomphe par cette Nobleſſe, qui l'avoit accompagné à la Cour. Il ne falloit plus des lunettes d'approche, pour voir la ſuite de cet événement. Tout le monde ſe réuniſſoit contre la Cour, et le lendemain ſuivant, le Comte *de Teſſin* fut élu Marèchal de la diette, par ſix cent et cinq voix. Il n'y avoit que deux ou trois ſuffrages pour le Baron *de Palmfeld*, qui ſe vit tout d'un coup abandonné, d'une centaine d'Ecornifleurs, qui depuis ſix ſemaines s'étoient divertis à gogo, aux dépens de la Cour, et qui pendant cet intervalle, avoient plus travaillé pour faire bouillir la marmite, que pour faire aller les affaires du Roy.

Je

Je me ſuis un peu étendu ſur tous ces manoeuvres ci, qui précédèrent cette diette, ayant cru néceſſaire, de détailler un peu les événemens les plus eſſentiels, qui déconcertèrent la Cour et tout le monde, et avancèrent tellement les affaires de la jeuneſſe, qu'elle ſe gagna un parti, qui non ſeulement tendoit au même bût, de chagriner le Roy, et ſon Miniſtère; mais qui devint dans la ſuite ſi fort, et ſi puiſſant, qu'il fit même trembler le Roy.

Nous voyons par là, que toutes les choſes, ici bas, et même les plus grandes actions humaines, ne ſont qu'un jeu. Un rien, une bagatelle, peut tout gâter ou relever. L'indiscrètion d'un homme égaré ou yvrogne, étoit capable de confondre toute une nombreuſe Nobleſſe Suédoiſe, compoſée de plus de ſix cent perſonnes, et de lui faire prendre la démarche de la jeuneſſe, qu'elle avoit traité de puérilités, quelques heures auparavant. La plus grande partie de cette Nobleſſe avoit été de ces ſentimens, parmi laquelle, il y avoit beaucoup de perſonnes d'esprit et de mérite.

L'élection du Marèchal de la diette, fut ſuivie de celle du Comité ſecret. Il n'y eut pas beaucoup de peine, de le former au gré du Marèchal de la diette, et à celui de la jeuneſſe. On en choiſit cinquante perſonnes dont on connoiſſoit les ſentimens.

On étoit embarraſſé, de trouver vingt cinq perſonnes viſionnaires dans l'Etat eccléſiaſtique, pour les transporter au Comité ſecret, puisqu'on n'y connoiſſoit guerre de monde, qui étoit porté pour un nouveau ſiſtême politique. Cependant on ne craignoit pas beaucoup l'oppoſition de cet Etat, dans les affaires à venir, vuque le troiſième Etat du Comité ſecret, ſe doit toujours conformer à l'avis des deux autres.

On contoit mieux ſur les Bourgeois, ſinges de la Nobleſſe, et on ne ſe trompoit point. Parmi les vingt cinq perſonnes qu'on avoit choiſies pour le Comité ſecret, les deux Marchands Plumgren et Kiärman, avoient eu non ſeulement l'addreſſe, de ſe faire élire eux mêmes; mais de s'aſſocier encore des perſonnes, toutes de leur trempe.

Le Comité ſecret eſt toujours compoſé de cent perſonnes, il y en a cinquante gentilshommes, vingt cinq Eccléſiaſtiques et autant de Bourgeois. Ni le Roy, ni le Sénat, ſe peuvent diſpenſer, de rendre conte de leurs actions, au Comité Secret, toutes les fois qu'il le demande. C'eſt chés lui que réſide la ſouveraine autorité. Il change les loix, et en fait de nouvelles. Il fait la guerre et la paix.

Les païſans, qui ſont le quatrième ordre, ne ſont pas du Comité ſecret; mais on les y appelle ſouvent, à aſſiſter aux déliberations des affaires domeſtiques, qui concernent la contribution, l'économie, l'agriculture, le commerce et toute ſorte d'arrangemens, que l'on juge à propos de faire, dans les affaires civiles et militaires. Le Marèchal de la diette leur fait inſinuer alors, d'envoyer une dé-

putation au Comité ſecret. Auſſi y envoyent-ils de leur Chef, toutes les fois qu'ils ont des propoſitions à faire au Comité ſecret, et toutes les fois qu'ils marchent en corps, on leur préſente les armes, et on bat la caiſſe, comme on fait aux trois autres ordres, quand ils marchent en corps.

Comme depuis la veille de la diette, les affaires de la jeuneſſe avoient tellement changé la face, que même des Vieillards et des hommes faits, ſe confondirent avec elle. Par rapport à ce changement de la confuſion; et pour diſtinguer les deux partis combattans, celui de la jeuneſſe fut appellé, *des chapeaux*, et celui du parti pacifique, *des bonnets de nuit*. Je m'y dois conformer dans la ſuite de cette narration, pour parler le langage de ce tems-là.

Remarque quatrième.

Le Comte *de Teſſin*, met la main à l'oeuvre. On fatigue le Roy. On effraye ſa maitreſſe. On congédie le Comte *de Horn*. On dépoſe le vieux Miniſtère, et l'on met un autre en ſa place.

Le Marèchal de la diette, nouvellement irrité par la Cour, et journellement ſollicité, par le parti des Chapeaux, de donner ſur le Comte *de Horn*, et ſur ſon parti; etoit trop habile acteur, pour commencer auſſitôt la ſcène, ſans l'avoir bien etudié. Il ne connoiſſoit pas encore aſſés bien tout ſon monde, pour ſavoir à qui en donner les premiers rôles. Il vouloit toujours maintenir ſon caractère de juſtice, d' honneur et de probité, ſans ſe faire ſoupçonner ſuſceptible de la haine ou de la vengeance. Cependant il avoit dreſſé ſon plan, de ruiner le Comte *de Horn*, et tout ce qui lui étoit attaché, cela ſuffiſoit, et il ſavoit aſſés bien, quand il ſeroit tems, de donner ce ſpectacle; mais il étoit trop fin, de s'en ouvrir à ſes amis. Il leur répondoit toujours: que le Comité ſecret travailloit actuellement à faire une exacte recherche de toutes les choſes paſſées: mais qu'il ne falloit pas aller à l'avanture et ſans principes, dans une affaire, qui regardoit l'honneur et a dignité des plus grands hommes du Roy, et du royaume.

Il y avoit même auſſi beaucoup de difficultés à ſurmonter encore. Car tandis que le Roy tenoit toujours ferme avec le Comte *de Horn*, et ſon parti, l'entrepriſe n'étoit pas ſi facile à exécuter, comme la pluſpart des Chapeaux ſe l'imaginoit. Le Comte *de Teſſin*, s'en appercevant mieux que tout autre, commença par faire jouer ſes reſſorts de loin. Il falloit laſſer le Roy, qui étoit avancé dans un âge, où l'on aime mieux ſe ſoustraire au chagrin, qu'à s'y livrer. Il falloit traceaſſer le Comte de Horn, dechainer tout le monde contre lui, affoiblir a fermeté, et le mettre en état, qu'il ne ſauroit plus réſiſter, à préférer le repos,

poſe, à une perſécution éternelle. Les choſes étant ainſi préparées dans l'esprit du Comte *de Teſſin*, il fit travailler ſes ouvriers.

On commença par la maitreſſe du Roy, pour s'en ſervir, de coopérer inſenſiblement au deſſein projetté. Mademoiſelle la Comteſſe *de Taube*, étoit belle, il paroiſſoit que la nature avoit redoublé en Elle tous ſes ſoins en cette faveur. Elle avoit l'esprit doux et le coeur tendre; caractére, à qui ordinairement la bonne foi et la crédulité ſont attachées, et d'autant plus ſujet à ſe laiſſer ſurprendre. Un Chambellan *de Broman*, et un Valet de Chambre du Roy, qui s'appelloit *Wilckens*, avoient toute la confidance du Roy, et la ſienne. Les deux hommes furent choiſis, de tourmenter inceſſamment la Maitreſſe du Roy, ſur mille dangers, où le Roy s'expoſeroit, de maintenir le Comte *de Horn*, et ſon parti. Le Roy lui diſoit-on: „n'aura au bout du conte, que la honte et la confuſion de voir „écraſer à ſa barbe un parti, qu'il n'avoit pu ſauver, malgré ſon appui et ſa pro„tection. La dignité du Roy en ſouffriroit, et peut être que le Comité ſecret, „par inſtigation du Comte *de Teſſin*, ſe ſerviroit de cette occaſion, de borner „encore davantage le pouvoir du Roy, et de lui lier tellement les mains, qu'il „n'auroit à la fin plus d'autorité, que le premier Sénateur du royaume. On ne „ſe laſſoit point d'inſinuer inceſſament à la Comteſſe *de Taube*, qu'il s'agiſſoit „de ſon plus grand intérêt, plus qu'à toute autre perſonne; de ſonger à la con„ſervation de la précieuſe Santé du Roy, d'en prévenir tout accident de chagrin „qu'on lui ſusciteroit, et de le porter à prendre à coeur ſa propre tranquillité et ſa „ſanté. Qu'Elle emploieroit toute ſa tendreſſe de ramener le Roy d'une fermeté „ſi mal placée, qui lui couteroit encore la ſanté et la vie. Que le Roy feroit ſa„gement d'abandonner toutes ces choſes là, à la providence de Dieu, et de ne „ſonger, que de ſe rendre doux et agréable le peu de tems que le bon Dieu, „lui auroit encore deſtiné pour la continuation de ſes jours.

La tendreſſe, que la Comteſſe *de Taube*, avoit pour le Roy, et la crainte, dans laquelle Elle étoit tous les jours, de la foible conſtitution de ſa ſanté, accumulées par toutes ces ſubtiles et fortes impreſſions, mirent ſon coeur dans la plus grande inquiétude du monde. Le Roy, qui l'aimoit tendrement, ne put jamais être mieux perſuadé, que par des larmes, qui couloient de deux grands et beaux yeus bleus; mais qui auroient été peut-être pour long tems encore vainement répandues, ſi elles n'euſſent été ſecourues d'un évenement, ſurvenu entre le Roy et le Sénat, par où le Roy ſe déterminoit, de ſe mettre à l'abri de tout cet attirail d'ennui et de chagrin, qu'il voyoit, qu'on alloit lui préparer de deſſein prémédité.

Conformément à la capitulation, faite entre le Roy de Suéde, et les Etats du royaume, aprés l'anéantiſſement de la Souveraineté, le pouvoir du Roy eſt tellement limité, qu'il ne peut conferer aucune charge d'importance, que dans

l'assemblée du Sénat, et avec l'agrément de cet illustre Corps; mais il peut donner toutes les charges inférieures dans son Cabinet, sous les auspices de deux Sénateurs, qui tour à tour, se trouvent tous les Samedis chés le Roy, pour lui en rapporter; mais sous cette restriction pourtant, que le Sénat lui présente trois personnes, dont le Roy peut choisir à son gré. Ensuite de cette limitation, et sur ce pied là, le Roy peut faire un Capitaine, et lui donner une Compagnie; et peut nommer les Bourgemaitres et les Sénateurs de toutes les Villes du royaume, à l'exclusion des Villes de *Stockholm*, *de Gotenbourg*, et *de Calmar*.

Il arriva justement en ce tems de la tribulation, qu'il y avoit une vacance de Compagnie dans la garde à Stockholm, qui devoit être remplacée. Le Lieutenant de cette Compagnie, avoit reçu sous main l'assurance de la part du Roy, que Sa Majesté feroit réflexion sur lui, s'il le trouvoit sur la liste. Cependant on avoit subtilement arrêté cette proposition, jusqu'à ce, que le Comte *de Gyllenbourg* et le Comte *de la Gardie*, se trouvèrent ensemble dans le Cabinet du Roy. On fit rapport à Sa Majesté, du remplacement de cette vacance, et on lui en presenta la liste, où un Lieutenant, chapeau fiessé, étoit mis en premièr lieu; après lui un autre, et troisieme et dernier lieu, ce Lieutenant en question, que le Roy choisissoit sur le champ. Messieurs les Sénateurs présenterent, que le tour d'ancienneté étoit au premier, et que Sa Majesté ne voudroit pas lui faire tort. Le Roy répondit: qu'il avoit engagé sa parole au dernier, en cas qu'il le trouveroit sur la liste, étant particulièrement instruit de sa conduite, et du bon ordre qu'il avoit toujours observé dans la Compagnie. Les deux Sénateurs soutenoient: „que Sa Majesté avoit toujours suivi l'ordre de l'ancienneté. Si je l'ai „suivi de tems en tems, dit le Roy, je l'ai fait de mon gré; mais je ne suis pas „obligé ni par la loi, ni par la coutume, d'y faire absolument attention; car si „Vous voulés, que cette ancienneté doit aller comme un mécanisme, je n'y ai que „faire; et chaque prevôt de l'armée y peut mettre ordre; mais d'où vient-il „Messieurs? continua le Roy, que Vous me faites tant de difficultés, sur le choix „que j'ai fait? n'ai-je pas droit de choisir un d'entre ces trois à qui je voudrois „faire plaisir? et m'avés Vous jamais disputé en mille autres rencontres, d'en „agir à ma fantaisie?„ On replique: que cette démarche de Sa Majesté causeroit un terrible mouvement parmi les Officiers de la garde, et qu'il etoit à craindre, que les esprits n'en fussent trop aigris, particulièrement dans les conjonctures presentes, par rapport auxquelles on supplioit Sa Majesté d'avoir la bonté de changer de sentimens à cet egard. Le Roy répond avec quelque chaleur: „Je suis surpris, Messieurs, que Vous osés me parler des conjonctures presentes, „Vous, qui en étes les auteurs, et qui en aurés à repondre à Dieu et à votre „patrie; mais laissés moi en repos, et sachés que je donne la Compagnie au Ca„pitaine que je Viens de nommer.

Cette

Cette replique du Roy, ayant infiniment piqué ces deux Seigneurs ci, ils s'oppoſèrent avec d'autant plus de véhémence à ſon choix. L'affaire fut même agitée dans le Sénat, et la pluralité fut contre le Roy, qui n'y avoit pas été preſent. Cependant, toute cette queſtion, ne touchoit aucunement le Sénat. C'étoit purement une affaire du Cabinet fondée ſur la capitulation du Roy, avec les Etats du royaume, qui faiſoit la loi fondamentale de la conſtitution du gouvernement, en vertu de laquelle, il dépendoit abſolument du bon plaiſir du Roy, de choiſir de trois ſujets qu'on lui preſentoit dans le Cabinet celui, qui lui étoit agrèable; mais puisqu'il étoit reſolu de dégouter le Roy de ſa fermeté, et de pouſſer ſa patience à bout, on ſe ſervit de cette occaſion, de le mortifier, et de le porter à changer de réſolution. On faiſoit le Comte *de Horn* auteur de cette fermeté, et l'on accuſa le Roy, de la foibleſſe, de ſe laiſſer mener par lui. On en fit des pasquinades et des critiques indécentes. On blâmoit le Roy. On déchiroit le Comte *de Horn*. On le chargeoit de tous les desordres arrivés dans l'Etat depuis quelque tems. Enfin, tout le monde ſe déchainoit et contre le Roy, et contre le Comte *de Horn*. Le parti des Chapeaux, étant fertile en inventions, ſuſcitoit au Roy, une ſuite de vaines diſputes et des mortifications, dont il ſeroit ennuyant et ſuperflu, de détailler toutes les minuties.

Chaque jour apportoit au Roy, un nouveau chagrin ſur ce ſujet, et on le multiplioit à l'infini. Le Roy, ſe voyant ainſi preſſé de tous côtés importuné par le Sénat, perſécuté par le Comte *de Teſſin*, et ſollicité par les larmes de ſa maitreſſe, de ſe rendre au tems, et de ſonger à ſa propre tranquillité: Il ſe crut à la fin néceſſité, de rétracter ſa parole, et de donner cette Compagnie au Lieutenant, que le mauvais parti avoit propoſé.

Cette démarche du Roy déconcerta le parti bien intentionné. On ne s'y étoit jamais attendu. Le Comte *de Horn* en expoſa en ſecret au Roy: „ d'avoir „ ſacrifié la dignité royale, et la bonne cauſe, aux larmes de ſa maitreſſe: qu'il „ s'étoit livré entre les mains de ſes ennemis, et à la diſcrètion du Comte *de Teſ-* „ *ſin*, qui aprés ce coup d'eſſai, s'enhardiroit de paſſer outre, pour établir en fin „ un ſiſtème de gouvernement et de politique à ſa fantaiſie. Le Roy lui répond „ en peu de mots: je ſuis vieux, je veus jouïr du repos, ſi j'avois eu quarante „ ans moins, j'aurois agi tout autrement, Je me ſerois moqué des larmes de ma „ maitreſſe, et j'aurois bravé toutes les attaques de nos ennemis. Je Vous ai donné un exemple de la modération de la Vieilleſſe. Je crois que Vous le ſuivrés, „ et je Vous conſeille de le faire, pour nous mettre en repos tous les deux. Je „ ſuis ſaoul, avoit ajouté le Roy, de toutes ces vanités, que l'on déſigne dans le „ monde par les titres pompeux de dignité, d'honneur et de gloire.

Le Comte *de Horn*, répétant un jour, long tems aprés ſon abdication, à un de ſes amis, cet entretien qu'il avoit eu avec le Roy, ſur ce ſujet, y ajouta:

l'air

„l'air ſatisfait, avec lequel le Roy me diſoit tout ceci, fit en moi une ſi forte im-„preſſion, que je ne ſavois pas, quoy lui répondre, et en ſortant de chés lui, je „réſolus de ſuivre ſon exemple, et de me mettre en même tranquillité pour ne „ſonger à l'avenir, que de conſerver mon eſprit et ma ſanté. Je reprens le fil de l'hiſtoire.

Tandis que le Roy fut pourſuivi par les chapeaux, et fatigué par ſa maitreſſe, on acharna tout le monde contre le Comte *de Horn*. Il ne pouvoit paroitre en public ſans être outragé. On ne l'appelloit que le ravaudeur des bonnets de nuit. On lui reprochoit avec fureur, de ſacrifier l'Etat à ſon amitié pour la Ruſſie; et ce qu'il y avoit de plus inſupportable, il entendoit de tous côtés, des chanſons et des vaudevilles, par leſquelles il fut décrié penſionnaire de la Cour de Petersburg. Ce fut la recompenſe de cette réputation d'équité et de modération, que le Comte *de Horn* avoit acquiſe pendant tout le tems de ſon Miniſtère. Il avoit toujours été aimé et reſpecté de toute la Nation. Il étoit en beaucoup de conſidération, dans toutes les Cours étrangères; qui eſtimerent ſa probité et ſes lumières. Son dèsintereſſement étoit connu à tout le monde; mais l'idée de ſes vues pacifiques, l'envie et l'ambition de quelques-uns de ſes Collégues, et un eſprit de vertige, qui avoit tourné la cervelle de la jeuneſſe, révoltèrent contre lui ſes propres Compatriotes, pour la prospèrité desquels il avoit travaillé pendant trente ans de ſon Miniſtère, avec tant de ſuccès.

Non ſeulement les Ennemis du Comte *de Horn*, avancoient ainſi pié à pié de l'accabler, et de le rendre odieux à la populace; mais on ſubſtituoit même encore ſon gendre, le Comte et Sénateur *de Loeven*, à le fatiguer. Le Comte et Génèral *de Loeven* avoit la réputation d'être bon Soldat et grand Ingénieur. Je n'ai rien entendu en particulier de ſes actions, ni vu aucun monument de ſes travaux; car on ne parloit de ſon mérite, qu'en ce tems là que le Comte *de Teſſin* croyoit avoir beſoin de ſes ſervices. Il paſſoit outre cela pour bon financier, et pour bon Conſeiller de la Chambre; et pour en juger par ſa propre économie, il devoit y avoir beaucoup de routine. Sa femme l'aimoit plus par devoir que par inclination, il la gardoit avec la même attention, que ſes coffres forts. La jalouſie brilloit dans ſes yeux, et l'avarice étoit peinte ſur ſon viſage. Un homme de ce caractère, étoit bientôt intimidé, et propre à communiquer ſa crainte à un autre. Il étoit fait pour ſeconder les vues des ennemis de ſon beau-père, qui ne tendoient, que de le pouſſer à l'extrêmité, de quitter volontairement les affaires et le parti, puiſque le Comte *de Teſſin*, n'oſoit pas le prendre en front.

Le Comte *de Loeven*, effrayé par les Emiſſaires du Comte *de Teſſin*, étoit dans une vive crainte pour la conſervation de ſon beau-père. Il apprit de tems en tems par ces apôtres, des nouvelles de conſéquence; mais toujours funeſtes pour ſon beau-père. On lui diſoit, que dans les recherches, que le Comité ſe-

cret

cret faiſoit, on trouvoit le Comte *de Horn* criminel. On ajouta adroitement, qu'il en échapperoit belle encore, d'emporter peut-être la vie, par une confiſcation de tous ſes biens. On lui diſoit, que pluſieurs amis du Comte *de Horn*, membres du Comité ſecret, ne pouvoient pas cacher la peine et le chagrin où ils étoient pour l'amour de lui, que l'unique expédient pour le ſauver, ſeroit à leurs avis, de ne point compter ſur la juſtice de la bonne cauſe, qui n'étoit pas ſi bonne, comme il ſe l'imaginoit, ni d'en attendre l'extrêmité, il ſe tromperoit, et il lui ſeroit difficile, de regimber contre l'aiguillon; mais qu'il feroit prudemment, de couper court à tout ceci; c'eſt à dire d'abandonner à tems, le parti et les affaires, et de ſe retirer tranquillement ſur ſes terres, pour arrêter à la fois toutes ces criailleries et toute pourſuite.

Ainſi le Comte *de Teſſin*, faiſoit ſervir à ſes deſſeins et à ſa vengeance, le Comte *de Loeven*, Collégue du Comte *de Horn*, et ſon gendre, pour le diſpoſer à une abdication, et avec tout cela, je crois ſincèrement, que le Comte *de Loeven*, étoit dans une très grande peur, puisqu'il s'étoit jetté un jour aux genoux de ſon beau père, pour le conjurer, de ſe tirer d'affaire par une retraite, et de ne point s'expoſer par trop de fermeté à la rage de ſes ennemis, qui en vouloient abſolument à ſa vie et à ſes biens. On ſait que le Comte *de Horn* lui a répondu en cette occaſion comme en pluſieures autres:

„qu'il croyoit ſes ennemis capables d'entreprendre les plus grandes violences;
„mais qu'il ne les craignoit point. Qu'il n'avoit rien à ſe reprocher, et qu'il ne
„feroit jamais cette honteuſe démarche d'abandonner la bonne cauſe commune,
„de peur d'y périr.

Malgré toutes ces machinations, qu'on forgeoit contre le Comte *de Horn*, et malgré l'aſſiduité du Comte *de Loeven*, qui aſſiégeoit jour et nuit ſon beau-père, pour le porter à une abdication; le Comte *de Horn* paroiſſoit toujours inflexible; mais chaque choſe a ſon période. Le tems étoit venu, où le Comte *de Horn*, épuiſé de vigueur et de patience, ne pouvoit plus réſiſter à tous ces mauvais traitemens. Il fut frappé de la réſolution, que le Roy avoit priſe, de s'accommoder à l'importunité de ſes perſécuteurs, pour jouïr de la paix. Il ſuivit ſon exemple, et quelque tems après, il ſe démit de toutes ſes charges, et ſe retira à une de ſes terres, à ſept lieues de Stockholm, pour finir le reſte de ſes jours en repos et en tranquillité.

Cette réſignation fut blâmée par tous les gens de ſon parti, qui changèrent leurs ſentimens d'eſtime et de conſidération, en haine et en amertume envers lui; mais il avoit juſqu'ici aſſés lutté contre mer et marée, qu'il étoit excuſable, il me ſemble, de chercher à la fin de ſes jours, et après un ſi long et pénible travail, un port aſſuré. Nous avions vu le Roy, céder une part de ſes droits royaux, pour ſe débarraſſer de toute importunité, n'étoit-il pas permis

au Comte *de Horn*, de se soustraire à toutes ces bizarreries, n'étant plus secondé par le Roy; mais voyant arriver toute la foudre, dirigée contre-lui seul, comment l'auroit-il evité? Nous avons beau faire et beau dire, il faut se trouver dans le cas. Il y a des crises, où l'homme le plus sage et le plus fort, se trouve déconcerté. On ne sauroit disconvenir, que le Comte *de Horn*, ne s'y trouvat point. D'ailleurs le Comte *de Horn*, avoit déja passé soixante-dix ans, qui n'étoit plus un âge, à soutenir lui seul, des chocs, où la malice et l'injustice paroissoient liguées contre lui. Non obstant tout cela, il est très certain, que le Comte *de Horn*, n'auroit jamais plié, si le Roy, ne lui en eut fourni sujet, témoin son propre aveu ci dessus mentionné et fidellement rapporté.

Il est certain, on n'auroit jamais cru, que le Roy de Suede, mépriseroit l'avis de ses amis, ses Conseillers éclairés, pour se rendre aux insinuations de ses ennemis, ses persécuteurs déclarés; ni que le Comte *de Horn*, abandonneroit un parti, avec lequel il vouloit mourir; mais les actions des hommes dépendent-elles d'eux? La providence y a mis des bornes, qu'ils ne sauroient surpasser ni arrêter. Nous voyons échouer les plus justes projets, conduits par toute la sagesse humaine, et nous voyons réussir les plus téméraires entreprises, menées souvent par des Scélerats, ou par de très foibles vases d'élection. D'où vient tout cela? Le bon parti à Stockholm, qui travailloit pour le bien du royaume et pour la paix, fut abimé; et le mauvais parti, qui cherchoit la guerre et la ruine de l'Etat, fut élevé. D'où tout cela?

Le troupeau de la bonne cause, étant ainsi sans berger et sans conducteur, le Comte *de Tessin* avoit chemin battu, de l'attaquer par où il vouloit. Aussitôt aprés ces deux exploits, qui lui avoient réussi, il commença sans façon à faire maison nette, en écartant tous ceux là, qu'il croyoit encore des pierres d'achoppement dans la route. Pour cette fin on demanda raison aux Commissaires qui avoient signé le renouvellement d'alliance avec la Russie, et à ceux là, qui y avoient conseillé. *) Car le Comité Secret, n'étant pas satisfait de leur réponse, ni de leur défense, en démit six Sénateurs à la fois, avec cet agrément toujours, d'accorder à chacun deux mille ecus de pension annuelle. De ce nombre étoient les Comtes *de Bonde*, *de Bielcke*, *de Creutz*, *de Taube*, *de Hord* et *de Bark*. Si ces Seigneurs là, étoient coupables, pourquoi leur assigner encore des pensions? Au contraire c'étoit un bonheur pour Eux, que ce revers. Une pension de deux mille écus, leur convenoit mieux à la Campagne, que quatre mille, qu'ils en avoient eu d'auparavant dans la Ville, y étant obligés encore de vivre convenablement à leur dignité;

*) Malgré les derniéses décisions et résolutions des Etats du royaume, de la diette, de l'année 1736.

dignité; auſſi le Comité ſecret, ne pouvoit pas non plus les punir, ne trouvant aucun défaut dans leur conduite. Il les gracieuſoit réellement; mais il falloit éblouir le public, après tant de vacarmes, et faire plaiſir au Comte *de Teſſin*, de remplir ce vuide par ces Créatures, pourqu'il eut à l'avenir ſes coudées franches de diriger le Sénat et toutes les choſes à ſa fantaiſie; comme nous l'avons vu dans le cours des affaires.

Immédiatement après ce changement, le Comte *de Teſſin*, fit dépoſer Monſieur *de Kocken*, Chancellier de la Cour, homme extrêmement habile et conſommé dans les affaires; mais l'objet de la vengeance du Comte *Teſſin*, qui lui en gardoit bonne, depuis le tems de feu ſon père encore, et depuis la nouvelle dernière Cabale, formée contre lui à la Cour, dont il le faiſoit le principal auteur, conjointement avec le Comte *de Horn*. Il fut dépoſé ſans aucune gratification, et rélegué à ſes terres.

Le même ſort arriva au Sieur *Nérefius*, Conſeiller de la Chancellerie, une perſonne de beaucoup de capacité, et fort accréditée chès le Roi, et chés le Comte *de Horn*. Il n'avoit pas directement péché contre le Comte *de Teſſin*; mais il le ſacrifioit pour l'amour d'un Bourgemaitre *de Gotenbourg*, où il avoit pratiqué ci-devant la juriſprudence, s'étant rendu fort renommé par cette pratique, et en même tems très odieux à ce Bourgemaitre, avec lequel il avoit encore des brouilleries particulières et très desagrèables à vuider. Le Comte *de Teſſin*, pour complaire à ce Bourgemaitre, qui lui rendit à ſon tour des ſervices importans dans le Comité ſecret, et pour mortifier encore le Roy et le Comte *de Horn* par cette démarche, le fit dépoſer, et l'envoyoit promener avec le Chancellier de la Cour, ſous la rubrique toujours, des penſionnaires de la Ruſſie.

Tout le Comité Secret de cette diète, n'étant ainſi qu'un ſimple exécuteur de la volonté du Comte *de Teſſin*, il lui auroit été pareillement très aiſé, en ſuite de toutes ces entrepriſes et de l'autorité, qu'on lui avoit accordé, ou dans la quelle il s'étoit mis lui même en poſſeſſion, de dépoſer même le Roy, s'il l'auroit ſouhaité; mais il ſe contentoit de la docilité, où il le voyoit; il reſpecta encore la Majeſté, non pas, comme une prééminence ſacrée; mais comme une foible dignité convenable à ſes vaſtes deſſeins, et ſous les auſpices de laquelle il pouvoit d'autant mieux couvrir ſon jeu, et faire en attendant tout ce qu'il voudroit.

Le Maréchal de la diette, intérieurement ſatisfait de ſon ouvrage, témoignoit des dehors extrêmement ſenſibles à tout ce qui étoit arrivé. Il plaignoit le Roy, d'avoir été ſi mal conſeillé, et regrettoit le ſort des Seigneurs congédiés et dépoſés. Ma conſolation dans ces évenémens, diſoit il:

„c'eſt, que j'ai tâché de les adoucir, tant qu'il en a été en mon pouvoir, et je ſuis „convaincu de la probité, avec laquelle le Comité Secret a ſcrupuleuſement pèſé et „examiné toutes les choſes juſqu'à de moindres circonſtances.

En reconnoissance de ce beau témoignage de justice et de probité, que le Comte *de Tessin* avoit rendu au Comité secret, il fut aussi en premier lieu élu Sénateur du Roy et du royaume. Il y avoit à cette même diette, dix vacances des Sénateurs, à savoir, six démis, le Comte *de Horn* congédié, et les Comtes *Strömfeld*, *Eckeblad* et *Banner* morts. Dans leurs places furent élus le Comte *de Tessin*, le Baron *Roos*, le Baron *Adlerfeld*, Monsieur *d'Ehrenpreis*, le Baron *Cederström*, le Baron *Sparre*, le Baron *Akerhielm*, Monsieur *de Nordenstråhl*, le Baron *Posse* et le Baron *Siöstierna*, qui mourut encore pendant la diette, et le Baron *Wrangel* fut élu dans la place. Tous ces Seigneurs là, etoient partisans de la France, il y en avoit même des Conseillers de la Cour de la justice à Stockholm, et d'autres personnes encore, qui ne s'étoient point flattées d'occuper aussitôt la première dignité du royaume, réservée jusqu'ici aux Présidens des Collèges et aux Gouverneurs des provinces, qui avoient droit d'y aspirer. Mais comme le Comité Secret avoit acqueri la haute réputation, de marcher scrupuleusement en toutes ses actions, il falloit croire, que le choix de son élection avoit été accompagné de beaucoup de lumières et de discernement.

Le Comte *de Gyllenbourg* entroit dans les postes, que le Comte *de Horn* avoit résigné. Il fut fait Président de la Chancellerie, et Chef des affaires étrangères, y ayant une longue et grande routine. Il étoit bel homme encore malgré son âge, grand, bienfait, et d'un air prévenant. Son cœur étoit fait pour la vanité, et son esprit pour l'intrigue; deux qualités, qui sont les plus susceptibles de l'ambition et de la volupté; aussi en avoit-il une bonne dose de toutes les deux passions; mais il étoit déja trop vieux pour jouer un grand rôle dans le monde; il avoit déja passé quelques soissante ans, et la mémoire commençoit à lui manquer beaucoup, dont il se plaignoit souvent, aussi s'étoit il laissé entraîner dans cette barque de la guerre, par l'impulsion de son gendre, le Baron de *Sparre*, qui avoit plus de courage que lui, mais moins de capacité, n'étant qu'une tête remuante, et un véritable original d'un malade imaginaire.

Il fut adjoint au Comte *de Gyllenbourg*, un nouveau Secrètaire d'Etat pour les affaires étrangères. C'etoit le Baron *de Celsing*, qui avoit été long-tems en France Sécrètaire de légation, revêtu à la fin du caractère de Ministre à Paris, qui par son long séjour en France, étoit devenu tout à fait François, n'ayant pour ainsi dire, aucune connoissance des affaires de sa patrie, et très peu des affaires étrangères; mais on l'avoit choisi pour établir entiérement un Ministre François en Suéde. C'étoit un homme d'esprit, mais plus philosophe qu'habile, à maintenir le poste qu'on lui avoit confié; il étoit si distrait, qu'après lui avoir parlé un bon quart d'heure des affaires, il répondoit, de n'y avoir pas pris attention, on s'excu-

s'excusant de tant de choses, dont il avoit la tête remplie, qui confondoient ses idées, il falloit lui répéter une couple de fois la proposition. J'ai été avec lui dans un cas de cette nature, de même que plusieurs autres personnes. Je parlerai encore de lui dans la suite de l'histoire. C'étoit un terrible défaut dans un Sécrétaire d'Etat que cette distraction. Je ne sai pas si elle étoit naturelle ou affectée; mais je sai bien, qu'il est venu un jour dans le Sénat, le Roy y etant présent, portant un chapeau sur la tête, et un autre à la main, qu'il met sur la table, et garde l'autre sur la tête, en donnant bien à rire à cette illustre assemblée.

Après ce changement d'affaires, le Ministre de Russie, fut un des premiers, qui alloit féliciter le Comte *de Gyllenbourg*, de sa nouvelle dignité. Il avoit été ci devant avec lui dans une etroite liaison d'amitié, qui s'étoit ralentie pendant tout le tems des ces brouilleries survenues. En considération de cette ancienne amitié, leur entretien étoit trés ouvert. Le Ministre de Russie, lui dit à la fin de cette prémière entrevue, qu'il se flattoit, que son Excellence, entretiendroit toujours, cette bonne amitié, qui avoit jusqu'ici subsisté entre les deux Cours, y ajoutant:

„que son Excellence, auroit le meilleur prétexte du monde, de laisser toutes les „choses dans leurs assiettes, et de se débarrasser de toute importunité, que le parti „guerrier feroit à l'avenir, en rejettant toujours la faute sur le vieux Ministère, „qui en eut négligé l'heureux moment, lequel étant passé, il falloit en attendre „une autre occasion, et se nourir en attendant de bonne espérance.

Le Comte *de Gyllenbourg*, assuroit le Ministre de Russie, de ses bonnes dispositions à maintenir la paix, et l'harmonie réciproque entre les deux Cours. Il le conjura de se fier sur lui, et d'être persuadé de la sincérité de ses sentimens, dont il lui donneroit à l'avenir des marques essentielles. Je croi toujours, que le Comte *de Gyllenbourg*, parloit sincérement alors; puisqu'il n'avoit adopté les sentimens guerriers, que pour aller à son but. Il y étoit venu, et il savoit bien, que la Suéde n'étoit pas en état, d'entreprendre une guerre contre la Russie; mais il se laissoit intimider depuis par les chapeaux, et devint par sa faute la dupe de ce parti, qui avoit été jusqu'ici la sienne.

J'ai oublié ci dessus de faire mention d'une terrible et curieuse dispute qui s'éleva un jour dans le Comité secret, concernant la déposition du vieux Ministère. L'Etat ecclesiastique n'y voulut jamais consentir. Un Prêtre, dont j'ai totalement oublié le nom, qui s'y étoit un jour opposé avec trop de chaleur, ayant osé de traiter les deux autres Etats de perturbateurs et de boute-feu, fut exclu par les deux autres Etats du Comité secret, et en fut déclaré membre indigné. Les disputes en devinrent véhémentes. L'Etat du Clergé soutenoit: qu'il ne convenoit pas aux deux autres Etats, de donner haut à la main l'exclusion à un membre d'un autre Corps, avant que le Corps dont il étoit, n'y eut donné son approbation.

bation. La dispute étoit problématique, puisqu'un pareil cas n'avoit jamais existé encore, depuis l'établissement de cette forme de gouvernement. Le Prêtre cependant, malgré son bannissement de cette illustre assemblée, eut la hardiesse d'y reparoitre le lendemain aprés. On le prit par les bras, et on le ramena à la porte. L'Etat ecclésiastique, ne voulant pas avoir cet affront, ni fournir au public un spectacle si etrange, le rappella, tacha de le rectifier et de le porter à faire réparation d'honneur aux Etats, qu'il avoit si indécemment injurié. Cependant, malgré l'opposition de l'Etat ecclésiastique sur le sujet de la déposition des Sénateurs, les deux autres Etats l'emportèrent, et y procédèrent, suivant la constitution de la forme du gouvernement, qui oblige le troisième Etat, de se conformer absolument à l'avis de deux autres.

Remarque cinquième.

L'ardeur de faire la guerre à la Russie continue toujours. Le traité conclu avec la Porte Ottomanne, est envoyé à Stockholm pour la ratification. On reçoit la nouvelle de la paix particulière, faite entre l'Empereur et la Porte. Les Etats, aprés avoir instruit le Roy et le Sénat pour les affaires à venir, vont se separer.

L'esprit de faction, de fureur et de révolte, qui avoit possédé le parti des Chapeaux contre le vieux Ministère, fut calmé pour un tems par le changement qu'on vient de voir dans le gouvernement; mais l'animosité contre la Russie, augmentoit de jour en jour, et devint un mal epidémique. On se flattoit, que le Comité secret seroit aussi facile à décerner une guerre contre la Russie, qu'il avoit été promt à changer le Ministère du Roy; mais cette entrepriſe demandoit quelque chose de plus qu'un courage insensé, destitué des forces, des amis et de l'argent, ce principe de tous les biens et de tous les meaux. Aussi le Feldmarèchal Comte *de Munnich*, n'étoit plus à quatre cent lieues des frontières de la Suéde. Il étoit venu avec son armée traverser la Pologne, pour aller chercher l'armée Ottomanne, qui campa aux environs *de Kozim*, l'on reçut même quelque tems aprés les nouvelles, qu'elle avoit été battue par les Russes.

Ce nouveau succès de l'armée russienne, ne diminua en rien l'ardeur des esprits guerriers à Stockholm, au contraire elle reprit de nouvelles forces, par deux événemens. En premièr lieu, par l'arrivée du traité d'alliance, que les Ministres Suédois, *Höpcken* et *Carlson*, avoient conclu à Constantinople, sous les auspices de la France, et qui fut présenté par l'Ambassadeur de France, au Roy de Suéde, pour la ratification. Ce traité fut encore accompagné d'un présent d'un million d'écus;

d'écus; c'eſt à dire des dettes, ſignées par feu le Roy Charles XII que la Suéde devoit à la Cour de Conſtantinople; mais dont la Porte vint décharger généreuſement la Nation, en lui renvoyant cette obligation, que l'Ambaſſadeur de France remit en original entre les mains du Roy de Suéde, en cette occaſion.

Ce courage de Meſſieurs les Chapeaux, fut en ſecond lieu, fortement relevé par la grande nouvelle que le Comte *de St. Sévérin*, avoit nouvellement inſinué d'une négociation, entamée de la part de la France, à la Cour de Vienne, par rapport à laquelle, il avoit avancé avec certitude, que la France étoit ſur le point de rompre l'union qui ſubſiſtoit entre l'Empereur et la Ruſſie, et de moïenner une paix particulière entre l'Empereur et la Porte.

La Cour de Petersbourg étant parfaitement inſtruite, de tout ce qui ſe tramoit à Vienne et à Stockholm, envoya des ordres preſſants au Feldmarèchal Comte *de Munnich*, de preſſer la marche de ſon armée, pour aller joindre l'armée impériale en Hongrie, pourque l'Empereur n'eut aucune excuſe, de n'avoir pas été ſecouru à tems, et pour arrêter les noirs deſſeins de ſon Miniſtère, que l'on ſavoit avoir été gagné par la France.

Conformément à cet ordre, le Feldmarèchal *de Munnich*, ſe mit à marcher vers la Moldavie; mais à meſure qu'il avancoit, la France marchoit à Vienne la bourſe en mains, en prodiguant une ſomme de quelques mille louis-d'or, qui faiſoit plus d'impreſſion à l'eſprit du Miniſtère de l'Empereur, que le ſecours d'une toute armée ruſſienne; auſſi le Miniſtère de Vienne fit peur à l'Empereur, lui réprésentant:

„ qu'une ſi grande armée de la réligion greque, ne porteroit malheureuſement plus „ de désordres dans les Etats de Sa Majeſté impériale, qu'il n'en arriveroit jamais „ par une armée turque; vûque la plus grande part des ſujets de Sa Majeſté, en „ Moldavie, en Tranſilvanie, en Hongrie, en Croatie, en Dalmatie, en Iſtrie et „ dans le Bannat de Temeswar, étoient tous de cette religion, et formoient plus „ de deux tiers de tous ces Etats mentionnés; qu'il étoit à craindre, que tous ces „ gens là, naturellement portés à des révoltes, et en même tems hérétiques, ne „ fuſſent dans le cours des événemens tentés, de ſe prévaloir d'une ſi dangéreuſe „ occaſion, à bouleverſer à la fin la foi, le gouvernement, et la réligion catho„ lique; mais qu'une paix aſſurée, à laquelle la France avoit déja diſpoſé la Cour „ de Conſtantinople, tireroit Sa Majeſté de tout embarras d'un ſi viſible danger.

Une ſi importante réprésentaion, accompagnée de mille autres raiſons politiques, cauſues de fil blanc, fit réſoudre l'Empereur, d'envoyer en toute diligence le Comte et Général *de Neuperg* à Belgrade, pour conclure ſous la médiation de la France, une paix trés deſavantageuſe. Plus l'armée Ruſſienne avançoit, étant déja arrivée à Jaſſy, la Ville capitale en Moldavie; plus le Miniſtère de l'Empéreur preſſoit le Comte *de Neuperg*, d'achever la négociation, à l'excluſion de la

Ruſſie

Russie. La paix fut conclue, et l'Empereur la ratifioit avec toute la promtitude imaginable, de peur, que les Russes ne vinssent pas battre les Turcs pour la seconde fois dans une année.

Sa Majesté impériale fut infiniment félicitée par la France, et par son propre Ministère, de cette heureuse négociation de la paix, par laquelle Sa Majesté s'étoit débarrassée du secours d'un ami, dont l'amitié auroit pu lui devenir plus funeste, que l'hostilité ouverte de l'ennemi, et par la quelle Elle avit pourvu à la sureté de ses Etats, et à la conservation de la sainte religion.

Si la Cour de Petersbourg auroit voulu suivre les sentimens de son Feldmaréchal, il auroit pénétré même dans le coeur des Etats de l'Empereur, pour aller attaquer les Turcs; mais il reçut ordre de rebrousser chemin, et l'on ne fit pas grand cas à la Cour de Petersbourg, de l'innocence de l'Empereur, en accusant le Comte *de Neuperg*, d'avoir surpassé les ordres de ses instructions, puisque l'Empereur venoit de ratifier tout ce qu'il avoit fait.

Cette grande nouvelle de la paix particulière, faite entre l'Empereur et la Porte, arriva encore à Stockholm, durant la diette, que l'on avoit traîné exprés, pour voir la fin de cette négociation. La joie en fut extrême et générale. La France en fut adorée par les Chapeaux Suédois, et son Ambassadeur en devint pour ainsi dire, le premier Ministre en Suéde. Cependant comme tous ces heureux événemens n'étoient pas encore suffisants pour la Suéde, de commencer une guerre contre la Russie; le Comité secret s'avisa d'en dresser le plan, et de pourvoir le Roy et le Sénat des instructions, qu'on exécuteroit encore au pied de la lettre, avant que d'aller à cette entreprise. Suivant ces instructions le Ministère fut chargé,

1) de faire partir sur le champ la ratification du traité d'alliance en question, pour Constantinople.
2) de conclure un nouveau traité de subsides avec la France.
3) d'entrer en négociation avec le Dannemarc, selon le projet de la France.
4) d'aller en toute chose de concert avec l'Ambassadeur da France.
5) Lorsque tous ces points ci mentionnés seroient bien ajustés, et que la guerre continueroit toujours entre la Porte et la Russie, le Roy enverroit un transport convenable en Finland, sous des prétextes spécieux, et convoqueroit en suite les Etats du royaume, sans toujours rien entreprendre, en attendant contre la Russie.

C'étoit une mer à boire que tous ces préparatifs et tous ces articles à remplir encore. On vit clairement par toutes ces dispositions, le danger que les Etats prévirent, et l'impossibilité où ils furent, d'attaquer la Russie; mais il falloit ménager quelque bonne résolution, pour complaire à la France, et pour amuser le public, et se flatter en attendant, que le bon Dieu feroit quelque miracle pour la facilité de cette entreprise.

Les

Les affaires étant dans cette situation, on alloit finir une diette, qui avoit duré assés longtems, et pendant laquelle on avoit employé tant de dépenses, de peine et de soin, pour apporter à la fin tous ces matériaux combustibles, par lesquels la patrie devoit être allumée un jour par tous les quatre bouts. Les Etats se séparèrent ainsi. Chacun s'en alloit retourner chés lui, laissant la combustion, l'envie et la confusion à Stockholm.

Remarque sixième.

Le départ du Baron *de Sinclair* pour Constantinople. L'Angleterre offre des subsides, qui ne sont pas acceptés. Un trait hardi de la part des Chapeaux envers le Comte *de Gyllenbourg*. On conclut un traité de subsides avec la France. Le Roy de Suéde en qualité de Landgraf de Hessen-Cassel, entre à son tour, dans un traité de subsides avec l'Angleterre. Le chagrin qu'on fit au Roy pour cet engagement. Le Ministre de Dannemarc fait des propositions à la Suéde qui restent indécises. Sa rencontre avec le secretaire d'Etat le Baron *de Celsing*. Il s'en rend odieux au nouveau Ministère, qui le fait rappeller.

Le nouveau Ministère de Suéde, moitié Turc, moitié François, mais tous animés du même esprit, de faire la guerre à la Russie, ne tardoit aucun moment, de porter le Roy à la signature du traité conclu avec la Porte; et d'en faire partir la ratification en secret et en sûreté. On choisissoit pour cette expédition le Baron *de Sinclair*, Capitaine de la garde à Stockholm *), Un homme résolu et promt; mais pris d'une haine immortelle envers les Russes, qui lui causa aussi la mort. Il fut chargé de plusieures Commissions à exécuter, en chemin faisant par la Pologne, puisqu'on croyoit la plus grande part des Seigneurs Polonois animés contre la Russie, vuque le Feldmarèchal Comte *de Munnich*, avoit encore nouvellement traversé une partie du royaume, à l'improviste et sans l'agrément de la République. Il fut instruit de fomenter cette animosité dans la Nation, et de lui proposer un traité d'association, pour le maintien de l'honneur et de la dignité de la Nation polonoise, et pour prévenir à tems les vastes desseins de la Russie par des forces combinées. Il fut pourvu des lettres de créance pour quel-

*) Il fut fait Major, peu de tems avant son départ pour Constantinople.

quelques Seigneurs Polonois, que l'on croyoit amis de la Suéde, ou offenſés par la Ruſſie. Enfin il reçut en même tems des lettres, de la part du Comte *de St. Sévérin*, pour le Miniſtre de France à Varſovie, par leſquelles il lui recommandoit le Porteur de ces dépêches, afin de l'aſſiſter de ſon avis et de ſon ſecours, dans toutes ſes démarches, et de n'épargner ni ſoin ni argent en cette rencontre. Le Baron *de Sinclair*, bien inſtruit, et bien muni de toutes les choſes néceſſaires, prit un habit de Marchand, et partit.

L'entretien de la correſpondence pour Conſtantinople, inquiétoit auſſi infiniment le nouveau Miniſtère, tant par rapport à l'éloignement du lieu, qu'en conſidération de la ſureté des dépêches. On n'oſoit pas les faire partir par les Etats de l'Empereur, ni par la Pologne, qui étoit parſemée des Emiſſaires Ruſſiens, qui y veilloient. Il n'y eut donc point d'autre route à prendre, que celle par la France et par Véniſe, et la France s'engageoit d'y apporter toute la facilité poſſible.

L'intérêt et la politique obligérent la France dans les conjonctures favorables alors, aux yeux de la France, quoique toujours extrêmement dangereuſes pour la Suéde, de faire jouer tous ſes reſſorts, pour ſuſciter une guerre entre la Suéde et la Ruſſie, tandis que cette puiſſance avoit encore les Turcs et les Tatares ſur les bras. Ce même intérêt de la France, qui ſubſiſtoit alors, de ſouhaiter à la Suéde un état plus brillant, ſubſiſte encore, et ſubſiſtera à l'infini, tant que la puiſſance de la Ruſſie y mettra obſtacle. La Suéde comme on ſait, a été de tout tems attachée à la France. Elle lui a ſouvent rendu des ſervices trés importans, et en pluſieures rencontres, la France ne l'a auſſi jamais abondonné à ſon tour. Leur intérêt réciproque, n'étant pas ſujet à aucune colliſion particulière, leur amitié en eſt d'autant plus ſolide et inaltérable. La politique de la France demandoit donc alors, comme encore aujourdhui, de faire tout concourir pour l'agrandiſſement de la Suéde, et de n'épargner ni occaſion ni argent, toutes les fois que les conjonctures y paroiſſent favorables; mais de tâcher de remettre la Suéde dans ſon premier luſtre, pour avoir un reſpectable ami dans le Nord, ſur lequel Elle peut conter, dans les plus grands événemens des conjonctures.

Si l'on veut ajouter à toutes ces raiſons politiques, une vengeance particulière, par laquelle la France fut portée alors de pouſſer ſi vivement une guerre contre la Ruſſie; je ne croi pas non plus, qu'on s'y tromperoit. L'outrage que la Ruſſie avoit encore nouvellement fait à la France, d'avoir chaſſé ſon beau père de Dantzic, et d'y avoir fait priſonnier de guerre ſon Ambaſſadeur auprès de la Pologne, malgré les privilèges de ſon caractère. Tous ces évémens étoient encore en trop fraîche mémoire de la France, pour n'en être plus ſenſible, et qu'Elle n'auroit ſouhaité de voir ſouffrir la Ruſſie à ſon tour, et de la mettre entre deux feux de la Suéde et de la Porte, ſi cela ſeroit jamais poſſible.

En

En considération de toutes ces circonstances, l'Ambassadeur de France étoit toujours occupé avec le nouveau Ministère, à faire des arrangemens, tendans au dessein de cette entreprise. On commençoit par ébaucher les articles pour le le traité des subsides, lorsque le Ministre d'Angleterre survint, d'offrir des subsides à la Suéde, de la part du Roy d'Angleterre. Peu de tems après, le Ministre de Dannemarc, le Comte *de Lynar*, reçut ordre de sa Cour de conférer avec le Ministère de Suéde, sur les propositions, que la France avoit insinué à Copenhague, concernant un traité d'alliance à faire, entre la Suéde et le Dannemarc; de sorte donc, que nous vimes à Stockholm, une foule de négociations à la fois.

Je ne me suis pas proposé d'écrire une histoire complette de ce tems là. Il faudroit des volumes, pour détailler toutes les intrigues et les menées secretes, qui furent emploiées de part et d'autre, dans une crise si délicate et si extraordinaire, où étoient alors les affaires à Stockholm; aussi n'en ai-je pas l'habileté, ni les mémoires, ni les documens nécessaires, que j'ai brulé par dépit et par précipitation, le jour avant mon départ de Stockholm, en 1741, et dont je parlerai à la fin de ce récit.

Je n'ai point d'autre but en cet ouvrage, que de coucher une simple narration des événemens, qui précédèrent la derniére guerre entre la Suéde et la Russie, et comment une petite troupe fougueuse de quelques jeunes gens à Stockholm, étoit capable, de pousser ses folles entreprises, pour avoir une guerre, au bout de l'extrémité, en foulant aux pieds un des plus respectable Ministère, qu'il y avoit en ce tems là en Europe, et en faisant illusion à toute la Nation prés, pour l'engager dans cette guerre. Je vais continuer ma narration.

La proposition que le Ministre d'Angleterre venoit de faire, allarmoit extrêmement le Ministère Suédois. L'Angleterre offrit plus d'argent que la France, et n'en demandoit que le repos et la tranquillité de l'Etat. Le France offrit moins, et demandoit une guerre avec la Russie.

Le Ministre d'Angleterre, *) homme extrêmement proint, d'une extraordinaire vivacité d'esprit, mais brusque en toutes ses manières, qui avoit infiniment estimé le vieux Ministère, et qui n'aimoit point du tout le present. Une personne telle que celle ci, n'étoit pas, il me semble, bien choisie, pour traiter avec un Ministère, qu'il haissoit, et dont il n'étoit pas aimé non plus. Cependant le début de l'offre d'Angleterre promettoit quelque bon succès. Le Comte *de Gyllenbourg* paroissoit la goûter, et si ce Seigneur là eut eu plus de courage, il avoit la meilleure occasion du monde, de se distinguer, et de faire tête à l'Ambassadeur de France, au Comte *de Tessin* et à toute sa clique. Le Ministre d'Angleterre, de même que celui de Russie, le voyant en si bon train, lui en firent la plus

*) Monsieur *Finsch*.

combien le recouvrement des Duchés de Brême et de Verden, tient la Suéde toujours à coeur. L'événement en arriva précisément deux ans aprés ce traité fait entre la France et la Suéde, par la mort de l'Empereur *Charles* VI, où la Suéde naquit une belle occasion de tenter fortune sur le recouvrement de ces deux Duchés; et il est trés certain, que si la Suéde n'eut été trop occupée alors, de faire la guerre à la Russie, nous aurions vu ses forces en Allemagne. Je puis en parler avec certitude. Le Comte *de St. Sévérin*, pensoit sérieusement, que la France feroit mieux, de laisser la Russie en repos, et de se servir des Suédois en Allemagne. Le Comte *de Gyllenbourg*, et le Baron *de Sparre*, appuyérent ces sentimens. J'ai mille et mille fois parlé sur ce sujet à tous ces Seigneurs là, suivant les instructions que j'en tenois de la part de mon Maitre. d. g. m.

Le Comte *de St. Sévérin* en a aussi plus d'une fois fait des tréshumbles représentations à la Cour de France, comme tout cela est vérifié par les documens authentiques, qui se trouveront encore parmi les papiers de mes tréshumbles et secretes rélations de ce tems là; mais le Comte *de St. Sévérin* reçut à la fin, et quelques mois après mon départ de Stockholm, des ordres d'abandonner ces sentimens, et de porter la Suéde, à donner de l'occupation à la Russie. Je retourne à mon sujet.

Par rapport aux raisons ci mentionnées, le Roy d'Angleterre, avoit tenté pour ainsi dire, ses derniers efforts, pour gagner le nouveau Ministère de Suéde, en lui offrant encore une plus considérable somme de Subsides pour rien; mais cette négociation ne réussit point, par fatalité, ou par la faute du Ministre d'Angleterre. Le Roy d'Angleterre venoit peu de tems après conclure un traite des Subsides avec le Roy de Suéde, en qualité de Landgraf de Hessen-Cassel malgré les offres et les empêchemens que la France en avoit fait, au Roy *Frédric* de Suéde.

Le traité des Subsides, conclu entre l'Angleterre et Hessen-Cassel, paroissoit aux Suédois un paroli à leur traité des Subsides avec la France. Cette nouvelle apporta une nouvelle allarme, lorsqu'elle fut rendue publique à Stockholm. Elle commettoit tout à fait le Roy, avec son nouveau Ministre, elle aigrissoit tellement l'esprit des chapeaux contre le Roy, que ce seroit une honte éternelle pour toute la Nation, d'en développer toutes les minuties.

Je n'en toucherai que la grosse corde. Le Ministère de la Suéde, se récriant contre ce traité, en inquiétoit et tracassoit tant le Roy, qu'il ne put s'empêcher à la fin, pour jouïr de repos, d'éloigner de Stockholm, tous ces Ministres de Hessen-Cassel, que l'on soupçonnoit, d'avoir été du conseil du Roy, en cette négociation. Le Comte *d'Assenbourg*, qui avoit conclu ce traité n'osoit pas même retourner plus en Suéde faire un rapport de bouche au Roy de cette négociation, en apprenant que le Roy avoit été obligé de faire partir de Stockholm son Con-

Conseiller intime de Hessen-Cassel, le Baron *de Danckelman*. C'étoit un très digne homme, habile dans les affaires, plein de vertus et de probité. La Reine avoit les larmes aux yeux, lorsqu'il prit congé d'Elle. Cette Princesse n'étoit pas capable de le protéger malgré tout son crédit, qu'Elle avoit dans la Nation; tant la fureur du nouveau Ministère Suédois étoit puissante et véhémente. Le Général et Baron *de Dimer*, nouvellement mort Feldmaréchal de l'Empereur et de l'impératrice Reine, qui étoit en ce tems là à Stockholm, en qualité d'Envoyé extraordinaire de la part de Hessen-Cassel, avoit le même sort, de suivre les deux Ministres ses Collégues, dans l'exil en Hessen-Cassel, pour avoir été du Conseil de cette négociation.

Pour ce qui étoit du Général et Baron *de Dimer*, il avoit bien mérité ce qui lui arriva. S'étant depuis assés long-tems diverti aux dépens du nouveau Ministère, il avoit dit un jour publiquement au Comte *de Gyllenbourg*, qui se plaignoit des conjonctures du tems: Tu l'as voulu *George Dandin*. Il l'appelloit depuis toujours par ce nom. Il appelloit le Comte *de Tessin: Directeur des plaisirs du Roy de France, et Son joueur de marionettes en Suéde*. Enfin, il n'y eut aucun de ces nouveaux Seigneurs, à qui il n'eut donné un sobriquet; de sorte donc, qu'il n'avoit aucun sujet de se plaindre du procédé du Ministère par rapport à lui. C'étoit outre cela l'homme le plus particulier, et l'unique dans son espèce, que ce Général et Baron *de Dimer*, connu encore à tout le monde par sa singularité.

Peu de mois avant ces événemens, dont je n'ai pas voulu rompre le fil, c'est à dire, dans le mois de juin, si je ne me trompe pas, de l'année 1739, le Ministre de Russie à Stockholm, vint donner au Roy de Suéde, la nouvelle de la paix, faite entre la Russie et la Porte. Car après que l'Empereur s'étoit tiré du jeu à l'exclusion de la Russie, il n'y avoit guere de difficultés, de moïenner la paix entre ces deux Puissances, qui actuellement ne peuvent rien gagner l'une sur l'autre, auxquelles la nature même a mis des barrières et une séparation, par des déserts immenses et presque impossibles à traverser, comme les expéditions de la dernière guerre nous l'ont appris.

La Russie avoit négocié cette paix avec beaucoup de secret et d'addresse *). On n'en savoit rien à Stockholm, et le Ministre de Russie à la Cour de Suéde, n'en étoit pas bien instruit lui-même, que dans le moment qu'il reçut ordre, d'en faire la notification au Roy de Suéde, qui en fut infiniment charmé, s'imaginant qu'une nouvelle de cette nature, appaiseroit à la fin l'esprit guerrier de la nation; mais les Princes se trompent aussi facilement dans leurs idées, que les autres hommes.

*) Et même encore sous les auspices de la France.

mes. Le mal avoit pris trop de racine, et l'esprit exécuteur de la vengeance divine, avoit aveuglé la troupe mutine.

Le parti remuant regardoit cette notification de la paix, que le Ministre de Russie avoit fait au Roy comme une supercherie de la Cour de Petersbourg. Les uns croyoient cette paix absolument impossible, n'en ayant eu aucune nouvelle par la France, ni par les Ministres suédois à Constantinople, d'autres disoient, que cette nouvelle de la paix, si elle étoit vraie, tournoit toujours à l'honneur et à la gloire de la nation, étant une marque évidente, que la Russie la craignoit, et trembloit pour Elle. Le Comte et Général *de Loevenhaupt*, Commendant de l'armée Suédoise en Finland, et décapité à la fin à Stockholm, fut l'auteur de cette spirituelle saillie, et s'en acquit une très haute estime du parti des chapeaux.

A l'égard de la négociation projettée par la France, pour lier la Suéde avec le Danemarc, par une alliance offensive et défensive contre la Russie, le Comte *de Lynar*, Ministre du Danemarc à Stockholm, avoit été jusqu'ici extrêmement attentif, de traiter cette affaire avec beaucoup de circonspection, et depuis la nouvelle de la paix, faite entre la Russie et la Porte, il avoit d'autant moins sujet de s'y précipiter. Les Etats de Suéde, comme j'ai dit ci dessus, avoient enjoint au Roy et à son Ministre, de négocier avec le Danemarc une alliance offensive, selon le projet de la France; cependant comme la France avoit flatté la Cour de Copenhague, d'une idée de succession au trône de la Suéde, quand le Roy *Frédéric* viendroit à mourir, suivant cette idée, le Ministre de Danemarc refusoit d'entrer en négociation d'un traité d'alliance, tel qu'on demandoit au Danemarc, qu'on n'eut préalablement garanti cette succession à son Maitre: vuque selon le projet, que la France avoit insinué à la Cour de Copenhague, et dont Elle avoit également donné ouverture au Roy de Suéde et à Son Ministère; cet article ci poseroit la bâse et le fondement de cette alliance; mais le Ministère de Suéde, ne voulut pas gouter cette proposition, s'excusant toujours de n'en être pas positivement instruit par les Etats du royaume. En suite de cela, le Comte *de Gyllenbourg* insinua au Ministre de Danemarc:

„que Sa Majesté le Roy de Suéde, étoit très surprise, d'apprendre, que Mon„sieur l'Envoyé Extraordinaire de Danemarc, voulut interpréter les instructions „des Etats de Suéde, à sa fantaisie, puisque les Etats, en disant: *de négocier „avec le Danemarc, selon le projet de la France*, n'y avoient pu entendre ou „comprendre aucun autre projet, que celui, que l'Ambassadeur de France en „avoit insinué au Ministre de Suéde; mais dans lequel il n'y avoit rien d'établi „de ces propositions en question, ni qu'on y trouvoit le sens, que Monsieur l'En„voyé en voulut extorquer.

De

„ Le Miniſtère ne diſconviendroit point, que la France n'eut peut-être pas „ inſinué quelque choſe à la Cour de Copenhague, de faciliter et de moïenner „ avec le tems une négociation de cette nature entre la Suéde et le Danemarc, „ lorsque l'occaſion s'en préſenteroit. Le Miniſtère ſouhaitoit auſſi ardemment, „ d'en voir jamais arriver l'accompliſſement à ſon tems; mais comme ce déſir „ étoit encore trop prématuré, et que les Etats de la dernière diette, n'avoient „ rien préſcrit ou ordonné, de traiter publiquement avec la Cour de Danemarc, „ ſur le ſujet d'une Succeſſion à venir, Monſieur l'Envoyé ſeroit convaincu par „ ſes propres lumières, qu'il n'étoit pas au pouvoir du Roy, ni en celui de Son „ Miniſtère, d'entrer en négociation ſur une affaire de cette importance, qui ne „ pouvoit être agitée, qu'avec l'agrément de toute la nation, et dans l'aſſemblée „ d'une diette.

Dans des circonſtances ſi évidentes et ſi connues à tout le monde, le Miniſtère „ de Sa Majeſté le Roy de Suéde étoit ſaiſi d'une juſte crainte, de ce que Mon- „ ſieur l'Envoyé, ne voulut amuſer le rapis, par la ſubtilité de ſes propoſitions, et „ d'en éluder conſéquemment une négociation de la dernière importance pour l'in- „ térêt de toutes les deux Couronnes. Les raiſons ci-deſſus alléguées, ſeroient „ ſuffiſantes, d'inviter Monſieur l'Envoyé, à lever au plutôt tout obſtacle, qui „ en avoit jusqu'ici arrêté l'exécution, et d'aller mettre la main à un ouvrage, „ dont la Cour de Danemarc tireroit à la fin et dans la ſuite du tems un avan- „ tage ſi eſſentiel.

Telle étoit à peu prés la répréſentation, que le Comte *de Gyllenbourg* faiſoit en cette rencontre au Comte *de Lynar*; mais les opinions des hommes ne ſont pas toujours égales, elles dépendent des tems, des lieux et des circonſtances. Aucune de toutes ces choſes là, ne parut pas favorable au Danemarc, de ſe prêter à une ſi importante demande, et le Comte *de Lynar*, ne croyant pas ſe voir départir de ſes propoſitions, il en remit toute la négociation au ſoin de la France, pourqu'Elle leveroit elle même toutes ces difficultés à la Cour de Copenhague, et de lui en faire tenir des inſtructions plus agréables pour avancer ſon projet. Ainſi cette négociation fut ſuſpendue pour un tems; mais en attendant qu'on expédiât des dépêches à Verſailles et à Copenhague, pour applanir toutes ces difficultés, elle échoua tout-à-fait de la même façon prés, que celle là, qui avoit été propoſée et entamée par le Miniſtre d'Angleterre.

Il étoit dangereux de s'oppoſer aux ſentimens du Miniſtère Suédois de ce tems là. Il règnoit non ſeulement despotiquement; mais il s'étoit même mis en poſſeſſion d'anathématiſer ſur le champ tout le monde, fût-ce Compatriote ou étranger, qui faiſoit difficulté de ſe rendre aveuglément à ſon opinion. Il s'aviſa ſuivant ces principes d'éloigner le Comte *de Lynar* de la Cour de Stockholm, et

de le rendre en même tems odieux à la France, et ſuſpect à ſon propre Maître. Le Comte *de Lynar*, ayant dit dans un tête à tête au Comte *de Gyllenbourg*: „qu'il „étoit charmé de la manière dont on uſoit avec lui, puisque ſon Maitre éviteroit „par là, de devenir la dupe de la France:„ cela ſuffiſoit, pour exciter contre lui le reſſentiment de la France, en attendant que le Miniſtère de Stockholm ſe chargeoit de le dépeindre à la Cour de Copenhague, comme une perſonne intraitable, préſomtueuſe de ſon ſavoir, et qui ſe faiſoit plus de mérite d'exercer ſon eſprit, a critiquer le Miniſtère de Suéde, que d'avancer les affaires de ſon Maitre. En ſuite de quoy on ſupplioit Sa Majeſté Danoiſe, de vouloir agréer ſon rappel, et de le faire au plutôt relever par un ſujet, qui témoigneroit plus de zèle et d'attachement pour l'intérêt de la cauſe commune.

Un malheur, dit-on, emmene toujours ſon frère. Il en arriva de même au Comte *de Lynar*. Préciſément dans ce tems là, qu'on lui préparoit tous ces desagrémens à la Cour de Copenhague, il eut une avanture avec le Sécretaire d'Etat le Baron *de Celſing*, qui augmentoit beaucoup l'aigreur, que le Miniſtère lui portoit déja; mais qui fut très curieuſe, pour n'être pas rapportée.

Le Comte *de Lynar* avoit donné au Baron *de Celſing* un mémoire, concernant des affaires particulières de quelques ſujets du Roy de Danemarc, en le ſuppliant, d'en faire rapport au Sénat. Il s'en va de chés lui, chés le Comte *de Gyllenbourg*, l'inſtruire du ſujet de ce mémoire, en lui demandant une promte réſolution. Il n'en reçoit aucune réponſe en huit jours. Il retourne chés le Comte *de Gyllenbourg*, pour en avoir des nouvelles, qui lui demande pardon, d'avoir oublié cette affaire; mais qu'il en parleroit à l'inſtant au Sécretaire d'Etat. Cependant il l'oublie encore. Quelques jours aprés, le Comte *de Lynar* va voir le Sécretaire d'Etat, pour ſavoir à la fin à quoy cette réponſe s'accroche? Celui ci demeure non ſeulement pas tout court dans la réponſe à faire; mais il ne peut pas même trouver le papier en queſtion, que le Comte *de Lynar* lui avoit donné. Après avoir fouillé ſes papiers et ſes poches, il penſe à la fin, que le Comte *de Lynar*, auroit peut-être lui-même remporté ſon papier. Celui-ci lui répond: je ne ſuis pas ſi diſtrait que Vous, Monſieur, je Vous ai donné mon papier ſur cette place. Vous portiés le même habit, que Vous avés préſentement, et j'ai laiſſé mon papier entre vos mains en Vous quittant. Enfin le papier étoit perdu, et le Comte *de Lynar* fut obligé de dreſſer un nouveau mémoire. Trois ou quatre jours après, le Sécretaire d'Etat vient lui dire; qu'il avoit trouvé ſon mémoire dans une poche de ſes robes de Chambre. Le Comte *de Lynar* lui répond: mais quel uſage avés-Vous donc penſé, Monſieur, de faire de mon papier, de l'avoir mis dans vo e robe de Chambre, puisque Vous étiés pourtant habillé, lorsque je Vous l'ai donné? Là deſſus le Comte *de Lynar* avoit dit un jour publique-

bliquement; que les Miniſtres Etrangers risqueroient toujours beaucoup avec le Sécretaire d'Etat, de lui confier leurs papiers, puisqu'il avoit pris la mauvaiſe habitude de les fourrer auſſitôt dans ſes robes de Chambre.

Le Comte *de Lynar* ayant peut-être pouſſé cette raillerie un peu trop loin, le Miniſtère en fut extrêmement ſcandaliſé, et travailloit avec d'autant plus de vigueur à ſa ruine, et lorsque le Comte *de Lynar* en fut informé, il ſe défendit dignement auprès de Son Maitre; mais il n'y eut plus d'autre moien, que de le tirer de la Cour de Stockholm; il fut relevé par le Colonel et l'Envoye Extraordinaire *de Gruner*, qui s'accommoda mieux aux ſentimens de la France, et au génie du Miniſtère de la Suéde, dont il fut auſſi la dupe. Le Comte *de Lynar* étoit un homme ſavant; mais un trés galant homme, d'un grand génie, doux, affable, officieux et laborieux; mais malgré toutes ces qualités, il ne pouvoit pas éviter de devenir le ſacrifice de la vengeance de la France, et de la haine du Miniſtère Suédois.

Remarque ſeptième.

Un récit abrégé du meurtre du Baron *de Sinclair*. La furieuſe allarme que cette nouvelle cauſa à Stockholm. Tout crie à la guerre. Les femmes s'en mêlent encore. On entame une inquiſition ſur ce meurtre. Des anecdotes particulières ſur ce ſujet.

La nouvelle du meurtre du Baron *de Sinclair*, arriva presque en même tems à Stockholm, que celle de la paix, faite entre la Ruſſie et la Porte. Perſonne n'ignore la malheureuſe deſtinée de cet homme là; mais il y en a des circonſtances, qui ne ſont pas connues à tout le monde, dont voici en abrégé ce qu'il en eſt de plus eſſentiel.

Le Baron *de Sinclair* n'avoit uſé aſſés de circonſpection, dans l'exécution de ſes commiſſions en Pologne. Il s'étoit ouvert à quelques Seigneurs Polonois, avec trop de franchiſe; il avoit ſur tout parlé avec trop peu de ménagement de la Cour de Petersbourg, et de la nation Ruſſienne. Il s'étoit, pour un ſurcroit de malheur, addreſſé à un grand Seigneur, qui étoit actuellement dans l'intérêt de la Ruſſie, et qui fut moins ſincère que lui, ou plus fin que lui, à lui tirer les vers du nez. Il apprit par lui-même la nature de ſes dépêches pour Conſtantinople, le ſecret de toutes ſes inſtructions, et le tems pour ainſi dire, qu'il contoit être de retour de Conſtantinople en Pologne. Le Feldmaréchal Comte *de*

Munnich, qui étoit en ce tems-là en Pologne, et qui s'étoit gagné l'amitié de tous les Polonois, par l'exacte discipline et le bon ordre qu'il faisoit observer dans son armée, et par un prompt payement des dommages et des dégâts, ne manquoit pas des amis, par lesquels il fut instruit de toutes les allûres de cet homme là, et même jusqu'au moindre de ses discours. Sur cet avis, le Comte *de Munnich* écrivit à Petersbourg:

„qu'un certain Ministre, le Baron *de Sinclair*, envoyé de la part de Suéde pour Con„stantinople, y portant la ratification de l'alliance nouvellement conclue entre Elle „et la Porte, en faisant chemin par la Pologne, avoit produit des lettres de créan„ce à plusieurs grands Seigneurs Polonois, pour leur communiquer les desseins „de la France et de Suéde, tendants à remuer la nation polonoise contre la Rus„sie, à lui proposer un traité d'association, et à lui offrir des troupes et de l'ar„gent, pour aller attaquer la Russie de forces communes.

Le Feldmaréchal, en désignant tous les Seigneurs Polonois, à qui ce Baron *de Sinclair* s'étoit découvert, et en détaillant toutes les minuties de ses discours et de son irrévérence, avec laquelle il avoit parlé de la Cour de Petersbourg et de son Ministère, ajouta à la fin:

„qu'il ne seroit pas difficile d'épier les démarches de cet homme-là, à son retour „en Pologne, et de se saisir de la personne, ou de ses dépêches, comme la Cour „l'ordonneroit.

Cette rélation du Feldmaréchal fut communiquée à Monsieur *de Bestoucheff* à Stockholm, avec un ordre exprés, de secourir le Feldmaréchal des avis et des éclaircissemens, qu'il demandoit au sujet de la personne du Baron *de Sinclair*, et de lui répondre en toute diligence.

Le Ministre de Russie à Stockholm, pour contenter le Feldmaréchal, et pour lui donner une idée distincte de la personne en question, n'en savoit pas trouver de meilleur expédient, que de lui envoyer son portrait. Son Sécretaire de légation, le Sieur *de Funk*, présentement Conseiller privé et Envoyé extraordinaire du Roy de Pologne à Petersbourg, qui connoissoit parfaitement bien les êtres de Stockholm, fut chargé de cette Commission. Il savoit, que le Baron *de Posse*, Colonel de la garde, avoit dans un grand salon chés lui, tous les tableaux des officiers de la garde. Il s'informe du Peintre qui travailloit pour lui, et engage une fille, qui sous l'air doux d'une fille de chambre, va prier le Peintre, de la part d'une Dame de qualité, qu'Elle ne nomme point, de lui procurer le portrait du Baron *de Sinclair*, dont il seroit richement payé. Le bon homme étant en peine de ne pouvoir pas servir cette Dame inconnue, et d'en faire en même tems, un petit gain pour lui-même, dit tristement à la fille, qu'il n'avoit pas ce ta-

bleau

bleau en queſtion chés lui, et qu'il ne ſauroit pas non plus d'en tirer aucune copie, ſans une permiſſion ſpéciale du Baron *de Poſſe*. Cette fille de Chambre ſuppoſée en ayant fait rapport au Sécretaire *de Funk*, va retourner le lendemain chés le Peintre, dans la perſuaſion de faire plaiſir à une Dame éperdument amoureuſe de ce portrait, puiſqu'Elle paye ſi graſſement la peine pour en avoir. Elle donne cinq louis-d'or au Peintre, et lui en promet encore autant, s'il lui feroit tenir ce portrait en queſtion. Elle lui apprend enſuite le moien d'en avoir le tableau, lorsqu'il diroit au Baron *de Poſſe*, qu'il étoit tems de nettoyer une fois les tableaux, et d'y corriger encore quelque-choſe par ici et par là, dont elle remettoit le reſte à ſon habileté, à en faire comprendre la néceſſité, au dit Seigneur. Le Peintre s'en va à l'inſtant en faire la propoſition au Baron *de Poſſe*, qui approuve ſon deſſein, et lui ordonne d'en faire à ſa fantaiſie. Il en ôte ſur le champ quelques tableaux, et particulièrement celui du Baron *de Sinclair*, le prend chés lui, le copie, et le rend à la prétendue fille de Chambre, en la priant de revenir ſouvent chés lui à ce prix là; mais l'homme ne ſait pas toujours ce qu'il prie. Enfin, Peintre, fille et négociateur, tout eſt content, jusqu'à l'arrivée de la malheureuſe nouvelle du meurtre de cet homme là. Cependant le portrait fut envoyé, et mille fois copié et diſtribué parmi les officiers Ruſſes poſtés ſur toutes les avenues des frontières de la Pologne, comme on l'apprit dans la ſuite.

Il ne falloit pas beaucoup d'art à bien tirer la reſſemblance du Baron *de Sinclair*, un barbouilleur de Peintre l'auroit toujours rencontré. Il avoit un viſage mâle, un teint baſanné, un grand nez aquilin, des cheveux noirs et longs, et de grands ſourcils qui ſe joignoient de bien près. Il avoit un air fier, et une voix forte. C'étoit un homme extrêmement reconnoiſſable en toute façon, auſſi fut-il bientôt reconnu à ſon retour en Pologne, et ſoigneuſement obſervé par les gens apoſtés, qui le ſuivent pied à pied d'une ſtation à l'autre, depuis Caminiec jusqu'aux frontières de Brandenbourg et de la Luſace.

Il étoit accompagné d'un Marchand François, qui s'appelloit Couturier, qui s'étoit aſſocié à lui à Conſtantinople, pour aller en France. A ſon arrivée à Lemberg, où il avoit conté de s'arrêter quelques jours, il apprend là diſtribution de ſon portrait et le danger où il eſt. Il va requerir là deſſus le grand Général de la Couronne, Monſieur *de Potoczky*, de lui donner une eſcorte. Il la lui accorde, et l'en fait accompagner par toute la Pologne, jusqu'aux frontières de Siléſie.

Cependant le jour fatal étoit arrivé, qui devoit être le dernier de ſon voyage et de ſa vie. Cet homme-là, qui pendant tout le tems de ſa courſe, avoit toujours été ferme et intrépide, qui avoit de tems en tems raillé ſon Compagnon de voyage, de ſon peu de courage, en étoit lui même deſtitué cette journée là. Il part de grand matin de Glogow, pour arriver à tems la ſoirée à Croſſen. Il ne

parle pas mot pendant quelques heures de la course; mais soit imagination, soit mauvaise conscience ou pressentiment, il dit à la fin à son Compagnon: Mon Dieu! je ne sais pas où je suis. Ie sens une inquiétude et une angoisse, que je n'ai jamais connu. Plût-à-Dieu que nous fussions à Crossen. Le Marchand lui répond: Dieu merci, nous sommes hors de la Pologne, qu'avés-Vous à craindre? Je croi que nous sommes ici en sureté et entre des mains des Chrétiens. Enfin on avance, et le postillon s'arrête, il est midi, et le Baron *de Sinclair* ordonne un dîner; mais il ne peut rien manger, il est triste et abatu, malgré la peine que se donne le Marchand de l'égayer. Enfin on remonte dans la Chaise à deux heures environ après midi; mais au moment que le Baron *de Sinclair* s'y met, il est pris d'un tremblement si extraordinaire, que le Marchand est d'avis, de s'en retourner au Village. Le Baron *de Sinclair* lui dit: passons, au nom de Dieu; je languis d'être à Crossen; c'est une espèce de fièvre qui m'a pris, dont je ne mourai point. Il commande au Postillon de marcher vite. Une heure après il se remet tout-à-fait, et dit qu'il se porte bien. En chemin faisant il avoue à son Compagnon, qu'il avoit été saisi toute la matinée d'une frayeur si étonnante, qu'il auroit cru, qu'un enfant eut été capable de l'épouvanter.

Se trouvant à la fin entre cinq et six heures à quelque distance d'une bourgade de Grunberg, située à deux lieues environ des frontières de Brandenbourg et de Lusace, la voiture est arrêtée par quatre hommes à cheval, suivis de deux Valets. L'un des premiers s'addresse poliment aux deux Voyageurs et leur dit, Vous êtes soupçonnés, Messieurs, d'avoir fraudé la douane que Vous venés de passer, étant averti, que Vous portés des marchandises de contrebandes avec Vous, Vous descendrés, Messieurs, s'il Vous plait, pour ouvrir vos coffres. On descend de la voiture, trois de ces Cavaliers mettent pied à terre, et l'on donne les clefs pour les coffres. En attendant que deux de ces hommes là détachent et ouvrent les coffres, le troisième prend le Baron *de Sinclair* par la main, et le mêne à trente pas environ dans un petit bocage, faisant semblant de lui parler confidemment, comme cela eut paru au Marchand; mais qui disoit à tout le monde, qu'au premier abord de ces gens-là, il eut été tellement effrayé, qu'il ne savoit rien dire avec certitude, du reste de ce qui étoit arrivé, car tout ce qu'il avoit encore dans l'idée de cette triste rencontre, c'étoit de se souvenir d'avoir vu ouvrir le coffre, et à l'instant, qu'on est occupé à le fouiller, il entend un coup de pistolet, au bruit du quel il s'étoit tourné et voit courir le Baron *de Sinclair*, le visage couvert de sang, dont il lui eut semblé d'entendre la voix, en criant: Jésus, mon Dieu! mais il avoit de ce moment-là, perdu toute connoissance, et ne se rappelloit de la moindre chose de tout ce qui étoit depuis arrivé à lui même, ayant été pendant plusieurs jours aprés cet horrible attentat, sans idée et sans sentimens.

Voilà

Voilà ce récit en raccourci et au pied de la lettre, comme je l'ai oui dire plus d'une fois à ce Marchand en queſtion. Le Miniſtère de Suéde, qui faiſoit dans la ſuite examiner le poſtillon ſur cette malheureuſe rencontre, en publia en ce tems-là une ample rélation, qui ſera encore entre les mains de pluſieurs perſonnes, à laquelle je renvoye le lecteur pour le reſte des particularités de cet événement. Je n'en ai touché ici rien davantage, que ce que nous apprimes par la bouche de ce Marchand, qui auſſitôt après le meurtre du Baron *de Sinclair*, fut transporté à demi-mort à Dresde, et livré, avec les papiers qu'on avoit trouvé ſur le Baron *de Sinclair*, et dans ſes coffres, au Comte *de Kayſerlingen*, Miniſtre de Ruſſie a Dresden.

Les aſſaſſins du Baron *de Sinclair*, ayant été embarraſſés de la perſonne de ce Marchand, ne ſachant pas quoy faire de lui, n'étant point du tout inſtruits ſur ſon ſujet, le crurent toujours complice de ſon malheureux Compagnon, et jugèrent conſéquemment à propos de le remettre entre les mains de Monſieur le Comte *de Kayſerlingen*. Ce Miniſtre-ci, l'homme le plus doux et le plus aimable, qui avec une grande routine des affaires, poſſéde une connoiſſance de pluſieurs belles ſciences, et homme de bien, fut extrêmement ſurpris, et des dépêches, et du priſonnier, qu'on lui rendoit, puiſqu'il n'avoit jamais été préparé par aucun avis à toutes ces choſes là. Après avoir appris de quoy il s'agiſſoit, il étoit obligé de faire transporter ce pauvre Marchand presque moribond, à la forteresſe de Königſtein, et d'en expédier ſur le champ les dépêches à la Cour de Petersbourg. Au bout de cinq à ſix ſemaines, ce pauvre homme, fut à la fin élargi de ſa priſon de Königſtein, et mis en liberté. Le Comte *de Kayſerlingen* lui donna cinq cent ducats, pour adoucir en quelque façon la peur et la peine qu'il avoit ſouffert en cette malheureuſe rencontre, mais dont il reſſentira toute ſa vie les triſtes reliques. Je le vis quelques mois après à Stockholm, il ne pouvoit pas s'empêcher de trembler toutes les fois qu'il entendoit le moindre bruit, ou qu'on ouvroit par hazard une porte avec quelque fracas.

Je ne ſaurois pas me paſſer en cette rencontre, d'un récit, que nous faiſoit ce Marchand ſur ſon avanture, qui eſt trés curieux, et qui paroit trés vraiſemblable tant par rapport à la ſituation de ſon état, où il avoit été réduit, qu'en conſidération de ſon tempérament et de ſa réligion.

„La première fois, diſoit-il, qu'il s'étoit réveillé de ſon aſſoupiſſement de „la frayeur, aprés avoir déja été deux jours ſur le Königſtein, il demande où „il eſt? Comment il y étoit venu? et à quoy il étoit deſtiné? perſonne ne pou„voit pas lui répondre, puiſque perſonne n'étoit pas inſtruit de ſon affaire. Il „apprend à la fin, qu'il eſt arrêté par ordre du Roy de Pologne, et envoyé ici „de Dresde. Tout cela eſt du grec pour lui, qui n'avoit jamais eu aucun trafic

„avec

„avec le Roy de Pologne, ni avec les moindres de ſes Courtiſans, et qui n'avoit „jamais vu la Ville de Dresde. Il ſe doute tantôt de ſa propre exiſtence. Tantôt „il penſe qu'il rêve, ou qu'il fut devenu fou, par l'extrême frayeur qu'il avoit „eſſuyé en Siléſie; mais trouvant à la fin, qu'il exiſtoit encore réellement dans le „monde, il croit bonnement d'être transporté par quelques fées malignes, „dans un château enchanté, afin d'y expier les péchés de toute ſa vie. Il avoit „été agité plus de deux ſemaines de ces idées, jusqu'à ce que le Commendant de „la forteresſe, qui n'avoit pas oſé encore lui parler, pouſſé à la fin par ſa propre „curioſité, de connoitre ſon Criminel d'Etat, ſe met un jour à lui faire quelques „demandes, par où on vient de s'expliquer de part et d'autre, et par où il ſort de „ſon erreur, qu'il n'eſt pas dans un château enchanté.

Je me ſuis un peu étendu ſur cette malheureuſe rencontre du Baron *de Sinclair*, puisqu'elle fournit un ample ſujet de mille réflexions; elle nous expoſe un grand exemple de longues mains des Princes, comme on dit, et de leur pouvoir faire; elle apprend à chaque particulier, de craindre la Majeſté, et de lui rendre en tout tems et en tout lieu, le reſpect et la dévotion, que Dieu ordonne, et que la nature inſpire. Auſſi le meurtre du Baron *de Sinclair* avoit une ſi grande influence dans les affaires publiques en Suéde, que j'ai trouvé néceſſaire d'en détailler en abrégé les circonſtances.

Auſſitôt que la nouvelle de ce meurtre ci fut publique à Stockholm, la haine, et l'animoſité contre les Ruſſes, ſe réveillèrent avec une fureur, qui n'avoit point d'exemple. Toute la Ville me parut un Corps travaillé par une fiévre chaude, qui étoit dans ſon plus grand délire. On ne vit pendant quinze jours dans tous les carrefours de Stockholm, que des aſſemblées continuelles de toute ſorte de gens, qui crachèrent des injures contre les Ruſſes, contre leur Roy, et contre le vieux Miniſtère. Cette fureur parcourut dans peu de jours tout le royaume. L'on n'entendit qu'une voix univerſelle, qui crioit: au meurtre, à la guerre, et à la vengeance. Les femmes, qui pendant un intervalle de tems, avoient ſacrifié leurs ſentimens de la guerre, au penchant de l'amour, rentrèrent dans la première diſpoſition guerrière, à ſonner la trompette, que les jeunes gens ſe faiſoient un plaiſir d'entendre.

Toutes les hiſtoires nous fourniſſent des exemples, qui prouvent, combien de fois l'aſcendant du Sexe ſur les hommes, a influé ſur le ſort d'un Etat. Les femmes, une fois ſéduites ou prévenues, entrainent toujours les jeunes gens; et d'une petite étincelle, nait ſouvant un incendie univerſel, comme il en arriva à Stockholm.

J'ai déja fait un ample récit, au commencement de cette narration, de la maniere, dont les Dames s'aſſocièrent à la jeuneſſe, pour critiquer le vieux Miniſtère,

niſtère, et ſon renouvellement d'alliance avec la Ruſſie. Nous avons vu par la ſuite des événemens, que ce qui n'étoit regardé alors qu'un amuſement des femmes, ou un ſimple badinage, devint à la fin l'affaire la plus ſérieuſe, avec laquelle tout le royaume fut confondu. Le meurtre du Baron *de Sinclair*, expoſoit aux Dames Suédoiſes un nouveau ſujet d'en prendre part. Je n'en veux toucher qu'un ſeul trait, auſſi vrai, qu'il eſt ſurprenant, pour déſigner l'excès du reſſentiment et de la véhémence, avec laquelle les premières Dames de ce tems-là à Stockholm, s'efforcèrent de fomenter le malheur de l'Etat, et d'y nourir le feu. Après cet exemple-ci, je n'en produirai point d'autre, et j'en tirerai les rideaux.

Me trouvant une ſoirée chez le Comte *de la Gardie*, ou plutôt dans les appartemens de Madame la Comteſſe, où étoit tous les ſoirs aſſemblée, et le rendés-vous ordinaire des Chapeaux, je me tenois à l'entour d'une table, où Madame la Générale et Baronne *de Bouddenbrock* jouoit aux cartes. Comme le diſcours ne rouloit en ce tems-là, que ſur le meurtre du Baron *de Sinclair*, et ſur la guerre, Madame *de Bouddenbrock* mit les Cartes ſur la table, plia les mains et diſoit:
„Dieu me pardonne; mais je voudrois bien ſouffrir les peines d'une ame damnée „pour dix ans, pourvuque nous puiſſions avoir une guerre avec les Ruſſes, et „nous venger de ce peuple maudit.

Un malheureux d'Enſeigne ou de Lieutenant lui baiſa là-deſſus la main, en s'écriant: „Voilà de nobles et grands ſentimens, Madame; pour moi, je „voudrois être damné pour vingt ans, pourque vos ſouhaits fuſſent accomplis.

Le ſang me glaça dans les veines à ces déclamations. Tout le monde qui étoit autour de la table ſe tut; mais un jeune Comte *de Bonde*, frère de Mademoiſelle la Comteſſe *Bonde*, Dame d'honneur de la Reine, et fils du Sénateur dépoſé, lui répondit:
„Eh bien, Madame, ſuppoſons donc, que nous euſſions une guerre avec la Ruſſie; „mais que nous fuſſions bien battus, et ruinés de fond en comble, et que Vous „en fuſſiés damnée encore pour dix ans, n'auriés-Vous pas mal ſouhaité, et pour „Vous, et pour Nous?

Madame *de Bouddenbrock* en rougiſſoit pourtant un peu; mais elle repliqua à l'inſtant:
„qu'il en arriveroit tout ce que Vous voudriés Monſieur. Tout le monde auroit „loué notre courage, et nous auroit déchargé de la honte, avec laquelle nous „avons rampé jusqu'ici, devant la plus vile nation de la terre.

Madame la Comteſſe *de la Gardie*, en battoit les mains, toute la Chambre retentiſſoit d'un bravo, bravo Madame, et le Comte *Charles Bonde* en fut ſiffé

pour toute sa vie; car il tomba de ce jour là, dans une fièvre lente, qui le consumoit peu à peu, et mourut dix mois après de chagrin et de persécution, à l'âge de trente deux ans. Il étoit juge territorial de la province de Smolande, un garçon d'esprit, bien-élevé, qui promettoit beaucoup, et qui n'auroit jamais démenti la haute naissance dont il étoit issu. Il y a eu deux Rois en Suéde de cette maison, *Ericus Sanctus*, et *Charles VIII.*

On jugera aisément après ce coup-ci, de l'excès de la fureur des personnes d'une moindre condition, auxquelles on ne demande pas toujours toute la délicatesse de grands sentimens, et de celui de la rage des Chapeaux, qui n'étoient empêchés que par la mer, pour aller à toute bride porter le fer et le feu dans les coins de la Russie.

Le premier orage public tomba sur le pauvre et malheureux Peintre, qui avoit copié le tableau du Baron *de Sinclair*. On le soupçonnoit d'abord. Il fut examiné, et avouoit le fait; mais qu'il en eut été requêri par une Dame de qualité. Cependant, c'étoit un grand malheur pour lui, de ne pouvoir pas désigner cette Dame, ni la fille de Chambre, qui lui avoit été envoyée, dont il ne savoit ni le séjour ni la demeure; mais au milieu de ses tourmens, la fille vint se dénoncer elle-même, disant qu'elle étoit innocemment la cause du malheur qui arrivoit au Peintre; qu'Elle y avoit été séduite et portée par le Sécretaire Monsieur *de Funk*, qui lui eut fait accroire, que cette affaire regardoit une Dame de qualité; dans cette persuasion, elle s'y étoit prêté, et lorsqu'Elle eut rapporté à Monsieur *de Funk*, que le Peintre n'avoit pas le tableau chés lui, il lui avoit plus d'une fois répété l'avis, qu'elle donneroit au Peintre, pour en avoir, n'ayant pas pu s'imaginer qu'elle en commettroit un crime d'Etat. Par cette raison, elle étoit venue se présenter volontairement, pour déclarer la chose comme elle étoit arrivée depuis le commencement jusqu'à la fin, se soumettant au reste à tout ce que la justice exigeroit d'elle, si on la trouvoit coupable. Je n'ai pas depuis entendu parler du sort de ces deux personnes.

Si cette découverte eut été faite dans les premiers jours, que la populace étoit encore dans la plus véhémente impulsion de la rage, je croi que le Ministre de Russie eut couru grand risque avec son Sécretaire dans sa propre maison; mais lorsque cette nouvelle devint publique, les prémiers mouvemens du peuple, s'étoient déja ralentis. L'envoyé *de Bestoucheff* en fut quitte pour la peur, et pour quelques salutations de pierres qu'on envoya de tems en tems dans ses Chambres, enveloppées quelques fois d'un papier bien sifflé, pour lui dire des injures et des nouvelles impertinentes sur sa Maitresse et sur ses amours; mais comme ces Courriers extraordinaires arrivèrent trop fréquemment, il obtint à la fin une patrouille, qui observoit sa maison pendant quelques nuits. D'ailleurs ce Ministre-ci avoit toujours été personnellement aimé et estimé à Stockholm, malgré la grande animosité

mosité contre sa nation, et malgré les brouilleries, dans lesquelles il s'étoit toujours parfaitement bien conduit, n'étant jamais sorti de son assiette de la douceur et de la politesse, dont il avoit incessament tâché de prévenir tout le monde. Cette conduite n'avoit pas peu contribué, que sa personne fut ainsi ménagée dans une rencontre si turbulente et orageuse.

Remarque huitième.

La Confusion et la triste situation du Gouvernement à Stockholm de ce tems-là. Il dépend de ceux, qui lui devoient obéir.

Dans cette crise de la confusion, de desordres et de la voix publique, qui crioit au meurtre, à l'aide et au secours, pour sauver l'honneur de la Suéde, et pour aller venger l'affront et l'outrage, que la Russie venoit de faire à toute la nation, et aux yeux de tout le monde; le Ministère de Suéde étoit dans la dernière consternation, ne sachant pas quel parti prendre dans cet événement. Il avoit renversé le vieux Ministère, pour avoir été trop pacifique et trop indulgent envers la Russie. Il falloit en cette occasion choisir une de deux extrêmités; il falloit faire un coup désespéré pour contenter le public, et mettre en oeuvre les sentimens guerriers, par lesquels il s'étoit elevé sur la ruine du Ministère précédent, ou, il falloit courrir risque de devenir le jouet du public, et de s'exposer à des insultes les plus hardies et les plus outrageantes, de la part même de ses partisans, qui avoient contribué à son élévation, pour avoir un gouvernement plein de vigueur et de courage. L'embarras étoit grand.

C'étoit bien une triste situation que celle du gouvernement de la Suéde de ce tems là. Les gens de probité et de lumières étoient mépriſés, écartés, ou réputés bonnets de nuit; qui valoit autant alors, que d'être marqué au coin de la lâcheté. Le Roy vieux et persécuté, sembloit abandonner les affaires, et les remettre entièrement au bon plaisir du Sénat. Des gens tombés des nuës, pour ainsi dire, sans mérite et sans biens, dont la plus grande part, n'avoit pas une métairie dans le royaume, sans routine, et sans connoissance des affaires; mais pleins de mauvaise conscience, formèrent le Ministère du Roy. Ce Ministère réduit à la honteuse nécessité, de règler le gouvernement à la fantaisie de la troupe, par laquelle il avoit été créé, se donnoit tous les jours en spectacle. Deux misérables généraux, le Comte *de Lewenhaupt* et le Baron *de Bouddenbrock*, Chefs de la jeune noblesse, et deux Marchands extravagans, *Plumgren* et *Kiärman*, à la tête de la populace de Stockholm, étoient ces respectables Conseillers, qui avoient accès aux plus secrètes délibérations des affaires; et poussés par la vanité et par l'avarice, ils obsédèrent jour et nuit le Ministère, pour le porter à la résolution de décerner un

transport de troupes en Finland; les premiers, dans le dessein d'y aller acquérir de la gloire, et les derniers, dans l'espérance de s'enrichir.

Le Général, Comte *de Leuenhaupt*, ne demandoit que dix mille Suédois, pour les joindres aux dix mille Finnois au delà de la mer; faisant représentation: „que cette force seroit plus que suffisante d'en agir contre la Russie, qui n'étoit pas „en état de lui opposer vingt, ou trente mille hommes tout au plus, de trou„pes régulières, ou de ce qu'on pourroit appeller ainsi; puisque le reste de l'ar„mée Russe n'étoit qu'un amas de gens sans discipline et sans exercice, n'étant „proprement à regarder, qu'une troupe de goujats.

Le Marchand *Plumgren* ayant calculé les dépenses de la guerre, en produit une spécification, suivant laquelle il prétendoit de démontrer: „qu'une somme de „vingt mille écus à peu prés, que la Suéde ajouteroit par mois au triple payement „des subsides de la France, feroit un fonds suffisant pour soutenir les fraix de „cette guerre.„ Les choses étant ainsi cavalièrement projettées, et superficiellement calculées par ces deux esprits brillans, ils ne demandèrent au Roy et au Sénat, qu'un subit départ de ce transport, et les instructions pour aller reprendre les provinces perdues, dont le Général *de Leuenhaupt* exécuteroit les ordres avec la plus grande facilité du monde.

Précisément en ce tems-là, arrivèrent à Stockholm trois officiers Suédois, deux Lieutenans et un Capitaine, qui retournèrent des armées Russes, où ils avoient servi en qualité de Volontaires, par ordre exprès, comme on le savoit. Un de ces Lieutenans avoit toujours suivi l'armée du Feldmaréchal Comte *de Lascy*; les deux autres avoient fait toutes les Campagnes avec le Feldmaréchal Comte *de Munnich*; ils avoient été tous trois à Petersbourg, et présentés à l'impératrice *Anne*, qui avoit fait présent à un chacun, d'une montre d'or et de deux cent ducats. Le Capitaine en apporta même encore des dépêches pour l'Envoyé *de Bestoucheff*.

Au moment de leur arrivée à Stockholm, le quartier est rempli d'officiers et de jeunes gens, exactement avides, à savoir des mauvaises nouvelles de la Russie et de son armée; on leur dit: que l'armée Russe, est toujours telle, qu'elle avoit été du commencement de la guerre; car toutes les fois, dit-on, que les deux armées Russes étoient retournées dans leurs quartiers d'hyver, avec une perte de cinquante jusqu'à soixante dix mille hommes, que de tems à autre, une campagne leur avoit mangé, elles avoient été toujours régulièrement renforcées et recrutées, des hommes frais, robustes, bien exercés, bien disciplinés et pourvus de toutes les choses nécessaires; de sorte donc, qu'il ne leur avoit jamais rien manqué, à chaque ouverture d'une nouvelle campagne. On n'en devoit pas être surpris, ajouta-t-on, puisqu'en cet Empire-là, tout étoit faisable, qu'humaine-

maniement étoit possible. Car il falloit savoir, qu'en vertu d'une disposition de l'Empereur Pierre premier, encore continuée, et portée depuis à la dernière perfection par le Feldmaréchal Comte *de Munnich*, il étoit réglé dans toutes les provinces de ce vaste Empire, d'enrôler incessament du monde, et de le dresser dans les armes, toutes les fois que l'Empire étoit dans une guerre, afin de ne jamais manquer de recrues, et d'avoir toujours des Soldats prêts, pour en remplir le vuide, où il seroit nécessaire. Ces officiers expliquèrent en même tems, de quelle manière et sur quel pied, cet enrôlement se faisoit: qu'on n'y employoit jamais de violence, comme on le pensoit; mais que tout cela se faisoit par argent, et que tout celà étoit réglé comme un papier de musique, malgré la vaste étendue de cet Empire, où l'on trouvoit des hommes par milliers, qui vendoient leurs corps et leur vie, pour une bagatelle. Tous ceux-là, ajoutèrent-ils, qui se font une idée des Russes et de la Russie, qu'on en avoit il y a quarante ou cinquante ans, se trompent furieusement, et nous souhaiterions de pouvoir tirer nos Compatriotes de leur erreur; mais la jeunesse, qui n'étoit pas venue voir ces officiers, pour se laisser instruire, fut très indignée de ce discours, s'étant attendue à des nouvelles à sa fantaisie, et convenables aux idées de ses deux généraux. On marmottoit entre les dents contre ces trois hommes, qui perdirent à la fin patience, en disant à la jeunesse: allés, Messieurs, voir Vous mêmes les Russes; mettés les à l'epreuve; et revenés après, nous en dire des nouvelles.

Une rélation si inattendue, et si contraire aux nouvelles, qu'on avoit jusqu'ici soigneusement répandu sur les affaires délabrées de la Russie, fut aussitôt rapportée au Général *de Leuenhaupt*, et au Comte *de Gyllenbourg*, qui fit venir sur l'heure même les trois officiers chés lui pour entendre leur récit. Le Comte *Tessin*, le Baron *Sparre*, et les deux Généraux furent présents à cette entrevue, qui dura depuis cinq heures du soir, jusqu'à dix heures. Enfin, après avoir trouvé ces gens-là extrêmement fermes dans leurs rapports, et dans leurs réponses sur mille questions et objections faites, le résultat en étoit:

„de leur enjoindre très sévèrement, de retourner au plutôt chacun chés lui, dans „le canton de sa demeure, (Baustelle, en Suédois) et de ne point divulguer, sous „peine d'encourir la disgrace du Roy, les nouvelles, qu'ils venoient de débiter „par prévention ou par ignorance, et contraires à toutes les informations que le „Ministère du Roy en tenoit avec plus de certitude.

Si cette narration n'est pas trop d'accord avec la raison humaine, et que la postérité aura de la peine de la croire, elle est néanmoins toujours vraie d'un bout à l'autre, et je croi, que la postérité suédoise en trouvera un jour la conformité dans ces annales.

Ces trois officiers furent le lendemain aprés, voir le Miniſtre de Ruſſie, à qui le Capitaine rendoit les lettres que le Comte *d'Oſterman* lui avoit confié. C'étoit tous trois des gens d'eſprit; mais le Capitaine en ayant infiniment davantage, en fut auſſi puni. Car les deux autres, s'étant doucement retirés chés eux, celui-ci, ſe plaiſant encore à la vie de Stockholm, s'y étoit arrêté. Le Roy lui faiſant un jour une demande ſur les affaires militaires de la Ruſſie, il dit: „je n'oſe pas, „Sire, répondre à la demande de Votre Majeſté, puiſque le Miniſtère de Votre „Majeſté, m'a défendu d'en dire la vérité. Le Roy, à qui cette réponſe avoit fait beaucoup de plaiſir, la rapporte à la Reine, qui s'en étoit infiniment divertie; mais le pauvre Capitaine en eut le déplaiſir, d'être réduit à l'extrêmité, de demander ſon congé. Il l'obtint ſans difficulté, et je le vis un mois après s'embarquer au port de Stockholm, pour aller à Danzic. Il étoit Allemand, s'appelloit *Bauman*, ou *Baumgarten*, ſi je ne me trompe pas.

Cette attention, de ſupprimer la vérité, et de donner cours à la chimère, étoit le grand point de vue du Miniſtère, à qui il n'étoit pas permis de travailler pour l'intérêt de la patrie, mais uniquement pour le maintien de la faction, par laquelle il avoit été élevé, et aux extravagances de laquelle il étoit réduit de ſe prêter, pour tenir le peuple et la Ville de Stockholm dans l'aveuglement.

Ces trois officiers, dont je viens de parler, furent ſuivis quinze jours après leur arrivée à Stockholm, par un jeune Comte *d'Iſenbourg*, Lieutenant Colonel au Service de Heſſen-Caſſel, qui avoit ſervi dans l'armée du Feldmaréchal Comte *de Munnich*, et s'en vint retourner avec le Caractere de Colonel. Il fut reçu avec des marques de diſtinction par le Roy, à qui il avoit rendu un journal complet de toutes les Campagnes, que le Feldmaréchal *Munnich* avoit fait pendant cette guetre contre les Turcs et les Tatares, dont le Roy fut extrêmement charmé, et ſe le lui faiſoit lire tous les ſoirs. Cet homme-là, mettoit martel en tête au Miniſtère du Roy, et à toute ſa ſéquelle, par les rélations continuelles, qu'il faiſoit dans toutes les converſations, des exploits des Ruſſes, et des forces immenſes de cet Empire, s'appercevant bien que ce récit ne déplut pas au Roy.

Un jour qu'il y avoit grande Cour chés le Roy, le Comte *d'Iſenbourg*, parlant à Sa Majeſté de la priſe de Perekop, dit entre autres, que l'armée du Feldmaréchal *de Munnich*, avoit été ſuivie de plus de quatre vingt ſix mille chariots. Comment, lui répondit le Général *de Bouddenbrock*, d'un ſouris dédaigneux, quatre vingt ſix mille chariots? N'y en auroit-il pas un zéro de trop, Monſieur le Comte? Celui-ci lui repliqua fort modeſtement:

„je croi bien, Monſieur le Général, que ce nombre de chariots Vous paroitra „exorbitant, à Vous, qui n'avés peut-être jamais vu de votre vie, une armée „de cent mille hommes, et encore moins de l'avoir vu conduire par des déſerts,

„où

„où il n'y avoit pas quelques fois de l'eau pour cinq à six jours, ni pour les hommes, ni pour les bestiaux. Il falloit en des certains lieux porter avec nous toute „cette eau, que les Soldats ne pouvoient pas mettre dans les poches, comme Vous „le comprendrés, pour abbreuver de tems en tems nos chevaux, nos boeufs, „nos Vaches et nos moutons, dont nous avions une immense quantité, vuque „nous trainions avec nous, nos magazins, et toutes nos provisions de vivres, „pour en faire subsister une armée de cet mille hommes, pendant toute une cam„pagne de huit à neuf mois. Contés aprés celà, s'il Vous plait, Monsieur, si ce „nombre de chariots étoit encore à peine suffisant pour fournir à toutes „ces choses là; mais imaginés Vous aussi, que les Russes seuls, est l'unique na„tion sur la terre, qui puisse faire une guerre de cette nature. Malheur à celui„là, croyés moi, qui voudroit témérairement et de gayeté de coeur, se frotter „à ce peuple.

Ce discours, addressé au Baron *de Bouddenbrock*, le rendit fort interdit; mais il n'effaçoit point en lui la forte impression qu'il s'étoit faite lui même, où qui lui étoit inspirée par Madame son Epouse, de la foible bravoure des Russes, dit ensuite à ses amis, qu'il ne falloit pas confondre le courage des Suédois, avec la lâcheté des Tatares et des Calmuques, qui avoient été dans la dernière guerre les principaux ennemis, que les Russes avoient eu à combattre. Le grande force de la Russie, dont on parloit tant, n'étoit selon lui, qu'un épouvantail, pour en effrayer les lâches et les timides. Il n'y avoit pas quarante ans encore, ajouta-t-il, qu'une foule de quatre vingt mille Russes, eut été défaité à plate couture, par huit mille Suédois. Ce cas pourroit encore exister. Ainsi ce n'étoit pas toujours la force ou la supériorité qui décidoit; mais Dieu seul, qui donnoit les victoires à qui il voulut. Voilà le langage de ces gens-là, qui eut été très beau, s'il eut coulé d'une source plus pure.

On peut juger par ces principes, combien ces bonnes gens-là, présumérent de leur bravoure et de leur bonne-cause, s'imaginant toujours, que les affaires publiques iroient à merveille, si elles seroient conduites selon leurs idées. Les Chefs de cette faction, qui sacrifioient tout à leur passion, et que l'on devoit avoir en horreur, comme les plus cruels ennemis de leur patrie, furent regardés comme des gens de mérite, pleins d'une vertu héroïque, et capables, de tirer la Suéde de l'esclavage de la Russie, et de maintenir l'honneur de la nation. Pour cet effet, le Ministère se rendoit à leurs sentimens, et mettoit l'envoy d'un transport des six mille hommes pour la Finland en délibération.

Remar-

Remarque neuvième.

Le transport des troupes pour la Finland est résolu, malgré les sentimens du Roy, et malgré l'avis de l'Ambassadeur de France. Une remarque incidente sur ce sujet. L'entière confusion du Ministère, au sujet de ce transport. Il arrive sur ces entrefaites la nouvelle à Stockholm, concernant le traité du Roy, avec l'Angleterre. On en fait des chansons et des vaudevilles. Le mécontement des Finnois sur le transport.

Aussitôt que la proposition de l'envoy d'un transport de troupes pour la Finland, fut entamé dans le Sénat, le Roy s'y opposa, et fit voir toutes les suites dangéreuses, que cette entreprise entraineroit avec elle. Il disoit, „qu'il ne pouvoit pas comprendre, quel but on auroit dans cette démarche, ni quel avantage „on se promettoit d'en pouvoir arriver à l'Etat et à la nation? On feroit une grande et inutile dépense, sans savoir, pourquoy? et l'on jetteroit de l'argent par „les fenêtres, de gayeté de coeur.

„Si l'on pensoit d'attaquer la Russie, continua le Roy, il falloit y envoyer „plus de forces, prendre des mesures plus vigoureuses, avoir plus d'argent dans „la Caisse, et se préparer à une guerre ouverte, pour tout gagner, ou pour tout „perdre; ou il faut rester tranquile, et ne pas faire un jeu d'enfans, par où on „s'exposeroit aux yeux de tout le monde, et par où on s'attireroit une guerre, „sans en avoir le dessein. Tous ces mouvemens-ci, ajouta le Roy, sont trop „peu pour une affaire sérieuse, et trop insensés, d'en vouloir badiner.

„Pendant deux diettes de suite, continua le Roy, de l'année 1736 et 1738, les „Etats du royaume, n'ont pas jugé à propos, de se brouiller avec la Russie, malgré la grande et onéreuse guerre où Elle étoit engagée, et malgré tous les „mouvemens, que la France s'en étoit donnée; on seroit donc bien imprudent, „et l'on craindroit peut-être, que la tête ne nous tournat point, de lui en fournir témérairement sujet, après une conclusion totale de la paix avec la Porte.

„Vous dites, Messieurs, poursuivit le Roy, que la Cour de Petersbourg, „ne saurroit prendre aucun ombrage d'un transport de six mille hommes sur ses „frontières, lorsqu'Elle seroit au même moment instruite de la destination de ces „troupes, qui ne tendoit, qu'à les faire travailler aux réparations de nos forteresses „en Finland; mais qui Vous a garanti cette tranquillité de la Russie, contre laquelle Vous vous récriés à toutes les heures, et que Vous allés tous les jours menacer

„cer de la guerre? N'auroit-Elle pas sujet, de regarder votre démarche comme „l'interprète et l'avant-Coureur de vos véritables desseins envers Elle? et ne lui „feriés-Vous pas naitre la plus belle occasion de Vous prévenir? Ne devons-„nous y attendre? et sommes-nous en état, de provoquer la Russie, et de mesu-„rer nos forces contre les siennes? Cependant, continua le Roy, je veux mettre „tout ceci encore à part; mais je Vous demande: sommes-nous litéralement et „expressément instruits par les Etats, de faire un transport de troupes pour la „Finlande, en tout tems, et toutes les fois, que la fantaisie nous en prendroit? „Je croi que non; car à peine, les Etats nous ont permis d'y faire un transport, „quand toutes les choses seroient bien ajustées à leur gré, et que la guerre entre „la Porte et la Russie continueroit toujours; mais ces choses-ci, sont-elles tou-„tes réglées et ajustées aux désirs des Etats? et la Russie, a-t-Elle encore la guer-„re? et comment voudriés-Vous justifier votre démarche aux Etats du royaume, „si cette entreprise nous engageroit dans une funeste et malheureuse guerre?

„En considération de toutes ces raisons, finissoit le Roy, trouvant la pro-„position, d'envoyer des troupes en Finlande, hors de saison, inutile et frivole, „et même contre l'esprit des dernières instructions, que les Etats nous ont laissé, „je déclare ainsi, pour ce-qui est de moi, que je n'y consentirai jamais.

On auroit cru que des sentimens si justes et si solides, ne permettroient plus aucune replique; mais le Roy avoit parlé à une assemblée, dont la pluralité aima mieux éxécuter le projet d'une troupe mutine et désesperée, que de suivre le sage conseil de Son Roy. Le Comte *de Tessin*, emploia toute son éloquence, à éluder les sentimens du Roy, ajoutant à la fin:

„que si même il résulteroit une guerre, de cette indispensable démarche, que la „Suéde étoit obligée de faire, pour maintenir l'honneur et la dignité de la nation, „la Russie en seroit l'aggresseur, et il faudroit se défendre à cet événement. „C'étoit effectivement dans de grandes et pareilles conjonctures qu'un grand cou-„rage étoit de saison. Cette fermeté étoit principalement nécessaire dans le cas „présent. Car si l'on resteroit immobile et sans ressentiment dans un événement „si extraordinaire, et qu'on seroit capable de digérer le dernier outrage, que la „Russie venoit de faire à toute la nation, on s'en rendroit non seulement mépri-„sable aux yeux de tout l'univers; mais tous ceux là, qui devoient obéir, se ré-„volteroient, et perdroient coeur et courage, d'une manière qu'ils se laisseroient „vaincre sans résistance, lorsqu'ils seroient peut-être pressés de combattre dans la „suite des conjonctures.

„L'histoire étoit pleine d'exemples, que les grands hommes, n'avoient ja-„mais témoigné plus de courage, que lorsque tout eut paru désespéré, et que la „hardiesse et la généreuse résolution, qu'ils avoient prise dans ces extrémités, les

„avoient souvent tiré du danger, en chassant les ennemis de leurs frontières, et „en rétablissant la gloire et la puissance de la patrie.„

Ce discours fut applaudi par la plus grande partie de Messieurs les Sénateurs. Enfin, aprés plusieurs jugemens de part et d'autre, le Roy, trés peu satisfait de toutes ces réflexions héroïques, finissoit la session, en réiterant les mêmes sentimens que ci-dessus, dont il ne se départiroit jamais, tandis que les conjonctures pour une telle entreprise, n'en seroient pas plus favorables. Il remettoit en attendant, ajouta-t-il, cette affaire, à une plus mûre délibération du Sénat, espèrant, qu'il ne se précipiteroit point dans une résolution, qui exposeroit le royaume au plus grand danger.

Les Seigneurs du vieux Ministère, qui s'étoient jusqu'ici tenus assés tranquiles, à déplorer dans la solitude le malheureux état de la patrie, voyant arriver les affaires à ce point de l'extrémité, se crurent obligés pour l'amour de la patrie, et par le devoir de concitoyens, de tâcher, tant qu'ils pouroient y contribuer, de prévenir le danger, où l'on alloit précipiter le royaume. Pour cette fin, ils mirent en campagne tous leurs amis, pour fortifier le Roy dans ses sentimens, pour désabuser le public, et pour rectifier les personnes, que l'on croyoit encore susceptibles du sens commun; mais tout celà étoit inutile; le sens commun étoit proscrit, le courage et la bravoure, dont on se nourrissoit, avoient offusqué toute autre idée, et ceux, qui se chargèrent de quelques représentations raisonnables, furent regardés des bonnets de nuit, et renvoyés avec mépris.

Le Comte *de Gyllenbourg*, avoit ici pour la seconde fois une éclatante occasion de se signaler, s'il n'eut pas manqué de coeur; car pour la capacité, il en avoit, s'il eut voulu se ranger aux sentimens du Roy, les seconder vigoureusement et avec intrépidité, il auroit probablement écrasé le Comte *de Tessin* avec son parti, et rompu toutes leurs dangéreuses mesures; et si même il en eut succombé, il auroit toujours été trés glorieux pour lui, d'avoir mieux aimé, de se sacrifier pour l'amour de la patrie, que de contribuer à l'exposer à une ruine, qui paroissoit évidente aux yeux de son Roy, et à ceux de tous ses Compatriotes éclairés. On tâchoit directement et indirectement de le dégager du parti de la faction, et de le réconcilier avec le Roy, et avec quelques Seigneurs du vieux Ministére, pour aller de concert dans cette importante affaire; mais comme je viens de dire, il n'avoit pas assés de courage, de se charger de ce grand rôle. Cependant, soit que ses Collégues s'apperçussent, qu'il se tramoit quelque chose contre eux, ou qu'ils jugeassent par la nature de l'objet, qu'il falloit y aller avec promtitude; on tâcha d'applanir toutes les difficultés en peu de jours, et de réunir tellement les suffrages dans le Sénat, que le transport de six mille hommes pour la Finlande y fut subitement et unanimément arrêté, malgré les sentimens du Roy.

Il

Il faut remarquer, que le dessein, d'envoyer des troupes en Finlande, avoit été communiqué avec la France; ce que le Ministère en Suéde étoit obligé de faire, en vertu du dernier traité avec la France; de sorte donc, que ce transport se faisoit avec son agrément. Cependant le Comte *de St. Sévérin*, en avoit fortement déconseillé le Ministère de Suéde, aprés la paix faite entre la Porte et la Russie; lui représentant incessamment le danger, où il exposeroit le royaume, de s'embarquer tout seul dans une guerre avec la Russie, qui deviendroit ruineuse pour la Suéde, et onéreuse à la France, d'y fournir de grosses dépenses, sans en prévoir aucun heureux succès; mais poussé continuellement par l'opiniâtreté du Ministère, il en fit une ample rélation à sa Cour, en exposant fidélement les raisons du Ministère de Suéde, que les siennes propres; mais comme le Ministère en avoit fait faire en même tems de trés vives représentations sur ce sujet par le Ministre Suédois à la Cour de Versailles, la France donna à la fin son consentement dans cette entreprise.

Suivant cette résolution, le Comte *de Gyllenbourg* alloit communiquer au Ministre de Russie à Stockholm, les raisons qui avoient porté le Roy de Suéde, de faire un transport de troupes pour la Finlande, „y ayant été nécessité, disoit-il, „par plusieurs réprésentations réitérées, que le département de guerre et de for„tification avoient faites de tems en tems à Sa Majesté, de la situation délabrée „de ce peu de fortereſſes qu'il y avoit en Finlande, dont les fortifications alloient „tomber en ruine, si le Roy ne tâcheroit point d'y remédier à tems par une répa„ration générale. Pour cet effet, poursuivit-il, le Roy venoit de résoudre à la „fin, d'y envoyer au plutôt, et dans ces jours ci encore, six mille hommes, de„stinés pour cet ouvrage, afin de pousser toutes ces réparations nécessaires, et d'y „faire travailler avec succès. Le Roy n'avoit pas non plus négligé en cette ren„contre, d'informer sur le champ son Ministre à la Cour de Petersbourg le Sieur „*de Nolcken*, du transport de ce monde, et de lui enjoindre, de déclarer à Sa Ma„jesté l'Impératrice de toutes les Russies, les raisons de l'envoy de ces troupes, et „de leur destination, et d'assurer Sa Majesté impériale, des sentimens d'amitié et „d'union, dont le Roy continueroit incessamment, de cultiver l'amitié et la bonne „intelligence, qui subsistoit si heureusement entre les deux Cours, conformément „au désir de Sa Majesté le Roy de Suéde, et à l'engagement du traité d'alliance, „que le Roy tâcheroit de remplir saintement et inviolablement, en tout tems, et „en toute occasion.

Le Roy, continua le Comte *de Gyllenbourg*, m'ayant chargé, de porter cette „déclaration à Monsieur l'Envoyé Extraordinaire, m'a ordonné en même tems, „de Vous témoigner, Monsieur, la satisfaction dont Sa Majesté est remplie, de „la sage conduite, que Vous avés jusqu'ici fait voir, dans une crise des affaires si

„délicates et si épineuses, en Vous priant, Monsieur de vouloir faire à Votre Sou-
„veraine un fidèle rapport des affaires présentes, selon votre intégrité ordinaire, et
„de continuer toujours à contribuer par votre Ministère, au maintien de la bonne
„intelligence si nécessaire entre deux Etats Voisins, amis et alliés.

Il y auroit mille réflexions à faire sur ce discours, où le Ministère de Suéde témoignoit tant de desir, de conserver la bonne intelligence entre les deux Etats; dans le même moment, qu'il faisoit une démarche diamétralement contraire à ce désir. On flattoit extrêmement le Ministre de Russie à Stockholm à l'instant même, qu'on mépriſoit toute la nation Russe, et qu'on alloit braver pour ainsi dire, la Souveraine de toutes les Russies, par un transport de six mille hommes. C'étoit bien un jeu d'enfans que tout ceci, comme le Roy en avoit jugé dignement.

Le Ministre de Russie, ayant appris la déclaration, que le Comte *de Gyllenbourg* venoit de faire, y répondit:

„Comme la Cour de Petersbourg connoissoit parfaitement bien les sentimens
„de Sa Majesté le Roy de Suéde; Elle n'auroit rien à dire à toutes les disposi-
„sitions, que le Roy agréeroit de faire de ses troupes, étant Maitre absolu, d'en
„disposer dans ses Etats à son gré, et de les placer en quelque province du royau-
„me, où Sa Majesté le trouveroit le plus à propos.

„Il seroit infiniment agréable à la Cour de Petersbourg, d'apprendre par
„la déclaration, que Monsieur *de Nolcken*, avoit reçu ordre, de faire de la part
„du Roy: que Sa Majesté ne se départiroit jamais de son engagement du traité
„d'amitié et d'alliance nouvellement renouvellé avec la Russie. La Cour de Peters-
„bourg se reposeroit entièrement sur cette assurance de Sa Majesté.

„Pour ce qui étoit de son particulier, il étoit fortement persuadé, que ce
„transport de six mille hommes pour la Finland, ne feroit jamais aucun objet
„d'inquiétude à Sa Souveraine, si même le Ministère du Roy jugeroit nécessaire
„d'y envoyer encore un plus grand nombre de troupes, pour le besoin de
„l'Etat.

„Au reste, il étoit pénétré de ressentiment et de reconnoissance, de la grace
„que lui faisoit le Roy, de vouloir agréer l'attention de son Ministère, qu'il de-
„voueroit entiérement au désir de Sa Majesté, pour travailler incessamment, à pré-
„venir tous les inconvéniens, qui pourroient altérer l'union et la bonne harmo-
„nie, jusqu'ici heureusement conservées entre les deux Etats; ayant l'honneur
„d'assurer Sa Majesté le Roy de Suéde, que la Cour de Petersbourg, n'y donne-
„roit jamais aucune atteinte.

Les

Les choſes étant ainſi préparées au déſir du parti dominant, l'embarquement de ſix mille hommes ſe fit dans l'isle de Romanſöe, à deux ou trois lieues de Stockholm. Le Général Major *de Cronſtedt*, qui en avoit reçu le commandement, expédia cet embarquement avec beaucoup de promtitude, et partit de Romanſöe, dans le mois de Septembre (ſi je ne me trompe pas) de l'anné 1739.

Ce qu'il y a de plus étonnant à remarquer en paſſant, ſur la conduite du Miniſtère de Suéde de ce tems là, c'eſt, que ce même Miniſtère, qui avoit tant menacé la Ruſſie, qui lui avoit même déclaré la guerre dans la ſuite, avoit tout à fait perdu la tramontane au mouvement, que ſe donna le Danemarc en 1742, lorsqu'il s'agiſſoit de l'affaire de la Succeſſion au trône de la Suéde, dont on avoit tant flatté la Cour Danoiſe, et en quoy on lui avoit fait faux bond. Ce même Miniſtère, dis-je, qui avoit oſé d'attaquer l'Empire de Ruſſie, n'oſa point en cette rencontre, aller ſe meſurer contre le Danemarc; de ſorte donc, qu'il fut preſſé de recourir à la Ruſſie, qu'Elle avoit tant mépriſé; mais qu'Elle regardoit en cette conſternation comme ſon ange tutélaire, pour réclamer ſa protection contre le Roy de Danemarc. La Cour de Petersbourg s'y prêta auſſi efficacement, envoyant à l'inſtant le Général *de Keith*, avec une armée de trente ſix mille hommes en Suéde, pour la garantir d'une invaſion Danoiſe. On jugera par ce trait, connu à tout l'univers, par quelle confuſion, et par quel fatale aveuglement, les affaires de la Suéde étoient gouvernées en ce-tems-là. Je vais continuer le récit.

La populace à Stockholm, comme par tout, qui ne juge que par ce qui frappe les yeux, découvrit beaucoup de grandeur et d'héroïsme, dans l'entrepriſe que le Miniſtère du Roy venoit de faire. On s'imaginoit, que la Ruſſie s'en accommoderoit à un nouveau traité, et qu'Elle aimeroit mieux, de rendre ſans biaiſer, la forteresſe de Wibourg à la Suéde, auſſitôt qu'Elle en feroit la propoſition, que de laiſſer aller cette demande à une extrémité. Rien n'étoit ni plus abſurde, ni moins vraiſemblable; cependant ces raiſonnemens captieux, perſuadérent ce-paradoxe ridicule à ceux, qui voulurent être perſuadés. Les deux Généraux du moins, ſi ſouvent mentionnés, et les deux Marchands *Plumgren* et *Kiärman*, qui leur tenoient lieu d'aides de Camp, le publioient pourtant ainſi par tout; quoiqu'ils ne le cruſſent pas eux-mêmes.

Le Miniſtère cependant étoit dans une très grande inquiétude, tandis qu'il étoit incertain, comment la Cour de Petersbourg enviſageroit la démarche de ce transport. J'avois l'honneur alors, de fréquenter infiniment beaucoup la plus grande part de ces Seigneurs là; mais il n'étoit pas difficile à remarquer la violence qu'ils ſe firent, à cacher la crainte dont ils étoient agités, ſur toutes ces choſes là; mais étant à la fin informés de l'extrême tranquillité avec laquelle la Ruſſie regardoit tous leurs manoeuvres, ils recommencèrent à reſpirer, et à ren-

trer dans leur premier courage. Meſſieurs les Chapeaux, qui expliquèrent cette tranquillité de la Ruſſie, comme une marque de la crainte, en prirent une hauteur ſi inſupportable, qu'ils ne daignèrent plus lier commerce avec des perſonnes qui n'étoient point de leurs opinions, en perſécutant avec véhémence les bonnets de nuit, malgré le lien de parentage ou d'amitié, par le quel ils étoient unis.

Peu de jours après l'envoy du transport pour la Finland, arriva la nouvelle du traité des ſubſides, que le Roy, en qualité de Landgraff de Heſſen-Caſſel, avoit conclu avec le Roy d'Angleterre. J'ai fait mention ci deſſus de l'allarme, que cette nouvelle cauſa à Stockholm, et du chagrin qu'on en fit ſentir au Roy. C'étoit en cette occaſion, où les Ecrivains oiſifs reprirent les plumes, pour faire une nouvelle montre de leurs eſprits. Le public fut inceſſamment régalé, tantôt de critiques, de Satyres, de réflexions et de raiſonnemens politiques, et tantôt de vaudevilles, qui aboutiſſoient tous, à aigrir les eſprits de part et d'autre. La plus-part de ces écrits étoient dreſſés contre le Roy, et contre le vieux Miniſtère, dont la mémoire fut déſavantageuſement rafraichie. Ces papiers furent entremêlés de tems en tems de libelles diffamatoires, qui furent brulés par le bourreau, dont le métier, depuis la dépoſition du vieux Miniſtère, avoit été pour ainſi dire en friche. Je me ſouviens en cette rencontre d'une rapſodie de ce tems-là, faite ſur l'envoy du transport pour la Finland, qui ne mérite pas d'être conſervée pour la poſtérité, ni par la délicateſſe de ſa rime, ni par la pointe d'eſprit qui y règne; mais puiſqu'elle divertit infiniment alors le monde par ſa naïveté, avec laquelle elle exprimoit ſi bien le vrai état des affaires de ce tems-là; la voici.

Will Schweden wieder glücklich ſeyn,
So nehm' es dieſe Lehren ein:
Den Haß ſchlagt todt, den Neid laßt hänken,
Die Rachgier thut ins Meer verſänken,
Die Mißgunſt jagt zum Lande aus,
Die Thorheit ſteckt ins Narren-Haus.
Jagt endlich wenn es nicht zu ändern,
Die Schelme, wie in andern Ländern.
Peitſcht eurer Jugend, merkt es wohl,
Zu rechter Zeit den Hintern voll;
Damit ihr Vorwitz nicht gelinge,
Und euch zuletzt ins Unglück bringe.
Vornehmlich ſeyd darauf bedacht,
Daß man die Weiber ſittſam macht,

Und

Und Eure Jugend nicht verführe,
Vielweniger sich in Krieg melire.
Der Kaufmann wart' die Kaufmannschaft,
Der Krämer nehm die Bud' in acht,
Der Bürger treibe sein Gewerbe,
Daß politique, ihn nicht verderbe.
Man beh' nicht Sonn und Monden an,
Weil keins von beyden helfen kann.
Ein jeder warte seine Pflichten,
Und laß den Staat die Händel schlichten.
Ruft eure Trouppen wieder ein,
Und laßt den Krieg zum Teuffel seyn;
Denn eure Macht ist viel zu wenig,
Drum fürchtet Gott, ehrt euren König.

A peine que les six mille hommes étoient arrivés en Finland, le Général *de Cronstedt* accabloit déja le Ministère pour la subsistance de ce monde, à quoy on n'avoit pas pensé. On avoit fait partir ces troupes, sans avoir pourvu à leur entretien, ni à plusieurs sortes de denrées, dont il y avoit en Finland une disette générale. Le Général *de Cronstedt* en fit une très lamentable description, ajoutant à la fin:

„que si le Ministère n'y remédieroit au plutôt, il en craignoit une révolte dans „les troupes. Il accompagnoit toutes ces tristes circonstances, d'une nouvelle encore plus fâcheuse pour le Ministère, savoir:

„que les Finnois, très malcontens de tous ces arrangemens, craignant, de devenir à la fin le sacrifice de toutes ces agitations, ne vouloient rien fournir „aux Suédois, qu'ils regardoient comme leurs seuls ennemis, et qui n'étoient „venus selon leur dire, que pour leur porter la guerre, la cherté et la famine. „Il ajouta à la fin: qu'il trouvoit cette nation si acharnée contre le Ministère, et „contre la nation Suédoise, qu'il se croyoit à peine en sureté avec son monde, „parmi ces gens là.

Si la Russie auroit voulu profiter de cette confusion, elle n'auroit trouvé aucune difficulté de s'emparer de toute la Finland dans une crise de cette nature; mais il paroissoit que la Russie voulut convaincre tout l'univers de sa modération, et de ses sentimens pacifiques envers la Suéde.

Le Miniſtère de Stockholm fut extrêmement déconcerté de toutes ces lamentables et ennuyeuſes nouvelles, qui ſe confirmèrent d'un jour de poſte à l'autre. Il auroit ſouhaité de n'avoir jamais fait cette démarche. Cependant la troupe turbulente l'avoit ainſi voulu, et le Miniſtère dépendoit de ceux là, qui lui devoient obéir; mais cette honte lui étoit encore plus ſupportable que les reproches, que le Roy lui faiſoit ſentir avec juſtice, ſur la précipitation du transport de ces troupes, ſans avoir penſé de quoy les nourrir. Cependant la choſe étoit faite. Il falloit étudier à y remédier, et comme la ſaiſon étoit déja fort avancée, il n'y avoit guère long-tems à délibérer. On chargea à la hâte quantité de batimens, des vivres, de la farine, du ſeigle et de l'orge moulu pour faire de la bière, y mettant même encore des proviſions de toute ſorte, et particulièrement du blé, à diſtribuer parmi les Finnois afin de les appaiſer en quelque façon. En attendant qu'on tâchoit ainſi de tranquilliſer les Finnois, la diſſenſion continuoit toujours à Stockholm; elle régnoit à la Cour, dans le Sénat et dans la Ville, et ſe multiplioit encore dans la nouvelle année de 1740 qui fourniſſoit à la Suéde un nouveau ſpectacle.

Remarque dixième.

Le Miniſtère eſt trés embarraſſé du transport envoyé en Finland. Son entretien lui eſt à charge. Les évènemens arrivés en Allemagne, lui rendent le coeur. La France ſaiſit cette occaſion d'exciter la Suéde, contre la Ruſſie. On va anticiper encore une nouvelle diette. Le Comte *de Leuenhaupt* eſt élu Marèchal de cette diette.

Ceux qui n'ont point d'objet arrêté, et qui ſont toujours incertains, de ce qu'ils doivent entreprendre, errent dans leurs réſolutions à peu prés, comme des Voyageurs, qui ſe ſont égarés dans un bois, dont ils ne ſavent pas les routes. Le Miniſtère de Suéde ſe trouva préciſement en ce cas avec les troupes, que l'on avoit envoyé en Finland. On étoit embarraſſé de leur entretien et de leur employ. Les vingt-cinq mille écus, que la France fourniſſoit tous les mois à la Suéde, depuis le dernier traité, pour la mettre en état de ſe préparer à une guerre, et que l'on eut pu épargner pour une occaſion plus intèreſſante, furent divertis inutilement, et en badinant, comme le Roy avoit prédit.

Le Miniſtère, reconnoiſſant la bévue qu'il avoit faite, auroit mieux aimé, que la Ruſſie fut ſortie de ſon aſſiette de tranquillité, que de le laiſſer entre la crainte et l'espèrance, ou de regarder plutôt l'envoy de ſon transport, avec un air de mépris.

mépris. Il ne savoit pas proprement, ce qu'il vouloit, ni ce qu'il ne voulut point. Tantôt il avoit recherché le Ministre de Russie à Stockholm, de contribuer par son Ministère à la conservation de l'union et de la bonne intelligence, qui subsistoient entre les deux Cours; tantôt il souhaitoit, que la Russie fut la première, qui romproit cette chaine d'union. Dans cette agitation des souhaits hétérogènes et contradictoires, il fut proposé dans le Sénat, au commencement de l'an 1740: si l'on rappelleroit les troupes au printems prochain de la Finland? Les Sénateurs *Ekeckerhielm*, *de Posse* et *de Nordenstrâhl*, étoient de ces sentimens; en représentant les dépenses immenses que l'envoy et l'entretien de ces six mille hommes avoit déja couté, depuis cinq à six mois; et si cela continueroit, on divertiroit les Subsides de la France, d'une manière trés difficile à justifier devant les Etats, à la première dietre; car ajoutèrent-ils:

„si la Russie restera toujours dans une tranquille disposition, à regarder nos „actions, comme nous voyons, qu'Elle fait actuellement, et qu'on ne voudra „pas à notre tour, ni l'attaquer, ni oser non plus rappeller nos troupes de la „Finland, nos dépenses iront à l'infini, et nous prêterons à rire à tout le monde.

D'autres Sénateurs pensoient, que pour sauver l'apparence de tout ce qui avoit été fait, il falloit du moins laisser les troupes en Finland pendant l'Eté de 1740, et les faire travailler à quelques réparations des fortifications, où il seroit nécessaire, et de les retirer, vers l'automne prochain de la même année. Après plusieurs raisonnemens de part et d'autre, le Roy dit à la fin:

„qu'il ne falloit pas faire un oeuvre à demi. Vous avés tiré le vin, Messieurs, „dit le Roy, Vous le boirés aussi. Je suis d'avis, ajoute le Roy, qu'on ne peut „pas sitôt rappeller ce-monde, à moins qu'on ne voudroit pas s'exposer aux yeux „de tout le monde, et s'en rendre ridicule. Il faut laisser ces troupes, au moins „l'Eté prochain, et le suivant encore, en Finland, les employer aux travaux, „dont on a fait mention, et d'attendre en attendant les événemens des conjonctures, pour les rappeller dans la suite de tems. Enfin, la conclusion de cette délibération en étoit, qu'il falloit en communiquer avec la France, puisque c'étoit Elle, qui avoit conseillé le transport, et qui en fournissoit les dépenses.

Le premier article de ce raisonnement étoit absolument faux; car le Ministère de Suéde, arracha cette approbation à la France, par son impétuosité, comme je l'ai dit ci-dessus.

Suivant cette résolution, si naturelle par la nature du fait, qu'obligatoire par l'engagement du traité avec la France, le Ministère communiqua au Comte *de St. Sévérin* toutes les pièces de cette dispute, afin de les envoyer en France, et d'en apprendre les résolutions ultérieures; mais en attendant que cette question

fut agitée entre les deux Cours, et que le Miniſtère de Suéde ne ſavoit plus du quel bois faire flèche, pour ſe tirer honnettement d'un pas ſi gliſſant, il en ſurvint la mort de l'Empereur *Charles VI*, ſuivie dans trois ſemaines après par celle de l'Impératrice *Anne*, de la Ruſſie. Ces nouvelles rendirent au Miniſtère de Suéde, une nouvelle vie, et la douce espèrance, de trouver moien, de ſe faire valoir en cette rencontre, dans la ſuite de quelques grands événemens, que ces deux morts feroient naître.

La maiſon d'Autriche, finiſſant dans la perſonne de l'Empereur *Charles VI* en 1740, la France, la Pruſſe, la Saxe et la Bavière, allèrent de concert, d'envahir les Etats de la fille unique de ce dernier Empereur; comme il eſt connu à tout le monde. Elle ſe vit une année entière ſans ſecours, et ſans autre eſpèrance, que dans ſon courage; et à meſure, que la Reine de Hongrie, trouva à la fin des alliés, le Roy de France travailloit à ſon tour, de lui ſuſciter encore des ennemis dans le Sud et dans le Nord.

La France qui parut avoir formé le vaſte deſſein, d'abattre la puiſſance de la Maiſon d'Autriche, vit encore avec plaiſir, s'entretuer et s'entreruiner les Princes Allemands, engagés dans cette guerre contre la Reine de Hongrie, qui lui frayeroient peut-être un jour le chemin, pour aller à la fin profiter lui toute ſeule d'une confuſion génèrale, et de pêcher dans l'eau trouble; ne trouvant aucune puiſſance, amie et alliée de la Reine de Hongrie, que la Ruſſie à craindre, qui par ſa grandeur, étoit ſeule en état, d'arrêter tous les progrés de ſes alliés. En cette conſidération la France méditoit d'occuper cet Empire d'une guerre du dehors, et de l'accabler de troubles au dedans. Pour cette fin, Elle renouvella ſa négociation avec la Cour de Conſtantinople, et redoubla ſes empreſſemens à Stockholm, pour engager ces deux Puiſſances à une guerre contre la Ruſſie; en attendant que ſon Ambaſſadeur en Ruſſie, le Marquis *de la Chétardie*, alloit tramer une révolte, même à la barbe de la Cour de Petersbourg.

En ſuite de tous ces projets, la France s'addreſſa en premier lieu à la Suéde; expoſant au Roy de Suéde, les changemens des affaires en Allemagne, arrivées par la mort du dernier Empereur; en repréſentant:

„que l'intérêt de tous les Princes en Europe, demandoit d'obvier à la fin à la puiſ„ſance de la Maiſon d'Autriche, qui depuis tant de ſiècles s'étoit élevée ſur la „ruine de tant d'autres Etats, Princes et Rois en Europe. Le cas étant ainſi ar„rivé, que pluſieurs Princes en Allemagne ſe donnoient des mouvemens, de „ſaiſir les préſentes conjonctures, pour rentrer dans leurs droits, dont ils avoient „été jusqu'ici privés, par les puiſſantes et injuſtes procédures de la maiſon d'Au„triche. Les mêmes conjonctures, paroiſſoient inviter, tous les autres Princes „et Rois, d'aller non ſeulement au ſecours des Princes, ſi longtems opprimés;

pour

„pour les remettre, chacun dans la paisible possession de ses droits; mais de prendre en même tems, des mesures assurées, pour prévenir à l'avenir tout ressentiment, et toute violence, qu'on auroit à craindre de la Maison d'Autriche, et „de tâcher, de renfermer sa puissance dans des bornes d'un juste équilibre, convenable au maintien de la justice, de la balance et de la paix générale de l'Europe. Cependant, comme il étoit évident et connu à toute la terre, que la „Reine d'Hongrie s'appuyoit uniquement sur un formidable secours, dont Elle „étoit flattée par la Russie, pour s'opiniâtrer, et pour ne rien relâcher de ses hautes prétensions; il falloit tâcher d'arrêter la Russie dans son dessein, afin d'en „prévenir une guerre, qui pourroit devenir générale, longue et ruineuse pour „toute l'Europe.

En considération des évènemens si importans, et des dangers si visibles, le „Roy de Suéde ne tarderoit plus, de donner au plutôt ouvertures de tout ceci „aux Etats du royaume, et de les convoquer sans delai, afin de conférer avec „Eux, sur l'état des conjonctures présentes, et d'en prendre conjointement avec „la France des mesures convenables

Cette proposition fit beaucoup de plaisir au Ministère de Suéde, qui porta le Roy d'anticiper la diette, et de convoquer les Etats du royaume dans un espace de six semaines; c'est à dire, vers le mois de Décembre de l'année 1740.

L'intérêt de la France, que la Maison d'Autriche ne fut pas secourue, ou si elle l'étoit, qu'on fit de fortes diversions à ses alliés; l'influence, pour ne pas dire, le pouvoir absolu que la France avoit en Suéde: les sollicitations du Roy de Prusse, ses promesses, de payer un Subside considérable à la Suéde; la conformité de cette conjoncture, avec le désir du parti dominant à Stockholm et leur façon de penser; toutes ces circonstances enfin, firent craindre une guerre infaillible dans le Nord, et firent trembler, tout ce qu'il y avoit encore de gens sages à Stockholm, qui aimoient le repos et la tranquillité de l'Etat.

Dans des conjonctures si critiques, qui menacèrent le royaume d'une guerre; le Roy essaya tous les moiens possibles, de ramener le mauvais parti dans le bon chemin, et de faire valoir la raison et l'intérêt de l'Etat. Il en fut efficacement secouru par le vieux Ministère, et par le reste de leurs amis. Le Ministre de Russie à Stockholm, et celui d'Angleterre, n'épargnèrent ni industrie, ni argent, pour gagner des amis en faveur de la bonne cause. Enfin, les négociations furent renouvellées et pratiquées de la même manière, qu'on en avoit usé à la dernière diette de l'année 1738. excepté que le choix d'un Maréchal pour cette diette, ne fut pas si vivement agité, de la part de la Cour, qu'à la diette passée, dont la sinistre catastrophe étoit encore présente. On aima mieux de laisser aller le

dominant à ſon penchant, pour ce choix là, que d'en expoſer derechef la Cour, qui n'en auroit fait que de l'eau toute claire, puisque ce parti là, étoit trop puiſſant, pour lui réſiſter avec ſuccés. Il portoit déja in petto, cette dignité au Comte et Général *de Leuenhaupt*, qui par ſes rodomontades avoit captivé les coeurs de ces Esprits guerriers. Le point de vue du Roy, et de ſes partiſans en cette rencontre, n'étoit que de pourvoir au choix du Commité ſécret, et de travailler d'y faire entrer des gens d'honneur et de probité.

Le Comte *de St. Sévérin* à ſon tour, trouvoit fort peu de difficultés, de ranger du monde ſous ſes Etendarts, vûque la faction avoit langui depuis ſix ans après un enrollement de cette nature. Il faiſoit plus de chemin dans un jour, que les autres n'en firent point dans une ſemaine. Les Louis-d'or emportèrent toute autre monnoye. Une livre de France, valoit plus à Stockholm en ce tems-là, qu'une livre des Sterlings, ou autant des Roubles. Dans toutes les grandes rues de Stockholm, il y eut des foyers de France, de Ruſſie, d'Angleterre, et même de ceux du Roy de Suéde, qui fumoient pour chaque Suédois, dont la pluſpart ſe livrèrent ordinairement pour un tems au plus offrant, et lui firent faux-bond au bout du conte, ſans en rougir; étant au contraire trés ſatisfaits encore d'avoir dupé quelcun du parti des bonnets de nuit.

Tandis qu'on trafiquoit ainſi de part et d'autre, que le Roy et ſon parti n'omirent rien, de déſabuſer le monde des fauſſes inſinuations, qu'on lui avoit ſuggeré, et de mettre aux yeux du public, toutes les menées ſecrètes, dont le mauvais parti ſe ſervoit, pour précipiter la patrie dans une guerre, la partie adverſe à ſon tour emploia le verd et ſec, à obvier à ces manoeuvres du Roy. Le Miniſtère même, voyant à quoy il s'expoſeroit, s'il reſtoit les bras croiſés, et tout auſſi tranquille que ſes prédéceſſeurs, qui avoient été chaſſés par la cohue du moins, à cauſe de leur tranquillité, ſe trouva dans la malheureuſe néceſſité de ſe prêter aux importunités de la troupe remuante, et de ſe mettre à contreminer les ouvrages du Roy, et ceux de tous les honnettes gens, qui travailloient pour la paix et pour le ſalut de royaume.

Il eſt vrai, que le Miniſtère joua gros jeu en cette occaſion; mais il l'auroit joué encore plus gros, en ne faiſant rien. Il s'étoit depuis la dernière diette, tellement embourbé avec le parti dominant, qu'il n'en pouvoit plus reculer. Le Comte *de Leuenhaupt*, Chef de la faction, qui ne reſpiroit que la gloire, et qui bruloit d'envie, d'aller exploiter, demandoit la guerre. Son Collégue le Baron *de Bouddenbrock*, et les deux héraults de la guerre, *Plumgren* et *Kiärman*, en étoient d'accord avec lui. Pluſieurs d'autres, qui n'avoient rien à perdre, mais qui eſpéroient faire fortune aux dépens de la calamité publique, la briguèrent. Les officiers, dont toute la maiſon des nobles fourmilloit, à qui la guerre étoit l'unique

nique point de vue, et qui sans cette ressource craignoient mourir de faim, se réjouissoient d'une si heureuse occasion, en importunant le Ministère, d'accomplir à la fin son engagement, et de leur procurer la guerre. Le Ministère de Suéde, ne pouvant pas ainsi se débarrasser de toutes ces véhémentes importunités, que moyennant une révolution, dont les suites auroient été peut-être plus tristes encore qu'une guerre hors du pais; il aima donc mieux de travailler clandestinement pour la guerre, que de tâcher de la prévenir publiquement.

Voilà le courant du monde! C'est le trafic ordinaire de tous les gens désespérés. Ils veulent le plus souvent corriger une faute par une autre, en entassant malheur sur malheur, jusqu'à ce qu'ils se précipitent dans l'abime.

Les choses étant dans une telle situation, le jour de la diette arriva, et le Général Comte *de Leuenhaupt*, fut élu Maréchal de la diette, comme on avoit pressenti.

Remarque onzième.

Aprés l'élection du Maréchal de la diette, on va élire le Commité secret de la noblesse, qui est composé à la fantaisie du Maréchal de la diette. On y fait même entrer deux Lieutenans de la Garde. Le Commité de l'ordre ecclésiastique est sans défaut. Celui des Bourgeois, est entremêlé de personnes de deux partis. Un trait encore de l'étourderie de la jeunesse. Un exemple de la confusion totale, qui règnoit alors dans le Ministère de Suéde.

Le parti des Chapeaux, infiniment content de son choix, se promettoit monts et merveille du savoir faire de son Maréchal de la diette. Le Comte *de Leuenhaupt* étoit bel homme, homme d'esprit, et qui se piquoit même de briller parmi cette sorte de Philosophes qu'on désigne des esprits forts. Il avoit le coeur naturellement bon; mais trop rempli d'ambition et de desseins chimériques, pour en être le Maitre. Sa plus grande vanité étoit la folle et haute présomtion qu'il avoit de sa nation, qui selon ses idées, surpassoit en courage et en bravoure toute autre nation de l'univers. Il s'étoit toujours bien distingué dans toutes les rencontres ci-devant, dans le tems du Roy *Charles XII.* Tout le monde rendoit justice à son courage et à son intrépidité; mais il n'avoit jamais commandé aucun régiment dans le fort d'une bataille, et encore moins une armée en Chef, qui demandoit quelque chose de plus, que la seule qualité d'un simple courage.

Le lendemain aprés son élection, on alloit élire le Commité secret, dont le choix, que la Nobleſſe en faiſoit, n'aſſortiſſoit point au déſir de la Cour, malgré la peine et les dépenſes qu'Elle y avoit employé. Il fut la pluspart compoſé des officiers, pour lesquels la guerre avoit tous les attraits imaginables. Pour ſatisfaire entièrement la paſſion de Meſſieurs les Chapeaux, on y avoit même fait entrer deux Lieutenans de la Garde à Stockholm. Choix, dont on n'avoit encore eu aucun exemple. Le reſte en étoit formé des perſonnes, qui n'étoient pas même poſſeſſionnées dans le royaume, et qui par conſéquent n'avoient rien à perdre; de ſorte donc que le bon parti paroiſſoit deſtitué de toute eſpèrance de la part du Committé ſecret de la Nobleſſe.

Le chagrin que le bon parti en reſſentoit, fut un peu adouci par l'eſpèrance qu'on mettoit au ſecours de deux autres Etats. On étoit aſſuré de la fermeté et des ſentimens pacifiques de l'Etat eccléſiaſtique, et l'on avoit eu l'addreſſe de faire gliſſer une couple de perſonnes dans le Commité ſecret des Bourgeois, deux Sujets, ſur leſquels on pouvoit conter, aſſés accrédités et aſſés habiles, pour s'oppoſer avec ſuccès aux machinations de ces deux fameux Marchands, *Plumgren* et *Kiärman*, qui dans ces cojonctures du tems, n'avoient pas rencontré aucune, ou trés peu de difficulté, de ſe fourrer dans le Commité ſecret. On contoit même, en cas de beſoin, infiniment encore ſur le quatrième ordre des païſans, dont l'orateur et ſa ſuite étoient portés pour la paix et pour la tranquillité du royaume. Car quoique les païſans ne ſoient pas proprement du Commité ſecret; ils y ſont pourtant toujours appellés, toutes les fois qu'il s'agit des affaires, qui concernent l'intérêt commun du royaume.

Le Commité ſecret commença la diette par une ordonnance, qui porta défenſe à toutes les perſonnes, membres de la diette, de quelle condition ou état qu'elles fuſſent, particulièrement à toutes celles là, qui étoient au fait des affaires, ou d'ailleurs revêtues de quelques emplois dans l'Etat:

„de ne point fréquenter les Miniſtres Etrangers, pendant la diette, ni d'avoir aucun commerce avec eux, ſoit directement ou indirectement, ſous peine de privation de leur charges.

Cette ordonnance étoit une nouveauté, jusqu'ici inouie encore, par rapport à ſon étendue; mais les gens de la faction, ayant remarqué le zèle et l'attention, avec laquelle la Cour, et le vieux Miniſtère tâchèrent d'aller au devant de leurs deſſeins, avoient trouvé à propos de faire ſortir une telle défenſe de la part du Commité ſecret, afin d'étouffer par là, la raiſon et le ſens commun, et d'en prévenir toutes les négociations, qu'on entameroit peut être dans la ſuite, contre leurs machinations, pour avoir eux ſeuls, les coudées franches, de diriger les affaires à leur fantaiſie, et de marcher ſans aucun empêchement.

Cette

Cette défenſe eut ſon effet. Les gens bien intentionnés, mais réputés bonnets de nuit, furent ſoigneuſement obſervés et perſécutés. Les Miniſtres Etrangers ſe virent par là abandonnés de tout le monde, et de toute ſocieté utile. Le vieux Miniſtère n'oſoit pas paroitre publiquement, et leurs apoſtés n'en firent pas mieux. Le Roy même fut empêché d'exécuter ſon plan, comme il l'avoit ébauché; puisque ſes partiſans craignoient la pluspart, d'en devenir la victime du reſſentiment de la partie dominante, qui à ſon tour, marchoit la tête levée, ſans crainte, et avec une étourderie ſans pareille, dont je ne veux toucher qu'un ſeul trait, qui ſuffira.

Le jeune Baron *de Bouddenbrock*, Lieutenant de la Garde à Stockholm, fils du Général ſi ſouvant mentionné, devant porter des ordres au Général Baron *de Cronſtedt* en Finland, tombe en chemin faiſant avec le cheval. Il ſe donne quelques légères bleſſures, et ſe fait ramener à Stockholm pour ſa guériſon. Au premier ſortir après ſon rétabliſſement, il vint à la Cour ſe préſenter au Roy, qui ſe trouva dans ſon antichambre, environné de tous les Miniſtres Etrangers, et de quelques Seigneurs Suédois. Le Roy le voyant entrer, lui diſoit, Eh bien, *Monſieur Bouddenbrock!* étes-Vous tout à fait rétabli de votre chute? il répondoit: oui, Sire. Je ne crois pas ajouta le Roy, que Vous voudriés partir ce ſoir pour la Finland? (puisqu'il faiſoit cette ſoirée là un trés grand froid, accompagné d'un vent véhément et extraordinaire. C'étoit préſiſément un jour de Noël en 1740: le jeune homme répondit:

„je demande tréshumblement pardon à Votre Majeſté; j'y volerois même à l'inſtant, et avec le plus grand plaiſir du monde, s'il plaiſoit à Votre Majeſté de „m'y envoyer avec une déclaration de guerre contre la Ruſſie.

Le Roy lui tourna le dos, et tout le monde reſtoit dans une ſurpriſe de ſilence ſur la réponſe effrontée de ce jeune homme là. Le Miniſtre de Ruſſie, qui étoit juſtement préſent, ſe tourna vers lui, et lui répondoit:

„ayés la bonté, Monſieur le Baron, je vous prie. de m'avertir de cette grande „nouvelle, auſſitôt que Vous ſerés choiſi de la porter en Finland. Je ſouhaiterois „pour l'amour de notre connoiſſance, de Vous pourvoir en cette rencontre de „quelques lettres de recommendation pour mes amis; afin qu'on Vous traitât „du moins avec quelque ménagement, ſi Vous tomberiés par hazard entre leurs „mains. Le Roy ſe mit à ſourire et s'en alla. Ce jeune homme fut extrêmement déconcerté de cette réponſe, malgré ſa hardieſſe naturelle; n'ayant peut-être pas cru le Miniſtre de Ruſſie ſi proche aux écoutes. Je fus témoin oculaire de cette converſation.

Après un exemple de cette étourderie de la jeuneſſe Suédoiſe de ce tems-là, je ne ſaurois pas m'empêcher d'y ajouter encore un trait éclatant de la diſtraction

tion du Sécrétaire d'Etat le Baron *de Celsing*, ou plutôt un document authentique de la confusion générale, qui règnoit alors dans le Ministère de Suède.

Il y avoit plus d'un an, que les deux Ministres Suédois à Constantinople, *Höpcken* et *Carlson*, avoient demandé de nouveaux chiffres pour la sureté de la correspondance, ayant remarqué depuis quelque tems, qu'on examinoit leurs paquets en chemin faisant, et qu'il étoit à craindre, qu'on n'eut trouvé la chef des chiffres, dont ils s'étoient servis jusqu'ici. Le Comte *de Gyllenbourg* ayant fait faire là dessus d'autres chiffres, les voulut envoyer à Constantinople par un Courier exprès. Celà fut résolu dans le mois de Mars 1740. En attendant la Suéde avoit nouvellement fait construire et équiper un vaisseau de guerre à soixante dix canons, chargé de munitions de guerre, pour en faire présent à la Porte *Ottomanne*, en reconnoissance du relâchement d'un million d'écus de dettes, que la nation devoit au grand Seigneur, et dont ce Prince-ci, en vertu du dernier traité, conclu entre lui et la Suéde, avoit fait rendre l'obligation en original, à la nation, comme il en a été fait mention ci-dessus. Ce vaisseau en question, étant prêt dans le port de Carlscrone, de se mettre en mer, au premier favorable vent, précisément en ce tems-là, que le Courier devoit partir, le Baron *de Celsing*, s'avisa de cette occasion, pour en envoyer les chiffres avec commodité et avec sureté, et d'en ménager une dépense de quinze cent écus, que l'envoy d'un Courier pour Constantinople, auroit coûté à l'Etat. Le Comte *de Gyllenbourg*, ayant gouté cet avis, lui en laissa la besogne et l'exécution.

Suivant ce projet, le Baron *de Celsing* choisissoit pour cette expédition le jeune Baron *de Höpcken*, Cadet de trois autres frères; mais qui leur étoit aussi inférieur en esprit, comme en âge. Il le pourvoit en attendant de ses instructions, lui confie les chiffres en question, et le fait partir pour Carlscrone, où il s'embarque sur le Vaisseau destiné pour Constantinople; mais qui n'avoit pas le bonheur d'y arriver; il se brisa sur les côtes d'Afrique et coula à fond. Il n'en fut sauvé que quinze ou vingt personnes, parmi lesquelles étoit le jeune Baron *de Höpcken*, qui avec ses malheureux Compagnons de voyage, avoient encore eu le bonheur de rencontrer un vaisseau étranger, qui les transporte à Cadix.

Le Baron *de Höpcken*, étoit bien excusable d'avoir publié les chiffres entre les griffes de la mort; mais il ne le fut plus après son abord en Espagne, en ne mandant rien à la Cour sur la destinée de ces chiffres, pour lesquels il avoit été uniquement envoyé; mais transporté de joye et de plaisir, d'avoir échappé le naufrage, et entrainé par le panchant de sa grande indifférence, il se rend de Cadix à Madrid, et de là, à Paris, sans faire jamais mention de chiffres dans toutes les lettres qu'il écrit à Stockholm, et lorsque la malheureuse nouvelle de la perte de ce vaisseau y arriva, le chagrin en étoit si général et si sensible, que ni le Comte *de Gyllen-*

Gyllenbourg, ni le Secrétaire d'Etat, n'étoient jamais souvenus de l'envoy de leurs chiffres par cette occasion.

Cependant on avoit déja commencé depuis le mois d'Avril de l'année 1740, d'expédier tous les ordres pour Constantinople en ces nouveaux chiffres; mais comme cette correspondance n'alloit pas en droiture, sa marche étoit extrêmement incertaine et de très longue haleine. Le Comte *de Gyllenbourg* reçut à la fin dans le mois de Janvier 1741 sept paquets à la fois de différentes dates, par lesquels les deux Ministres à Constantinople, accusèrent nombres de rescrits qu'ils avoient reçu de suite; mais dont ils ne pouvoient rien comprendre: étant écrits en des caractères dont ils n'avoient pas reçu la clef. Le Comte *de Gyllenbourg* extrêmement surpris de toutes ces nouvelles, va demander la raison de ces désordres au Sécrétaire d'Etat, qui lui dit, que les chiffres étoient entre de très bonnes mains, les ayant fait partir par le jeune Baron *de Höpcken*. Le Comte *de Gyllenbourg* lui demande, s'il avoit oublié, que le Vaisseau, où le Baron *de Höpcken* avoit été embarqué, avoit péri sur les côtes d'Afrique? et s'il n'avoit pas eu depuis des nouvelles du Baron *de Höpcken*? Il répond qu'il ne savoit rien, ni du séjour du Baron *de Höpcken*, ni de la destinée de ces chiffres en question; mais ayant sçu que le Baron *de Höpcken*, avoit été sauvé du naufrege, il s'étoit imaginé, qu'il auroit poursuivi son voyage pour Constantinople, par quelque autre route. Mais les choses n'étant pas ainsi, il falloit tâcher d'y remédier, et d'expédier sur le champ une personne affidée pour Constantinople. Le Comte *de Lieven*, grand mangeur de Russes, frère de la Dame d'honneur de la Reine, fut donc chargé de cette commission, et partit quelques jours après.

Si le Secrétaire d'Etat savoit que le Baron *de Höpcken* étoit sauvé, il savoit aussi qu'il étoit à Paris, et que par conséquent les chiffres étoient dans la mer, ou à Paris.

Telle étoit en ce tems-là à Stockholm la confusion générale, et le foible arrangement des affaires publiques. Je retourne à la diette.

Remarque douzième.

On va commencer la diette par demander raiſon au Miniſtére du Roy, de l'envoy des troupes en Finland. Le Maréchal de la diette croit cette demande contraire à ſes deſſeins. Il en eſt inſtruit d'un autre, par le Comte *de Teſſin*. On fait ſemblant de menacer le Miniſtère. On fait deux petits Commités ſecrets, pour examiner les griefs contre le Miniſtère, et les propoſitions de la France. Le Commité ſecret de la Nobleſſe ne pouvant pas gagner la pluralité dans le Comité ſecret des Bourgeois, tâche de mettre la confuſion chés tous les quatre ordres in plenis. On fait roder les maiſons de quelque Miniſtres Etrangers pour attraper des bonnets de nuit. On va corrompre un de mes domeſtiques.

Aprés que le Roy avoit fait informer les Etats des raiſons, qui l'avoient obligé de réſoudre une diette extraordinaire, les deux Commités ſecrets du Clergé et des Bourgeois, propoſérent in pleno: „qu'ils ſeroit indiſpenſablement „néceſſaire, de commencer les affaires par examiner la conduite du Miniſtère, et de „le ſommer à faire un rapport général, du maniment des affaires, arrivées depuis „la dernière diette, et de délivrer au Commité ſecret, toutes les piéces agitées „jusqu'ici de part et d'autre, ſur l'envoy du transport en Finland, qui avoit par„tagé la nation, et commis le Roy avec le Sénat. Cet article devoit naturellement faire le premier objet de l'attention des Etats, vûque ſon exécution avoit ſuſcité tant de diſſenſions entre les partis, et que le Miniſtère avoit entrepris ce transport de troupes, ſur ſon risque, et contre l'eſprit de la réſolution des Etats de la dernière diette, comme cela a été dit ci-deſſus.

Le Comte *de Leuenhaupt*, avec ſes partiſans, avoient tâché d'éloigner cette propoſition, lorsqu'elle avoit été faite la premiére fois dans le Comité ſecret, in pleno par les deux autres Etats; de ſorte donc que la délibération en eut été remiſe pour une autre Seſſion; ayant jugé avec ſes complices, qu'il ne leur ſeroit pas avantageux de commencer par toucher cette corde; mais il fut encore le même jour deſabuſé de ſa fauſſe politique, par le Comte *de Gyllenbourg*, et particuliérement par le Comte *de Teſſin*, qui ſe connoiſſoit mieux au maniement des machines de cette nature. „Il lui apprit, comment il falloit faire pour jetter de „la poudre aux yeux des deux autres Etats; c'eſt à dire, de paroitre toujours „prêt

„prêt à s'accommoder ſans difficulté à toutes leurs propoſitions: qu'il devoit „montrer plus d'ardeur pour la recherche de l'affaire en queſtion, et témoigner „même de l'empreſſement à la faire examiner à fond, et tâcher d'en accomplir „tous les devoirs d'un Maréchal de la diette, pour aller doucement à ſon but, et „de ne pas confondre le Politique d'avec le Soldat. Le diſciple étoit docile; il jura par tous les Saints à ſon conducteur, de ſuivre à l'avenir pied à pied ſes conſeils, et de ne plus rien entreprendre de ſon chef.

Cette inſtruction n'avoit pas été donnée en vain. Quelques jours après on fit courir un bruit, que le Commité ſecret paroiſſoit en vouloir au Miniſtère, et qu'on alloit rigoureuſement exiger de lui une juſtification ſatisfaiſante, ſur le ſujet du transport en Finland. Rien n'étoit plus raiſonnable; mais il ne s'agiſſoit pas de pouſſer cette affaire à bout, il s'agiſſoit de la trainer, de divertir le public, et de tromper les ſages et les ignorans.

Pour cette fin, et conformément aux inſtructions du Comte *de Teſſin*, on choiſit un nombre égal, c'eſt à dire, huit perſonnes de chaque ordre du grand Commité ſecret, qui furent chargées d'examiner à fond tous les griefs contre le Miniſtère et le Sénat, ſur le ſujet du transport, et d'en rapporter de tems en tems au Commité ſecret, in pleno. On formoit en même tems un plus petit Commité ſecret encore, de douze perſonnes des trois Etats du grand Commité ſecret, c'eſt à dire, quatre perſonnes de chaque ordre, pour examiner les correſpondances et les rélations des Miniſtres Suédois à des Cours étrangères; de même que les propoſitions nouvellement faites de la part de la France et de la Pruſſe, en leur enjoignent, d'en faire auplutôt un rapport détaillé au Commité ſecret in pleno, et d'accompagner chaque article des remarques et des réflexions. Je ne dois pas oublier de dire, que ces deux petits Commités ſecrets, excepté le clergé, étoient deux élités des perſonnes ſoigneuſement choiſies, toutes partiſans fieffés de la France, qui ne reſpiroient que la guerre.

Il faut remarquer encore, que toutes les fois lorſque le Comité ſecret a des choſes à communiquer à un Etat, qui le regardent en particulier, ou qui demandent la délibération de tous les quatre ordres en général, il fait mettre une affiche à la porte de la maiſon, où l'Etat eſt accoutumé à s'aſſembler, pour annoncer une aſſemblée in pleno. Le Maréchal de la diette fait alors la propoſition dans la maiſon des Nobles, prend les ſuffrages, et en fait rapport au Comité ſecret. Les Orateurs des trois autres Etats, en font de même, chacun dans ſon ordre. Cependant, quoique le Roy, et le bon parti, fuſſent en cette rencontre aſſurés des ſentimens pacifiques des trois derniers Etats, ou du moins de leur pluralité in plenis; cette aſſurance n'étoit pas toujours ſuffiſante de les garantir de toute crainte, puiſque le Comité ſecret, n'eſt pas obligé de ſe tenir toujours à la pluralité des voix de tous les quatre ordres in plenis, particulièrement en ce qui re-

garde les affaires politiques, l'intérêt et l'engagement, où l'on est avec les Cours Etrangeres; car comme le Comité secret est le Dépositaire de la souveraine puissance, et de tous les secrets du royaume; il est aussi par conséquent tout seul à portée de pouvoir juger de ce qui est utile et avantageux au royaume et à la nation; de sorte donc, que suivant cette forme du gouvernement, tout ce qui vient de son ressort, doit être respecté et exécuté au pied de la lettre.

A mesure que le Comité secret s'occupoit ainsi des recherches et des délibérations, la faction fit tous ses efforts de porter tout le monde à la guerre. Elle avoit en horreur les bonnets de nuit, et les trouvant toujours attachés aux sentimens du vieux Ministère, elle les persécutoit et les regardoit comme traîtres de la patrie. Cependant, malgré cette supériorité du parti, et malgré les intrigues de deux petits Comités secrets, elle ne pouvoit pas encore réussir dans ses machinations, ni gagner la pluralité des suffrages dans le Comité secret in pleno; puisque l'Etat ecclésiastique insistoit incessamment sur la justification du Ministère, par rapport à l'envoy des troupes en Finland, et sur le maintien de la paix avec les Cours étrangeres, y étant secondé par le Comité secret des Bourgeois, qui tenoit encore ferme avec le Clergé sur ces deux articles, par une supériorité de quinze suffrages contre dix.

Le Comité secret de la Noblesse trouvant une difficulté si inattendue dans le Comité secret des Bourgeois, commença à désespérer de son ouvrage; mais pour parvenir à la fin au but prémédité, il s'avisa d'en essayer deux moiens. Le premier étoit de faire détailler les propositions de la France aux quatre Etats in plenis, tant que l'état et le secret des affaires le permettroient, et de les accompagner de tous les appas imaginables pour confondre le public et d'en tirer quelque avantage. Le second projet regardoit une exacte observation des allures de leurs propres Concitoyens, qui étoient devenus criminels dans leurs yeux, en ne travaillant que pour la paix et pour la prospérité de la patrie. Pour cette fin, on s'avisa d'aposter des personnes actives et surveillantes, à épier les démarches des bonnets de nuit, et celles des Seigneurs du vieux Ministère, de même que de faire incessamment roder par leurs partisans, les maisons des Ministres Etrangers, particulièrement celle du Ministre de la Russie et d'Angleterre; mais sur tout la mienne, qu'on avoit jugé digne d'une attention particulière, par la diversité du monde, qui alloit me voir, et dont les allures avoient fourni quelque soupçon et excité la curiosité des jeunes gens.

Non content de faire ainsi observer ma maison, on avoit même trouvé moien de corrompre un de mes domestiques, à qui le Comte *de Lewenhaupt* avoit donné cinquante ducats, avec promesse d'un employ et d'un présent plus riche encore, s'il lui rendoit de jour à l'autre une exacte liste de toutes les perso-

nes

nes qui fréquentoient ma maiſon. Ce garçon, tout dévoué qu'il m'avoit été juſqu'ici, pour mes riches récompenſes, trouvant une fortune plus riante, et ſelon ſes idées, plus aſſurée dans l'avenir, s'en laiſſa éblouir, et ſe mit de l'heure même à trahir ſon Maître et ſes amis.

Le Comte *de Lewenhaupt* et ſes Collégues, ayant remarqué peut-être par le rapport de mon domeſtique, qu'il leur intéreſſoit infiniment de connoître de plus près les gens, qui étoient en commerce avec moi, engagérent des laquais et des Soldats, d'être toujours à portée de me ſuivre pied à pied en toutes mes démarches; en attendant que des jeunes officiers ſe déguiſent en gueux et en femmes, contrefiſant les aveugles et les eſtropiés pour être plus à couvert d'aſſiéger ma maiſon; mais pour ſe mettre à tout moment ſur le qui vive, ils s'aviſérent de monter la garde auprès de ma maiſon, régulièrement toutes les ſoirées, et vont ſe relever d'une demie heure à l'autre, afin de mieux ſoutenir la fatigue et le froid, puiſqu'il étoit au coeur de l'hyver, c'eſt à dire, dans le mois de Février 1741. J'avois ſouvent donné des aumônes à ces ſentinelles, les prenant pour des mendians, leur ayant même exprimé de tems en tems ma compaſſion, ſur le malheureux état de leur deſtinée, par où je leur avois ſouvent fourni occaſion de rire ſous cape et à mes dépens. Enfin ces gens-là avoient ſi bien ſçu mener leur barque, et d'en garder le ſecret avec tant d'addreſſe, qu'il n'en étoit jamais rien venu à ma connoiſſance. Il m'arrive en cette rencontre ce qui arrive ordinairement à la pluſpart des hommes, qui ſe piquent ſouvent d'entrevoir parfaitement bien des choſes, quoique fort éloignées d'eux; en attendant qu'ils ne voyent pas les objets qu'ils foulent aux pieds, et qui ſont devant leurs yeux.

Voilà ce que le parti dominant inventa, pour prendre langue de toutes les perſonnes, qui avoient communication avec moi, afin de les écrire dans le livre rouge, et de tomber ſur elles comme la foudre, pour les écraſer toutes, et les expoſer au public, comme penſionnaires des Cours étrangères et traîtres de la patrie, dans le deſſein, d'en porter à la fin l'allarme et la confuſion à une telle extrémité, que le public ne ſauroit plus où il en étoit; comme cela arriva préciſément peu de ſemaines après.

Remarque treizième.

La propoſition de la France eſt portée à l'aſſemblée de la Nobleſſe in pleno. Cette expoſition réjouit les uns, et ſurprit les autres. Le diſcours du Général Major et Baron *de Wrangel* ſur ce ſujet. Un extrait, en abrégé et par incident, par rapport à ce Général.

C'étoit un étrange contraſte, qu'en préſence d'une Cour réligieuſe, où règnoient la douceur, les graces et les charmes de la Societé, il règnoit à trente pas de delà, c'eſt à dire dans la maiſon des nobles, et en ſuite dans tout le reſte de la Ville de Stockholm, l'eſprit de la diſcorde et de la combuſtion. Le Gouvernement étoit confondu avec les communautées. Les ſubalternes commandèrent aux chefs, et les jeunes gens firent trembler les vieillards. Suivant le plan projetté de porter les propoſitions de la France au public, le Comte *de Leuenbaupt* en communiqua une part à l'aſſemblée de la Nobleſſe in pleno, en y ajoutant à la fin la ſpécieuſe queſtion:

„Si la nation croyoit être de la ſaiſon, de ſe prêter aux déſirs de la France, par „où la nation ſeroit entrainée dans une guerre, qui en deviendroit inévitable? A peine que le Comte *de Leuenbaupt* avoit expoſé cette demande, tout le monde y donna ſon applaudiſſement, hormis la plus grande partie qu'il y avoit des Seigneurs de diſtinction et de conſidération, parmi leſquels il y eut des Préſidents, des Conſeillers, des Gouverneurs des provinces, et même des perſonnes du premier ordre de l'Etat militaire et des Généraux, comme par exemple, le Général *Stahl de Hollſtein*, *de Wrangel* et *de Peniz*, qui s'oppoſèrent fortement à cette criaillerie de la guerre; mais ils ne furent pas écoutés, et outre celà, leur nombre étoit trop petit, ne faiſant pas ſoixante, ou ſoixante dix voix avec tous leurs adhérans, et ce peu de voix, que pouvoient-elles faire contre cinq cent crieurs et de plus? et s'il y eut même encore, parmi ces cinq cent crieurs, quelques perſonnes ſages et pourvues de bon ſens, elles aimèrent mieux ſe laiſſer emporter avec le torrent, que de s'expoſer à des proſtitutions et à toute ſorte d'inſultes, comme il en arriva à queſques bonnets de nuit, qui, pour avoir parlé raiſon, furent ſurpris en diverſes rencontres dans l'obſcurité, et traités de coups d'epées et de batons, ſans ſavoir à qui s'en prendre.

Le Général Baron *de Wrangel*, qui avoit blanchi ſous le harnois, autant reſpecté par ſa vieilleſſe, que par ſon mérite, ayant parlé un jour dans cette aſſemblée in pleno, ſur la grande diſproportion des forces de la Suéde et de la Ruſſie,

ſur

„sur les ressources extraordinaires dont cet Empire jouissoit pour fournir toujours „à la guerre, et sur l'extrême indifférence avec laquelle la Russie avoit regardé jus„qu'ici et pendant une suite de six ans, cette grande animosité et tous les mouve„mens de la nation Suédoise à son egard, il dit: „Voilà, mes amis, des marques „évidentes, que la Russie a pitié de nous, et nous donne du tems, afin de ren„trer en nous mêmes, et de nous reconnoitre! N'éveillons pas le chat qui „dort, ajouta-t-il; il nous égratigneroit peut-être trop dangereusement; „mais attendons le tems, Messieurs, que nous serions un jour forcés de „prendre les armes, pour défendre notre liberté et notre patrie. Montrons „alors ce que nous pouvons, et ce que nous valons; mais n'allons pas mépriser le „repos et la paix dont le ciel nous a béni jusqu'ici, pour ne nous attirer point té„mérairement et de gayeté de coeur, sa juste punition.

Un discours si pathétique, ne toucha guère une foule du monde, qui faute de la guerre, croyoit mourir d'inanition. Si le Général et Baron *de Wrangel*, eut été moins respectable, on l'auroit à l'instant fait sortir de l'assemblée. Son âge, son crédit, et son mérite le garantissoient encore de cette insulte. Cependant toute l'assemblée s'éleva contre lui. On l'accabloit de reproches, et l'on traitoit ses sentimens indignes d'un Suédois, et d'un homme de son métier; mais il falloit s'en prendre, disoit-on, au nombre de ses années, qui lui faisoient tenir un tel langage.

Ce discours lui ayant été répété au milieu de tant de bruit, il répondit: „qu'il lui importoit très peu, de mourir sur un lit, ou sur un champ de bataille, „se sentant encore assés de vigueur et assés de courage, de remplir dignement les „devoirs de son métier, lorsqu'on l'exigeroit de lui. Il n'aimoit que le bien de „la patrie, et il l'aimoit au péril de sa fortune; mais il étoit pénétré de douleur et „de chagrin, de voir tant d'impétuosité dans l'esprit de cette assemblée, à souhaiter „si ardemment une guerre, en même tems qu'il trouvoit dans cette même assem„blée si peu de monde, qui connoissoit encore la guerre, et toutes les malheu„reuses suites dont elle étoit accompagnée. Ne comptés pas, mes amis, con„tinua-t-il, sur votre courage seul, ni sur les promesses de la France; mais con„sultés vos consciences examinés la justice de votre cause, mésurés vos forces et „celles là, que Vous voudriés aller combattre, rentrés en Vous mêmes, et priés „Dieu pour la paix. *Dixi*, ajouta-t-il, *et salvavi animam meam.*

Ce Général, dont le discours que je viens de répéter, fera à jamais dans les annales Suédoises, et jusqu'à la dernière postérité, un témoignage de la probité et de nobles sentimens, fut au bout du conte, le seul, de tous les Généraux Suédois, qui faisoit bien ses devoirs dans la suite de cette escarmouche de la guerre, pour ainsi dire, que la Suède commença avec la Russie, et qui se signala si

bien

bien et avec tant de bravoure dans l'action de Wilmanſtrand, en attendant que ſon Collégue, le Général *de Bouddenbrock*, ce fier-à-bras, qui avoit fait tant de rodomantades, n'avoit pas le coeur de ſe montrer à l'ennemi.

Quoique cet évènement n'entre point du tout dans mon ſujet, je ne ſaurois pas m'empêcher en cette belle occaſion, de toucher par manière d'acquit, un ſeul mot de cette fameuſe action, qui fit tant d'honneur à ce même Général, qui cinq ou ſix mois d'auparavant, en conſidération de ſes ſentimens, avoit été traité d'imbécille et de radoteur, par une foule extravagante de ſes propres Confrères et Compatriotes.

Le Général et Baron *de Wrangel*, ſe trouva avec un Corps de ſept mille hommes, auprès de la Ville de Wilmanſtrand, place très peu fortifiée; mais il avoit le Corps de ces troupes d'autant mieux retranché. A quatre ou cinq lieues de lui, étoit poſté le Général *de Bouddenbrock* avec ſix mille hommes. Dèsque le Général *de Wrangel* fut informé de la marche de l'ennemi contre lui, il en donna à l'inſtant avis au Général *de Bouddenbrock*, pour demander ſon ſecours. Celui-ci, ou faute de courage, ou par une noire trahiſon, de perdre ſon Collégue, s'excuſa ſur les ordres du Général *de Leuenhaupt*, et ſur la néceſſité de maintenir le poſte qu'il occupoit. A cette réponſe, le Général *de Wrangel*, lui renvoie ſur le champ un autre Exprès, lui faiſant dire: qu'il étoit dans un poſte où il n'eut rien à craindre, ni à maintenir; mais qu'il ſauroit par lui même, ce qu'il y auroit à faire dans une ſi preſſante extrémité; puiſque l'ennemi n'étoit qu'une journée de lui, et à juger par les rapports qu'il en recevoit coup ſur coup, il marchoit contre lui avec une très grande force de troupes; de ſorte donc, qu'il n'y eut plus aucun moment à perdre, en le priant, pour l'amour de Dieu, et pour la défenſe de la patrie, de hâter ſa marche; pour ne point arriver après coup. Mais malgré toutes ces preſſantes nouvelles, que le Général *de Wrangel* lui donne à toutes les heures du tems de l'approche de l'ennemi, le Général *de Bouddenbrock* ſe gardoit bien de s'y rendre, ni avant ni après le coup.

Sur ces entrefaites les Ruſſes arrivent à la fin à la vue du retranchement Suédois, faiſant un Corps d'élite de troupes de quinze mille hommes, commandé par les deux Feldmaréchaux Comtes *de Munnich* et *de Laſſy*. On attaqua le retranchement Suédois avec la plus belle diſpoſition, et avec toute la vigueur imaginable; mais les Suédois ſe défendent plus vigoureuſement encore. Ils font reculer l'ennemi pour le premier coup, et le repouſſent pour la ſeconde fois avec une très grande perte du monde. Ils font ſi bien jouer leur artillerie, que le champ eſt jonché près de quatre mille Ruſſes, dont le reſte rebrouſſe chemin avec tant de déſordre et de confuſion, que les Suédois tiennent déja la victoire aſſurée, et pour mieux profiter d'un ſi heureux moment, ils s'aviſent malheureuſement de

ſortir

sortir de leur retranchement, malgré les ordres et la défense de leur Général, qui n'est plus capable d'en arrêter l'ardeur. Ils se mettent là dessus à poursuivre l'ennemi, la baionnette au bout du fusil. En attendant les deux Feldmaréchaux ont le bonheur de ramasser en ordre les troupes dispersées, et de les ramener pour la troisième fois vers l'ennemi. On tombe en suite en rase campagne avec toute la force sur le peu de Suédois, qui combattent avec un excès de bravoure, et comme des gens désespérés; mais ne pouvant plus résister à la force, ils sont à la fin réduits à l'extrémité de se rendre avec leur Général, accablé de blessures, et hors d'état de plus agir ou de commander.

Je ne dis autre chose de cette action, que ce qui fut avoué par le Feldmaréchal Comte *de Munnich*, dans sa propre rélation, envoyée à Pétersbourg, et communiquée depuis au Comte *de Kayserlingen*, pour donner part de cette nouvelle à la Cour de Dresde, où j'étois envoyé de nouveau de la part du feu Duc mon Maître d. g. m. Le Feldmaréchal Comte *de Munnich*, rendit tout au long dans cette rélation un magnifique éloge du savoir-faire de ce Général Suédois Baron *de Wrangel*, et de son grand mérite, en y ajoutant à la fin: qu'il n'avoit jamais vu, ni assisté de sa vie à une action des forces si inégales, qui eut été tant disputée, si longue, et si meurtrière que celle-là.

Remarque quatorzième.

Le Bourgemaître de Stockholm, met la confusion dans l'Etat des Bourgeois, pour se conformer au désir du parti dominant. Le Roy tâche d'y remédier, mais vainement. Le mauvais parti, ne pouvant pas avec toutes ses machinations gagner la pluralité dans le Comité secret des Bourgeois, se sert des moiens extraordinaires et des plus hardis, pour confondre le public par un nouveau spectacle. On observe ma maison jour et nuit, suivant leur plan projetté. On y réussit, et l'on surprend le Baron *de Gyllenstiern*.

Le Comte *de Lewenhaupt*, après avoir mis le feu dans l'Etat de la Noblesse in pleno; travailla de le transporter dans les autres Etats. Pour ce qui étoit du second ordre, l'Archevêque d'Upsal y étoit à la tête in pleno. On y cultivoit toujours cet esprit d'union et d'harmonie, si convenable à un Etat ecclésiastique, à s'intéresser toujours pour le maintien de la paix publique. Il eut été à souhaiter, que le Bourgemaitre de Stockholm, l'orateur de l'Etat des Bourgeois, eut voulu

se conformer aux sentimens pacifiques de Monsieur l'Archevêque: les cris publiques de la Noblesse pour la guerre, n'auroient peut-être pas été si violens, qu'ils le devinrent dans la suite par les intrigues de cet homme-là, en portant la même faction parmi les Bourgeois, qui depuis six ans avoit partagé la Noblesse.

Ce Bourgemaitre, qui s'appelloit *Aulevil*, étoit un homme d'esprit; mais d'un esprit malin, plein d'ambition et de finesses. Il n'aimoit guère mettre beaucoup d'activité dans sa vie, que celle des plaisirs, par où il étoit aussi continuellement brouillé avec ses finances, qu'il s'imaginoit peut-être, de pouvoir un jour rétablir aux dépens de la calamité publique, en se jettant dans les sentimens du parti dominant, qui étoit en ce tems-là toûjours une démarche d'un mérite distingué, et avantageux. Il dit un jour dans cette assemblée des Bourgeois in pleno: „Nous nous trouvons, Messieurs, dans un monde renversé, où tout va au re„bours du sens naturel. La vertu et le courage sont marqués chés nous au coin „d'effronterie et de la témérité, en attendant qu'on va faire valoir la fainéantise „et la poltronnerie, comme les seuls soutiens de la sagésse et de nerf de la saine poli„tique. C'est cependant cette saine politique, qui veut nous détourner de l'ami„tié de France, pour nous rapprocher de plus en plus du joug de la Rus„sie. La France nous prête les mains, pour nous relever; mais il y en a par„mi nous, qui les étendent à la Russie, qui tâche de nous abaisser, et son intérêt „le demande. La France nous fournit de l'argent, pour nous mettre en état de „vivre. La Russie nous retient le bled, pour nous faire créver de faim, malgré „son engagement du dernier traité, par lequel Elle est obligée de nous laisser pren„dre toutes les années chés Elle, cinquante mille tonneaux de bled, pour argent „contant, sans lui en payer le droit de la sortie; de là, la cherté du bled dans „tout le royaume; de là le dépérissement de nos manufactures; de là, la gêne „de nôtre commerce; de là, la disette générale chés nous en toutes choses. „Vous n'avés ainsi qu'opter, Messieurs, entre l'amitié de la France et celle „de la Russie! Vous n'avés qu'à examiner de sang froid, et d'un jugement „désintéressé, lesquels de nos Concitoyens sont dignes du mépris, ou les „amis de la France, ou les partisans de la Russie? La décision n'en sera pas dif„ficile. On tombera aisément d'accord, qu'on ne sauroit pas être dans les con„jonctures présentes, fauteur et protecteur de l'amitié de la Russie, sans être en„nemi et traitre de la patrie.

Ce discours révolta. L'assemblée en fut extrêmement agitée. Chacun en jugeoit par rapport à ses idées. L'orateur en essuia d'un côté beaucoup de contradictions, et des reproches, en ce qu'on s'étoit depuis une suite d'années, tellement conduit envers la Russie, qu'on l'avoit pour ainsi dire, forcé, d'en user ainsi avec la Suéde à son tour. Cependant l'orateur fut fort peu embarrassé de toutes ces

objec-

objections, en recevant d'autre côté des marques d'applaudissement à son discours. Il se contentoit d'avoir jetté la pomme de discorde dans la Communauté, pour altérer les esprits, qui étoit le but où il tendoit, et en quoy il réussit; car ce peu d'inclination pour la guerre, temoignée jusqu'ici dans l'Etat des Bourgeois in pleno, se changea peu à peu en dispute, et par gradation en animosité, qui devint à la fin aussi furieuse parmi les Bourgeois, qu'elle avoit été jusqu'ici parmi la Noblesse. Enfin, à mésure que ces deux Etats s'approchèrent de compâtir ensemble in plenis, le cri pour la guerre contre la Russie se redoubla de jour en jour, et plus on prêcha la paix dans toutes les Eglises de Stockholm, plus on éleva la voix de la guerre, dans toutes les rues de la même Ville.

Le Roy étoit sensiblement touché de voir tant de désordres devant ses yeux, sans y pouvoir remèdier. Il étoit de tous côtés environné d'espions du parti dominant, et n'avoit d'amis, que le Général *Stahl de Hollstein*, qui travailloit publiquement pour lui, et contre le mauvais parti; mais qui ne fut pas grandement secondé par ses partisans, qui marchoient toûjours avec tant de crainte et de circonspection, qu'il en étoit très peu servi; aussi méritèrent-ils bien le sobriquet de bonnet de nuit, qui leur fut appliqué par les Chapeaux et qui même n'épargnèrent point le Général *Stahl de Hollstein*, en l'appellant le Général des Poltrons.

Cependant le Roy n'omit point d'envoyer en secret ses emissaires chès les Bourgeois, pour les rectifier, et pour faire rentrer l'esprit de l'union dans leur assemblée; mais ils trouvèrent toûjours les deux Colporteurs *Plumgren* et *Kiörman* sur leur chemin. De ces deux hommes là, *Plumgren* étoit un intriguant impétueux et hardi, dévoré de l'ambition d'être Conseiller de Commerce, et avide de manier un jour la caisse de la guerre (dont il vit aussi dans la suite tous ces désirs accomplis). Il s'opposa incessament aux desseins du Roy; puisqu'il lui étoit très facile d'attirer dans ses machinations les principales têtes d'entre la bourgoisie, par rapport au grand crédit dont il jouissoit, quoiqu'il n'en eut pourtant pas jamais assés, pour gagner la pluralité, ni dans l'assemblée des Bourgeois in pleno, ni dans le Comité secret du même Etat.

Enfin, la Noblesse inquiéte et acharnée contre le Comité secret des Bourgeois, d'y trouver si peu d'inclination à résoudre une guerre, en perdit toute patience, et résolut à la fin, de donner au public un nouveau spectacle, pour aller écraser, (comme on disoit) toute cette maudite engeance des bonnets de nuit, qui faisoient jouer tant de ressorts, pour endormir toute la nation, par les plus lâches et les plus indignes principes d'une paix hors de saison.

Cette résolution prise, la question en étoit, comment l'exécuter? et par où commencer la scène? Car il falloit du moins quelque vraisemblance dans le fait,

ou quelque spécieux prétexte, pour aller user de violences envers des honnêtes gens, qui n'étoient chargés d'aucun crime aux yeux du public; mais ce parti enhardi déja par tant de faits de témérité, impunément commis, appuyé par le Ministère, encouragé par la Supériorité, payé par la France, et assuré de la bonne disposition de la Garde et de la Populace à Stockholm, ne manquoit pas non plus d'inventions ni de l'esprit, de faire donner le public dans le panneau.

Les choses étant en cet état, il fut agité dans le conseil de ces gens-là, d'entourer une soirée mon quartier, de s'y rendre au premier jour à dix heures du soir, de saisir toutes les personnes, qui en sortiroient, et de continuer avec cet examen toute la nuit, tandis qu'on verroit encore de la lumière dans mes chambres; puisqu'on étoit dans la forte persuasion, qu'on ne manqueroit point de rencontrer quelque bonnet de nuit, et peut-être même quelque Sénateur congédié, ou quelque autre personne d'importance, à laquelle on se prendroit pour procéder avec elle, selon la rigueur de la défense faite par le Commité secret du commencement de la diette, qui interdisoit tout commerce et toute liaison, avec les Ministres Etrangers. Ce qui feroit naitre l'occasion, de savoir par le premier homme qu'on prendroit, le secret de toutes les intrigues du complot attaché à la Russie, et s'il s'opiniâtreroit d'en découvrir le mistére, de l'en forcer.

C'étoit le Colonel *Lagercrantz*, membre du Comité secret, qui s'étoit avisé de cette proposition dans une conférence d'Etat, tenue avec ses affidés chès le Comte *de Leuenhaupt*, sur le projet de cette entreprise. Cependant ce projet n'avoit pas été goûté par des raisons que voici.

J'étois logé dans une grande maison sur la place des Nobles, Ritterhauß-Markt. Cette maison avoit deux entrées; dont l'une donna dans la grande rue au pont du Nord, et l'autre dans une ruelle, Il falloit par conséquent les barricader d'une double garde, et la première difficulté qu'on y avoit rencontré, eut été, de ne trouver point de place dans la ruelle, à poster cette garde en question à couvert, pour la dérober à ma vue, puisque les fenêtres de ma chambre à coucher donnèrent à cette ruelle; outre ce, que cette expédition ne se pouvoit pas faire, que sous les auspices d'un beau clair de lune, pour ne s'accrocher point pêle-mêle à tous les passants.

La seconde difficulté qui s'étoit offerte à l'exécution de cette entreprise, avoit été encore plus embarrassante, puisqu'il y avoit sans moi, trois autres familles encore, qui demeuroient dans cette même maison, dont la prise des amis d'un qui pro quo, auroit causé une terrible confusion, sans conter même le risque qu'on encourreroit, de ne point prendre quelque Ministre Etranger, qui seroit venu me voir incognito, ou quelcun de leurs Secrètaires, en la place d'un

bonnet

bonnes de nuit, dont la mépriſe auroit été trop bruyante et extraordinaire, de ſorte donc; que ce projet fut abſolument rejetté, comme impraticable, et ſujet à des événemens les plus ſinguliers et les plus bizarres. On étoit donc unanimément convenu, de faire obſerver mon quartier avec plus d'application que ci-devant, de ſe donner toute la peine poſſible d'en reconnoitre les allants et les revenants, et de les ſuivre dans l'incertitude jusqu'à l'endroit de leur demeure, puiſque mon infidelle domeſtique, n'avoit pas toûjours été en état, de ſatisfaire en toutes choſes à la curioſité du Comte *de Leuenbaupt*, par la précaution que j'avois priſe de voir mes amis: mais les circonſpections humaines ſont toutes inutiles, lorsque la deſtinée a réſolu de les traverſer. Le malheureux moment étoit arrivé, que les gens les plus injuſtes avoient tant ſouhaité. On ſurprit et l'on arrêta le Baron *de Gyllenſtiern*. C'étoit bien la plus cruelle fatalité, qui auroit jamais pu arriver au parti de la bonne cauſe, qui de ce fatal moment, alloit perdre le coeur et le courage. Cet événement changea le théatre de la diette, et toute la face des affaires. Il ne fut pas moins un triomphe pour le parti dominant, qu'un effet de la déclaration de la guerre, que la Suéde en fit quelques mois après à la Ruſſie. Je m'en vais en détailler les particularités.

Remarque quinzième.

Les particularités de la priſe du Baron *de Gyllenſtiern.*

Le Baron *de Gyllenſtiern* étoit le premier Secrétaire de la Chancellerie pour les affaires étrangères, appellé à Stockholm, *Préſident Secrétaire*. Il étoit pour ainſi dire, elève du Comte *de Horn*, qui avoit eu un ſoin particulier de lui donner les premières teintures de la connoiſſance des affaires, et de l'y préparer; ayant trouvé en lui toutes les qualités néceſſaires, et les plus heureuſes diſpoſitions, pour en former un jour un grand homme. Il étoit outre celà allié avec le Comte *de Horn*, du côté de Madame la Comteſſe ſon Epouſe, qui étoit née Comteſſe *de Gyllenſtiern*.

Le Comte *de Horn*, ayant donné toute ſa confiance au Baron *de Gyllenſtiern*, dans les affaires les plus ſecrètes, et de la plus grande importance il n'étoit pas naturellement poſſible, que l'envie et la jalouſie ne ſe fuſſent pas en même tems réunies contre lui. La condition humaine eſt trop défectueuſe de s'en garantir, et trop ſuſceptible d'en prendre; auſſi les jeunes gens, élevés avec le Baron *de Gyllenſtiern*, et qui ſe lui croyoient égaux en naiſſance, en eſprit et en ſavoir, étoient d'autant plus ſujets à cette paſſion de la jalouſie, que leur animoſité contre le Comte *de Horn*, n'avoit plus de bornes; mais ſi le Baron *de Gyllenſtiern* avoit un grand nombre d'ennemis, que la prédilection du Comte *de Horn*

lui avoit suscité, il eut aussi un grand nombre d'amis, et des gens judicieux, qui rendirent justice à son mérite. Il étoit tellement au fait des affaires, et si bien dans l'esprit du Roy, que sa Majesté alloit l'adjoindre au Comte *de Gyllenbourg*, lorsqu'il vint en 1738, de prendre les rênes des affaires, après le congé du Comte *de Horn*.

Je connoissois le Baron *de Gyllenstiern* de longue main, c'est à dire, de l'année 1727, lorsque je fus la première fois en Suéde. Nous avions logé à Stockholm plus de deux ans, dans une même maison. Il n'avoit alors que dix-huit ans, et la destinée, qui se joue incessamment des hommes, voulut en ce tems-là, que je rendisse à ce jeune homme un service très essentiel, dont il m'avoit toûjours conservé un tendre souvenir. Cependant cette destinée me reconduit pour la seconde fois en Suéde en 1735, lorsque j'avois l'honneur d'y être envoyé de la part de S. A. le feu Duc règnant *de Mecklenbourg*, le Duc *Charles Leopold, d. g. m.*

A mon arrivée à Stockholm, le Baron *de Gyllenstiern* fut le premier de mes anciennes connoissances à me venir voir. J'appris de lui le poste qu'il occupoit, et l'agrément dont il jouissoit dans la maison du Comte *de Horn*. Nous renouvellames notre ancienne amitie; elle fut faite à chaux et à ciment dans la suite; ne croyant pas que ce doux renouvellement dut faire un jour la plus grande amertume de notre vie.

J'ai cru devoir faire ici cette petite digression, pour exposer par ce peu de lignes, que ni l'intérêt, ni la trahison, eurent aucune part dans l'étroite liaison d'amitié, qui avoit subsisté entre le Baron *de Gyllenstiern* et moi; comme le parti dominant débitoit alors malicieusement, pour dénigner le Baron *de Gyllenstiern*, et en imposer au public. Je vais continuer le récit.

Le Comte *de Gyllenbourg*, connoissant le mérite du Baron *de Gyllenstiern*, et en même tems les sentimens de ses principes, qui tenoient toûjours du système du Comte *de Horn* et du vieux Ministère, auroit mieux aimé de l'éloigner tout à fait des affaires, s'il eut été possible; mais ne le pouvant pas faire honnettement, ayant toûjours besoin de sa personne; il prit à la fin habitude avec lui, et commença à lui témoigner de la confiance, quoiqu'elle parut toûjours gênée, et faite avec beaucoup de circonspection. Cependant le Comte *de Gyllenbourg* avoit manqué de deux fois la plus belle occasion du monde de se rendre respectable; de ruiner la partie dominante et de prendre lui seul la souveraine direction des affaires, s'il eut eu assés de courage, et qu'il eut voulu suivre l'avis et le bon conseil du Baron *de Gyllenstiern*, dans les événemens ci-dessus rapportés; mais qui lui parurent toûjours dangéreux et suspects, les croyant partis de la politique du Comte *de Horn* et de ses ressorts, pour le perdre. Je retourne au sujet.

Dans

Dans le tems de la plus grande fermentation de tous ces démêlés ci-dessus exposés, et précisément qu'on étoit sur le point de faire observer une demeure avec la plus pressante exactitude; le Ministre de Russie avoit reçu un rescrit de la Cour de Pétersbourg, qu'il souhaitoit de communiquer en original au Baron *de Gyllenstiern*, pour lui faire voir la façon dont on venoit de lui écrire sur tout ce qui se tramoit à Stockholm, contre la Russie. L'Envoyé *de Bestoucheff* ayant rencontré là-dessus le Baron *de Gyllenstiern*, dans les appartemens de la Reine, s'approche de lui, pour le prier en passant, de le venir voir chès lui, ayant à lui communiquer un rescrit de la dernière importance qu'il avoit reçu le jour d'auparavant. Le Baron *de Gyllenstiern* lui répond, qu'il n'étoit pas Maître de disposer à loisir de sa propre personne, et encore moins en état de lui fixer un rendés-vous. Il le prioit de faire tirer copie de ce rescrit, et de la remettre entre mes mains. Le Baron *de Gyllenstiern* le quitte là-dessus, et va s'éloigner de lui, puisqu'il étoit dangereux à un bonnet de nuit de ce tems-là, de s'entretenir un moment avec un Ministre etranger. Les Chapeaux seuls s'étoient arrogé la liberté de pouvoir parler sans soupçon à tout le monde.

Le Ministre de Russie s'en va s'addresser à moi, me prier instamment, de persuader le Baron *de Gyllenstiern*, au rendes-vous proposé. Ce que je lui promis à la fin. Le lendemain après, un jour de lundi, je rencontrai le Baron *de Gyllenstiern*, chès le Comte *de Gyllenbourg*, dans un moment, que nous fumes à loisir de nous parler sans témoins. Je lui fis la proposition de ma commission. Il se rendit à la fin à mes instantes prières, en me promettant d'être à moi mécredi au soir précisément à huit heures. Il arriva chès moi au point nommé, à cette soirée si fatale et pour lui et pour moi. C'étoit le 8 du Mars. n. St. de l'année 1741. Nous nous enveloppames dans nos pelisses, et nous mimes à marcher à pied, pour être mieux à notre aise, et sans aucun embarras. J'avois même pour cette fin ordonné à mon domestique de rester au logis.

Un Lieutenant *de Gyllencreos* faisant précisément la sentinelle à la porte de la ruelle, par où nous étions sortis, avoit pris le Baron *de Gyllenstiern* pour le Comte *Thure Bielcke*, s'avise de l'arrêter; mais son compagnon, un Lieutenant *de Hummerhielm*, l'en désabuse, lui disant, que ce n'étoit pas lui; mais qu'il falloit aller voir notre retraite. Il n'eut pas été impossible de reconnoitre le Baron *de Gyllenstiern*, au plus beau clair des étoiles, s'il n'eut eu le nez fourré dans sa pelisse. On nous suit de loin. Mon domestique en attendant se couvre d'un manteau, pour mieux couvrir sa trahison, et en fait de même. Il savoit, que c'étoit le Baron *de Gyllenstiern*, qui étoit avec moi; mais il ignoroit l'endroit où nous devions aller; et la défense de ne me pas suivre avoit peut-être d'autant plus excité en lui cette curiosité. Il va nous lorgner de fort loin, ne s'appercevant pas non plus

plus, qu'il y a encore deux autres perſonnes parmi les paſſans dans les rues, piquées de la même curioſité que lui, à nous ſuivre; étant auſſi ignorant ſur la poſition des ſentinelles à mes portes, que moi même. Notre marche étoit un peu longue, puiſque Monſieur *de Beſtoucheff*, logeoit dans le fauxbourg du Sudermalm, à une très grande-diſtance de mon logis. Y étant arrivés, nos obſervateurs rebrouſſent chemin; mais mon domeſtique eſt le premier, qui va porter cette nouvelle au Comte *de Lewenhaupt*, qui lui paye cet avis de dix ducats d'or, en le conjurant d'en garder le ſecret.

J'avois préparé le Comte *de Beſtoucheff* à cette viſite, et nous entrames dans ſa chambre, ſans être vus d'aucun de ſes domeſtiques. Il montra enſuite au Baron *de Gyllenſtiern*, ſon dernier reſcrit, dont le plus eſſentiel étoit:

„ d'aſſurer le Roy de Suéde de la ſincère amitié du jeune Empèreur de toutes les „ Ruſſies, et de l'attachement inviolable où étoit-la Cour de Pétersbourg, d'exé„ cuter au point nommé et avec fidélité, tous les engagemens du dernier traité: „ que rien ne lui ſeroit plus agréable, que de vivre dans la meilleure intelligence „ avec le Roy, et d'apprendre les proſpérités du royaume: qu'Elle emploiroit „ avec plaiſir toutes ſes forces, pour maintenir le traité d'alliance et d'amitié, qui „ ſubſiſtoit entre les deux Cours, afin d'aſſiſter la Couronne de Suéde, en toutes „ les rencontres, et contre qui que ce fut, où Elle auroit beſoin de ſon ſecours: „ que pour mettre en évidence la réalité de ces ſentimens, la Cour de Pétersbourg „ alloit offrir au Roy de Suéde un nouvel engagement d'un traité d'alliance, afin „ d'en rétablir l'entière confiance entre les deux Cours, et de les ſerrer plus étroi„ tement encore par un noeud indiſſoluble de la plus parfaite union.

On alloit enjoindre en même tems au Miniſtre de Ruſſie, de faire part de „ ce reſcrit à ſes amis à Stockholm, et de leur répréſenter le ſenſible chagrin qu'on „ cauſeroit à la Cour de Pétersbourg, ſi l'on ne déſiſteroit point de la forcer à la „ fin à prendre malgré Elle, les armes contre une Nation, avec laquelle Elle ſou„ haiteroit ardemment de cultiver une éternelle amitié, et de contribuer à ſa pro„ ſpérité: que la Cour de Pétersbourg ne pouvoit pas s'imaginer, qu'une petite „ foule d'une bouillante jeuneſſe, ſeroit capable, d'entraîner par ſon impétuoſité „ toute la nation dans une funeſte guerre, dont Elle pourroit aiſément prévoir „ toutes les malheureuſes ſuites, ſans avoir aucune raiſon, ni aucun prétexte rai„ ſonnable d'attaquer un voiſin, qui depuis ſix ans de ſuite, n'avoit pas voulu „ réflèchir ſur la vaine animoſité d'une impétueuſe jeuneſſe, ni ſur les tentatives „ de quelques particuliers mal-intentionnés contre la Ruſſie; ayant été parfaite„ ment inſtruite, que ni le Roy, ni ſon Miniſtère précédent, ni les gens ſenſés, „ de la plus grande partie de la nation, y euſſent jamais pris la moindre part, s'é„ tant toûjours flatté de ſurmonter à la fin cet eſprit de l'animoſité de quelques

parti-

„particuliers; et de les laſſer par ſa modération, pour convaincre toute la nation „de la ſincérité de ſon amitié, et de ſes déſirs pacifiques.

On fit enſuite une ample récapitulation de tous les mouvemens, que le nouveau Miniſtère de Suède s'étoit donnés, au dedans et au dehors, depuis une couple d'années, pour en vouloir à la Ruſſie. On étaloit de toute ſon étendue la dangéreuſe amitié de la France, qui pour ſe faire beau jeu, tâchoit ſous des appas chimériques de ſéduire la nation Suédoiſe, et de la mener à ſa fantaiſie; fût-ce même à dernière ruine, n'étant pas en état de ſecourir la Suède efficacement, puiſque l'argent ſeul ne ſeroit pas le moien de relever la nation, ſi elle échoueroit dans ſes entrepriſes; il faudroit une force de troupes à oppoſer à la Ruſſie, et le moïen de n'en pas manquer. On entra à la fin en détail de la ſituation de la diette, et l'on remit aux Suédois ſenſés et éclairés de bien réfléchir ſur l'état de leurs affaires en général, et ſur celui de leurs compatriotes en particulier; on trouveroit, y diſoit on:

„que tous ces gens-là, qui ſouhaitoient ſi ardemment la guerre, n'étoient que „des perſonnes extrêmement ſujettes à caution, des gens qui n'avoient rien à per„dre, ou des déſeſpérés, qui ſouhaiteroient faire fortune au détriment de leurs „concitoyens; des ambitieux déméſurés, qui voudroient aller cueillir des lauriers, „fût-ce même à la ruine de la patrie; des éventés, qui ne ſavoient pas bien eux„mêmes ce qu'ils voudroient; des officiers qui ne reſpiroient que la guerre, et „de la jeuneſſe enfin, qui ne la connoiſſoit pas encore. On ajouta, que tous les „bons Suédois, ne diſconviendroient point de la vérité de ces portraits tirés au vif, „dont ils trouveroient les originaux dans leur Sénat, dans leur Comité ſecret, „et dans le reſte de la faction. On les prioit d'être ſur leur garde, de bien exa„miner l'état, la condition, la conduite, les démarches et toutes les tentatives de „ces gens-là; d'en juger mûrement, et de tâcher de s'oppoſer à tems à leurs „mauvais deſſeins, avec toute la fermeté poſſible et convenable, aux préſentes „conjonctures. On finiſſoit par ordonner à Monſieur *de Beſtoucheff*, de faire uſa„ge de ce reſcrit, et de le communiquer à ſes amis particuliers.

Le Miniſtre de Ruſſie, aprés avoir lu ce reſcrit de tout ſon long, promit au Baron *de Gyllenſtierna* de lui en faire tenir copie le lendemain ſuivant, en le priant de l'inſinuer à ſes amis, et particulièrement à ceux là, qu'il avoit dans le Commité ſecret, afin de tâcher de les rectifier, et de leur apprendre les véritables ſentimens de la Cour de Pétersbourg, et les avances qu'elle venoit de faire pour écarter toute méfiance et toute méſintelligence, dont une partie de la nation étoit malheureuſement prévenue envers elle. Le Baron *de Gyllenſtierna*, paroiſſoit extrêmement content de toutes ces nouvelles. Il promit de les faire valoir, et d'en faire tout uſage poſſible. Là-deſſus Monſieur *de Beſtoucheff* nous mena dans

une chambre, où il avoit fait préparer un petit soupé, sans se faire servir pendant cet intervalle d'aucun de ses domestiques.

Sur ces entrefaites, le Comte *de Leuenhaupt*, ravi de la nouvelle que mon domestique lui avoit porté, et confirmé par ses emissaires, fait sur le champ assembler des officiers ses amis affidés, pour tenir conseil sur l'expédition à entreprendre. Etant ainsi convenu de prendre le Baron *de Gyllenstierna*, mort ou vivant, et de n'épargner en cette occasion, ni compatriotes ni etrangers, qui se leur opposeroient avec violence; on en fait tous les arrangemens nécessaires. On assemble du monde, la pluspart composé d'officiers, d'avec leurs domestiques, entremêlés de quelques soldats de la garde. On se pourvoit des épées et des pistolets, et l'on va occuper tous les passages qui environnent la maison du Ministre de la Russie, ainsi que rien n'y peut entrer ou sortir à leur insçu.

Après avoir ainsi fait la patrouille jusqu'à minuit, près de quatre heures de suite dans un fort grand froid, on voit à la fin ouvrir la porte de la maison. Le Baron *de Gyllenstierna* descendit le premier avec quelque viteſſe. Me trouvant sur le milieu du perron, je vois passer une femme, qui me regarde attentivement, faisant en même tems, une toux un peu forte, dont je fus surpris, puisqu'elle me paroissoit contrefaite. Je m'arrête un moment à l'examiner, pendant que je vois le Baron *de Gyllenstierna*, marcher extrêmement vite, se tourner de la main droite dans une petite rue, au lieu de marcher en droiture le long de la grande rue. Tout celà me déconcerta. Cependant j'avois tellement attaché mes yeux et me réflexions à la marche et à la rencontre de cette femme en question, que je ne m'apperçois pas du monde, posté à l'écart de la rue, et appuyé contre les murailles des maisons. Je continue à descendre. Etant avancé dans la rue, à sept ou huit pas de la maison, j'entens un coup de sifflet, suivi d'un frappement de mains. Aussitôt je vis de tous côtés sauter des hommes l'epée à la main. Il en vinrent trois personnes directement à moi; mais l'homme déguisé en femme, se tournant de mon côté, cria à haute voix, non pas à celui ci! au premier dans la petite rue! Là dessus tout le monde me passa, allant courir à la petite rue, d'où j'entendis crier: le voilà! nous l'avons, ce malheureux, ce traître, c'est le Baron *de Gyllenstierna*. J'étois resté immobile. Le coup que je voyois arriver, étoit trop frappant. Pénétré de frayeur et d'épouvante, je n'étois pas pour un moment capable de me remettre. Il n'y a point d'expression dans le langage humain, qui réponde à ces mouvemens, que la plus tendre amitié, jointe à la plus violente douleur, me firent sentir. Je rebroussois chemin. Je retournois à l'hôtel du Ministre de Russie. Je restois la nuit chès lui, et me fis porter chès moi, à la pointe du jour.

Le

Le Baron *de Gyllenſtierna* fut mené en droiture au Corps de garde de la Cour, par la troupe qui l'avoit pris. On avoit auſſitôt fouillé toutes ſes poches dans la rue encore, dans l'eſpérance d'y trouver une ſomme d'argent, ou des papiers, dont on auroit pu le convaincre de trahiſon; mais on ne trouvoit ſur lui ni de l'un ni de l'autre, quoique j'euſſe ſouhaité, d'avoir pris avec lui, la copie du reſcrit en queſtion, qui auroit peut-être fait rougir encore ces gens-là; mais que dis-je! deux membres du Commité ſecret n'avoient pas même rougi de s'aſſocier à la capture du Baron *de Gyllenſtierna*. Le Colonel *de Lagercrantz*, et le Lieutenant *de Stierneld*; deux perſonnes de cet illuſtre Corps, qui repréſentoit la ſuprême autorité du royaume, étant juge ſouverain du Roy et du Sénat, s'étoient prêtés à une ſi noire action, d'exercer eux mêmes l'office des archers envers le Baron *de Gyllenſtierna*, et de déshonorer ainſi le Commité ſecret de ce tems-là, qui n'en témoignoit aucun reſſentiment, n'en ayant laiſſé à la poſtérité, qu'un éternel honteux ſouvenir de ce fait.

J'aurois ſouhaité, pour l'amour de la nation, que j'ai toujours infiniment aimé et reſpecté, de ſupprimer cette particularité, ſi elle eut été plus cachée alors à toute la Ville de Stockholm, et que ces deux perſonnes, ne ſe fuſſent pas même ſouvent glorifiées de cette action, qui leur paroiſſoit ſi belle, et ſi bien imaginée; mais qui au jugement de tous les honnettes gens, fut reconnue la plus lâche et la plus indigne démarche de deux perſonnes de cette nature.

Remarque ſeizième.

Le Commité ſecret va s'aſſembler encore la même nuit que le Baron *de Gyllenſtierna* eſt pris. Cette aſſemblée nocturne fait une horrible alarme dans la Ville de Stockholm. Le Baron *de Gyllenſtierna* eſt conduit une heure aprés ſon arrêt au Commité ſecret. Le procédé envers lui eſt contre les loix du Royaume, et contre les conſtitutions des Dietes. J'ai beaucoup de peine de ſortir de l'hôtel du Miniſtre de Ruſſie, pour retourner chès moi. La populace me dit des injures dans la première chaleur.

Le Comte *de Gyllenbourg* m'offre une garde, que je refuſe.

Auſſitôt que le Comte *de Leuenhaupt* fut averti de la priſe du Baron *de Gyllenſtierna*, il fit à l'inſtant aſſembler tout le Commité ſecret à une heure après minuit. Toute la ville de Stockholm fut ſurpriſe dans ſon ſommeil. On heur-

soit à toutes les portes des maisons, pour éveiller cent personnes du Comité secret. Les Carosses allèrent en grand bruit, comme la foudre; dans toutes les rues rétentissoit un cri d'épouvante et de confusion. Tout le monde se leva en sursaut, sautant dans les rues pour prendre langue de ce terrible charivari. Il y en avoit qui croyoient les Russes à la porte de la ville; l'un cria aux ennemis; l'autre au feu et au meurtre, et un troisième, à la trahison. On auroit cru, à voir tant de diverses et furieuses agitations, que le Roy eut été tué, ou que le bon Dieu n'eut fait enrager la moitié de la nation à la fois. Enfin il n'y avoit aucune maison, qui n'étoit remplie d'allarme et de frayeur; jusqu'à ce qu'on apprit à la fin, qu'il s'agissoit d'une horrible trahison qu'on venoit de commettre; que le Baron *de Gyllenstiern* avoit été attrapé en flagrant délit; que cette découverte étoit de la dernière importance, dont le moindre délai d'approfondissement pourroit être funeste à l'Etat, et que pour cet effet le Commité secret ne devoit négliger aucun moment d'en aller prendre connoissance.

Il est vrai, que selon les principes de la faction, c'étoit toujours crime assés, et une espèce de péché originel, que d'être bonnet de nuit; mais il falloit pourtant d'autres imputations encore, sans quoi il auroit fallu encoffrer la moitié de la nation. La défense, dont j'ai parlé ci-dessus, emanée du Commité secret, de ne point fréquenter les Ministres Etrangers, n'étoit pas non plus une raison de traiter ainsi un homme de la première qualité, à cause d'être bonnet de nuit, et d'avoir été vois le Ministre de Russie, puisque ses deux Collégues, le Baron *de Höpcken*, et le Comte *de Eckeblad*, (tous deux présentement Sénateurs du royaume) qui travailloient avec lui dans le même département, jouissoient de la liberté d'aller voir l'Ambassadeur de France tous les jours, et à toutes les heures du jour et de la nuit, toutes les fois qu'ils vouloient. Cette défense en question regardoit sans doute autant les chapeaux, que les bonnets de nuit, et les chapeaux qui ne respiroient que la guerre, furent-ils moins criminels, que les bonnets de nuit, qui ne travailloient que pour la paix? ou, l'Ambassadeur de France, fut-il moins Ministre Etranger que les autres? Voilà des injustices! qui sautent aux yeux de tous le monde. Cependant le parti dominant dominoit, et le pauvre Baron *de Gyllenstiern* fut trainé à deux heures après minuit vers ce tribunal des juges, qui étoient ses archers, et ses accusateurs.

Le Baron *de Gyllenstiern* refusa au premier abord de répondre, représentant, „qu'il étoit Gentilhomme, revêtu d'un emploi public et honorable. Outre „celà il étoit membre de la diette, ayant voix et session dans la maison des Nobles „en vertu d'un pleinpouvoir de la part de son père, qu'en cette qualité il reclamoit les loix du Royaume et les constitutions des diettes, qui ne permettoient „point de traiter ainsi aucune personne revêtue de ces prérogatives, au contraire, „il

„il y étoit expressément défendu d'arrêter dans une diette aucun Gentilhomme, „membre de la diette, qu'il n'eut été auparavant entendu et convaincu du cri„me dont il eut été accusé; que cette procédure envers lui étoit inouie, injuste „et contre les loix, en vertu desquelles il demandoit très humblement de lui rendre „la liberté, et de le mettre en état, de pouvoir satisfaire à ce qu'on exigeoit de lui; „mais c'étoit bien en vain d'alléguer des loix, des priviléges et des statuts, devant „une assemblée, qui de notorieté publique avoit conjuré sa perte. On le menaçoit, „on le flattoit tour à tour. On lui promit tantôt mont et merveille, et tantôt on „l'effrayoit de mille tourmens qu'on lui feroit souffrir, s'il s'obstinoit à répondre. „Enfin, après l'avoir assés tracassé, tourmenté et rassuré, il se vit à la fin obligé „de se rendre. Il va là dessus détailler tout au long l'état des affaires; il avoue „d'être de cette partie, qui s'est engagée de maintenir la paix, et le système pa„cifique, au péril de sa vie. Il se croyoit obligé d'agir ainsi, et par le devoir „de concitoyen, et par celui de son emploi, de s'opposer au possible à toutes les „machinations, qui ne tendoient qu'à porter la confusion par tout, et de nour„rir le peuple des entreprises, qui dans le fond n'étoient que chimériques, mais „toujours capables de précipiter le royaume dans un abîme de gayété de coeur.

„Il n'étoit pas coupable d'aucune façon, ni capable d'aucune trahison, n'ayant „pas revélé aucun secret de l'Etat, n'entretenu aucun commerce illicite avec des „ennemis de l'état; au contraire il n'avoit été occupé, conjointement avec ses „amis, que de travailler pour l'intérêt commun, et pour la conservation de l'etat: „et comme on ne le convaincroit jamais de quelque autre chose, que de cette „attention; mais pour laquelle même, il avoit été uniquement épié et pris; il se „faisoit honneur d'être le sacrifice d'une si bonne et intéressante cause, dans l'es„pérance, que dans un événement si extraordinaire, elle recevroit un nouveau „lustre, et trouveroit des avocats plus zélés et plus accrédités pour la faire valoir; „mais qui jusqu'ici avoient négligé d'y user de toute la fermeté, qu'ils auroient „dû en apporter, puisqu'ils avoient trop compté sur le fondement de la justice de „la bonne cause, n'ayant pas pu s'imaginer, qu'on viendroit à une telle extrémi„té d'aller haut à la main à son bouleversement. Mais il faut remarquer ici en parenthèse, que cet honnête et digne homme, se trompa furieusement dans ses conjectures. Il fut abandonné dans la suite de tous ces grands avocats de la bonne cause, dont il venoit de faire mention, et sur lesquels il avoit compté avec tant de justice et d'assurance. Tous ces grands Seigneurs perdirent coeur et courage en cette occasion, où l'on auroit cru, qu'ils redoubleroient leur zèle et leur crédit pour se montrer au public, et pour aller sauver la patrie du danger dont elle étoit menacée. Ils tâchèrent l'un après l'autre, de tirer l'épingle du jeu, laissant le pauvre Baron *de Gyllenstiern*, avec ses complices, entre les griffes du lion, exposé tout seul à la vengeance et à la rage de leurs ennemis communs.

Le discours par où le Baron *de Gyllenstiern* avoit débuté, avoit tellement irrité l'assemblée, que le Comte *de Leuenhaupt* en fut vivement piqué. Il le traita avec dédain, et lui imposa silence. On le sommoit; on le tourmentoit de répondre sur le champ aux interrogatoires. On alla à l'affaire, et l'on y continuoit dans une haleine jusqu'à sept heures du matin. Il fut renvoyé ensuite à son gîte du Corps de garde, et le Commité secret alloit se séparer pour une couple d'heures, afin de bien étudier son rôle, et de rafiner sur les questions à faire dans la suite.

Au milieu de ce fracas, je fus dans une grande peine, comment arriver chès moi, pour ne point essuyer un attentat de la populace, dont toutes les rues fourmilloient, et qui crachoit les plus grosses injures contre le pauvre Baron *de Gyllenstiern*, et contre moi. J'envoyai quérir des Porteurs, dont je m'étois la pluspart servi. Ils me connoissoient de longuemain, et par plus d'un trait de ma reconnoissance; mais ils refusent d'abord de se rendre à l'hôtel du Ministre de Russie, disant, qu'ils n'osoient pas d'y approcher dans un tems de la plus grande fermentation de la populace, à la fureur de laquelle je serois exposé, si elle s'appercevoit de ma personne dans la rue, et par cette cohue, ils courreroient risque eux-mêmes d'être déchirés en mille pièces. Ils s'avisent à la fin de m'attendre devant une maison d'un Prêtre de *Ste* Marie; à vingt pas environ de la maison de Monsieur *de Bestoucheff*, où je me rendis. J'arrivai ainsi sans aucun fâcheux accident chès moi, accablé de souci et de tristesse pour la destinée de mes amis. En entrant chès moi, je vis de mes fenêtres la maison des Nobles (l'assemblée ordinaire du Commité secret) toute illuminée, de haut en bas, qui désignoit la plus grande fête, qui s'y fut jamais chommée.

Un moment après mon arrivée chès moi, j'envoyai quérir un Chirurgien, et me fis saigner. Cet homme-là pour ne point démentir sa profession, donne à tout le monde la nouvelle de la grande altération, où il m'avoit trouvé, y ajoutant une suite de nouvelles, qu'il n'avoit jamais appris de moi; mais convenables au génie de son métier et à la nouveauté du tems, pour divertir le public. Deux heures environ après son sortir, je vis venir dans mes chambres diverses personnes de Messieurs les Chapeaux, que je connoissois assés bien; mais dont la pluspart n'avoient jamais été chés moi. Poussés par la curiosité d'examiner mon discours et ma contenance, il vinrent me témoigner la part qu'ils prenoient à l'état de ma santé, ayant appris que je me portois très-mal. Je pris un air gay et tranquille, et leur parlois de la façon que j'étois accoutumé. Ils plaignirent beaucoup le triste sort du Baron *de Gyllenstiern*, quoique je visse briller la joie dans leurs yeux. Je leur répondois là-dessus ce qu'il en falloit. Ces visites de la curiosité furent suivies de plusieurs autres, jusqu'à ce que survinrent à

la

la fin quelques Secrétaires des Miniſtres Etrangers, ſur quoi Meſſieurs les curieux s'éclipſèrent peu à peu l'un après l'autre.

Il en étoit reſté encore un Colonel Baron *de Wrede*, Chapeau fieffé; mais de mes amis, par un certain endroit. Etant avec lui près de mes fenêtres, j'entens un bruit dans la rue. J'ouvre la fenêtre; mais à peine que je me montre, la populace, qui étoit là bas en grande foule, ſe mit à me ſaluer des injures et d'une grêle de pierres, ſur quoi le Colonel *Wrede* la menaçoit, lui faiſant connoître d'avoir égard à mon caractère. La voix d'un chapeau étoit dans ce tems-là de quelque valeur. La populace ſe diſſipoit peu à peu, et je n'en fus plus incommodé.

Par une abondance de joie, mais ſous le masque d'une politeſſe, le Comte *de Gyllenbourg*, envoya-chès moi ſon valet de chambre, une demie heure après cette dernière rencontre, pour ſavoir de mes nouvelles, et pour me témoigner ſon reſſentiment ſur l'inſulte qu'il avoit apris m'avoir été faite de la part de la populace, en m'offrant une garde, ſi je la demandois, pour me garantir dans ce tems orageux, des accidens à l'avenir de cette nature. Je fis rendre à Son Excellence mes très-humbles reſpects, en la remerciant de l'honneur de ſon ſouvenir, et de l'offre qu'elle avoit la bonté de me faire pour ma ſûreté. Je ne craignois plus rien dans l'avenir, me croyant à l'abri de toute inſulte, ayant l'honneur d'être ſous la protection de Sa Majeſté le Roy, et ſous les auſpices de S. E.

J'avois tout lieu dans cette circonſtance critique, de ne regarder cette politeſſe du Comte *de Gyllenbourg*, qu'une démarche de ſa ruſe, pour me ſurprendre, et pour éblouir en même tems le peuple, d'être en état, de pouvoir faire arrêter auſſi facilement un Miniſtre Etranger d'un grand Prince, que le moindre ſujet du Roy de Suéde. Il étoit ſuſceptible de cette vanité, et capable de tourner une garde que j'aurois demandé pour ma ſûreté, en guiſe d'un arrêt. Soit auſſi que ſon intention fût trés-honnette, étant perſuadé qu'il ne me vouloit pas du mal, j'avois toûjours mille raiſons de refuſer cette offre, pour ſauver l'apparence d'un arrêt, et la dignité de mon Maître.

Remarque dixſeptième.

La ſuite de ces événemens, ou le journal de Jeudi et Vendredi.

Jeudi vers le midi entre dix et onze heures, le Commité ſecret ſe raſſembloit de nouveau, et le Baron *de Gyllenſtierna* y fut reconduit encore, malgré ſon affoiblissement où il étoit réduit par tant de procédures extraordinaires. Il réitera ſes premières demandes, d'être traité ſelon les conſtitutions des loix, et de lui rendre la liberté: qu'il étoit prêt à juſtifier tout ce qu'il avoit fait devant qui que

ce

ce fut. Il protesta contre la violence; mais tout cela n'empêcha point d'agir contre lui au mépris de toutes les règles. Toutes ses demandes lui furent refusées; on insista qu'il répondit, et on le tracassoit et questionoit pendant plus de trois heures encore, qu'il en tomba dans une espèce d'évanouissement. On le renvoya au Corps de garde, et le Comité secret alloit prendre un intervalle de trois à quatre heures, pour se rassembler vers le soir.

Il est certain, que si le Baron *de Gyllenstierna* eut voulu convenir, qu'il avoit prévariqué, et qu'il eut demandé grace, on lui auroit accordé une espèce de liberté; mais comme il se fioit absolument sur la justice de la bonne cause, s'imaginant, d'y être à la fin puissamment secondé par tout ce qu'il y avoit de plus grands Seigneurs à Stockholm, et par la cour même, il ne voulut jamais faire aucune démarche, qui pût faire soupçonner qu'il se croyoit coupable. J'ai appris tout cela par lui même quatre ans après cette malheureuse catastrophe, que je le revis à Hambourg.

Jeudi encore au soir à sept heures, le Ministre de Russie se rendit chès le Comte *de Gyllenbourg*, en lui remettant son mémoire, conformément aux ordres qu'il en avoit reçu, de proposer au Roy de Suède un nouveau traité d'alliance, de la part de la Cour de Pétersbourg, dans le dessein, de lever toutes les difficultés jusqu'ici survenues entre les deux Etats, et de les resserrer plus étroitement par une stable et parfaite union, afin de pouvoir s'entreaider et assister en toutes les occasions, où il seroit nécessaire pour le maintien et pour la gloire de tous les deux Etats, en priant le Roy de Suède, de vouloir agréer, de nommer au plutôt des Commissaires, pour donner ouverture à cette négociation.

Le Ministre de Russie m'avoit parlé de son dessein, aussitôt après la malheureuse prise du Baron *de Gyllenstierna*. Il crut de l'aller secourir par cet incident, et d'en exciter le coeur et le courage de tout le reste de ces Seigneurs, qui jusqu'ici n'avoient battu que d'une aile, et de fournir lieu aux bien intentionnés dans le Commité secret des Bourgeois, pour fortifier leur fermeté; enfin il crut d'arrêter du moins par cette nouvelle proposition, le premier orage, qui alloit assommer le Baron *de Gyllenstierna* et les complices; mais l'esprit de l'homme est guidé par peu de clarté; il pense souvent de bien faire, et de bien voir, tandis que les plus épaisses ténèbres l'environnent de toutes parts. Cette démarche du Ministre de Russie produisit un effet tout contraire, et mit de l'huile sur le feu, comme nous irons voir tantôt.

Cependant le Comte *de Gyllenbourg* avoit reçu ce mémoire en question, avec une espèce de satisfaction, ayant répondu, qu'il se flattoit, que cette déclaration de la part de la Russie, seroit encore un expédient de calmer les esprits agités,

et

et de remettre les affaires en ordre, en promettant, de faire dès le lendemain représentation de ce mémoire au Roy et à son Ministère.

Au milieu de toutes ces assiduités du Commité secret, environ entre neuf et dix heures du soir, on entendit un nouveau bruit dans les rues, et l'on apprit qu'on alloit mener encore aux arrêts une couple de personnes, parmi lesquelles étoit le Baron *de Babr*, Conseiller de la Chancellerie, un très digne et très habile homme. Le Commité secret faisoit toûjours prendre le monde dans la nuit, bien persuadé, qu'un calme général de l'obscurité relève toûjours le fracas qu'on entame, et ajoute ordinairement à une action par elle-même bruyante, un éclat d'autant plus affreux, puisqu'il va arriver dans un tems destiné pour le repos de tout le genre humain. Aussi toute la ville de Stockholm en fut remise dans une nouvelle agitation d'allarme et de curiosité. On s'attroupa de toutes parts, et l'on n'entendoit de tous côtés, que des exclamations terribles contre les partisans des Russes, et contre les traitres de la patrie. Ces mouvemens continuèrent toute la nuit de jeudi au vendredi.

Ne m'étant pas proposé de faire une juste énumération de toutes les personnes, que le Commité secret faisoit arrêter encore pendant mon peu de séjour à Stockholm, depuis l'arrêt du B. *d. G.* ni de celles, qu'il fit empriſonner après mon départ, je ne saurois pas m'empêcher de faire ici une petite digression, concernant deux personnes, qui furent arrêtées quelques jours après mon départ de Stockholm, mais envers lesquelles les procédures du Commité secret, étoient extraordinaires.

Le premier en étoit le Sieur *Arckenholtz*, Secrètaire de la Chancellerie dans le département des affaires étrangères Allemandes; une personne qui avoit beaucoup d'esprit et du savoir; l'autre s'appelloit *Matthesius*, Secrètaire dans le département des affaires de Finland. Ces deux-hommes-là, furent les plus mal-traités. On les avoit mis alternativement dans un cachot, qui tient lieu, dit-on, de nos tortures en Allemagne, où personne ne sauroit passer vingt quatre heures sans y périr. Ils y avoient été transportés deux fois pendant 24 heures, quoique ce n'eut été, que pour une couple d'heures chaque fois. Ces procédures étoient d'autant plus criantes et inhumaines, que ces deux personnes-là, n'avoient eu pour ainsi dire, aucune part aux affaires dont il s'agissoit. On les fit uniquement souffrir, pour assouvir la haine et la vengeance, que le parti des chapeaux leur portoit depuis long-tems. On les avoit quelquefois vu dans une boutique de libraire, où le Secrètaire de Légation de Russie Monsieur *de Funk* se trouvoit souvent. Celà étoit en ce tems-là un indice assès suffisant de les mettre en inquisition; mais tout le secret en étoit celui-ci.

Il avoit paru un jour un écrit, intitulé: Swenska Sqwallra farman, c'eſt à dire, un diſcours Suédois entre chien et loup à la ſoirée. C'étoit un diſcours critique, ou plutôt un dialogue entre des jeunes perſonnes, ſur les affaires d'alors. On y faiſoit parler la jeuneſſe ſur la guerre, ſur la manière d'attaquer les Ruſſes, ſur des ſtratagèmes à les ſurprendre, ſur les moyens de les épouvanter, et ſur la facilité de les chaſſer: enſuite on raiſonna ſur la forme du Gouvernement à établir dans les provinces, que l'on crut déja conquiſes, et l'on jugea à propos de créer un grand Duc de Finland, et de lui aſſigner la ville de Pétersbourg pour ſa réſidence, afin d'être mieux à portée d'avoir l'oeil ſur tout, et de le mettre en état d'entretenir toûjours tant de forces, ſur pied qu'il lui faudroit, pour tenir le peu de Ruſſes en bride, qui reſteroient encore au de là de Moſcau, pourqu'on n'eût plus beſoin d'envoyer inceſſamment des troupes de la Suéde au delà de la mer, qui lui couteroient toûjours auſſi cher que les derniéres, qu'Elle avoit été obligée d'y transporter, uniquement pour ſe faire reſpecter.

Ce furent réellement les diſcours de la jeuneſſe de ce tems-là. Je puis aſſurer avec certitude, qu'on bûvoit ſouvent à des tables entre eux, à la ſanté du futur grand Duc *Charles de Finland*, même en préſence du Comte *de Leuenhaupt* qui s'appelloit *Charles*. Chacun qui étoit au fait de la connoiſſance des perſonnes de ce tems-là, pouvoit auſſitôt reconnoître à chaque trait de ces raiſonnements l'individu, que l'auteur avoit voulu déſigner par ſon diſcours entre chien et loup. Enfin, les diſcours vains et chimériques, dont Meſſieurs les chapeaux ſe repaiſſoient continuellement, y étoient répréſentés au vif, et de la manière la plus ridicule; mais tout ceci étoit aſſaiſonné d'un ſel fin et ingénieux. La pièce avoit été goutée de tout le monde, hormi les chapeaux, qui l'avoient fait bruler par le bourreau.

Ce fut donc cet écrit, dont on avoit toûjours ſoupçonné *Archenholtz* l'auteur, et pour lequel il avoit été tant tourmenté, pour en arracher ſa confeſſion. Je n'ai jamais entendu, qu'il en ait été convaincu. *)

Pour ce qui étoit *de Matthefius*, il fut accuſé d'avoir entretenu une correſpondance illicite avec ſes compatriotes, pour les porter à une révolte au ſujet du transport, envoyé en Finland; qu'il avoit indécemment parlé contre le Miniſtère, et qu'il avoit eu de commerce avec le Secrètaire *de Funk*.

Il

*) Le plus grand crime qu'on mit à charge à Mr. *Archenholtz*, c'étoit, d'avoir trouvé chés lui des papiers, concernant le Gouvernement de la France, dont il avoit fait ſes remarques, pendant ſon ſéjour en France, et qui lui furent imputées de crime.

Il y avoit déja plus de dix-huit mois, que le transport étoit parti pour la Finland. Tout y étoit tranquile, et l'on reculoit même à ce tems-là les discours indécens, dont on le chargeoit contre le Ministère. Pourquoi n'avoit-on jamais rien ouï dire de ses crimes? pourquoi l'avoit-on laissé impuni jusqu'ici? Tout celà ne fut qu'un jeu de passe-passe, et de fausses allarmes, pour éblouïr le peuple, pour intimider le bon parti, pour plâtrer la cruauté des procédures du C. S. et pour entrainer à la fin la nation, de faire la guerre à la Russie; comme il en arriva. Je retourne à mon journal.

Vendredi dixième de mars n. St. 1741. Le Commité secret, avoit été déja fort matineux à recommencer son examen par le Baron *de Bahr*, et en suite par celui du Baron *de Gyllenstiern*.

A neuf heures du même matin je reçus un billet de Monsieur *de Bestoucheff*, par lequel il me fit savoir son entretien qu'il avoit eu le soir précédent, avec le Comte *de Gyllenbourg*, en me donnant la meilleure espèrance du monde, de la réussite de sa proposition, qui produiroit un heureux effet. Il m'assura pour certain, que la pluralité dans le Commité secret des Bourgeois, tenoit encore pour la bonne partie, et qu'elle ne se laissoit aucunement ébranler par tous ces jeux de passe-passe de la noblesse.

On vint me dire quelques heures après, que le Baron *de Gyllenstiern*, s'étant beaucoup relâché de sa première fermeté, commençoit à chanceler furieusement dans ses dépositions, et qu'il venoit de découvrir d'un bout à l'autre tout le plan, tel qu'il avoit été dressé contre le mauvais parti et contre le nouveau Ministère, en désignant même toutes les personnes et les plus grands Seigneurs, qui en avoient été les premiers auteurs.

On en fit à l'instant des terribles plaintes contre le Baron *de Gyllenstiern*; mais je ne vis plus aucune raison, qui auroit du l'empêcher de ménager encore tout ce monde là, qui restoit les bras croisés, à défendre la bonne cause commune, et qui venoit de l'abandonner.

J'appris dans la suite, à mon séjour à Dresde, que le Baron *de Gyllenstiern* avoit été accusé d'indiscrètion, et même de lâcheté, si l'on veut, par tous ces Seigneurs là, qu'il avoit désigné; mais quelle injustice? C'étoit là, il me semble, le tems et le moien de les faire parler. Car lui seul, comme on l'avoit vu, n'étoit pas capable de faire valoir la justice de la bonne cause commune; mais c'étoit un grand malheur pour la Suéde, que les plus grands hommes perdirent le coeur dans le moment, que le cas exigeoit de se montrer, et de se faire entendre. La peur avoit saisi tout le monde; on ne pensoit plus au maintien des affaires publiques après ce coup fatal. Chacun méditoit de conserver les siennes particulieres; celà en parenthèse.

Je ne vis plus aucun Suédois chès moi, après leur dernière visite de curiosité; les chapeaux se moquèrent de moi, et les bonnets de nuit, me fuirent. Il y avoit même encore une autre sorte de gens, qu'on appelloit des *Kabuz*, qui étoient ni chair ni poisson, et des gens neutres; mais dont je n'ai voulu faire aucune mention, puisqu'ils ne firent aucune partie, et le sobriquet qu'on leur donnoit, n'étoit que pour rire.

Au soir de cette même journée à neuf heures sonnées, les carosses recommencèrent à rouler, et Messieurs du Commité secret, allèrent reprendre leur occupation. C'étoit l'heure du berger, pour les expéditions extraordinaires. Nous nous y attendimes, et l'on vingt mé dire peu de moment après, qu'on alloit mener en carosse le Comte Thure *de Bielcke*, en droiture au Commité secret, entouré d'une garde à pied, et accompagné d'une foule de monde, qui lui crachoit des injures. Je me fis une haute, mais une très fausse idée de cette scène. Je croyois, comme toutes les personnes, portées pour la bonne cause commune avoient pensé, qu'il seroit le premier Seigneur, qui useroit de rigueur en ses défenses. Cependant il ne transpira rien au public, dans mon peu de séjour à Stockholm, de ses réponses; mais j'appris bien dans la suite, qu'il n'avoit pas agi, comme il auroit du faire, et comme l'on s'y étoit attendu. Il a comparu ensuite une couple de fois devant le Commité secret, après mon départ de Stockholm, de même que le Comte *de Creutz*, et d'autres Seigneurs encore, que l'on avoit toûjours regardé comme les seuls piliers et des appuis de l'Etat; mais qui furent trop foibles dans ce tems orageux, de résister à la tempête, et de soutenir l'édifice. La bonne cause alloit ainsi empirer de jour en jour, jusqu'à ce, qu'elle expira à la fin pitoyablement d'inanition. Je retourne encore au jour de Vendredi.

Pour aller d'un spectacle à l'autre, et pourque le peuple, qui s'étoit attroupé pour voir passer le Comte *de Bielcke*, ne marchât point vainement se promener au clair de la lune, l'on envoya à onze heures environ, arrêter le Sieur *de Ranchstedt*, présentement Baron, et Ministre Résident à Lubec, de la part du grand Duc de la Russie. Il étoit logé au troisième étage, dans la même maison, où demeuroit Monsieur *de Walther*, Ministre de la Saxe, qui occupoit le second étage. Le conducteur de la garde, s'étant mépris, entre en droiture dans la chambre, où Monsieur *de Walther* est couché, en le sommant, de se lever pour comparoitre devant le Commité secret. On avoit justement surpris un homme, naturellement sujet à s'effrayer. Il s'écrie à cette nouvelle, mon Dieu! mon Dieu! et se tait; n'étant pas capable de revenir de la peur dont il est saisi, il reste un moment interdit. Le bas officier, prenant cette altération pour une marque de mauvaise conscience, lui dit brusquement, eh bien, Monsieur, il n'est plus tems à méditer ici, Vous auriés du y penser plutôt; allés Vous lever vite-

ment

ment et suivés moi. Le langage lui revient à la fin, il dit, hé Dieu, que voulés-vous de moi, qu'ai-je à faire avec le Commité secret? Le bas-officier lui demande, s'il n'est pas *Ranchstedt*? Non dit-il, je suis le Ministre de Saxe. Eh bien répond le bas-officier, je Vous demande mille pardons; il faut donc monter plus haut à ce que je vois. On va ainsi prendre le véritable *Ranchstedt*, avec son valet; comme un domestique de Monsieur *de Walther*, couchoit avec ce garçon dans le même lit, on le fait marcher en compagnie. Il dit qu'il appartient au Ministre de Saxe, ce que *Ranchstedt* confirme; mais le bas-officier répond, je ne suis pas votre dupe, mes amis, un domestique du Ministre de Saxe n'a rien à faire ici. Je vais exécuter mes ordres. On les mena ensuite tous trois au Corps de garde; mais le lendemain à 9 heures, on renvoya ce domestique à son Maître, accompagné d'un officier, qui demanda excuse de la part du Commité secret, de ce qui étoit arrivé chés lui, la nuit passée. Le Résident de Saxe me manda quinze jours après à Copenhague, que cette altération lui tenoit toûjours dans le corps, ne pouvant pas s'en remettre encore.

L'arrêt de Monsieur *de Ranchstedt*, étoit très particulier; l'injustice des procédures envers lui, sautoit trop aux yeux de tout le monde. Il vivoit en état privé, et de ses propres biens; il n'avoit aucun emploi dans tout le royaume, n'étant pas non plus membre de la diette, et par conséquent, la défense de ne point voir les Ministres Etrangers, ne le regardoit d'aucune façon. Cependant le Commité secret le fit arrêter par un excès de sa puissance et de gayeté de coeur, puisqu'il m'avoit beaucoup fréquenté; aussi s'y attendoit-il, s'étant préparé à cette bourrasque, qui le surprit moins, l'ayant parfaitement bien prévu. Il a été aussi le seul homme, qui dans la suite du procès, avoit donné au Commité secret, le plus d'occupations. Il ne faut que ce seul échantillon, pour faire juger du reste, de toutes les injustes procédures du Commité secret de ce tems-là.

Remarque dixhuitième.

La continuation du journal de Samedi et de Dimanche.

Samedi onzième mars n. St. 1741 à huit heures du matin, le Commité secret étoit déja rentré en action, à entendre une foule de témoins, que l'on avoit amassés à tort et à travers, pour déposer contre les arrêtés. On s'en étoit amusé jusqu'à midi environ, qu'on en renvoya le reste pour un autre jour.

Ce fut à peu près à une heure après midi, que je m'apperçu d'un grand mouvement, qui se faisoit aux environs de la place de la maison des Nobles, sans pouvoir deviner ni apprendre, de quoi il s'agissoit. Au milieu de cette agitation nous entendimes un bruit extraordinaire, même dans la maison des Nobles, et

qui nous fit juger qu'on y seroit venu aux mains. Je fis partir mes domestiques, et prier le Secrètaire de Saxe, de se rendre sur la place de *Ritter-Holms-Markt*, où on s'assembloit ordinairement. Il s'en revint une demie heure après me dire,

„ que la Noblesse étoit assemblée in pleno; que les deux partis avoient été au point „ de se prendre par la gorge, qu'on eut voulu jetter une part des bonnets de nuit, „ par les fenêtres; que le Comte *de Lowenhaupt* étoit sorti du Commité secret, „ pour aller remettre le calme dans l'assemblée; mais que les bonnets de nuit al- „ loient s'en retirer. Il ajouta encore:

„ qu'on parloit très confusément, mais avec une chaleur d'emportement, d'un „ mémoire, que le Ministre de Russie, avoit rendu au Ministère du Roy, dans „ lequel il avoit sensiblement choqué toute la nation. On fulminoit furieusement „ contre le vieux Ministère, contre le Ministre de Russie; mais particulièrement „ contre moi,, en criant publiquement, que le Roy ne sauroit pas mieux faire, „ que de me faire arrêter sur le champ, et de chasser à la fois tous les Espions „ privilégiés.„ Il n'avoit pas osé, me dit-il, de s'informer plus particulièrement de toutes ces choses, ni en parler à aucun de ces gens furieux, de crainte de ne se point compromettre; mais il lui eut paru, qu'on eut fait exprès en sa présence, toutes ces exclamations contre moi, pour qu'elles me fussent rapportées, et pour m'en chagriner.

Je pensai sur ce dernier article comme lui; mais je sentois bien, que le reste de cette nouvelle vacarme, n'étoit qu'un nouveau stratagème du Commité secret, pour ruiner la proposition du Ministre de Russie, et d'en prévenir le public, par une suite de fausses insinuations.

Je ne m'étois pas trompé dans mes conjectures, mais je ne fus pas mis au fait de ces nouveautés, que 7 ou huit heures après. En attendant je marchois à tâtons en plein midi, et pendant toute la journée, que cette allarme continuoit toûjours à la maison des Nobles. Il m'étoit impossible à deviner, comment la proposition du Ministre de Russie auroit pu causer une si horrible émotion, je craignois à la fin qu'il s'étoit oublié dans son mémoire, et qu'il n'y eut entregliſſé des expressions très mal à digérer. Je lui envoyai un billet par le Secrètaire de Holland, Monsieur *de Santen*, pour lui demander la minute de son mémoire. Il me la fit tenir par ce même messager. Nous nous mimes à l'examiner d'un bout à l'autre; mais nous n'y trouvames rien de choquant.

Je fus sur la soirée exactement instruit du fond de cette allarme. La première déposition, que le Baron *de Gyllenstiern* avoit faite au Commité secret, aussitôt après sa capture, en avoit fait naitre l'occasion. En découvrant rondement les

les raisons et toutes les circonstances de son dernier rendés-vous, il avoit récité tout au long au Commité secret le contenu du malheureux reserit en question, que le Ministre de Russie, lui avoit communiqué, dans le dessein, d'en faire usage parmi ses Compatriotes, et de tâcher de leur inspirer les sentimens d'affection et d'amitié, que la Cour de Pétersbourg conservoit incessamment pour la nation Suédoise.

La plus grande part du Commité secret, avoit regardé cette déposition comme un raisonnement, uniquement sorti de la cervelle du Baron *de Gyllenstiern*, par où il auroit souhaité de pallier en quelque façon la démarche de sa trahison, et d'insinuer en même tems adroitement, et par manière de bricol, l'esprit de ses propres sentimens; afin de tâcher en cette extrémité de les produire publiquement, d'en captiver les coeurs de quelques personnes bien intentionnées, et d'en augmenter encore, s'il étoit possible, l'esprit de l'aigreur et de la désunion au milieu du Commité secret.

Tel avoit été au fond le jugement que le Commité secret s'étoit formé de cette déposition; n'ayant pas pu s'imaginer que des traits si exacts, de tous les manoeuvres qui se pratiquoient à Stockholm, eussent été jamais crayonnés dans le Cabinet de Pétersbourg; mais on s'étoit avisé d'en changer les sentimens, et de s'en prévaloir à l'instant en cette rencontre, où le Ministre de Russie étoit venu de proposer un nouveau traité d'alliance; afin de se ménager une bonne occasion d'ecarter la proposition de la Russie, pour empêcher qu'elle ne fut pas mise en délibération, dans un tems où elle auroit pu altérer les esprits.

Pour cette fin, le Commité secret, ou plutôt le Comte *de Lewenhaupt*, toujours guidé par les avis du Comte *de Tessin*, avoit fait assembler la noblesse in pleno, pour continuer incessamment par Elle, de surprendre le public par des fausses insinuations.

Aprés avoir fait part à cette assemblée de toutes les minuties, exposées dans le reserit de la Cour de Pétersbourg, et fidellement rapportées mot pour mot, par le Baron *de Gyllenstiern*, on avoit pris à tâche de les accompagnar de la plus noire explication, dont la malice et la rage fussent jamais capables, afin d'en attiser le feu de la jeunesse, et pour lui faire prendre le mors aux dens.

On alloit répréſenter le reserit que la Cour de Pétersbourg avoit envoyé à son Ministre à Stockholm, comme un raisonnement orgueilleux, hautain, plein de venin et d'injures contre la nation Suédoise, qui y étoit déchirée de haut en bas; où la Russie, toûjours sous le masque de la plus sincère amitié, se permettoit néanmoins, de traiter toute la nation de visionnaires, et la pluspart de ses individus, de gens, qui n'avoient rien à perdre, désespérés et des éventés, qui ne savoient pas bien eux-mêmes, ce qu'ils voudroient.

La

„La cour de Pétersbourg, disoit-on, témoignoit un très-sensible chagrin, „que la nation lui causeroit, si l'on ne désisteroit point, de la forcer à la fin, à „prendre malgré elle les armes, contre une nation, avec laquelle elle souhaite„roit ardemment, de cultiver une éternelle amitié, et de contribuer à sa pros„périté. Cependant, malgré toutes ces belles et magnifiques assurances de la Russie, repondit-on, Elle refuse toûjours à la Suéde un transport de cinquante mille tonneaux de bled, qu'elle étoit même obligée par le dernier traité encore de laisser sortir tous les ans de ses provinces, pour le besoin de la Suéde, qui les payoit en argent contant; mais malgré cet engagement, et malgré son dernier renouvellement d'alliance et d'amitié avec la Suéde, la Russie s'étoit pourtant crue au dessus de tous les traités du monde, et au dessus de tous les droits de la Nature et des Gens, de faire massacrer aux yeux de tout l'univers, le Baron *de Sinclair*, Ministre de la Suéde, et son Envoyé pour la cour de Constantinople. On remettoit au jugement de tout le monde, de combiner toutes ces actions de la cour de Pétersbourg, avec son ardent desir de cultiver une éternelle amitié avec la Suéde, et de contribuer à sa prospérité.

„La Russie, ajoutoit-on, nous conseille, de renoncer à l'amitié de la Fran„ce, et à la guerre contre la Russie, en disant, que l'argent seul de la France, ne „seroit pas un moien suffisant de relever la Suéde d'un choc malheureux, et qu'el„le même ne seroit pas en état de se rétablir par sa propre puissance; puisqu'il „faudroit de grandes forces à opposer à la Russie, et le moien encore, de n'en „point manquer.

Il est clair comme le jour, disoit-on, la Russie se fait elle-même l'océan, et ne regarde la Suéde que comme une petite source. Elle est l'aigle, pendant que la Suéde n'est qu'un papillon. En considération de cette immense différence, disoit-on, que la Russie constitue elle même entre son état et le nôtre, elle croit faire un oeuvre de charité, de renouveller à la Suéde le sistême du vieux Ministére, c'est à dire, de ramper toûjours devant la Russie, et de ne pas songer, de se roidir contre le torrent. On demandoit à la nation, si toutes ces réflexions n'étoient pas justes et concluantes? si jamais orgueil eut été plus avéré? si jamais mépris eut été plus outré? et si jamais nation au monde, eut été assés lâche de digérer des morceaux de cette nature?

„Parmi tous ces passages de l'exposition de la Cour de Pétersbourg, celui „de sa patience et de sa modération, dont elle s'étoit flatté jusqu'ici, de laisser „l'esprit de l'animosité de la jeunesse, avoit paru le plus insupportable à cette troupe. La Russie, disoit-on, y parloit à la nation en souveraine maitresse à ses sujets, en désignant que c'étoit elle, qui depuis long-tems eut été en droit de punir l'impétuosité de la nation, si elle n'eut mieux aimé de se prêter plutôt à la pa-

tience

tience et à la modération, qu'à son juste ressentiment; mais comme Elle n'avoit regardé jusqu'ici tous ces manoeuvres de la nation, que des jeux d'enfans, Elle avoit été pour ainsi dire, invitée par sa magnanimité, de la ménager, et de lui pardonner. Cette énonciation, disoit-on, passoit les bornes de toute imagination; elle mettoit la hauteur de la Russie, et son mépris pour la nation, dans tout son jour; cette ostentation, étoit extravagante, par rapport à la Russie; mais trop outrageante, en considération de toute la nation Suédoise.

Je ne m'étendrai pas de répéter toutes les remarques qu'on avoit fait sur ce rescrit en question. Il y en avoit un nombre infini, et des plus sanglantes. On s'étoit donné carrière d'en faire la dissection d'un bout à l'autre. Je n'en ai touché qu'une partie, pour désigner seulement la tournure qu'on avoit donné à toutes ces choses là, et qui avoit causé cette terrible agitation, dont je viens de parler, et ce qui suit.

L'assemblée de la Noblesse ayant la bile toute échauffée par ce préambule, fut extrêmement indignée, d'apprendre en même tems le projet d'une nouvelle alliance, que la Cour de Pétersbourg venoit de proposer. La Russie, disoit-on, qui lève le masque dans ses correspondances secrètes, à prodiguer à toute la nation ses invectives et son mépris; qui nous traite à la sourdine des imbécilles, des évincés et des désespérés; vient le reprendre en public, pour nous donner des assurances les plus fortes, de la sincérité de son amitié, et de son ardent désir, de rétablir une entière confiance entre les deux Cours, et de les serrer plus étroitement encore, par un noeud indissoluble de la plus parfaite union. Si les propositions de la Russie, continuoit on, sont sincères et véritables, pourquoi va-t-Elle nous accabler d'injures et des invectives, dans les instructions qu'Elle donne à Son Ministre? et si nous ne sommes à ses yeux que des papillons et des grenouilles, pourquoi s'abaisse-t-Elle, jusqu'à rechercher si ardemment notre alliance? ou la Russie nous craint, ou Elle se moque de nous? Faisons voir que nous ne la craignons point, et que nous nous moquons d'Elle à notre tour. C'étoit toûjours le langage des Chapeaux.

Cette véhémence se communiqua aussitôt à toutes les autres communautés, et l'on ajouta, qu'en considération des sentimens de la Cour de Pétersbourg, exprimés dans le rescrit à son Ministre à Stockholm, il falloit envisager la proposition de la Russie, comme le plus grand affront, et comme le dernier outrage, qu'Elle venoit de faire à toute la nation, étant évidemment vrai, qu'Elle ne faisoit que de se jouer d'elle. Enfin on se récria contre l'ostentation de la Russie. On renouvella les invectives contre le vieux Ministère, et l'on poursuivit les bonnets de nuit, où on les rencontra, de sorte donc que cette semaine fut conclue avec la plus furieuse agitation du monde.

Il y avoit la même soirée encore une assemblée du Commité secret, qui dura jusqu'à minuit, mais dont il ne transpira rien au public. On y avoit vraisemblablement concerté mon départ de Stockholm et du royaume, comme la jeunesse avoit préludé, et qui se manifesta le Lundi suivant.

Dimanche 12 de mars n. St. 1741 étoit un jour de repos. Toute la Ville de Stockholm n'en avoit point joui depuis quatre jours, et moins encore le Commité secret, qui avoit assiduement vaqué à ses occupations, pour se rendre redoutable par sa rigueur, et de frayer peu à peu le chemin, d'aller à son but. Un jour de dimanche étoit nécessaire pour expier les forfaits de la semaine passée, ou pour aller tromper encore le peuple, par une dévotion extérieure, qui est plus sévèrement et plus réligieusement observée en Suéde, que par tout ailleurs dans aucun autre pais. On n'avoit jamais vu à la fois, tant de personnes du Commité secret, assemblées dans la Chapelle de la Cour, que cette fois là; mais on n'avoit aussi jamais entendu un discours plus fort et plus pathétique qu'en cette journée. Le thême avoit été, *d'obéir à Dieu et à son Souverain légitime.* Le Prédicateur avoit étendu fort au long, *que le plus grand de tous les crimes, que des sujets pouvoient commettre, c'étoit, d'entreprendre d'usurper la puissance souveraine.* J'appris que la pluspart des auditeurs avoit été extrêmement scandalisée de la hardiesse de cet homme là, avec laquelle il avoit osé de parler contre le Commité secret, dont il n'avoit ménagé que le nom. Ce Prédicateur étoit d'Örebro, membre de l'Etat ecclésiastique pour cette diette. J'ai absolument oublié son nom. C'étoit un homme très fameux, et par son savoir, et par son éloquence. Il y avoit aussi lieu de croire, que la curiosité plutôt que la dévotion, avoit pour cette fois là assemblé plus de monde à la Cour, qu'à l'ordinaire. Cependant il n'arriva rien d'extraordinaire pour le reste de toute cette journée. On avoit tout réservé, comme il paroissoit, pour le lendemain, afin de rendre la scène qu'on devoit jouer ce jour là d'autant plus intéressante.

Remarque dixneuvième.

Le journal du Lundi. Jour destiné pour mon tracas. Mon départ de Stockholm le lendemain après. La grace particulière, dont le Roy avoit daigné de faciliter la course de mon voyage. Mon arrivée à Copenhague.

Lundi le 13 du Mars n. St. le Commité secret étant rentré en fonction à sept heures du matin, j'appris une heure après, que deux officiers étoient retournés de leur message, le premier de Hesselby, de chès le Comte *de Bonde*, et le second,

second, d'Eckebyholm, de chés le Comte *de Horn*, où ils avoient été envoyés de la part du Commité secret, pour appeller ces deux Seigneurs en Ville. Ils avoient rapporté que le Comte *de Bonde*, étoit malade, et que le Comte *de Horn* s'étoit excusé sur sa foible constitution, et sur son grand âge, de n'être plus en état de soutenir le froid de la saison, pour se mettre en voyage; mais si le Commité secret avoit des choses intèressantes à lui communiquer, il seroit prêt d'y répondre par écrit.

Entre neuf et dix heures environ, le Commité secret envoya une députation au Roy, avec un extrait de son protocolle, concernant les accusations dont il lui avoit plu de me charger, en me réprésentant comme une personne, „ qui par des „ pratiques secrètes, avoit cherché de troubler l'Etat, „ et pour donner quelques apparences du fait, l'on avoit insinué:

„ que j'avois tenu chès moi des conventicules, composés de personnes mal intentionnées contre le Ministère de Sa Majesté, où il s'étoit fait des délibérations „ très dangèreuses, tendantes à des désordres du repos public, et à un renversement du Ministère de Sa Majesté; en y ajoutant: que j'avois depuis longtems „ nourri dans les parties si contraires l'une à l'autre l'animosité et la désunion qui y „ règnoient actuellement, ayant eu même à tâche, de mettre encore la désunion „ entre le Comte *de Gyllenbourg*, et le Comte *de Tessin*. Pour ces causes ci, et „ pour plusieurs autres, désignées dans les extraits du protocolle, le Commité secret „ ayant trouvé nécessaire pour le bien de l'Etat, de m'en éloigner, alloit prier Sa „ Majesté, d'agréer cet éloignement, et de me faire partir sans coup férir, dans „ vingt-quatre heures de la Ville de Stockholm, et en huit jours de tems hors „ de son royaume.

Le Roy ayant répondu là dessus, qu'il en conféreroit avec son Ministère, s'en étoit rendu à l'instant au Sénat.

Après dix heures sonnées, j'envoyai mon infidèle domestique avec quelques billets à la banque, pour avoir une petite somme d'argent, en or, et en argent blanc; mais qui à son retour fut enlevé et mené aux arrêts. Le Ministre de Saxe, qui parut destiné à participer de moment à autre à cette tribulation du tems, devant précisement traverser la rue, où mon domestique est conduit, ne pouvant pas passer, à cause du tumulte et de la foule du monde, dont le passage est bouché, est obligé de faire arrêter son carosse. Il demande de quoi il s'agit, et s'il y avoit par hazard un nouveau criminel d'etat en chemin? on vient lui dire, que c'est un de mes domestiques, qu'on alloit traîner aux arrêts. Repris d'une nouvelle frayeur, il s'avise pourtant, de me faire part de cette nouvelle sur le champ; mais quoique cet homme là, qui m'en rapporta, eut été témoin oculaire de ce spectacle, j'avois de la peine d'y ajouter foi. Je fis à l'instant partir mon autre domesti-

que,

que, pour aller s'informer du fait; mais qui saisi de la peur, ou peut-être aussi frappé de sa mauvaise conscience, s'en alla et n'en revint jamais. Je n'ai aussi jamais appris depuis de ses nouvelles, malgré toute la peine, que le Commité secret s'étoit lui-même donné de découvrir sa demeure, comme je l'appris dans la suite.

J'avois commencé à écrire au Comte *de Gyllenbourg*, lorsque je me rappellois, qu'il n'étoit pas chès lui. Je voulus ensuite m'habiller, pour aller chès lui à son retour du Sénat; mais je n'avois point de clef pour avoir mes habits. J'envoyai quérir un serrurieur pour en faire ouvrir une chambre. En attendant que cet homme là étoit occupé à y travailler, on vint me dire qu'il y avoit dans la sale un officier, envoyé de la part du Commité secret, qui souhaitoit de me parler. Je le fis entrer; mais il me fut tout à fait inconnu; il me dit:
„qu'il étoit envoyé de la part du Commité secret, pour me rendre l'argent, que „mon Valet avoit été envoyé quérir de la banque, de même, que de me rendre „les clefs pour mes chambres, qu'il avoit reçu de lui à mon remeure, et que le „Commité secret me faisoit savoir, qu'il avoit fait arrêter mon domestique, pour „des causes très légitimes. Je lui répondis de rapporter au Commité secret, que j'étois extrêmement surpris de la violence, dont on venoit d'user avec moi. J'étois sous la protection du Roy, et j'osois me flatter, que sa Majesté, me feroit rendre toute la justice imaginable, due à un Ministre Etranger dans une telle rencontre.

Cet homme là, me parut extrêmement simple, aussi le fut-il en effet. Il me demanda, à quoy je faisois travailler le serrurier? Je lui dis, pour faire ouvrir mes armoires dont il m'avoit apporté les clefs. Il répondit, que le Commité secret prendroit ma démarche en très mauvaise part. Je lui demandois pourquoy? Assurément, dit-il, je ne crois pas, qu'il Vous sera permis d'emballer vos hardes et vos papiers, qu'ils n'ayent été d'auparavant examinés par le Commité secret. Je lui repliquois, je vois mon ami, que Vous êtes fort peu au fait de ce qui me regarde. Il Vous faut savoir que je n'ai rien à démêler avec votre Commité secret; je ne dépends pas de lui, et il n'a rien à m'ordonner. Oui da, répondit-il, en secouant la tête, Vous le verrés, Monsieur, Vous; car je ne crois pas, que Vous serés au dessus du Commité secret. Je ne pouvois pas m'empêcher au plus fort de mon chagrin, de rire de la naïveté de ce messager. Je le renvoyai, sans lui dire davantage.

Ne voyant pas retourner mon autre domestique, je le crus également arrêté. Je me mis aussitôt à dresser un mémoire circulaire, pour faire part à tous les Ministres Etrangers à Stockholm, de ce qui venoit d'arriver, en les priant de faire cause commune dans un événement de cette nature, et d'en faire à l'instant repré-

senta-

sentation au Ministre du Roy. Mon affaire faite, je fus embarrassé, par quelle voye la faire porter à la connoissance de tous ces *Messieurs* là; car je n'avois plus aucun domestique à envoyer, n'osant pas non plus d'y employer mon Neveu, qui à l'honneur d'être présentement ici aux service de S. A. le Duc, de crainte, qu'il ne lui arrivât aussi quelque mauvais accident, en chemin faisant. Je fis porter et rendre ce mémoire par un laquay de louage, qui après avoir fait le tour, revint me dire, que Messieurs les Ministres Etrangers, se rendroient unanimément et incontinent chès le Comte *de Gyllenbourg*, aussitôt après son arrivée chès lui. Ils y furent aussi tous en personne, précisement à une heure, excepté l'Ambassadeur de France qui y avoit envoyé pour ce sujet, son Secrètaire de Légation. Le Comte *de Gyllenbourg* leur répondit:

„Vous connoissés, Messieurs, la forme de nôtre Gouvernement, l'autorité et la „puissance, qui réside dans notre Commité secret. Vous savés, qu'il peut faire „arrêter le Roy même, moi et tout le Sénat, s'il en trouve des raisons légitimes, „et comme les domestiques du Ministre de Mecklenbourg, sont des Suédois, et „sujets du Roy, le Commité secret en sera d'autant plus de difficulté d'y mettre „ordre. On avoit repliqué là-dessus, que quelle que fût la forme du Gouvernement d'un Etat, elle ne regardoit que les intérieures des affaires de l'Etat; mais elle ne dérogeoit jamais au droit des Gens, si saintement observé depuis tant de siècles et parmi toutes les nations de l'univers. Après une longue dispute sur ce sujet, le Comte *de Gyllenbourg* promit à la fin, d'en faire rapport au Roy, pour que Sa Majesté agréeroit, d'en faire représentation au Commité secret.

Dans le même moment que le Comte *de Gyllenbourg* se disputa chès lui avec les Ministres Etrangers, sur le droit de la Nature et des Gens, il vint se faire annoncer chès moi, Monsieur *de Benzelstiern*, gentilhomme de la Cour. Il débuta par s'informer de l'état de ma santé, et après un petit prélude de civilités, il me dit:

„Je viens ici, Monsieur, de la part du Roy, qui m'a chargé de Vous dire „expressément, qu'il étoit très fâché, en considération des sentimens d'affection „et d'amitié, que Sa Majesté avoit toujours gardé, et qu'Elle conserveroit incessam„ment pour S. A. le Duc votre Maître, d'être obligée par raison d'Etat, de Vous „éloigner de sa Cour, et de Vous faire savoir, Monsieur, de Vous préparer à „partir de sa Résidence et de la Ville de Stockholm, dans vingt quatre heures de „tems. Pour cet effet, je fois même chargé, ajouta-t-il, de Vous montrer „ma montre, (qu'il tira de dessus de la poche) et qui marquoit une heure après „midi et quelques minutes, afin de Vous avertir, Monsieur, des désagrémens que „Vous auriés à essuyer, si Vous vouliés différer encore votre départ au lende„main, à une seule minute plus tard, que la montre désigne; Vûque Sa Maje-

„sté seroit obligée alors de faire des arrangemens, qui Vous seroient très préju-
„diciables. Il me fit ensuite une petite excuse, sur le sujet de son message, en
me disant, qu'il reviendroit vers le soir m'apporter le passe-port.

„Je répondois à Monsieur *de Benzelstierna*, que j'étois pénétré de douleur
„et de chagrin, d'être empêché par les ordres de Sa Majesté, de la remercier en
„personne, de la bienveillance royale, et de toutes les graces, dont Elle avoit
„daigné m'honorer pendant tout le tems de mon séjour à Stockholm et à la Cour.
„Je le priois en cette occasion, d'embrasser pour moi les genoux de Sa Majesté,
„et de lui présenter mes plus humbles et plus profonds respects.

„Je volerois à mon Maitre, pour lui porter les sentimens de Sa Majesté, et
„de lui en faire un fidèle et exact rapport. Je tâcherois de l'heure même, de me
„préparer à mon départ pour le lendemain, quelque soudain et quelque imprévu
„il étoit aussi; pour accomplir les ordres de Sa Majesté, et je partirois avec
„une espèce de soulagement, puisque je n'avois rien à me reprocher, n'étant qu'un
„sacrifice de la bonne cause commune, et du ressentiment de quelques particu-
„liers, et véritables ennemis de leur patrie; et que personne au monde ne fut
„pas mieux instruite de l'honnetteté de toutes mes démarches, que Sa Majesté Elle
„même. Je souhaiterois du fond de mon coeur, d'emporter avec moi tout le
„chagrin et tous les désagrémens, que Sa Majesté avoit endurés pendant une suite
„de six années, avec tant de patience et de magnanimité, et que je ne cesserois ja-
„mais de faire des voeux ardens, pour la gloire et la prospérité de Sa Majesté,
„et pour la felicité de son royaume.

Une heure après, que Monsieur *de Benzelstierna*, étoit sorti de chès moi, c'est à dire à deux heures et un quart environ, je fus visité par deux membres du Commité secret, pour vérifier, peut-être, le pronostic qui m'avoit été fait, peu d'instant d'auparavant par son premier messager, ou pour me chagriner uniquement, à ce qu'il paroissoit. Celui qui prit la parole, étoit effectivement dans le Commité secret. Je le conoissois assès bien. Il étoit Lieutenant dans la garde, et s'appelloit *de Duval*; l'autre étoit un Bourgeois, que je ne conoissois pas; mais il avoit toujours l'air d'un petit Bourgemaître. Ils dirent d'être envoyés de la part du Commité secret, pour me faire savoir:

„de rester chès moi l'après-midi, et de ne pas toucher en attendant à mes hardes,
„ni à mes papiers, puisque le Commité secret, s'étoit avisé d'envoyer chès
„moi une députation de leur Corps, étant obligé par devoir et par des raisons
„d'Etat, de voir mes papiers, et de les faire examiner avant mon départ.

„Le Commité secret me faisoit aussi avertir, qu'il ne me seroit pas permis,
„d'emmener mon Neveu avec moi, vûque le passeport, qu'on alloit expédier,
„ne seroit donné, qu'en faveur de ma propre personne.

„Je

„Je leur répondis, je ne sais pas, Messieurs, quelle sorte de gens Vous „êtes, ni de quelle part Vous me venés; mais je sais fort bien, que le Commité „secret n'a rien à m'ordonner. Je suis accrédité auprés de Sa Majesté le Roy, „c'est d'Elle, que je reçois des ordres et que je respecterai. Il en est de même „avec mon Neveu. Il n'est pas à moi, m'étant ajoint de la part de mon Maitre, „en qualité de copiste; mais si le Commité secret veut user de violence, et bles„ser tous les droits de la Nature et des Gens, je ne suis pas en état d'y résister; „mais je suis bien en droit de bruler mes papiers, pour ôter la peine au Com„mité secret de les étudier. Je tirois là-dessus quelques cayers de mon armoire, et les jettai dans la cheminée, en leur disant: „voilà, Messieurs, j'y commence, „et avans que Vous serés de retour, pour rendre votre rapport à ceux-là, dont „Vous prétextés d'être envoyés, Vous pouvés être persuadés, que tous mes pa„piers seront brulés. Voilà tout ce que j'ai à Vous répondre. Le Bourgeois en marmottoit quelques paroles du diable entre les dens, que je ne compris pas bien, puisque l'autre me demandoit en même tems: „mais savés Vous bien, Mon„sieur, ce que Vous faites? Je crois que Vous vous moqués du Commité secret? Je lui répondis, „je ne me moque point du tout du Commité secret, Dieu m'en „garde; mais je sais, et je ferai ce que je suis en droit de faire.„ Eh bien, dirent„ils, nous retournerons rapporter ce que nous avons vu et ouï; mais il ne sera „pas notre faute, si le Commité secret se ressentira de votre action. Je leur repliquai, que le Commité secret étoit Maitre de faire toutes les violences qu'il voudroit user; mais je croyois, qu'il y penseroit encore plus d'une fois. Ils s'en allèrent.

Cette entrevue avoit détruit tout mon phlegme. Je n'avois jamais été de ma vie plus échauffé que cette fois là. Connoissant toutes les personnes avec lesquelles j'avois à faire, je devois m'attendre malgré tout le sens commun, à toute sorte de violences, dont l'esprit furieux de ces gens-là étoit capable. Pour cette raison, et pour prévenir mille fâcheux accidens, et pour moi et pour plusieurs autres personnes, je pris la résolution, que j'ai mille fois regretté depuis, de bruler dans la chaleur tous mes papiers, rescrits, rélations, journaux et plusieurs pièces très curieuses, concernant l'Etat, et les affaires de la Suéde, que j'avois amassé pendant six ans, de mon dernier séjour en Suéde. Je chargeai mon Neveu de cette commission, pendant que je me mis à écrire au Comte *de Gyllenbourg*, pour lui détailler la rencontre que je venois d'essuyer, et pour en demander la protection du Roy. Il me répondoit sur le champ, et puisque cette lettre est le seul document qui m'est resté de toutes les tracasseries de cette journée là, je vais l'insérer ici en son entier. La voici.

Monsieur.

„J'ai appris par votre lettre, qu'on Vous avoit dit, que le Commité secret „eut donné ordre pour arrêter vos hardes. En réponse je Vous dois faire savoir, „que ce rapport est faux, que le Commité secret n'a rien disposé à cet egard, et „que c'est l'intention de Sa Majesté, qu'on ne touche à rien qui Vous appartient, „sauf les droits des créanciers, si Vous en avés. C'est ce que j'ai cru devoir Vous „marquer, pour détruire toutes les fausses idées qu'on pourroit Vous suggérer. Je suis,

Monsieur,

à Stockholm. Votre très humble
ce 2 Mars 1741. Serviteur,
Gyllenbourg.

Je n'étois point du tout content de cette réponse, elle ne quadroit point du tout à ce que je lui avois mandé; elle étoit ambigue, et très sujette à plusieurs explications. Le Comte *de Gyllenbourg* n'y faisoit aucune mention sur le sujet de mon Neveu, ni de mes papiers; il n'y parloit que de mes hardes, qui n'avoient pas été l'objet de ma lettre. Il me disoit que le Commité secret n'avoit rien disposé à l'égard de ce que je lui avois marqué. Cela supposoit toute-fois, que le sort de mon affaire dépendoit toûjours de la disposition du Commité secret, et que savoit-on? s'il n'en avoit pas disposé autrement encore depuis quelques minutes. Je lui écrivis une seconde lettre, pour lui répéter le contenu de la première, savoir que je ne reconnoissois absolument pas aucune autorité du Commité secret à mon égard; que j'étois accrédité auprès du Roy, et que je réclamois instamment la protection de Sa Majesté, en suppliant Son Excellence de pourvoir à tout cela, et de faire ainsi, que mon Neveu fut compris dans le passe-port, puisqu'il étoit actuellement dans les services de mon Maître.

L'exigeance du cas où j'étois, me pressa de prétexter ce subterfuge. Il me fit dire, qu'il étoit trop occupé à me répondre à l'instant; mais qu'il le feroit dans un quart d'heure. Une bonne demie heure après il m'envoya son Secrétaire particulier, me faisant faire des excuses, qu'il étoit empêché de me répondre par écrit. Il m'assura de me tranquilliser, que je n'avois rien à craindre de la part du Commité secret; que mon Neveu seroit compris dans le passe-port, qui me seroit envoyé dans peu de minutes de la part du Roy; qu'il étoit très fâché de toutes les chicanes qu'on me faisoit; que je pouvois être persuadé de ses sentimens d'estime à mon égard, et qu'il me souhaitoit ardemment un heureux voyage. Je reçus ces complimens comme une eau bénite de cour, et lui en fis rendre une réponse convenable.

C'étoit environ à quatre heures et demie que Monsieur *de Benzelstiern* retourna à la fin, m'apporter le passe-port. On y avoit inséré le nom de mon Neveu,

Noyau, m'prescrit la route que je devois suivre, c'est à dire, de prendre celle de Helsingbourg. On y avoit même exprimé la conduite que j'aurois à observer dans ma marche, à savoir, de ne me point éloigner du grand chemin, ni aller voir quelque personne en passant, ni m'arrêter dans aucune Ville plus de tems qu'il ne m'en falloit, que pour changer de chevaux, et de faire diligence, pour être au bout du huitième jour, hors du royaume. Voilà un passe-port achevé.

Je répondis à Monsieur *de Benzelstierna*, que je trouvois cette ordonnance extrêmement dure et même inhumaine; car s'il m'arrivoit en chemin faisant quelque malheur, de rompre la voiture, ou de casser bras et jambes, je ne croyois pas qu'un arrêt de cette nature, me seroit mis à charge, puisqu'il n'y auroit alors rien de ma faute, d'expédier mon voyage aux souhaits de Sa Majesté. Il me répondit, qu'il n'étoit pas en état de résoudre un tel événement, espèrant et souhaitant toûjours, qu'il ne m'en arrivât ni de l'un ni de l'autre. A la fin il ajouta, qu'il avoit fidélement rapporté au Roy, mes très humbles sentimens de respect et de reconnoissance, que Sa Majesté en eut paru très sensible, lui ayant expressément ordonné, de me saluer, et de me souhaiter un heureux voyage de sa part. Ensuite, Sa Majesté eut encore ajouté, de me dire, que je me garderois de ne pas monter chès le Ministre de Russie, en traversant la rue où il demeuroit, étant obligé de passer sa maison; puisque le Commité secret avoit exigé de Sa Majesté, de m'en avertir. Je lui promis de m'y conformer, en le priant encore, de réiterer à Sa Majesté mes très humbles actions de graces et mes plus profonds respects.

Je n'avois encore rien touché à mes hardes, malgré le peu de tems qui m'étoit permis d'y travailler. J'avois été jusqu'ici environné de toute sorte de gens, qui pour un surcroit de vexation, vinrent encore me demander de l'argent, Eux, à qui je ne devois pas une obole. On voulut me surprendre dans la confusion, et me faire sentir encore en cette occasion la méchanceté du coeur humain.

La nouvelle de mon départ ayant été aussitôt publiée à toute la Ville de Stockholm, qu'il avoit été résolu par le Commité secret, Dieu sait, par où, et comment! Mon quartier devint en peu d'heures le rendés-vous général de la populace, qui en avoit tellement occupé tous les environs, que les carrosses avoient de la peine à passer la rue; la raison en étoit bien, je crois, qu'on n'avoit peut-être jamais vu en plusieurs siècles, un spectacle de cette nature à Stockholm. La populace s'étant imaginé, ou des personnes acharnées lui ayant même suggéré, que mon départ seroit accompagné de quelques cérémonies extraordinaires, elle s'attroupoit de l'heure à l'autre, qu'elle pénètra à la fin dans la maison et jusqu'aux portes de mes chambres, que je fus de tems en tems obligé de sortir, pour la prier de faire place à des personnes qui avoient à faire chès moi. Je fus toutes

les fois obéi, ne pouvant pas assés admirer la discrétion de cette populace en cette rencontre. Je m'étois à tout moment attendu à une insulte de sa part, ayant résolu en ce cas là, de me pourvoir d'une garde; mais je fus très content d'être dispensé de cette demande.

Cette foule de monde se dissipa à la fin sur la soirée, dans la pensée peut-être, de me revoir au lendemain. Aussitôt que la maison étoit nette, et les rues vuides, je fis prier le Ministre de Saxe, de m'envoyer deux de ses domestiques pour empaqueter mes hardes. Y étant occupé, et me croyant à la fin au bout de toutes les tracasseries pour cette journée là, je fus surpris d'un terrible bruit, dont on heurta à la porte de ma sale, comme si l'on alloit l'enfoncer. A la question de quoi il s'agissoit? on demanda: Si le Colonel *Wrede* étoit au logis? on replique, qu'il étoit logé à l'autre aile de la maison; comme on le sauroit parfaitement bien. Je jugeois sur le champ, que tout ceci n'étoit qu'un trait de gayeté de la jeunesse, qui vouloit se divertir de m'insulter encore pour la bonne bouche. Un demi quart d'heure après, me promenant dans la sale avec le Secrètaire de Saxe, entre dix et onze heures de la nuit, on revint encore frapper à la porte avec la même impétuosité qu'auparavant. Etant précisément à portée d'ouvrir subitement la porte, trouvant devant moi trois jeunes officiers de cette troupe débandée, que je connoissois tous les trois; je leur demandois, ce qu'ils souhaitoient? L'un deux me répondit avec quelque confusion, qu'on cherchoit le Colonel *Wrede*. Mais n'avés-Vous pas honte, Messieurs, leur dis-je? Vous, qui étes des officiers, et des gens de qualité, de Vous conduire de cette sorte. Sachés, que je me plaindrai de Vous, dès le lendemain au Roy et à son Ministère, pour Vous apprendre le regard que Vous devés à une personne de mon caractère, si Vous ne le savés pas encore. Ils se mirent à filer doux, en me priant d'excuser leur mépriſe; ayant cru d'être à la porte de Monsieur *de Wrede*. Supposons, Messieurs, leur dis-je, que Vous eussiés cru d'y être, auriés Vous osé y faire un bruit si diabolique? Je crois que non. En attendant je Vous prie, Messieurs, de dire à vos camarades, qui auroient peut-être encore le même dessein de se jouer de moi de cette façon là, que je brulerai la cervelle au premier venu; aussi en arriveroit-il, ce qu'il en voudroit. Je Vous l'ai prédit, Messieurs, ajoutai-je, et Vous pouvés conter là-dessus. Ils redemandèrent encore excuse sur leur mépriſe, en protestant, qu'il n'y avoit point du tout de dessein prémédité dans leur fait, en me souhaitant une bonne nuit.

Soit par un effet d'ambition, dont ces gens-là étoient encore susceptibles, ou de la crainte, qu'il n'en arrivât quelque malheur; ils ne revinrent plus m'incommoder. Je fis porter ensuite dans la même nuit, le meilleur de mes meubles chès le Ministre de Saxe, et je recommandai au soin de son Secrètaire, d'en

envoyer

envoyer quérir le reſte le lendemain ſuivant. Je fis venir ma voiture, à quatre heures du matin, et je partis à la fin par la grace de Dieu, entre cinq et ſix heures de la Ville de Stockholm, aſſommé de fatigues et de chagrin.

Le Roy avoit eu la bonté et la grace de faire partir en ma faveur une eſtafette le même jour de lundi à ſix heures du ſoir, pour enjoindre à tous les bureaux des poſtes, d'avoir des chevaux prêts pour moi; de m'en fournir pour toute autre perſonne qui ſeroit en chemin, et de m'aſſiſter en toute choſe, où j'aurois beſoin de ſecours, marque évidente, que je n'avois rien pratiqué à Stockholm, qui eut déplu à Sa Majeſté. Je ne fus informé de cette diſpoſition du Roy, qu'à un éloignement de quelques quarante lieues de Stockholm, lorsqu'arrivant à un endroit où l'on voulut me faire attendre, pour envoyer quérir des chevaux dans le voiſinage, puisque ceux là, diſoit-on, que je trouvois devant moi, étoient réſervés pour le Miniſtre de Metklebourg, que l'on attendoit à tout moment ſelon un avis exprès, envoyé par eſtafette de la part du Roy pour ce ſujet. Charmé de cette nouvelle, je me donnois à connoître, en faiſant voir mon paſſeport. Je fus ſervi ſur le champ, et j'appris le contenu de l'ordre du Roy, en tout ſon entier, étant témoin oculaire de la promptitude de ſon exécution, puisqu'avant encore que mes chevaux fuſſent attelés, on fit déja partir un homme à cheval, pour annoncer mon arrivée à la ſtation ſuivante, et celà fut toûjours continué d'une ſtation à l'autre, jusqu'à la dernière de Helſingbourg, où j'arrivois le cinquième jour après mon départ de Stockholm, c'eſt à dire, Samedi le 18 Mars, n. St. à deux heures après midi. J'avois couru dans une haleine jour et nuit, ſur un chemin mal-battu, encore couvert de glaces dangéreuſes, et de montagnes de neige, ſans avoir même bu ou mangé la moindre choſe pendant toute la courſe de ce voyage. Etant arrivé à Helſingbourg, chaque moment me duroit, pour ſortir à la fin d'un Etat plein de déſordres et de confuſion. Je m'embarquois à l'heure même, malgré un vent impétueux, qui étoit plus contraire que favorable. Je fus plus de trois heures à faire ce petit trajet, et je n'arrivai que fort tard à Helſingör, où je repris pour la première fois une eſpèce de reſpiration, après un embrouillement de dix à onze jours de ſuite.

Remarque vingtième.

Je ne ſuis informé de la trahiſon de mon domeſtique, qu'à mon arrivée à Copenhague. Le même jour encore que je ſuis parti de Stockholm, le Comte *de Gyllenbourg*, en fait part à tous les Miniſtres Etrangers, réſidens à la Cour de Suéde, par une notification publique. Un ſeul mot pour ma défenſe ſur ce ſujet. Deux jours après mon départ de Stockholm la Cour eſt défendue au Miniſtre d'Angleterre.

A mon arrivée à Copenhague, Monſieur *de Pleſſen*, préſentement Comte, et Envoyé Extraordinaire alors du Roy de Pologne à la Cour de Danemarc, me rendit un paquet de lettres, qu'il avoit reçu ſous ſon enveloppe, par leſquelles on me manda la trahiſon de mon domeſtique. Un par hazard en avoit fait la découverte. J'avois chargé (comme je l'ai dit ci-deſſus:) le Secrétaire de Saxe à Stockholm, d'avoir ſoin du reſte de mes meubles, et de les faire porter chès lui. Celui-ci, ſe rendant à mon quartier le même matin encore que j'en ſuis parti, y trouve entre autres choſes parmi les hardes de ce domeſtique, une tablette écrite de ſa propre main, qui renfermoit une eſpèce de journal, et une liſte de toutes les perſonnes, qui m'avoient fréquenté de tems en tems, et particulièrement dans les derniers jours avant l'arrêt du Baron *de Gyllenſtiern*, les ayant toutes déſignées par leurs noms, par les jours et par les heures même, qu'elles avoient été me voir. J'avois de la peine de me perſuader de cette noire action. Je me fis envoyer enſuite cette tablette à Dresde. Je la reconnus, et j'en fus convaincu. Cela ſe manifeſta auſſi plus clairement dans le cours de la perquiſition de toutes ces affaires, par les fréquentes confrontations de ſa perſonne avec pluſieurs autres perſonnes.

La ſeconde nouvelle que je reçus par cette voye, étoit celle de la déclaration, que le Comte *de Gyllenbourg* avoit faite le même jour encore de mon départ de Stockholm, à tous les Miniſtres Etrangers à la Cour de Suéde, ſur le ſujet de mon éloignement; telle que voici.

„Le Roy m'a ordonné de Vous notifier, Meſſieurs, que Sa Majeſté ſur „certaines découvertes à cru pour l'utilité de l'Etat, devoir éloigner le Sieur *de* „*Köppen* de ſa Cour et de ſon royaume. Sa Majeſté a donné ordre, qu'on „procédât à ſon égard avec tous les ménagemens dont le cas eſt ſuſceptible; afin „que rien ne ſe fît au préjudice du droit des Gens, dont il a joui jusqu'à préſent; „quoique par ſa conduite il ait fait aſſés voir, qu'il n'ait pas connu les obligations

„d'un

„d'un Miniſtre, et les regards qu'il doit avoir au repos public, pour pouvoir ré-
„clamer la ſainteté et les droits du caractère.

Comte *de Gyllenbourg.*

Je n'ai pas dit juſqu'ici un ſeul mot en ma faveur, ni pour ma défenſe, ſur toutes ces procédures à mon égard, puiſque je ne ſais pas à écrire, ni mon hiſtoire, ni mon apologie; mais je ne ſaurois pas m'empêcher en cette occaſion, d'ajoutet une ſeule remarque à la fauſſe expoſition, dont le Comte *de Gyllenbourg* venoit de cenſurer publiquement ma conduite, en diſant:
„que j'avois aſſés fait voir, que je n'euſſe pas connu les obligations d'un Miniſtre,
„et les regards qu'il doit avoir au repos public, pour réclamer la ſainteté et les
„droits du caractère.

Si j'oſerois faire une parallèle des démarches du Comte *de Gyllenbourg* de l'année de 1716, et des miennes de 1741, on y trouvera un grand cas de différence. Le Comte *de Gyllenbourg*, ne ſe ſouvenoit plus de la conduite, qu'il avoit lui-même pratiqué ci-devant, il y avoit préciſément alors vingt cinq ans paſſés, lorſqu'étant arrêté à Londres, et accuſé conjointement avec le feu Baron *de Goertz*, de machinations contre l'Etat d'Angleterre; mais dont l'entrepriſe avoit été d'autant plus hardie et moins excuſable, qu'elle avoit eu pour objet un bouleverſement général de l'Etat, une rébellion ouverte, et un deſſein déſeſpéré, de faire révolter une nation entière, contre ſon Roy légitime, et contre la proſpérité de trois royaumes; comme la Cour d'Angleterre l'expoſa alors.

Quant à moi, je n'avois tâché, que de concilier deux partis à Stockholm, qui ſe perſécutèrent à outrance; de rectifier celui qui marchoit ſans bride et haut à la main; de le diſpoſer aux ſentimens du Roy, et de le détourner d'une guerre, qui évidemment ne ſeroit que malheureuſe, comme l'iſſue le prouva. A faire ainſi comparaiſon de la conduite que j'avois témoigné à Stockholm, d'avec celle là, que le Comte *de Gyllenbourg* avoit autre-fois pratiqué à Londres, je me repoſerois ſur le jugement de tout le monde, lequel de nous deux, auroit mieux connu les obligations d'un Miniſtre, et les regards qu'il doit avoir au repos public?

En qualité d'un homme ſenſé, et bien intentionné pour l'intérêt de la Suéde, je ne pouvois jamais approuver le deſſein d'attaquer la Ruſſie; mais en qualité de Miniſtre du Duc de Mecklebourg, je devois tâcher de contre-carrer ce deſſein en toute manière. Une guerre de cette nature étoit contraire aux vues et aux intérêts de mon Maitre; elle ne pouvoit pas être avantageuſe, ni pour lui, ni pour la Suéde

même. Les instructions que j'en avois reçu, la portèrent ailleurs. *) Elles étoient justes et préciſes. Mon devoir exigeoit, de tâcher de les exécuter au pied de la lettre. L'Ambaſſadeur de France, entroit à la fin lui-même dans les ſentimens de mon Maitre. Il changea après beaucoup de réflexions, l'avis et le plan de la première diſpoſition de la France, en lui faiſant des réprèſentations vives et réitérées ſur ce nouveau projet. Le Comte *de Gyllenbourg* et le Baron *de Sparre* en convenoient, et ſe prêtèrent avec tant de chaleur à ce changement du plan, que le Comte *de Teſſin*, n'avoit pas pû s'empêcher un jour de dire à ſes amis, qu'il croyoit, que j'avois ſéduit l'Ambaſſadeur de France, et corrompu ſes deux Collégues; enfin, le Comte *de Gyllenbourg*, à qui j'avois confié mes ſecrets, qui les avoit gouté, qui m'en avoit promis ſon ſecours, qui en avoit même concerté avec l'Ambaſſadeur de France, qui déteſtoit dans ſon coeur le deſſein du parti dominant, qui trembloit à l'entrepriſe d'attaquer la Ruſſie, qui m'avoit mille et mille fois aſſuré de ſon amitié, et qui connoiſſoit tous les reſſorts de ma négociation, comment pouvoit-il dire à toute la terre, que j'avois fait aſſés voir, que je n'euſſe pas connu les obligations d'un Miniſtre, et les égards qu'il doit avoir au repos public? Les hommes changent de ſentimens comme de modes, quoique le coeur n'en ſoit pas toûjours d'accord; mais le tems, le lieu, les circonſtances, l'intérêt particulier, et la fortune, le demandent quelque-fois; fatal appanage de la condition d'un Miniſtre d'Etat! Je vais reprendre le fil du récit.

J'ai parlé au commencement de cette rélation, de Monſieur *de Finſch* de ſa propoſition pour un traité de ſubſides, de ſa brouillerie avec le Comte *de Gyllenbourg*, et de ſon départ. Il fut relevé par Monſieur *de Bournaby*, Secrètaire privé du Roy d'Angleterre, revêtu du ſimple caractère de Miniſtre, chargé des affaires. C'étoit un homme d'eſprit, mais extrêmement ſingulier en ſa manière de vivre. Il étoit oeconome et prodigue, comme la fantaiſie lui ſuggéroit. Sa paſſion favorite étoit le vin, qui le fit tomber un jour de tout ſon long a la Cour. Cette chûte phyſique lui paroiſſoit annoncer une chûte morale, qu'il venoit de faire ſept ou huit ſemaines après, c'eſt à dire, deux jours après mon départ de Stockholm, qu'il fut averti de ne pas paroitre à la Cour.

Toute

*) Feu le Duc *Charles Léopold* d. g. m. avoit fait un plan, que la Suéde feroit les ſervices plus réels à la France, d'envoyer leur monde en Allemagne, que de s'amuſer dans la dangéreuſe guerre contre les Ruſſes; j'avois communiqué ce plan à l'Ambaſſadeur de France, au Comte *de Gyllenbourg*, et au Comte Secrètaire *de Sparre*, qui paroiſſoit goûter ce plan, et l'Ambaſſadeur de France l'envoya à ſa Cour. Mais après l'arrêt du B. *de Gyllenſtierna*, les affaires changèrent de face.

Toute sa faute avoit été, d'avoir dit au Comte *de Gyllenbourg*, en lui délivrant un mémoire, qui contenoit le canevas pour un traité subsidiaire, qu'il appréhendoit, que cette proposition n'échouât comme la première fois, si on la „communiqueroit avec la France, et que pour cet effet il supplioit Son Excellen„ce de ne la pas donner à éplucher à l'Ambassadeur de France. Sur quoi Son Excellence avoit d'abord pris la mouche; pas tant à cause du compliment, car ses oreilles n'étoient pas toûjours si furieusement délicates; témoins plusieurs vérités, que je savois pour certain, lui avoir été dites ci-devant, par Monsieur *de Finsch* lui-même, et par le Comte *de Lynar*; mais plutôt, pour se ménager cette occasion, de ne pas accepter ce mémoire, et d'empêcher par là d'en faire rapport. Monsieur *de Bournaby*, emporté par la chaleur, ou animé peut-être par le vin, lui dit là-dessus des duretés, et se met à fulminer contre le Ministère d'une façon si indécente, que le lendemain après on alloit lui défendre la Cour.

Monsieur *de Bournaby* avoit tort en cette rencontre. Il savoit que la Suéde étoit obligée de communiquer des affaires de cette nature avec la France, en vertu du dernier traité. Il n'auroit pas du toucher cette corde, où de la faire du moins avec plus de circonspection; mais il étoit trop acharné contre le Comte *de Gyllenbourg*, s'appercevant qu'il donnoit dans les idées de l'Ambassadeur de France, *qu'il falloit transporter les Suédois en Allemagne, pour faire une diversion en faveur de la France dans les Etats héréditaires du Roy d'Angleterre.* Il ne pouvoit plus rester oisif à un changement d'un projet de cette importance, ayant même remarqué, que l'Ambassadeur de France n'insistoit plus si chaudement à porter la Suéde à une guerre contre la Russie, qu'il en avoit fait paroitre du commencement de la diette. Il avoit donc bien à craindre d'un changement si subit et si extraordinaire, pour être sur le qui-vive, et le ressentiment dont il fut piqué au vif contre le Comte *de Gyllenbourg*, lui avoit trop échauffé la bile, pour se posséder en cette extrêmité. Il tourna ainsi casaque, et s'addressa ensuite au Comte *de Tessin*, en faisant entre lui et le Comte *de Gyllenbourg* cette brouillerie, dont je fus à la fin tout seul chargé et accusé à tort par le Commité secret.

Sur ces entrefaites, et précisément dans le tems, que ce projet de l'Ambassadeur de France, de se servir des Suédois en Allemagne, fut vivement concerté avec le Comte *de Gyllenbourg*, l'arrêt du Baron *de Gyllenstiern* en survint, qui changeoit la face des affaires. Monsieur *de Bournaby*, voulant ainsi profiter de cet évènement, ou ce qui est plus probable, de n'en avoir plutôt reçu les ordres précisément vers ce tems-là, avoit remis au Comte *de Gyllenbourg* le lendemain après mon départ de Stockholm, ce mémoire en question, qui lui fit essuyer cette avanture que je viens de détailler.

Ce

Ce nouveau projet de Monsieur le Comte *de St. Sévérin*, concernant un transport de Suédois en Allemagne, ayant été ainsi interrompu par l'arrêt du Baron *de Gyllenstiern*, n'avoit pas été absolument rejetté en France, comme je l'appris ensuite avec certitude, au contraire la France avoit actuellement mis en délibération les représentations de son Ambassadeur à la Cour de Stockholm, à savoir, de se servir des Suédois en Allemagne; mais ayant reçu en attendant des nouvelles très intéressantes, de la part de Monsieur le Marquis *de la Chétardie*, son Ambassadeur à Pétersbourg, Elle avoit dans la suite communiqué ces secrets à Monsieur le Comte *de St. Sévérin*, avec ordre, de faire savoir son avis et les sentimens de ses amis à Stockholm, sur les rélations de cet Ambassadeur, qui se flattoit et parloit même avec certitude, „qu'à la première nouvelle d'une déclaration de „guerre, de la part de la Suéde contre la Russie, il y avoit une révolte toute „prête à éclore à Pétersbourg. En considération de ces nouvelles, on avoit en„joint au Comte *de St. Sévérin*, qu'on lui donneroit au plutôt des ordres précis „sur ce qu'il auroit à faire dans la suite; mais qu'il devoit tâcher en attendant „d'entretenir exacte correspondance avec le Marquis *de la Chétardie;* de se met„tre bien au fait des nouvelles dont il s'agissoit et d'aller de concert avec lui, et „avec ses amis à Stockholm, sur toutes ces choses; étant à portée, d'avoir tou„jours et régulièrement des nouvelles de Pétersbourg; mais qu'en attendant, il „ne gêneroit point la partie dominante dans son dessein; qu'il tâcheroit de la „pressentir encore, où elle aimeroit mieux se transporter, et de la laisser marcher „à la fin à sa fantaisie où elle voudroit. J'appris tout ceci par Monsieur *Desail„leur* Ministre de la France à Dresde, qui ne pouvoit pas s'empêcher, d'avouer sincèrement, que la France regrettoit infiniment de n'avoir pas employé les Suédois en Allemagne.

Remarque vingt et unième.

Les rélations ſecrètes de Pétersbourg. La ſupériorité des Chapeaux. L'oppreſſion entière des bonnets de nuit. La téméraire répréſentation de l'élite du Commité ſecret. La voix génèrale, de venger l'honneur de la nation, et le faux prétexte d'une trahiſon, fournirent à la fin une douce ſatisfaction au Comte *de Leuenhaupt* et à ſa ſéquelle, de porter le grand Commité ſecret à déclarer la guerre contre la Ruſſie.

Une bagatelle, un rien, renverſe quelque fois des Etats entiers et des plus brillants, et relève ſouvent un trône ébranlé. L'hiſtoire en eſt pleine d'exemples, et des événemens que nous avons vu arriver en notre tems, nous ſaiſiſſent encore d'effroy. Par un arrêt d'un ſimple particulier à Stockholm, toute la nation Suédoiſe fut entrainée dans une guerre, et par un coup déſeſpéré d'un homme de néant à St. Pétersbourg, toute la Cour de la Ruſſie, fut menée en priſon. La providence ſe joue autant des trônes des Princes, que des cabanes des pauvres, et nous fait journellement toucher au doigt, que c'eſt elle, qui dirige les affaires du monde.

Sans l'arrêt du Baron *de Gyllenſtiern*, le Commité ſecret à Stockholm ne ſeroit jamais allé à l'extrêmité, où la troupe mutine viſoit; mais cet accident imprévu, eut un effet ſurnaturel. Il terraſſoit tous les gens de bien à la fois, et rompit tous leurs deſſeins les mieux concertés. On auroit dit, qu'il n'y eut jamais eu de perſonnes à Stocholm, qui euſſent voulu prévenir une guerre contre la Ruſſie. Leur ardeur étoit tout d'un coup arrêtée, leur jugement s'obſcurciſſoit, et tout leur courage étoit devenu immobile; enfin, tous ces grands Seigneurs, qui jusqu'ici s'étoient montrés des athlèthes pour le bien de la patrie, qui avoient employé tant de peine et de dépenſes pour obvier au torrent, quittèrent ſubitement la partie, et abandonnèrent le champ de bataille à leurs ennemis, après l'arrêt *du B. de Gyllenſtiern.*

La partie dominante ayant ainſi ſes coudées franches, frappoit d'eſtoc et de taille, tout ce qui lui étoit contraire. Le Miniſtre Suédois à St. Pétersbourg, Monſieur *de Nolcken*, ci-devant fortement attaché aux ſentimens du Comte *de Horn*,

et à son sistême pacifique, s'étoit si bien conduit dans la suite et au gré du nouveau Ministère, qu'il lui avoit non seulement continué le poste où il étoit; mais il s'étoit même beaucoup fié sur ses rélations, qui peu à peu avoient commencé à flatter leur gout.

Monsieur *de Nolcken*, pour se conformer ainsi au désir de ses Compatriotes, et pour les bercer des agréables nouvelles, va épouser toutes les belles choses, que le Marquis *de la Chétardie* avoit déja mandé à la Cour de France, en tâchant, d'en relever non seulement la grande importance de l'affaire, mais de répondre même à toutes les objections qu'on pourroit encore faire à des projets, visiblement chimériques; et pour l'assurance du fait il avoit ajouté dans une de ses rélations, expediée par un Courier François de Pétersbourg, „que la Princesse „Elisabeth alloit méditer elle même cette révolte en question, et qu'Elle avoit ré„solu de la mettre en exécution, aussitôt que la Suéde seroit entrée en Campagne „contre la Princesse Régente de la Russie; afin d'être à portée, de se rendre des „secours réciproques, en tout cas et en tout lieu, où la nécessité l'exigeroit, en „promettant monts et merveilles à la Suéde, pour des services si essentiels.

On accuseroit peut-être le Ministre de Russie à Stockholm de trop peu d'attention pour son métier, comme étant toûjours encore sur la place, d'avoir pu ignorer des nouvelles d'une si grande importance, qui se débitoient dans le petit Commité secret; mais il étoit absolument abandonné de tout le monde, et destitué par conséquent de toutes les connoissances des affaires secrètes, puisque personne, même des gens hors d'oeuvre, n'osoient pas le fréquenter, ni se communiquer à lui, après le malheureux événement, arrivé au Baron *de Gyllenstierna*, qui avoit effrayé tout le monde. Il ne pouvoit donc rien savoir de tout ce qui se pratiquoit dans l'intérieur du petit Commité secret, qui avoit tant d'intérêt de cacher toutes ces grandes nouvelles, et de les garder avec la dernière circonspection.

Ces intelligences secretes, que Monsieur *de Nolcken* tâchoit d'entretenir toûjours avec le Marquis *de la Chétardie*, et dont il fit incessament de si preffantes insinuations, entraînèrent à la fin le petit Commité secret à Stockholm, de donner dans toutes ces réprésentations, quoique par elles mêmes très chimériques; mais de douze personnes, dont ce petit Commité étoit composé, il y en avoit bien huit, percées d'outre en outre des chimères, et assés capables de faire tourner la cervelle au reste de quatre personnes ecclésiastiques. Les ayant à la fin gagnées,

„et

et la bombe étant prête à crèver, ce petit corps ſe rendit au grand Commité ſecret in pleno, et lui fit ſon rapport, dont voici le plus eſſentiel:

„ qu'après avoir mûrement peſé et examiné, diſoit-il, toutes les brouilleries, ſurvenues depuis une couple d'années entre la Suéde et la Ruſſie, et après avoir eu „ communication avec l'autre petit Commité ſecret, conſtitué à examiner la conduite du Miniſtère du Roy et du royaume, et les griefs dont il étoit accuſé, „ par rapport au transport envoyé en Finland, on avoit trouvé le Miniſtère innocent, „ ſa conduite juſte et ferme, et le transport qu'il avoit envoyé en Finland, conforme aux conjonctures du tems, et digne d'un Miniſtère, qui n'avoit point „ d'autre objet, que le maintien du royaume, l'honneur et la dignité de la nation.

„ Après avoir examiné avec la même exactitude, la dernière propoſition, „ nouvellement faite de la part de la Ruſſie, pour une plus étroite liaiſon d'alliance „ avec la Suéde; et aprés avoir mûrement réfléchi, ſur la conduite de la „ Ruſſie, ſur ſes infractions du traité renouvellé avec la Suéde, ſur ſes actions ennemies ſi ſouvent réiterées, et ſur le dernier reſcrit, envoyé à ſon Miniſtre à Stockholm, où Elle traitoit toute la nation injurieuſement et indignement.

„ Après avoir ainſi ſcrupuleuſement et conſcientieuſement examiné, approfondi et diſcuté toutes ces choſes-là, le petit Commité ſecret avoit unanimément improuvé et rejetté les dernières propoſitions de la Ruſſie, comme étant „ hors de ſaiſon, et même offenſantes pour toute la nation Suédoiſe, comme ſi elle „ ſeroit aſſés indolente, de ſe fier encore aux engagemens de la Ruſſie, pour en „ être toujours la dupe, après tant d'inſultes, qu'Elle lui avoit faites pendant une „ ſuite d'années, aux yeux de toute la terre.

„ Il n'étoit pas moins ſurprenant, d'entrevoir par toutes les démarches de la „ Ruſſie, qu'Elle s'imaginoit, que la nation Suédoiſe fut même ſuſceptible des „ baſſeſſes et des lâchetés pour recourir au pis aller, à la nouvelle alliance qu'Elle „ venoit de propoſer, comme au ſeul remède, par où la nation pourroit encore „ eſquiver ſon courroux et ſa puiſſance, dont Elle la menacoit inceſſamment, et „ qu'Elle expoſoit à chaque bout de champ à la Suéde, comme un épouvantail.

„ Il ſeroit non ſeulement imprudent, mais honteux à la Suéde, de ſe prêter „ à la propoſition de la Ruſſie, dans l'extrêmité, où les affaires étoient devenues, „ puiſqu'on ſavoit par l'expérience, à quoi ſe fier à la Ruſſie, et avec combien peu „ de foi Elle avoit tâché d'accomplir ſon dernier renouvellement d'alliance; dont

„on pourroit hardiment juger, que tous les traités à venir à faire avec Elle, se„roient toûjours sujets à caution, à moins qu'ils ne fussent pas mieux affermis, que „par les simples assurances de la Russie.

„En considération de toutes ces évidences, et de quelle façon qu'on se „prendroit avec la Russie, on seroit toûjours avec Elle à la veille d'une guerre. „Cette guerre seroit inévitable et nécessaire à la fin; mais elle ne seroit peut-être „jamais plus juste et plus à propos que pour le présent, et puisqu'il faudroit pour„tant rompre un jour tôt ou tard avec la Russie, une guerre offensive seroit moins „dangéreuse, qu'une honteuse indolence; de se laisser bruler à petit feu, et de „se mettre tout à fait hors d'état, de pouvoir à la fin plus résister à la violence.

„Outre ces raisons évidentes et palpables, le petit Commité secret avoit en„core des raisons secrètes et intéressantes, de conseiller plus pour cette fois-ci que „jamais à une guerre contre la Russie; mais comme ces raisons étoient de la der„nière importance, qui demandoient un très grand secret; on se flattoit, que le „Commité secret le dispenseroit d'en découvrir le mistère, et qu'on agréeroit, de „se repoſer sur les lumières, sur la conscience et sur la probité du petit Commité „secret, et sur la confiance, qu'on lui eut une fois devoué.

Voilà la déclaration du petit Commité secret! Mais qui auroit cru, que des gens, qui se piquoient de tant de conscience et de lumières, fussent jamais pu oſer de faire valoir les chimères de Monsieur le Marquis *de la Chétardie*, comme des réalités essentielles, pour en exciter la nation à une guerre? Ce rapport en attendant, que le petit Commité secret venoit de déposer avec tant d'assurance, étoit ainsi le fondement, sur quoi le Comité secret se détermina et prononça en suite.

Après cette relation du petit Commité secret, la persécution envers les pauvres prisonniers fut poussée au bout. Le Commité secret la continuoit avec la dernière rigueur. On avoit tantôt relâché les uns, et en fait arrêter d'autres, pour amuser toûjours le public, et de le préparer peu à peu à quelque événement d'éclat. Le Comte *de Leuenhaupt*, qui probablement n'ignoroit point ce secret d'importance, dont le petit Commité secret avoit parlé, et les grands desseins, qui se tramèrent à Pétersbourg entre trois ou quatre personnes, inspira un nouveau courage à ses partisans, qui à leur tour, n'eurent plus aucun égard à qui que ce fut, dèsqu'il ne tomboit pas d'accord de leurs sentimens, et cette insolen-

ſolence alloit à la fin auſſi loin, qu'on accabloit d'injures chaque honnête homme, qui avoit encore la hardieſſe de parler raiſon dans les aſſemblées in pleno; il fut auſſitôt déſigné penſionnaire de la Ruſſie, ou traitre de la patrie, et mené aux arrêts.

Le Commité ſecret, après avoir ainſi amuſé le public près de cinq mois des découvertes des conſpirations et de trahiſons, où il n'y en eut point; après s'être donné carrière, d'exercer ſa cruauté contre quiconque et ſur un chacun, à qui il en avoit voulu; après avoir aſſouvi ſa haine et ſa vengeance, ayant intimidé les uns, et puni les autres, et après avoir écarté enfin toutes les pierres d'achoppement, qu'il avoit encore trouvées ſur ſon chemin: il vint à la fin de déclarer la guerre à la Ruſſie, par un très foible manifeſte, fait en imitation de celui de Danemarc, donné contre la Suéde en 1709. Tous les deux manifeſtes étoient deſtitués de raiſons, et toutes les deux attaques eurent auſſi une égale deſtinée.

Addition, rélative aux affaires précédentes.

Remarque vingtdeuxième.

La condamnation des priſonniers à Stockholm, ſuivit auſſitôt à la déclaration de la guerre contre la Ruſſie. La fin de cette guerre. La Ruſſie rend la Finland à la Suéde, par le traité d'Abo. En vertu de ce traité, tous les priſonniers condamnés, devoient être relâchés et rétablis dans leurs premiers emplois; mais au même moment, que la juſtice et la fortune leur rioit, il en ſurvint à Pétersbourg un nouvel événement, qui en arrêta l'exécution. Ils ſont dans la ſuite de cette fatalité entièrement négligés et abandonnés à leur ſort. Il y en a à la fin quelques uns employés ailleurs, ou pourvus de quelque penſion de la part de la Ruſſie.

Immédiatement après cette déclaration de la guerre contre la Ruſſie, on publia à Stockholm les ſentences contre les priſonniers, dont il y avoit quelques uns, qui furent condamnés à une priſon éternelle; d'autres pour un tems, et d'au-

tres à un éxil pour quelques années. Pour ce qui eſt du Baron *de Gyllenſtierna*, le Commité ſecret n'ayant pas pu lui refuſer dans la ſuite la juſtice de ſe défendre, la lui accorda à la fin, pour ſe mettre à l'abri du raiſonnement du public, et pour mettre quelque vernis à ſa procédure, étant toûjours maitre abſolu, d'y appliquer un coloris à ſa fantaiſie, pour aſſouvir ſa vengeance, puisque ſa mort étoit réſolue. Il fut ainſi condamné à la fin du procès, d'avoir la tête coupée, malgré ſa défenſe, qui n'a jamais paru au public en ſon entier.

Les principaux motifs de ſa condamnation, ne furent que ſuperficiellement expoſés. Savoir:
„qu'il avoit préféré les intérêts de quelques particuliers, à ceux de l'Etat; qu'il „avoit aſſiſté à des conventicules et à des aſſemblées illicites; qu'il avoit travaillé „au renverſement et à la ruine du nouveau Miniſtère; qu'il avoit fréquenté des „Miniſtres Etrangers, malgré la défenſe de la diette; qu'il leur avoit communi„qué les ſecrets de l'Etat, et qu'il avoit touché des ſommes d'argent des Cours „étrangeres.„ Tout celà fut dit; mais on n'avoit pas verifié un ſeul trait de toutes ces accuſations. Le Roy changea ce jugement de mort, en une priſon éternelle; mais le Commité ſecret, non content de celà, porta le Roy, d'ajouter toute-fois à cette grace, une peine plus eſſentielle, pour donner un ſpectacle au public. Il fut ainſi mis au pilori ſur tous les grands marchés à Stockholm, et dans toutes les Villes où il devoit paſſer en chemin faiſant, jusqu'à ce qu'il fut arrivé à Marſtrand, au lieu deſtiné pour ſon éternelle priſon.

Cet adouciſſement de la peine, quoique mille fois pire encore que la mort même, démontre évidemment, qu'il y avoit plus de haine et de vengeance dans la procédure du Commité ſecret, contre le Baron *de Gyllenſtierna*, qu'il n'y avoit pas de crime dans ſon fait.

Après toutes ces idées funeſtes, où l'hiſtoire du Baron *de Gyllenſtierna* m'a conduit, je dois ajouter encore un mot, ſur la délivrance de ſon éternelle priſon et ſur celle de ſes complices.

Cette guerre tant déſirée par la jeuneſſe Suédoiſe, ſi ardemment pouſſée par une partie de la nation, et ſi mal exécutée par une couple de Généraux ignorans et de mauvaiſe conſcience, prit une très malheureſe fin, telle, qu'elle avoit été prévue et pronoſtiquée par tous les gens éclairés à Stockholm.

Les

Les Suédois, comme il eſt connu à toute la terre, après avoir ſi bien combattu à Wilmanſtrand, ſous le commandement de leur Général le Baron *de Wrangel*, ne firent qu'une honteuſe ſuite ſous le commandement de leurs deux Généraux, le Comte *de Leuenhaupt*, et le Baron *de Bouddenbrock*, qui après avoir perdu tous deux la tramontane, après avoir abandonné leur abatis de bois, defendu par un fort retranchement, garni de 16 à vingt canons, et qui n'auroit été peut être jamais forcé, par une armée de cinquante mille hommes, comme je l'ai ſouvent ouï dire à des Généraux Ruſſes; ces Généraux Suédois, dis-je, après avoir mis encore le feu dans leur propre Ville et forteresſe de Fridrichſtadt, après avoir repaſſé la rivière de Kymini, et abandonné avec précipitation leur retranchement au delà de cette rivière, ſe fourrèrent dans un lac près de Helſingforts, où ces deux Généraux abandonnèrent la guerre et l'armée, et ſe rendirent en diligence à Stockholm, pour aller aſſiſter à une nouvelle diette, et y veiller à leur propre conſervation, ne ſe ſouciant plus ni de leur armée, ni de leur patrie, ou de la Finland perdue.

Cette armée abandonnée compoſée encore près de dix mille Finnois, et de ſix mille Suédois nationaux, conduite par le Major Général *de Bousquette*, à qui le Comte *de Leuenhaupt* avoit confié le commandement à ſon départ; cette armée, dis-je, ſaiſie de confuſion et de terreur panique, ſe mit à capituler avec le Feldmarèchal Comte *de Lacy*, qui lui accorda une capitulation, telle qu'il trouva de ſa convenance, en laiſſant aller les Finnois chacun en paix au coin de ſon fumier, et donnant un paſſeport au reſte des Suédois, pourqu'ils ne fuſſent pas pris par la flotte Ruſſienne, qui étoit en mer, et qu'ils puiſſent aller rebrouſſer chemin en leur patrie, comblés en attendant de honte et de proſtitution.

Telle étoit l'iſſue de cette guerre, dont la Suéde ſortit heureuſement encore ſous les auſpices du nouveau Miniſtère à Pétersbourg; car la Princeſſe Elisabeth, étant montée ſur le trône, ſon premier ſoin avoit été, d'exiler le vieux Miniſtère de la Cour précédente, hormis le Comte *Alexewitz Beſtoucheff*, ci-devant Miniſtre du Cabinet, et le Conſeiller privé Baron *de Brever*, qui furent conſervés. Le premier fut fait Vice-Chancellier de l'Empire, et l'autre mourut trois ans après de poiſon; mais ils n'eurent pas aſſés de crédit, d'exécuter le plan que le vieux Miniſtère disgracié avoit dreſſé, par rapport à cette guerre ſuſcitée par la Suéde.

Le Marquis *de la Chétardie*, qui prit ardemment l'intérêt de la Suéde à coeur; ſavoit ſi bien mener ſa barque à la nouvelle Cour, qu'il réuſſit non-ſeulement, d'écar-

d'écarter de l'esprit de l'Impératrice, toutes les personnes attachées au système du vieux Ministère; mais de mettre même dans la confidence de sa Majesté des personnes, qu'on avoit vu croitre comme des champignons, s'étant élevées dans une seule nuit, des métiers de Chirurgien et de Caffetier, aux dignités de Conseillers privés, de Chambellans, de Comtes et de Barons, et qui, par conséquent, étoient encore trop nouveaux dans les affaires, pour former sur le champ un système politique de l'Empire de la Russie; mais ils étoient extrêmement flexibles, de se plier entièrement aux vues de la France, et d'appuyer tout ce que le Marquis *de la Chétardie* venoit de soutenir, savoir:

„ que la Suéde n'eut commencé la guerre contre la Cour ci-devant à Pétersbourg „ que pour l'amour de Sa Majesté l'Impératrice Elisabeth.

Cette grande Princesse, qui étoit parfaitement bien instruite de la cause motive de cette guerre, et qui avoit trop de lumières pour se laisser éblouir par des insinuations si étranges, ne voulut pourtant pas accabler les Suédois, ni se prévaloir de tous les avantages, que le droit de la guerre lui avoit acquis. Elle agréa la Ville d'Abo, pour y traiter de la paix, et nomma le Comte Michael *de Bestoucheff*, Conseiller privé et grand Maréchal de la Cour, qui avoit été ci-devant par deux fois à Stockholm, en qualité de Ministre, de se rendre au lieu destiné, pour l'ouverture de cette négociation.

Le Marquis *de la Chétardie*, connoissant les sentimens de ce Ministre-ci, par rapport à l'article de la Suéde, se lia avec Messieurs *de Rasumofsky*, *de Woronzow*, *de Brummer* et *de l'Estocq*, contre le choix que Sa Majesté venoit de faire de sa personne en cette occasion. On savoit, qu'il avoit proposé à Sa Souveraine, que pour se débarrasser une fois pour toutes du voisinage de la Suéde, et pour montrer en même tems à toute la terre, son désintéressement et sa justice; „ Sa Majesté déclareroit les Finnois une nation libre et indépendante, à qui elle „ laisseroit le droit et la liberté, de se choisir un Gouvernement, tel qu'il lui plairoit „ où de créer un Prince à sa fantaisie, pour devenir ainsi un Etat neutre et particulier, qui outre celà, séparé encore de la Suéde, par la mer, serviroit à jamais de barrière entre les deux Empires, et mettroit fin pour toute éternité, „ à tant de disputes d'intérêt et de jalousie, agitées jusqu'ici entre les deux nations „ et toûjours capables, de les commettre l'une avec l'autre.

Des sentimens si nouveaux et si contraires aux intérêts de la Suéde et de la France, firent remuer ciel et terre contre les deux frères *de Bestoucheffs*. On les dépeignoit comme deux personnes extrêmement éloignées d'assurer le repos et le paisi-

paisible Gouvernement de Sa Majesté, et qui ne prédisoient que des troubles et une guerre de longue haleine. On les décria, on les persécuta, et l'on représentoit en particulier à l'Impératrice, que le grand Maréchal de la Cour, étoit un homme vindicatif et ennemi implacable de la Suéde; qu'il avoit une haine particulière contre la nation, et principalement contre le Ministère Suédois; que la Suéde aimeroit mille fois mieux de continuer la guerre, et de se perdre plutôt, que de négocier avec un Ministre de ce caractère. Enfin, malgré le zèle raisonnable de Messieurs *de Bestoucheff*, et malgré leurs fortes remontrances, les vaines rodomontades des Suédois, et les fausses insinuations du Marquis *de la Chétardie*, eurent pourtant lieu. L'Impératrice changea de sentimens. Elle envoya à la place *du grand Maréchal*, le Général Comte *de Lubras* à Abo, et lui adjoint le Général Comte *de Romanzow*, pour traiter avec les Suédois de la paix.

Les Suédois, enhardis par ce changement de résolutions de l'Impératrice Elisabeth, et encouragés par les assurances du Marquis *de la Chetardie*, eux, qui n'avoient plus un pouce de terre en Finland, se mirent à demander à l'Impératrice, non seulement la restitution de toute la Finland, avec les forteresses de Wibourg et de Kexholm, ci-devant rendues à l'Empereur Pierre prémier, par la paix de Nystadt de l'année 1721, mais ils prétendirent même encore un remboursement de cinq millions d'écus, pour les frais de la guerre, dans laquelle la Suéde s'étoit engagée, disoit-on, pour l'amour de l'Impératrice.

Si toutes ces prétentions étoient extraordinaires et même très ridicules, les représentations qu'en firent Messieurs *de Bestoucheff* et de Baron *de Breyer*, furent aussi très vives. La scène en devint intéressante, et les disputes furent très animées. La partie françoise déclama violemment contre les deux *Bestoucheffs* et tâcha de les ruiner dans l'esprit de l'Impératrice, mais Sa Majesté, après avoir un peu arrangé ses affaires, et se trouvant de tous côtés affermie sur le trône, déclara à la fin les prétentions de la Suéde frivoles et chimériques.

Les affaires étoient précisément en cette situation à Pétersbourg, lorsque j'avois l'honeur d'y être envoyé de la part de S. A. *le feu Duc* régnant *de Mecklebourg, Charles Leopold* d. g. m. J'y arrivai le 6 du May 1743. La prémière nouvelle que j'y appris, fut, qu'on n'avoit encore rien effectué jusqu'ici, en faveur des pauvres prisonniers en Suéde, puisque les conjonctures n'y avoient pas été aucunement favorables. Je fus infiniment affligé de cette nouvelle; mais je ne fus pas long-tems à m'appercevoir, qu'on n'osoit pas s'intéresser avec cette efficacité

fleachié pour ces pauvres malheureux; comme le devoir de l'humanité et de la justice l'exigeoit toutefois; de crainte, de ne s'en attirer encore des nouvelles peines et une plus grande foule d'ennemis sur les bras.

Pénétré de chagrin de tous ces revers que je trouvois devant moi en cette rencontre, je m'avisois de tenter moi-même une voye en considération de ces gens-là, et de rendre en mon particulier à Sa Majesté Impériale un petit *mémoire* sur leur sujet. Je communiquois mon dessein à Messieurs *de Bestouchess* et *de Brevor*, qui l'approuvèrent, et me promirent leur secours. Je demandai là-dessus une audience particulière à Sa Majesté, qu'elle m'accorda gracieusement, et j'eus l'honneur de remettre entre ses propres mains mon *mémoire*, par lequel je lui représentai à peu près, et tant que je m'en rappelle encore

„ que l'intérêt de Sa Majesté demandoit d'avoir toûjours des amis en Suéde; que „ de tous les Voisins, qui environnoient le vaste Empire de Sa Majesté, il n'y en „ eut aucun plus à portée et plus enclin à faire du mal à la Russie, que la „ Suéde; que la dernière guerre en étoit encore une preuve de la plus fraîche date; que Sa Majesté étoit parfaitement informée de tous les mouvemens, qu'on „ s'étoit donné en Suéde, pendant six années consécutives, pour faire la guerre, „ à la Russie, et avec quelle fureur une partie de la nation avoit persécuté l'autre, „ qui y avoit été contraire; que la gloire et la politique intéressoient Sa Majesté, „ de maintenir et de protéger les bons Suédois, qui avoient si sensiblement souffert pour l'amour de la bonne cause commune; que le moien en étoit entre les „ mains de Sa Majesté, si elle agréeroit d'ordonner, de faire insérer dans le traité de la paix, un article exprès en faveur de toutes ces malheureuses personnes, „ pour qu'elles fussent toutes remises en liberté, et rétablies une chacune dans „ son poste de ci-devant; que Sa Majesté captiveroit par cette grace de sa bonté, „ de sa justice et de la magnanimité, non seulement le coeur et l'esprit du reste „ de la nation Suédoise, mais elle se conserveroit par là, un parti en Suéde, qui „ feroit toûjours gloire d'être attentif au maintien de la paix publique et de la prospérité réciproque de tous les deux Empires.

Sa Majesté, après avoir lu et agréé cette représentation, me demanda la liste de toutes ces personnes en question. Je lui répondis, que je la donnerois dans peu de minutes à son Vice-Chancellier. Elle en parut très contente, et m'ordonna de le faire à l'instant, „ puisque je suis, ajouta-t-elle, sur le point de „ conclure cette paix avec la Suéde; mais je trouve votre proposition trop intéressante pour la négliger, et je Vous suis obligée, de m'en avoir averti.

Le

Le lendemain suivant, la liste ci-mentionnée fut envoyée aux Ministres plénipotentiaires à Abo, avec un ordre positif de Sa Majesté, de remplir au pied de la lettre ce dernier article, et de faire ainsi:

„ que toutes les personnes, spécifiées dans la liste, fussent non seulement toutes „ rappellées de leurs arrêts, et de leur bannissement; mais que chacune en fut „ revêtue de sa prémière dignité, et remise dans le même poste, qu'elle avoit oc„ cupé avant les troubles de cette dernière guerre; puisque Sa Majesté souhaitoit „ ardemment, qu'avec la paix générale entre les deux nations, toute amertume „ fut amortie, et que même le calme, l'union, et la bonne harmonie, fussent aussi „ entièrement rétablies dans l'intérieur du royaume de Suéde, et dans la nation „ Suédoise, à la prospérité de laquelle, Sa Majesté prendroit toûjours une part „ particulière.

C'étoit un coup de foudre aux Ministres Plénipotentiaires Suédois à Abo, que cette proposition. Ils s'y regimbérent furieusement; mais s'appercevant au bout du conte de l'empressement, avec lequel la Cour de Pétersbourg poussoit cet article, ils s'y rendirent à la fin, et la paix fut conclue au commencement d'Août en 1743.

Le Baron *de Gyllenstiern* étant aussitôt relâché de sa prison, en vertu de cet article de la paix, de même que tous les autres complices, et se trouvant déjà en michemin, pour aller à Stockholm, rentrer dans sa prémière dignité, en fut arrêté au milieu de sa course, puisque précisément en ce tems-là; et pour son grand malheur, ce mic-mac de charivari des femmes éclata à Pétersbourg, que le Marquis *de Botta* y avoit ourdi, le grand Maréchal de la Cour fut arrêté avec sa femme, de même que plusieurs Dames et hommes de distinction. Le Vice-Chancelier et le Baron *de Brever*, furent soupçonnés d'y avoir part; enfin tout y étoit dans une nouvelle frayeur, hormi la faction Françoise, qui étoit au comble de sa joie, et qui se croyant déjà maitresse du champ de la bataille, avoit aussitôt mandé cet événement à Stockholm, en y ajoutant:
„ qu'on verroit dans peu les deux frères *de Bestoucheff*, et toute leur clique, sur „ l'échaffaut.„ Cette nouvelle changea tout d'un coup le sort de ces pauvres prisonniers relâchés. Le Ministère de Suéde, se reposant sur cette nouvelle, ne se soucioit plus de ces gens en question; au contraire il fit à l'instant expédier des ordres, pour être rendus au Baron *de Gyllenstiern*, en quel endroit on le rencontreroit en chemin faisant, par lesquels il lui fut enjoint, de rebrousser chemin,

et de sortir sans coup férir hors du royaume. On en avoit usé de même avec les autres.

Ce fut par cette fatalité singulière, que le rétablissement de ces gens-là fut mis en suspens, et à la fin tout à fait en oubli. Les affaires à Pétersbourg étant dans la suite débrouillées, on trouva, que tout ce vacarme de conspiration, n'aboutit qu'à une jaserie indiscrète des femmes, et à un désir de la vengeance, si naturelle à l'esprit du beau sexe, que le Marquis *de Botta* avoit tâché de nourrir par des projets chimériques; mais, dont ni le grand Maréchal de la Cour ni son frère avoient eu la moindre part.

Pendant toutes ces nouvelles agitations à Pétersbourg, ni même après, que la tranquillité y étoit remise, il n'y avoit plus personne, qui auroit pris à coeur la cause commune de ces malheureux-ci souvent mentionnés. Je n'y étois plus, ou pour mieux dire, un reste des ennemis, toûjours acharnés contre la Cour précédente, et conséquemment contre tout ce qui y avoit été attaché, avoit tant intrigué et poussé mon départ auprès de l'Impératrice, que je fus obligé de trousser vitement bagage et de partir. J'allai là-dessus m'embarquer à Cronstadt, tant pour la viteſſe de ma course, que pour la commodité, de ne point traverser un très mauvais chemin de cent cinquante lieues de Pétersbourg jusqu'à Memel, qui fait le plus pénible passage de toute cette route.

Cette résolution d'aller par eau, m'avoit été fort avantageuse, comme cela se développa dans la suite; car étant parti de Cronstadt un mardi l'après-midi précisément le même jour six heures vers le soir, le grand Maréchal Comte *de Bestoucheff* est arrêté à la Campagne, à trois lieues de Pétersbourg, avec Madame son Epouse, également que deux de ses Complices, la Lieutenante Générale *de Lapuchin*, et la Chambellane *de Lilienfeld*, de même que plusieurs officiers de distinction. Le lendemain suivant, c'est à dire, mécredi à 9 ou dix heures du matin, arrive une estafette à Cronstadt, portant défense de mon embarquement, puisqu'on m'avoit cru impliqué dans cette cabale, à laquelle je n'avois pas eu toutefois aucune part.

Le procès en attendant, contre les arrêtés à Petersbourg, fut vivement poursuivi; toutes les machinations étoient dressées contre les deux frères *de Bestucheff*; tout conspira contre eux, et tout le monde y étoit attentif; mais la foudre tomba uniquement sur quelques femmes de la plus haute volée, et sur quelques officiers.

ficiers. Le grand Maréchal de la Cour, après avoir essuyé un arrêt de trois mois, en sortit sauf et saint. Son frère, esquiva non seulement toutes les embuches, que ses ennemis lui avoient préparé; mais il eut dans la suite la satisfaction, de les écraser tous, l'un après l'autre, et de s'en venger essentiellement. Il commença par le Marquis *de la Chétardie*, trouvant moien de l'éloigner même avec prostitution. Il fit donner la Knoute à Monsieur *de l'Estocq*, et le renvoya promener sur la lisière de la Sibérie, en faisant même exiler à la fin le Comte *de Brummer*, nouvellement mort à Wismar, qui étoit son plus grand et plus redoutable ennemi.

Des affaires si intéressantes avoient donné pendant une couple d'années trop d'occupation au grand Chancelier, pour aller rendre justice aux amis abandonnés en Suéde, auxquels le Ministère de Stockholm avoit fait faux bond; mais ce qui est surprenant, c'est, que le grand Chancelier n'a pas fait depuis à leur égard, ce qu'il en auroit pu et du faire, c'est à dire, de sommer le Ministère Suédois, à remplir exactement l'article du dernier traité de la paix, qui y étoit expressément stipulé en faveur de ces gens-là. Je ne saurois pas dire, si c'est faute d'attention, ou par une raison secrète d'Etat, que ce Seigneur-là, s'est à la fin tout à fait relâché sur cette demande; mais je sai bien, que toutes les représentations, qu'on lui en a fait ensuite, et de tems en tems, en ont été faites en vain. Cependant je lui dois rendre cette justice, qu'il n'a pas manqué dans la suite, de se prêter sous main au secours de ces gens-là, en toutes les occasions, où il lui a été possible, de leur rendre des services. Il n'en est resté aucun au bout du conte, qui n'ait été pourvu à la fin d'une certaine façon. Le feu Roy de Suéde, Frédéric I. d. g. m. en employa une part dans les services de Hessen-Cassel, d'autres ont été engagés aux service du grand Duc de Russie, et d'autres jouissent d'une médiocre pension, que l'Impératrice de Russie, leur fait exactement payer; parmi lesquels est le Baron *de Gyllenstiern*, qui se trouve présentement en Courland, où il vit peut-être content, étant éloigné du fracas du monde, et de toutes les apparences trompeuses qui empêchent ordinairement les hommes à se reconnoitre. Voilà l'utilité de la disgrace de la fortune, et de la persécution d'un homme de bien, qui pour corriger une troupe fougueuse de ses Compatriotes, en fut mal-traité, chassé à la fin de la patrie, et abandonné de la Cour, aux sentimens pacifiques de laquelle il avoit été fidellement attaché; mais qui n'osoit pas le maintenir dans l'extrêmité; recompense ordinaire de la Cour, et le sort certain de tous ceux-là, qui s'y fient avec trop de sécurité. A Suerin le 12. Septembre 1755.

A Guſtrow le 16 Septembre 1772.

Je ne ſaurois pas m'empêcher de joindre ici une remarque, concernant la diette de l'année 1738, dont je viens de faire une aſſés laconique narration, qu'elle entraina avec elle ou bâtit plutôt tout le malheur, qui en eſt depuis arrivé au Royaume de Suéde. Elle diviſoit la moitié de la nation en deux factions, à qui l'on donnoit le ſobriquet de chapeaux et de bonnets de nuit; la première étant pour la guerre, et le ſeconde pour la paix, qui ſe pourſuivirent à outrance, mettant le désordre, la combuſtion et la confuſion dans tout le Royaume, et cauſant la malheureſe guerre contre la Ruſſie, où la Suéde perdit ſa réputation et ſon argent, et comme ces désordres s'entaſſèrent de jour en jour, et que le gouvernement n'étoit plus dans une juſte aſſiette, où il devoit être, il s'aveugla encore, de ſorte qu'il entreprit une nouvelle guerre contre le Roy de Pruſſe, qui au lieu de rétablir l'ancienne gloire de la Suéde, et de relever ſon état délabré, ne fit que la combler de honte, et d'engloutir encore le reſte de ſon argent et de ſon crédit.

La nation étant donc parvenue par cette malheureuſe diette de l'anné 1738 au comble de désordre et de confuſion, déchirant, pour ainſi dire, ſes entrailles de ſes propres mains, Dieu eut à la fin pitié du pauvre état de la Suéde, préciſément trente années, après cette malheureuſe diette en queſtion, lui ſuſcitant un nouveau Guſtave de Waſa, à qui il dit, réveille toi? prens courage! et va-t-en, te faire un nouveau Royaume, pour tirer le préſent de ſon précipice, et pour y remettre l'ordre, la paix et la tranquillité; mais je ne te donne que trois jours de tems pour achever ce grand oeuvre. Guſtave obéit; il mit la main à l'oeuvre, et s'en alloit le cinquième d'août 1772 exécuter les ordres du Seigneur, au pied de la lettre, et au pied nommé de trois jours, comme le Seigneur l'avoit exigé. La plus grande Part du Royaume en treſſailloit de joie; mais une part des chapeaux s'en alla ronger ſon frein in petto.

Sic ludit in humanis divina potentia rebus!

II.

Eine andere Nachricht

von dem

was auf dem

Reichs-Tage,

welcher

in den Jahren 1738 und 1739

zu Stockholm gehalten worden,

vorgefallen iſt.

Bekanntermaßen gab es im Senat sowohl, als in der Nation, zwo Haupt-Partheyen, nehmlich die Hornische und die Gyllenborgische. Jede suchte die Oberhand über die andere zu gewinnen, und den mehresten Anhängern war es nicht sowohl um das gemeine Beste, als um ihre eigene Vortheile, und gröstentheils um die Erlangung eines guten Dienstes zu thun.

Graf Horn war zwar alt und abgängig, hatte aber die mehresten im Reichs-Rathe auf seiner Seite, und setzte alles durch, was er wollte, stand auch mit dem Hofe wieder in gutem Vernehmen, nachdem man den König überredet hatte, daß Engelland dem Hause Hessen zur Thronfolge in Schweden behülflich seyn würde. Mit dieser Krone aber und mit Rußland in näherer Verbindung zu stehen, hielt Graf Horn dem Reiche um deswillen für zuträglich, weil er glaubte, dadurch die demselben in aller Absicht so nöthige Ruhe am besten zu erhalten, und es kostete, bey vorerwähnter seiner Superiorität im Senat, ihm sehr wenig Mühe, 1735 die Erneuerung der Rußischen Allianz, gegen die ausdrückliche Vorschrift der Stände, ins Werk zu setzen, worüber der kurz vorher mit Frankreich geschlossene Subsidien-Tractat ohne Ratification und Wirkung blieb.

Dieser Umstand gab dem Grafen Gyllenborg die Waffen in die Hand, um seinen Gegner zu stürzen. Dem Englischen Hofe, welcher an nurgedachter Erneuerung des Rußischen Allianz den gröstten Antheil hatte, war Graf Gyllenborg, der bey seiner Gesandtschaft zu London ehedem das bekannte unangenehme Schicksal erfahren müssen, ohnedem nicht hold, und seine Gemahlin, eine gebohrne Engelländerin, war eine so eifrige Jacobitin, daß, nach dem Tode Königs Georg des ersten, als sie dem Gottesdienste in der schwarz bezogenen Kapelle des Englischen Gesandten beywohnte, sie in grosser Gala erschien. Dagegen war gedachter Graf Gyllenborg dem französischen Hofe gänzlich zugethan.

Dessen Parthey hätte gern gesehen, daß der Reichstag wäre anticipirt worden: als solches aber nicht angehen wollte, so wendete sie wenigstens alle nur ersinnliche Mittel an, um gegen die gesetzte Zeit, da die Stände zusammen kommen sollten, sich der mehresten Stimmen zu versichern, und die Gegen-Parthey bey der Nation anzuschwärzen. Es kamen daher allerhand Schriften zum Vorschein, in welchen man verschiedenen Anhängern des Grafen Horn Schuld gab, daß sie sich bestechen lassen, und die Wohlfahrt des Vaterlands ihrem Eigennutze aufgeopfert hätten. Dem vertraulichen Umgange gedachten Grafens, und des Hof-Canzlers von Kochen, mit dem Englischen Envoyé Finch, gab man den gehäßigsten Anstrich.

ſtrich. Von dem letztern hieß es, daß nach ſeinem Wink und Willen ganz Schweden regieret würde; und um ſelbſt dem Könige den Unwillen der Prieſterſchaft und des ehrbaren Bauerſtandes zuzuziehen, wurde Sr. Majeſt. Liebes-Verſtändniß mit der Gräfin Taube, in dreyen Briefen, welche im Publico herum giengen, auf das heßlichſte abgeſchildert. Perſonen, welche darüber unzufrieden waren, daß ſie zu gewiſſen Aemtern oder Dienſten nicht gelangen konnten, brachte man durch gute Verſprechungen auf ſeine Seite. Auch das Geld ward nicht geſparet, und man will wiſſen, daß anſehnliche Summen durch des franzöſiſchen Ambaſſadeurs Hände gegangen, um Stimmen damit zu erkaufen; wie denn zur Erleichterung dieſes Mittels Blanquets zu Vollmachten im Lande herum geſchicket, und von ſolchen Familien-Häuptern, welche etwa nicht Luſt hatten auf dem Reichstage zu erſcheinen, oder wenigſtens für ein Stück Geld gern zu Hauſe blieben, unterſchrieben, nachgehends aber auf Perſonen von den man verſichert war extendiret wurden. Was indeſſen beſonders bey dem Adel die meiſte Wirkung that, war die überall ausgebreitete Vorſtellung, daß, wenn man nur ein anderes Miniſterium erhielte, die bisher verabſäumte Gelegenheit, Rußland in ſeine alte Gränzen zurück zu weiſen, und durch Eroberung der verlornen Provinzen Schwedens vorigen Glanz wieder herzuſtellen, gewiß beſſer, als bisher, würde genützet werden; mit welcher ſchmeichelhaften Idee die jungen Officiers zugleich die Hofnung verbanden, ſich im Kriege hervor zu thun, und dabey ihr Glück zu machen.

Die Vornehmſten der Generalität, in deren vielen noch der kriegeriſche Geiſt Carls des zwölften herrſchte, traten auf dieſe Seite, und unter andern der Graf Löwenhaupt, welcher bey der Nation in großem Anſehen ſtand, und da er bey dem letzten Reichstage von 1734 Land-Marſchall geweſen war, es für eine Verachtung anſahe, daß der unter ſeinem Vorſitze dem Reichsrathe vorgeſchriebene politiſche Plan nicht war befolget worden, auch ſonſt gegen einige Glieder des Miniſterii, beſonders gegen den Hof-Canzler von Kochen, von dem er hintergangen zu ſeyn glaubte, einen heimlichen Unwillen hegte. Eine Haupt-Stütze aber hatte der Graf Gyllenborg an dem Grafen Teſſin, Intendanten des Königlichen Hauſes, einem Manne von vorzüglichen Talenten, und ausnehmender Beredſamkeit, welcher die ſeinem Vater von dem Grafen Horn widerfahrne Beleidigung, noch nicht vergeſſen, mit ſeinem einnehmenden Weſen aber ſich die faſt durchgängige Liebe des Adels erworben, und daher die größte Hofnung hatte, bey der bevorſtehenden Landmarſchalls-Wahl die mehreſten Stimmen zu erhalten. Wenigſtens beſtimmte ihn zu dieſer Würde die Gyllenborgſche, oder welches daſſelbe iſt, die franzöſiſche Parthey.

Von der Horniſchen Parthey war der Präſident Palmfeld dazu auserſehen, dem es zwar an Verſtand und Geſchicklichkeit nicht fehlte, der aber in Anſehung der

allge-

allgemeinen Liebe und Hochachtung dem Grafen Tessin bey weitem das Gleichgewicht nicht hielt, und wenn gedachte Parthey mit diesem ihrem Candidaten durchzudringen glaubte, so schmeichelte sie sich viel zu sehr, eben sowohl, als wenn sie sich überredete, daß der Graf Horn, da zu einer Zeit, als der Hof ihm zuwider gewesen, er alles nach seinem Willen gelenket, nunmehr da der König es mit ihm hielte, seines Zwecks nicht verfehlen könnte; denn eben dieser Umstand gereichte ihm zum Nachtheil, indem nicht nur die Verachtung, in welcher mehrere von der Hof-Parthey bey dem Publico stunden, gewissermaßen auf ihn zurück fiel, sondern auch der König durch sein wankendes Betragen manches verdarb, und nur blos darauf bedacht war, der Familie seiner Maitresse Vortheile zu verschaffen, auch um von ihr nicht getrennet zu seyn, die von den Ständen frey gelassene Haltung des Reichs-Tags zu Norköping, wohin wahrscheinlich nicht so viele Widersprecher gekommen seyn würden, die Maitresse sie aber Wohlstands halber ihm nicht folgen durfte, mit Willen hintertrieb.

Der größte Fehler, welchen die Hof-Parthey begieng, bestand darinn, daß man wenige Tage vor Eröfnung des Reichs-Tags, die Königin durch den König, dem sie nicht leicht etwas abzuschlagen pflegte, ob zwar diesesmal mit vieler Mühe, bereden ließ, öffentlich zu erklären, wie der Adel, bey dem diese Fürstin sonst in größer Achtung stand, ihr einen Gefallen erweisen würde, wenn er den Grafen Tessin nicht zum Landmarschall erwählte. Sie ließ den Reichsrath Grafen Bielcke kommen, und befahl ihm, solches bekannt zu machen. Zu jedermanns Verwunderung gehorchte derselbe, und sprach desfalls mit verschiedenen Officiers, unter den aber nur einer, nehmlich ein gewisser Oberstlieutenant Güntherfeld, vermuthlich in der Hoffnung, sein Glück dadurch zu machen, diesen gefährlichen Auftrag übernahm, und dem auf dem Ritter-Hauß-Markte versammleten Adel solchen eröfnete. Es entstand darüber eine große Bewegung, und Güntherfeld mußte seine Zuflucht in das Königliche Palais nehmen. Hier erschien bald darauf der Graf Tessin, gieng gerade zum Könige, bey dem sich nebst verschiedenen Generalen auch der Gouverneur General Fuchs gegenwärtig befand, dem der Graf seinen Degen abzugeben, und ein Staats-Gefangener zu seyn, sich erbot, weil, wie er sagte, er eines schweren Verbrechens schuldig seyn müßte, da Ihro Majest. ihn des Landmarschall-Stabes, dessen jeder redliche schwedische Edelmann fähig wäre, für unwürdig erkläret hätten. Er versicherte, sein Bestreben wäre jederzeit gewesen, die Ehre des Königs, das Ansehen des Senats, und die Freyheit der Nation, aufrecht zu erhalten, und er glaubte nicht, durch diese Gesinnungen die Ungnade des Königes verdient zu haben. Sollten aber, setzte er hinzu, boshafte Verläumder ihn angeschwärzet haben, so hielte er sich für berechtiget, eine eben so öffentliche Genugthuung zu begehren, als die ihm widerfahrne Beschimpfung gewesen wäre. Der

König war betreten, und besann sich, was er antworten sollte, als der anwesende General Löwen, um ihn aus der Verlegenheit zu setzen, den Vorschlag that, seinen Schwieger-Vater, den Grafen Horn, der oben in der Senatsversammlung sich befand, rufen zu lassen. Dieser, welcher von der ganzen Sache nichts gewußt, und solche höchstens misbilligte, kam eiligst herab, nahm sogleich das Wort, und sagte zum Grafen Tessin, er wüßte, daß Ihro Majest. jederzeit Gnade für ihn gehabt, und es Ihnen nicht mißfallen könnte, wenn die Ritterschaft seinen Verdiensten Gerechtigkeit wiederfahren ließe; auch läge dem Könige die Behauptung der Gesetze und Freyheit viel zu nahe am Herzen, als daß er eine Wahl, die ihn im geringsten nichts angienge, einzuschränken suchen sollte. Dieses bekräftigte der König selbst auf die gnädigste Art, und der Graf Horn sprach hiernächst noch besonders mit dem Grafen Tessin, und stellte demselben, um ihn zu besänftigen vor, wie dieser Vorgang nicht ihm, wohl aber seinen Misgönnern zur Unehre und zum Nachtheil gereichen könnte. Graf Tessin gieng darauf hinüber zur Königin, welche über den Schritt, wozu man sie verleitet hatte, äusserst verdrüßlich war, den Grafen gar nicht zum Worte kommen ließ, sondern ihn blos ihrer Gnade versicherte, mit der Erklärung, wie die Wahl der Ritterschaft, es falle dieselbe auf wen sie wolle, ihr allezeit angenehm seyn sollte, Sie befahl zugleich den beyden anwesenden Reichsräthen, den Grafen Horn und Barck, solches bey Hofe und überall bekannt zu machen, und begab sich sogleich wieder zurück in ihr Zimmer.

Diese Begebenheit hatte, wie man leicht vorher sehen konnte, die Folge, daß der Graf Tessin mit einer Mehrheit von 525 Stimmen gegen 141, zum Landmarschall erwählt wurde. Fast der ganze Militairstand, und besonders der sogenannte Kriegesbefehl, dessen Beytritt sowohl die seit 1719 eingeführte Regierungsform, als die Wahl des jetzigen Königes vornehmlich zuzuschreiben ist, war auf seiner Seite, und unter der Hand hatte sich auch der französische Ambassadeur Graf von St. Severin bemühet, seine Parthey zu verstärken; ein Mann von angenehmen Wesen, und ausnehmender Geschicklichkeit, welcher seinem Hofe Anhänger zu verschaffen wußte, ohne den geringsten Anschein einiger Theilnehmung an dem im Reiche herrschenden Parthey-Geiste, worinn er von seinem Vorgänger, dem Grafen Castéja, weit unterschieden war.

Noch vor der feierlichen Eröfnung des Reichstages, ward, gegen die bisherige Gewohnheit, unter dem Vorwande Zeit zu gewinnen, in der That aber, um sich die erste Gährung der Gemüther zu Nutze zu machen, zu der Wahl der verschiedenen Deputationen geschritten, unter welchen der geheime Ausschuß die wichtigste ist, indem derselbe die auswärtigen Angelegenheiten besorget, und gewissermaßen das Schicksal des Reichs bestimmt, über dieses nicht nur Richter über die Sachen, sondern

dem

dern auch über die Perſonen iſt, und das Betragen der Reichsräthe, als Gevollmächtigten der Stände, unterſucht, ohne den Plenis von den Urſachen ſeiner Entſchließungen, in ſo fern er das Geheimniß für nöthig erachtet, Rechenſchaft geben zu dürfen. Dieſer geheime Ausſchuß beſtehet aus 100 Perſonen, 50 vom Ritter- 25 vom Prieſter- und 25 vom Bürger-Stande: denn die Bauern ſind, ſo ſehr ſie ſich auch bemühet haben, mit hinein zu kommen, bis daher davon ausgeſchloſſen geblieben. Dieſesmal traf die Wahl der Mitglieder, außer einigen wenigen, die man Wohlſtandes halber nicht füglich übergehen konnte, faſt lauter ſolche Perſonen, welche es mit der Gyllenborgſchen Parthey hielten, und das Uebergewicht derſelben war dadurch völlig entſchieden. Gleichwohl mislung ihr der Verſuch, die erledigten Aemter im Senate ſowohl als ſonſt, gleich im Anfange des Reichstages zu beſetzen, da nach der Ordnung, ſolches erſt zu Ende deſſelben geſchehen ſollte. Die Abſicht war, diejenigen, welchen man allerhand Hofnungen gemacht hatte, alſobald zu befriedigen, und beſonders im Senate durch Vorſchlagung lauter franzöſiſch geſinneter Perſonen, ſich der Superiorität in demſelben aufs künftige zu verſichern. Der General Graf Spens that dieſen Vorſchlag mittelſt einer Schrift, in welcher er vorſtellte, daß wenn man die Stellen ſogleich vergäbe, viele Cabalen unterbleiben, und die gewinnſüchtige Rückſicht auf dieſe oder jene zu erlangende Bedienung niemanden an alleiniger Beherzigung des allgemeinen Beſten hindern würde. Allein außer daß viele es der Ehre der verſammleten Stände für nachtheilig anſahen, von irgend einem Mitgliede derſelben eine ſolche Niederträchtigkeit zu vermuthen, ſo erklärte der König, wie er keine von ihm begehrte Ernennung eher, als die Geſetze es mit ſich brächten, vornehmen würde, und die übrigen Stände verwarfen den Vorſchlag ebenfalls, ſo daß die Wiederbeſetzung der vacanten Stellen im Senat, bis zum Schluſſe des Reichstages verſchoben, die Vergebung der andern aber dem Gutbefinden des Königs überlaſſen, und blos der Juſtiz-Deputation aufgetragen wurde, Sr. Majeſt. wenn es die Umſtände erforderten, desfalls das nöthige vorzuſtellen.

Nunmehr beſchäftigte ſich der geheime Ausſchuß mit den zween Haupt-Gegenſtänden, welche genau mit einander verbunden waren, nehmlich, ein neues politiſches Syſtem aufzurichten, und damit man ſicher ſey, daß daſſelbe ſorgfältig beobachtet werde, an die Stelle der bisherigen Miniſterii ein anders zu ſetzen. Ich habe bereits oben erwähnet, daß der Graf Horn es für ſein Vaterland am zuträglichſten hielt, ſich vor allen Dingen um die Freundſchaft Engellands zu bewerben. Er glaubte nehmlich, daß die Abſichten dieſer Krone ſowohl der Ruhe und Sicherheit Schwedens, deren es bey ſeiner Beſchaffenheit, und unausgemachter Succeßion, ſo ſehr bedurfte, als auch der Freyheit der Nation am gemäßeſten, dagegen Frankreichs Wünſche und Bemühungen auf die Erweiterung der Königlichen Gewalt, und, bey entſtehendem Kriege auf Antriebe zu ſolchen Unternehmungen gerichtet wären,

Bekanntermaßen gab es im Senat sowohl, als in der Nation, zwo Haupt-Partheyen, nehmlich die Hornische und die Gyllenborgische. Jede suchte die Oberhand über die andere zu gewinnen, und den mehresten Anhängern war es nicht sowohl um das gemeine Beste, als um ihre eigene Vortheile, und gröstentheils um die Erlangung eines guten Dienstes zu thun.

Graf Horn war zwar alt und abgängig, hatte aber die mehresten im Reichs-Rathe auf seiner Seite, und setzte alles durch, was er wollte, stand auch mit dem Hofe wieder in gutem Vernehmen, nachdem man den König überredet hatte, daß Engelland dem Hause Hessen zur Thronfolge in Schweden behülflich seyn würde. Mit dieser Krone aber und mit Rußland in näherer Verbindung zu stehen, hielt Graf Horn dem Reiche um deswillen für zuträglich, weil er glaubte, dadurch die demselben in aller Absicht so nöthige Ruhe am besten zu erhalten, und es kostete, bey vorerwähnter seiner Superiorität im Senat, ihm sehr wenig Mühe, 1735 die Erneuerung der Rußischen Allianz, gegen die ausdrückliche Vorschrift der Stände, ins Werk zu setzen, worüber der kurz vorher mit Frankreich geschlossene Subsidien-Tractat ohne Ratification und Wirkung blieb.

Dieser Umstand gab dem Grafen Gyllenborg die Waffen in die Hand, um seinen Gegner zu stürzen. Dem Englischen Hofe, welcher an nurgedachter Erneuerung der Rußischen Allianz den gröstten Antheil hatte, war Graf Gyllenborg, der bey seiner Gesandtschaft zu London ehedem das bekannte unangenehme Schicksal erfahren müssen, ohnedem nicht hold, und seine Gemahlin, eine gebohrne Engelländerin, war eine so eifrige Jacobitin, daß, nach dem Tode Königs Georg des ersten, als sie dem Gottesdienste in der schwarz bezogenen Kapelle des Englischen Gesandten beywohnte, sie in groser Gala erschien. Dagegen war gedachter Graf Gyllenborg dem französischen Hofe gänzlich zugethan.

Dessen Parthey hätte gern gesehen, daß der Reichstag wäre anticipirt worden: als solches aber nicht angehen wollte, so wendete sie wenigstens alle nur ersinnliche Mittel an, um gegen die gesetzte Zeit, da die Stände zusammen kommen sollten, sich der mehresten Stimmen zu versichern, und die Gegen-Parthey bey der Nation anzuschwärzen. Es kamen daher allerhand Schriften zum Vorschein, in welchen man verschiedenen Anhängern des Grafen Horn Schuld gab, daß sie sich bestechen lassen, und die Wohlfahrt des Vaterlands ihrem Eigennutze aufgeopfert hätten. Dem vertraulichen Umgange gedachten Grafens, und des Hof-Canzlers von Kochen, mit dem Englischen Envoyé Finch, gab man den gehäßigsten Anstrich.

ſtrich. Von dem letzten hieß es, daß nach ſeinem Wink und Willen ganz Schweden regieret würde; und um ſelbſt dem Könige den Unwillen der Prieſterſchaft und des ehrbaren Bauerſtandes zuzuziehen, wurde Sr. Majeſt. Liebes-Verſtändniß mit der Gräfin Taube, in dreyen Briefen, welche im Publico herum giengen, auf das heßlichſte abgeſchildert. Perſonen, welche darüber unzufrieden waren, daß ſie zu gewiſſen Aemtern oder Dienſten nicht gelangen konnten, brachte man durch gute Verſprechungen auf ſeine Seite. Auch das Geld ward nicht geſparet, und man will wiſſen, daß anſehnliche Summen durch des franzöſiſchen Ambaſſadeurs Hände gegangen, um Stimmen damit zu erkaufen; wie denn zur Erleichterung dieſes Mittels Blanquets zu Vollmachten im Lande herum geſchicket, und von ſolchen Familien-Häuptern, welche etwa nicht Luſt hatten auf dem Reichstage zu erſcheinen, oder wenigſtens für ein Stück Geld gern zu Hauſe blieben, unterſchrieben, nachgehends aber auf Perſonen von den man verſichert war extendiret wurden. Was indeſſen beſonders bey dem Adel die meiſte Wirkung that, war die überall ausgebreitete Vorſtellung, daß, wenn man nur ein anderes Miniſterium erhielte, die bisher verabſäumte Gelegenheit, Rußland in ſeine alte Gränzen zurück zu weiſen, und durch Eroberung der verlornen Provinzen Schwedens vorigen Glanz wieder herzuſtellen, gewiß beſſer, als bisher, würde genützet werden; mit welcher ſchmeichelhaften Idee die jungen Officiers zugleich die Hofnung verbanden, ſich im Kriege hervor zu thun, und dabey ihr Glück zu machen.

Die Vornehmſten der Generalität, in deren vielen noch der kriegeriſche Geiſt Carls des zwölften herrſchte, traten auf dieſe Seite, und unter andern der Graf Löwenhaupt, welcher bey der Nation in großem Anſehen ſtand, und da er bey dem letzten Reichstage von 1734 Land-Marſchall geweſen war, es für eine Verachtung anſahe, daß der unter ſeinem Vorſitze dem Reichsrathe vorgeſchriebene politiſche Plan nicht war befolget worden, auch ſonſt gegen einige Glieder des Miniſterii, beſonders gegen den Hof-Canzler von Kochen, von dem er hintergangen zu ſeyn glaubte, einen heimlichen Unwillen hegte. Eine Haupt-Stütze aber hatte der Graf Gyllenborg an dem Grafen Teſſin, Intendanten des Königlichen Hauſes, einem Manne von vorzüglichen Talenten, und ausnehmender Beredſamkeit, welcher die ſeinem Vater von dem Grafen Horn widerfahrne Beleidigung, noch nicht vergeſſen, mit ſeinem einnehmenden Weſen aber ſich die faſt durchgängige Liebe des Adels erworben, und daher die größte Hofnung hatte, bey der bevorſtehenden Landmarſchalls-Wahl die mehreſten Stimmen zu erhalten. Wenigſtens beſtimmte ihn zu dieſer Würde die Gyllenborgſche, oder welches daſſelbe iſt, die franzöſiſche Parthey.

Von der Horniſchen Parthey war der Präſident Palmfeld dazu auserſehen, dem es zwar an Verſtand und Geſchicklichkeit nicht fehlte, der aber in Anſehung der allge-

allgemeinen Liebe und Hochachtung dem Grafen Tessin bey weitem das Gleichgewicht nicht hielt, und wenn gedachte Parthey mit diesem ihrem Candidaten durchzudringen glaubte, so schmeichelte sie sich viel zu sehr, eben sowohl, als wenn sie sich überredete, daß der Graf Horn, da zu einer Zeit, als der Hof ihm zuwider gewesen, er alles nach seinem Willen gelenket, nunmehr da der König es mit ihm hielte, seines Zwecks nicht verfehlen könnte; denn eben dieser Umstand gereichte ihm zum Nachtheil, indem nicht nur die Verachtung, in welcher mehrere von der Hof-Parthey bey dem Publico stunden, gewissermaßen auf ihn zurück fiel, sondern auch der König durch sein wankendes Betragen manches verdarb, und nur blos darauf bedacht war, der Familie seiner Maitresse Vortheile zu verschaffen, auch um von ihr nicht getrennet zu seyn, die von den Ständen frey gelassene Haltung des Reichs-Tags zu Norköping, wohin wahrscheinlich nicht so viele Widersprecher gekommen seyn würden, die Maitresse sie aber Wohlstands halber ihm nicht folgen durfte, mit Willen hintertrieb.

Der größte Fehler, welchen die Hof-Parthey begieng, bestand darinn, daß man wenige Tage vor Eröfnung des Reichs-Tags, die Königin durch den König, dem sie nicht leicht etwas abzuschlagen pflegte, ob zwar diesesmal mit vieler Mühe, bereden ließ, öffentlich zu erklären, wie der Adel, bey dem diese Fürstin sonst in großer Achtung stand, ihr einen Gefallen erweisen würde, wenn er den Grafen Tessin nicht zum Landmarschall erwählte. Sie ließ den Reichsrath Grafen Bielcke kommen, und befahl ihm, solches bekannt zu machen. Zu jedermanns Verwunderung gehorchte derselbe, und sprach desfalls mit verschiedenen Officiers, unter den aber nur einer, nehmlich ein gewisser Oberstlieutenant Güntherfeld, vermuthlich in der Hoffnung, sein Glück dadurch zu machen, diesen gefährlichen Auftrag übernahm, und dem auf dem Ritter-Hauß-Markte versammleten Adel solchen eröfnete. Es entstand darüber eine große Bewegung, und Güntherfeld mußte seine Zuflucht in das Königliche Palais nehmen. Hier erschien bald darauf der Graf Tessin, gieng gerade zum Könige, bey dem sich nebst verschiedenen Generalen auch der Gouverneur General Fuchs gegenwärtig befand, dem der Graf seinen Degen abzugeben, und ein Staats-Gefangener zu seyn, sich erbot, weil, wie er sagte, er eines schweren Verbrechens schuldig seyn müßte, da Ihro Majest. ihn des Landmarschall-Stabes, dessen jeder redliche schwedische Edelmann fähig wäre, für unwürdig erkläret hätten. Er versicherte, sein Bestreben wäre jederzeit gewesen, die Ehre des Königs, das Ansehen des Senats, und die Freyheit der Nation, aufrecht zu erhalten, und er glaubte nicht, durch diese Gesinnungen die Ungnade des Königes verdient zu haben. Sollten aber, setzte er hinzu, boshafte Verläumder ihn angeschwärzet haben, so hielte er sich für berechtiget, eine eben so öffentliche Genugthuung zu begehren, als die ihm widerfahrne Beschimpfung gewesen wäre. Der

König war betreten, und besann sich, was er antworten sollte, als der anwesende General Löwen, um ihn aus der Verlegenheit zu setzen, den Vorschlag that, seinen Schwieger-Vater, den Grafen Horn, der oben in der Senatsversammlung sich befand, rufen zu lassen. Dieser, welcher von der ganzen Sache nichts gewußt, und solche höchstens misbilligte, kam eiligst herab, nahm sogleich das Wort, und sagte zum Grafen Tessin, er wüßte, daß Ihro Majest. jederzeit Gnade für ihn gehabt, und es Ihnen nicht mißfallen könnte, wenn die Ritterschaft seinen Verdiensten Gerechtigkeit wiederfahren ließe; auch läge dem Könige die Behauptung der Gesetze und Freyheit viel zu nahe am Herzen, als daß er eine Wahl, die ihn im geringsten nichts angienge, einzuschränken suchen sollte. Dieses bekräftigte der König selbst auf die gnädigste Art, und der Graf Horn sprach hiernächst noch besonders mit dem Grafen Tessin, und stellte demselben, um ihn zu besänftigen vor, wie dieser Vorgang nicht ihm, wohl aber seinen Misgönnern zur Unehre und zum Nachtheil gereichen könnte. Graf Tessin gieng darauf hinüber zur Königin, welche über den Schritt, wozu man sie verleitet hatte, äusserst verdrüßlich war, den Grafen gar nicht zum Worte kommen ließ, sondern ihn blos ihrer Gnade versicherte, mit der Erklärung, wie die Wahl der Ritterschaft, es falle dieselbe auf wen sie wolle, ihr allezeit angenehm seyn sollte, Sie befahl zugleich den beyden anwesenden Reichsräthen, den Grafen Horn und Barck, solches bey Hofe und überall bekannt zu machen, und begab sich sogleich wieder zurück in ihr Zimmer.

Diese Begebenheit hatte, wie man leicht vorher sehen konnte, die Folge, daß der Graf Tessin mit einer Mehrheit von 525 Stimmen gegen 141, zum Landmarschall erwählt wurde. Fast der ganze Militairstand, und besonders der sogenannte Kriegesbefehl, dessen Beytritt sowohl die seit 1719 eingeführte Regierungsform, als die Wahl des jetzigen Königes vornehmlich zuzuschreiben ist, war auf seiner Seite, und unter der Hand hatte sich auch der französische Ambassadeur Graf von St. Severin bemühet, seine Parthey zu verstärken; ein Mann von angenehmen Wesen, und ausnehmender Geschicklichkeit, welcher seinem Hofe Anhänger zu verschaffen wußte, ohne den geringsten Anschein einiger Theilnehmung an dem im Reiche herrschenden Parthey-Geiste, worinn er von seinem Vorgänger, dem Grafen Castéja, weit unterschieden war.

Noch vor der feierlichen Eröfnung des Reichstages, ward, gegen die bisherige Gewohnheit, unter dem Vorwande Zeit zu gewinnen, in der That aber, um sich die erste Gährung der Gemüther zu Nutze zu machen, zu der Wahl der verschiedenen Deputationen geschritten, unter welchen der geheime Ausschuß die wichtigste ist, indem derselbe die auswärtigen Angelegenheiten besorget, und gewissermaßen das Schicksal des Reichs bestimmt, über dieses nicht nur Richter über die Sachen, sondern

dem auch über die Perſonen iſt, und das Betragen der Reichsräthe, als Bevollmächtigten der Stände, unterſucht, ohne den Plenis von den Urſachen ſeiner Entſchließungen, in ſo fern er das Geheimniß für nöthig erachtet, Rechenſchaft geben zu dürfen. Dieſer geheime Ausſchuß beſtehet aus 100 Perſonen, 50 vom Ritter- 25 vom Prieſter- und 25 vom Bürger-Stande: denn die Bauern ſind, ſo ſehr ſie ſich auch bemühet haben, mit hinein zu kommen, bis daher davon ausgeſchloſſen geblieben. Dieſesmal traf die Wahl der Mitglieder, außer einigen wenigen, die man Wohlſtandes halber nicht füglich übergehen konnte, faſt lauter ſolche Perſonen, welche es mit der Gyllenborgſchen Parthey hielten, und das Uebergewicht derſelben war dadurch völlig entſchieden. Gleichwohl mislung ihr der Verſuch, die erledigten Aemter im Senate ſowohl als ſonſt, gleich im Anfange des Reichstages zu beſetzen, da nach der Ordnung, ſolches erſt zu Ende deſſelben geſchehen ſollte. Die Abſicht war, diejenigen, welchen man allerhand Hofnungen gemacht hatte, alſobald zu befriedigen, und beſonders im Senate durch Vorſchlagung lauter franzöſiſch geſinneter Perſonen, ſich der Superiorität in demſelben aufs künftige zu verſichern. Der General Graf Spens that dieſen Vorſchlag mittelſt einer Schrift, in welcher er vorſtellte, daß wenn man die Stellen ſogleich vergäbe, viele Cabalen unterbleiben, und die gewinnſüchtige Rückſicht auf dieſe oder jene zu erlangende Bedienung niemanden an allerlichſter Beherzigung des allgemeinen Beſten hindern würde. Allein außer daß viele es der Ehre der verſammleten Stände für nachtheilig anſahen, von irgend einem Mitgliede derſelben eine ſolche Niederträchtigkeit zu vermuthen, ſo erklärte der König, wie er keine von ihm begehrte Ernennung eher, als die Geſetze es mit ſich brächten, vornehmen würde, und die übrigen Stände verwarfen den Vorſchlag ebenfalls, ſo daß die Wiederbeſetzung der vacanten Stellen im Senat, bis zum Schluſſe des Reichstages verſchoben, die Vergebung der andern aber dem Gutbefinden des Königs überlaſſen, und blos der Juſtiz-Deputation aufgetragen wurde, Sr. Majeſt. wenn es die Umſtände erforderten, desfalls das nöthige vorzuſtellen.

Nunmehr beſchäftigte ſich der geheime Ausſchuß mit den zween Haupt-Gegenſtänden, welche genau mit einander verbunden waren, nehmlich, ein neues politiſches Syſtem aufzurichten, und damit man ſicher ſey, daß daſſelbe ſorgfältig beobachtet werde, an die Stelle der bisherigen Miniſterii ein anders zu ſetzen. Ich habe bereits oben erwähnet, daß der Graf Horn es für ſein Vaterland am zuträglichſten hielt, ſich vor allen Dingen um die Freundſchaft Engellands zu bewerben. Er glaubte nehmlich, daß die Abſichten dieſer Krone ſowohl der Ruhe und Sicherheit Schwedens, deren es bey ſeiner Erſchöpfung, und unausgemachter Succeſſion, ſo ſehr bedurfte, als auch der Freyheit der Nation am gemäßeſten, dagegen Frankreichs Wünſche und Bemühungen auf die Erweiterung der Königlichen Gewalt, und, bey entſtehendem Kriege auf Antriebe zu ſolchen Unternehmungen gerichtet wären,

wobey Schweden in die gröſte Gefahr gerathen dürfte, ohne von Frankreich, wegen ſeiner Entfernung, thätigen Beyſtand, noch über Rußland, bey deſſen Uebermacht, einigen Vortheil mit Grunde hoffen zu können; die Gegen-Parthey aber behauptete, Engelland würde ſowohl wegen ſeines Handels, als ſo lange ein Prinz aus dem Hauſe Hannover, welches ſich einen anſehnlichen Theil der ſchwediſchen Provinzen in Deutſchland zugeeignet, den dortigen Thron beſäße, Schwedens Macht und Vergrößerung niemals befördern, als welches man blos von der Krone Frankreich zu erwarten, und von derſelben Macht und Einfluß an den Europäiſchen Höfen ſich zu verſprechen hätte, daß durch ihre Hülfe die ſich darbietende Gelegenheiten zu Schwedens Vortheil genützet werden könnten.

Hiezu nun gehörte ein gutes Verſtändniß mit der Ottomanniſchen Pforte. Es hatte dieſelbe eine Million Reichsthaler, welche ſie dem Könige Carl dem zwölften, mittelſt zwoer Schuldverſchreibungen, vorgeſchoſſen, durch zweymal zu Stockholm erſchienene Geſandten wieder fordern laſſen. Das Miniſterium aber, unter dem Vorwande, daß man wegen der bekannten Plünderung des Schwediſchen Lagers bey Bender, eine ſtarke Gegenforderung hätte, die Bezahlung jedesmal abgelehnet. Als darauf der Krieg wegen der Polniſchen Thronfolge entſtand, und Frankreich die Schweden zum Vortheil des Königs Stanislaus in die Waffen zu bringen ſuchte, ſo arbeitete deſſen Botſchafter zu Conſtantinopel an einem Bündniſſe der Pforte mit Schweden gegen Rußland, und obzwar die nachfolgenden Umſtände ſolches vereitelten, ſo wußte doch auf dem Reichstage von 1734 der alte Präſident Höpken die Vortheile des Levantiſchen Handels den Ständen ſo günſtig vorzuſtellen, daß ſie beſchloſſen, ſeinen nach der Türkey abgegangenen Sohn, nebſt deſſen Begleiter, Nahmens Carlſon, als Miniſter bey der Pforte zu accreditiren, und ihnen ſowohl die Schließung eines Commerce-Tractats, als auch zugleich ein gütliches Abkommen wegen obgedachter Schuldforderung aufzutragen. Beydes kam durch Vermittlung und Beyhülfe des bekannten Grafen Bonneval zu Stande, und in Anſehung des letztern Puncts ward verabredet, daß Schweden der Pforte ein Schiff von 70 Canonen, nebſt dreyßig tauſend Flinten, und einiger Kriegsmunition überſchicken, und die Schuld damit getilget ſeyn ſollte. Kurz vor dem Reichstage überbrachte ein Courier den unterzeichneten Tractat, deſſen Ratificirung das Miniſterium doch widerrieth, weil es eine unnöthige Ausgabe, die Freundſchaft der Türken ſehr unzuverläßig, und ihn Kriegesgeräthſchaft zuzuſenden, eine Sache wäre, welche Aufſehen machen würde, und unangenehme Folgen haben könnte. Auch der Rußiſche Geſandte übergab ein Pro memoria, und ſtellte darinn vor, daß da ſein und der Römiſch Kaiſerliche Hof gegenwärtig Krieg mit den Türken hätten, es ihnen nicht gleichgültig ſeyn könnte, wenn man denſelben Waffen zuſchickte, ſolches auch dem letztern erneuerten Bündniß zwiſchen Rußland und Schweden, vermöge deſſen kein Theil den Fein-

den

den des andern Theils weder directe, noch indirecte beystehen sollte, gerade entgegen liefe.

Der geheime Ausschuß aber ließ sich dadurch nicht abhalten, den Vergleich zu ratificiren. Die Glieder des Divans erhielten über dieses ein Geschenk von zehn tausend Ducaten, und die beyden accreditirten Minister den Caracter außerordentlicher Gesandten. Die von dem Courier zugleich überbrachten Briefe des Großvizirs und des Grafen **Bonneval**, enthielten große Versprechungen, wenn Schweden den Krieg gegen Rußland erklären wollte, und die herrschende Parthey ward dadurch in nicht geringe Bewegung gesetzt; doch begnügte man sich fürs erste, die Pforte blos mit guter Hofnung zu unterhalten, und suchte indessen, die eingegangenen Bedingungen in Erfüllung zu bringen. Das Kriegesschiff gieng von Carlscrona ab, unter dem Commando des Capitains **Wagenfeld**, der zugleich dem Grafen **Bonneval** eine kostbare Flinte und einen mit Brillanten besetzten Stock als ein Geschenk für seine geleistete gute Dienste zu überbringen hatte. Allein dem Schiffe begegnete das Unglück, daß es bey Cadix strandete, und blos das Volk mit Mühe gerettet werden konnte. Man fragte darauf bey der Pforte an, ob sie ein anders Kriegesschiff zu dessen Ausrüstung man schon vorläufig Befehl ertheilet haben, oder statt dessen die siebenzehntausend Pfund Sterling, wofür das verunglückte in Engelland war versichert worden, haben wollte, und der Großherr war so billig, daß er weder das eine, noch das andere verlangte, sondern sich damit begnügte, das Kauffarthenschiff, welches jenes begleitet hatte, und mit allerhand Gütern beladen war, zu behalten, erbot sich auch, daß, sobald der Ueberrest der ausbedungenen Anzahl Flinten, welche nicht alle fertig gewesen, und sogleich mitgeschickt werden können, erfolgen würde, er die beyden Schuldverschreibungen aushändigen wollte. Inzwischen erhielt der Graf **Bonneval** seine Geschenke nicht, weil er unterdessen in Ungnade gefallen war; auch erfolgte bald darauf der Friede zwischen der Pforte und Rußland, wodurch die vortheilhaften Aussichten sich größtentheils verloren.

Ehe noch die Reihe an die Reichsräthe kam, übte der geheime Ausschuß seine Gewalt an einem Manne aus, von dem man kaum vermuthet hätte, daß solcher einen Gegenstand derselben abgeben würde. Er hieß **Arkenholz**,*) und war bey der Canzellen angestellt, vorher aber mit ein Paar jungen Herren als Hofmeister auf Reisen gewesen. Hier hatte er, was ihm merkwürdig geschienen, aufgezeichnet, und unter andern von dem Cardinal **Fleury**, den ihm vermuthlich einige Jansenisten in Frankreich nicht zum Besten abgeschildert, kein vortheilhaftes Bild entworfen, seine Handschrift aber nach Verlauf mehrerer Jahre einem Freunde im Vertrauen mitgetheilet, welcher eine Abschrift davon genommen, solche dem Grafen **Gyllenborg**, und dieser dem französischen Ambassadeur, Grafen **Castejа**, zugestellet,

*) s. dieses Magazins Th. 8. S. 295. f. Th. 13. S. 219. f.

ſtellet, von dem ſie nach Frankreich geſchicket wurde. Der Cardinal beſchwerte ſich darüber bey dem Schwediſchen Miniſterio, dem dieſe Schrifft gänzlich unbekannt war, und die Sache um ſo unbedeutender ſchien, da es bloße Privatgedanken waren, welche niemals gedruckt werden ſollten, und die ein treuloſer Freund verrathen hatte. Allein der geheime Ausſchuß war der Meinung, daß, um die Gunſt eines erſten Miniſters nicht zu verlieren, derſelbe eine vollkommne Genugthuung erhalten müßte, und Arkenholz mogte zu ſeiner Entſchuldigung anführen, was er wollte, ſich zum feierlichen Wiederruf erbieten, und unzählige Bücher nahmhaft machen, die in Frankreich mit höherer Erlaubniß gedruckt, und worinn allerhand beleidigende Dinge für Schweden enthalten wären, ſo ward er dem ohnerachtet für ſchuldig erkläret, und ſeine Beſtrafung von dem Senat, dem man ſolches aufgetragen hatte, dahin beſtimmt, daß derſelbe ſeines Dienſtes verluſtig ſeyn, und dem Cardinal eine ſchriftliche Abbitte thun ſollte. Dieſer Abbitte enthob ihn zwar der Cardinal, und ſchickte den Brief, welcher ſolche enthielt, unerbrochen zurück, gab aber dabey ſein Befremden über die Gelindigkeit der Schwediſchen Geſetze, in Ahndung ſo grober Verbrechen auf eine Art zu erkennen, die man von einem ſo ſanftmüthigen Prälaten kaum erwartet hätte.

Mittlerweile ward der König zu Carlberge, einem ganz nahe bey Stockholm gelegenen Luſthauſe, gefährlich krank; erhohlte ſich jedoch bald wieder, und begab ſich nach der Stadt. Hier aber bekam er ein Recidiv, und die Aerzte ſahen die Umſtände für bedenklich, wenigſtens die Krankheit für ſehr langwierig an. Dieſes bewog die Hofparthey, dem Könige die einſtweilige Uebertragung der Regierung an die Königin, als ſein Erholungsmittel, vorzuſchlagen, und er ließ ſich ſolches auf Vorſtellung des Heſſiſchen Geheimen Raths von Aſſeburg, auch gern gefallen, da indeſſen die Königin von dem Reichsrathe, Grafen Barck, der ſie in der Jugend unterrichtet hatte, und von dem Hof-Canzler, zu Uebernehmung dieſes Auftrags beredet wurde. Gedachte Hofparthey hoffte durch das Anſehen, worinn dieſe Fürſtin bey der Nation ſtand, vieles zu gewinnen, und die Sache ward mit einem ſolchen Geheimniß behandelt, daß die Stände eher nichts davon erfuhren, als bis der Senat ihnen ein Protocoll zuſchickte, des Inhalts: wie die Königin demſelben zu erkennen gegeben, daß ſie auf Verlangen ihres Gemahls, bis zu deſſen Geneſung die Regierung übernommen hätte, und ſolche nach den vom Könige eingegangenen Verbindungen führen wollte. Da nun ſolche viel eingeſchränkter ſind, als ihre ehemaligen, ſo läſſet ſich aus dieſem Zuſatze vermuthen, daß, wenn nach des Königes Ableben, die Regierung wieder in die Hände der Königin übergehen ſollte, ſie keine andere Regierungsform, als diejenige, wozu ſie ihres Orts ſich verpflichtet, anzuerkennen, willens ſey. Der Graf Gyllenborg hatte im Senate behauptet, daß die Sache vorher an den geheimen Ausſchuß gebracht werden müßte: allein er

ward

ward überstimmt, und so unerwartet und auffallend solche auch der herrschenden Parthey war, welche die darunter verborgene Absicht ihrer Gegner gnugsam merkte, so wagte man doch keinen Widerspruch, sondern die Stände schickten eine Deputation an die Königin, um derselben für ihren genommenen Entschluß zu danken, und sie ihrer Treue und Ergebenheit zu versichern. Der Graf Tessin, als Landmarschall, führte dabey das Wort, und der Reichsrath Graf Bonde, ertheilte im Nahmen der Königin, welche unter einem Thronhimmel saß, die Antwort. Es ward darauf diese Veränderung den fremden Gesandten bekannt gemacht, und als die Königin zum erstenmale im Senate erschien, declarirte dieselbe, wie sie blos aus Liebe zu ihrem Gemahl, und um durch die Ruhe von den Geschäften sein Aufkommen zu befördern, sich der Last der Regierung unterzogen, und würde sie bey Besorgung der Wohlfahrt des Reichs sich vornehmlich angelegen seyn lassen, den innern Spaltungen, deren traurige Wirkung einen schädlichen Einfluß auf die Gesundheit des Königs gehabt, ein erwünschtes Ziel zu setzen. Diese Fürstin war von großer Standhaftigkeit, und würde, wenn sie blos nach ihren Einsichten gehandelt, und in Dingen, so die Hofparthey wünschte, keine übertriebene Gefälligkeit für den König ihr die Hände gebunden hätte, manches durchgesetzet haben. Dieser Umstand aber, und schmeichelhafte Vorstellungen gewisser Leute, welche ihre Eigenliebe auf eine geschickte Weise zu beruhigen wußten, verursachten, daß die Gyllenborgsche Parthey bey ihrer Regierung nichts verlohr. Es dauerte dieselbe 4 Monate, und da der König völlig hergestellet war, so trat er solche mit dem Anfange des 1739sten Jahrs wieder an.

Die Rußischen Angelegenheiten gehörten vornehmlich mit zu den Gegenständen, womit der geheime Ausschuß sich beschäftigte. Der Haß gegen Rußland war so entschieden, und auch so allgemein, daß selbst das Ministerium wenn es das gute Verständniß mit diesem Hofe zu unterhalten gesucht, solches keinesweges aus Zuneigung, sondern blos aus der Besorgniß gethan hatte, daß ein feindliches Unternehmen zu frühzeitig und zu gefährlich seyn mögte. Der Rußische Gesandte von Bestuschef, hatte also Ursache äußerst aufmerksam zu seyn; auch sparte derselbe weder Geld noch Mühe, um von allem was vorgieng, genaue Nachricht einzuziehen, zumal die Kaiserin, welche mit den Türken in Krieg verwickelt war, keinen Feind mehr zu bekommen wünschte. Als daher von der Gyllenborgschen Parthey ausgesprenget ward, daß Rußland den Krieg mit den Türken blos angefangen, um sich durch Erweiterung seiner Gränzen zu vergrössern, und daß sobald es seinen Zweck erreichet, es in Finnland einfallen würde, so übergab gedachter Herr von Bestuschef ein Exp. Memoria, worinn er diesem allem widersprach, sich auf den Brief des Grafen Ostermann an den Großvizir, welcher die Ursachen, so die Kaiserin zu Ergreifung der Waffen genöthiget, umständlich enthielte, bezog, und im Nahmen derselben erklärte, wie sie nie anders als mit Beytritt des Wienerschen Ho-

che geheim gehalten werden ſollte, dem Däniſchen Geſandten Grafen zu Lynar offenbaret, und dieſer ſolche ſeinem Hofe einberichtet. So unwahr und ſelbſt unwahrſcheinlich dieſe Beſchuldigung war, ſo verurſachte ſolche doch vieles Aufſehen, und bewog gedachten Grafen Horn, den Geſandten um die Ablegung eines Zeugniſſes desfalls zu erſuchen. Dieſer erhielt auch dazu die Erlaubniß von ſeinem Hofe, und als er ſich zu einer verabredeten Stunde, wie von ohngefähr, bey dem Grafen Horn eingefunden hatte, wo er einige in dieſer Abſicht dahin gekommene Glieder des geheimen Ausſchuſſes antraf, ſo verſicherte er auf ſein Ehrenwort, daß von bemeldter Sache zwiſchen ihm und mehrbenannten erſten Miniſter nie geredet worden. Inzwiſchen ſahe der Graf Horn wohl, daß ſeine Feinde alles hervor ſuchten, um ihm das Leben ſauer zu machen, und er beſorgte daher, daß bey der vorſeyenden Unterhandlung mit dem franzöſiſchen Ambaſſadeur, wegen des durch die frühzeitige Erneurung der Rußiſchen Allianz zernichteten Subſidientractats mit Frankreich, neue Vorwürfe zum Vorſchein kommen würden. Allein nurgedachter Ambaſſadeur eröfnete die Conferenz mit einer Rede, welche mit Vorbeygehung alles deſſen, ſo bisher zwiſchen den beyden Höfen vorgefallen, blos auf den Ton der Freundſchaft und des guten Vernehmens geſtimmet war; nach deren Endigung er die Vorſchläge ſeines Hofes ablas, welche darinn beſtanden, daß Frankreich drey Jahre nach einander, jedes Jahr dreymal hundert tauſend Bancothaler an Schweden bezahlen, der Tractat aber auf zehn Jahre lang geſchloſſen, und während ſolcher Zeit beyde Kronen in allem gemeinſchaftlich handeln, auch keine auswärtige Verbindungen, als mit beyderſeitiger Bewilligung, eingehen, und wegen der zum Beytritt einzuladenden Mächte, ſich mit einander verſtehen ſollten. Das letzte bezog ſich vermuthlich auf Dänemark, woſelbſt der franzöſiſche Geſandte von Chavigni eine faſt ähnliche Unterhandlung, die ſich aber nachher zerſchlug, angefangen hatte, und wodurch Frankreich ſeinem Syſtem in Norden eine gewiſſe Feſtigkeit zu geben glaubte. In Anſehung der zehnjährigen Dauer, da man die Subſidien doch nur auf 3 Jahre verſprach, war dieſer Tractat für Schweden minder vortheilhaft, als der unratificirt gebliebene von 1735, als vermöge deſſen die eingegangene Verbindlichkeit nur ſo viele Jahre währen ſollte, als die Bezahlung der Hülfsgelder. Gleichwohl rechnete der Ambaſſadeur dieſe zehn Jahre, als etwas groſſes an, weil Frankreich, ohnerachtet der Umkreis ſeiner politiſchen Verhältniſſe weit gröſſer wäre als der von Schweden, ſich dennoch auf ſo lange die Hände binden wollte. Indeſſen konnte, den Umſtänden nach, die Verlegenheit dieſer Krone dabey niemals ſehr groß, dieſelbe hingegen ſicher ſeyn, daß Schweden unter der Zeit mit Engelland in keine Verbindung träte. Es wurden übrigens Schwediſcher Seits die gethane Vorſchläge durchgängig angenommen, und der Tractat in dieſer Maße gezeichnet und ratificirt. Der Hof zu St. Petersburg ſchien darüber um ſo weniger beunruhiget zu ſeyn, da Frankreich wieder angefangen hatte, ſich ſehr freundſchaftlich gegen ihn zu beweiſen,

und

und derselbe die Hofnung schöpfte, es würde diese Krone durch ihren Einfluß in Schweden einen Friedensbruch zu verhindern suchen; zumal der Graf von St. Severin öffentlich lauter friedfertige Gesinnungen und Rathschläge äußerte, ob er zwar in geheimen Unterredungen mit den von der französischen Parthey, nicht unterließ, sie mit allerhand Hofnungen, die ihrem Wunsche gemäß waren, zu unterhalten, und den jungen kriegerischen Adel Aussichten erblicken zu lassen, wo sie ihren Heldenmuth zeigen, und den vorigen Glanz der Schwedischen Waffen wieder in Ansehen bringen könnten.

Dänemark lebte wegen des ruhigen Besitzes von Schleswig, noch immerfort in Unsicherheit. Der Wienersche und S. Petersburger Hof hatten zwar, vermöge des 1732 zu Copenhagen geschlossenen Bündnisses, sich alle Mühe gegeben, den Herzog von Holstein zu Eingehung eines billigen Vergleichs zu bewegen, ihren Zweck aber nicht erreichen können. Indessen war Schweden, welches sich bis daher in nichts einlassen wollen, auf gedachtes neue Bündniß, und die dadurch aufgerichtete Freundschaft mit Rußland, aufmerksam, und hielt es für rathsam, sich seines Orts mit dem Dänischen Hofe ebenfalls näher zu vereinigen. Dieses geschahe mittelst der 1734 zu Stockholm geschlossenen Allianz, und obzwar Schweden sich dadurch in Ansehung des Schleswigschen zu einem würklichen Beystande nicht verbindlich gemacht hatte, so war dennoch der Weg zu mehrerer Vertraulichkeit zwischen den beyden Kronen gebahnet, und der geheime Ausschuß schöpfte die Hofnung, es würde der Dänische Hof, durch Vermittlung des französischen, und durch die Vorstellung, daß der Obergewalt, welches sich Rußland in Norden anmaßte, ein Ziel zu setzen wäre, sich dahin bringen lassen, den Schwedischer Seits desfalls zu nehmenden Maaßregeln beyzutreten, in welcher Absicht man gegen ersagten Hof sich auf alle Weise gefällig zu erweisen suchte. Als daher die bekannte Steinhersische Irrung entstand, da ein Dänisches Commando von einem Hannöverschen Detachement mit Gewalt, und Erschießung des Dänischen Officiers, war vertrieben worden, der Copenhagener Hof aber diese feindliche Behandlung sehr hoch empfand, und seinem Gesandten zu Stockholm auftrug, auf dem Fall, da die Sache ernsthaft werden sollte, die tractatenmäßige Hülfe von Schweden zu verlangen: so wurden nicht nur, ohne vorläufige Untersuchung, ob der Fall des Tractats würklich vorhanden wäre, die Regimenter sofort ernannt, und ihnen Befehl gegeben, sich in marschfertigen Stand zu setzen, sondern man erbot sich auch von freyen Stücken, nöthigen Falls die Anzahl der stipulirten Hülfsvölker zu verdoppeln. Allein, es war leicht vorher zu sehen, daß wegen einer solchen Kleinigkeit kein Krieg entstehen würde. Auch erhielt bald darauf dieser Streit durch einen gütlichen Vergleich zu Hannover seine Erledigung, wodurch die kriegerischen Aussichten des jungen Schwedischen Adels auf dieser Seite verschwanden. Was aber dem geheimen Ausschusse weit empfindlicher fiel, war die kurz darauf bekannt

kannt gemachte Nachricht von einem zu Copenhagen mit Engelland geschlossenen Subsidientractat, als wodurch die Hofnung, Dänemark zu gewinnen, gänzlich vereitelt wurde, und es unterblieb auch daher die Absendung des Grafen Tessin, welcher schon ernannt war, um, nach Endigung des Reichstages, als Ambassadeur am Dänischen Hofe zu erscheinen.

Bey dem allen kann man sich leicht vorstellen, daß die herrschende Parthey nicht gut Englisch gesinnet war. Außer der persönlichen Ursache, welche oberwähntermaßen der Graf Gyllenborg hatte, dieser Krone abgeneigt zu seyn, konnte die Nation den Verlust der Herzogthümer Bremen und Verden, deren das Haus, so den Englischen Thron besaß, sie ohne Schwerdschlag, blos durch seine künstliche Politik, beraubet hatte, noch nicht verschmerzen; ferner gab man den Engelländern Schuld, daß als im Jahr 1721 die Schwedischen Küsten von den Rußischen Galeeren verwüstet worden, sie solches damals durch ihre Flotte in der Ostsee leicht verhindern können, das Land aber mit Willen seinem traurigen Schicksale überlassen hätten. Auch war man darüber unzufrieden, daß, der allgemeinen Behauptung nach, der Preiß des Schwedischen Eisens von den Englischen Kaufleuten willkürlich bestimmet, und dadurch der von diesem Hauptproducte zu ziehende Gewinn vermindert wurde. Diese widrige Gesinnungen auf bessere zu lenken, war niemand weniger geschickt, als der Großbrittannische Gesandte zu Stockholm Eduard Finch, welcher sich der Hornischen Parthey mit der äußerlichsten Heftigkeit annahm, und dabey die von einem fremden Minister zu beobachtenden Gränzen der Mäßigung so weit überschritt, daß er von den Gegnern derselben nicht anders, als ihr offenbarer Feind, und als das vornehmste Triebrad aller gegen sie geschmiedeten Anschläge betrachtet werden konnte. Um ihn solches empfinden zu lassen, erneuerte der geheime Ausschuß eine alte Streitigkeit, mit der es folgendermaßen zusammen hieng. Die Engelländer, welche die 1731 zu Gothenburg errichtete, und mehrentheils aus den Trümmern der Ostendischen Compagnie entstandene Asiatische Handlungs-Gesellschaft, mit neidischen Augen ansahen, hatten eine derselben zuständige Factorey zu Porto Novo, auf der Küste Coromandel, im Jahre 1733 angegriffen und zerstöret, die Soldaten und Matrosen zu Gefangenen gemacht, die von dem Schiffe Ulrica Eleonora dort niedergelegte Waaren confiscirt, und selbst diesem Schiffe, welches mit genauer Noth nach Bengalen entkam, nachgesetzet.*) Ob nun gleich die Franzosen bey diesem Unternehmen den Engelländern hülfliche Hand geleistet, so hatten doch diese letzten sich die Beute zugeeignet; daher hielt man sich auch Schwedischer Seits vornehmlich an dieselben, und drang der erlittenen Gewaltthätigkeit halber, auf Wiedererstattung und Genugthuung, mit dem Anführen, daß die Schwedisch-Asiatische Compagnie förmlich octroyirt, Porto Novo aber ein Freyhafen wäre, welcher allen handels-

*) s. Th. 10 dieses Magazins, S. 17. f.

handelnden Nationen offen ſtünde. Der Londner Hof gab darauf zur Antwort, daß vermöge einer Parlementsacte, den Engliſchen Unterthanen, bey fremden Compagnien in Dienſte, oder mit ihnen in gemeinſchaftliche Handlung zu treten, ausdrücklich verboten, und, da dergleichen Leute zu Porto Novo angetroffen worden, man berechtiget geweſen wäre, ſich ihrer Perſonen und Güter zu bemächtigen; auch hätten bey dieſer Angelegenheit es eigentlich nicht die beyden Kronen, ſondern die beyden Compagnien mit einander zu thun, und ſollte der Schwediſchen, wenn ſie ſich desfalls an die Engliſchen Gerichtshöfe wendete, alle Gerechtigkeit wiederfahren. Ob man nun zwar Schwediſcher Seits ſich mit dieſer Antwort nicht beruhigte, ſondern auf ſeiner gerechten Forderung beſtand, zumal die Geringſchätzung der auf die Factoren gepflanzten Königlichen Schwediſchen Flagge, als eine offenbare Beleidigung angeſehen ward; ſo blieb die Sache dennoch ohne weitere Betreibung liegen, bis auf dieſem Reichstage der geheime Ausſchuß ſolche wieder hervor ſuchte, und dem Engliſchen Geſandten eine ſchriftliche Erklärung zuſtellen ließ, des Inhalts: daß in Ermangelung der geforderten Genugthuung, Schweden ſich genöthiget ſehen würde, ſeiner Compagnie den Gebrauch der Repreſſalien zu verſtatten. Nun war zwar die der Gothenburgſchen Compagnie ertheilte Octroy, worinn ausdrücklich ſtand, daß auch Auswärtige mit eintreten könnten, dem Engliſchen Hofe gleich anfangs mitgetheilet worden, ohne daß derſelbe in Anſehung der eingebohrnen Engelländer, etwas dabey erinnert hätte, und ſchien alſo Schweden in der Sache ſelbſt allerdings gegründet, indeſſen doch der Schritt, welchen der geheime Ausſchuß that, um deswillen etwas übereilt zu ſeyn, weil gnugſam abzuſehen war, daß die Drohung nicht füglich ins Werk geſetzet werden könnte. Auch nahm man ſolche zu London ſehr übel auf, und ließ dem dort befindlichen Schwediſchen Legations-Secretair wiſſen, daß man begierig wäre, zu erfahren, ob die beyden Schiffe, welche von Gothenburg auslaufen ſollten, mit den Repreſſalien-Befehlen verſehen wären, um darnach ſeine Maaßregeln zu nehmen. Der Envoyé Finch zu Stockholm aber gab zu erkennen, wie der König ſein Herr es bedauerte, daß man anſtatt des Weges der gütlichen Unterhandlung, den Weg der Thätlichkeit erwählen wollte. Der geheime Ausſchuß beſann ſich hierauf bald eines andern, ließ ſich in Tractaten ein, ernannte zween Commiſſarien, welche mit dem Engliſchen Geſandten zuſammen traten, und die Verabredung trafen, daß gegen Erhaltung einer billigmäßigen Entſchädigung, Schweden ſich verbindlich machen ſollte, künftig keine Engliſche Unterthanen mehr in die Compagnie aufzunehmen, welcher Vergleich jedoch, da oftgedachter Engliſche Geſandte bald darauf Stockholm verließ, während des Reichstages nicht zur Vollziehung gelangte.

Auf demſelben kamen auch die Geldforderungen des Herzogs von Holſtein zur Erörterung. Die Schwediſchen Reichsſtände hatten ihm ein Jahrgeld von fünf und zwanzig tauſend Reichsthalern ausgeſetzt, welche aber nicht allemal richtig erfolg-

folgten, und es gab immerfort Rückstände, um deren Bezahlung derselbe anhalten mußte. Hiernächst hatte der Herzog noch eine besondere Forderung wegen der Erbschaft seiner Elter Mutter, der Wittwe Königs Karls des zehnten, welche während der Minderjährigkeit Karls des zwölften, Regentin gewesen war, und deren Nachlaß dreißig tausend Ducaten betrug, die letztgedachter König seinen beyden Schwestern geschenket hatte. Die Hälfte davon kam also dem Herzoge von wegen seiner Frau Mutter zu, und er hatte solche bis daher allezeit vergeblich sollicitirt, indem man vorgab, daß zu der Zeit als der Baron Görz dem schwedischen Finanzwesen vorgestanden, diese Summe durch mehrere dem Hause Hollstein gethane Vorschüsse längst verschlucket wären. Die Abneigung der Königin für den Herzog trug hiezu vieles bey, und es ist zu verwundern, daß der Unwillen, welchen dieselbe, bey ihrem sonst frommen und milden Character, gegen diesen ihren leiblichen Neveu gefasset, so stark und unüberwindlich war, daß der Hollsteinische Gesandte, Freyherr von Pechlin nie mals in ihrem Vorzimmer erscheinen durfte, sondern wenn er dem Könige aufgewartet hatte, und die andern fremden Ministers hinüber zur Königin giengen, sich wieder wegbegeben mußte. Ob, wie verschiedene wissen wollen, ersagter Herr von Pechlin einigen von der herrschenden Parthey, auf den Fall, wenn er seinen Zweck erreichte, eine Erkenntlichkeit versprochen, solches stehet dahin; indessen war dem Herzoge schon auf dem letzten Reichstage von 1734 die Vertröstung gegeben worden, daß sobald der Zustand der Reichscasse solches litte, man geneigt wäre, ihn zu befriedigen; und jetzt ernannte man eine Deputation, um die Forderung zu untersuchen, deren Bericht so günstig ausfiel, daß oftgedachtem Herzoge nicht nur das Capital, sondern auch die Zinsen zugestanden, jedoch die Bezahlung auf gewisse Termine festgesetzet wurde.

Das 1738ste Jahr eilte zum Ende, ohne daß gegen die Reichsräthe von der Hornischen Parthey etwas hauptsächliches wäre unternommen worden. Gleichwohl war deren Entfernung aus dem Senat, die Hauptabsicht des Graf Gyllenborgs, und derer, so es mit ihm hielten. Sie schienen aber die Ausführung solcher Absicht nur deswillen aufzuschieben, damit wenn die Stände des langen Aufenthalts zu Stockholm müde wären, sie um sovielweniger Schwierigkeiten machen möchten, die ihnen zu thuende Vorschläge einzugehen. Inzwischen sahen gedachte Reichsräthe das sie bedrohende Ungewitter von weitem aufsteigen, und gedachten dasselbe durch die beschleunigte Schließung des Reichstages abzuwenden. Der Priester- und Bauernstand waren bereits gewonnen, und drangen darauf, daß die Stände noch vor Weihnachten aus einander gehen sollten; der Adel und die Bürgerschaft aber waren dagegen, und endlich ward man sich dahin einig, daß der geheime Ausschuß die Frage entscheiden sollte, welcher sich für die Fortsetzung des Reichstages erklärte, und nunmehr fieng der Muth der Hofparthey an zu sinken, und sie verlor ihn gänzlich,

als mit einemmal der Graf Horn seinen Abschied nahm. Er hatte sich mehrmals vernehmen lassen, daß so sehr auch seine hohen Jahre und schwächliche Gesundheit ihm solches anriethen, er dennoch seinen Feinden diesen Gefallen nicht erweisen wollte. Darauf verließen sich seine Anhänger: allein ehe sie sichs versahen, entgieng ihnen ihr Anführer. Der General Löwen, Schwiegersohn des Grafen Horn, war ein Mitglied des geheimen Ausschusses, und hatte mit ihm öftere Unterredungen. Der Gyllenborgschen Parthey war viel daran gelegen, einen Mann von so viel Verdiensten, von solgroßem Ansehen bey der Nation, und der selbst bey der Abnahme seiner Kräfte und seines Einflusses, noch ehrwürdig und furchtbar schien, auf eine gute Art zu entfernen. Ob sie, wie einige wollen, gedachten Generals Löwen sich bedienet, um dem Grafen Horn auf der einen Seite die Unannehmlichkeit und Gefahr, der er blos gestellet wäre wenn er bliebe, und auf der andern Seite alle Vortheile und Ehrenbezeugungen vorzustellen, so man ihm zugestehen wollte, wenn er freywillig abdankte, solches bleibet an seinen Ort gestellet. Vielleicht trug auch der König welcher seiner Maitresse zu gefallen, bey der ihm abgezwungenen Ernennung eines Capitains von der Garde, seinem Recht vieles vergeben hatte, mit dazu bey, indem er bey dieser Gelegenheit gegen den Grafen Horn, der ihm desfalls Vorwürfe gemacht, sich geäussert, alle Leute müßten auf ihre Ruhe denken. Genug dieser erste Minister faßte den Entschluß, seine Tage in Friede zu beschließen, und blieb so standhaft dabey, daß er sich durch keine Bitten seiner Freunde davon abwendig machen ließ; und kaum war dieser Entschluß im Ritterhause bekannt geworden, so hörte man in demselben von nichts, als von den Verdiensten des großen Mannes sprechen, und seine bittersten Feinde stunden als seine größten Lobredner auf. Man ließ ihm alle seine Besoldungen, und beschloß eine eigene Deputation an ihn abzusenden, um ihn im Nahmen der Stände für seine dem Vaterlande geleistete Dienste zu danken, welche Ehre er jedoch aus Bescheidenheit verbat. Die Urtheile über diesen Schritt, welchen der Graf Horn that, waren sehr verschieden, da ihm solchen einige als Klugheit, andere als Schwäche auslegten. Er selbst schien zufrieden, begab sich aufs Land, und entwich den Stürmen, welche von allen Enden her brauseten. Denn nunmehr, da das Haupt der Gegner aus dem Wege war, gedachte die Gyllenborgische Parthey mit Ernst an die sich vorgesetzte Säuberung des Senats von allen ihr verdächtigen Gliedern, und an die gänzliche Umschmelzung der Canzelley.

Man hatte mit großem Fleiße in die Instruction der geheimen Deputation, welcher die Untersuchung des Reichsräthischen Betragens in Ansehung der innern Angelegenheiten oblieget, eingerücket, daß dieselbe vornehmlich darauf sehen sollte, wie mit Vergebung der Dienste umgegangen worden. Denn da die Hornischgesinneten Reichs-Räthe aus Gefälligkeit für den König, oder aus andern Absichten

in diesem für den dürftigen Adel sehr angelegenen Puncte bey Gebung ihrer Stimmen nicht allezeit recht regelmäßig verfahren: so glaubte man dadurch um so viel eher eine Sache an dieselben zu gewinnen. Schon im October kam von ersagter Deputation ein Bericht an die Stände ein, welcher einige Beispiele enthielt, da die Reichs-Räthe, welche von des Grafen Horn Parthey waren, bey Vergebung der Dienste, sich in ihren Votis von den Gesetzen entfernet hätten, und es entstand darüber auf dem Ritter-Hause die Frage, ob diesen Reichs-Räthen ihre Fehltritte verziehen, oder eine richterliche Commission niedergesetzet werden sollte? Der Graf Tessin besorgte, daß wenn das letzte geschähe, und ein hartes Urtel erfolgte, die übrigen Stände solches nicht genehmigen, und also der Zweck nicht erreichet werden dürfte. Daher gab er zu erkennen, daß da die Commission mit Suspendirung und dem Verhafte der Angeklagten den Anfang machen müßte, solches für dieselben gar zu schimpflich seyn würde, und schlug dagegen vor, die Sache der großen geheimen Deputation zu übergeben, welche aus dem Zusammentritte der geheimen Deputation und des geheimen Ausschusses bestehet, und auf welche Weise er den abgezielten Zweck viel sicherer, und ohne den Anschein einer Partheylichkeit zu erhalten, hoffte, wie solches auch der Ausgang bewiesen. Dieser Vorschlag gieng überall durch, und im Jenner des 1739sten Jahres übergab diese große geheime Deputation den Ständen einen Auszug ihres Protocolls, worinn stand, daß gedachte Reichsräthe in Verwaltung ihres Amts verschiedenes theils von geringer, theils aber auch von größerer Erheblichkeit, zu Schulden gebracht hätten, mit der Anfrage, ob sie über dieselben ein Urtel sprechen, oder solches den Ständen überlassen sollten? Ob nun zwar das erste durchgängig beliebet ward, so fand sich die Deputation, welche in ihrem Berichte sich auf keine besondere Fälle eingelassen hatte, dabey dennoch in Verlegenheit, und getraute sich nicht, auf die Absetzung zu sprechen, weil der 40ste §. der Regierungs-Form, welcher von Besetzung der erledigten Dienste handelt, so dunkel abgefasset ist, daß solches die Stände schon hiebevor selbst erkannt, und daher solchen zu erläutern beschlossen hätten. Man hielt daher fürs beste, die auswärtigen Angelegenheiten, da den ofterwähnten Reichsräthen in Ansehung der übereilten Erneuerung der Russischen Allianz vieles zur Last fiel, mit zu Hülfe zu nehmen, zumal vermöge des §. 13 der Reichstggsordnung, der geheime Ausschuß das Recht hat, in dergleichen Sachen auch ohne Anzeige der Umstände und seiner Bewegungsgründe einen endlichen Ausspruch zu thun.

Den Grafen Horn, ließ man, da er seinen Abschied genommen hatte, gänzlich aus dem Spiel, ohnerachtet er bey Schließung gedachter Allianz die eigentliche Triebfeder gewesen war. Er hatte nehmlich, da er auf dem Reichstage von 1734 den geheimen Ausschuß nicht mehr nach seinen Absichten lenken konnte, es dahin gebracht, daß die Stände aus einander giengen, und die Beendigung der angefangenen Unterhand-

Handlung wegen eines von ihnen nützlich befundenen Subsidientractats mit Frankreich, dem Ministerio überließen. Der Graf Horn hatte also Gelegenheit, ersagter Unterhandlung allerhand in den Weg zu legen, konnte aber dennoch, da Frankreich in allem nachgab, den Schluß derselben nicht hindern, und der Tractat ward 1735 gezeichnet. Um nun solchen zu vereiteln, war kein anderes Mittel, als daß von dem Herrn von Bestuschef auf die Erneuerung der Allianz mit seinem Hofe gedrungen würde. Engelland, welches seines Orts Subsidien zu bezahlen, keine Lust hatte, konnte auf diese Weise seinen Zweck umsonst erreichen. Herr Finch nahm es also auf sich, den Herrn von Bestuschef zu diesem Schritte, wozu er keinem Befehl hatte, zu bewegen, da zumal leicht abzusehen war, daß, bewandten Umständen nach, sein Hof solchen nicht misbilligen würde. Indessen war keine Zeit zu verlieren, da die französische Ratification innerhalb 6 Wochen erfolgen konnte, und Herr von Bestuschef ließ sich endlich, obzwar mit vieler Mühe, überreden, den Antrag zu thun, der ihm nachher von S. Petersburg aus, Lob und Beyfall zuwege brachte; und zwar fügte er zwo Anerbietungen hinzu, von den er schon vorher auf allen Fall unterrichtet war, daß sein Hof solche eingehen würde, nehmlich, daß die Polnischen Angelegenheiten von dieser Allianz ausgeschlossen seyn, und die auf dem Rigaischen Zolle haftende Schwedische Schuld, von Rußland an die Holländer bezahlet werden sollte. Er erklärte zugleich, wie sein Hof eine abschlägige Antwort als ein Zeichen widriger Absichten, so man gegen denselben hegte, ansehen würde. Das Ministerium machte zum Schein einige Schwierigkeiten, eilte aber bald zum Schlusse, und die Allianz ward erneuert, von Frankreich aber, dem man solches eröfnete, unter dem Vorwande, daß es sich auf diese Weise alles von seinem Tractate zu hoffenden Nutzens beraubet sähe, die Ratificirung desselben verweigert, und folglich fielen auch die Subsidien hinweg. Der französische Ambassadeur Graf Castejа wechselte darüber mit dem Ministerio verschiedene Schriften, in deren einer er Ausdrücke gebrauchte, welche Anlaß gaben, daß man auf seine Zurückberufung antrug. Ob nun gleich der Graf Horn bey dieser ganzen Sache die gute Absicht gehabt, das Reich von aller Verbindung, so dasselbe in gefährliche Weitläuftigkeiten verwickeln könnte, entfernet, und seinem angenommenen System gemäß, in Ruhe zu erhalten: so ist doch nicht zu läugnen, daß die dabey gebrauchten Mittel nicht ganz in der Ordnung gewesen, und daß man die von den Ständen dem Senat hinterlassene Vorschrift überschritten, als welche ausdrücklich enthielt, daß man die Erneuerung der Rußischen Allianz auf eine gute Art abzulehnen suchen sollte, welches um soviel eher geschehen konnte, da der Ablaufstermin des vorigen Tractats in der That noch nicht eingetreten war. Die angeklagten Reichsräthe, nehmlich die Grafen Bonde, Barck, Hård, Bielcke, Creutz und Taube, welche gröstentheils von den gebrauchten Künsten nichts gewußt, sondern blos der Einsicht des bey ihnen in so größem Ansehen stehenden Grafen Horn gefolget waren, erlitten also

den Vorwurf alleine, daß sie gedachter Vorschrift zuwider gehandelt, die Krone dadurch um die französische Subsidien gebracht, und das Reich mit einem Hofe, wider den der Gebrauch solcher Subsidien dienen sollen, verbunden hätten.

Die Reichsräthe führten zwar in ihrer Verantwortung an, wie die Vorschrift der Stände, deren Uebertretung man ihnen beymäße, zugleich enthielte, daß ehe und bevor das Reich in gehörigen Vertheidigungsstand gesetzet wäre, man Rußland nicht vor den Kopf stoßen sollte, welches würde geschehen seyn, wenn man dieses Hofes so angelegentlich gethanes Anerbieten schlechterdings von der Hand weisen wollen; auch hätte die geschlossene Allianz den Nutzen gehabt, daß Rußland gleich darauf den Krieg mit den Türken angefangen, und sich dabey an Volk und Golde merklich erschöpfet, und geschwächet hätte: gesetzt aber, daß der unrechte Weg von ihnen erwählet worden, so hätten sie doch nach ihrem Gewissen und bester Einsicht gehandelt, in welchem Falle die Regierungsform einen Reichsdienten von aller Bestrafung freyspräche. Allein diese Bestrafung war einmal beschlossen; doch brauchte man vorher die Mäßigung, den Angeklagten durch gewisse Personen an die Hand zu geben, daß, wenn sie nach dem Beyspiele des Grafen Horn, freywillig abdankten, die Sache damit abgethan seyn sollte. Da sie sich aber dessen weigerten, weil sie sich entweder auf ihre Unschuld, oder auf die Unterstützung ihrer Freunde verließen, so schritt der geheime Ausschuß zum richterlichen Ausspruche, wobey einige Stimmen auf den Verlust Lebens, Ehre und Güter giengen; viele hingegen sprachen die Reichsräthe völlig loß, und durch eine ganz geringe Mehrheit fiel die Sentenz dahin aus, daß weil dieselben einem andern System, als demjenigen so ihnen die Stände anempfohlen, gefolget wären, man fernerhin kein Vertrauen in sie setzen könnte, und sie daher zu verabscheiden, jedoch, weil man gern glaubte, daß sie es aus keiner üblen Absicht gethan, ihnen ein Theil ihrer Besoldung zu lassen wäre. Der Graf Taube wurde damals unter dem Vorwande, daß ihm als einem Kriegsbedienten von Staatssachen eine so genaue Kenntniß nicht beywohnte, (welche Ursache jedoch bey einigen andern eben sowohl statt finden konnte), in der That aber um deswillen von der Verurtheilung ausgeschlossen, weil man seine Tochter, und durch dieselbe den König zu gewinnen suchte, damit derselbe desto geneigter seyn mögte, die übrigen Preiß zu geben.

Es ward hierauf ein Auszug von dem Protocoll des geheimen Ausschusses den Ständen übergeben, des Inhalts, daß die fünf Reichsräthe solcher Fehltritte in Ansehung der auswärtigen Angelegenheiten schuldig befunden worden, welche sie des Ständischen Vertrauens, und folglich ihrer Aemter verlustig machten, doch stellte man den Plenis anheim, wie viel sie ihnen zu einem Gnadengehalte aussetzen wollten. In der Sache selbst konnte, wegen des dem geheimen Ausschusse zustehenden Geheimnisses,

nisses, nicht füglich etwas geändert werden: wegen des Gnadengehalts aber entstanden auf dem Ritterhause lebhafte Streitigkeiten. Die Hofparthey behauptete, daß wenn die Angeklagten schuldig wären, sie keinen Gnadengehalt verdienten, im Falle ihrer Unschuld aber frey kommen müßten. Die andern hingegen führten an, daß da den Plenis die Umstände unbekannt wären, und seyn müßten, dieselben von der eigentlichen Beschaffenheit der Sache nicht urtheilen könnten. Indessen fiel mittelst einer großen Mehrheit der Stimmen der Schluß endlich dahin aus, daß es bey dem Ausspruche des geheimen Ausschusses verbleiben, und demselben auch die Bestimmung der jährlichen Pension überlassen werden sollte. Nun giengen auch die andern drey Stände über der Sache zu rathe. Der Bauernstand behauptete, daß er gleichfalls dazu gehörte, weil die Reichsräthe eben sowohl seine, als der übrigen Stände Gevollmächtigte wären. Man gestand ihm aber solches nicht zu, aus der Ursache, weil die Bauern, welche an der Wahl der Reichsräthe keinen Antheil nähmen, auch bey ihrer Absetzung nichts zu sprechen hätten; und die Ausschließung derselben war um soviel nöthiger, weil sonst leicht hätten zween Stände gegen zween seyn, und darüber die ganze Sache fehl schlagen können. Denn in der That erklärte sich der Priesterstand für die Reichsräthe und deren völlige Lossprechung. Alles kam also auf den Bürgerstand an, in welchem bereits viele von der Gyllenborgschen Parthey abgegangen waren, so daß dieselbe sich nicht getraurte, es sogleich auf eine Stimmensammlung ankommen zu lassen, sondern solche so lange aufhielt, bis sie hinschicken konnte, um den Ritterstand zu ersuchen, ihr durch Absendung einer Deputation, welche in dergleichen Fällen von großem Gewichte zu seyn pfleget, zu Hülfe zu kommen. Dieser Absendung widersetzte sich die Hofparthey auf dem Ritterhause, und nannte es eine gewaltsame Einschränkung der Stimmfreyheit. Der Streit ward sehr heftig, man wollte nach dem Degen greifen, ein jeder trat zu seiner Parthey, und man sahe schon blutigen Auftritten entgegen, als der kranke Graf Tessin, den der Baron Ungern, welcher, als Gräflich Brahischer Gevollmächtigter in seiner Abwesenheit den Landmarschallsstab führte, hatte rufen lassen, in größter Eil und nur halb gekleidet dazu kam, und die Gemüther besänftigte. Die Deputation hatte ihren Fortgang, der Bürgerstand hörte ihre Vorstellung an, und verschob seine Berathschlagung bis auf den folgenden Tag. Die Gyllenborgsche Parthey machte sich diese Zwischenzeit zu Nutze, um noch einige zu gewinnen, und als es zum votiren kam, war die Pluralität dem Beschlusse des Ritterstandes in allen Stücken beyfällig. Der König hatte während des Reichstages an zween Bürger, welche Glieder des geheimen Ausschusses waren, und welchen er wohl wollte, Dienste vergeben, gegen den Rath des Grafen Horn, der die Folge davon vorher sahe, welche darinn bestand, daß diese beyden Leute von der Versammlung ausgeschlossen wurden, und dieser Umstand ist um soviel merkwürdiger da die Verurtheilung der Reichsräthe nur mit einer Mehrheit von zwo Stimmen durchgieng. Auch bewieß der Envoyé

Bestuschef darinn eine groſse Unvorsichtigkeit, daß er 6000 Ducaten, die ihm sein Hof zum geheimen Gebrauch übermacht hatte, wenige Tage vorher, als die Bürgerschaft ihren Entschluß fassen sollte, aus der Bank, wo er solche niedergeleget, hohlen ließ, woraus die Gyllenborgsche Parthey ein groſses Aufheben, und wegen des Verdachts einer Bestechung iedermann schüchtern machte, sich gegen sie zu erklären. Die allgemeine Gährung und Erbitterung der Gemüther war damals auf den höchsten Grad gestiegen, und der Priester- und Bauern-Stand, auch viele Bürger, warteten nur auf einen kleinen Wink des Hofes, um Stockholm zu verlassen, und den Reichstag zu zerreiſsen, als endlich die verurtheilten Reichsräthe, um, wie sie sagten, ihr Vaterland keiner gefährlichen Zerrüttung blos zu stellen, bey dem Könige einkamen, und ihre Aemter niederlegten. Der König gab den Ständen davon Nachricht, und diese baten ihn, gedachten Reichsräthen den verlangten Abschied mit einem jährlichen Gehalte von 2000 Thalern ausfertigen zu lassen. Auch der Graf **Taube**, welcher, ob er wohl mit dem Grafen **Gyllenborg** völlig ausgesöhnet war, dennoch der groſsen geheimen Deputation nicht traute, folgte ihrem Beyspiele, und bat um seine Erlassung, welche er, da er es vielleicht am wenigsten verdiente, dennoch mit mehrern Vortheilen, als seine Collegen, erhielt.

Der Hofcanzler **von Kochen**, und der Canzelley-Rath **Nexes**, von welchen die herrschende Parthey sagte, daß jener an Engelland, und dieser an Rußland verkauft wäre, konnten sich leicht die Rechnung machen, daß es ihnen nicht besser ergehen würde, als den Reichsräthen, und forderten daher auch ihren Abschied. Einige ihrer Gegner wollten sie zu einem lebenswierigen Gefängniß verurtheilet wissen: die Gelindigkeit aber drang vor, und man untersagte ihnen blos den Umgang mit den fremden Gesandten, und allen Briefwechsel, der nicht ihre Privatangelegenheiten beträfe; zugleich ersuchte man den König und die Königin, ihnen den Hof zu verbieten. Ihro Majestäten schlugen solches zwar ab, allein sie enthielten sich des Erscheinens bey Hofe von selbst, eben sowohl als die verabschiedeten Reichsräthe, deren man, wenigstens im Anfange, keinen bey der Cour sahe. Graf **Gyllenborg** hatte also alles, was ihm im Wege stand, weggeräumet, und sich dabey den Fehler des Grafen **Horn**, welcher ihn, als seinen ärgsten Feind, 1727 im Senate ließ, zur Warnung dienen lassen. Man brachte auch die Absetzung verschiedener Landes Hauptleute, deren Dienste manche gern gehabt hätten, im Vorschlag: allein der französische Ambassadeur, welcher seinen Zweck erreichet hatte, und besorgte, daß, wenn man die Sache zu weit triebe, daraus üble Folgen entstehen könnten, hintertrieb solches, und rieth zum baldigen Schlusse des Reichstages, welcher um soviel nöthiger schien, da die Gyllenborgsche Parthey anfieng, viele ihrer Anhänger zu verlieren, deren einige aus Furcht, daß die gegen die Reichsräthe gebrauchte Strenge ihnen künftig zur Verantwortung gereichen dürfte, sich mit

schrift-

schriftlichen Protestationen verwahret hatten. Hiezu kam, daß einige Glieder der großen geheimen Deputation sich auf dem Ritterhause vernehmen lassen, die Reichsräthe hätten von Glück zu sagen, daß sie von dem geheimen Ausschusse eine so gelinde Sentenz erhalten, da wenn ihre Verbrechen in Ansehung der innern Reichsangelegenheiten, ans Tageslicht gekommen wären, ihr Urtel weit härter ausgefallen seyn würde. Dieses gab Gelegenheit, daß man auf die Anzeige dieser Verbrechen drang, welche, als sie zum Vorschein kamen, in nichts als Kleinigkeiten bestanden, worüber bey vielen der Verdacht entstund, daß der Ausspruch des geheimen Ausschusses sich vielleicht auch auf unbedeutende Dinge gründen, und an dem ganzen Verfahren die Partheylichkeit mehr Antheil haben mögte, als die Liebe zur Gerechtigkeit; welches alles das Vertrauen zu der herrschenden Parthey verminderte, und Ursache gab, daß verschiedene davon abgiengen. Es war also Zeit, daß dieselbe, bey noch habendem Uebergewichte, zum Ende eilte, und die Besetzung der erledigten Stellen im Senate vor die Hand nähme.

Diejenigen, welche die Vorschläge zur Wahl thun sollten, ernannten eine Deputation, um zu untersuchen, ob, da der König unter dreyen so die Stände ihm vorschlagen, einen wählet, und zehn Stellen im Senate zu besetzen waren, dreyßig Personen zugleich, oder nur drey auf einmal in Vorschlag gebracht, und alsdann die beyden übergangenen wieder mit aufgeführet werden sollten? Auf die erste Art, welche dem Herkommen am gemässesten war, konnte der König zwanzig Personen, und im letzten Falle deren nur zwey, ausschließen; dort hatte er die Wahl unter dreyßigen, und nur hier unter zwölfen. Man trug darauf an, sechs Subjecta auf einmal vorzuschlagen, unter welchen der König zwey ernennen konnte, nebst der Freyheit, die übergangenen aufs neue in Vorschlag zu bringen. Der König ließ sich solches endlich gefallen, nahm jedoch, um sich nichts zu vergeben, nachher die Wendung, daß als er die ersten zwey gewählet hätte, er zu erkennen gab, wie es ihm lieb seyn würde, wenn man die vier übrigen, denen er nicht gleiche Gnade erweisen können, bey dem nächsten Vorschlage wieder mit aufführte. Ehe solches geschahe, übergab die Deputation das Verzeichniß derer, welche sie für würdig hielte, das wichtige Amt eines Reichsraths zu bekleiden, vorher den Ständen, und oben an stand der Landmarschall Graf Tessin. Es verbat sich aber derselbe diese Ehre, und schützte vor, daß da er einigen der verabschiedeten Reichsräthe sich für besonders verpflichtet erkennte, es seinem Herzen zu wehe thun würde, wenn er an ihre Stelle treten sollte. Diejenigen, welche ihm dergleichen Zärtlichkeit nicht zutrauten, hielten dafür, daß er solches blos gethan, um entweder an auswärtigen Höfen, wohin er sich mit einem ansehnlichen Gehalte verschicken ließ, das unter seinem Vorsitze entworfene neue System selbst zur Ausführung zu bringen, oder von weiten zuzusehen, was die Sachen in Schweden für eine Wendung nehmen würden, und allenfalls

falls gar weg zu bleiben, welcher Vermuthung der Verkauf seiner Sachen, da er alles zu Gelde machte, einige Wahrscheinlichkeit gab. Er ließ sich indessen durch keine Vorstellung bewegen, in den Senat zu treten, welcher folgende neue Mitglieder erhielt, 1) den Präsidenten Ockerhielm, 2) den General Löwen, 3) den Justiz-Canzler Nordensträhl, 4) den General Adlerfeld, 5) den General Rose, 6) den Landeshauptmann Wrangel, 7) den Staatssecretair Cederström, 8) den Baron Sparre, 9) den General Grafen Posse, und 10) den Rath beym Justizcollegio Ehrenpreuß. Einige Zeit nachher that man noch den Vice-Admiral Siöstierna hinzu. Auf diese Personen hatte die herrschende Parthey ihr Vertrauen und die Hofnung gesetzt, daß sie mit Eifer und Treue an Ausführung des festgesetzten neuen Systems arbeiten würden.

Nunmehr kam es darauf an, auch an die Stelle des Grafen Horn, einen neuen Canzelley-Präsidenten, welchen man man gewissermaßen als ersten Minister ansehen kann, zu setzen, und der geheime Ausschuß bekam den Auftrag, desfalls Vorschläge zu thun. Allein da seit der veränderten Regierungsform sich dieser Fall nicht zugetragen hatte, so entstand vorher die Frage, ob diese Ernennung dem Könige, oder den Ständen zukäme? Man suchte einen Mittelweg zu treffen, so, daß, wie bey den Reichsräthen, dem Könige drey Subjecta vorgeschlagen wurden, und er einen davon wählte. Es gieng aber auch dieses nicht durch, sondern die Mehrheit beschloß, daß der geheime Ausschuß nur einen vorschlagen sollte, und alles was man dem Könige dabey zugestand, war die Bestätigung. Die Wahl traf den Grafen Gyllenborg, welcher nach langem Widerstande sich endlich in dem Posten sahe, welcher, ob er gleich versicherte, eine so schwehre Last ungern zu übernehmen, dennoch seit sechzehn Jahren das Ziel seiner Wünsche und seines Bestrebens gewesen war. Da auch einer von den Reichsräthen der zweyte in der Canzelley zu seyn pfleget, an den, wenn der Präsident verhindert, oder abwesend ist, die fremden Gesandten sich zu wenden haben, welche Stelle der Graf Bonde vorher bekleidet hatte, so ward jetzt der Senateur von Adlerfeld dazu ausersehen. Zu der Hofcanzler-Bedienung aber einen eben so geschickten Mann, als der Herr von Rochen gewesen war, zu finden, hielt schwehr, und es ward solche erst nachher dem Staatssecretair Baron Gedda, welcher viele Jahre lang Gesandter am französischen Hofe gewesen war, aufgetragen. Endlich beschloß man den Reichstag, nachdem solcher fast ein ganzes Jahr gewähret hatte, und die Stände giengen, nachdem sie sich den 19ten Apr. alten Stils 1739 beym Könige beurlaubet hatten, aus einander.

Um von den innern Angelegenheiten, welche auf diesem Reichstage vorgekommen sind, noch etwas nachzuhohlen, so brachte man die Sache des Obrist-Lieutenants Günzherfeld, welcher oberzählermaßen sich zu Hintertreibung der Wahl des Grafen

Tessin

Tessin, hatte brauchen lassen, bey den Ständen in Anregung, und wollte, daß derselbe bestraft werden sollte, zu welchem Ende eine eigene Deputation niedergesetzt wurde. Weil aber der Nahme der Königin dabey vorkam, und die Sache etwas bedenklich schien, so begnügte man sich, ohne förmliche Untersuchung, ersagten Günzherfeld blos von der Versammlung des Ritterstandes auszuschließen. Gleiches Schicksal hatte der Assessor des Commerz-Collegii von Adlerstädt, jedoch aus einer sehr verschiedenen Ursache. Er war nach Alingsost geschicket worden, um den Zustand der dort befindlichen Manufactur zu untersuchen. Da er nun verschiedene Unrichtigkeiten entdeckte, und deutliche Beweise fand, daß die Directeurs einen großen Theil der von der Krone dazu hergegebenen Gelder in ihren Nutzen verwandt hatten, zeigte er solches an, hatte aber die Vorsicht verabsäumet, die Rechnungsbücher mit, oder wenigstens beglaubte Abschriften davon zu nehmen. Hierdurch bekam man Zeit, diese Bücher umzuschreiben, und als solche nachgesehen wurden, traf fast keine Seite mit dem Berichte überein; weil nun Adlerstädt von der Hutifischen, die Directeurs aber von der Gyllenborgschen Parthey waren, so halfen ihm alle seine Entschuldigungen und sein Erbieten zum Eide nichts, sondern er wurde als ein Verläumder, wie gedacht, aus dem Ritterhause gewiesen.

Die Krone hatte überhaupt zu Beförderung der Manufacturen, ansehnliche Summen angewiesen, und von den Ständen wurde solches nicht nur genehmiget, sondern auch zu Anrichtung noch mehrerer dergleichen, die Anstalt gemacht, um dadurch das Geld im Lande zu behalten, wiewohl diese gute Absicht wegen Abgang der rohen Materie, Mangel der Arbeiter, Theurung der Lebensmittel, und häufiger Gelegenheit zur Contrebande, und heimlichen Einführung der verbotenen fremden Waaren, vielen Hindernissen unterworfen, das Publicum aber dabey allezeit gefährdet war, und der Vortheil mehrentheils nur gewissen Privatpersonen zufloß. Auch gab man der herrschenden Parthey Schuld, daß sie gegen verschiedene Directeurs, die ihre Anhänger waren, sich gar zu günstig bewiesen, und in dieser Absicht dem Baron Höpken für die Widevosche Stahl-Fabrique, ohne die bereits erhaltenen dreyßig tausend Rthlr. und ohne davon Rechnung zu begehren, annoch zwanzig tausend, und dem Herrn Ahlström, welcher einer der Directeurs oberwähnter Alingsostischen Manufactur war, eben soviel zugestanden, auch letzterem noch dazu für seine dabey geleistete gute Dienste öffentlich gedankt hatte.

Die Levantische Compagnie, welche allerdings ihren Nutzen haben konnte, ob sie gleich von einigen, welchen sie misfiel, eine octroyirte Betrügerey genennet ward, erhielt von den Ständen völligen Beyfall und Bestätigung. Die Octroy der Ostindischen Compagnie war zwar noch nicht zum Ende; jedoch untersuchte eine Deputation ihren Nutzen, erklärte denselben für entschieden, und es war kein Zwei-

Hannöverschen Allianz einluden, solcher Beytritt, aller von der Rußischen Parthey dawider angewendeten Bemühungen ungeachtet, nicht nur erfolgte, sondern auch die verschiedene im Senat zu besetzende Stellen blos solchen Personen, die ihm ergeben waren, zu theil wurden, und vielleicht wäre es ihm nicht schwer gefallen, seine Gegner gänzlich daraus zu verdrängen, wenn er nicht besorgt hätte, daß solches eine gar zu große Erbitterung verursachen, und daher für die Freyheit, die seine beständige Lieblingsidee war, nachtheilige Folgen entstehen dürften.

Graf Gyllenborg und seine Anhänger, blieben also bey ihren Aemtern, vermogten aber, als auf das Jahr 1731 wieder ein Reichstag ausgeschrieben wurde, die nochmalige Wahl des Grafen Horn zum Landmarschall nicht zu hindern. Indessen beschlossen doch die Stände, daß künftighin kein Reichsrath mehr zu dieser Würde gelangen sollte; welches auch an sich der Ordnung und Billigkeit um soviel gemäßer war, da die Reichsräthe eigentlich Bevollmächtigte der Stände sind, welche nach der ihnen ertheilten Vorschrift, zwischen den Reichstagen, mit Beitritt des Königs, das Reich regieren, und, wie solches von ihnen geschehen, auf dem nächsten Reichstage untersuchet werden soll, der Landmarschall aber in allen Versammlungen, welchen diese Untersuchung obliegt, den Vorsitz, und in die Entscheidung einen nothwendigen Einfluß hat, so, daß ein Reichsrath dem man den Landmarschallsstab in die Hand giebt, gewissermaßen zum Richter in seiner eigenen Sache gemacht wird.

Schon damals bemerkte man, daß das Ansehen des Grafen Horn anfieng sich zu vermindern, und es währte nicht lange, so sank es noch tiefer. Denn obzwar, seinem Wunsch und Willen gemäß, der in der Folge so unglücklich gewordne Graf Löwenhaupt, auf dem Reichstage von 1734 die Landmarschallswürde erhielt, so erreichte er doch mit demselben seinen Zweck nicht völlig, indem, als die Frage entstand, ob Schweden an dem über die Polnische Königswahl entstandenen Kriege Theil nehmen, und sich für den König Stanislaus erklären sollte? Der Graf Horn, welcher so geneigt er auch diesem Herrn, dem er unter Carl den 12ten zur Krone verholfen hatte, für seine Person war, dennoch wegen Erschöpfung der Finanzen, und Ungewißheit der Thronfolge, dergleichen Unternehmen dem Reiche für nachtheilig und gefährlich hielt, solches zwar hintertrieb, gleichwohl sich gefallen lassen mußte, daß gegen seine Absicht, von dem geheimen Ausschusse dem Senat die Vorschrift hinterlassen wurde, daß man sich mit der Krone Frankreich näher verbinden, dagegen der Erneuerung des zu Ende gehenden Bündnisses mit Rußland bestmöglichst auszuweichen suchen sollte.

Nun

III.

Schilderung der Lage der öffentlichen Angelegenheiten des Königreichs Schweden,

gegen

das Ende des 1749sten Jahres.

womit er, ohne es wohl zu glauben, sich sein bevorstehendes Schicksal selbst vorher sagte.

Mit Ausgang dieses Jahrs, starb die Königin *Ulrica Eleonora*, und nun trat der Fall ein, da um einer zu besorgenden Anarchie und Zerrüttung des Reichs zuvor zu kommen, die Thronfolge festgesetzt, und zu dem Ende die Stände zusammen berufen werden sollten, welche sich denn auch im Sommer des 1742sten Jahres versammleten. Der König hätte gewünscht, daß die Wahl auf seines Bruders Sohn, den Prinzen Friedrich von Hessen, Frankreich aber, daß solche auf den Herzog von Zweibrücken hätte fallen mögen. Allein bey dem wenigen Anschein ihre Absichten zu erreichen, waren von beyden Seiten die Bemühungen so schwach als fruchtlos; indem die Liebe der Nation zu dem Wasaschen Stamme vordrang, und sich dieselbe für den einzigen noch übrigen Zweig desselben, den jungen Herzog von Hollstein erklärte. Indessen hatte die Kaiserin Elisabeth den Russischen Thron bestiegen, und diesen ihren Schwester-Sohn zu ihrem Nachfolger bestimmet, ihn auch nach St. Petersburg kommen, und daselbst die griechische Religion annehmen lassen, welches dann die Wahl desselben vereitelte, und die Stände nöthigte, zu einer andern zu schreiten.

Man kann sich kaum vorstellen, in was für Noth und Kummer man sich damals hier in Stockholm befand. Der Krieg mit Rußland lief sehr unglücklich ab. Die Prinzessin Elisabeth hatte sich zwar mittelst der vom französischen Hofe unter der Hand erhaltenen Geldhülfe, und unter dem Versprechen, der Krone Schweden einen vortheilhaften Frieden zuzugestehen, auf den Thron geschwungen; kaum aber besaß sie denselben, so gedachte sie anders. Der Anfangs von ihr eingegangene Waffenstillestand, ward wieder aufgehoben, und die Feindseligkeiten hatten ihren Fortgang. Der größte Theil von Finland gieng verloren, und die Schwedischen Truppen waren so in die Enge getrieben, daß sie sich am Ende genöthiget sahen zu capituliren. Unmuth, Bitterkeit, und Unentschlossenheit herrschten überall; der gemeine Mann bezeigte sich schwierig, und das Ministerium, besonders die Häupter der französischen Parthey, waren voller Furcht vor der Verantwortung, welcher sie sich wegen voreiliger Unternehmung eines Kriegs, dessen traurigen Erfolg man ihnen vorher gesagt hatte, ausgesetzt sahen, und der sie nachher blos dadurch entgiengen, daß sie theils die Befehlshaber, auf welche man alle Schuld schob, dem Volk zum blutigen Schlachtopfer Preiß gaben, theils die unerwarteten Russischen Anerbietungen sich zu Nutze machten, um die Ruhe im Lande und in den Gemüthern wieder herzustellen.

Der Bauernstand, hatte durch die geheimen Bemühungen des Dänischen Gesandten General von Gramer, zwar den damaligen Kronprinzen, jetzigen König von Dänemark zum Thronfolger erwählet, und es ist sehr wahrscheinlich, daß wenn man zu Copenhagen mehr Ernst bewiesen, und einiges Geld daran gewendet

Hannöverschen Allianz einluden, solcher Beytritt, aller von der Rußischen Parthey dawider angewendeten Bemühungen unerachtet, nicht nur erfolgte, sondern auch die verschiedene im Senat zu besetzende Stellen blos solchen Personen, die ihm ergeben waren, zu theil wurden, und vielleicht wäre es ihm nicht schwer gefallen, seine Gegner gänzlich daraus zu verdrängen, wenn er nicht besorgt hätte, daß solches eine gar zu große Erbitterung verursachen, und daher für die Freyheit, die seine beständige Lieblingsidee war, nachtheilige Folgen entstehen dürften.

Graf Gyllenborg und seine Anhänger, blieben also bey ihren Aemtern, vermogten aber, als auf das Jahr 1731 wieder ein Reichstag ausgeschrieben wurde, die nochmalige Wahl des Grafen Horn zum Landmarschall nicht zu hindern. Indessen beschlossen doch die Stände, daß künftighin kein Reichsrath mehr zu dieser Würde gelangen sollte; welches auch an sich der Ordnung und Billigkeit um soviel gemäßer war, da die Reichsräthe eigentlich Bevollmächtigte der Stände sind, welche nach der ihnen ertheilten Vorschrift, zwischen den Reichstagen, mit Beitritt des Königs, das Reich regieren, und, wie solches von ihnen geschehen, auf dem nächsten Reichstage untersuchet werden soll, der Landmarschall aber in allen Versammlungen, welchen diese Untersuchung obliegt, den Vorsitz, und in die Entscheidung einen nothwendigen Einfluß hat, so, daß ein Reichsrath dem man den Landmarschallsstab in die Hand giebt, gewissermaßen zum Richter in seiner eigenen Sache gemacht wird.

Schon damals bemerkte man, daß das Ansehen des Grafen Horn anfieng sich zu vermindern, und es währte nicht lange, so sank es noch tiefer. Denn obzwar, seinem Wunsch und Willen gemäß, der in der Folge so unglücklich gewordne Graf Löwenhaupt, auf dem Reichstage von 1734 die Landmarschallswürde erhielt, so erreichte er doch mit demselben seinen Zweck nicht völlig, indem, als die Frage entstand, ob Schweden an dem über die Polnische Königswahl entstandenen Kriege Theil nehmen, und sich für den König Stanislaus erklären sollte? Der Graf Horn, welcher so geneigt er auch diesem Herrn, dem er unter Carl den 12ten zur Krone verholfen hatte, für seine Person war, dennoch wegen Erschöpfung der Finanzen, und Ungewißheit der Thronfolge, dergleichen Unternehmen dem Reiche für nachtheilig und gefährlich hielt, solches zwar hintertrieb, gleichwohl sich gefallen lassen mußte, daß gegen seine Absicht, von dem geheimen Ausschusse dem Senat die Vorschrift hinterlassen wurde, daß man sich mit der Krone Frankreich näher verbinden, dagegen der Erneuerung des zu Ende gehenden Bündnisses mit Rußland bestmöglichst auszuweichen suchen sollte.

Nun

Man hatte seit 1727 die Lage der mehresten Europäischen Höfe sich gänzlich verändert; den Rußischen Thron besaß die Kaiserin Anna, welche sich des Herzogs von Holstein nicht besonders mehr annahm; zwischen Frankreich und Engelland herrschte nicht mehr die vorige Vertraulichkeit; und in Schweden machten diejenigen, so vorher zu der Rußischen Parthey gehörten, nunmehr die Französische aus; Sie waren aber von der Hornischen Parthey, bey welcher der Englische und Rußische Hof einen starken Einfluß hatten, in dem Senat überstimmt, und mußten daher geschehen lassen, daß sobald die Stände aus einander gegangen waren, die Frucht ihrer Bemühungen, nehmlich vorerwähnte Vorschrift des geheimen Ausschusses, dadurch vereitelt wurde, daß man zwar den anempfohlnen Tractat mit der Krone Frankreich schloß, gleich darauf aber, und noch vor Ablauf der in dem vorigen Bündnisse mit Rußland enthaltenen Frist, letzteres erneuerte; wodurch dann Frankreich, welches auf diese Art keinen Nutzen von seiner eingegangenen Verbindung abzusehen glaubte, die Ratificirung derselben weigerte, Schweden aber der versprochenen Subsidien darüber verlustig gieng, ohne daß die siebenhundert und funfzig tausend Gulden, welche König Carl der zwölfte bey den Holländern auf den Rigaischen Zoll geborgt hatte, und Rußland zu bezahlen übernahm, desfalls für eine hinlängliche Entschädigung angesehen wurden.

Der Graf Horn hatte, wie er jederzeit versichert, dabey zwar keinen andern Zweck, als alle Gelegenheit zu Unterbrechung des dem Reiche so nöthigen Friedens zu entfernen. Gleichwohl war es ein Schritt, welcher dem von den Reichsständen angenommenen, und dem Senat zur Befolgung vorgezeichneten System gerade entgegen lief, und da Engelland, ohnerachtet dessen Minister bey der erneuerten Allianz mit Rußland das vornehmste Werkzeug gewesen war, sich nicht bewegen ließ, Schweden wegen der eingebüßten Französischen Geldhülfe, seines Orts durch einen Subsidientractat schadlos zu halten, so konnte man leicht vorher sehen, daß die Hornische Parthey auf dem nächsten Reichstage, einen schweren Stand haben würde, zumal ihre Gegner die fast durchgängigen Nationaltriebe, nehmlich den Haß gegen die Russen, und die Neigung für Frankreich, wie auch die Hofnung des so zahlreichen als dürftigen Adels, bey einem Kriege sein Glück zu machen, wohl zu nutzen wußten, und dadurch ein starkes Uebergewicht erhielten.

Solches zeigte sich alsobald bey Eröfnung des im Jahr 1738 gehaltenen Reichstages, da nicht nur der Graf Tessin, ein Feind des Grafen Horn, welcher seinen Vater ehedem von Amt und Dienste gebracht, zum Landmarschall erwählt, sondern auch der geheime Ausschuß und die große Deputation, fast mit lauter französisch und kriegerisch gesinnten Gliedern besetzet wurden; welches denn die natürliche Folge hatte, daß der Graf Horn seine Aemter niederlegte, alle diejenigen Reichsräthe aber, welche 1727 in den Senat getreten waren, wie auch die vornehmsten Kanzleybedienten von den Ständen ihre Entlassung bekamen, dagegen der Graf

Gyllen-

Gyllenborg zum Kanzellarpräsidenten verordnet, auch die übrigen erledigten Stellen im Senat sowohl als in der Kanzelley, blos Anhängern dieser Parthey anvertrauet, und auf solche Art das ganze Ministerium umgeschmolzen, auch mit der Krone Frankreich ein Subsidientractat auf zehn Jahre lang geschlossen ward.

Auf diesem langen und erst 1739 geendigten Reichstage, entstand die seitdem so bekannt gewordne Benennung der Hüte und der Mützen, durch folgende Veranlassung. Die Gemahlin des Reichsraths und Ober-Hofmarschalls Grafen de la Gardie, sagte zu einem für das friedliche System streitenden Herrn, ihr seyd rechte Schlafmützen, und wollte damit ihre Feigheit bezeichnen. Ein dabey stehender junger Officier, bekräftigte solches, und setzte hinzu, Wir aber sind Hüte. In wenigen Tagen wurden diese Nahmen zu Unterscheidungszeichen, und wer von der herrschenden Parthey war, der trug einen Ring mit einem Hute.

Der Triumph dieser Parthey, machte den Anhängern derselben einen solchen Muth, und ihre von einem gewissen Enthusiasmus belebte Hofnung, Rußland zu demüthigen, und die verlornen Provinzen wieder zu erobern, war so groß, daß gegen das Ende gedachten 1739sten Jahrs Truppen nach Finland übergeschafft, und alles zum Angriff in Bereitschaft gesetzt wurde, welcher auch alsobald erfolgt wäre, wenn nicht Rußland mit den Türken, auf deren Beystand man vornehmlich gerechnet, und zu dem Ende einen Handlungs- und Defensivtractat mit der Pforte geschlossen hatte, unvermuthet Frieden gemacht, und dadurch freye Hände bekommen, auch Frankreich selbst, welches seine neue Alliirten nicht zur Unzeit der Gefahr blos stellen wollte, das Feuer der erhitzten Schweden gemäßigt, und den Ausbruch des Krieges verhindert hätte.

Als aber derselbe ein Jahr darauf in Deutschland ausbrach, so sahe Frankreich, bey dem gefaßten Entschlusse, Oesterreichs Macht zu schwächen, und nur darauf nirgends gehindert zu werden, es eben nicht ungern, daß auch in Norden Unruhen entstünden; und da ohnedem das ihm ergebene neue Ministerium in Schweden sich blos dadurch erhalten konnte, daß es das fast allgemeine Verlangen der Nation erfüllte, und diejenigen Maasregeln, unter deren Versprechung es an das Ruder gelanget war, ins Werk setzte. So ward auf dem 1741 ausgeschriebenen Reichstage, der Krieg gegen Rußland förmlich erkläret, und der damalige Landmarschall, Graf Carl Emil Löwenhaupt, erhielt das Commando der Armee; ein Mann von gutem Herzen, aber mittelmäßigem Verstande, ohne alle militärische Wissenschaft und Erfahrung, dabey ehrgeitzig, dem es nicht mißfiel, wenn Schmeichler von einem künftig aus der Nation zu wählenden Könige, unter dem Nahmen Carls des dreyzehnten sprachen, und der, als ihm einstmals ein Freund die Gefahr worein er sich wagte, zu Gemüthe führte, die bedenklichen Worte sprach:

„Komme ich nur nach Finland und an die Spitze der Armee, so will ich meinen „Kopf mit Freuden hergeben„

womit

womit er, ohne es wohl zu glauben, sich sein bevorstehendes Schicksal selbst vorher sagte.

Mit Ausgang dieses Jahres, starb die Königin *Ulrica Eleonora*, und nun trat der Fall ein, da um einer zu besorgenden Anarchie und Zerrüttung des Reichs zuvor zu kommen, die Thronfolge festgesetzt, und zu dem Ende die Stände zusammen berufen werden sollten, welche sich denn auch im Sommer des 1742sten Jahres versammleten. Der König hätte gewünscht, daß die Wahl auf seines Bruders Sohn, den Prinzen Friedrich von Hessen, Frankreich aber, daß solche auf den Herzog von Zweibrücken hätte fallen mögen. Allein bey dem wenigen Anschein ihre Absichten zu erreichen, waren von beyden Seiten die Bemühungen so schwach als fruchtlos; indem die Liebe der Nation zu dem Wasaschen Stamme vordrang, und sich dieselbe für den einzigen noch übrigen Zweig desselben, den jungen Herzog von Hollstein erklärte. Indessen hatte die Kaiserin Elisabeth den Russischen Thron bestiegen, und diesen ihren Schwester-Sohn zu ihrem Nachfolger bestimmet, ihn auch nach St. Petersburg kommen, und daselbst die griechische Religion annehmen lassen, welches dann die Wahl desselben vereitelte, und die Stände nöthigte, zu einer andern zu schreiten.

Man kann sich kaum vorstellen, in was für Noth und Kummer man sich damals hier in Stockholm befand. Der Krieg mit Rußland lief sehr unglücklich ab. Die Prinzessin Elisabeth hatte sich zwar mittelst der vom französischen Hofe unter der Hand erhaltenen Geldhülfe, und unter dem Versprechen, der Krone Schweden einen vortheilhaften Frieden zuzugestehen, auf den Thron geschwungen; kaum aber besaß sie denselben, so gedachte sie anders. Der Anfangs von ihr eingegangene Waffenstillestand, ward wieder aufgehoben, und die Feindseligkeiten hatten ihren Fortgang. Der größte Theil von Finland gieng verloren, und die Schwedischen Truppen waren so in die Enge getrieben, daß sie sich am Ende genöthiget sahen zu capituliren. Unmuth, Bitterkeit, und Unentschlossenheit herrschten überall; der gemeine Mann bezeigte sich schwierig, und das Ministerium, besonders die Häupter der französischen Parthey, waren voller Furcht vor der Verantwortung, welcher sie sich wegen voreiliger Unternehmung eines Kriegs, dessen traurigen Erfolg man ihnen vorher gesagt hatte, ausgesetzt sahen, und der sie nachher blos dadurch entgiengen, daß sie theils die Befehlshaber, auf welche man alle Schuld schob, dem Volk zum blutigen Schlachtopfer Preiß gaben, theils die unerwarteten Russischen Anerbietungen sich zu Nutze machten, um die Ruhe im Lande und in den Gemüthern wieder herzustellen.

Der Bauernstand, hatte durch die geheimen Bemühungen des Dänischen Gesandten General von Grüner, zwar den damaligen Kronprinzen, jetzigen König von Dänemark zum Thronfolger erwählet, und es ist sehr wahrscheinlich, daß wenn man zu Copenhagen mehr Ernst bewiesen, und einiges Geld daran gewandt

hätte, auch die daselbst auf der Rhede liegende Flotte nach Stockholm, und der Prinz, der ein liebenswürdiger Herr war, selbst dahin gekommen wäre, die übrigen Stände, unter welchen blos der Adel aus Furcht vor einer uneingeschränkten Königlichen Gewalt, dieser Wahl abgeneigt war, solcher ebenfalls mit beygetreten, und auf diese Weise die Calmarsche Vereinigung wieder würde erneuert worden seyn. Allein alle diese Maaßregeln ergrif man Dänischer Seits nicht, entweder aus Besorgniß, mit verschiedenen Mächten, welchen eine solche Vereinigung misfallen mußte, darüber in Weitläuftigkeit zu gerathen, oder auch aus andern mit eintretenden geheimen Ursachen. Der König von Dänemark begnügte sich, einen Minister seines Conseil, den geheimen Rath von Berkentin, mit dem Caracter eines Ambassadeur, nach Stockholm zu schicken, welcher sich mit vieler Mäßigung betrug, und die Dalekerlischen Bauern, welche um ihre Wahl zu behaupten, etliche tausend Mann stark, vor den Thoren der Hauptstadt erschienen, weder heimlich noch öffentlich unterstützte, so daß dieselben als sie in die Stadt drangen, mit Hülfe der eben aus Finland zurückgekommenen Regimenter, abgetrieben, und ihre Absichten vereitelt wurden.

Der Rußische Groß-Canzler Bestuschef, hatte der Kaiserin Elisabeth zwar gerathen, die damalige ohnmächtige Lage Schwedens sich zu Nutze zu machen, das eroberte Finland zu behalten, und von dessen nördlicher Gränze an, bis Torna am Ende des Meerbusens, das Land in eine Wüsteney zu verwandeln, als wodurch sie gegen alle künftige Anfälle der Schweden, würde gesichert seyn, und diesen beschwerlichen Nachbar seinem Schicksale, ohne weitern Antheil daran zu nehmen, ruhig überlassen können. Allein die Kaiserin, der in ihren jüngern Jahren des Herzogs Christian Augusts von Hollstein-Gottorf ältester Prinz zum Gemahl bestimmt gewesen, wollte, da derselbe bald nach der Verlobung gestorben war, noch ein Merkmal ihrer Liebe gegen ihn dadurch an den Tag legen, daß sie seinem Bruder, dem Bischof von Lübeck Adolph Friedrich, zur Schwedischen Krone verhülfe, glaubte auch, es wäre nicht nur rühmlich, nach dem Beyspiel der Kaiserin Anna, den Nordischen Reichen Könige zu geben, sondern auch dem Rußischen Interesse vorträglich, den künftigen König von Schweden durch einen ihm geleisteten so ausnehmenden Dienst sich verbindlich zu machen. Sie entschloß sich daher, den Schweden nebst dem Frieden die Rückgabe des größesten Theils von Finland unter der Bedingung anzubieten, daß sie vorgedachten Bischof von Lübeck zum Thronfolger erwählten.

Es war allerdings etwas auffallend, und der bey Unternehmung des Kriegs geschöpften Hofnung, Rußland in seine alte Gränzen zurück zu weisen, sehr entgegen, daß die Schweden von diesem ihrem Erbfeinde, wie sie ihn nannten, sich nunmehr Gesetze vorschreiben lassen, und sogar ihren künftigen Beherrscher aus den Händen desselben empfangen sollten. Gleichwohl konnten sie sich anders nicht helfen.

sen. Zu Fortsetzung des Kriegs waren weder Truppen noch Geld genug vorhanden, und Frankreich, welches selbst im Kriege verwickelt war, fand sich außer Stande, ihnen Hülfe zu leisten. Der Armee fehlte es nicht nur an einem geschickten Anführer, sondern auch an der nöthigen Subordination, indem die Erfahrung gezeiget, daß oft der geringste Officier im Felde eben so frey sprechen und handeln zu können glaubte, als auf dem Ritterhause. Bey diesen Umständen ließ sich von den Waffen kein glücklicher Fortgang erwarten. Das Ministerium war, wie schon gedacht, in nicht geringer Verlegenheit, zu seinem Glücke aber die Anzahl derjenigen groß, welche die Verantwortung der übelgenommenen Maaßregeln mit ihm theilten; hiezu kam, daß die ganze Nation des Kriegs müde, und derselben jedes Mittel, solchen geendiget zu sehen, so hart es ihr auch sonst geschienen hätte, bey der jetzigen Lage der Sachen willkommen war. Es wurde also der Friede mit Rußland geschlossen, und dem zu Folge der Bischof von Eutin **Adolph Friedrich**, in der Mitte des 1743sten Jahrs zum Thronfolger erwählet, die mit Dänemark entstandene Mißhelligkeit aber, welche die seltene Erscheinung Rußischer Hülfsvölker in Schweden, obzwar nur auf eine kurze Zeit, veranlaßte, in der Güte beygeleget.

Noch vor dem Schlusse des Reichstags, huldigten die Stände dem neuen Thronfolger, welcher dagegen seiner Seits die Beobachtung der festgesetzten Regierungsform, wie auch aller zwischen der Krone Schweden und auswärtigen Mächten eingegangenen Verbindungen, feierlich angelobte, und das Jahr darauf sich mit der Preußischen Princeßin *Ulrica Eleonora*, vermählte. Nun sahe dieser Herr gnugsam ein, wie er die Liebe der Nation, die er künftig regieren sollte, durch nichts mehr gewinnen, und ihr den Verdruß derselben aufgedrungen, und vor ihren Augen gleichsam ein lebendiges Siegeszeichen ihrer Ueberwinder zu seyn, aus dem Andenken bringen könnte, als wenn er ihre Gesinnungen annähme, von nun an blos schwedisch gedächte, und gänzlich vergäße, wem er seine Erhebung zu verdanken hätte. Er warf sich daher in die Hände der französischen Parthey, und würdigte besonders den Grafen **Tessin** seines vorzüglichen Vertrauens, welcher bald nachher, und als der Graf **Gyllenborg** gestorben war, Kanzelleypräsident ward, und an die Spitze gedachter Parthey trat. Diese aber behielt noch immerfort das Heft in Händen, indem die Sachen eine für sie so glückliche Wendung genommen hatten, daß sie bisher aller besorgten Verantwortung ausweichen konnten, ihren Gegnern aber, da zumal dieselben unter dem verhaßten Nahmen Rußischgesinnter hervor zu treten sich nicht getraueten, es sowohl an Herz als an Kräften mangelte, etwas mit Nachdruck zu unternehmen.

Der Rußischen Kaiserin mißfiel dieses Betragen des Thronfolgers um so mehr, je gewisser sie von demselben eine lebhafte Erkenntlichkeit, und stete Achtung für ihre Gütigkeit erwartet, auch im Jahre 1745 ein Vertheidigungsbündniß mit der Krone Schweden geschlossen hatte. Nun herrschte aber, wie bekannt, zwischen Rußland

und Frankreich ein offenbares Mißverständniß, so daß die Correspondenz beyder Höfe gänzlich unterbrochen ward, und ob solche zwar mit dem Berlinischen Hofe äußerlich unterhalten ward, so verursachte dennoch die Verschiedenheit der angenommenen Systeme ein wechselseitiges Mistrauen. Da auch die hieher gekommene Preußische Prinzessin auf die Entschliessungen ihres Gemahls einen großen Einfluß hatte, so gab solches Anlaß, den Verdacht wider ihn und seine Gesinnungen annoch zu vermehren, und der Rußische Groß-Kanzler Graf Bestuschef, den der französische Gesandte zu S. Petersburg und dessen Anhänger zu stürzen gesuchet, und welcher daher einen persönlichen Haß gegen Frankreich gefaßt hatte, bediente sich des Ansehens, worinn er bey der Kaiserin stand, um solche nicht nur gegen diese Krone, und die mit ihr verbundenen Mächte, immer mehr aufzubringen, sondern auch, damit die französische Parthey in Schweden endlich unterliegen mögte, zu Ergreifung der desfalls nöthigen Maaßregeln zu bewegen.

Als daher 1746 die Reichsstände wieder zusammen berufen wurden, so schien solches eine bequeme Gelegenheit zu seyn, gedachte Parthey zu unterdrücken, ihren Gegnern aber, welche man insgemein die Nachenmützen, zu Petersburg aber die Patrioten nennete, das Uebergewicht zu verschaffen, folglich dem bisherigen Ministerio das Staatsruder aus der Hand, und zugleich den Thronfolger auf andere Gedanken zu bringen. Dieses zu bewerkstelligen, erwählte die Kaiserin ihren Gesandten zu Copenhagen, den Baron von Korf, und schickte solchen mit dem Caracter eines Ambassadeur nach Schweden; einen Mann von aufrichtigem Caracter, und ausgebreiteter politischen Kenntniß, dessen Eingebungen und Vorschläge dem Groß-Canzler Bestuschef mehrentheils zur Richtschnur dienten, der aber von gar zu vieler Kälte und Unbiegsamkeit ist, und auf die so anders denken als er, zu tief herab siehet, um Eingang zu gewinnen, und in Unterhandlungen, welche Geschmeidigkeit erfordern, glücklich zu seyn. Rußland machte sich zwar zu einem gewünschten Erfolg um so mehr Hofnung, da die Landmarschalls-Wahl nicht auf den Grafen Tessin, welcher sich darum beworben hatte, sondern auf den Baron Ungern gefallen war. Dieser aber aber ließ sich in nichts ein, sondern suchte blos mit äusserster Mäßigung alles zu entfernen, was Schweden in mehrere Zerrüttung, und bedenklichere Umstände hätte setzen können. Indessen sprach der Baron von Korf als er nach Stockholm kam, aus einem sehr hohen Ton, rückte dem Thronfolger seine Undankbarkeit vor, und ließ sich sogar hie und da vernehmen, daß eben die Hand, welche denselben erhoben, ihn auch wieder erniedrigen, und der für ihn bestimmten Krone berauben könnte; welche Drohungen jedoch, und die Verachtung, womit derselbe den Französischgesinneten begegnete, mehr Unwillen, als Furcht erregten. Er bemühete sich zwar die sogenannten Patrioten durch Geld und Versprechungen bestens aufzumuntern: allein es fehlte ihnen, bey allem ihrem innern Misvergnügen, an Muth und Entschlossenheit, und die andern unterließen ihres Orts die

Mittel

Mittel auch nicht, um ihre Parthey zu befestigen und zu verstärken, so, daß beym Schlusse des Reichstags, Rußland keine von seinen Absichten erreicht hatte, vielmehr mit Frankreich und Preußen neue Tractaten errichtet, und die Thronfolge von beyden Mächten garantiret, solche auch von der Nation nochmals bestätiget, nicht weniger die im Reicherathe erledigte Stellen mit solchen Personen, welche mit dem französischgesinnten Ministerio völlig übereinstimmten, besetzt wurden.

Wer den Caracter des Grafen Bestuscheff kennt, der wird sich leicht vorstellen, daß Rußland, wie gedachtes Ministerium in Verlegenheit zu setzen, nunmehr glaubte, empfindlichere Maaßregeln nehmen zu müssen, und in der That schien dasselbe entschlossen, allenfalls Gewalt zu brauchen. Der wider die französische Parthey geschöpfte Argwohn, als ob dieselbe den Umsturz der bisherigen Verfassung, und die Einführung der Souverainetät intendire, gab dazu allerdings einen Grund der Rechtfertigung ab, indem auf solche Weise Schweden ein für die Nachbaren weit gefährlicherer Staat würde geworden seyn, und aus dieser Ursache Rußland sowohl im Nystädtischen als Aboischen Frieden die Garantie der jetzigen Regierungsform ausdrücklich übernommen hatte. Es gründet sich aber dieser Argwohn theils auf das offenbare Interesse des französischen Hofes, welcher wie es heißt, eine solche Veränderung nothwendig wünschen und befördern müßte, weil sonst Schweden, bey der unter so vielen Gliedern getheilten Regierung, und bey den verschiedenen Absichten der Partheyen, ein durch innere Spaltungen geschwächtes Reich, und folglich für Frankreich immerfort ein unzuverläßiger und beynahe unnützer Bundesgenosse wäre; theils glaubte man auch, gewisse Schritte bemerkt zu haben, welche auf diese Staatsveränderung abzielten; wohin unter andern die Stiftung der drey Ritterorden gerechnet ward, dergleichen zwar schon ehedem in Vorschlag gewesen, von dem Grafen Horn aber allezeit, und zwar nun deswillen hintertrieben worden war, weil er es für gefährlich hielt, dem König ein solches Mittel an die Hand zu geben, wodurch die Gemüther, ohne Geld, oder sonstige Vortheile, von ihm gewonnen, und seine für die Freyheit nachtheiligen Absichten befördert werden könnten; wozu noch kömmt, daß verschiedene Häupter dieser Parthey weder Güter noch Kinder, und also auf alle Fälle nicht viel zu verlieren haben, mithin weniger anstehen dürften, zu einem Mittel zu greifen, von dem sie sich gegen alle sie noch immerfort bedrohende Gefahr, die mehrste Sicherheit versprechen.

Andere, welche die Sache mit einem unpartheyischen Auge ansehen, urtheilen davon ganz verschieden. Sie geben zwar zu, daß es dem Interesse Frankreichs gemäßer sey, in Schweden einen König mit mehr eingeschränkter Gewalt zu setzen, zweifeln aber, daß bey der gegenwärtigen Verbindung dieser Krone mit dem König von Preußen, derselben zum Einflusse in die nordischen Angelegenheiten Schweden so nöthig sey, daß sie um deswillen zu einer Staatsveränderung behülflich seyn sollte, welche natürlicherweise zu neuen Unruhen Anlaß gäben, und dieses ohnehin

sehr endlich stehe Reich vollends unglücklich machen würde. Sie können sich ferner von einer so großen Verlegenheit der französischen Parthey nicht überreden, daß dieselbe gezwungen sey, ein so gefährliches Rettungsmittel zu ergreifen, indem nicht nur nach den Gesetzen, weder Stände von Ständen, noch einzelne Mitglieder derselben, wegen einer durch Mehrheit der Stimmen ausgemachten Sache, zur Verantwortung gezogen werden können, sondern auch die sogenannten Patrioten ohne rechten Anführer, und wegen des Vorwurfs, Rußische Anhänger zu seyn, allesamt schüchtern, zum Theil auch mit jener Parthey ausgesöhnet sind, da zumal die Verbitterung der unterdrückten und beschimpften Familien, seit zehen Jahren sich ziemlich vermindert hat, viele auch durch erhaltene oder versprochene Bedienungen, woran dem größtentheils dürftigen Adel am meisten gelegen ist, besänftiget worden, so daß die französische Parthey wahrscheinlicherweise nicht zu besorgen hat, daß sie auf dem künftigen Reichstage unterliegen werde. Eben so wenig scheinet solche sich vor einer öffentlichen Revolution fürchten zu dürfen, weil die mehresten Officiers der Regimenter, auf die es doch hauptsächlich ankommen würde, auf ihrer Seite sind, und es nicht leicht jemand wagen wird, als ein Empörer seinen Kopf aufs Spiel zu setzen, Rußland aber, wenn es durch allerhand Mittel dergleichen veranlaßte, Gefahr laufen würde, daß die Mine zurück sprünge, und der gemeine Mann, wenn er einmal den Meister spielte, da solcher bekanntermaßen für die Souverainetät geneigt ist, die Einführung derselben selbst zu wege brächte.

Der Groß-Kanzler **Bestuschef** betrachtete nun freylich die Sache aus einem andern Gesichtspuncte, und hielt die von dem Schwedischen Ministerio und dessen Anhängern gefaßten Anschläge für so gewiß, und die Gefahr des Umsturzes der gegenwärtigen Staatsverfassung für so nahe und dringend, daß zu Abwendung derselben, der Rußische Hof schon zu Anfang dieses Jahres nicht nur entschlossen zu seyn schien, die Waffen zu ergreifen, sondern auch durch **den Baron von Korf**, welcher nach seiner geendigten Ambassade, wieder an den Dänischen Hof zurück gekehret war, daselbst allerhand Vorschläge thun ließ, um denselben zum Beytritte zu bewegen. Man versprach sich auch davon um so mehr einen glücklichen Erfolg, da einestheils Dänemark als Nachbar von Schweden mit Rußland gleiches Interesse hat, und mit demselben über einer so wichtigen Sache als die besorgte Veränderung der Regierungsform ist, sich nothwendig verstehen muß; anderntheils auch der schwedische Hof, ohnerachtet der Thronfolger unter der ausdrücklichen Bedingung, sich mit Dänemark der Hollsteinschen Angelegenheiten halber, zu vergleichen, erwählt worden, dennoch alle dieserhalb von Dänischer Seite geschehenen Anträge sehr kaltsinnig aufgenommen, und sich in nichts eingelassen, folglich man zu Copenhagen mit Schweden zufrieden zu seyn, eben nicht Ursache hatte.

So bald es hiernächst darauf ankömmt, die nordischen Höfe der Krone Frankreich zu entziehen, so unterläßt bekanntermaßen England nicht, dazu allezeit das

seinige

seinige mit beyzutragen. Um daher vorgedachte Unterhandlung zu befördern, und zu dem Vertrauen Rußlands gegen Dänemark einen festen Grund zu legen, mithin das abgezielte System zur Vollständigkeit zu bringen, erhielt der Großbrittanische Gesandte zu Copenhagen Herr Titley Befehl, daselbst auf ein Bündniß mit jenem Hofe anzutragen. Weil aber im letzt abgewichenen Jahre zwischen den kriegenden Mächten der Friede in Aaken geschlossen worden, und Engelland ohne Noth nicht freygebig zu seyn pfleget, so waren dessen Anerbietungen, auch von keinem sonderlichen Belang, und überhaupt dasselbe nicht geneigt, ohne Ausbedingung einer gewissen Anzahl Soldtruppen, sich zu einer Geldhülfe zu verstehen. Da über dieses Dänemark jetzt mehr, als jemals, auf die Ausbreitung seines Handels und Vermehrung seiner Manufacturen bedacht ist, so bezeigte dasselbe wenig Neigung, sich mit einer Seemacht zu verbinden, welche, ihren angenommenen Grundsätzen nach, über allem Gewinn fremder Nationen eifersüchtig, und solchen blos der ihrigen zuzuwenden, bemühet ist. Vielleicht erinnerte man sich auch der vorigen Zeiten, da Dänemark von Engelland zu Eingehung des Travendahlschen Friedens genöthiget worden, da ferner mit dessen Ausschliessung George der erste seinen Frieden mit Schweden gemacht, da Engelland sich der Stadt Hamburg immerfort mit dem größten Eifer angenommen, und da es noch kürzlich bey der Wahl eines Schwedischen Thronfolgers, sich eben nicht günstig für Dänemark bezeiget hatte. So viel ist gewiß, daß die vorgeschlagene Allianz nicht zum Stande kam, dagegen Frankreich, dessen Subsidientractat zu Ende gieng, mit der angetragenen Erneuerung desselben, da zumal es weiter nichts als eine bloße Neuteralität verlangte, nach und nach mehreren Eingang zu Copenhagen fand.

Hiesiges Orts will man zuverläßige Nachricht haben, daß der Rußische Hof, um die Kron Dänemark in die Waffen zu bringen, und damit dieselbe mit ihm gemeinschaftliche Sache machen mögte, sehr weit gegangen sey, und zu verstehen gegeben habe, wie die Kaiserin zu Wiedererlangung alles dessen, so Dänemark in dem Oresbroer und Rothschilder Frieden verloren, behülflich, auch nach Absetzung des jetzigen Thronfolgers, selbst der Vereinigung der dreyen Kronen nicht entgegen seyn wolle.

So reitzend auch diese Aussichten sind, so muß man doch Dänischer Seits wohl eingesehen haben, daß letzteres, nehmlich die Vereinigung der dreyen Kronen, von keinem Bestande seyn könne, indem solches dem Interesse des Rußischen Hofes offenbar zuwider ist, und sobald bey veränderten Umständen, oder vermindertem Groll gegen den Thronfolger, dieses wesentliche Interesse gehörig erwogen würde, Rußland nicht nur auf andere Gedanken kommen, sondern auch alle Europäische Mächte, besonders diejenigen, welche bey dem Handel in der Ostsee interessiret sind, der Entstehung einer so furchtbaren Monarchie sich ohnfehlbar widersetzen, Dänemark aber alsdann dadurch sowohl, als durch einen wider Schweden unternommenen

neu Krieg, zumal wenn Rußland, nachdem es dieses Reich seiner Absicht nach erst in seine Dependenz gesetzt, einen Particularfrieden mit demselben schlösse, in in die gröſeste Verlegenheit gerathen dürfte. Hiezu tritt noch der Umstand, daß obzwar auf den Fall, da in Schweden die innerlichen Unruhen zum öffentlichen Ausbruch kämen, das Dänische Interesse allerdings zu erfordern scheint, derjenigen Parthey, welche für die Freyheit stritte, mit aller Macht beyzustehen, die Sache gleichwohl lange nicht so weit gediehen ist, und ein Krieg, der einen bloßen Argwohn zum Grunde hätte, vor den Augen der Welt nicht füglich würde gerechtfertiget werden können.

Nach Dänemarks bisherigem Betragen zu urtheilen, beruhet dessen Hauptsystem auf die Erhaltung des Friedens, welches auch dessen oberwähnte Absicht, durch Ausbreitung des Handels seine Macht zu vermehren, in alle Wege erfordert, zumal, wenn ohne Eintrag solches Handels, es zum Behuf seiner Finanzen, Subsidien erhalten kann. Es ist also Dänemark, aller Wahrscheinlichkeit nach, nicht sowohl darauf bedacht, neue Eroberungen zu machen, als vielmehr in dem Besitze seiner inne habenden Provinzen ruhig zu verbleiben. Nun macht ihm davon niemand etwas streitig, als das Hauß Hollstein-Kiel, in Ansehung des fürstlichen Antheils von Schleswig, welches bekanntermaßen von der Krone Dänemark, in dem letztern Kriege mit Schweden, sich zugeeignet, und derselben zwar von verschiedenen Mächten garantiret, Herzoglicher Seits aber niemals abgetreten, vielmehr das Recht daran jederzeit vorbehalten, und das unter Römisch Kaiserlicher und Rußischer Vermittelung im Jahre 1733 angebotene Aequivalent von einer Million Reichsthaler, nicht angenommen worden. Schleswig blieb daher für Dänemark immerfort ein unsicherer Besitz, und eine Quelle besorglicher Unruhen, wesfalls sich die Gefahr merklich vermehrt hatte, nachdem die Thronfolge zweyer mächtigen Reiche in Norden gedachtem Holsteinischen Hause zugefallen, und der regierende Herzog zum künftigen Rußischen Kaiser, der nächste Agnate aber zum Könige von Schweden bestimmt war. Bey dieser Lage schien es allerdings der Klugheit gemäß, daß der Dänische Hof sein Hauptansehen dahin richtete, diesen Stein des Anstoßens aus dem Wege zu räumen, auch weil die in Hollsteinschen eingeführte gemeinschaftliche Regierung stets Gelegenheit zu allerhand Mißhelligkeiten geben könnte, wo möglich, einen Tausch mit den Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst, da zumal die Einkünfte beyder Länder einander ziemlich gleich, für Dänemark aber solches ein sehr vortheilhaftes Arrondissement wäre, zum Stande zu bringen, und da der Großfürst noch keine Erben, der Thronfolger hingegen bereits zween Prinzen hatte, fürs erste mit diesem letztern eine gütliche Abkunft zu treffen, bis Zeit und Umstände dergleichen auch mit ersterem veranlaßten.

Um sich hiezu auf eine geschickte Art den Weg zu bahnen, hörte man zu Copenhagen die Anträge des Rußischen Hofes mit einer Art der Zufriedenheit an, welche denjenigen

denselben in der Hofnung, die Krone Dänemark zum Beytritt seiner gefaßten Entschlüsse zu vermögen, beständig unterhielt, bevorab da man, ohne jedoch sich vor der Hand in die Ergreifung gewisser bestimmter Maaßregeln einzulassen, dem Baron von Korf die kräftigsten Versicherungen gab, wie der König die Nothwendigkeit, auf den Fall einer in Schweden erfolgenden Veränderung der jetzigen Regierungsform, sich mit Rußland auf das genaueste zu verstehen, vollkommen erkenne, und dem gemäß zu handeln, gewiß nicht unterlassen werde, traf auch in der That unter den Truppen, besonders in Norwegen auf den Gränzen, wie nicht weniger bey der Flotte, solche Anstalten, welche das Ansehen einer kriegerischen Zubereitung hatten.

Alles dieses machte wie leicht zu erachten, sowohl den hiesigen, als französischen Hof, nicht wenig aufmerksam, indem man Rußlands Gesinnungen kannte, und nicht wußte, ob das, was Dänischer Seits geschahe, bloß ein Schreckbild, oder wirklicher Ernst wäre. Um hierüber mehr Licht zu bekommen, überreichte der Abt *le Maire*, französischer Gesandter zu Copenhagen, daselbst eine Note, worinn er das Nachdenken, welches obgedachte Anstalten, und das anscheinende sehr genaue Verständniß mit Rußland, bey seinem Hofe erweckten, zu erkennen gab, darauf aber folgende Antwort erhielt. „Dänemark habe bereits zu mehrmalen erkläret, „daß die Einrichtung, welche der König bey seiner Armee träfe, auf nichts feindseliges, sondern blos darauf abziele, seine Staaten in Sicherheit zu stellen, und da „Versicherungen, welche freundschaftliche Mächte einander ertheilten, die Sprache der „Wahrheit zu führen pflegten, so lebe man der Hofnung, Frankreich werde wegen „Sr. Majest. hegenden Absichten sich nunmehr völlig beruhigen, und von dem Verdachte, welchen man hie und da gegen die Rechtmäßigkeit und Reinigkeit solcher „Absichten zu erregen gesucht, weiter nicht einnehmen lassen; wie denn der König „seit dem Antritte seiner Regierung, nicht sowohl auf die Vermehrung seiner Truppen, als nur darauf bedacht gewesen, solche beständig im mobilen Stande zu erhalten, auch alles, was jetzt geschähe, blos eine Folge dieses Plans, und selbst die „Art, wie es geschähe, ein deutlicher Beweis sey, daß man keinen andern, als den „angezeigten Endzweck dabey habe. Was die Freundschaft und das gute Vernehmen mit Rußland betreffe, so könne solches gegenwärtig nicht verdächtiger scheinen, „als es vordem gewesen, und gründe sich dasselbe auf ein vorlängst geschlossenes „Devensiv-Bündniß, dessen einziger Gegenstand die Ruhe in Norden sey, woran „beyde Höfe gleichen Antheil, und darüber mit einander zu Rathe zu gehen, so „oft Gelegenheit hätten, als es Fälle gäbe, welche ihre Aufmerksamkeit verdienten, „worunter die Veränderung der Regierungsform in Schweden, womit man, einem fast allgemeinen Rufe nach, daselbst umgienge, um soviel mehr gehöre, da „selbst ein Theil der Nation darüber in Furcht gesetzt, und es eben so natürlich,

„als billig sey, durch gemeinschaftliche Verabredungen die Ausführung solcher Anschläge zu verhindern, wodurch die allgemeine Ruhe und das nordische System „mit der größten Gefahr bedrohet würden.„

Diese vermuthlich mit Fleiß etwas zweydeutig abgefaßte Antwort, welche das französische Ministerium dem hiesigen sofort mittheilte, schloß den Fall, wenn Rußland mit Schweden wegen Veränderung der Regierungsform in Krieg geriethe, von der Dänischer Seits in dem Tractate mit Frankreich versprochenen Neutralität ausdrücklich aus, und war also auch in dieser Rücksicht nichts weniger als befriedigend. Da nun über dieses verschiedene freundschaftliche Anträge des französischen Ministers zu Copenhagen mit etwas frostiger Gleichgültigkeit waren angehöret worden, so schien solches alles dem Hofe zu Versailles dergestalt bedenklich zu seyn, daß derselbe nunmehr mit allem Ernste darauf drang, daß man hiesiges Orts ohne weiteren Verzug sich näher zum Zwecke legen, und in Ansehung der Schleswig-Holsteinischen Irrungen, durch Treffung eines gütlichen Vergleichs zwischen dem Thronfolger und der Krone Dänemark, letztere zu gewinnen suchen mögte; auch hofftе man, daß solche annoch freye Hände hätte, und auf diese Weise von Eingehung einer nähern Verbindung mit Rußland abgehalten, die Absichten dieses Hofs aber dadurch vereitelt werden könnten, als welche nicht nur Schweden, sondern die allgemeine Ruhe in Europa, an deren Erhaltung der Krone Frankreich, bey ihren durch den letzten Krieg sehr erschöpften Finanzen, vorzüglich gelegen ist, mit augenscheinlicher Gefahr bedrohete n. Diese Vorstellung fand hieselbst um so mehr Eingang, da das Ministerium ohnedem den Nachtheil gnugsam begrif, welcher für Schweden daraus entstünde, wenn vorgedachte Irrungen unabgethan blieben, und dessen künftiger Beherrscher auswärtige Verdrüßlichkeiten bekäme, welche dem Reiche nichts angiengen, und dasselbe durch Verflechtung mit einem fremden Interesse in Verlegenheit bringen könnten. Man entschloß sich also zu Eingehung eines Vergleichs, wozu Dänemark um so viel williger die Hände bot, je sorgfältiger dasselbe gesucht hatte, die damaligen Zeitumstände zu benutzen, und durch ein vorsichtiges Betragen und kluges Zurückhalten, sich den Weg zu einem solchen Vergleiche zu bahnen.

Man trat also in wirkliche Unterhandlung, welche unter französischer Vermittelung, obzwar ganz insgeheim, mit so gutem Erfolge fortgesetzt wurde, daß der dazu bevollmächtigte Schwedische Gesandte zu Copenhagen Baron von Flemming, daselbst mit den Dänischen Staats-Ministern am $\frac{27 \text{ Jul.}}{7 \text{ Aug.}}$ d. J. gewisse, aus 12 Artikeln bestehende Präliminarien schloß, deren vornehmster Inhalt folgender ist.

Der Thronfolger leistet für sich und seine Nachkommen Verzicht, sowohl auf alle Ansprüche wegen des Herzogthums Schleswig, als auch auf den Besitz des

Fürsten-

Fürstenthums Hollstein, wenn solcher an ihn, oder seine Linie gelangen sollte; und zwar letzteres gegen Erhaltung eines Aequivalents.

Dieses Aequivalent bestehet in den Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst, welche der König alsdann abtritt, und wenn sich fände, daß Hollstein mehr einträge, als gedachte Grafschaften, so wird der Unterschied jährlich baar vergütet, auch desfalls Sicherheit gestellet.

Beyde Theile treten in den Besitz dieser Länder, sobald der Fall der Successionseröfnung sich eräugnet.

In den Grafschaften bleibt eben die Successionsordnung, wie solche in dem Fürstl. Hollsteinschen gewesen, und wenn des Thronfolgers Linie erlösche, der alsdann succedirende Agnate aber in den Tausch nicht consentirt hätte, so tritt der König wieder in den Besitz gedachter Grafschaften.

Der Kaiser soll gemeinschaftlich um die Oberlehnsherrliche Bestätigung dieses Vergleichs ersuchet werden, in deren Ermangelung jedoch derselbe allemal seine Verbindlichkeit behalten.

Sobald der Anfall des Hollsteinschen an den Thronfolger oder dessen Linie geschiehet, werden von beyden contrahirenden Theilen genaue Verzeichnisse von den Einkünften der abzutretenden Länder übergeben, und solche, unter Königlich französischer Vermittelung, gegen einander ausgeglichen; nicht weniger wird alsdann ein Verzeichniß von den auf dem Fürstl. Hollstein haftenden Schulden ausgeliefert, da dann, was in demselben nicht aufgeführet, oder für liquide nicht erkannt ist, dem vorigen Besitzer zur Berichtigung überlassen bleibet, der König aber sämtliche ihm angezeigte liquide Schulden übernimmt, und zwar so, daß er davon, in Betracht der auf das Schleswigsche geleisteten Verzicht, für zweymal hundert tausend Thaler unentgeltlich bezahlt, die Summe der übrigen aber bey vorerwähnter Ausgleichung in Abzug bringet, und wenn sich alsdann noch ein Ueberschuß fände, desfalls in den Grafschaften, die er Schuldenfrey abtritt, ein sicheres Unterpfand erhält.

Dem gegenwärtigen Besitze des Großfürsten und seiner künftigen männlichen Descendenz, wie auch dem Rechte der Agnaten soll alles dieses unnachtheilig seyn, und dieser Vergleich in eine besondere Acte verfasset, und behörig unterzeichnet, ferner die Renunciations- und wechselseitigen eventuellen Cessionsacten von der Krone Schweden als eine sanctio pragmatica angesehen, und garantiret, auch die Krone Frankreich die Garantie desfalls ebenfalls zu übernehmen, ersucht werden.

Wenn dieser Vergleich zur Vollständigkeit gediehen, wird die zu Ende gehende Defensiv-Allianz mit Schweden erneuert, und die reciproque Hülfsleistung in einem

besondern Artikel namentlich auf gedachten Vergleich, wenn derselbe angefochten werden sollte, extendirt und bestimmt.

Diese Präliminarien sollen baldmöglichst in einen Definitivtractat verwandelt, und

die Ratificationes derselben innerhalb dreyer Wochen ausgewechselt werden.

Jetztgedachte Ratificationes sind alsobald von hier abgesendet worden, und jetzt arbeitet man an dem Hauptvergleiche, und sämtlichen dazu gehörigen Acten, welche im kurzen zu stande kommen, und auf dem nächsten Reichstage, von den Ständen bestätiget werden sollen. Es ist leicht zu gedenken, daß wenn von diesem gütlichen Uebereinkommen, und zu gleicher Zeit von der Erneuerung des Subsidientractats zwischen Frankreich und Dänemark, dem Rußischen Hofe Eröfnung geschiehet, solcher darüber kein geringes Misvergnügen äussern werde. Da indessen die Kaiserin in der 1746 mit Dänemark geschlossenen Allianz sich selbst verbindlich gemacht, nicht zu gestatten, daß ein König von Schweden den fürstl. Antheil von Hollstein besitze, von welcher übernommenen Verbindlichkeit sie auf solche Weise entledigt wird; hiernächst durch die erneuerten Bündnisse mit Schweden und Frankreich die Krone Dänemark in kein anderes politisches Verhältniß, als das, worinn sie sich vorher befand, gesetzt worden, sondern allezeit freye Hände behält, in Ansehung der Aufrechthaltung der jetzigen Regierungsform in Schweden, den Umständen nach mit Rußland gemeinschaftliche Maaßregeln zu nehmen: so kann dieser Hof mit Fug nichts dagegen einwenden, Schweden aber nun die sichere Hofnung schöpfen in Ruhe zu bleiben, indem auf diese Weise die bedrohlichen Anschläge des Rußischen Hofes mehrentheils vereitelt sind, solche auch wohl mehr auf Betrieb des durch den Baron Korf aufgebrachten, und an sich zu heftigen Entschliessungen geneigten Gros-Canzlers gefasset worden, als daß die Kaiserin, welche ihre Ruhe liebt, und es nicht übers Herz bringen kann, einen Missethäter hinrichten zu lassen, Lust haben sollte, einen allezeit mit Arbeit und Blutvergießen verknüpften Krieg anzufangen.

Daß ich bey dem allem des Königs von Schweden keine Erwähnung gethan, ist deswegen geschehen, weil dieser Herr 1748 vom Schlage betroffen worden, und seit der Zeit an Leibes- und Gemüths-Kräften gar sehr abgenommen hat, auch bey seinen hohen Jahren, und da er weder lange mehr zu leben, noch für sich und seine Familie von Schweden das geringste zu hoffen hat, sich um die Staatsangelegenheiten, welche ohnedem seine Lieblingsbeschäftigung niemals gewesen, fast gar nicht bekümmert, sondern solche dem Thronfolger und den Reichsräthen lediglich überläßt. Letztere, welche wie schon oft gedacht, zu der französischen Parthey gehören, scheinen ihres künftigen Schicksals wegen, ziemlich ruhig zu seyn, angesehen ihre Gegner zwar zahlreich genug, aber ohne Muth und Thätigkeit sind. Indessen hat gedachte Parthey auch eben nicht Ursache ganz sicher zu seyn, da bey einer ihrer jetzigen Verfassung

fassung nach, fremden Einflüssen und veränderten Absichten unterworfenen Nation, der Fall leicht kommen kann, daß sich das Blatt umkehrt, und die Gegenparthey die Oberhand erhält. Der gemeine Mann ist dabey gewissermaßen gleichgültig, da er das ganz richtige Urtheil fället, daß die Veränderung des Ministerii ihm weiter keinen Vortheil bringe, und es mag die eine oder die andere Parthey das Hefft in Händen haben, die Auflagen, worüber er seufzet, deswegen nicht werden vermindert, noch den öffentlichen Beschwerden abgeholfen werden. Dagegen verspricht sich derselbe von Aufhebung der so sehr gemißbrauchten Freyheit der Stände weit mehr, und glaubt, daß er unter einer Monarchischen Regierung viel glücklicher seyn werde. Dieser Gedanke fängt an ziemlich allgemein zu werden, und selbst vornehmere Schweden, welchen es um den Glanz und die Wohlfahrt ihres Vaterlandes zu thun ist, sehen gnugsam ein, daß es unmöglich sey, dasselbe in die Höhe zu bringen, so lange Privatabsichten das vornehmste Triebrad der allgemeinen Entschlüsse sind, und das Beste des Reichs mit dem Vortheil gewisser Personen und Familien verflochten wird. Sie wünschen daher nicht nur in ihren Herzen, daß die Königliche Gewalt wieder erweitert werden möge, sondern würden auch, wenn die Umstände darnach beschaffen wären, sich derselben nicht nur keinesweges widersetzen, sondern solche, in sofern sie nur vor dem Blutgerüste sicher seyn könnten, wohl gar befördern. Noch zur Zeit aber scheinet die Sache nicht zu ihrer Reife gelanget, und der Eid, womit die Stände die jetzige Regierungsform beschworen haben, noch von gar zu starkem Eindruck in den Gemüthern, die Unzuträglichkeit derselben auch nicht durchgehends genugsam erkannt, und über dieses bey vielen Vornehmen die Hofnung noch zu groß zu seyn, bey der gegenwärtigen Verfassung durch Freunde und allerhand Kunstgriffe eher ihren Zweck zu erreichen, als wenn sie die Erfüllung ihrer Wünsche blos von dem Willen des Königs zu erwarten hätten. Es dürfte jedoch, allem Ansehen nach, mit der Zeit dazu kommen; ob indessen alsobald nach dem Tode des jetzigen Königs, wie einige dafür halten, solches stehet dahin. Daß die Gemahlin des Thronfolgers Entschlossenheit genug habe, dergleichen zu unternehmen, daran ist weniger zu zweifeln, als daß er selbst einem solchen mit mancherley Bedenklichkeiten verbundenen Entwurfe die Hände bieten und Anhänger genug finden sollte, welche ihr Leben, Ehre und Güter daran wagten ihm dazu zu verhelfen. Ich glaube vielmehr, daß diese Begebenheit für solche Zeiten aufgehoben sey, da die Verwirrung im Reiche zu einem recht hohen Grade wird gestiegen, und die Nation durch die wiederholten

IV.

Vergleich

zwiſchen

König Friedrich

dem erſten von Schweden

und

König Georg

dem zweyten von Großbritannien,

als

Churfürſten zu Braunſchweig-Lüneburg,

wegen des

Abzugs-Rechts.

1737.

Wir Friedrich von Gottes Gnaden, der Schweden, Gothen und Wenden König ꝛc. ꝛc. ꝛc. Landgraf zu Hessen, Fürst zu Hirschfeld, Graf zu Katzenellenbogen, Dietz, Ziegenhayn, Nidda und Schaumburg ꝛc.

Thun kund und bekennen hiemit für uns, unsere Erben und Nachkommen, wie auch sonst jedermänniglich, daß wir mit dem Durchlauchtigsten Großmächtigsten Fürsten, Herrn Georg dem andern, Könige von Großbrittannien, Frankreich und Irrland, Beschützern des Glaubens, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, des H. R. R. Erz-Schatzmeistern und Churfürsten, unserm freundlich geliebten Bruder und Vettern uns freundbrüderlich vereinbaret, das, den Unterthanen sehr beschwerliche Abzugs-Recht zwischen unserm Königreiche Schweden und allen dazu gehörigen Ländern, auch diejenige sämtlich mit begriffen, so im heil. Römischen Reiche belegen sind, jetzigen und künftigen, an einem, und Ihro Majestät des Königs von Großbrittannien und Churfürsten zu Braunschweig und Lüneburg sämtlichen teutschen Ländern, jetzigen und künftigen, am andern Theil, gänzlich und auf ewig abzustellen und aufzuheben. Thun das auch hiemit in solcher Maße und also, daß, wenn inskünftige einem Unterthan, er sey wes Standes und Condition er wolle, aus dem Churfürstenthum Braunschweig-Lüneburg und sämtlichen dazu gehörigen teutschen Landen, in unserm Königreiche Schweden und dazu gehörigen Ländern, auch teutschen Provinzen, jetzigen und künftigen, eine Erbschaft, Vermächtniß, Donation und dergleichen zufallen sollte, oder auch von unsern Königlichen Schwedischen und teutschen Unterthanen, in das Churfürstenthum Braunschweig-Lüneburg und dazu gehörigen Ländern ziehen und daselbst ihr Domicilium erwählen wollten, sie von dem Abzugs-Recht und Abschoß, oder iure detractus und censu emigrationis, gänzlich befreyet seyn

sollen, und das Ihrige ohne Aufenthalt und den geringsten Abzug mit sich nehmen können; Ihnen auch überdem dazu aller etwan nöthiger Beystand und Hülfe erwiesen werden solle. Dahingegen haben unsere Königlich Schwedische und teutsche Unterthanen in dem Churfürstenthum Braunschweig-Lüneburg und dazu gehörigen sämtlichen Ländern, jetzigen und künftigen einer gleichmäßigen Befreyung vom Abzugs-Recht und Abschoß in den Fällen zu genießen, wenn Ihnen darinn Erbschaften, Vermächtnisse, Donationes, und dergleichen anfallen, oder von den Unterthanen aus solchen Ländern sich welche in das Königreich Schweden, darzu gehörigen Länder, auch sämtliche teutsche Provinzen, zu wohnen begeben sollten.

Urkundlich unserer eigenhändigen Unterschrift und vorgedruckten Königl. Insiegels. Gegeben Stockholm den 10ten October 1737.

Friedrich.

Leonh. Rinckowstrom.

Rußland.

Bb 3

I.

Urkunden

von der

Vermälung des Herzogs zu Curland

Friedrich Wilhelm

mit der

rußiſchen Prinzeſſin Anna.

I.

Schreiben des Herzogs von Curland Friedrich Wilhelm an den Zar Peter den ersten.

Allerdurchlauchtigster Großmächtigster Zar!

Das besondere Vertrauen, welches in Ew. Groß Zar. Majest. weltgepriesene Gnade setze, zu temoigniren, und wie daher Deroselben Allianze mich und meine auf den Grund desolirte Herzogthümer glücklich zu machen, mit dem größesten Empressement wünsche zu erlangen, Ew. Groß Zar. Majest. deutlicher für Augen zu stellen, habe an Sie gegenwärtige Gesandten, den Wohlgebohrnen meinen Ober-Marschall Johann Ernst v. Rönne, und den Wohledlen meinen Rath, Theodor Ludwig Lauen abgeordnet, Ew. Groß Zar. Majest. von dieser aufrichtig führenden Intention, durch einen gewissen Vortrag vollkommen zu convinciren. Ew. Groß Zar. Majest. ersuche ich demüthigst, ermeldten Gesandten gnädige Audience zu gönnen, ihnen gleich mir selbsten in den meinetwegen zu nehmenden Propositionen völligen Glauben beyzumessen, und mit einer gewünschten allergnädigsten Resolution mich durch sie zu erfreuen, der ich mich übrigens Ew. Groß Zar. Majest. großen Hulde und immerwährenden Gnaden-Propension in tiefster Demuth empfehle, und mit aller erdenklichsten Veneration bin

Ew. Groß Zar. Majest.

Memel
den 22. April
Anno 1710.

Unterthänigst gehorsamer
Diener
Friedrich Wilhelm H. z. Curland.

2.

Der Curländischen Abgesandten schriftlicher Vortrag.

Allerdurchlauchtigster Großmächtigster Zar!

Ew. Groß Zar. Majest. sagen wir unterschriebene Hochfürstl. Curländische Abgeordnete allerunterthänigsten Dank, für die uns ertheilte allergnädigste Audience; wir nehmen anbey, unter anhoffender allergnädigsten Erlaubniß, die allerunterthänigste Freyheit, beygehende General- und Special-Propositiones, welche den zu schliessenden

ſenden Tractat von Mariage zwiſchen Ew. Groß Zar. Majeſt. Prinzeßinnen Nie-cen Hoheiten einer, und unſern Durchlauchtigſten Principalen concerniren, in tiefſter Soumißion zu übergeben. Zu Ew. Groß Zar. Majeſt. weltberühmten Generoſité haben wir das gewiſſe Vertrauen, Dieſelben werden allergnädigſt geruhen, mit einer gewünſchten Reſolution die von uns eingegebene Puncta, indem ſie auf das Recht und Billigkeit gegründet, zu begnadigen, damit die von Denſelben dependirende Ehepacta, nebſt dem Allianztractat, ſofort concertiret werden, und unſer Durchl. Principal diejenige Intention, deren Erreichung er mit dem größeſten Empreſſement wünſchet, deſto geſchwinder erhalten mögen. Ew. Groß Zar. Majeſt. werden durch die Marque von Gnaden, welche Sie unſerm Durchlauchtigſten Principalen in hoc paſſu angedeihen laſſen, eine neue Gloire bey ganz Europa ſich zuwege bringen, und wird derſelbe unermangeln, Ew. Groß Zar. Majeſt. als den einzigen Stifter ſeiner zeitlichen Wohlfahrt und Glückſeligkeit, in Betrachtung, durch Ew. Groß Zar. Majeſt. mächtigen Schutzarm und väterlichen Vorſorge, Er ſowohl zu dem ruhigen Beſitz ſeiner Herzogthümer als einer vergnügten Vermälung verholfen, mit dem profondeſten Reſpect und erſinnlicher Ehrerbietung Lebenslang zu veneriren. Die Ew. Groß Zar. Majeſt. höchſten Protection und Grace wir uns allerunterthänigſt empfehlen, und mit eterneller Devotion verbleiben

Allerdurchl. (wie oben) Ew. Groß Zar. Majeſtät

allerunterthänigſte
Johann Ernſt Rönne.
Theodor Ludwig Lau.

St. Petersburg den 13. Juni. ſt. n. Anno 1710.

3.

General-Propoſitiones,

welche an Jhro Groß Zar. Majeſt. von unterſchriebenen Hochfürſtl. Curländiſchen Abgeordneten in S. Petersb. den 13. Juni ſt. n. Ao. 1710. allerunterthänigſt ſind präſentiret worden, und die Negociation von Mariage betreffend.

1. Leben die Abgeordnete der allerunterthänigſten Zuverſicht Jhro Groß Zar. Majeſt. werden geruhen, in Jhres Durchl. Principalen vorzunehmende Vermählung mit Dero Prinzeßinnen Nieçen Hoheiten einer, allergnädigſt einzuwilligen.

2. Zu

2. Zu dem Ende der dreyen Prinzeßinnen Hoheiten Portraite Ihnen zukommen zu lassen, selbige Sr. Hochfürstl. Durchl. überschicken zu können.

3. Die hoffentlich bereits durch den General Feldmarschall geschehene Evacuation der Herzogthümer Curland und Semgallen durch ein Confirmatorium allergnädigst genehm zu halten.

4. Die allergnädigste schriftl. Versicherung zu geben, daß Ihres Durchl. Principalen ohnedem schon ganz desolirtes Land hinkünftig, und den ganzen etwa währenden Krieg über, mit keiner Contribution, Einquartierung, Durchmärschen, und andern Kriegs-onribus, unter was Prätext solches auch geschehen könnte, möge belegt werden, und dadurch gleichsam in äusserſten Ruin und unüberwindlichen Schaden gesetzt werden.

5. Die von des Fürsten Menzikows Durchl. allbereit zugestandene Commißion allergnädigst gleichfalls zu placipiren, welche die übergroße durch die übele Disposition committirte Excessen, wodurch Ihres Durchl. Principalen Herzogthümer, Städte, Einsaßen und Unterthanen zu einer gänzlichen Devastation und Armuth gebracht, gründlich inquiriren, und den offenbaren Schadenstand in ein richtiges Comput bringen mögen.

6. Den bereits accordirten Dotem von 200000 Rubeln, auch

7. daß die sogenannten Avulsa der Herzogthümer Curland und Semgallen, von welchen eine accurate Specification einzugeben, Sie Abgeordnete sich hiedurch per expressum reserviren, von Ihro Groß Zar. Majest. victorieusen Hand, sofort nach der Stadt Riga Uebergabe, gethanen Promessen gemäß, völlig an allen Iuribus Ac- und Pertinentien mögen abgetreten, und Ihro Durchl. Principalen in derselben plenariam Possessionem, als rechtmäßiger Erb- und Oberherr, eingesetzet werden soll, durch eine allergnädigste positive schriftliche Erklärung festzusetzen.

Johann Ernst Rönne.
Theodor Ludwig Lau.

4.

Special-Propoſitiones,

welche Jhro Groß Zar. Majeſt. von unterſchriebenen Hochfürſtl. Curländiſchen Abgeordneten in St. Petersburg den 13 Juni Anno 1710 allerunterthänigſt ſind übergeben worden, und die Vollziehung der Ehepacten angehen.

1) Bitten Sie Jhro Groß Zar. Majeſt. im Nahmen Jhres Durchl. Principalen allerunterthänigſt, daß nach erhaltenem allergnädigſten Jawort in die geſuchte Vermählung, der zu inferirende verſprochene Dos von 200000 Rubeln, ſofort in einer Summa Jhnen ausgezahlet, und zur Ueberbringung an Se. Hochfürſtl. Durchl. möge eingeliefert werden.

2) Daß 100000 Rubeln davon Jhr Durchl. Principal als ein Geſchenk mögen lucriren, durch dergleichen gemeruſe Beyhülfe deſto leichter des bisherigen erlittenen ungemeinen Schadens vergeſſen, ſich in einen fürſtmäßigen Stand ſetzen, und Jhr ganz verpfändetes Land von den Schulden loß liberiren zu können.

3) Daß von den übrigen 100000 Rubeln nur 40000 Rubel zur Mitgabe eingebracht werden mögen, ohne daß Jhr Durchl. Principal en regard ſeines und ſeiner Länder verarmten Zuſtandes zu einem Gegenvermächtniß in gleichem Quanto verbunden ſey.

4) Daß die übrigen 60000 Rubeln paraphernal bleiben, und ihrem Durchl. Principal als ein Darlehn entweder ohne, oder auf ganz leidliche Intereſſen, vorgeſchoſſen werden ſollen.

5) Daß 6000 Rubeln jährliche Hand- oder ſogenannte Kleidungs- und Spielgelder, vor Sr. Hochfürſtl. Durchl. künftigen Gemahlin Hoheit, als zulänglich und ſuffiſant angenommen werden mögen, inſonderheit da Deroſelben Hofſtat, nachdem er gehörig reguliret, mit auskräglichen Salarien, Koſtgeldern und Livreen zu verſehen, Jhr Durchl. Principal ſich anheiſchig machet.

Zu einer Morgengabe offeriren Sie allerunterthänigſt die Summa von 10000 Rubeln, und daß ſelbige auf erfolgendes Verſterben der Gemahlin Hoheit an Jhren Durchl. Principal zurück falle.

7) Reſerviren Sie Jhrem Durchl. Principalen die freye Hand in Annehm- und Beſtellung der Hof- und übrigen Bedienten künftiger Gemahlin Hoheit.

8) Stehen Sie zu das freye Exercitium griechiſcher Religion von Dero Domeſtiquen und Bedienten in einer Capelle.

9) Stel-

9) Stellen Sie allerunterthänigst vor, daß wie die aus dieser Mariage zu erhoffende Prinzen, also gleichfalls die Prinzeßinnen, in evangelischer Religion getauft und erzogen werden mögen, durch dieses Expediens die weitere Allianze und Vermählung der Prinzeßinnen mit teutschen Fürstl. Häusern zu facilitiren.

10) Wegen des Rückfalls erklären im Nahmen Ihres hohen Principalen Sie Abgeordnete sich aller unterthänigst dahin.

(1) Daß wann vor der Gemahlin derselbe abstürbe, und Sie wieder heyrathete, aus der Ehe aber fürstl. Kinder vorhanden wären, die 40000 Rubeln eingebrachter Ehegelder, nebst der Hälfte der Paraphernalien, Sie zurücknehmen, alles übrige aber die fürstlichen Kinder lucriren mögen.

(2) Solten hingegen keine Kinder vorhanden seyn, und Ihro Hoheit die fürstl. Wittwe heyratheten, bitten Sie allerunterthänigst, daß dem Lande zu gute die Hälfte der Dotal- als Paraphernalgelder, als dann für geschenkt mögen consideriret werden, oder, wann es verbunden seyn sollte, die ganze inferirte Summa wieder auszukehren, daß die Zurückzahlung per Solutiones partiales innerhalb zehn Jahren, aus den Revenüen Feudi aperti geschehen möge.

(3) Wann aber keine Kinder vorhanden, und der fürstl. Wittwe Hoheit verbliebe in statu viduitatis lebenslang, promittiren Sie derselben ein Witthum von 40000 Rubeln, doch ohne alle Jurisdiction und Administration in den Aemtern, welche Ihr zu dem Ende verschrieben werden mögen.

(4) Dahingegen wann Kinder wären, die verwittwete Hoheit auch unverheyrathet bliebe, setzen Sie das Witthum auf 20000 Rubeln.

(5) Werden aber vor Ihren Durchl. Principalen Dero Gemahlin Hoheit versterben und Kinder verlassen, sollen selbige der ganzen Verlassenschaft sich zwar zu erfreuen haben, doch Ihm indessen der Genuß zugebrachter Effecten und Mobilien ad dies vitæ, wie Rechtens, gelassen werden.

(6) Im Gegenfall, wann ohne Kinder Sie vor Sr. Hochfürstl. Durchl. mit Tode abgiengen, versprechen Sie Abgeordnete, daß alles alsdann nach den gemeinen Rechten zwar soll gehandelt werden, doch leben Sie der festen allerunterthänigsten Hoffnung, zu Ihro Groß Czaar. Majest. genereusen Gemüthe, daß Ihr Durchl. Principal nicht allein die Hälfte von der auszukehrenden dimidia massa hæreditatis wird geschenkt, sondern auch wegen derselben auszuzahlenden Summæ eine Solutio partialis, und zwar innerhalb 6 Jahren, en regard des aus dem Grunde erschöpften Landes, welches in langer Zeit sich kaum wird erholligiren können, mit gnädigsten Händen angenommen werden.

(7) Behalten Sie sich vor, nicht allein die Confirmationen Pactorum dotalium von der Krone Polen zu erhalten, doch mit allerunterthänigster Bitte, daß selbige,

in Ew. Majestät ein nächstiges Souvien und gnädigen Vater ich angetroffen, da Sie mir nicht allein zu der sichern Besitzung meiner Fürst-väterlichen Erb-Herzogthümer verholfen, und dabey wider alle in- und auswärtige Molimina mit Nachdruck zu mainteniren versprochen, sondern auch der Durchlauchtigsten Prinzeßin Anna Hoheiten, das theuerste und liebwertheste Pfand Ew. Majest., mit zu einer Gemahlin gönnen, mich durch dergleichen väterliche Vorsorge in der Regierung glücklich, und in der Ehe vergnügt zu machen. Ob nun gleich Ew. Majest. einen ewigen Ruhm bey der ganzen Welt erlangen, daß Sie Ihre einzige Gloire darinn setzen, alles was zu meiner Satisfaction gereichen kann, Ihrer angebohrnen Generenseté nach zu contribuiren, und durch offenbare Proben mich zu überzeugen, daß Sie mich mit einer väterlichen Tendresse lieben: So werden Ew. Majest. dennoch auch allergnädigst geruhen, die Justice mir zu thun, und zu glauben, daß dergleichen considerable Wohlthaten und Merkmahle von Affection, mit welchen Sie mich überhäufen, zu einer eternellen Reconnoissance mich verbinden, und dabey aufmuntern, gegen Ew. M. als ein treu-unterthänigster Sohn mit ordentlicher Soumißion mich jederzeit aufzuführen. Ew. Majest. diese aufrichtige Versicherung durch mündliche Contestationes zu versiegeln, werde bald das Glück und die Gelegenheit haben, indem entschlossen, den 21sten Currentis geliebes Gott von hier aufzubrechen, und die Ueberreise nach St. Petersburg anzutreten, Ew. Majest. gnädigste Willensmeinung, welche wie die Richtschnur meiner Actionen mit schuldiger Ehrerbietung venerire, dadurch vollkommen zu erfüllen, und zugleich die mit großen Empessement längst gewünschte Avantage zu überkommen, Ew. Majest. persönlich aufzuwarten, um die Hände Deroselben, als eines großen Monarchen und meines gnädigsten Herrn Vaters, in tiefster Demuth zu küssen, und Zeichen von meiner treuen söhnlichen Devotion in der Wirklichkeit darzulegen, der ich lebenslang mit unaufhörlicher Obligation und erdenklichstem Respect bin und verharren werde

Allerdurchlauchtigster Großmächtigster Zar,
Gnädigster Herr Vater.

Ew. Groß Zarischer Majestät
Unterthänig gehorsamer
Sohn und Diener
Friedrich Wilhelm H. z. Curland.

Liebau den 11ten Juli
1710.

7.

Antworts-Schreiben des Zar Petri I an den Herzog von Curland.

Durchlauchtigſter Herzog, vielgeliebter Herr Couſin!

Aus Ew. Lbdl. wertheſtes vom . . . . . Juli haben Wir mit beſondrer Gemüthszufriedenheit vernommen, daß Ew. Lbdl. Unſere Willfährigkeit und Conſentirung in Dero fürſtl. Eheverbündniß mit Unſerer Prinzeßin Nichten Hoheit mit dankbaren Gemüthe aufgenommen, auch Ihnen die Mühe geben wolle, auf Unſer Verlangen ſich hieher zu Uns zu begeben, welches Wir nochmahl conteſtiren ſehnlich zu verlangen, um mit eheſten das Glück und Plaiſir zu haben, Ew. Lbdl. zu embaraßiren. Weilen aber Ew. Lbdl. bekannt, daß leider in Dero Herzogthum Curland, wie auch bey Unſerer Armee in Liefland, die Peſt graßirt, und bereits ſich gar bis nach Narva ausgebreitet, und daſelbſt ſich anfängt, als müſſen nothwendig, um ſolche nicht weiter einreißen zu laßen, ſehr große Præcautiones brauchen: erſuchen alſo Ew. Lbdl. freundvetterlich, ſich nicht verdrüßen zu laßen, und nicht übel zu nehmen, ſondern etliche Zeit unweit Narva in einer freyen Luft ſich aufzuhalten, bis man vergewiſſert ſeyn kann, daß Dero Hofſtat von der Contagion rein ſey. Wir haben unterdeſſen die Anſtalten machen laſſen, um Ew. Lbdl. daſelbſt nach Möglichkeit zu bedienen. Wir machen Uns doch unterdeſſen die Hofnung, bald das Plaiſir zu haben Dieſelben bey Uns zu ſehen, verharren indeſſen

Euer Liebden

Datum St. Petersburg den 25 Juli 1710 ſt. v.

Freundwilligſter Vetter Peter.

Aufſchrift:

Dem Durchlauchtigen Herzog von Curland und Semgallen, Unſern freundlich vielgeliebten Vetter ꝛc. ꝛc. ꝛc.

8.

Von Gottes Gnaden Wir Zar Petrus Alexeowitz, (toto Titulo) thun kund und bekennen: nachdem durch die Vorſehung des Allerhöchſten zwiſchen des Durchlauchtigſten Fürſten Herrn Friedrich Wilhelms (toto Titulo) Herzogs Liebdl. und der Prinzeßin Anna, Unſerer mittelſten Prinzeßin Nichten Lbdl. eine Heyrathsalliantze glücklich geſchloſſen worden, haben Wir um demſelben eine reelle Probe von der Gnade, Propenſion und Vorſorge welche Wir für Ihr und deſſelben Herzogthümer Wohlfahrt

mit aller Sincerité und aus treugemeinten Absichten hegen, an den Tag zu geben, auf diejenigen Puncta, welche Uns von oberwehnten Fürstens Durchl. Abgeordneten, dem Obermarschall Johann Ernst Albine, und dem Rath Theodor Ludwig Lau, in S. Petersburg den 13 Juni St. n. a. c. unterthänigst sind präsentiret worden, nach folgender Maßen allergnädigst uns erklären wollen, und zwar

1) So approbiren wir vollkommen die von Unsern General Feldmarschal Scheremetew bereits geschehene Evacuation der Herzogthümer Curland und Semgallen, wie auch des Kreises Pilten, halten auch das desfalls ergangene Patent in allen Puncten und Clausuln dergestalt genehm, daß wir solches von der ganzen Generalität mit gehöriger Exactitude bey höchster Strafe observirt und vollzogen wissen wollen.

2) Versichern Wir heilig und fest, daß des Durchl. Fürsten, Herrn Friedrich Wilhelms (toto Titulo) Lbdl. ohne dem ganz desolirtes Land, hinkünftig, und den ganzen etwa währenden Krieg über, mit keinen Contributionen, Einquartierungen und andern Kriegsoneribus, unter was Vorwand selbiges auch geschehen könnte, sollen beleget werden; dabey Wir aber dennoch die freyen Durchmärsche, welche aus unvermeidlicher Kriegsnothwendigkeit Unsere Truppen thun müßten, Uns wie wohl mit dem Temperament vorbehalten, daß jedesmahl des Herzogs Lbdl. davon in Zeiten avertiret, die Anzahl der beorderten Regimenter mit Einschickung accurater Listen specificirt werden sollen, damit alsdann von des Herzogs Lbdl. gewisse Commissarii gesetzt werden mögen, die Marschrouten nach der dem Lande convenabelsten Art zu reguliren, und vor die durchmarchirenden Trouppen Verpflegung, wiewohl gegen baare Bezahlung von Hohen und Niedrigem, zeitig zu sorgen. Wir promittiren noch, die scharfe Ordres unserer Generalität zukommen zu lassen, daß sie verbunden seyn sollen, bey dergleichen Durchmarschen gehörige Kriegsdisciplin zu halten, und die Excessen zu zu prätaviren, sonsten des Herzogs Lbdl. und dessen Unterthanen freystehen soll, die Contravenienten alsofort in Arrest zu nehmen, und den commandirenden Officier zur Bestrafung zu extradiren. Daß von Seiten der Kron Polen ein gleicher Egard in allem gehalten, und die von dannen vorkommende nothwendige Durchmarsche nach obenerwehnten requisitis eben geschehen mögen, wollen Wir aus einer veritablen Zuneigung, welche Wir gegen des Herzogs Durchl. Liebden getragen, und zu welcher wir durch die mit demselben und Unserer mittelsten Princeßin Nichte Lbdl. geschlossenen Heyrathsallianze um so vielmehr vorjetzt aufgemuntert werden, bey des Königs in Polen Majest. und selbiger Krone zu effectuiren nicht unterlassen.

3) Die gesuchte und allbereits zugestandene Commission, um sowohl die gegebene Contributiones, als den ungemeinen durch die verübten Excesse aufgelaufenen Schadenstand, in ein richtiges Comput zu bringen, placidiren Wir allergnädigst, mit gewisser Versicherung, die solche Excesse begangen, mit exemplarischer Strafe anzusehen.

4) Sollten die sogenannten Avulsa von dem Herzogthum Curland mit Ihren At- und pertinentiis auch übrigen Iuribus, nach derjenigen Specification, welche von des Herzogs Durchl. Liebdl. eingegeben werden wird, sobald Riga eingenommen, demselben eingeräumet, und (er) als rechtmäßiger Erb- und Oberherr in plenariam possessionem so fort ohne fernere Weitläuftigkeit gesetzet werden, des Herzogs Lbdl. auch befugt seyn, alles Getreide, welches auf dem von der Kron Schweden iniusto titulo avellirten Lande erwachsen, so weit als die alten Gränzen gehen, einzuerndten, und solches in seinen Nutzen zu verwenden, durch einen dergleichen und andern davon dependirenden actus Dominii sein, ius priſtinum nunmehro zu vindiciren.

5) Verheißen Wir des Herzogs Durchl. Lbdl. bey Dero Regierung und ruhigen Possession Ihrer Herzogthümer, wieder alle in- und auswärtige Molimina kräftigst jederzeit zu schützen, insonderheit zu hindern, daß Herzog Ferdinand niemahlen in Curland, unter was Prätext solches auch geschehen könnte, oder gesuchet werden wollte, kommen möge.

6) Können des Herzogs Lbdl. persuadiret seyn, daß bey allen Kriegen, die zwischen Uns und Unsern benachbarten Kronen hinkünftig arriviren möchten, welche doch Gott gnädigst abwenden wolle, wir eine Neutralitatem perpetuam, en regard Sr. Durchl. Person und Herzogthümer, unverbrüchlich beobachten wollen, wobey Wir zugleich das freye Commercium zwischen Unseren beyderseits Reiche, Landen und Einsaßen, bey den gewöhnlichen Land- und Wasserzöllen, oder wie solches in einem zuerrichteten Tractat de commercio noch abgeredet werden möchte, concediren und verstatten. Endlich

7) versprechen Wir, wann es de tempore seyn wird, und bey erfolgenden Friedenstractaten für des Durchlauchtigsten Fürsten Herrn Friedrich Wilhelms in Liefland zu Curland und Semgallen Herzogs Liebdl. bey Polen, Schweden, Engelland, Holland, Frankreich unsere Officia mit Nachdruck dergestalt anzuwenden, und desselben Interesse an allen Orten zu unterstützen, damit derselbe in seinen rechtmäßigen Prætensionibus reussire, und diejenige desideria, welche Uns von dessen oben

bereits erwehnten Abgeordneten in gewissen Specialpropositionen eines zu schliessenden Tractats von Allianze weitläuftiger mittelst einem Projekt datiret S. Petersb. vom 13 Juni St. n. a. c. sey vorgetragen worden, wie Recht und Billigkeit es erfordert, erhalten möge.

Zu mehrer Sicherheit und Festhaltung der von Uns hierinnen gethanen Promessen, und wie wir gemennet, ein viel mehreres als diese Puncta in sich halten, für des Durchl. Herzogs Lbdl. und dessen Wohlstand noch zu bewürken; haben wir gegenwärtige Versicherungsschrift eigenhändig unterschrieben, und unser Czaarisches Insiegel beydrucken lassen. So geschehen S. Petersburg . . . . .

das Datum fehlt.

Anmerkung.

Es scheint, daß diese Versicherungsschrift nicht zur Ausfertigung gekommen ist.

9.

Von Gottes Gnaden Wir Friedrich Wilhelm, in Liefland zu Curland und Semgallen Herzog.

Thun kund und bekennen; demnach durch die göttliche Vorsehung und Vermittelung des von Gottes Gnaden allerdurchlauchtigsten und großmächtigsten großen Herrn Petri des ersten Zaren, Imperatoris, und Selbsthalters aller Reußlande, zu Moscau, Kiow, Wolodimir, Nowgorod Zaren, Zaren zu Casan, Zaren zu Astrachan, Zaren zu Sibirien, Herrn zu Pleskow, und Großfürsten zu Smolensko, zu Twerski, Jnghorski, Permski, Wiatski, Bolgarski und anderer, Herrn und Großfürsten zu Nowgorod, des Niederlandes zu Czernigow, Resan, Rostow, Jarosław, Bielooerski, Udörski, Obdorski, Condinski, und der ganzen Nordseite Gebietern, Herrn des Iberischen Landes, Carthalinski, Grusinski und Cabardinski, der Cyrcassen und Gorischen Fürsten, und anderer vielen östlichen, westlichen und nordlichen Herrschaften, zwischen uns und der Durchlauchtigsten Prinzeßin und Großfürstin aller Reußen, Anna Hoheiten und Lbdl. von gewissen Gevollmächtigten Ministris und Extraordinair-Abgesandten, welche von Zarischer Majestät Seiten, Unsers freundlich vielgeliebten Herrn Brudern Lbdl. der Durchlauchtige des römischen und rußischen Reichs Fürst Alexander Menschikow, Herzog in Jngermanland, Erbherr von Oranienburg ꝛc. erster würklicher Geheimter-Rath, commandirender General Feldmarschall, und General Gouverneur von S. Petersburg und vielen Provinzien von Jhro Kaiserl. Maje-

Majeſtät, Chevalier von St. André und Elephanten, auch vom weißen und ſchwarzen Adler, und der Reichs-Vice Canzler und Miniſter von dem Staat und ausländiſchen affaires des ruſſiſchen Reichs, Freyherr Peter von Schaphiroff, von wegen und im Nahmen Unſerer hingegen Unſre liebe getreue Johann Ernſt Rönne, Ober-Marſchall, wie auch Unſer liebe getreue Theodor Ludwig Lau, würklicher Rath, geweſen: in Kraft habender Vollmacht und Inſtructionen, einen Vermälungs-Tractat zu St. Petersburg den $\frac{10}{21}$ Juni geſchloſſen, unterſchrieben und geſiegelt worden, von welchem der Inhalt folget:

Im Nahmen der heiligen hochgelobten Dreyeinigkeit.

Des von Gottes Gnaden allerdurchlauchtigſten und großmächtigſten großen Herrn Petri des erſten Zaren und Imperatoris von allen Reußland ꝛc. Gevollmächtigte, des römiſchen und ruſſiſchen Reichs Fürſt Alexander Menſchikoff, Herzog in Ingermanland, Erbherr von Oranienburg, erſter würklicher Geheimer Rath, commandirender General Feldmarſchall und General Gouverneur von St. Petersburg und vielen Provinzien von Ihro Kaiſerl. Majeſtät, Chevalier von St. André, und Elephanten, auch vom weißen und ſchwarzen Adler, und der Reichs-Vicekanzler und Miniſter von dem Staat und ausländiſchen Affairés des Reußiſchen Reichs Freyherr Peter von Schaphiroff, an einer, wie auch des von Gottes Gnaden durchlauchtigſten Fürſten und Herrn, Herrn Friedrich Wilhelm in Liefland zu Curland und Semgallen Herzogs Gevollmächtigte Johann Ernſt Rönne, Obermarſchall, Erbherr der Domartiſchen Güter, und Theodor Ludwig Lau; würklicher Rath, an der andern Seite, thun hiermit kund und bekennen:

Demnach durch die göttliche Vorſehung, auf vorhergepflogene reife Ueberlegung und eingeholten Jaworte, beyderſeits hoher Intereſſenten, zwiſchen dem Durchlauchtigſten Fürſten Friedrich Wilhelm in Liefland, zu Curland und Semgallen Herzog, und St. Zariſchen Majeſtät Nichten, der Durchlauchtigſten Zariſchen Prinzeßin und Großfürſtin von allen Reußen, Anna Zariſchen Hoheit, eine chriſtliche Eheverbündniß zu der allerhöchſten Ehren, und zu Etablirung guten Verſtändniſſes und Vertrauens zwiſchen beyderſeits hohen Prinzipalen, auch Beförderung gedeylichen Aufnehmens und Wohlfahrt zwiſchen beyderſeits Reichen und Ländern, laut habender Vollmacht geſchloſſen und aufgerichtet werde: als haben Wir nachgeſetzten fürſtlichen Vermälungstractat, Unſerer allergnädigſten hohen Prinzipalen, der uns hierüber ertheilten Inſtruction zufolge, im Nahmen und von wegen derſelben, wohlbedächtig abgefaſſet, wie folget.

Erſtlich, bekennen Wir Sr. Zariſchen Majeſtät obgemeldte gevollmächtigte Miniſtri im Nahmen Sr. Kaiſerl. Majeſt. daß dem Durchlauchtigſten Herzoge, Herrn Friedrich Wilhelm, oben ermeldter Sr. Zariſchen Majeſt. Prinzeßin Nichten Anna Zariſchen Hoheit mit Ihrem freyen Willen und Conſens vermählet werden ſolle; dahingegen bekennen Wir obgemeldte Sr. Hochfürſtl. Durchl. Gevollmächtigte im Nahmen und von wegen Unſers hohen Prinzipalen, daß Se. Durchl. obgemeldte Prinzeßin Zariſche Hoheit zur Ehe nehmen, dieſelbe beſtändig behalten, auch wie es Chriſt-Fürſtl. Ehegenoſſen zuſtehet und gebühret, treulich und von ganzen Herzen Lebenslang lieben und ehren wollen.

Zweytens, erklären Wir Sr. Zariſchen Majeſtät Gevollmächtigte, im Nahmen Unſers allergnädigſten Kaiſers, daß dieſelbe zum Zeichen Dero beſondern Gnade und Propenſion, welche Sie dem Durchlauchtigſten Herzog aus einer recht väterlichen Zuneigung zutragen, demſelben mit Ihro Prinzeßin Nichten Liebdl. über Ihre ſtandesmäßige Ausſtattung, an Kleidung, Kleinodien, ꝛc. die Summa von zwey mahl hundert tauſend Rubeln zum Heyrathsguth mitgeben wollen, und zwar dergeſtalt, daß Sie funfzig tauſend davon alsdann, wenn dieſe Ehepacta durch beyderſeits hohen Prinzipalen Unterſchrift vollzogen, erlegen, die andern funfzig tauſend an dem Tage der Vollziehung der Mariage, an dem Orte, wo ſelbige wird vollzogen werden, und endlich den Reſt der übrigen hundert tauſend Rubeln ſobald immer möglich, richtig, ohne einiger Exception, an Rubeln in Natura, daſelbſten, wo es der Durchlauchtigſte Herzog verlangt, auszahlen laſſen wollen.

Drittens, willigen Sr. Zarl. Majeſt. ein, und ſeyn zufrieden, daß von dieſer Summa der zweymal hundert tauſend Rubeln, vierzigtauſend Rubeln dotis loco, dem Durchlauchtigſten Herzog zugebracht, die übrigen ein hundert und ſechzigtauſend Rubeln aber demſelben von der Prinzeßin Zariſchen Hoheit, als ein beſtändiges Darlehn zu Einlöſung verpfändeter Aemter, welche Ihr davor loco hypothecae haften, vorgeſchoſſen, mit fünf pro Cento jährlich verintreſſiret, und an höchſtgedachte Zariſche Prinzeßin Hoheit richtig bezahlt werden ſollen.

Viertens, will der Durchlauchtigſte Herzog Friedrich Wilhelm Dero Durchlauchtigſten künftigen Gemahlin mit einer fürſtl. Morgengabe von zehntauſend Rubeln verſehen und begaben, davon Sie die Zinſen à ſechs pro Cento, die Zeit der Ehe mit demſelben, für ſich und zu Ihrem ſelbſt eigenen Gebrauch gewiß und ohnfehlbar aus der fürſtl. Kammer jährlich zu erheben und zu genießen haben ſolle. Desgleichen.

Fünf-

Fünftens, will der Durchlauchtigſte Herzog Dero Durchlauchtigſten Gemahlin, zu Dero Hand- und Kleidungsgeldern, funfzehn tauſend Rubeln jährlichen aus der fürſtl. Cammer Zeit Dero Lebens quartaliter auszahlen laſſen, auch über das Dero Hofſtat und Bedienten, in deren Regulirung, Annehmung, Veränderung, und Beſtellung, dieſelben ſich die freye Hand vorbehalten, ſamt und ſonders beſolden und unterhalten, doch ſoll Dero Durchlauchtigſten Gemahlin freyſtehen, ſo viel Perſonen von der Ruſſiſchen Nation, von beyderſeits Geſchlechte, unter Dero Hofſtat zu halten, als ihr gefällig, welche mit unter die von Sr. Hochfürſtl. Durchl. verordnete Anzahl gerechnet, und von derſelben verpfleget werden ſollen.

Sechſtens, verheißen Wir noch des Durchlauchtigſten Herzogs Gevollmächtigte, im Nahmen Unſers hohen Principalen, daß Dero Durchlauchtigſten Gemahlin Hoheit nebſt Ihren bey ſich habenden Domeſtiquen griechiſcher Religion, Ihren Gottesdienſt frey und ohngehindert exercicren könne, an einem bequemen Orte in dem Schloſſe zu Mietau, und ſoll zu dem Ende eine griechiſche Kirche, nach dem griechiſchen Ritu, alda aptiret werden; auch daß, gleichwie die aus dieſer Ehe durch Gottes Seegen zu verhoffende Prinzen, alle und jede in dem evangeliſchen lutheriſchen Glauben und Bekenntniß aufgebracht und elevirt werden ſollen.

Siebendens, damit auch wegen der künftigen Fälle halber gewiſſe Verordnungen ſeyn mögen, als iſt folgendes unter beyderſeits Contrahenten wohlbedächtlich verabredet, beſchloſſen und verglichen worden, und zwar:

1) Declariren Sr. Zarl. Majeſt. die beſondere Inclination dem Durchlauchtigſten Herzog, womit dieſelbe Ihm, mit recht ſinceren Herzen beygethan, durch eine würkliche Marque zu bezeugen, daß wenn derſelbe Dero Prinzeßin Nichte Hoheit Seiner Gemahlin tödtlichen Abgang erleben würde, welches doch der Höchſte in Gnaden langwierig verhüten wolle, und keine fürſtl. Kinder vorhanden wären, alsdann die ganze Maſſa der zweymal hundert tauſend Rubeln von Ihm titulo donationis ſollen lucriret werden, ohne daß der Zariſchen Prinzeßin Hoheit Fug oder Macht habe, eine Diſpoſition, die dieſer gegenwärtigen Sr. Zariſchen Majeſt. Willensmeynung contrair wäre, entweder per contractus inter vivos, oder per teſtamenta zu machen, welche genereuſe und majeſtätiſche Gnadenerklärung der Durchlauchtigſte Herzog dann auch mit dem unterthänigſten Dank annimmt, und zu allererſinnlichen Reconnoiſſance verbunden iſt.

2) Würden Sr. Czaariſchen Majeſtät Prinzeßin Hoheit den Durchlauchtigſten Herzog mit Hinterlaſſung fürſtlicher Erben überleben, ſollen ſelbige Erben ſich der ganzen völligen Verlaſſenſchaft zu erfreuen haben, und alle Fürſtl. Mütterliche

liche iura cum omnibus effectibus, sie besitzen wurden sie immer wollen, auf Sie devolviren, doch daß dem Durchlauchtigsten Herzoge der Genuß in mobilibus und immobilibus zu Lebenstagen gelassen werde, er auch diejenigen Advantages, welche Ihm wegen seiner Gemahlin Hoheit zukommen möchten, in effectu pleno jederzeit genießen soll.

3) Auf den Fall aber der Durchlauchtigste Herzog nach dem Willen Gottes vor seiner Durchlauchtigsten Gemahlin mit Tode abgienge, welches doch auch Gott lange abwenden wolle, und aus der Ehe fürstl. Kinder vorhanden wären; die fürstliche Wittwe aber wieder heyrathete, soll Ihr frey stehen, die Hälfte sowohl der vierzig tausend Rubeln eingebrachter Ehegelder, als der einhundert sechzigtausend Rubeln Darlehn, wie auch von allen übrigen so durante matrimonio donationis, haereditatis, vel alio titulo, es sey in beweg- oder unbeweglichen Gütern, von wem und von wannen es immer wolle, was derselbe acquiriret worden, zurückzunehmen, die andere Hälfte aber von allem obspecificirten lucriren Deroselben fürstl. Kinder, es sey dann, daß dieselbe aus freyen Willen denselben hievon etwas mehreres zustehen wollten.

4) Würden hingegen keine Kinder vorhanden seyn, und die nachgelassene Wittwe zur andern Vermählung schreiten, muß ihr die inferirte Summa der zweymal hundert tausend Rubeln aus den fürstl. Revenues, wiewohl per solutiones partiales, innerhalb vier Jahren, zurück gezahlt, und indessen mit sechs pro Cento verintereßirt werden, auch sonsten alles übrige, so wie hier oben specificiret, durante matrimonio acquirirt worden, es bestehe solches in mobilibus vel immobilibus, in Ihrer Possession verbleiben.

5) Da aber der Durchlauchtigste Herzog Friedrich Wilhelm, bey Dero Absterben keine Kinder hinterließen, und Dero Gemahlin Hoheit in statu viduitatis Lebenslang verbliebe, promittiren Sie, zu Bezeugung Dero herzl. Liebe und andren Ergebenheit gegen Dieselbe, Deroselben einen fürstmäßigen Witthumssitz und Schloß, und jährlich vierzigtausend Rubeln zum Unterhalt; dahingegen

6) Wann Kinder vorhanden wären, und Dero Gemahlin Hoheit im Wittwenstande verharrete, dieselbe das Witthum auf dreyßigtausend Rubeln festsetzen, das übrige aber soll mit an die fürstliche Kinder zufallen, wie solches in einer eigenen zuerrichtenden Witthumsverschreibung, von dem Durchlauchtigsten Herzoge breiter und deutlicher soll beschrieben werden.

Dieses

II.

Vermälungs-Tractat

zwiſchen

dem zariſchen Kron-Prinzen

Alexei Petrowitſch,

und

der braunſchweigiſchen Prinzeßin

Chriſtina Sophia,

nebſt

Beylagen,

welche ſich darauf beziehen.

Uns auf einige Zeit das Plaiſir benommen wird, Ew. Fürſtl. Durchl. und Lbd. mütterlich zu embraßiren, doch haben wir die Hofnung, daß ſolches bald erfolgen wird. Indeſſen verharre

Durchl. Fürſt

Dero Durchlauchtigkeit und Lbd.
Freundwillige.

13.

Schreiben des Fürſten Menſchikows an den Herzog von Curland.

Durchlauchtigſter Herzog,
Vielgeliebter Herr Bruder und Oheim!

Nach meinem Arrivement allhier, habe ich Ew. Fürſtl. Durchl. und Lbd. Anſuchen bey Ihro Zar. Majeſt. dergeſtalt incaminirt, daß zwiſchen Höchſtgedachter Sr. Maj. Prinzeßin Nichten Zar. Hoheit und Ew. Fürſtl. Durchl. und Lbd. ein Vermählungstractat zu Dero Contentement im Nahmen Gottes geſchloſſen, auch am 10ten dieſes die Verlöbniß durch gegeneinander Auswechſelung der Ringe durch Dero Abgeſandte bereits würklich vollzogen worden. Worzu ich dann Freundbrüderl. gratulire, und alles erſprießliche Wohlergehen von Herzen anwünſche. Hierbey habe noch von Ew. Fürſtl. Durchl. und Lbd. Freundbrüderlich verlangen wollen, um Ihro Zar. Majeſt. das plaiſir zu geben, und in Perſon je eher je lieber anhero zu kommen. Es wird dieſe Ihre Anherokunft für E. Fürſtl. Durchl. und Lbd. ſelbſt um deſto profitabler ſeyn, weil dadurch Ihro Zar. Majeſt. die Gelegenheit bekommen werden, Sie zu kennen, und E. Fürſtl. Durchl. und Lbd. ſothanige neue marques und Verſicherungen Dero tendren affection zu geben, die Sie von Sr. Majeſt. geneigten Willen vollkommen endlich überzeugen werden. Uebrigens referire mich auf den Rapport, den Dero Rath von Lau, ſo mit dem geſchloſſenen Tractate recurrirt, abſtatten wird, und verſichere daß ich jederzeit bin

Ew. Fürſtl. Durchl. und Lbdl.

Bereitwilliger Bruder und Oheim.

II.

Vermälungs-Tractat

zwiſchen

dem zariſchen Kron-Prinzen

Alexei Petrowitſch,

und

der braunſchweigiſchen Prinzeßin

Chriſtina Sophia,

nebſt

Beylagen,

welche ſich darauf beziehen.

I.

Im Nahmen der allerheiligsten und unzertrennlichen göttlichen Dreyeinigkeit.

Sey hiemit zu wissen jedermänniglich. Nachdem aus sonderbarer Schickung des allmächtigen Gottes, zu dessen Ehre, der Christenheit Dienst und mehrer Vereinigung, dabenebens zu Stiftung guter Allianz und Freundschaft, insonderheit zu Nutzen, Befestigung und Succession der Rußischen Monarchie, auch gröſſerm Splendor und Aufnehmen des Durchlauchtigsten Hauses Braunschweig Lüneburg, ein Heyraths-Tractat in Vorschlag kommen, zwischen Sr. itzo glorwürdigst regierenden zarischen Majest. des Allerdurchlauchtigsten großmächtigsten großen Herrn Herrn Petri des Ersten, Zaren, Selbsthalters und Gebieters von allen Reussen, zu Moscau, Kiew, Wlodimir, Novogrod, Zaren zu Casan, Zaren zu Astrachan, Zaren zu Sibirien, Herrn zu Pleſcau, und Großfürstens zu Smolensko, Tweri, Jugorien, Permien, Wiatka, Bulgarien und andern, Herrn und Großfürstens zu Nowgarden des Niederlandes, zu Czernichowien, Reſanien, Rostovien, Jaroslavien, Beloserien, Udorien, Obdorien, Condinien, und der ganzen Nordseite Gebieters, und Herrn des Iberischen Landes, der Cartalinenser und der Grußinenser Zaren, und des Cabardinischen Landes der Czerkasser und Bergfürsten, wie auch andern vieler östlichen, westlichen und nordlichen Herrschaften und Länder väterlichen und vorväterlichen Erbherrns und Beherrschers ꝛc. Erstgebohrnen Sohns und Kronprinzens von allen Reußen Herrn Alexei zarischen Hoheit eines Theils, sodann andern Theils zwischen der Durchlauchtigsten Prinzeßin Frauen Carola Christina Sophia, als Enkelin des Durchl. Fürsten und Herrn, Herrn Anton Ulrichs, glücklich regierenden Herzogen zu Braunschweig und Lüneburg, ꝛc. von Dero zweyten Sohns und Prinzen Herrn Ludwig Rudolphen Durchl. ꝛc. Daß man beyderseits nach reifer Ueberlegung und Handlung, auch vorhergegangener Anrufung Gottes des Allerhöchsten, nachfolgender Ehepacten sich verglichen, und solche von oben höchstgemeldeten Prinzipalen selbst folgender Maßen geschlossen worden.

1) Gleichwie des Herrn Herzogs Anton Ulrichs Durchl. diese an ihr Durchlauchtigstes Haus gethane Werbung vor eine besondere große Ehre achten, und als ein Zeichen hoher Gewogenheit annehmen: also versprechen Dieselbe Kraft dieses, für sich und Nahmens Ihres Herrn Sohns, und dessen Frau Gemahlin, als Mutter,

Frauen

Frauen Christina Louisa, vermählten Herzogin zu Braunschweig und Lüneburg, gebohrnen Prinzeßin von Oettingen Durchl. [welche auch zu mehrer Festigkeit diese Convention eigenhändig mit unterschreiben und besiegeln werden] daß obgedachte Prinzeßin an des zarischen Kronprinzens Hoheit sich verheyrathen, und nach Schliessung dieses Tractats demselben, als ihrem künftigen Herrn Gemahl, auf Zeit und Art, wie solches Ihro zarischen Majest. allergnädigst gefallen wird, folgen solle und möge, wobey dann dieselbe Ihren künftigen Herrn Gemahl mit allen geziemenden Respecte, Treue und Liebe zu begegnen, auch Ihro zarischen Majest. selbst alle höchstschuldige Treue und Veneration zu erweisen, und übrigens in Ihro ganzen Leben und Wandel sich dergestalt aufzuführen wissen wird, daß der Segen Gottes dadurch zugezogen werde, und sämtliche Ihro zarischen Majest. Königreiche, Länder und Unterthanen eine vollkommene Zufriedenheit davon zu schöpfen, einfolglich jedermann gegen Dieselbe alles Vertrauen, Liebe und Affection zu tragen, Ursache haben möge.

2. Wollen Ihro Durchl. Herzog Anton Ulrich die Prinzeßin bey der Heimführung mit der bey Ihrem Durchl. Hause gewöhnlichen Aussteuer und Mitgift versehen, in allen wie letztmahlen der jetzigen Königin von Spanien geschehen.

3. Hingegen versprechen Se. zarische Majest. für sich und Dero Kronprinzens Hoheit [welcher ebenfalls gegenwärtigen Tractat gleich dessen Herren Vaters Majest. eigenhändig mit unterschreiben, confirmiren und versiegeln wird] und Nahmens aller derer, so auf dem Rußischen Throne nach der natürlichen Ordnung zu succediren Recht haben werden, daß mehr hochgedachte Prinzeßin, als Sr. Hoheit künftige Gemahlin, von der Fürstl. Residenz Wolfenbüttel aus, oder woselbst Dieselbe sich alsdann aufhalten mögte, auf Sr. zarischen Majest. Kosten, mit einem Dero Dignität und Würden nach proportionirten Gefolge, nach Moscau abgeholet werden, und beydes auf der Hinreise, benebens Ihrer teutschen Hofstaat, wohl verpfleget und versorget, als auch fürnehmlich in Ihro zarischen Majest. Reichen und Landen und Gebieten selbst, und aller Orten, wo ihro Durchl. es sey mit Dero Herrn Gemahls Hoheit, oder auch in Abwesenheit desselben alleine, residiren und hofhalten würde, Ihro zarischen Majest. Protection, Huld und Gnade zu geniessen haben solle.

4. Wie dann auch diese als einem so alten hochberühmten Chur- und Fürstlichen mit allen christlichen Potentaten alliirten Hause entsprossene, Fürstl. und wohlerzogene Prinzeßin, nicht allein von Sr. Hoheit, als dessen Gemahlin respectirt, geliebt, geehrt, und nach Art anderer Europäischen Kaiser- und Königinnen wohlgehalten, folglich mit derselben eine gesegnet friedliche Ehe, zu allerseitiger Consolation und Vergnügen geführet, sondern auch auf unverhoften Fall einiger heimlichen oder öffentlichen Verfolgung, Ihr und denen Ihrigen allen Schutz unweigerlich geleistet,

leistet, und um in gutem Wohlstand und vollkommener Ruhe frey und sicher zu leben, alles und jedes, was in nachstehenden Artikeln specialite stipulirt, und Ihrer Durchl. zugestanden und versprochen worden, ohne den geringsten Abbruch oder Eintrag, in der That also vollzogen, auch im Uebrigen was die Wohnung, Subsistenz und Hofhaltung betrift, standesmäßig und wohlgehalten werden soll.

5. Versprechen und gestatten Se. zarische Majest. und Dero Kronprinzens Hoheit, daß nach dem Exempel der Könige von Engelland, Dänemark und anderer, der Prinzeßin Durchl. in der christlichen evangelischen Religion, worinn Sie geboren, und erzogen worden, bis an Ihr Lebensende, nach Ihrem Willen verbleiben möge, also und dergestalt, daß weder Ihro Durchl. in Person, noch Ihren deutschen Bedienten, so dieser Religion zugethan seyn werden, noch auch solcher Bedienten Kindern, die geringste Anmuthung, geschweige Zwang, Ihr Glaubensbekenntniß zu ändern, von niemand nicht, er sey geistlichen oder weltlichen Standes, als gegen welche alle hiemit Se. zarischen Majest. und Dero Kronprinzens Hoheit insonderheit, Ihren Schutz versprechen, geschehen, vielmehr zu ruhiger und unzerstörlicher Uebung Ihres Gottesdienstes sowohl in der Haupt-Residenz Sr. zarischen Majest. als andern Orten, wo die Prinzeßin Durchl. eine Capelle für sich zu Ihrem und der Ihrigen Gebrauch zu haben, und die Predigten Göttl. Worts, Gesang und Administration der Sacramenten nach evangelischen lutherischen Gebrauch, ohne Beschränkung zu halten, die Freyheit gelassen, wie nicht weniger wenn jemand von Ihrer lutherischen Hofstaat in Ihro zarischen Majest. Gebiete zu sterben käme, selbigen ein Kirchhof zur Beerdigung angewiesen werden soll.

6. Was der Prinzeßin Durchl. Leute Hofstaat anlangt, gleich wie Ihro Durchl. Dieselbige für sich und zu Ihrem Dienst, nach Art des römischen Königs, auch anderer Königl. Höfe zu bestellen, und zu formiren frey bleibt, wie solches die hiebey befindliche Specification, worunter die zum Gottesdienst nöthige Personen mit begriffen, ausweiset: also stehet auch in Ihro Durchl. Macht, de concert mit Ihro Durchlauchtigsten Gemahl selbige zu ändern, abzuschaffen, an der abgegangenen oder verstorbenen Stelle andere hinwiederum auf- und anzunehmen. Es sollen aber diese Bediente Geist- und Weltliche, nebst der besondern Pflicht die sie der Prinzeßin Durchl. geleistet, und womit sie Derselben allezeit frey, dienstbar und verbunden bleiben, auch Ihro zarischen Majest. und Dero Kronprinzens Hoheit, getreu und gehorsam seyn, sich still und friedlich gegen jedermann, insonderheit gegen die Landes-Einwohner, aufführen und verhalten, und niemanden zu Beschwerung oder Klagen Ursache geben, noch in andere Dinge sich mischen, als was allein den Dienst Ihrer gnädigsten Frauen und Prinzeßin angehet, vielweniger gegen Sr. zarischen Majest. Etat, und zu deren Landen und Leuten Präjudiz und Schaden etwas unternehmen; zu welchem Ende denn Dieselben einen absonderlichen Eid,

nach einer concertirten und projectirten Formul zu schwören und abzustatten; falls aber jemand von diesen Bedienten Uebels thun, und sich versündigen sollte, oder einige Civil-Klagen gegen denselben vorkämen, bleibt die Cognition davon und die Macht zu bestrafen, bey der Prinzeßin Durchl. welche durch Ihren Obersten Hofmeister [der ein erfahrner, verständiger, Recht und Gerechtigkeit liebender Mann seyn soll] und wen Ihro Durchl. Ihm adjungiren werden, das Factum gewissenhaft untersuchen, und nach Anleitung der gemeinen Rechte, auch besonderen Landes-Constitution Ihro zarischen Majest. [welche vorhero, und wie sie in praxi als im Reich beobachtet werden, Dero Behuf fleißig erkundiget werden sollen] die Justiz unpartheyisch administriren lassen wird. Gleichwohl und da es ein groß Verbrechen, Mord, Diebstal ꝛc. oder auch Verrätherey und die beleidigte Majest. beträfe, würde der Delinquent entweder auf Ihro zarischen Majest. oder in Dero Abwesenheit auf des Zarewitzen Hoheit, oder auch des zarischen Geheimden Rathes Collegii Ersuchen, von der Prinzeßin Durchl. zur Verwahrung abgefolget, oder da man selbigen in flagranti anträfe, und periculum in mora wäre, könnte zwar solcher sofort ergriffen, und in Haft gesetzet werden, jedoch daß Ihro Durchl. ungesäumt Nachricht davon gegeben, und hierauf die arrestirte ohne Verzögerung über das beschuldigte Delictum, mit Zuziehung und Beysitzung Jemandes von wegen Ihro Durchl. verhöret, und auf beschehenes gründliches und umständliches Examen, nach besten Wissen und Gewissen, in der Sache erkannt und geurtheilet werde.

7. Die Unterhaltung dieser teutschen Hofstaat anlangend, so wollen Ihro zarische Majest. Dero Behuf, imgleichen zu der Prinzesse Handgeldern, Unterhaltung der Tafel, des Stalls und derer Meubles [nachdem sie vorhero auf Ihro Majest. Kosten, Dero hohen Stande gemäß, damit, wie auch der Tafel nöthigen Geräthschaften einmahl versehen, und der Stall auch zuerst eingerichtet worden] alljährig überhaupt eine Summa von funfzig tausend Reichsthaler Alb. oder den Werth davon in rußischer Münze, hiermit und in Kraft dieses verwilliget haben, und sollen solche Gelder Ihro Durchl. der Prinzeßin quartaliter aus einem gewissen dazu assignirten Orte, richtig und ohne einige Vorenthaltung und Dilation gezahlet, auch über das die zu Ihro Durchl. Stall- und Fourage an rauhen Futter und Haber, und das nöthige Brennholz, gereichet werden. Wegen der vivres aber sollen Ihro Durchl. über dies gewisse Landgüter assigniret werden.

8. Als auch unter dergleichen hohen Contrahenten üblich, daß von dem Bräutigam gewisse Schmuckgelder an die Braut versprochen und gezahlet werden, allermaßen auch in dem Königl. spanischen Ehe-Receß dergleichen pacisciret worden, so erklären mehr höchstgedachte Ihro zarische Majest. auch dieserhalb sich dahin, daß Sie bey Vollziehung dieser Vermählung eine Summa von funf und zwanzig tausend Species Rehlr. an der Prinzeßin Durchl. dergestalt zahlen lassen wollen, daß Sie

über

über solche Gelder als Ihr Eigenthum nach Dero Gefallen, sowohl per actum inter vivos, als vltimae voluntatis zu disponiren Macht haben soll.

9. Sofern aber [welches der Allerhöchste in Gnaden abwenden wolle] Ihro Durchl. die Prinzeßin Ihres durchlauchtigsten Gemahls Lebensende erleben, und in Wittwenstand gerathen sollte, und bey solchem Unglücksfalle sich resolviren würden, im Rußischen Reiche zu bleiben: so versprechen Ihro zarische Majest. Deroselben, solchenfalls bis an Ihr Lebensende, oder anderweitigen Vermälung, die Summa von funfzig tausend Alb. Rthlr. zahlen, und das übrige alles, wie zuvor, ohne einige Veränderung reichen zu lassen. Sollten Ihro Durchl. aber solchenfalls sich resolviren ausserhalb des Rußischen Reichs sich zu begeben, so wird Ihr auch solches frey stehen, und versprechen Ihro zarische Majest. Derselben in solchem Fall gleichfalls jährlich funfzig tausend Alb. Rthlr. an Ihre dazu constituirte Commissarios richtig zahlen zu lassen, und geloben Ihro zarische Majest. hiemit vor sich und Dero Successores, daß solches alles stricte gehalten werden soll. Sollte auch nach Endigung gegenwärtigen Kriegs einig Fürstenthum in Teutschland zu kaufen seyn, gleichwie Ihro zarische Majest. vorhin in Dero allergnädigsten Resolution de dato Steinschitz den $\frac{3}{13}$ Junii des 1707ten Jahrs versprochen, um solches Dotalitium in Teutschland zu constituiren, so wollen Dieselben alsdann solches zu dem Ende gerne erkaufen. Imgleichen auch, wenn der Prinzeßin Durchl. vor des Zarewitzen Hoheit, ohne Hinterlassung Leibeserben, versterben sollten, soll der Ihr mitgegebene Brautschatz dem Hause Braunschweig und Lüneburg restituiret werden.

10. Wenn nun sothane der Prinzeßin Rückreise aus Moscau solchergestalt erfolget, so nehme Ihro Durchl. daneben mit sich zurück alle das Ihrige, sowohl an eingebrachtem, als was währender Ehe Dieselbe ersparet und erworben, oder auch Ihr durch Geschenke, Erbschaften und andere Wege zugekommen, und Ihr Eigenthum ist, [folglich davon sowohl per actum inter vivos als vltimae voluntatis, es möge dieselbe in den Rußischen Landen bleiben oder nicht, frey disponiren kann,] es bestehe solches in erkauften oder geschenkten liegenden Gütern, die Ihro Durchl. wieder zu verkaufen und zu veräussern allerdings Macht haben, oder in Mobilien, Juwelen Geld und Geldeswerth, wie nicht weniger Ihre teutsche Bediente und deren Familien und Domestiquen, so mit Ihro Durchl. in Moscau gereiset, oder darinnen ferner aufgenommen worden, gleichfalls mit aller Ihrer sowohl dort erworbenen als eingebrachten Haabseligkeit, ohne Ihro Durchl. und die Ihrige mit Abforderung einer Detraction, Zoll, oder andere Beschwerung, unter was vor Prätext und Vorwande es auch sey, aufzuhalten.

11. Was sonsten die Education der durch Gottes Güte aus dieser hohen Heirath zu erzielenden Kinder angehet, so sollen dieselben nach Ihro zarischen Majest.

1 Conditor und
1 Geselle
2 Köche
1 Hofbecker und
1 Geselle
1 Leibschneider und
1 Geselle.

35 Personen.

6 Pagen
3 Kammerlaquayen
6 Laquayen
1 Laquay für die Oberhofmeisterin
1 Laquay für die Fräul. Hofmeisterin
2 Laquayens für die 6 Fräulein
1 Laquay für die Madame Roo.
1 Diener für den Pagenhofmeister
2 Jungen für die Pagen und ihren Informator.

22 Personen.

Zur Equipage.

1 Wagenmeister
1 Futtermarschall
2 Leibkutscher
2 Vorreiter
2 Andere Kutscher
2 Vorreiter
2 Pferdeknechte für die Pagen
2 Wagenknechte zum Auf- und Abladen der Pagen
1 Hufschmide und
1 Geselle
1 Sattler und
1 Geselle
1 Rademacher
2 Kammer-Couriers
1 Neben-Courier

22 Personen.

2.

Des Herzogs Anton Ulrich Vorstellung an den Kaiser Peter den I, gleich nach der Vermälung des zarischen Kronprinzen; nach dem eigenhändigen Original des Herzogs.

1.

Es werden Ihro zarische Majest. ersuchet, Dero Kronprinz nebst dessen Gemahlin diesen Winter bey uns zu lassen, da wenn gegen künftigen Früling der Kronprinz einige Reisen nach Holland, Engelland, oder an die teutschen Höfe thun sollte, solches ganz gemächlich von Braunschweig aus geschehen könnte. Sollten auch etwan Ihro zarische Majest. resolviren, den Kronprinzen instehende Campagne mit ins Feld zu nehmen, könnte dessen Gemahlin gar bequemlich mittlerweilen bey uns verbleiben, bis nach Moscau die Reise gienge.

2.

Der Ambassadeur von Ihro zarischen Majest. in Holland, ist daselbst sehr beliebt, und hat der Pensionarius im Haag mich ersucht, bey Ihro zar. Majest. anzuhalten, daß derselbe bey Ihnen ferner verbleiben dürfte. Gleichergestalt werden Ihro zarische Majest. den Baron von Urbich zu Wien nützlicher brauchen können, da derselbe bey Unserm neuen Kaiser wohl angesehen ist.

3.

Weil Ihro zar. Majest. wie auch Unserm Kaiser, und also beyderseits daran gelegen, daß sie in guter Verständniß mögen stehen, da bisher einige Misverstände sich spüren lassen, ich auch versichert bin, daß von Seiten Unsers Kaisers alles mögliche dazu wird contribuirt werden, was eine beständige Freundschaft könne aufrichten, so werden Ihro zarische Majest. belieben, als nunmehr ein naher Schwager unsers Kaisers, Ihre hohe Gedanken mir kund zu thun, wie Sie vermeinen, daß dieses heilsame und der ganzen Christenheit so hoch nützliche Werk einzurichten, da wann ich dieserwegen einen schriftlichen Entwurf bekommen könnte, so wollte ich mich desselben bedienen, wenn ich zu Unserm neuen Kaiser kommen werde, da Seine Kaiserliche Majest. aufzuwarten, ich entschlossen bin, wenn dieselbige in Teutschland zu Ihrer Krönung werden kommen, so in wenig Wochen vermuthet wird, und könnte ohnmaßgeblich es dann nicht undienlich seyn, daß Ihro zarische Maj. Kronprinz diese Visite mit ablegete, um seinen neuen Schwager kennen zu lernen, so gar viel

zu

zu der Einigkeit beyder Potentaten könnte beförderlich seyn, und also sehr viel gutes und heilsames nach sich ziehen.

4.

Wenn Ihro zarische Majest. etwan mit dem Churfürsten von Hannover in einige Tractaten sich wollten einlassen, so wird gebeten, daß solches möge mit dem ganzen Fürstl. Hause Braunschweig geschehen, insonderheit da ich nun die Ehre habe, in so naher Allianz mit Ihro zarischen Majest. zu stehen, wie dann auch daneben gebeten wird, wenn was sollte mit Preußen negotiiret werden, daß Ihro zarische Majest. sich dabey meines Fürstl. Hauses Interesse wollten laßen recommendirt seyn, da verschiedene Prätensionen vorhanden, so durch Ihrer zar. Majest. Beförderung könnten abgethan werden.

5.

Weil auch Ihro zar. Majest. bereits so gnädig sich erkläret, des verarrestirten Baron von Imhoffs bey Ihro Majest. dem Könige von Polen sich anzunehmen, daß derselbe Pardon und seine Freyheit erlangete, so wird nochmahlen darum ganz inständig gebeten, und werden Ihre zar. Majest. dadurch unserm Kaiser einen sonderbaren Gefallen erweisen, in dem Sr. Kaiserl. Majest. des arrestirten Bruder bey sich in sonderbaren Gnaden hat, und selbiger am Kaiserl. Hofe bey allen Vorfallenheiten sehr nützliche Dienste Eurer zarischen Majest. würde thun können, in Erkennung der hohen Gnade so Sie seinem Bruder erzeiget.

6.

Weil ich auch von verschiedenen angesprochen bin worden, für ihre gefangene Verwandten zu sollicitiren, daß die wo nicht gar ihrer Haft entlediget werden, dennoch auf einige kurze Zeit Erlaubniß bekommen möchten, zu den ihrigen zu reisen, so wird dieserwegen Ihre zarische Maj. ersuchet, es nicht ungütig aufzunehmen, daß ich dieses Werk der Barmherzigkeit wolle erweisen, und wird beykommende Supplique ein mehreres hievon zeigen, wie mich des von Löwenhaupt Gemahlin so gar inständig ersucht hat, ihren Gemahl nur auf einige Monate bey Ihro zar. Majest. loß zu bitten, daß er nach seinen Gütern dürfte reisen.

7.

Weil auch Ihro zarische Majest. höchst rühmlich bisher dafür gesorget, daß in Ihrem Reiche die Künste und nützliche Wissenschaften je mehr und mehr etablirt würden, so kann ich dazu einen sehr geschickten Mann Ihro zar. Majest. fürschlagen, der in Hannoverischen, wie auch in meinen Diensten stehet, und der Correspondenz

mit

mit allen Gelehrten durch ganz Europa hält, und jetzt bey mir ist, da sonder Zweifel Ihre zar. Majest. ein sonderbares Vergnügen davon haben würden, wenn Sie ihm eine particulaire Audienz wollten verstatten, da Sie selber würden diese meine Recommendation approbiren.

8.

Weil bey dem dritten Punkt vergessen worden, daß Ihre Kaiserl. Majest. insonderheit desideriren, daß Ihre zar. Majest. sich des Ragotzky nicht annehmen, sondern vielmehr denselben dahin vermögen wollten, sich Kaiserlicher Majest. zu submittiren; so wird gebeten, daß dieserwegen in dem verlangten Aufsatz hievon möge Erwähnung geschehen.

9.

Es werden Ihre zarische Majest. auch belieben des Kronprinzen Hofstaat zu formiren, wie viel Bedienten derselbe, so Se. Hoheit bey uns seyn werden, haben soll, da sonderlich gebeten wird, daß der Graf Galowkin dürfte bey dem Kronprinzen verbleiben.

10.

Dem Geheimden Rath von Schleinitz habe ich noch hiemit Ihro zar. Majest. zu beständigen hohen Gnaden recommendiren wollen, vornehmlich aber Eurer zar. Majest. Schwiegerfrau Tochter und alle die ihrigen zu beharrlichen Gnaden.

ohne Datum

unterschrieben:

Anton Ulrich.

3.

Von der Prinzeßin von Wolfenbüttel, als vermählten rußischen Kronprinzeßin.

Es ist zwar nichts ungewöhnliches, wahre Geschichte in Romane verkleidet zu sehen; manche Leser, die nur zur Ergötzung lesen, sehen es auch gern; die trockene Wahrheit ist für sie nicht unterhaltend genug: Allein von vornehmen und in der Geschichte merkswürdigen Personen Lebensumstände erdichten, die ganz und gar nicht mit der Wahrheit übereinstimmen, die nicht die geringste Wahrscheinlichkeit haben, die unter sich selbst mit Widersprüchen durchflochten sind, die von einem jeden aus der bekannten wahren Geschichte widerlegt werden können; das kann doch wohl von der Leichtsinnigkeit selbst nicht entschuldigt werden. Einen solchen Schriftsteller lehret uns aber das Journal Encyclopedique vom 15 Februar des 1777sten Jahrs kennen. Sein Buch hat folgenden Titel:

> Nouveaux voyages dans l'Amerique septentrionale, contenant une collection de Lettres écrites sur les lieux par l'auteur à son ami M. *Douin*, Chevalier, Capitaine dans les troupes du Roy, ci-devant son Camerade dans le Nouveau Monde. Par. M. *Bossu*, Chevalier de l'ordre Royal et militaire de S. Louis, ancien Capitaine d'une Compagnie de la Marine. Amsterd. 1777. grand. 8.

Ich will nicht das ganze Buch, welches mancherley Inhalts ist, anklagen. Meine Aufmerksamkeit, richtet sich nur auf eine romanhafte Erzählung, in welche der Verfasser die Geschichte der Braunschweig-Wolfenbüttelschen Prinzeßin, Gemahlin des zarischen Kronprinzen Alexei Petrowitsch, auf eine unverantwortliche Weise verstellet hat. Wenn doch nur ein Theil von dem was der Verfasser erzählet, wahr wäre, so mögte man das übrige Falsche, seiner Unwissenheit zu Gute halten. Da aber dieses nicht ist, und er sich aus unzähligen Büchern, auf die kein Mistrauen fallen kann, eines bessern hätte belehren können: so scheinet auch sein Herz an den Fehlern Theil zu nehmen.

Charlotte Christina Sophia, Tochter des Herzogs Ludwig Rudolph von Braunschweig Blankenburg, und Enkelin des Herzogs Anton Ulrich von Braunschweig, war den 29 August 1694 geboren worden, und folglich im 13 Jahre ihres Alters, als Sie den 25 October 1711 mit dem zarischen Kronprinzen Alexei Petrowitsch vermählt wurde. Peter der Große, dessen Absicht ausserdem dahin gieng, sich und sein Haus mit deutschen hohen Häusern zu verbinden, sahe diese Vermälung als das bequemste und gewisseste Mittel an, seinen Sohn, dem es bis daher, wegen öfterer Abwesenheit des Vaters, an einer sorgfältigen Aufsicht gefehlet hatte, zu einem anständigen und gesitteten Umgange zu gewöhnen. Die Liebe zu einer reitzendschönen,

klugen

klugen und wohlgeſitteten Gemahlin, ſollte das bewirken, wozu die ſtrengen Befehle des Vaters unkräftig zu werden ſchienen. Die Wahl hätte auf keine mit beſſern Eigenſchaften begabte Prinzeſſin fallen können. Der Heirathe-Contract wurde 1711, da der Kaiſer auf dem Feldzuge gegen die Türken begriffen war, zu Jaroſlow in Polen, wohin der braunſchweigiſche Hof den Baron Hans Chriſtoph von Schleinitz als bevollmächtigten Miniſter geſchickt hatte, geſchloſſen, und die Vermälung geſchahe deſſelben Jahres den $\frac{12}{23}$ October zu Torgau bey der Königin von Polen. Im Monathe Julius des 1712 Jahres kam die Prinzeſſin, mit einem zahlreichen deutſchen Hofſtaate, nach S. Petersburg. Ihre ältere Schweſter war die Römiſche Kaiſerin, Eliſabeth Chriſtina, Gemahlin des Kaiſers Carls des VI. Sie hatte aber auch noch eine jüngere Schweſter, Antonette Amalia, die im Jahr 1712 mit dem Herzoge Ferdinand Albert von Braunſchweig-Bevern, dem Stammvater der jetzigen Braunſchweig-Wolfenbüttelſchen Linie, vermählet wurde.

Der Kronprinz hatte keine Liebe zu ſeiner Gemahlin, die er nur ſelten ſahe, hingegen lieber ſeine Zeit in der Geſellſchaft einer Finniſchen Gefangenen, von der niedrigſten Abkunft, zubrachte. Man kennet dieſe Euphroſynia aus dem nachmaligen Inquiſitions-Prozeſſe des Kronprinzen. Sie hat ſich nach ſeinem Tode an einen Officier der Petersburgiſchen Garniſon verheyrathet, und vor etwa 30 Jahren noch gelebt. Bey einem ſolchen Betragen muſte wohl auch auf Seiten der Kronprinzeſſin alle Liebe erlöſchen. Daß aber Auftritte von der Art, als der Verfaſſer erzählet, zwiſchen Ihnen vorgegangen, daran kann man mit Rechte zweifeln. Wäre er ungeſittet genug dazu geweſen, ſo würde ihn doch die Furcht vor dem Vater in Schranken gehalten haben. Peter der I ſowohl, als die Kaiſerin Catharina, hatten das gröſſeſte Mitleiden mit der Kronprinzeſſin. Der Kronprinz bekam oft ihretwegen von dem Vater Verweiſe, die er hinwiederum der Gemahlin, als ob Sie ihn bey dem Vater verklaget hätte, durch grobe Worte vergalt.

Demungeachtet haben Sie mit einander Kinder gezeuget. Die erſte Frucht ihrer Liebe war eine Prinzeſſin, Natalia Alexeewna, gebohren zu S. Petersburg den 12 Julius 1714, geſtorben zu Moſcau den 22 November 1728. Man nennete Sie die Großfürſtin. Eine Prinzeſſin von den vortreflichſten Eigenſchaften. Darauf gebahr ſie den 12ten October 1715 einen Prinzen, den Großfürſten Peter Alexeewitſch, der nachmahls unter dem Nahmen Peter der II als Kaiſer regieret hat. Dieſe letzte Geburth hat der Mutter, theils aus Gram wegen ihres Gemahls, theils aus Verwahrloſung der Hebammen, das Leben gekoſtet.

Des Lebens müde, entſagte ſie aller mediciniſchen Hülfe. Quälet mich nicht, dies waren ihre Worte, die ein damals zu S. Petersburg lebender ausländiſcher Miniſter aufgezeichnet hat, und laſſet mich in Ruhe ſterben, weil ich nicht länger leben will. Der Kaiſer war zur Zeit der Geburt nicht in S. Petersburg; er feyerte zu Schlüſſelburg die Uebergabe dieſer Feſtung, wie er alle Jahr zu thun

pflegte. Als ihm aber die Nachricht von der Entbindung der Kronprinzeßin mit einem Großfürsten gebracht wurde, eilete er freudenvoll nach seiner Residenz zurück. Wegen einer ihm zugestoßenen Krankheit, verschob er einige Tage seinen Besuch bey der Wöchnerin. Sie verlohr schon die Hofnung ihn zu sehen; er ließ sich aber noch vor ihrem Ende zu ihr tragen, und versicherte Sie der Erfüllung Ihrer Bitte, daß er für Ihre Kinder alle mögliche Sorge tragen wolle. Die Kaiserin Catharina konnte nicht zugegen seyn, weil sie täglich selbst ihre Entbindung erwartete. Sie ließ zuletzt ihre Kinder vor das Bette kommen, gab ihnen Ihren mütterlichen Segen, und empfahl sie Ihrem Gemahl, der sie mit sich in seine Zimmer nahm, und weiter seine sterbende Gemahlin nicht zu sehen verlangte. Sonst hatte sie eine große Beyhülfe von dem Baron von Löwenwolde, General Commissaire über Liefland, den, als einen erfahrnen Mann und getreuen Diener, der Kaiser ausdrücklich dazu verordnet hatte, daß er ihr mit Rath und That beystehen, und Sie ihre Bedürfnisse durch ihn an Se. Majest. gelangen lassen sollte.

Von der Madame Brase y, Comtesse de Lion, die, wie ihr Mann in seinen Memoires vorgegeben hat, Oberhofmeisterin bey der Kronprinzeßin gewesen seyn soll, weiß die Geschichte dieses Hofes nichts. Die Gräfin von Königsmark, Mutter des Grafen Moritz von Sachsen, als die bekannter Maßen niemahls in Rußland gewesen, wird hier niemand suchen. Desto gewisser aber ist es, daß eine Prinzeßin Juliana Louise von Ostfriesland, als Freundin und Verwandtin, die Kronprinzeßin nach Rußland begleitet hat, und nicht eher als nach ihrem Tode nach Deutschland zurück gekehrt ist. Man hat dieser Prinzeßin Schuld gegeben, sie habe viel zu dem Misverständnisse zwischen dem Kronprinzen und seiner Gemahlin beygetragen; sie sey eines verdrüßlichen Gemüths gewesen; sie habe alles zum schlimmsten ausgedeutet, und niemahls zur Versöhnung gerathen; anstatt das Feuer beym Ausbruche dämpfen zu helfen, habe sie es vielmehr angeblaßen: die Kronprinzeßin hingegen soll versichert haben, daß ihr durch die Prinzeßin von Ostfriesland das Leben noch einiger Maßen erträglich geworden sey, wenn sie ihren Kummer und ihre Klagen in den Schooß ihrer vertrautesten Freundin habe ausschütten können.

Sie starb, die unglückliche Kronprinzeßin, zufolge dem Journal Peters des Großen den 22sten October. Weber im veränderten Rußlande setzet den 1sten November n. St., welches der 21ste October ist, vermuthlich in der Nacht zwischen dem 21 und 22sten October. Ihr Körper wurde den 27 Octbber, nach Weber den 7ten November N. St. in der Festungskirche S. Petri Pauli mit gewöhnlicher Pracht zur Erden bestattet. Dieser Umstand, daß eine Prinzeßin von Lutherischer Religion, die sie bis an ihr Ende bekannt hat, und welche zu verlassen, man ihr vergeblich zugemuthet haben würde, in einer rußischen Kirche begraben worden, zeuget von der großen Liebe und Hochachtung des großen Kaisers für diese seine so verdienstvolle Schwiegertochter.

Man

Man hat von der Kronprinzeßin eine Art von Testamente in rußischer Sprache, welches in deutscher Sprache von Ihr in die Feder dictiret, und darauf ins Rußische übersetzt worden ist. Da dessen Glaubwürdigkeit durch den Inhalt selbst bewähret wird, so kann eine Uebersetzung desselben aus dem Rußischen ins Deutsche, dem Leser nicht unangenehm seyn.

Unterthänigste und letzten Bitte an Seine zarische Majest. von mir unten benannten vor meinem Tode unterschrieben.

1.

Wegen meines Begräbnisses werden Se. zarische Majestät nach Dero gnädigsten Gutbefinden verfahren. Ich wünsche nur, daß mein Körper an einem solchen Orte begraben werde, wo er bis an den Tag der zweyten Zukunft unsers Heilandes bleiben könne.

2.

Beyde meine geliebten Kinder, empfehle ich Sr. zarischen Majestät, als meines gnädigen Herrn Schwiegervaters hochgeneigter Vorsorge, Gnade und Liebe, damit sie, ihrer Geburth und Stande gemäß, erzogen werden mögen.

3.

Meine Kleinodien und übrige kostbare Sachen an Gold und Silber, lasse ich meinen Kindern; was aber meine Kleider und Wäsche und andere Mobilien betrift, so wird meine Cousine, die Durchlauchtige Prinzeßin von Ostfriesland, damit eine richtige und proportionirliche Vertheilung vornehmen.

4.

Se. zarische Majestät, ersuche ich, diejenigen Personen, welche mit mir hieher gekommen, ohne Ausnahme, gnädig zurück reisen zu lassen und sie mit den nöthigen Reise-Geldern zu versehen.

5.

Weil ich, wegen der hiesigen Theurung, und weil meine Bedienten hier unbekannt waren, einige Schulden gemacht habe, so bitte ich Se. zarische Majest. gehorsamst, meine Gläubiger befriedigen zu lassen, damit ich bey Ehren bleiben, und nach meinem Tode keine böse Nachrede haben möge. Diese Schulden zu bezahlen, kann dasjenige angewandt werden, was die Kron-Cassa durch meinen Tod ersparen wird; indem ich diese Zeitlichkeit nach Gottes Willen so früh und eher, als ich es geglaubet habe, verlassen muß.

6.

Mein unvermutheter und frühzeitiger Tod ist auch Ursache, daß ich meine Hausbedienten, welche die Ausgabe besorget haben, nicht gehörigermaßen habe berechnen können. Weil mir aber zur Genüge bekannt ist, daß meine Secretaire Pe-

ter Cluver und Johann Henrich Clement [eine andre Abschrift, nennet diesen letztern einen Kammerschreiber] die über meine Ausgaben gesetzt gewesen, mir ehrlich und getreu gedienet haben: so bitte ich gehorsamst, ihre Rechnungen, die sie mit Quittungen belegen werden, nicht zu verwerfen, auch einige sowohl große als kleine Posten, auf ihren Eid und Gewissen, gelten zu lassen.

Zu Sr. zarischen Majest. habe ich das kindliche Vertrauen, daß Dieselbe mir diese meine letzte Bitte nicht abschlagen, vielmehr nach der mir so oft bezeigten väterlichen Milde und Liebe gewähren werden.

Diesem habe ich noch beyzufügen, daß mir mein Tod nicht so schmerzlich ist, als es mich betrübet, daß ich zu einer solchen Zeit dieses Zeitliche verlassen muß, da Se. Zarische Majestät selbst sich bey schwacher Gesundheit befinden, wodurch mir die Gelegenheit benommen ist, Sr. zarischen Majest. für die viele mir erzeigte Gnade und Wohlthaten mich mündlich zu bedanken. Der allerhöchste Gott sey Sr. zarischen Majest. Schutz und Hülfe, er lege denselben diejenige Jahre bey, die mir abgehen, welches ich gleichfals Ihro Majestät der Zarin aufrichtig und von ganzem Herzen wünsche, und Derselben für die viele mir bezeigte Gnade und Güte meinen schuldigen Dank abstatte, und ersterbe

Beyder Majestäten unterthänige und gehorsamste Tochter.
Charlotte Christina Sophia.

S. Petersburg
1715 den 21 Octobr.

Wenn in diesem Testamente nicht mit einem Worte an den Kronprinzen gedacht ist, so erkennet man daraus, daß die dem Tode nahe Prinzeßin sich mit unangenehmen Gedanken nicht noch mehr hat beunruhigen wollen. Ihr sehnliches Verlangen, den Kaiser vor ihrem Ende noch zu sehen, beweiset, daß eben dadurch der Monarch bewogen worden, ihr, so krank als er auch war, an dem letzten Tage Ihres Lebens, Genüge zu leisten. Es sind mir zwey Abschriften von der rußischen Uebersetzung zu handen gekommen, die ich mit einander verglichen, und eine aus der andern, sonderlich beym Beschlusse, ergänzet habe.

Muß man nun nicht erstaunen, wenn einem diese wahre Geschichte bekannt ist, und man dagegen lieset, was der strafbare französische Schriftsteller, und aus demselben der Encyclopedische Journalist, von der wolfenbüttelschen Prinzeßin schreibet? Er gönnet ihr nicht die Ruhe, die sie zu S. Petersburg in der Festungskirche neben der Leiche des großen Kaisers genießet. Er lässet sie im 3ten Monate der Schwangerschaft mit Hülfe der Gräfin von Königsmark, die niemahls zu S. Petersburg gewesen, nach Frankreich entfliehen, und an ihrer Statt ein Scheit Holz begraben. Ein wunderbarer Begrif von dem Begräbnisse einer Kronprinzeßin! Sie begiebt sich von Paris nach dem Hafen Orient, und von dort nach Louisiane. Ein französischer Officier, Chevalier d'Aubant, der vordem in Rußland Dienste gesucht, erkennet sie.

Sie

Sie verheirathen ſich, zeugen eine Tochter, und kommen zurück nach Frankreich. Nun wird der Graf Moritz von Sachſen mit ins Spiel gezogen, der eben ſo wenig, als ſeine Mutter, die Gräfin von Königsmark, die Kronprinzeßin kann gekannt haben. Wie er aber die Madame d'Aubant in den Tuilleries ſpatzieren ſiehet, ſo entdecket er ihr, daß ihm ihr Stand nicht unbekannt ſey. Er will das Geheimniß dem Könige verrathen, verſpricht aber, auf ihre Bitte, ſolches 3 Monate aufzuſchieben. Inmittelſt erhält der Chev. d'Aubant eine Bedienung auf der Inſel Bourbon, und ehe der Graf Moritz dem Könige die Sache erzählt, reiſet ſie dahin mit ihrem Manne und ihrer Tochter, welche beyde auf der Inſel ſterben. Im Jahr 1754, welches die erſte in dieſer Erzählung vorkommende Jahrzahl iſt, kömmt ſie zurück nach Paris, lebet unbekannt, und ſoll im Jahr 1760 noch zu Montmartre, unweit Paris, gelebet haben. Andere haben den Verfaſſer verſichert, ſie halte ſich zu Brüſſel auf, wo der Braunſchweigiſche Hof ihr eine jährliche Penſion von 60000 Gulden auszahlen laſſe, wovon ſie 3 Viertelle an die Armen verwende. Keine Nachricht von ihrem Tode. Zu mehrerer Beglaubigung ſoll dieſes dienen: es habe ein Schwediſcher Officier, Chevalier d'Arensbourg, [ein ungewöhnlicher Nahme!] der mit Carl dem XII in der Schlacht zu Pultawa geweſen, und nachher einer Compagnie deutſcher Völker in Louiſiane vorgeſtanden, dem Verfaſſer erzälet: es ſey beym Anfange der Colonie [und alſo um das Jahr 1720] eine deutſche Dame nach Louiſiane gekommen, die man für eine Prinzeßin gehalten habe.

Als ein Roman mögte alles noch hingehen, wovon auch etwas wahr ſeyn könnte, nemlich daß eine unbekannte Perſon nach Louiſiane gekommen, die ſich für eine deutſche Prinzeßin ausgegeben habe. Wenn ein Officier das Mährgen bekräftiget hat, ſo hat es in ſo weiter Entfernung Glauben finden können. Sonſt verliert ſich eine deutſche Prinzeßin nicht ſo leicht von dem Schauplatze der Welt in Europa, um in Amerika wieder zu erſcheinen. Das Mährgen aber zweymahl bis wieder in Europa fortzuſetzen, und noch darzu zu erdichten, als ob die größeſten regierenden Häuſer davon Wiſſenſchaft gehabt, das iſt zu dreiſte. Der König von Frankreich, der die Herkunft der Mad. d'Aubant zu ſpät erfahren, habe an den Befehlshaber der Inſel Bourbon ſchreiben laſſen, daß er dieſer Frau vorzügliche Ehrenbezeugungen erweiſen ſolle. Eine ſolche Leichtgläubigkeit würde dem Könige und dem Miniſter, der den Brief geſchrieben, keine Ehre machen; ſie würde eine unglaubliche Unwiſſenheit von dem, was an dem Europäiſchen Höfen vorgehet, vorausſetzen.

Noch widerſinniger iſt, daß der König von dieſer Entdeckung an die Königin von Ungarn, mit der er damahls Krieg geführet, [dies müſte alſo nach dem Tode Carls des VI geſchehen ſeyn] eigenhändig geſchrieben habe, und die Königin habe dem Könige für dieſe Nachricht gedanket, und an die Mad. d'Aubant geſchrieben, ſie ſolle ihren Mann und Tochter verlaſſen, wofür der König von Frankreich ſorgen würde, und nach Wien kommen; die Königin habe alſo dieſe Frau für ihre Mutter

erkannt.

erkannt. So schlieſſet aber kein vorsichtiger Schriftſteller. Wenn der Briefwechſel nur nicht ſo gar unglaublich wäre, ſo könnte man eher vermuthen, die Abſicht des wieneriſchen Hofs ſey geweſen, die Betrügerin in ſeine Gewalt zu bekommen, und dadurch der Fabel ein Ende zu machen. Denn von der Gewißheit des Todes der Kronprinzeßin, iſt man nothwendiger Weiſe zu Wien eben ſo überzeugt geweſen, als zu S. Petersburg, zu Braunſchweig, und an andern Höfen, die mit dem Rußiſchen zu derſelben Zeit in gutem Verſtändniſſe geſtanden ſind. Folglich kann auch die vorgegebene Penſion des Braunſchweigiſchen Hofes keine Statt finden.

Man ſetze, es habe eine unbekannte Perſon zu Brüſſel gelebt, die unbekannte Wohlthaten genoſſen, und an andere ausgetheilet habe; muß ſie deswegen eine Prinzeßin, und eine Wolfenbüttelſche Prinzeßin, eine rußiſche Kronprinzeßin, geweſen ſeyn, die vom Braunſchweigiſchen Hofe für das, was ſie nicht ſeyn konnte, erkannt worden? Einigermaßen gereichet zu des Verfaſſers Entſchuldigung, daß er ſelbſt geſtehet, ob ihm gleich dasjenige, was er erzählet, von vielen glaubwürdigen Perſonen bekräftiget worden, ſo wolle er doch nicht für die Gewißheit Bürge ſeyn.

Allein der encyclopediſche Journaliſt trit für ihn ein, mit der Verſicherung, auch etwas von der Sache zu wiſſen. „Uns ſind, ſagt er, beſondere Umſtände von „dem Leben dieſer Prinzeßin bekannt, die mit allem, was der Verfaſſer erzählt, über„einſtimmen. Ihr zweyter Gemahl war in den Ardennes geboren. Wir kennen „auch diejenigen, die Ihre kleine Nachlaſſenſchaft geerbet, und andere, welchen die Prin„zeßin in ihrer Armuth unter fremden Nahmen beygeſtanden hat.„ Mich dünkt, es iſt genug geſagt worden, auch dieſes Zeugniß zu entkräften, das Andenken einer vortreflichen Prinzeßin von allen angedichteten Fabeln zu befreyen, und die reine Wahrheit in einem hellen Lichte, ſo daß ſie keinem Zweifel mehr ausgeſetzt ſeyn kann, dar zuſtellen.

Ich erſehe eben aus eben dem Journal Encyclopedique vom 15 Julius dieſes 1778ſten Jahrs, Tome V. Partie II. p. 331. daß ſchon jemand von S. Petersburg aus, in dem Journal vom 15 May, p. 136 die Fabel von der Prinzeßin von Wolfenbüttel widerlegt hat, welches Stück mir jedoch nicht zu Händen gekommen iſt. An dem letzten Orte lieſet man noch Umſtände von dem Officier, der die vorgegebene Prinzeßin geheirathet haben ſoll, der daſelbſt Maldak genennt wird, und von ihr ſelbſt, die vollends eine frevelhafte Erdichtung bekräftigen.

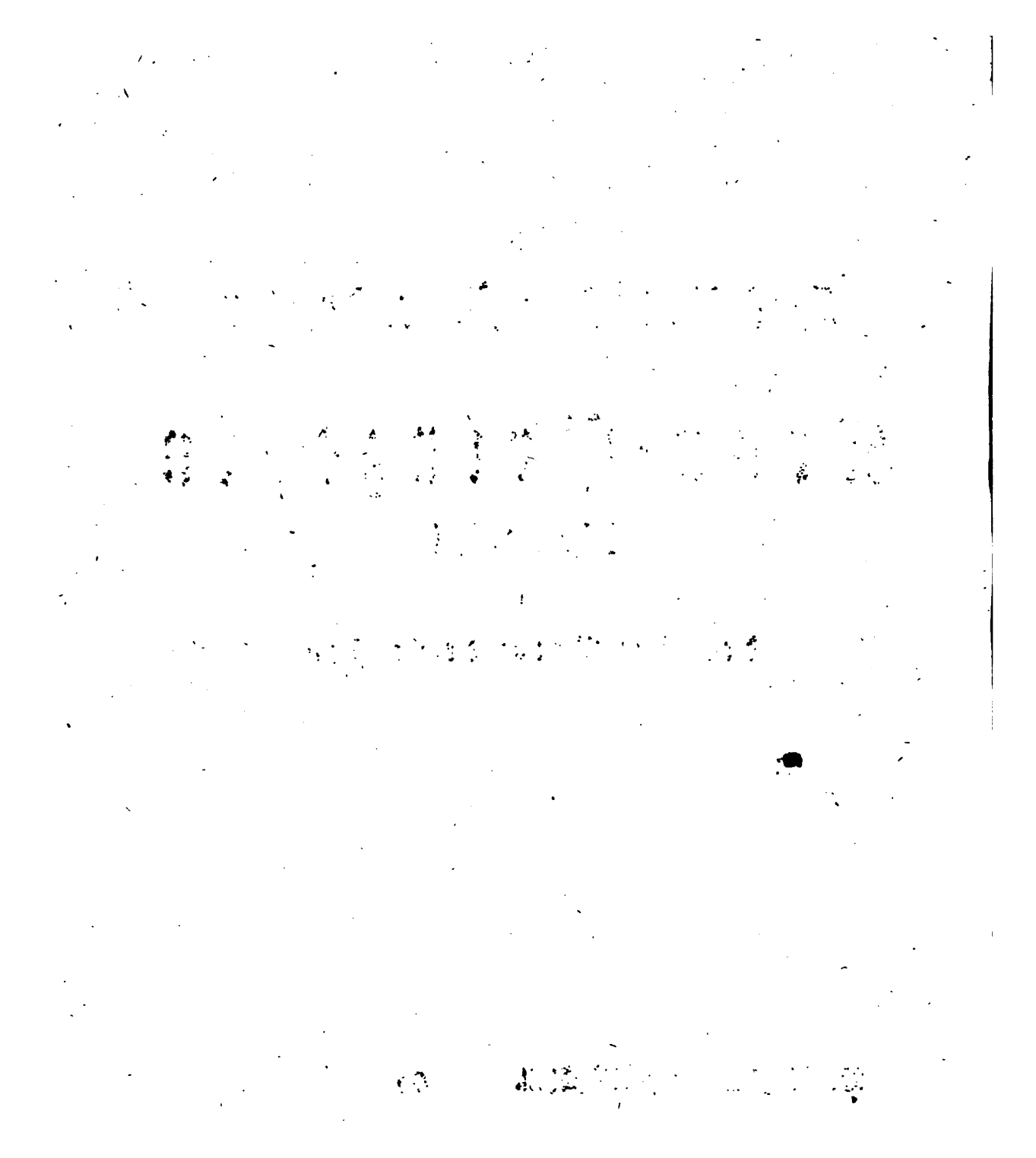
Moſcau 1777. Müller.

---

4. Des

4.

Des Raths und Intendanten der Kron-Prinzeßin Memorial an den Zar Peter den ersten.



Aen Syne Groot Czariſſe Keyſerlyke Majeſteydt Alleronderdaenigs Memoriale.

Naerde maelen het Syne Keyſerlyke Majeſteydt allergenaedigſt behaegt heeft, int Houwelycks Tractat tuſchen den allerdoorluchtigſte Groot Czariſſe Croon Prince end'allerdoorluchtigſte Wolfenbuttelſſe [tegenwordige Groot Czariſſe Croon Princeſſinne] opgericht en geſchloeten, in de ſevenden Articul aldaer allergenaedigſt te reſolveren en te verſeekeren, datt Syne Keyſerlyke Majeſteydt aen der Groot Czariſſe Croon Princeſſinne Hoheydt to haer Deputat ende derſelfs Hoffſtadt onderhout Jaerlixs de Somme van Vyftig duyſent Rixdalders Alberts, en Volgens alle Quartalen een vierde Part van ſodaenige 50000 Rixdalders te wehten Twaelfduyſent Vyf hondert dergelycken Rixdalders Alberts ofte de Waerde daervon te willen laeten betaelen; Oock op d'ordres en d'aſſignatien van Syne Keyſerlyken Majeſteydt allergenaedigſt gegeven het eerſte Qartal van den Coopmann in Leipzig, Berent Lehman, aen der Groot Czariſſe Hoheydt de Croon Princeſſinne richtig voldaen is.

Maer op het tweede Quartael in den laeſt geledene April vervallen, alleene de Somme van Vyfduyſent Rubel op afflag en reekeninge in Thorn ſyn belaeſt geworden.

Het derde Quartal oock binnen Wenige daegen deſes loepende Monats Iuly exſpireert en vervalt.

So werdt Syne Keyſerlyke Majeſteydt aller oetmoedigſt gebeden, haere allergenaedigſte ordres en bevehl tot de betaelinge van ſoodaenige Penningen te Willen geven, en laeten expedieren, om aen ſeekere plaetſe t'ontfangen, waerdoor Syner Keyſerlyke Majeſtaydt uytluchtende Genaede en incomparabele Generoſitet te mehr ſall verheffen, en van der Czariſſe Croon-Princeſſinne Hoheydt gepreſen en met alle maegelycke onderdaenige Danckbaerheydt aengeſyn werden, omme naer haere allerdoorluchtigſte ſtand en matrimoniele alliantie met den Groot Czariſſe Croon-Prince haere Hoffſtadt te konnen oprichten ende onderhouden.

Tot Syner Keyſerlyke Majeſteydts Voeten legge deeſe ſpeciale Commiſſie en bevehl van der Czariſſe Croon-Princeſſinne Hoheydt aen myn gegeven het tegen-

woerdige Memoriale in d'aller deepſte Onderdaenigheydt, verſoekende Syne Keyſerlyke Majeſteydt aller oetmoedigſt, hetſelve met genaedige Oogen aenteſien, en met eene allergenaedigſte reſolutie te willen favoriſiren, t'welck in alle Onderdaenigheit . . . Bidde en Verwechde, en ſall alle myne levensdaegen Syn en blyven in de diepſte Oedmoedigheydt

Syner Keyſerlyken Majeſteydt

Allerondersaenigſte en getrouweſte Knecht
I. Meyer.
Rath en Intendant van Syner
Groot Czariſſe Princeſſinne Hoheidt.

Riga 6 Iyli
1712.

Aufſchrift
Aen Syne Groot Czariſſe
Keyſerlyke Majeſteidt.

Allerondersaenigſte Memoriale.

III. Ur-

III.

Urkunden

von

des Herzogs zu Meklenburg

Carl Leopold

Ehescheidung von seiner ersten Gemahlin

Sophia Hedewig

und

neuen Vermälung mit der rußischen Prinzeßin

Catharina.

I

Urkunden von der Ehescheidung.

I. Der

I.

Der Herzogin Sophia Hedwig von Meklenburg Erklärung und Vollmacht wegen ihrer verlangten Ehescheidung.

Von Gottes Gnaden Sophia Hedwig Herzogin zu Meklenburg gebohrne Fürstin zu Nassau. ꝛc.

Thun kund und bekennen hiemit für jedermännig und öffentlich. Nachdem die mit des Herrn Herzogs Carl Leopold zu Meklenburg Fürstl. Durchl. von Uns widerwillig getroffene Vermälung, in Ansehung Unserer schwachen Leibes-Constitution, Impotentiae und andern Umständen also ausgefallen, daß das gesamte fürstliche Haus Meklenburg die dabey geführte Absichten, Kinder zu zeugen, und also die Successiom solchen fürstl. Hauses zu verschaffen, nicht erreichen, noch dahin gelangen kann, maßen in dieser Ehe niemahlen einige Leibeserben in Unserer Person zu gewärtigen seyn: und Wir dannenher solches wohl überlegt und erwogen, auch sowohl auf Unsers Herrn Gemals, als Unsere eigene Beruhigung, nicht weniger die Aufnahm und Fortpflanzung des Durchlauchtigsten Hauses Meklenburg bedacht gewesen, daß wir aus freyen Willen, ungezwungen, von Uns selbst, und christlichem Gewissen nach bewogen worden, Unsern Herrn Gemal bittlich zu ersuchen, diesen an sich ungültigen Ehebund vor Nul und nichtig declariren zu lassen, und darüber Unseres Gemals Meinung schriftlich vor Notarien und Gezeugen, nebst Unsern erbetenem Beystande zu Doberan 1709 den 9ten May kund gemacht und zu Papier bringen lassen, solcher Gestalt, daß Wir auch abwesend die Ehescheidung vor ein oder andern Consistorio vorzunehmen, und selbige Ehe vor Nul und nichtig zu erklären, consentiren, und was sonst in gedachter Unserer Erklärung enthalten, jedesmahl genehmigen wollten.

Wann aber ausserdem zur Zeit, daß die völlige Scheidung vorgenommen werden sollte, ein Special-Gevollmächtigter dazu requiriret und erfordert werden wird, indem Wir gänzlich nicht gemeinet seyn, vor Unsere Person selbst auf einige Citation, wie die auch beschaffen seyn mögte, vor diesem oder jenem Consistorio, jemahlen zu erscheinen: So haben Wir den Herrn Jacob Georg Pommereschen, Königl. Schwedischen Regierungs und Hofgerichts Aduocatum ordinarium zu Greifswalde, Kraft dieses in der besten Form, wie es nach Ordnung der Rechte, auch nach Gewohnheit und Gebrauch des Gerichts, daß zu dieser Ehescheidung von Ihro

Durchl.

Durchl. Herrn Herzog Carl Leopold erwählt oder ersucht werden mögte, nachdem die Wahl desfalls zu Dero gnädigstem Gefallen lediglich heimgestellt wird, Vollmacht ertheilen und geben wollen, in Unserm Nahmen ohn widerruflich in das erwehlte Gerichte zu consentiren, in Unserm Nahmen zu erscheinen, Unserer obgenannten Declaration allen Einhalts zu inhäriren, und davon in keine Wege abzugehen, besonders die Declaration der Ungültigkeit, der an sich nichtigen Ehe, nach äussersten Vermögen zu besorgen, und zu betreiben, solchergestalt in die Dissolution des Ehebandes zu dringen, und sich davon durch keine andere Befehle, oder Gegen-Ordres, von wem es auch seyn mögte, abwendig machen zu lassen, als den Wir beständigst renunciiren, und wann Wir oder andere in Unserm Nahmen diesem entgegen ein anderes, diesem Unserm gevollmächtigsten Befehle, oder andere Gevollmächtigte entgegen constituiren sollten, oder auch diesem widersprechen wollten, es geschehe unter was ersinnlichen Prätext es wolle, solches durch diese Vollmacht annulliren, unkräftig erkennen, und in keine Weise und Wege genehmigen wollen, und dabey an die niedergesetzte Richter hiemit gnädigst gesinnen, daß sie sich durch dergleichen, noch unter dem Vorwand der zu tentirenden Vergleichung, von der völligen Scheidung des Ehebandes nicht abwenden zu lassen, worin Wir keinesweges zu hehlen, noch auch solches in Ewigkeit nicht approbiren wollen; zu dem Ende Wir diese Vollmacht mit allen sonst gewöhnlichen Clausuln, welche als expresse inseriret, und considerirt seyn sollen, dem Herrn Jacob Georg Ponnereschen, mit Macht zu substituiren, und so oft es beliebig, die Substitution zu revociren, und zu andern, kräftigst geben wollen.

Was nun ofgedachter Unser Gevollmächtigter vor Uns und in Unserm Nahmen, wie vorgeschrieben stehet, thun, handeln und schliessen wird, solches alles wollen Wir alsdann, und dann als jetzt, jedesmahl also genehmigen, ob wäre es von Uns selbst also gehandelt, gethan, geschehen, und geschlossen; ihn und die Seinigen in allem deresfals, zu Recht und ausser Gerichte, gegen jedermänniglich, zu allen Zeiten, Noth- und Schadlos halten, anbey ihn von aller Rücksprache, mit Uns oder andern, Unsertwegen befreyen. Sollte auch dieser Unser Gevollmächtigter eines mehrern Gewalts bedürfen, solchenfalls soll ihm auch die Vollmacht hiemit aufs bündigste gegeben seyn und bleiben. Urkündlich haben Wir diese unwiderrufliche Vollmacht, nebst Unserm besonders wiederum hinzu erbetenem Beystande untergeschrieben, und mit Unserm Fürstl. Insiegel bestätiget. So geschehen Dobberan. Anno 1710 den 25sten April.

Unterschrieben:

Sophie Hedewich.

(L. S.) Princesse de Nassau.

Gleichwie vorhin am 9ten May A. 1709 die damahlige Erklärung, also habe auch anitzo vorstehende Vollmacht auf ausdrücklichen gnädigsten Befehl Ihro Hochfürstl. Durchl. der gnädigsten Herzogin mir ohne einigem Praeiudice unterschreiben sollen. So geschehen Dobberahn den 25sten April A. 1710.

Conrad Bernhard Schwabe Dr. mppria.

(L. S.)

2.

Im Nahmen der heiligen und hochgelobten Dreyeinigkeit.

Kund und wissend mittelst dieser offenen Instrumente allermänniglich, daß im Jahr als man schrieb und zehlte nach der heilsamen Geburt unsers einigen Erlösers und Seligmachers Jesu Christi 1710, in der dritten Römer-Zinßzahl, indictio Romana genannt, bey Herrsch- und Regierung des allerdurchlauchtigsten, großmächtigsten und unüberwindlichsten Fürsten und Herrn, Herrn Josephi erwählten römischen Kaisers, zu allen Zeiten Mehrern des Reichs, in Germanien, zu Hungarn, Boheim, Dalmatien, Croatien und Selavonien Königs, Erzherzogs zu Oesterreich, Herzogen zu Burgund, Cärnten, Crayn und Würtemberg, Grafen zu Tyrol und Habspurg ꝛc. Unsers allergnädigsten Kaisers und Herrn, Ihro Kaiserl. Majest. Reiche und Regierung des Römischen im 23sten, des Hungarischen im 21sten, und des Böheimischen im 6ten Jahr, am 25sten Tage des Monats April, Ich subscriptus auf Requisition Herrn Doct. Schwaben, nomine Ihro Hochfürstl. Durchl. der Durchlauchtigsten Fürstin und Frauen Sophia Hedwig, Herzogin zu Meklenburg ꝛc. gebohrnen Fürstin zu Nassau, Gräfin zu Katzenellenbogen, Vianh, Dietz und Spiegelberg, Frauen zu Bielstein, Baronesin von Lichtfeld, mich cum notario loco duorum testium adiuncto, nahmentlich Christian Schmidten, nach Dobberahn verfügt, und wie ich daselbst cum notario adiuncto mich eingefunden, habe in der Durchl. Herzogin Vorgemach, nachmittags um 3 Uhr erscheinen müssen, da dann dieselbe vorstehende schriftliche Vollmacht, welche von Ihr und dem Herrn Doct. Schwaben unterschrieben und besiegelt gewesen, diesem eingereichet, mit gnädigstem Befehl, mich als Notarium ferner zu requiriren. Worauf derselbe angezeigt, daß Ihro Hochfürstl. Durchl. die gnädigste Herzogin allbereit im vorigen Jahre unterm 9ten May eine gewisse Erklärung unterschrieben, worüber der Zeit ein benöthigtes Instrumentum in dorso von mir verfertigt worden. Als nun höchstgedachte gnädigste Herzogin solcher Erklärung inhärirte, und ferner eine schriftliche Vollmacht dem

dem itzo gegenwärtigen Herrn Jacob Georg Pomereſchen, Königl. Schwed. Regierungs und Hofgerichts-Advocato ordinario in Greifswald ertheilt, welche auf höchſten Befehl der höchſtgedachten Durchl. Herzogin er Doct. Schwabe, ihm ohn einigen praeiudice mit unterſchrieben, und der Herr Bevollmächtigter, welcher ſolches auch affirmirt, acceptirt hätte: ſo wollte nomine höchſtgemeldeter Durchl. Herzogin Er mich ſubſcriptum Notarium in Gegenwart des Notarii Chriſtian Schmidten, loco duorum teſtium adiuncti, nebſt Offerirung gewöhnlicher arrhae, inſtanter, inſtantius, inſtantiſſime requirirt haben, darüber in dorſo benöthigter und gehöriger Maßen zu inſtrumentiren. Wann nun ſolcher Requiſition ich Amts halber nicht entgegen ſeyn kann, als habe, daß obbeſchriebenes alles alſo paßirt, dieſes in dorſo beſchriebenes Inſtrumentum ausfertigen, und ſolches in unterthänigſter Devotion, unter mein und des Notarii adiuncti eigenhändigen Nahmens Unterſchrift und Notariat Signeten, extradiren wollen. Actum Dobberahn im Jahr Göttl. Menſchwerdung, Indiction, Kaiſerl. Majeſt. Reiche und Regierung, Monath, Tag, Stunde, Ort und Stelle wie obſtehet, als hiezu abſonderlich berufen und requirirt.

(L. S.) Henrich Müller.

Not. Publ. et immatr. Not.

In fidem et teſtimonium praemiſſorum ſubſcripſi et ſubſignavi.

(L. S.) Ego Chriſtian Schmidt.

Not. Notar. Publ. Caeſ. loco duorum teſtium requiſitus.

3.

Von Gottes Gnaden Wir Sophia Hedwig, Fürſtin zu Naſſau, Gräfin zu Catzen Ellenbogen, Viahn, Dietz und Spiegelberg, Fraue zu Bielſtein, Baroneſſe zu Ließfeld ꝛc.

Thun kund hiemit nun und zu künftiger Nachricht, demnach zwar vor einigen Jahren eine Eheverbündniß zwiſchen Uns und dem durchlauchtigſten Fürſten und Herrn, Carl Leopolden, Herzogen zu Meklenburg, Fürſten zu Wenden, Schwerin und Ratzeburg, auch Grafen zu Schwerin, der Lande Roſtock und Stargard Herrn, ver-

meintlich getroffen, und vollzogen worden, in dem Absehen, daß dadurch von Uns und vornehmlich Derselben, der intendirte Zweck erreicht werden sollte, in währendem diesem vermeynten Ehestande aber, aus vorhin obwohl vorhandenen, jedoch verborgen gewesenen, solche Umstände sich hervorgethan haben, welche nach berühmter Theologorum, ICtorum, und Medicorum uns kund gemachter Meynung, dahin reichen, daß diese Ehe nimmer verbündlich geworden, sondern von Anfang ihre Nichtigkeit bey sich gehabt, und darin zu continuiren, Unser beyderseits zeitlichen und ewigen Wohlfarth und Ruhe sehr gefährlich seyn dürfte, derowegen solchem Unheil vorzukommen, kein ander Mittel sich zeigen wollen, als daß dieses Ehband nach Unser beyderseits Verlangen und Einwilligung öffentlich für Null und nichtig erklärt werde: dannenher weil Wir beyderseits Fürstl. Personen Protestantischer Religion seyn, also nach gegenwärtiger Verfassung des römischen Reichs, wir kein forum legale competens in Ehesachen zu finden haben, unangesehen der daher habenden triftigen Ursachen, die hierin kein menschliches Judicium über sich erkennen können und dürften, nach dem Exempel anderer Fürstlichen Personen und Häusern, in dergleichen Fall Uns selbsten, wie mit beyderseits wohl vorher bedachten Einwilligung also von selbsten, ohne einigen richterlichen Ausspruch, Uns gänzlich zu scheiden; damit Wir dennoch der Gültigkeit der Ursachen, wie selbe in dem unter Uns den 9ten May 1709 getroffenen Vergleiche enthalten seyn, deren Nachricht hanget den Vergleichen selber, Wir mit einem körperlichen Eyde hiermit, sowahr als Uns Gott und sein heiliges Evangelium Uns helfen solle, bekräftiget haben wollen, destomehr in Unsern christlichen Gewissen versichert seyn mögen, diese von Anfangs unverbindliche Ehe wieder aufzuheben: so seynd Wir nach dem Rath fast aller bewährten ICtorum protestantischen Religion schlüßig geworden, zu solchem Ende in ein unverdächtiges protestantischer Religion seyendes, in specie in Ihro Königl. Majest. zu Schweden Pommersches geistliches Consistorium zu Gripswalde, als in willkührlich erwählte arbitros, Austräge und Schiedsmännern, hierüber zu compromittiren. Thun auch solches Kraft dieses, jedoch mit dem ausdrücklichen Maße, daß wohlvorbenannte Herrn Consistoriales arbitrii, wann sie werden dieses austrägliche Arbitrium übernommen, und darzu in beständiger Form Rechtens sich erklärt haben, da sie hierinnen, ohne alle Solennität und Form eines gerichtlichen Processus, de simplici et plano verfahren, die Citationes nicht an Unsere Person, sondern an Unsern darzu genugsam sich legitimirenden Gevollmächtigten abgehen zu lassen, die ihnen vorgetragene Ursachen nach gött- und weltlichen Rechten untersuchen, darüber eines gewissen Schlusses aufs schleunigste als es immer geschehen kann, sich vereinigen, selbigen gehörig abfassen, und publiciren. Dahingegen verpflichten Wir Uns, bey Unsern Fürstl. Worten, wann solches Laudum auf beyder oder nur eines Theils Begehren wird publicirt worden seyn, wie es ohnweigerlich alsdann geschehen, und von allen und jeden dieses Königl. Consistorii compromissorialis commembris,

membris, eigenhändig unterschrieben, und mit dem Consistorial-Insiegel bestätiget werden solle, dasselbe Kraft dieses, und wie hiemit geschicht, zu homologiren und zu approbiren, der Gestalt, daß dagegen keine restitution in integrum, keine appellation, keine Revision, keine reductio ad bonoviri arbitrium, keine Exceptio lasionis vltius enormis, noch kein einziges remedium impugnatiuum, oder Ausflucht, es habe Nahmen, wie es wolle, wann dergleichen allhier eingewandt werden könnte oder mögte, statt haben und attendirt werden solle; gestalt Wir dann allen hiermit wohlbedächtlich aufs kräftigste renunciiren, auch allen den Exceptionen, welche die Herrn Consistoriales arbitrii, einem oder andern Theile, nach dessen Befugniße und Willen, zu Hinderniß dieser Ehescheidung behülflich zu seyn, sonst mögten erkennen können, hiemit beständiglich abgesagt haben wollen. Alles bey Fürstl. Ehren, wahren Worten, Treuen, ohne aller Gefährde. So geschehen Doberan den 13ten May 1710. Urkundlich Unser eigenhändigen Unterschrift und beygedruckten Fürstl. Insiegels, wie auch gleich Unterschrift und Beysiegelung Unsers bereits vorm Jahre, zu diesen Unser Ehescheidungs-Sachen besonders erbetenen und schriftlich constituirten Beystandes des Doctoris Conrad Bernhard Schwaben.

Unterschrieben:

(L. S.) Sophie Hedwig
P. de Nassau.

In dorso stehet:

Abschrift des von Ihro Hochfürstl. Durchl. der Frau Herzogin extorquirt gewordenen Compromißi.

4.

Urtheil des Greiffswaldischen Consistorii wegen der Ehescheidung des Herzogs Carl Leopold von Meklenburg und seiner Gemahlin der Herzogin Sophia Hedwig, gebohrnen Fürstin von Nassau.

In Compromiß und Ehesachen des Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn Herrn Carl Leopold Herzogen zu Meklenburg — und der Durchlauchtigsten Fürstin und Frauen Sophia Hedwig Herzogin zu Meklenburg gebohrnen Fürstin zu Nassau — erkennen Wir unter benannten General Superintendens, Director und Räthe des Königl. Pommerschen Consistorii allhier zum Greiffswalde, als rechtmäßig erwählte

arbitri compromiſſarii, in puncto Divortii ex capite impotentiae und andern in actis befundenen Urſachen, nach fleißiger und reifer Erwegung der Sachen, und dabey ſich herfürgegebenen Umſtänden, vor Recht: daß die zwiſchen beyden Hochfürſtl. Perſonen hiebevor getroffene und bisher unter Sie geweſene Ehe, aus den in actis angeführten, und theils vor vollführter Ehe bereits vorhandenen, aber vorenthaltenen, itzt aber zugeſtandenen Urſachen, für unbündig zu declariren, demnächſt gänzlich zu caßiren und aufzuheben ſey; inmaßen Wir dann, vermöge aufgetragenen Compromiſſi, hiemit ſothanes Eheband, und zwar mit Vorbehalt beyderſeitigen Hochfürſtlichen hohen Ehren, für unbündig declariren, und daſſelbe gänzlich caßiren und aufheben, dergeſtalt, daß Ihro Hochfürſtl. Durchlauchtigkeit Herr Carl Leopold Herzog zu Meklenburg, Fürſt zu — von der durchlauchtigſten Herzogin Sophia Hedwig, gebohrnen Fürſtin zu Naſſau — und Sie die durchlauchtigſte Herzogin hinwieder von dem auch durchlauchtigſten Herzogen, reſtituta arrha et receptis vtrinque illatis, geſchieden, und das bisher unter dieſen Durchlauchtigſten Hochfürſtl. Perſonen geweſene Eheband gänzlich caßiret und aufgehoben ſey; jedoch aber daß Ihre Hochfürſtl. Durchlauchtigkeit dem Herrn Herzog Carl Leopold von nun an, Dero hohen Belieben nach, mit gutem Gewiſſen zu einer anderweitigen Ehe zu ſchreiten frey und unbenommen bleibe, geſtalt Wir dann auch dieſes alſo erkennen. Publicatum Greiffswald in loco Conſiſtorii in Gegenwart beyder Hochfürſtl. Perſonen Herren Gevollmächtigten den 2ten Junii Anno 1710. Urkundlich des hierunter gedruckten hieſigen Königl. Conſiſtorial-Inſiegels und Unſerer ſämtlichen Nahmens Unterſchriften und beygedruckten Pitſchaften.

(Sigillum Conſiſtorii.)

Unterſchrieben und beſiegelt von

Iohann Friedr. Mayer, D. Gen. Superint. als Praeſes Conſiſtorii.

Petrus Maſcow D. Regii Conſiſtorii Director.

D. Brandanus Henricus Gebhardi Conſiſt. Regii Aſſeſſor.

D. Ioh. Georgius Pritius, Conſiſt. Regii Adſeſſor.

D. Ioh. Schack Aſſeſſor Conſiſtorii Regii.

5.

Eheſcheidungs-Tractat des Herzogs von Meklenburg mit ſeiner Gemahlin gebohrnen Prinzeßin von Naſſau.

Im Nahmen der heiligen und hochgelobten Dreyfaltigkeit. Amen!

Kund und zu wiſſen ſey hiemit jedermänniglich, daß durch hohe Vermittelung und Gutfinden von Ihro zar. Majeſt. zwiſchen dem Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn Carl Leopold, Herzogen zu Meklenburg — und der auch Durchlauchtigſten Fürſtin und Frauen Sophien Hedwig, Herzogin zu Meklenburg ꝛc. gebohrnen Prinzeßin zu Naſſau — folgender gütlicher Vergleich berahmet und geſchloſſen ſey.

1. Soll es auf die in gegenwärtigem Tractate enthaltene Conditiones bey derjenigen Eheſcheidung, wie ſelbige von dem Conſiſtorio zu Greifswalde in faveur Sr. Hochfürſtl. Durchl. des Herrn Herzogs durch das am 2ten Juni alda ausgeſprochene Laudum, auf das von der Frau Herzogin Durchl. damahlen eingegangenes compromiſſum, erkannt worden, ſein Verbleiben haben; und ob nun gleich hochbeſagte Prinzeßin zu Naſſau, ſamt Dero Frau Mutter Durchl. Durchl. ſich dagegen ſowohl bey dem Kaiſerl. Reichs-Hofrathe, als einiger andern Puiſſancen, gewendet, auch erſtern Orts ein und andere Verordnungen und Decreta erhalten: ſo renunciiren Dieſelbe doch beyderſeits hiemit und Kraft dieſes ſolchem allen in der beſten Forme Rechtens, verpflichten ſich auch hiedurch ganz feſt und getreulich, ſogleich nach Schlieſſung dieſes Vergleichs ſolches Ihro röm. Kaiſerl. Majeſt. allerunterthänigſt kund zu thun, und ſchriftlich anzuzeigen, daß Sie von ſothanen Ihren genommenen Geſuche und Beſchwerden nunmehr gänzlich und auf einmahl deſiſtirten, Demſelben in allen und jeden gänzlich renunciirten, Sie auch ſamt allen den Ihrigen ſich deſſen allen nimmer und niemahlen bis zu ewigen Tagen ferner bedienen, noch daß es durch andere geſchehe, jemahlen veranlaſſen noch verſtatten wollen.

2. Verſprechen des Herzogen Carl Leopold Hochfürſtl. Durchl. vor ſich und Dero Erben und Succeſſores, aus beſonderer Hochachtung und egard vor Ihro zar. Majeſt. geſchehene Interpoſition, der Prinzeßinn Sophie Hedwig Hochfürſtl. Durchl. ſo lange Dieſelbe in jetzigem unveränderten Zuſtande ſeyn und verbleiben wird, fünftauſend Reichsthaler an neuen Zweydritteln vor voll in zweyen halbjährigen Terminen, von dem inſtehenden Weyhnachten dieſes laufenden Jahrs an zu rechnen, in

der

der Stadt Hamburg alljährig bezahlen und entrichten zu laſſen, und darzu gewiſſe Einkünfte zu aßigniren.

3. Wobey ſich dann Ihre Hochfürſtl. Durchl. zu Meklenburg aus gleicher Bewegung noch weiter erklärt, höchſtgedachter Prinzeßin Durchl. eins vor alles dreißig tauſend Reichsthaler in gleicher Münze und Sorten, und zwar in den nächſtfolgenden zehn Jahren, gleichfalls von berührten Weyhnachten anzurechen, jedes Jahr drey tauſend Reichsthaler ebenmäßig in der Stadt Hamburg dergeſtalt bezahlen zu laſſen, daß davon der erſte Zahlungstermin auf Weyhnachten des 1718ten Jahres ſeinen Anfang nehmen, und alſo der Prinzeßin Sophie Hedwig zu Naſſau Durchl. in jedem Jahre acht tauſend Reichsthaler, als die laufenden fünftauſend Reichsthaler nebſt den drey tauſend Reichsthalern alljährig ſo lange zu erheben haben wird, bis nach Verflieſſung der zehn Jahre ſothanen Summa der dreyßig tauſend Reichsthaler völlig vergnügt und abgetragen ſeyn wird.

4. Und gleichwie nun hiemit und dadurch aller bisheriger Streit und Irrungen zwiſchen höchſtgedachten Hochfürſtl. Perſonen gänzlich aufgehoben, annullirt und abgethan ſeyn und bleiben, und ſolchergeſtalt mehr höchſtgedachte Prinzeßin nebſt Dero Frau Mutter Hochfürſtl. Hochfürſtl. Durchl. Durchl. vor ſich, Dero Erben und Erbnehmer allen und jeden von Deroſelben und den Ihrigen bisher erregten Klagen und formirten Forderungen gänzlich, beſtändig und veſtiglich vorbeſchriebener Maßen und nochmals renunciiren, Sich deſſen allen bey Fürſtl. Ehren wahren Worten Treu und Glauben auf ewig begeben, welche Worte allhier den Effect eines ſolennen leiblichen Eydes mit ſich bringen und haben ſollen: alſo ſollen wider dieſen Vergleich von beyden hohen Theilen keine Exceptiones und Ausflüchte der geiſt- und weltlichen Rechte jemahls angeführet werden können noch mögen, ſie ſeyn dabey oder nicht.

5. Zu mehrerer Veſthaltung deſſen allen verſprechen Ihro zar. Majeſt. dieſen gütlichen Vergleich kräftigſt zu garantiren, und zu beſorgen, daß demſelben in allen Stücken von beyden Theilen nachgelebet werden ſolle.

Urkund deſſen hat ſowohl Ihro zar. Majeſt. als hohen Mediatoris Miniſter ſamt des Herrn Herzogs Leopold Hochfürſtl. Durchl. dazu gevollmächtigten Miniſter eines, als den von der Prinzeßin Sophien Hedwig und Dero Frau Mutter Durchl. Durchl. hierzu ſpecialiter Gevollmächtigten andern Theils, dieſen Receß heute dato eigenhändig unterſchrieben, und mit ihren Signeten alſo befeſtigt, daß darauf die Ratification von allen höchſt und hohen intereßirenden Theilen forderſamſt, und längſtens innerhalb Monachszeit, vermittelſt eigenhändigen Unterſchreib- und Beſiegelung, benamtlich Ihro zar. Majeſt. des Herrn Herzogs Carl Leopold zu Meklenburg

Hoch-

Hochfürstl. Durchl. wie auch der Prinzeßin Sophien Hedwig und Dero Frau Mutter Hochfürstl. Durchl. Durchl. erfolgen, damit alles gehörig hier in Berlin vollzogen und bestätigt werden könne und möge. So geschehen in Berlin den $\frac{11}{24}$ September 1717.

Unterschrieben und besiegelt von

Peter Freyherr v. Schaphiroff. G. v. Habichtsthal.

L. v. Maurath. J. C. E. Rühle.

6.

Lettre de la ducheſſe de Meklenbourg, au miniſtre Ruſſe*) qui avoit aſſiſté aux Conferences tenues à Berlin pour la diſſolution de ſon mariage.

Monſieur!

On m'a envoyé l'ordinaire paſſé le réſultat des Conferences qui ſe ſont tenues à Berlin au ſujet des differens entre Mr. le Duc de Mekl. et moi. J'avois bien donné plein pouvoir a mes deputés de traitter de la ſomme en queſtion, auſſi bien que de la rente, pour montrer au Zar Votre maitre le deference que j'avois pour ſa mediation, et combien peu je ſuis intereſſée, pourvû que ce qu'on me donneroit pût à peu près ſuffire. Mais, Monſieur, je trouve le reſte ſi peu convenable au rang que je tiens dans l'Empire, et ſi injurieux à ma perſonne et à ma famille, que je ne puis, ſans me deshonorer tout à fait, et me faire un tort irreparable, ſigner de pareils articles. Sans compter, Monſieur, qu'il n'eſt point parlé dans ce traité des meubles, equipages, joyaux, que le Duc doit me rendre, c'eſt qu'il paroit qu'on veut m'obliger à ſigner ma condamnation, mon deshonneur et ma ruine, couper pour ainſi dire bras et jambes a moi et aux miens, et m'oter toute ſorte de reſſource et d'armes des mains, afin que le Duc puiſſe enſuite m'opprimer avec plus de ſureté et d'impunité. Je laiſſe à penſer à Votre Excellence, ſi en conſcience, ſans avoir perdu l'eſprit, renoncé à l'honneur, et ſans être ennemie de moi même, je puis entrer dans un pareil accommodement. J'en fais juge toute perſonne equitable et de bon ſens, et quoique la choſe

*) C'etoit Schafirow.

se saute aux yeux, je donne ordre à mes deputés par cette même poste, de vous représenter au long mes griefs. Je me contenterai d'ajouter, Monsieur, que je fais tout à fait fonds sur votre équité, et sur le zéle que Vous avez fait paroitre pour moi dans cette affaire, dont je Vous suis tres obligée, et que j'espére que Vous employerez tout votre credit auprès de Sa Maj. Zarienne, pour que les choses se terminent d'une manière qui ne mette point ma reputation en compromis, qui m assure ce qu'on me promet, et qui me mette à couvert des chicanes et des insultes qu'on pourroit me faire à l'avenir, au cas que le Zar, ou Madame la Princesse sa Niece, ou tous deux ensemble vinssent à mourir. Dailleurs je prie Votre Excellence de considerer, que l'interet de cette Princésse aussi bien que le mien requiert, que je demande la ratification de l'Empereur sur ce traité, quand' il sera recevable, puisque supposé qu'elle devienne veuve, ou qu'elle ait des heritiers males, l'Empereur ni les Princes de Meklenbourg et Strelitz ni d'autres Puissances interessées à la Succession, ne les reconnoitront point sans mon consentement, sans qu'on leur eut fait part de ce traitté, et sans l'avoir approuvé. De plus, Monsieur, si cette Princesse venoit à mourir, le Zar n'auroit plus le même interêt à soutenir ma cause, et étant si loin, le Duc pourroit bien ne pas avoir plus d'égard pour ses instances, qu'il n'en a eû pour les decrets de l'Empereur. Du moins suffrirois je toujours pendant ces intervalles. Enfin V. E. si le Zar lui même venoit à quitter le monde, en signant ce traitté, tel qu'il est conçu, je renonce en cas de besoin au Privilege de Princesse de l'Empire, à la Protection de l'Empereur et de tous les Princes qui pourroient prendre ma cause en main, et je me livre aveuglement à la merci du Duc. Je pourrois, Monsieur, faire plusieurs autres importantes reflexions sur ce sujet: mais j'abrége, étant persuadé que Votre probité et vos lumiéres vous decouvriront amplement l'indignité des conditions qu'on me prescrit, et l'impossibilité à une honete femme d'y souscrire. Que V. E. permette donc que je la conjure encore trés instamment, de faire valoir son credit, de me continuer ses bons offices, et de travailler de tout son pouvoir, a rendre le traitté honete et acceptable. Ce me sera un nouveau motif de reconnoissance que je n'oublierai point, et cela m'engagera à redoubler l'estime et la consideration avec laquelle je suis

Monsieur.

de Votre Excellence

la tréshumble et aquise servante

Orangestein le 7 Avril 1717.

S. H. Ducheſſe de Meklenbourg.

7. *Mon-*

7.

Monsieur!

Cette lettre n'etant arrivée à Berlin qu'apres Votre depart pour S. Petersbourg, mon Secretaire me l'a raporté, de sorte que je n'ai pû la faire remettre a la poste qu'aujourdhi *ce* 18 *Novembre*. J'ajouterai seulement encore une reflection à ce qu'elle contient de ja, c'est Monsr. que je prie V. E. de considerer, que Madame la Princesse de Russie a encore plus d'interet que Nous à demander que Sa Majeste Imperiale et les Princes de Swerin et Strelitz soyent garants de ce Traitté. Car autrement que le Duc regent vint à mourir [ou peutêtre encore pendant sa vie] connoissant comme je fais le Caractere de ses Ministres, elle ne peut manquer de tomber dans les mêmes malheurs et inconvenients, ou *la Ducheſſe ma fille* se trouve maintenant exposée.

Je suis

Monsieur,

Votre tres humble servante
la Princesse de Nassau.

8.

Copia von dem den Oraniensteinischen Deputirten übergebenem Project.

Im Nahmen der heiligen und hochgelobten Dreyfaltigkeit. Amen!

Kund und zu wissen sey hiermit jedermänniglich, demnach zwischen dem Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Carl Leopold Herzogen zu Meklenburg Tot. Tit. und der auch Durchlauchtigsten Fürstin und Frauen Frauen Sophie Hedwig vermählten Herzogin zu Meklenburg, gebohrnen Prinzeßin zu Nassau Tot. Tit. einige Mishelligkeiten und Irrungen entstanden, womit es dann wegen eines von dem Königl. Schwedischen Consistorio in Greifswalde am 2ten Juni 1710 ergangenen Ausspruchs so weit gekommen, daß diese Differentien so gar an den Kaiserl. Reichshofrath erwachsen, auch allda ein und andere Verordnungen deshalb emanirt sind, daß auf heut untergesetztem dato, durch hohe Vermittelung und Gutbefinden Ihrer zarischen Majest.

zu gänzlicher Beylegung obgedachter Streitigkeit, nachfolgender glückliche Vergleich beramet und geschlossen worden.

1. Wollen Ihro Fürstl. Durchl. die Frau Herzogin, in Kraft dieser Convention, den für die hierinfals ergangenen Reichshofraths decreto renunciirt haben, wie Sie dann hiermit in der bündigsten Form Rechtens auf solches alles verzeichen.

2. Verpflichten sich beyde hohe Theile ganz fest und getreulich, innerhalb eines Monaths Frist nach Schliessung gegenwärtigen Vergleichs, Ihrer römisch Kaiserl. Majest. allerunterthänigst schriftliche Anzeige davon zu thun, daß sie beyderseits von Ihren allhort eingebrachten Beschwerden und Gesuch nunmehr auf einmahl desistiren, demselben Proceß in allen und jedem plenarie renunciiren, sie auch samt allen den Ihrigen sich dessen allen niemahlen bis zu ewigen Tagen ferner bedienen, noch daß es durch andere geschehe, zu einiger Zeit veranlassen, noch verstatten wollen, sondern es vielmehr bey diesem Vertrag und in allen seinen Puncten und Clausuln festiglich verbleiben lassen, wie dann Se. Hochfürstl. Durchl. der Herr Herzog insbesondere sich hiemit verobligiren, um bey der röm. Kaiserl. Majest. die Confirmation und Garantie dieses Vergleichs, innerhalb Monathszeit a dato nach suchen, auch Ihre zar. Majest. dahin anzulangen, damit Dieselbe zu solchem Ende Dero hohe Officia gleichfals allda anwenden mögen. Hingegen

3. Versprechen des Herrn Herzogs Carl Leopolds Hochfürstl. Durchl. aus besonderer Hochachtung und égard vor Ihro zar. Majest. der hochgedachten Prinzeßin Sophia Hedwig Hochfürstl. Durchl. so lange Dieselbe sich in jetzigem Stand befinden wird, fünf tausend Reichsthaler an neuen Zweydritteln vor voll in zweyen halbjährigen Terminen von heutigem dato an zu rechnen, oder auf Dero Ordre in der Stadt Hamburg aus den Boitzenburger Zollgeldern alljährig ohnfehlbar bezahlen und entrichten zu lassen. Wobey sich

4. Seine Hochfürstl. Durchl. der Herr Herzog aus gleicher Bewegung hiemit noch ferner erklären, höchstgedachte Prinzeßin Durchl. ratione der vergangenen Alimenten, ein vor allemahl dreißig tausend Rthlr. an gleicher Währung und Sorten auch aus obberührtem angewiesenen Fond, und zwar in den nächstfolgenden fünf Jahren, gleichfalls von heute dato an zu rechnen, jedes Jahr sechs tausend Rthlr. ebenmäßig in der Stadt Hamburg dergestalt bezahlen zu lassen, daß davon der erste Zahlungstermin heut über ein Jahr erschienen seyn solle, und also der Frau Herzogin Durchl. in jedem Jahre zusammen eilf tausend Rthlr. Capital, als die laufende fünf tausend Rthlr. nebst den sechs tausend Rthlr. samt vor diesen letztern nach und nach fallenden Interesse, à 6 pr. cento jedes Jahr, und so lange zu erheben

Erben haben wird, bis nach Verfließung der fünf Jahre sothane Capital-Summa der dreyßig tausend Rthlr. völlig vergnügt und abgethan seyn wird; mit der annuellen Pension von fünf tausend Rthlr. aber soll es wie obstehet gehalten werden, und bleiben vor beydes, es sey der jährliche Unterhalt, als auch übrige hier oben gemeldte Abfindung, alle die Einkünfte des Amts Doberan zur Special-Hypothek, soweit als nöthig seyn wird, der Frau Herzogin verhaftet.

5. Zu desto mehrer Asseveration dieser Verabredung wollen Se. Hochfürstl. Durchl. der Herr Herzog auch die hohe Garantie Ihrer zar. Majest. hierüber auswürken, damit selbige noch vor Dero Abreise von hier, bey jetziger Auswechselung dieses Recessus, der Frau Herzogin anwesenden Deputirten mit zugestellet werden.

6. Engagiren sich Hochgedachte Se. Hochfürstl. Durchl. der Herr Herzog über diesen Tractat die förmlichen Consents-Briefe von Dero Herrn Bruders des Herzogs Christian Ludwigs, wie auch ihres Herrn Vetters des Herzogen zu Meklenburg-Strelitz Hochfürstl. Durchl. innerhalb 6 Wochen a dato auszubringen, und der Frau Herzogin Durchl. originaliter überliefern zu lassen.

7. Anlangende diejenige Equipages und Mobilien, welche die Frau Herzogin Sophie Hedwig Durchl. mit nach Meklenburg gebracht, und wovon dieselbe hiernächst eine Specification wird übergeben lassen, so wollen Se. Durchl. der Herzog solche Meubles und Equipages der Frau Herzogin in natura so fort wiederum ausantworten, was aber davon nicht mehr tauglich, dem damahligen Werth nach in Geld ohnverzüglich ersetzen.

8. Gleichwie nun aller bisheriger Streit zwischen höchstged. Hochfürstlichen Personen hiemit gänzlich aufgehoben, annullirt und abgethan seyn und bleiben soll, auch solcher Gestalt mehr höchstgedachter Frau Herzogin nebst Dero Frau Mutter Hochfürstl. Durchl. Durchl. vor sich Dero Erben und Erbnehmen, allen und jeden von Deroselben und deren Ihrigen dieser Sachen halber bisher geführeten Klagen und formirten Anforderungen vorbeschriebener Maßen nochmals zum beständigsten renunciiren, sich den allen bey Fürstl. Ehren, wahren Worten, Treu und Glauben auf ewig begeben: also sollen wider diesen Vergleich keine Exceptiones und Ausflüchte der geist- und weltlichen Rechte, jemahlen angeführt werden können noch mögen, sie seyn dabey erwogen oder nicht, auf welche Einreden sie mögen Nahmen haben wie sie wollen, beyde compaciscirenden hohe Theile unter nächst vorstehender einem körperlichen Eyde gleichgültigen Verbindung hiemit in genere et specie feyerlichst verziehen haben wollen.

9. Zu mehrer Feſthaltung deſſen allen, haben ſowohl Ihrer zariſchen Majeſt. als Hohen Mediatoris Herren Miniſtri, ſamt des Herrn Herzogs Carl Leopold Hochfürſtl. Durchl. hierzu gevollmächtigten Miniſter eines, als den von der Frau Herzogin Sophie Hedwig und Dero Frau Mutter Hochfürſtl. Durchl. Durchl. hierzu ſpecialiter Gevollmächtigten andern Theils, dieſen Receß heute dato eigenhändig unterſchrieben, und mit ihren Signeten alſo befeſtiget, daß darauf die Ratification von allen höchſt und hohen intereßirenden Theilen forderſamſt, und längſtens innerhalb Monathszeit, vermittelſt Dero eigenhändigen Unterſchreib- und Beſiegelung, benamtl. Ihro zar. Majeſt. des Herrn Herzog Carl Leopold, wie auch der Frau Herzogin und Dero Frau Mutter Hochfürſtl. Durchl. Durchl. Durchl. erfolgen, und damit alles gehörig allhier in Berlin vollzogen und beſtätiget werden könne und möge, jedoch unter der nahmhaften Bedingung, daß in unverhoffenden Fall dieſem Vertrag in allen und jeden ſeinen Inhalt von Seiten Sr. Durchl. des Herrn Herzogs nicht nachgelebet würde, Ihro Durchl. die Frau Herzogin und Dero Frau Mutter Durchl. hierdurch an nichts gebunden, ſondern ihr Recht per omnia vorbehalten, und dieſer Tractat, als wäre ſolcher niemahls verhandelt, gehalten werden ſolle.

Geſchehen Berlin 1717.

2

Urkunden von der andern Vermälung.

I. Von

I.

Von Gottes Gnaden Wir Carl Leopold Herzog zu Meklenburg Fürst zu Wenden, Schwerin und Ratzeburg, auch Graf zu Schwerin, der Lande Rostock und Stargard Herr.

Kund und zu wissen sey hiemit allen und jeden so daran gelegen, nachdem durch göttliche Schickung mit Consens und Genehmhaltung Ihro groß zarischen Majest. Petri des ersten, Zaren und aller Reußen Selbsthaltern ꝛc. zwischen Uns und des Allerdurchlauchtigsten, großmächtigsten Fürsten und Herrn Herrn Iwan Alexeewitsch, Zaren und aller Reußen Selbsthaltern ꝛc. Glorwürdigster Gedächtniß hinterlassenen alte Prinzeßin Tochter, der Durchlauchtigsten Prinzeßin Frau Catharinen ꝛc. ein ehelicher Verbündniß getroffen, und darüber zwischen Hochgedachte Ihro groß zarischen Majest. und Uns bis auf Unsere beyderseitige Ratification ein gewisser Vermälungstractat durch beyderseits hierzu bevollmächtigte Ministros, als nehmlich von Seiten Ihro groß zarischen Majest. Dero würklichen Geheimen Rath, Reichs-Vice-Canzlern und Rittern des weißen Adler und Generosité Ordens Freyherrn von Schaphirow, und von Unserer Seiten Unserm Regierungsrath, des römischen Reichs Rittern Georg v. Habichtsthal den 22sten Januar 1716 St. v. in S. Petersburg geschlossen und errichtet, auch darauf die Sponsalia gehöriger Maßen vollzogen worden, welcher Tractat von Wort zu Wort also lautet:

Im Nahmen der allerheiligsten, und unzertheilten, göttlichen Dreyfaltigkeit. Sey hiemit kund und zu wissen, daß nachdem zwischen dem Allerdurchlauchtigsten, großmächtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Peter dem ersten, Zaren und Selbsthalter von allen Reußen ꝛc. ꝛc. ꝛc. und dem Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Carl Leopold, regierenden Herzog zu Meklenburg Schwerin und Güstrau ꝛc. ꝛc. ein Vermählungstractat zwischen hochgeb. Sr. Hochfürstl. Durchl. eines, und allerhöchstgeb. Sr. groß zar. Majest. Prinzeßinnen Niecen einer, andern Theils, in Vorschlag gekommen, auch aus deren Mittel von mehr allerhöchst gemeldeter Sr. groß zar. Majest. die allerdurchlauchtigste, Prinzeßin Frau Catharina, weyland des allerdurchlauchtigsten großmächtigsten Zaren und Herrn, Herrn Iwan Alexeewitsch glorwürdigsten Andenkens hinterlassene Prinzeßin Tochter, zur ehligen Vermälung gütigst accordirt worden, vermittelst göttlicher Hülfe, und vorhergegangener reifer Ueberleg und Handlung zwischen Sr. groß zar. Maj. würklichen Geheimen Rath, Reichs-Vice-Canzler und Rittern des weißen Adler auch Generosité-Ordens, Freyherrn von Schaphirow, und Sr. Hochfürstl. Durchl. Regierungsrath Georg v. Habichsthal des heil. römischen

schen Reichs-Rittern, als zu Schliessung dieses Negocii authorisirten Ministern, man beyderseits über nachstehende Ehepacten sich verglichen, und solche folgender Massen, mit Vorbehalt der gehörigen Ratification beyderseits hohen Committenten, geschlossen.

1.

Gleichwie des Herrn Herzogs Carl Leopold zu Meklenburg Hochfürstl. Durchl. es vor eine besondere Ehre halten, mit höchstgedachter Sr. groß zar. Majest. Prinzeßin Niece Hoheit in eheliche Verbindniß sich einzulassen: also versprechen Dieselbe Kraft dieses, daß nach vorgängig, durch Ueberreichung des Fürstl. Verlobungs, allhier vollzogenen Eheverlöbniß, und darauf von Sr. groß zar. Majest. besorgten Hinausführung ihrer zar. Hoheit, die würkliche Vermälung, auf Zeit und Ort, wie solches beyderseitig in zwischen zu concertiren, mit allen erforderlichen Solennitäten von Ihro Hochfürstl. Durchl. vollzogen werden soll.

2.

Wollen Se. Hochfürstl. Durchl. Dero künftigen Frau Gemahlin Hoheit das freye ungekränkte Exercitium Religionis Graecae für Ihro Person und allen Dero Bedienten, die derselben Religion verwandt, nicht nur bey Dero Hof verstatten, sondern auch in, oder neben Ihro zar. Hoheit zu bewohnenden Appartamenten, einen bequemen Ort zur Hof-Capelle anweisen, und zubereiten zu lassen. Weiter

3.

Damit Ihro Hoheit an standesmäßigen Unterhalt nichts abgehe, so wollen Se. Hochfürstl. Durchl. Derselben eine zulängliche Summa an Chatoulgeldern auf gewissen Termin unverseumt zu zahlen, constituiren; wie nicht minder die Besoldung und respective Verpflegung Dero Ober- und Unter-Hofbediente auf sich nehmen, auch zu Besorgung Ihro Hoheit und Dero zu Hofe speisenden Bedienten Tafel, bey Fastenszeit, alle behörige Anstalten machen lassen; da aber diese Summa der jährlichen Handgelder, und was sonsten in gegenwärtigen Articul berühret, aus Ermangelung nöthiger Instruction man allhier nicht hat specificiren können: also soll diesfalls sowohl, als was die Qualität und Quantität Ihro Hoheit Ober- und Unter-Hofbedienten beyderley Geschlechts, belanget, vor Vollziehung des Beylagers völlige Richtigkeit getroffen werden.

4.

Dafern aber Ihro Hoheit Dero Durchlauchtigsten Gemahl überleben, und durch zeitliches Absterben desselben in Wittthum gerathen sollte, welche Tren-

nung Gott in Gnaden lange aussetzen wolle:] Se verschreiben Se. Hochfürstl. Durchl. hiemit Ihro Hoheit Dero Gemahlin, nebst einer Fürstl. wittiblichen Wohnung des Schlosses zu Güstrau, ein jährliches Douaire von fünf und zwanzig tausend Reichsthaler, welche Revenüen auf convenable Aemter angewiesen werden sollen.

5.

Dahingegen versprechen Se. groß zar. Majest. Dero Prinzeßin Niece Hoheit mit standesmäßigen Juwelen, Kleidungen, Meubles und Equipages zur Aussteuer zu versehen, und im Fall mehr höchstgedachte Sr. groß zar. Majest. die im folgenden articulo stipulirte Avantages Sr. Hochfürstl. Durchl. bey bevorstehenden nordischem Frieden, wie verhofft wird, zuwege gebracht, alsdann, nehmlich nach dem geschlossenen nordischen Frieden, eine vor Vollziehung des Beylagers zu ernennende Summa, oder an deren Statt andere avantages, worüber man mit Sr. Durchl. conveniren wird, zufließen, sonsten aber, und falls wider Vermuthen Sr. Hochfürstl. Durchl. Wismar nicht obteniren sollten, die Summa von zweymal hundert tausend Rubeln zu Brautschatze Ihnen zahlen zu lassen; doch mit diesem Bedinge, daß wegen der in beyden Casibus versprochenen Summen, oder Avantages, bey Concertirung des obigen dritten Artikels zulängliche Versicherungen gegeben werden sollen. Und da nun

6.

Diese Vermälungs-Allianze auch auf Beförderung beyderseits hohen Häusern gemeinsames Interesse hauptsächlich mit abzielet: als versprechen Sr. groß zar. Majest. hiemit aufs bündigste, daß Sie Dero äussersten Vermögen nach, sich wollen und werden angelegen seyn lassen, damit Se. Hochfürstl. Durchl. zu dem Besitz und Eigenthum der Stadt Wismar, und aller Deroselben Appertinentien und Dependencien, wie auch der Warnemünde gelangen; zu welchem Ende dann Se. groß zar. Majest. sich nicht nur vermöge dieses engagiren, von Dero dermahls auf den deutschen Gränzen sich befindenden Trouppen, ein Corpo vor Wismar rücken, und daselbst en faveur Sr. Hochfürstl. Durchl. den zu unternehmenden Operationibus mit beywohnen zu lassen; besondern auch alles dasjenige getreulich zu bewerkstelligen, was zwischen Sr. Königl. Majest. und Sr. Hochfürstl. Durchl. dem oft erwähnten regierenden Herrn Herzog Carl Leopold zu Meklenburg in drey Separat-Artikuln im Königl. Dänischen Haupt-Quartier zu Retskau unterm ersten Juli des letztverwichenen 1715ten Jahrs ist geschlossen worden, so und solcher Gestalt, als wären diese drey obgenannte articuli separati hier von Wort zu Wort inserirt, wie sie dann dafür sollen gehalten, und als expresse allhier stipulirte Articuli angesehen werden;

ten; auch ferner Se. groß zar. Majest. Dero bey Sr. Königl. Majest. von Dänemark habendes Poid zu Erfüllung obiger articulorum aufs nachdrücklichste employiren, und überdem bey Sr. Röm. Kaiserl. Majest. und allen hohen nordischen Alliirten durch zulängliche Mittel es dahin zu vermögen trachten wollen, daß Wismar in statu quo, Sr. Hochfürstl. Durchl. und privative quoad omnes zu Theil werde. Endlich

7.

Wird beyderseits hiemit versprochen, daß zu Errichtung eines Pacti perpetui, auch zu Schließung der Commerze-Tractaten, und was denanhängig, zwischen Sr. groß zar. Majest. und Sr. Hochfürstl. Durchl. die nöthigen Mesures je eher je lieber sollen genommen, und sodann ewige Bündniß und Commerze-Tractaten zum gewünschten Schluß gebracht werden.

Dieser Vermählungs-Tractat soll von beyderseits hohen contrahirenden sobald immer möglich notificirt, und an Ihro zar. Maj. Hofe gegen einander ausgewechselt werden.

Zu Urkund dieses, sind hievon zwey gleichlautende Exemplaria ausgefertigt, und von beyderseits dazu Bevollmächtigten eigenhändig unterschrieben, und mit ihren angebohrnen Insiegeln bekräftigt worden. So geschehen S. Petersburg den 22sten Januari St. v. Anno 1716.

Unterschrieben

Peter Fr. v. Schaphirow. (L. S.)

Heinrich Graf (L. S.)

Daß wir solchen Tractat in allen dessen Artikuln, Punkten und Clausuln, approbirt, aggreirt, confirmirt, und ratificirt, gleichwie wir solches hiermit und in Kraft dieses aggreiren, confirmiren und ratificiren, und versprechen bey Unserm Fürstl. Worte, daß Wir alles dasjenige, worzu Uns obinserirter Tractat verbindet, treulich feste, und unverbrüchlich halten und erfüllen wollen. Urkund dessen ist diese Unsere Ratification unter Unserer eigenhändigen Unterschrift und beygedruckten Fürstl. Insiegel ausgefertigt worden. So geschehen Danzig den 27sten März St. v. 1716.

Unterschrieben

Carl Leopold H. z. M.

(L. S.)

2 Cavaliers, als Kammerjunker, einem jeden freye Tafel, zu Hoffourage auf drey Pferde, und Gage drey hundert Rthlr.
2 Priester, als dem ersten zu seiner völligen Verpflegung jährlich zwey hundert und funfzig Rthlr.
item dem andern also zwey hundert Rthlr.
1 Diaconus, gleichfalls also ein hundert und funfzig Rthlr.
1 Kammerfrau, und zwar der deutschen, nebst freyen Tafel bey Hofe, auch Zimmer, Feuer und Licht, Gage ein hundert Rthlr.
2 Kammer-Jungfrauen, der ersten nebst vorged. funfzig Rthlr.
1 Kammer-Mädgen, jährlich Gage achtzehn Rthlr.
1 Wasch-Mädgen, jährlich Gage funfzehn Rthlr.
1 Hofmeisterin Cammer-Mädgen, jährlich Gage funfzehn Rthlr.
1 item Wasch-Mädgen, Gage jährlich zwölf Rthlr.
3 Fräulein Mädgen, einer jeden jährliche Gage funfzehn Rthlr.
} Diese haben auch freye Tafel, Zimmer, Feuer und Licht bey Hofe.
1 Silberwäscherin, jährlich Gage zehn Rthlr.
1 Kammerdiener, als Leibschneider, freye Tafel, Zimmer, Feuer und Licht bey Hofe, und jährlich Gage funfzig Rthlr.
4 Adeliche Pagen.
1 Mundschenk und Tafeldecker, Kostgeld und Lohn jährlich Gage achtzig Rthlr.
2 Laquais, worunter die rußischen Kirchensänger mit begriffen, und Laquais Kostgeld und Lohn jährlich achtzig Rthlr.
Der Mundköche Gages jährlich zusammen zweyhundert Rthlr.
1 Saalkert, als Feuerbeter, jährlich funzehn Rthlr.
1 Kammerjunge.
1 Laquai für die Hofmeisterin, Kostgeld und Lohn jährlich sechzig Rthlr.
1 Fräuleinjunge.
1 Leibkutscher, Kostgeld und Lohn jährlich fünf und siebenzig Rthlr.
1 Vorreiter item fünf und funfzig Rthlr.
1 Damenkutscher, Kostgeld und Lohn jährlich Sechzig Rthlr.
1 Vorreiter item funfzig Rthlr.

Danzig den 7ten April St. v. 1716.

Diese Liste ist nicht unterschrieben.

2.

Von Gottes Gnaden Carl Leopold Herzog zu Meklenburg Fürst zu Wenden, Schwerin und Ratzeburg, auch Graf zu Schwerin, der Lande Rostock und Stargard Herr ꝛc. ꝛc.

Nachdem in den zwischen Ihro zar. Majest. Peter dem Ersten, Zaren und Selbsthalter von allen Reußen und Uns, durch Unsere dazu bevollmächtigte Minister sub dato St. Petersburg den 22sten Januari St. v. 1716 geschlossenen, und nachgehends von Ihro groß zar. Majest. und Uns zu Danzig den 27sten März besagten Jahres ordentlich ratificirten Eyepacten, Articulo tertio die zwey Puncte, als die zu benennende Summa der jährlichen Chatoul- oder Handgelder für Ihro Hoheiten die Prinzeßin, Frau Catharina, Unsere zukünftige Gemahlin, und die von Uns übernommene respective Regulier- und Besoldung Deroselben Hofstaat, mit dem Beding ausgesetzt worden, daß solche vor Vollziehung des Beylagers vestgestellet werden sollen: So erklären, versprechen und verbinden Wir Uns auf obbesagte zwey Puncte hiemit folgender Gestalt, daß Wir für hochgedachte Ihro Hoheit an Chatoullen-Geldern jährlichen sechs tausend Reichsthaler wollen reichen und zahlen, auch Deroselben Hofstaat, auf Art und Weise, wie hiebey folgende Liste des mehrern ausweiset, eingerichtet, verpflegen wollen.

Urkundlich Unserer selbst eigenen Hand Unterschrift und hiebey gedrucktem Fürstl. Insiegels. Gegeben Danzig den 7ten April 1716.

Unterschrieben:

Carl Leopold H. z. M.

(L. S.)

Liste des Reglements zu Ihro Hoheiten Hofstaat.

1 Ober-Hofmeister, welchen Ihro Hochfürstl. Durchl. im Lande bestellen werden.

1 Hofmeisterin. Weil Madame de Balcken nicht beständig mit in Teutschland bleiben mögte, so wird man sie für die Zeit und zwar nach ankunft solcherwegen schon vergnügen.

3 Hofdames, als Fräulein, die erste als Kammerfräulein von Soltikoffen, jährlich nebst freyer Tafel, Zimmer, Feuer, und Licht, Gage zwey hundert Rthlr.
item die zweyte Fräulein v. Balken ein hundert und funfzig Rthlr.
item auch die dritte Fräulein v. Waykoffen ein hundert und funfzig Rthlr.

2 Cavaliers, als Kammerjunker, einem jeden freye Tafel, zu Hoffourage auf drey Pferde, und Gage drey hundert Rthlr.
2 Priester, als dem ersten zur seiner völligen Verpflegung jährlich zwey hundert und funfzig Rthlr.
item dem andern also zwey hundert Rthlr.
1 Diaconus, gleichfalls also ein hundert und funfzig Rthlr.
1 Kammerfrau, und zwar der deutschen, nebst freyen Tafel bey Hofe, auch Zimmer, Feuer und Licht, Gage ein hundert Rthlr.
2 Kammer-Jungfrauen, der ersten nebst vorged. funfzig Rthlr.
1 Kammer-Mädgen, jährlich Gage achtzehn Rthlr.
1 Wasch-Mädgen, jährlich Gage funfzehn Rthlr.
1 Hofmeisterin Cammer-Mädgen, jährlich Gage funfzehn Rthlr.
1 item Wasch-Mädgen, Gage jährlich zwölf Rthlr.
3 Fräulein Mädgen, einer jeden jährliche Gage funfzehn Rthlr.
1 Silberwäscherin, jährlich Gage zehn Rthlr.

Diese haben auch freye Tafel, Zimmer, Feuer und Licht bey Hofe.

1 Kammerdiener, als Leibschneider, freye Tafel, Zimmer, Feuer und Licht bey Hofe, und jährlich Gage funfzig Rthlr.
4 Adeliche Pagen.
1 Mundschenk und Tafeldecker, Kostgeld und Lohn jährlich Gage achtzig Rthlr.
1 Laquais, worunter die rußischen Kirchensänger mit begriffen, und Laquais Kostgeld und Lohn jährlich achtzig Rthlr.
Der Mundköche Gages jährlich zusammen zweyhundert Rthlr.
1 Saalkerl, als Feuerböter, jährlich funzehn Rthlr.
1 Kammerjunge.
1 Laquai für die Hofmeisterin, Kostgeld und Lohn jährlich sechzig Rthlr.
1 Fräuleinjunge.
1 Leibkutscher, Kostgeld und Lohn jährlich funf und siebenzig Rthlr.
1 Vorreiter item funf und funfzig Rthlr.
1 Damenkutscher, Kostgeld und Lohn jährlich Sechzig Rthlr.
1 Vorreiter item funfzig Rthlr.

Danzig den 7ten April St. v. 1716.

Diese Liste ist nicht unterschrieben.

3.

Creditiv, dem General Adjutanten Baron Löwenwolde an den Herzog von Meklenburg.

Durchlauchtigster Herzog,

Freundlich vielgeliebter Vetter!

Nachdem Wir zu Unsern gemeinsamen, absonderlich aber zu Ew. Durchl. und Liebd. particulieren Interesse vor nöthig erachten, mit Deroselben Uns je eher je lieber zu abouchiren, als haben Wir den General Adjutant Baron von Löwenwolde an Ew. Durchl. und Liebd. abgeschicket, um Ihnen dieserwegen mündlich ein und andere Vorstellung zu thun, und ersuchen Wir Ew. Durchl. und Lbd. freund-oheimlich, durch gedachten Gen. Adjutanten Uns Ihre Erklärung, und wann Wir das Plaisir haben sollen, Ew. Durchl. und Lbd. zu sehen, aufs forderſamſte wissen zu lassen, die Wir in Erwartung dessen verharren ꝛc.

Danzig den 29sten Febr. 1716. Peter.

4.

Instruction für den Gen. Adj. Löwenwolde.

1.

Es wird Derselbe bey seiner Ankunft des Herrn Herzogs von Meklenburg Durchl. zuförderſt von Ihro zar. Majest. beständigen Freundschaft und hegenden aufrichtigen guten Intention bestermaßen versichern, und hiernächst

2.

Vorstellen, daß nachdem Ihro zar. Majest. bey Ihrer dermaligen Heraukunft nach Teutschland, sich mit Dero Alliirten, Ihro Königl. Majest. von Dänemark und Preußen, besprechen würden, als verlangten Dieselbe, und fänden es nöthig, vorher, und ehe noch solche Entrevues vor sich giengen, sich mit Ihro Durchl. zu abouchiren, und mit Deroselben die sowohl zu gemeine, als fürnemlich zu Sr. Hochfürstl. Durchl. particulieren Interesse zu nehmende mesures zu concertiren; es wäre solches um desto nöthiger, damit Ihro zar. Majest. hienächst mit desto bessern Fundamente bey der bevorstehenden Entrevüe mit höchstgedachten Königen negotiiren, und

Ihro

Ihro Durchl. Intereſſe und Angelegenheiten, fürnehmlich was die Zuwegebringung von Wiſmar betrift, auf einen guten Fuß ſetzen könnten.

3.

Weil aber hierunter keine Zeit mehr zu verabſäumen ſeyn würde, als hätten Ihro zar. Majeſt. ihn den Herrn Gen. Adjutanten abgeſchickt, um Sr. Durchl. Erklärung hierüber aufs forderſamſte zu vernehmen, und ob Sie zu obgedachten Ende, es ſey mit Ihm dem Herrn Gen. Adjutanten, oder wie es ſonſt Ihre Durchl. vor gut befinden mögten, wo es möglich, hieher nach Danzig zu Ihro zar. Majeſt. kommen wollten, es müßte aber ſolches, wie angeführt, ohne Zeit-Verluſt geſchehen, zumahlen Ihro zar. Majeſt. die Entrevüe mit Ihro Königl. Majeſt. von Preußen nicht gar lange mehr aufſchieben könnten.

4.

Ihro zar. Majeſt. zweifeln nicht, Ihre Durchl. würden von ſelbſten die Nothwendigkeit dieſes Abouchemens erkennen, und daher ſuchen, ſich in möglicher Eile bey Sr. Majeſt. hieſelbſt in Danzig einzufinden, und hat inzwiſchen der Herr General Adjutant auf eine ſchleunige Reſolution zu urgiren, und davon ſofort Sr. zar. Majeſt. allerunterthänigſten Bericht abzuſtatten, damit Dieſelbe Ihre Meſures darnach nehmen können.

5.

Nachdem auch der Herr General Fürſt Repnin mit einem Corpo rußiſcher Trouppen, auf Ihro Durchl. Verlangen würklich im Marche nach Meklenburg begriffen, und von Ihro zar. Majeſt. befehlicht iſt, von Ihro Durchl. conſiliis zu dependiren, und mit Deroſelben in allem, was zu gemeinſchaftlichen Beſten vorzunehmen ſeyn würde, de concert zu gehen, als halten ſich auch Ihro zar. Majeſt. verſichert, daß Ihro Durchl. Ihrem Verſprechen zufolge, vor geb. Dero Trouppen und derſelben Subſiſtenze die nöthige Vorſorge tragen, und ſelbige keine Noth leiden laſſen werden, wobey der Herr Gen. Adjutant Ihro Durchl. verſichern kann, daß gedachter General Ordre habe die Trouppen in Ihro Durchl. als Ihro zar. Majeſt. Freundes Landen, in guter Diſciplin und Ordre zu halten. Alles übrige aber, ſowohl was die Heyraths-Alliance als ſonſten betrift, würde bey der perſönlichen Entrevüe füglich concertirt und abgemacht werden können. Danzig den 29ſten Febr. 1716.

5. Von

§.

Von Gottes Gnaden Wir Peter der erste Zar und Selbsthalter von allen Reußen, wie auch vielen andern in Osten, Westen und Norden gelegenen Reichen und Landen Erbherr und Beherrscher ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Und

Wir Carl Leopold von Gottes Gnaden Herzog zu Meklenburg, Fürst zu Wenden, Schwerin und Ratzeburg, auch Graf zu Schwerin, der Lande Rostock und Stargard Herr ꝛc.

Vor Uns und Unsere Erben und Nachkommen der reußischen Monarchie und Herzoge zu Meklenburg Schwerin- und Güstrauischer Linie, thun kund und bekennen hiemit, daß Wir Gott dem Allerhöchsten zu Lob und Ehren, dem römischen wie imgleichen Reußischen Reichen, als Unsern respective Erbreichen und werthen Vaterland zum besten, auch zu mehrern Aufnehmen Unserer beyderseits respective zarisch- und fürstlichen Häusern, diese vertraute Freundschaft auch gestiftete ewige Bündniß und Zusammensetzung, nach den gegenwärtigen Zeiten und Läuften einzurichten der Nothwendigkeit zu seyn erachtet, auch Uns darüber folgender Gestalt vereinigt und vergliechen, daß Wir nehmlich

1.

Einer dem andern redlich und aufrichtig meinen, beyderseits Häuser, Reiche und Lande Wohlfarth und Interesse mit zusammen gesetzten Kräften und Consiliis treulich befördern, wann denselben etwas widriges zustoßen sollte, solches gesamter Hand abzuwenden bemühet seyn wollen, und solle diese Zusammensetzung in Kraft eines pacti perpetui auf Unser beyderseits Erben und Nachkommen, welche nicht weniger, als Wir selbst, dadurch vinculirt seyn sollen, fortgepflanzet werden; und gleichwie

2.

Wir der Zar, alles was von Uns dependirt, anwenden wollen, um dem Herzoge und dessen Successoren Schwerinisch- und Güstrauischer Linie, eine vollkommene Si-

cherheit wider alle inner- und äusserliche Unruhen, in Dero Landen zu verschaffen, zu deren Abkehr- und Zurücktreibung Wir der Zar benöthigten Falls dem Herzoge und seinen Nachkommen, mit einer, nach Beschaffenheit der Gefahr zu determinirenden suffisanten Volkshülfe, und dazu gehörenden übrigen Requisitis militaribus assistiren wollen, ohne deßfalls einige Wiedererstattung der Kosten von dem Herzog oder Dero Successoren zu begehren: alsa wollen Wir auch

3.

Dem Herzog behülflich seyn, daß derselbe zu billigmäßiger Satisfaction des Ihm und seinen Landen bey diesen nordischen Kriege, von den hohen Alliirten sowohl, als dem Könige von Schweden, und sonsten zugefügten Schaden und Nachtheil, gelangen möge. Und weil

4.

Wir der Herzog durch diesen annoch währenden nordischen Krieg zu vollkommener Regulirung selbst eigener Mittel, wie es Unsere Landesbeschaffenheit und Situation höchstens erfordert, bis dato nicht gelangen können; als wollen Wir der Zar von Unsern Trouppen neun bis zehn Regimenter Infanterie, oder so viel Wir bey jetzigen nach vorsehenden Operationen des Kriegs entbehren können, zu Beförderung und Sicherheit des gemeinsamen Interesse, dem Herzog solcher Gestalt überlassen, daß solche in des Herzogs Eyd und Pflichten genommen werden, und zu dessen alleinigen Disposition verbleiben sollen, immaßen dann auch sothane Trouppen ihre Mund und Pferde-Portiones aus den von Uns dem Herzoge ihnen zu assignirenden Quartieren frey zu geniessen haben; Wir aber der Zar denselben den Sold und Geldverpflegung zahlen lassen; so lange nehmlich unsere Armee sich in den Reichslanden aufhalten wird, dannächst wann selbige aus solchen Reichslanden wieder herausgehet, alsdann wollen Wir der Zar von diesen Unsern Trouppen auf des Herzogs Sold und Verpflegung so viel daselbst zurück lassen, als derselbe wird verlangen, mit diesem Vorbehalt und Bedingung, daß Wir der Zar nach einiger Zeit eine oder andere Mannschaft solcher in des Herzogs Diensten stehenden Trouppen mit anderer von der Rußischen Nation abwechseln können, doch solcher Gestalt zu verstehen, daß durch sothane Abwechselung keine Regimenter, Bataillons, oder Compagnien zurückgerufen, und die zurückgerufene Mannschaft sogleich wiederum durch frische von der russischen Nation completiret und ersetzt werden sollen. Wobey ferner Wir der Herzog Uns verbinden, daß im Fall Ihro zarische Majest. mehrbesagte Trouppen zu selbst eigener Expedition nöthig haben und verlangen werden, Wir solche, soviel Wir davon ohne Gefahr unsrer Landen werden entbehren können, unverzüg-

lich

sich abfolgen lassen, und damit, als auch auf Erfordern, mit einigen Unsern Regimentern Cavallerie, Ihrer zarischen Majest. zu Hülfe kommen wollen.

§.

Wir der Zar wollen durch Unsere Ministers am römischen kaiserlichen und andern Höfen, Ihro Durchl. des Herrn Herzogs und Dero Fürstl. Hauses Interesse gleich den Unsrigen appuyiren, und ein gleichmäßiges wollen Wir der Herzog für Ihro zar. Majest. beobachten lassen. Und mann danächst.

§.

Unsere des Herzogs Ritterschaft wegen der Uns unstreitig zukommenden Reichsfürstlich- und landesherrlichen Gerechtsamen, und insbesondere, was Kraft der kundbaren Reichssatzungen, Landsaßen, Vasallen und Unterthanen allen andern Churfürsten und Ständen im Römischen Reich zu thun, und zu prästiren schuldig seyn, dieserhalben vermessener Weise an den Kaiserl. Reichshofrath recurriren, und daselbst widrige Verordnungen auszubringen suchen sollte, so wollen Wir der Zar durch Unsere officia bey Ihro Römisch-Kaiserl. Majest. die Sachen dahin zu bringen bemühet seyn, daß sothane Verordnungen entweder nicht erfolgen, oder in suspenso gehalten, oder auf allen unverhofften widrigen Fall nicht zur Execution gebracht werden mögen, nach Anleitung der Römisch-Kaiserl. Wahl-Capitulation; und wollen keinen andern einigermaßen considerablen Reichsständen dergleichen Einschränkungen geschehen. Sollten auch andere Puissances oder Reichsstände sich durch die unverantwortliche beständige Machinationes obbesagter Unserer widerspenstigen Ritterschaft dahin bewegen lassen, selbige in ihren unbefugten Querelen zu unterstützen, und diesfalls etwas via facti wider Uns den Herzog unternehmen, so wollen Wir der Zar den Herzog darwider kräftigst und mit aller Unserer Macht schützen, gestalten solches oberwehnte Römisch Kaiserl. Wahl-Capitulationen benanntlich Carolina Art. XV. deutlich in sich enthalten, folgender Gestalt:

„Inmaßen dann auch Churfürsten, Fürsten und Ständen (die unmittelbare „freye Reichs-Ritterschaft mit begriffen) zugelassen und erlaubt seyn soll, sich „nach Verordnung der Reichs-Constitutionen bey ihren hergebrachten und haben „benden länderfürstlichen und herrlichen Iuribus, selbsten und mit Assistenz der „benachbarten Stände, wider ihre Unterthanen zu mainteniren, und sie zum „Gehorsam zu bringen. Und da

7.

Dieſes zwiſchen Uns dem Zaren und Uns dem Herzog errichtete Pactum perpetuum hauptſächlich mit auf die Fortſetz- und Beförderung des Commercii in der Oſtſee gerichtet, als wozu beyderſeits Lande und natürliche Situation der Hafen und Revieren zu gemeinſamer großen Avantage und Sicherheit vieles promittirt, ſo wollen Wir der Zar und Wir der Herzog mit dem forderſamſten einen ordentlichen Commercien-Tractat mit einander errichten, welcher dann als der eſſentielleſte Punct in dieſes Pactum mit eingeſchloſſen, und dadurch feſtgeſetzet ſeyn ſoll. Wobenebenſt Wir der Herzog verſprechen, daß Ihrer zariſchen Majeſt. Unterthanen zu bequemer Fortſetzung des Commercii erlaubt ſeyn ſoll, in Unſern fürſtlichen Landen und Hafen frey und ungehindert gleich Unſern Unterthanen ſich aufzuhalten, zu wohnen, die Niederlagen ihrer Waaren zu haben, oder ihre Waaren und Güter daſelbſt aufzulegen, auch ihre eigene Kirche zu haben, und darinn ihren Gottesdienſt nach dem griechiſchen Glaubenskenntniſſe, frey und ohne allen Eintrag, unverhinderlich zu halten und zu verrichten.

8.

Verſprechen Wir der Zar dem Herzog hiemit aufs bündigſte, daß Wir alle erſinnliche kräftigſte Mittel und Wege anwenden wollen, damit Ihro Durchl. der Herzog zu dem Beſitz und Eigenthum der Stadt Wiſmar mit den dazugehörigen Aemtern Neukloſter und Pöhl, und des Warnemünder Zolls gelangen, und ſolches bey dem mit göttlicher Hülfe zu ſchließenden nordiſchen Frieden befeſtiget werden möge. Dagegen

9.

Verſprechen Wir der Herzog, daß Wir Ihro zar. Majeſt. reciproce bey allen Gelegenheiten, und abſonderlich, wann Dieſelbe genöthiget ſeyn ſollten, gegen Ihre Feinde, oder auch jemanden von Ihren hohen Alliirten zu Hülfe, ihre Trouppen oder Kriegsſchiffe ins Römiſche Reich, oder durch deſſelben Provinzien in andere Lande zu ſchicken, auf vorgegangene Sr. zar. Majeſt. Requiſition, ſolchen Trouppen, wie auch Kriegs und Transport-Schiffen, nicht alleine erlauben wollen, in Unſere Hafen frey und ungehindert einzulaufen, und durch Unſere Lande zu marſchiren, ſondern Wir der Herzog wollen auch benöthigten Falls vor ſolche Trouppen und Schiffe in Unſern Landen, auf Ihro zar. Majeſt. eigene Koſten, Magazine aufzurichten verſtatten, auch ſonſten in allen andern als ein treuer Alliirter und Anverwandter von Ihro zariſchen Majeſt. Deroſelben allen möglichen Vorſchub und Aſſiſtenz leiſten. Und gleichwie dieſe zwiſchen Uns dem Zaren von allen Reußen, und Uns dem regierenden

IV.

Patkuls

Anschläge und Begebenheiten.

zu Dero Dienſten gemeinet, , um es auf erforderlichen Fall in der That mit mehrern zeigen und erweiſen zu können, mit was beſonderen Devotion ich ſey.

Ew. zariſchen Majeſtät

Dienſtwilligſter Oheim und gehorſamſter getreueſter Sohn und Diener
Carl Leopold H. z. M.

Schwerin den 9ten Juny 1716.

Das Original iſt ganz von des Herzogs eigener Hand, mit lateiniſchen Buchſtaben. Die Schreibfehler des Originals ſind hier beybehalten worden.

7.

Schreiben des Herzogs von Meklenburg Carl Leopold an die Kaiſerin Catharina.

Allerdurchlauchtigſte großmächtigſte Zarin,
Höchſtgeehrteſte hochgeliebte Frau Muhme!

Ew. zariſchen Majeſt. meine vollkommene Ergebenheit zu bezeugen, habe ich bey dieſer Gelegenheit nicht verabſäumen können. Und als ich wegen meiner Angelegenheit gegenwärtig bey Ihro Majeſt. dem Zar durch mein Kanzelleyrath Oſtermann ein und anders vorzuſtellen nöthig habe, woran mir höchſtens gelegen iſt. So nehme mit Ew. zariſchen Majeſt. gütigen Erlaubniß Anlaß, ſolche meine Angelegenheiten Dero hohen Faveur und desfalls bey Ihro Majeſt. dem Zar zu verleihen, den kräftigen Vorworten und Beyſtande beſtens zu recommendiren. Empfehle mich danächſt Euer zariſchen Majeſt. beharrlichen fernern hohen Gunſt und Wohlwollens mittelſt Erlaſſung in göttlicher Obhut zu unveränderten hohen Vergnügen und Wohlſeyn in geziemender Devotion ſtets verbleibend

Ew. zariſchen Majeſtät

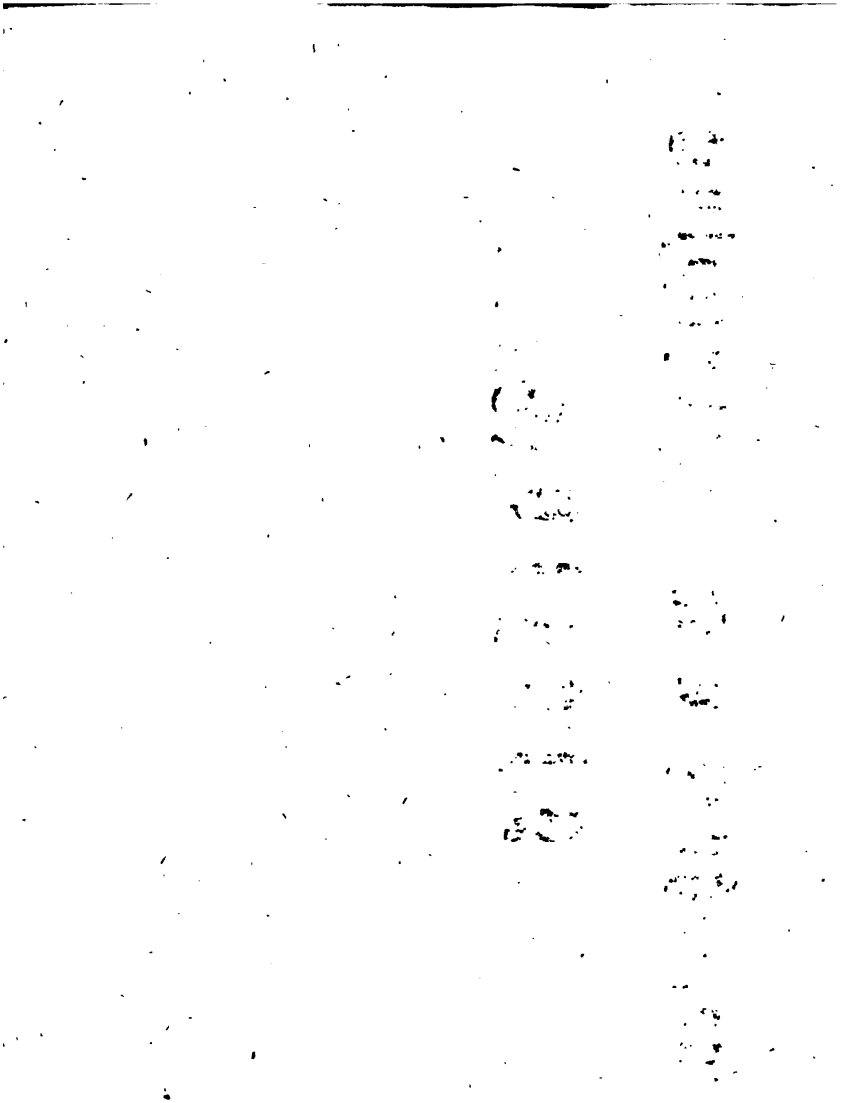
Gehorſamſter Vetter, Sohn und treueſter Diener
Carl Leopold H. z. M.

Roſtock den 7ten Jan. 1718.

IV.

Patkuls

Anschläge und Begebenheiten.



I.

Praesent. Suae Regiae Majestati Poloniae anno 1698 2. Jan. Styl. nou. Grodnae.

Allerunterthänigstes Memorial.

Ehe und bevor man zur Execution des bewusten desseins schreiten kann, wird unumgänglich nöthig seyn, daß Ihro Königl. Majest. sich mit guten Allianzen versehen, und zwar so sind hierzu Moscau und Dänemark die bequemsten, und am leichtesten zu bringen, als welche Interesse und Inclination gnug haben, das wieder zu reconqueriren, was Schweden ihnen bey vorigen favorablen Conjuncturen abgenommen, und bis daher usurpirt hat. So viel nun Moscau betrifft, so wird die Puissance gar gerne zustimmen, weil sie ohnedem schon zur Ruptur Gelegenheit sucher. Doch aber muß bey dieser Allianze wohl in Acht genommen werden, daß man nicht in die Inconvenientien verfalle, darinn man in vorigem Seculo über dies sujet ist gerathen, welches hernach alle gute concertirte desseins eludirt hat. Und zu dem Ende muß mit Moscau solchergestalt tractirt werden, daß es seine Prätensionen nicht weiter als bis an die Narwischen Bäche extendire, nehmlich daß Narwa an Ehstland verbleibe, und der so große terminus naturalis, welches die Bäche und die Peipsche See sind, nicht verstümmelt werde; allermaßen andern Falles, da nehmlich Moscau Narwa bekäme, ganz Ehstland mit der Zeit ihm auch anstehen mögte, weil Er diesseits obbedeuteter Gränzen, die sonsten eine herrliche barriere gegen Ihm wären, bereits einen festen Fuß, und also eine rechte place d'armes haben würde. Darum muß auf diesem Fuß Ihm die Proposition zur Allianze geschehen, daß Er sich an Ingermanland und Carelen mache, nicht aber einen Fuß in Lief- und Ehstland setze, sondern diese beyden letzten den Waffen Ihrer Königl. Majest. überlasse.

Und damit so viele redliche Leute in Ingermanland und Carelen nicht der gewöhnlichen Grausamkeit der Moscowiter mögen unterworfen seyn; so werden Ihro Königl. Majest. sich einen unvergleichlichen Namen und Ruhm zuwege bringen, wann Dieselbe in bevorstehendem Tractat mit Moscau durch Dero vielvermögende Interceßion es dahin zu bringen allergnädigst und christlichst geruhen wollten, daß Moscau promittirt, dahin zu sehen, daß durch seine Trouppen die Einwohner weder mit Feuer noch Schwerd oder Plünderungen angegriffen, son-

dern sicher und unbeschädigt in ihren Häusern und Gütern bleiben mögen. Wie auch, daß alle diejenigen, welchen bey Schwedischer Regierung ihre Güter genommen worden, sie mögen gleich in Ingermanland wohnen, oder in Lief- und Ehstland seßhaft seyn, derselben Güter wieder fähig werden, und im übrigen Ritterschaft, Städte und Stände bey ihren Privilegien, Freyheit- und Gerechtigkeiten, in sacris sowol als prophanis conservirt seyn und bleiben, auch was dawider öffentlich oder heimlich eingeschlichen, remedirt werden solle.

Und solches wird dem Zar annehmlich können gemacht werden, wann der Minister, so in der Sache negotirt, Ihm vorstellt, wie sogar sein eigen Interesse es erfodere zu thun, damit nehmlich das Land Ihm anhange und sich seiner Herrschaft ohne Widerstand untergebe.

Es wird aber nicht zu säumen seyn, dies Werk beym Zar zu incaminiren, weil Schweden schon eine Ambassade dahin destinirt hat, um diese Invasion abzuwenden. Zum wenigsten muß dem Zar angebracht werden, daß weil J. K. M. vernommen, daß Er mit Schweden brechen wollte, und höchstgedachte Se. Kön. Majest. um sein dessein zu favorisiren, mit Ihm gern in Allianze treten, und Kraft derselben eine Diversion am andern Orte etwann machen wollte, damit nicht Schweden seine ganze force gegen Ihm wenden könnte; also mögte Er nur fortfahren, und künftigen Sommer 1699 die Campagne in Ingermanland und Carelen öfnen, worauf J. K. Majest. bald folgen würden.

Dänemark betreffend, weil es ein Hof ist, der mehr finesse und Ruses hat, dannher auch mit mehr Vorsichtigkeit muß hantirt werden; so wird das Interesse J. K. M. erfodern, es dahin zu disponiren, daß Dänemark selbst die Proposition zum dessein thue, und daß also J. K. M. nur accidentaliter dabey concurriren, wodurch die conditiones auf J. K. M. Seiten favorabler werden zu bedingen seyn, weil bey Stiftung der Allianzen es allezeit vortheilhaftiger ist, propositiones und projets zu erwarten als zu geben. Um nun Dänemark dahin zu veranlassen, müßte ein guter und getreuer Minister dahin forderſamst expedirt werden, mit andern Commißionen. Bey deren Negotiation müßte er en passant Erwehnung thun, daß, weil Ihro Königl. Majest. mit dasiger Kron in eine offe und defensive ligue begriffen, solches aber allerhand ombrages gebe, und viel intrigues, mefiance und andre consequences bey den benachbarten nach sich ziehen könnte, sintemahlen ein oder der andre aus Beysorge das prävenire spielen dürfte: So säßen J. K. M. gerne, daß J. K. M. von Dänemark sich declariren mögten, zu welchem Ende sothane Allianze etwan mögte emploirt werden können, und daß alsdann J. K. Majest. geneigt wären, sothane Intentiones, die Dänemark hätte, zu secondiren. Dabey aber muß der Hof wohl sondiret, und dessen vues und Disposition expiscirt werden. Und wird insonderheit dienlich seyn, par dis-

cours

cours zu melden, wie die Conjonctures, insonderheit da Moscau in solcher Animosität stehet, gegen Schweden überaus favorabel wären, den Schweden das wiederum abzunehmen, was Sie bis dahin von ihren Nachbahren durch bloße Gewaltsamkeit an sich gebracht. Wie es nun nicht fehlen kann, daß nicht Dänemark sollte alsbald so reden wie mans verlanget; so könnte dann ein Project zur Allianze begehret werden. In derselben müßte nun diesseits stipulirt werden, daß Dänemark außer seiner Armee in Schonen oder anderm Orte, mit seiner ganzen Flotte jederzeit die Schwedische Flotte occupirte, und derselben durchaus nicht zuließe, einige Descente in Lief- oder Ehstland, wie auch an Churland, Preußen oder sonsten zu thun, und daß solchem nach allezeit zu Riga im Hafen, zwey Orlog Schiffe, und etwann 4 Fregatten zu leichtern Excursionen auf Dänemarks Kosten sollten gehalten werden, auf daß man die Connexion mit den Inseln Oesel, Moen und Dagden, worinn der Feind sich leicht einnisteln, und stets die Küsten in allarm halten könnte, unterhalten möge. Dabey müßte man nothwendig, wie auch in der Moscowitischen Allianze, einen Artikul inseriren, daß niemand von paciscirenden Theilen anders Frieden machte, als insgesamt, und keinesweges in ein Particulair-Accommodement sich einlassen sollte.

Auch müßte Dänemark sich chargiren, die Contenance der andern Höfe wohl zu observiren, insonderheit Frankreich. Wie dann Dänemark es füglicher thun kann, zumahlen Er seine Ministers an allen Höfen bereits von langen Jahren her hat, und nichts besonders wird soubeonnirt werden, welches würde geschehen, wann J. K. M. Ministri an andern Höfen nur etwas von den Sachen, auch nur von weiten touchiren sollten. Und von solchem allem muß Dänemark treulich Part geben, um alle erfoderliche Mesures drüber zu nehmen. Gleichfalls können J. K. M. sich stipuliren, daß en tout cas Dänemark obligirt seyn solle, wann J. K. M. es nöthig befinden, 3 à 4000 Mann zum Secours transportiren und in der Campagne brauchen zu lassen. Es scheint wohl dieses unnöthig, aber superflua non nocent.

Enfin, wann die Sache schon auf dem point stehen wird, und daß es kommen wird die Articuln von der Allianze zu concipiren, so wird man schon mehr finden was zur Sache und J. K. M. Vortheil dienen könnte.

2. Vor Unternehmung der entreprise, werden J. K. Majest. nicht ungeneigt seyn, die pacta subiectionis mit den Ständen der Länder quaestionis aufzurichten. Worauf alsdann die Patente, welche man in dem Lande dort distribuiren wird, bey vollführtem ersten dessein, sich fundiren und eingerichtet werden müssen.

3. Und wie es gar leicht zu begreifen, daß das ganze Land mit so viel größerer Vertraulichkeit in die Arme Ihrer Königl. Majest. sich werfen wird, wann Ihro Königl.

Majestät. einen Theil der Liefländer unter Dero Armee employiren mögten, davon man in allen charges, Ihro Königl. Majest. tüchtige subiecta, die in auswärtigen Diensten ebenfalls sich signalirt, wird vorschlagen; also ist eins der größten Artikuln, daß dieses bey Zeiten geschehen mögte. Dann, so das Land und die Städte sehen werden, daß Ihre Mitbrüder und Verwandten zu dem Werke gebraucht werden, wird es bey Ihnen die Impression machen, daß es angesehen sey sie zu liberiren und nicht zu subjuguiren. Welches gar herrliche Effecte thun, und unglaublich viel Difficultäten enleviren wird.

Aber allen denen, die in diesem Werke negotiiren, muß gar hart eingebunden werden diese Regul: nesciat sinistra quid faciat dextra.

2.

Pro Memoria.

1. Weil ein großes daran gelegen, daß man die Ritterschaft in Ehstland unter der Hand nicht allein sondire, sondern auch, ohne sich von obhandenem dessein merken zu lassen, dieselbe disponire, als wozu der Hofmarschal von Löwenwolde soll gebraucht werden; so ist hochnöthig, daß er in Stand gesetzt werde, um solche Reise vorzunehmen. Und solches kann geschehen, wann Ihro Königl. Majest. ihm nur iustice und die Restitution seines Dienstes, cum accessorio, als davon er wider alles Recht und Billigkeit vom Herzog Ferdinand abgesetzt worden, wiederfahren zu lassen allergnädigst geruhen wollten.

2. Ist allerdings nöthig, daß man Officiers und Leute aus Liefland an sich ziehe bey Zeiten, als welche zu bevorstehendem Werke am bequemsten zu gebrauchen sind und als im Lande und Festungen bekannt, alle Entreprises facilitiren werden. NB. Major Smoll.

3. Um hernach das Landvolk zu armiren, wird erfodert, eine Provision von etwa 7000 Mousqueten, und etwan 1000 paar Pistolen oder mehr anzuschaffen. Und selbige können zu Wasser nach Libau in Curland gebracht werden, mit dem Vorgeben, daß man sie im Herbst oder Winter nach Preußen oder Litthauen zu Anrichtung eines Arsenals wolle abführen lassen.

4. Wäre nicht undienlich, vorzugeben, daß, um die Curländer ein wenig zu chagriniren, man im künftigen Winter einige Monate Quartiere bey Ihnen genießen wollte.

5. Der Oberste Patkul würde auch gar große Dienste bey diesem Werke thun können, dannenher zu wünschen, daß Ihro Königl. Majest. denselben in Dero Diensten zu engagiren, allergnädigst resolviren mögten.

6. Des

6. Des Prinzen Ferdinand Person, ist dem ganzen Werke höchst hinter- und schädlich. Und wann mit dessen Wegräumung das Land gewillfährt wird, so wird man hernach daselbst keinen Opponenten haben, um sich des Landes in Quartieren und dergleichen mit zu bedienen.

7. Die Abfertigungen nach Moscau und Dänemark, wie Sie von großer Wichtigkeit zu unserm Vorhaben, also ist dabey gar keine Zeit zu verlieren, damit die Mesures, wie erforderlich, bey Zeiten können genommen, und alle hinderliche engegements, darinn ein oder der andere unwissend dieses Werks sich einlassen könnte, verhindert werden mögen.

8. Ist rathsam, daß Seine Königl. Majest. trachten, sich mit dem Kaiser in gutem Vernehmen und nahem engagement, so viel als möglich, zu setzen, um hernach bey Schließung eines Friedens dessen Freundschaft gesichert zu seyn.

9. So ist auch nöthig sich mit Brandenburg in Allianzen, so genau als seyn kann, zu setzen, und weil verhoffentlich die anitzo wegen Elbing schwebende Mißhelligkeiten gütlich hinfallen werden.

10. Ein plausibler Prätext zu Beybehaltung der Königl. Trouppen noch auf eine zeitlang ist, den Pahlen vorzustellen, daß die Execution des türkischen Friedens noch nicht geschehen. Und mögte man sich spiegeln an dem Exempel Frankreichs, welches, als die sämtlichen Alliirten, vor Restitution der ihnen zugesagten places und Gerechtigkeiten, die Abdankungen Ihrer Trouppen präcipitirt, so wenig an Teutschland Ursach gegeben, als an den Holländern das Reglement des Tarifs accordirt hat.

3.

Pro Memoria.

Was bey obhandener Ruptur mit Schweden, für Mesures an den auswärtigen Höfen zu nehmen.

Beym Kaiser.

1) Hauptsächlich muß Ihm vorgestellet werden, aus was Ursachen J. K. M. diese Ruptur vorgenommen, wovon das unter der Feder seyende Manifest gnugsam instruiren wird. Und weil darinn deducirt ist, daß Schweden, tenore art. XXXV. Tract. Olivensis, liquido pro violatore, et sic consequenter aggressore zu achten: so muß der Kaiser nach Anweisung selbigen Tractats, als pars compaciscens, erhortirt und kräftig animirt werden, J. K. M. und dem Reiche Pohlen als

aggrello beyzustehen. Gleichfalls muß dem Memoriali inseriret werden, daß der K. Maj. als Garants Autorität nicht wenig geschmälert würde, wann Sie zugeben, daß andere, an dem Olivischem Frieden kein Theil nehmende puissances, sich in das Werk meliren, und zu ein oder anderm Theile sich schlagen wollten; dannenher die Kaiserl. Majest. sich in Dero Garants Amte nicht mögten Eingriff thun, und das Kriegesfeuer dadurch verweitern lassen. Ins Geheim aber kann gesagt werden, daß man Holl- und Engelland damit meynet.

2) Heimlich aber muß bey den Kaiserlichen Ministern, ja auch dem Kaiser selbst, resuscitirt werden, das Andenken, daß gleichwol Schweden dem Hause Oesterreich in jüngstem Seculo einen so großen Strich durch seine so vaste desseins gemacht, und da das Haus Oesterreich schon meist auf den letzten Stuffen der über Teutschland zu haben intendirten Monarchie und Souverainität gewesen, Schweden Ihm dennoch so einen tödlichen Stoß gegeben, daß es keine resource mehr hat sich davon zu erholen; welchem nach der Kaiser höchste und rechtmäßige Ursache hat, nicht nur conniuendo, sondern gar cooperando, insonderheit aus Anleitung so einer billigen Gelegenheit, Schweden wiederum eins zu versetzen. Insonderheit, da Schweden eben noch itzo keine Gelegenheit vorbeygehen läßt, sowol in- als außerhalb dem römischen Reiche, dem Kaiser zu contrecarriren, und seine Autorität zu verringern.

3) Hergegen muß Ihm weislich ausgestrichen werden, daß, so wie Er in Schwedens Freundschaft weder Solidität noch einige Nothwendigkeit zu hoffen, also beydes in der guten Vertraulichkeit mit Pohlen wol zu vermuthen, als welches aus bisherigen sehr importanten Conjuncturen in Europa zu justificiren, da der Kaiser, um nicht bey der Welt vor ingrat, und als seinem wahren Interesse übel vorstehend angesehen zu werden, nicht aus dem Gedächtniß schlagen kann die großen Dienste, so Pohlen in Zeit von 20 Jahren J. K. M. ihm geleistet hat, welches nie an Frankreich auf solche Weise verbunden gewesen. Item, daß der König von Pohlen, um die Liefländer durch eine gelinde Regierung und Genieß aller Freyheiten in secularibus sowol als ecclesiasticis, an sich zu ziehen, denselben sehr avantageuse conditiones, vermittelst eines bereits unterzeichneten und in debita forma ausgefertigten diplomatis, antragen und übergeben wird, so daß es in der That als eine freye Respublic auf herliche conditiones der Kron Pohlen annectirt seyn solle. Und wie die Pohlen wol erfahren, daß sie die Provinz nicht aus anderer Ursache verloren, als durch die Herren Jesuiten, so sind die Pohlen anitzo bedacht, die Liefländer aus solcher Beysorge zu setzen, welchem nach ein solcher Artikul dem diplomati inseriret worden, wie hiebey gehend zu sehen. Und weil also den Ständen in dem puncto religionis freye Hände gelassen sind; so kann man wol versprechen, daß die reformirten Religionsverwandten nach diesem in Liefland eine öffentlich freye Uebung der Religion haben und vieler Privilegien genießen sollen. Allermaßen Ihnen kann versprochen werden, daß sobald Riga erobert,

bert, man davon die Effecten sehen soll, und wäre nur ein Holl- oder Engländischer Minister in Warschau, er würde schon die Avantage erkennen durch diejenige, so dies Werk unter Händen haben.

Pro iustificatione der mit Frankreich geführten demarches, könnte dienen, daß J. K. M. bey noch nicht befestigter innerlichen Ruhe im Reiche, bedacht haben seyn müssen, Frankreich aus dem Spiel zu halten, damit es durch seine Macht und Geld, unter faveur der Prätension des Prinzen de Conti, J. K. M. nicht beschwerlich und die Ruhe im Reiche zweifelhaft machen mögte. Zu welchem Ende J. K. M. haben mine machen müssen, daß Sie mit dem K. von Frankreich in Vertraulichkeit einzutreten inclinirten, damit sub hac spe, J. K. M bey sich ungehindert an Befestigung der innerlichen Sicherheit, desto getroster arbeiten könnten. Inmittelst könnte man ja deutlich sehen, daß dasjenige, was man mit Frankreich vorgehabt, nie rechter Ernst gewesen, weil bis auf den heutigen Tag man nicht zu einigem Schlusse gekommen, J. K. M. auch ihr Interesse gar zu wol begreifen, und daraus leicht erkennen, daß es demselben nicht zuträglich, sich an Frankreich zu hängen, sondern daß J. K. M. eine Verständniß mit Engell- und Holland, ihrem Besten näher zu seyn jederzeit urtheilen werden.

Eben diese raison muß beym Kaiser auch alleguiret werden.

4) Man kann beyden à l'oreille zu verstehen geben, daß, wo Sie sich als Feinde gegen J. K. M. und Dero Allirte bezeigen, es keine Difficultäten geben wird, Frankreich in das Spiel mit zu bringen, und also den neulich mit größter Mühe assoupirten Krieg in Niederlanden, zu Frankreichs Vergnügen zu rallumiren und alles rege zu machen.

5) Holland kann man en particulier zu verstehen geben, daß, man in casum rupturae bey Moscau ihnen einen heßlichen Dienst thun, und ihren Archangelschen Commercien so einen Stoß geben kann, den Sie nicht repariren werden. Maßen es keine Kunst kosten wird, sie, ab- und Engelland, Hamburg ꝛc. dorten hingegen in dem Stande zu bringen, daß diese des Handels Meister bleiben. Nicht weniger hätten J. K. M. Gelegenheit ihnen den Brodkorb in der Ostsee, als Riga und Danzig zu sperren, die großen Effecten, die sie dort haben, zu confisquiren, und also ihnen einen sensiblen Schaden zuzufügen. Dahingegen Sie andernfalls, währenden Kriegs, alle Dienste und Freundschaft in ihren Commercien beharrlich genießen sollten, vermöge des gedruckten Patents. Welchem nach Sie weißlicher handelten, daß Sie nicht Parthey nähmen, zumahlen bey allen diesen desseins die Balance in Europa noch gar nicht Noth litte, welche in aequilibrio zu halten, Holland und Engelland sich verlustig machen würden, wo sie part mit seyn, und also das arbitrium in der Sache gutwillig verlieren wollten.

Man

Man weiß gar wohl, was Holland und Engelland für mesures mit Schweden wegen der Spanischen Affaire genommen, zumahlen Welling, in der Absicht, den König von Pohlen mit einzuziehen, seinen ganzen Krahm ausgelegt hat. Wenn nun der König von Frankreich hinter die Seriche käme, so fräget sichs, was Holland wol zu vermuthen hätte, als welches Anno 1672 bey weitem nicht so viel Ursache gegeben hatte. Der Kaiser würde auch nicht wol darauf zu sprechen seyn, weil man sowol Frankreich als dem Kaisee in dem Werke sehr double scheinen würde. Aber wie nichts destoweniger die von Engell- und Holland genommene mesures, dem interesse des Königs von Pohlen nicht widerlich, sondern demselben vielmehr convenable sind, so könnte der König von Pohlen nicht manquiren, mit der Zeit sich wohl darin auch zu engagiren, und noch andre mehr darinn zu ziehen, dannher Holl- und Engelland den König von Pohlen nicht sollte vor den Kopfe stoßen.

Dem Parlement in Engelland und den Holländern kann hinters Ohr geleget werden; daß J. K. M. Intention sey, zugleich auch die so sehr gedruckten Liefländer von der Esclavage zu retten, und ihre Libertät zu vindiciren. Und weil aller Respubliquen höchstes Beste wäre, daß die in der Welt über Hand zu nehmen scheinende despotische und tyrannische Gewalt eradicirt werde; so hätten diese beyden großen Respubliquen höchste Ursache, ja Sie wären Gewissens halber obligirt, bey so einem Werke die Hand mit anzulegen und keinesweges darinn hinderlich zu seyn.

6) Es kann Holland auch zu erkennen gegeben werden, daß es weit commoder den Handel auf Liefland führen kann, wenn dortige Städte unter Pohlen stehen, als da Sie schwedisch sind, zumahlen man das Exempel an Danzig hat. Und solchem nach wären J. K. M. erbötig, mit Holland einen Commercien-Tractat aufzurichten, zu welchem man pro basi nehmen wollte den, der Anno 1679 mit Schweden geschlossen ist. Und würden J. K. M. den Commercien zum besten, noch wol mehr Privilegia ausgeben.

Wie dann J. K. M. aus eigenem Getriebe das placat zu faveur der Engell- und Holländischen Negotianten sub dato 23 März a. c. hätten publiciren, und Dero hierüber gefaßten gnädigen Schluß zu Tage legen lassen.

Frankreich.

1) Selbiges muß als Expromissor des Oliviſchen Tractats, wann Ihm deducirt ist, daß Schweden effective den Frieden violirt, und sich nach des Tractats hellen Buchstaben aller Beneficien verlustig gemacht hat, zu einer vigoureusen assistence exhortirt werden. Und solches muß durch publique Memoires geschehen.

2) Heimlich aber muß Ihm insinuirt werden, wie sehr verträglich für Frankreichs dessein diese Entreprisen wären, zumahlen selbiges bey dem Spanischen Wesen freyere Hände erlangen, und seinen Willen besser begehen könnte.

3) Kann

3) Kann Frankreich vorgestellet werden, daß es Gelegenheit habe Schweden seine große Undankbarkeit fühlen zu lassen, als welches vergessend der großen Dienste, so Frankreich ihm erwiesen 1) in dem 30 jährigen Kriege und bey dem Münsterschen Frieden; 2) bey dem Polnischen Kriege und durch Frankreichs Mediation erlangten favorablen Oliviſchem Frieden; 3) bey dem vorigen und durch dem Nimwegischen Frieden geendigten Kriege, da Schweden durch seine der Welt bekannte üble Conduite sich total ruinirt hatte, aber von Frankreich so treulich errettet worden, solches alles vergessend Frankreich nachher den Rücken gekehrt, im letzten Kriege nicht gleiches mit gleichem vergolten, sondern den Mantel auf beyden Schultern getragen, auch noch itzo von denen, welche Frankreich ungeneigt sind, sich werben lassen. So daß Frankreich des Ortes her keiner soliden Freundschaft sich mehr zu versehen hat, welche ihm hergegen bey J. K. M. von Pohlen und Dero Alliirten, insonderheit in der spanischen Successionssache, könnte procuriet werden.

4) Und solchem nach muß man zusehen, daß man Frankreich dahin bringe, daß es Engell- und Holland en echec halte.

5) An allen Höfen müssen J. K. M. Ministri instruirt seyn, sich mit dem dänischen Minister wol zu betragen, und daß Sie communicato consilio negotiiren.

6) Wo aber etwas eminenses vorzutragen, als nehmlich Frankreich Hofnung zu machen von etwiter Allianze, da erfodert die prudence, daß J. K. M. Minister es so dirigire, daß dänemarkischer Seiten solches herkomme, um, wann Engell- und Holland auch der Kaiser dahinter kämen, man sich excusiren könne, zumahlen man bey Frankreich so procediren muß, daß diese nicht ombrage nehmen und merken, daß man ihnen nur Fabeln vormalt. Welches die prudence der an allen diesen Höfen von J. K. M. verordneten Minister appliciren und zu Werke richten muß, als worüber keine Instructiones können gegeben werden.

Lüneburg.

1) Selbigem muß gleichfalls die Rechtmäßigkeit J. K. M. Unternehmens deducirt, und es invitirt werden, Schweden, weder directè noch indirectè zu assistiren, daß sonsten das Kriegsfeuer in Niedersachsen entstehen, und gefährliche Sequelen nach sich ziehen würde.

2) Vorzustellen, daß es vielmehr dieses Hauses Interesse sey, anzusehen, wo das Spiel hinaus wolle, ja gar diese Parthey zu unterstützen, und in geheime Allianze zu treten, um sein conveniens mit Bremen zu observiren. Mit der Versicherung, daß was nun würde gewonnen, nicht wie zu Nimwegen sollte restituirt, son-

Folgendes wird observiret mit der Garnison und der Bürgerschaft, was raison de guerre mit sich bringet, und was Ihro Königl. Majest. weiter zu befehlen allergnädigst für gut finden werden.

Hierauf muß Ihro Königl. Majest. ganze Armee einrücken, und muß sofort ein Detachement von 4 à 500 Pferde uns auf den Fuß folgen, die man ungesäumt auf die 2 Hauptstraßen im Lande, über Wenden und Lemsal auscommandirt, um die im Lande befindliche Cavallerie, welche in Compagnien hin und wieder verlegt ist, zu surprenniren, und zu enleviren. Und weil das Regiment nur aus Teutschen bestehet, und bekannt, wie sie intentionirt sind, so wird man nicht viel Zeit nöthig haben mit ihnen fertig zu werden.

Mit der Dünamünde wird es auch hoffentlich keine großen Difficultäten setzen, welchennach man mit den Trouppen sofort nach Pernau rücket, in der Hofnung, daß es keine sonderliche Resistenze machen soll, zumahlen man schon zu allem gehörige Anstalt verfügen wird.

Unterdessen werden die gedruckte Patenten an den Adel und die Bauerschaft ausgegeben, um alle Einwohner in Sicherheit zu setzen, und sie dadurch völlig an sich zu ziehen. Wie man dann auch Vorrath von einer Quantität Musqueten, bis 7000 Stücke, und 1000 à 2000 paar Pistolen haben muß, um dieselbe gegen den bevorstehenden Vorjahr zu armiren.

Es ist unumgänglich nöthig, daß Ihro Königl. Majest. Dero ganze Armee alsdann ins Land könnte hineinziehen, worauf man zeitig muß bedacht seyn. Und solches wird Ihro Königl. Majest. um so viel vortheilhafter seyn, als wir uns obligiren, Dero Trouppen im Lande zu verpflegen, und solch onus auf uns zu nehmen, wodurch J. Königl. Majest. Dero Länder soulagiren, und die Contribution Ihrer Cassa zufließen lassen können.

5.

Wohlgebohrner,

Liebwerther Freund und Mitbruder!

Es ist niemand unter uns allhier Versammleten, der nicht schmerzlich beklaget, daß man keine Gelegenheit nehmen darf, denselben zu sehen, und zu bezeigen, wie erfreuet man ist, daß die Hand des Höchsten wider alle feindliche mächtige Gewalt, ihn wunderbarlich bis anhero erhalten, und uns durch seine Person eine Hofnung gezeigt hat, unsers Himmelschreyenden Elendes einmal befreyet zu werden. Wir

sind

sind versammlet allhier, wiewol mit der größten Gefahr: drum wir auch unsere Expedition in höchster Eil verrichtet, das begehrte Mandatum zur Capitulation nebst einer kleinen Instruction aufgesetzet haben, und wollen alles übrige, unsers liebsten Freundes, Mitbrudern und Verwandten bekannten Dexterität heimgeschoben haben. Wir sind anfänglich auf die Gedanken gerathen, jemanden von den Herren Landräthen an Se. Excellenze den Herrn General Flemming incognito abzufertigen, aber wie wir nicht allein hier im Lande, sondern auch sonsten observirt werden; so sind wir Raths worden, keine Gelegenheit zum Argwohn zu geben, sintemahlen alle gute abgefaßte desseins dadurch könnten verrathen werden. Genug ist es, daß die ganze Welt weiß, wie rechtmäßige Ursache wir haben, einem Erretter uns und unser Land in die Arme zu werfen. Dies ganze Werk ist nur anjetzo unter 12 getreuen Patrioten in deliberation gezogen worden; nichts desto weniger muß man nicht zweifeln, daß nicht bey Erfolg der Entreprise, alles von diesem Sentiment seyn werde, als wozu jedermann hier inclinirt, und auch Ehstland selbst. Die Vestungen sollen auch keine Hinderung machen, allermaßen dieselben von uns selbsten dependiren, weil Unsere Verwandten das Commando darinn haben, wir auch über dem nicht ermangeln werden, alle verlängliche Disposition zu machen, damit das Werk durch die Gnade des Höchsten einen glücklichen Succeß erlange. Wir werden davor zu Gott inniglich seufzen, insonderheit aber, daß Er ihn als unsern liebsten Freund und Mitbruder erhalten wolle, dem wir versichern, daß wir sind und sterben werden, dessen

den 28sten Februar
Anno 1699.

getreue Freunde und Diener
allhier
Versammlete.

P. S.

Wir bitten um Gottes Willen, in allen Stücken behutsam zu gehen, nicht viele Leute bey dem Königl. Hofe hiebey zu interessiren, und insonderheit den Herrn General Flemming, von dem alle unsere Leute viel Gutes reden, in dem Vorsatze unser geneigter Patron zu bleiben, zu erhalten, und ihn aller Avantages zu versichern, die er in unserm Lande zu gewarten haben könne.

Unsere Briefe müssen verbrannt und ja nicht beybehalten werden, weil man allerhand Zufällen unterworfen ist. Auch erwarten wir keine Schreiben oder Conferences mehr, um nicht entdeckt, oder wenigstens beobachtet zu werden. Der allerhöchste Gott, in dessen Hände wir das Werk stellen, gebe seine Gnade und Segen dazu. à dieu zu tausendmahlen.

6.

Durchlauchtigst, großmächtigster König und Churfürst,
Allergnädigster Herr!

Ew. K. M. bin ich mit allerunterthänigstem Dank Zeit Lebens verbunden, daß es Derselben allergnädigst gefallen hat, bey meiner bekannten unverschuldeten und gar schweren Verfolgung, aus königlicher clemence und Generosität zu verstatten, daß ich bis daher unter Dero mächtigem Schutze meine Zuflucht habe nehmen, und einige Monate her einer Sicherheit, doch nur in Geheim, genießen können. Wie ich aber dabey dennoch allerhand Inconvenientien unterworfen bin, und vor bessere Befestigung meiner Sicherheit weitere Sorge zu tragen vernehmen können, diese Zeilen zu E. K. M. Füßen in tiefster Demuth niederzulegen, und allerunterthänigst zu bitten, Ew. K. M. geruhen aus beywohnender sonderbaren Inclination zu Beschützung aller unschuldig Verfolgten, mich allergnädigst in Dero publiquen Protection auf- und anzunehmen, und mit einem formlichen Protectoriale in solcher Maße zu versehen, daß ich sowohl in Dero Erblanden, als auch in diesem Königreiche, und darunter sortirenden Provinzien und Städten, einer öffentlichen Sicherheit, gleich andern E. K. Maj. getreuen Unterthanen und Dienern, wider männiglicher Beunruhigung genießen, und dabey von allen Ew. K. M. unterthänig Land und Stadt auch hohen und niedern Obrigkeiten, auch allen Civil- und Militair-Bedienten, welchen sothanes Ew. Königl. Majest. Protectoriale zum Vorschein gebracht, oder die demselben gebührende Folge zu leisten könnten ersucht werden, gehandhabt und geschützt werden möge.

Ich bin des allerdemüthigsten Vertrauens, daß Ew. K. M. mich eines solchen, ipso gentium iure competirenden beneficii um so viel eher fähig zu machen allergnädigst geruhen werden, als mein Absehen ist, nicht anders, denn nur mein Leben in Privatiren, an einem etwa mir anständigen unter Ew. K. M. hohen Botmäßigkeit stehendem Orte, zuzubringen, und übrigens mich mit gehöriger Treue und Devotion gegen Ew. K. M. allermöglichst zu acquittiren. Lebenslang verharrende

Durchlauchtigst, großmächtigster König und Churfürst,
Ew. Königl. Majest. und Churfürstl. Durchl.

Allerunterthänigst
getreuester Diener
(Joh. Reinh. Patkul)

Warschau den 19ten August
Anno 1699.

7. Wir

7.

Wir Augustus der Andere ꝛc.

Urkunden und bekennen hiermit. Demnach der veste Johann Reinhold Patkul, durch ein bey Uns eingelegtes Supplicatum in Unterthänigkeit zu erkennen gegeben, was Maßen er aus hochdringenden Ursachen genöthiget worden, Uns um Unsere speciale Protection anzutreten; und Wir nach eingenommenen nothdürftigem Berichte, von dem Befugnisse sothanen seines Gesuches, für recht und billig befunden, ihm in seinem Anliegen zu willfähren; so haben Wir demselben hiermit und in Kraft dieses Unseres offenen untersiegelten Briefes, Unsere speciale Protection und Schutz, in bester und beständigster Form und Rechtensart gnädigst zustehen und gönnen wollen, wie Wir ihn dann in Unsern Schutz auf- und annehmen, und demnach allen und jeden, so allhier in Unserm Königreiche Pohlen, Großherzogthum Litthauen, samt allen davon dependirenden und Unserer Krone gehörigen Provinzen und Städten als auch in Unserm Churfürstenthum Sachsen, und andern Uns gehörigen Erbländern, Uns mit Eiden und Pflichten verwandt sind, und also Unsern Unterthanen und Vasallen, allen hohen und niedern Magistraten im Lande und Städten, wie auch andern hohen und geringern Befehlshabern in Civil- und Militairstaat, hiemit ernstlich und gnädigst befehlen, daß sie bemeldten Johann Reinhold Patkul an allen Orten und Enden, wo er sich auf lange oder kurze Zeit aufhalten, niederlassen, durchreisen, oder sonst sich befinden wird, aller Frey- und Sicherheit nicht allein genießen lassen, sondern auch wider alle ihm zugefügte oder angedrohete Gewalt und Beunruhigungen, kräftigst schützen, und im übrigen allen, sowol in als außer Rechts, ihm als einem unter Unserer specialen königlichen und churfürstl. Protection stehenden, Beystand und Gerechtigkeit leisten und administriren sollen. Mit der ausdrück- und ernstlichen Verwarnung, daß alle diejenigen, welche diesem Unserem Praetextiali zuwider, ihm einige Hinder- und Verunglimpfung zufügen, oder da es von andern geschähe, ihm nicht mit nachdrücklicher Hülfe beystehen werden, als brüchige am gebotenen allgemeinen Frieden, und Verletzer Unsers Schutzes, sollen angesehen werden, und nebst Unserer höchsten Ungnade, exemplarischer Bestrafung gewärtig seyn. Wie Wir dann auch diesem zunächst alle Potentaten, Republiquen, und Staaten, auch andere Unserer Botmäßigkeit nicht unterworfene hohe und niedere Magistraten, samt Civil- und Militair-Bedienten, wes Standes und Condition sie seyn mögen, hiermit respective freund- auch gnädiglich ersuchen, und von ihnen begehren, daß Sie obgedachten Johann Reinhold Patkul, da er bey denselben paß- und repaßiren, oder sich etwan seiner Geschäfte halben aufhalten mögte, dieser Unsern Protection, wider männiglicher Beunruhigung, gleichfalls fähig machen wollen; mit angehängtem freund- und gnädigem Erbieten, daß Wir solches allwege erkennen,

kennen, einem jeden hinwieder in billigen Begebenheiten Unſere Gnade bezeugen wollen. Des zur Urkund haben Wir dieſes mit eigenhändiger Unterſchrift bekräftigen, und mit Unſerm Siegel beſtätigen wollen. So geſchehen auf Unſerm Königl. Schloſſe Warſchau. den 20ſten Auguſt Anno 1699.

8.

Lorsque Sa Maj. le Roy de Pologne prit la reſolution, de reconquerir la province de Livonie, pour la remettre ſous la protection de la Rep. de Pologne, à laquelle ce Duché n'a été ſeparé que par l'adverſité des conjonctures, le plus grand ſoin de S. M. fut de faire cette Reunion ſans repandre du ſang, et ſans ruiner le plat païs; et afin que les habitans de la province puiſſent ſavoir, de quelle maniére et ſous quelles conditions cette province devroit etre reunie à la Couronne de Pologne, S. M. juges à propos, de faire dreſſer une declaration en forme de capitulation, contenante 16 articles, pour les rendre publiques, auſſitot que la ville de Riga ſeroit priſe; et comme de le commencement S. M. n'auoit rien entrepris ſans la participation de S. Em. Mſr. le Card. et Primas Regni, ces articles furent communiqués en ce tems à la Sa dite Eminence, laquelle les a lus et approuvés, comme juſtes, raiſonnables, et en rien derogeant à l'interét de la Rep.

Dans l'article 1. S. M. vouloit que les Livoniens devoient promettre d'etre pour toujours devoués fidelles au Roy et à la Republique de Pologne, ſans vouloir jamais plus ſe detacher de cette Couronne.

2. Que cette province ſerviroit de barriere et de boulevart contre toute invaſion des Suédois, des Moſcovites ou autre ennemy, pour la defenſe du royaume de Pologne et du grand Duché de Lithuanie, particulierement de la Principauté de Samogitie et du Duché de Courlande; que pour cette fin les etats de la province ſeroient obligés de batir, d'entretenir et de garder à ſes depens des forteresſe neceſſaires, comme S. M. promettroit de Son coté, de ſecourir conjointement avec la Republique de Pologne en cas de beſoin la dite province, par des troupes, artillerie et autres choſes neceſſaires.

3. Les etats de la province ſeroient obligés d'entretenir les fortifications en etat de defenſe à leurs frais, avec les officiers et magazins neceſſaires. Comm'auſſi

4. de fournir et entretenir 5000 hommes d'Infanterie et 600 de Cavallerie, où S. M. permettroit de faire les levées dans le royaume et dans les provinces

5. que les etats devoient avoir ſur pied une milice bien reglée, et

6. en-

6. établir des academies, Colleges et Ecoles, pour l'education de la jeuneſſe, le tout aux depens de la province. Laquelle doit

7. relever avec toutes ſes villes, baillages et dependances, comme un fief du Roy et de la Sereniſſime Republique, d'en faire par des Deputez la recognition toutes les fois, qu'un autre Roy ſeroit elû, et de preter le Serment de fidelité au Roy et à la Republique conjointement.

8. La province ainſſi attachée inſeparablement à la Couronne et à la Republique, il ſeroit permis aux Etats d'envoyer des Deputez aux Dietes de Pologne, d'y avoir voix et ſeſſion, meme d'entretenir un Reſident ou Miniſtre auprés de la Republique, pour veiller aux affaires de la Province, laquelle pour vouloir ſe charger des depenſes ſuſmentionnées, ſeroit exempte en recompenſe et en vigueur de ſes anciens privileges, de toutes les autres contributions et impôts ſoit reels ou perſonnels.

9. Les limites de la province, comme auſſi le commerce et trafic, demeureroient ſur le meme pied qu'els ont eſté cy-devant.

10. Les Etats pourroient regler leurs aſſemblées, congrez et ſeances, faire des ſtatuts et reglemens, pour recevoir dans leur Corps de nobleſſe, et pour en exclure ceux qu'elle trouveroit à propos par la pluralité de voix.

11. La Province auroit droit comme autrefois, d'exercer la jurisdiction dans les affaires Eccleſiaſtiques et ſeculieres, et de faire la deſſus telles ordonnances et reglemens, qu'elle trouveroit le plus convenables à la forme du gouvernement.

12. Il ſeroit permis aux Livoniens de batir d'autres villes ou ports, pour meliorer ou faciliter le commerce à l'avantage du pais.

13. Comme de la ville de Riga depend la ſûreté de toute la province, les Livoniens employeroient de moyens, pour la mettre en tel état, que ſa perte ne fût plus préjudiciable à la Republique, comme il là été ci-devant.

14. L'état de la province pour les affaires de police, de juſtice, militaires et autres, demeureroit comme il à été, n'y ſeroit troublé ou changé par aucuns Reſcripts

II.

Demnach der Allerdurchlauchtigste großmächtigste große Herr, Zar und Großfürst Petrus Alexewitz, mich Endes benannten, verwöge der unter heutigem Dato auf allergnädigsten Befehl von mir projectirten Capitulation, in Bestallung aufgenommen; so habe ich dahingegen, zur Versicherung meiner allerunterthänigsten Treue und Gehorsams gegen Ihro zarische Majest. diese schriftliche und eidliche Reversales unter meiner Hand und Siegel ausstellen wollen; gelobe demnach und schwöre bey Gott und seinem heiligen Evangelio, daß ich allwege Ihro zarische Majest. für meinen rechtmäßigen Herrn erkennen, Deroselben wie auch Dero rechtmäßigen Erben, und Successoren, desgleichen diesem ganzen Reiche, getreu und hold seyn; alles was zu Dero Schaden gereichen kann und mag, und mir sicher bekannt seyn wird, nicht verhelen sondern offenbaren, und in allen Begebenheiten Dero Wohlfart, Nutzen und Bestes, so viel an mir ist, und ich mit Succeß und gutem Gewissen ausrichten kann, eifrigst befördern will. In welchem allem ich mich jederzeit so zu verhalten verspreche, als es einem getreuen Diener vor Gott und Menschen zu verantworten zustehet; und solches will ich treulich halten, so wahr mir Gott helfe an Leib und Seele. Urkundlich habe ich diesen eidlichen Revers mit eigener Hand und Siegel bekräftiget. Datum St. Petersburg den 15ten July, Anno 1703.

(L. S.) Joh. Reinh. Patkul.

1) Daß er diejenigen, so er aufhalten wird, wohl und sicher verwahre, bis daß selbigen Tages die Commissariats-Bediente hinkommen und visitiren.

2) Er muß einem jeden sothaner Arrestirten, im Nahmen Ihro Königl. Maj. den Gehorsam dieses Aufenthalts ansagen, und zwar mit Verlust des Lebens gegen die, so sich dem widersetzen.

3) Er muß es sehr geheim halten.

4) Er kann wohl den Wirth des Ortes, da er sich einlogiren wird, solches in Vertrauen sagen; und wenn der Wirth hierbey auch getreu und behülflich ist, so soll er, wofern man daselbst Kundschaft von dem Diebstal bekommt, hundert Ducaten Species alsofort bekommen. Sollte man aber nicht Kundschaft bekommen; so soll doch der Wirth für seine Treue und Verschwiegenheit 25 Ducaten haben, welche sogleich sollen erlegt werden.

5) Was Edelleute aus diesem Lande seyn, den kann er, wo sie passiren wollen, im Nahmen Ihro Königl. Majest. ansagen, sich selbsten aufzuhalten, und wie Dieselben sich dem nicht werden entgegen setzen, so soll er sie auch ersuchen, ihm vielmehr zu Dienste Ihro Königl. Majest. zu assistiren; Gestalt man solches an gehörigem Orte recommandiren wird.

Uebrigens muß er wachsam seyn, und nichts versäumen, so lieb ihm seine Ehre und Leben ist.

Datum im Hauptquartier zu Janisky, den 3ten Januar, Anno 1700.

O. A. v. Patkul.

P. S. Wann etwa ein Curischer unverdächtiger Bauer passirt, so darf er denselben nicht aufhalten.

10.

Von Gottes Gnaden Wir Durchlauchtigster großmächtigster großer Herr, Zar und Großfürst, Petrus Alexewitz, des ganzen großen, kleinen und weißen Rußlands Selbsthalter, wie auch vieler andern nord- ost- und westlichen Länder väter- und großväterlicher Erbe, Herr und Beherrscher.

Thun hiemit kund und zu wissen; demnach Wir aus sonderbarer zu dem Geheimten Rath von Patkul tragenden Gnade und Vertrauen, Unserm Premier-Minister vor zwey Jahren aufgetragen haben, denselben zu Uns in Unsere Residenz zu verschreiben, und in Unsere Dienste zu engagiren, worauf er sich auch gehorsamst und willig eingestellet, und sich bis daher in Unseren Diensten würklich gebrauchen lassen; so haben Wir in dem Vertrauen, daß er sich ferner dabey als ein getreuer Minister und Diener verhalten, und seinen bey Uns eingelegten schriftlichen eidlichen Reversalen, allwege so nachkommen werde, wie er es zuvorderst vor Gott in seinem Gewissen, hernach auch vor Uns und der ganzen ehrbaren Welt zu verantworten sich getrauen kann, diese schriftliche Capitulation mit ihm aufrichten wollen. Nemlich Wir versprechen ihm

1.

Bey Versicherung Unserer Gnade, annoch Unsere speciale Protection wider Schweden, dazumahlen er durch die der unpartheyischen Welt vor Augen gelegte Apologetische und gedruckte Schriften gnugsam erwiesen, daß er keines Criminis schuldig, sondern aus bloßer Animosität seiner Feinde verfolget worden. Wollen auch, wann es zu Friedens-Tractaten mit Schweden dermaleins kommen wird, seiner Person durch eine speciale Amnestie völlige Sicherheit vor allen weitern Verfolgungen verschaffen, und zu dem Ende Unsere Allirte und die Mediatores mit engagiren.

2.

Wollen Wir ihn hiermit zu Unsern würklichen Geheimten Rath aufgenommen haben, wobey er aller Benefician und Prärogativen, welche dieser Charge anhängig,

hängig, soll zu genießen haben; wie Wir ihm dann dieses Amts halber zwey tausend Rubel jährlich wollen reichen lassen, zu seiner Besoldung.

3.

Soll er bey Unser Armee die Charge von Unserm würklichen — — — — bey der Infanterie haben, nebst einem Regiment zu Fuß, und deren Beneficien und Rang nach Unserm Kriegs-Etat genießen.

4.

Wollen Wir ihn als Unsern Minister und Envoyé extraordinaire bey dem Polnischen und Kaiserlichen Hofe halten. Und wann er

5.

Sich außer Unsere Dienste und in Ruhe zu begeben gesonnen, wollen Wir auf sein unterthänigtes Ansuchen ihm solches in Gnaden zu geben, und unweigerlich verstatten, und weil auch

6.

Er schon seit dem Januarii Monat des 1702ten Jahrs sich auf Unsern Befehl hat gebrauchen, und in Unseren Diensten employiren lassen, so wollen Wir wegen der von solcher Zeit an von ihm gethanen schweren Reisen und Unkosten, ihm billiges Vergnügen und Erstattung unaufhaltlich wiederfahren lassen. Urkundlich haben Wir dieses eigenhändig unterschrieben, und mit Unserm Siegel bestätigen lassen. Gegeben zu St. Petersburg, den $\frac{6}{17}$ten July, 1703.

Ist abgeschrieben von einem Concepte, das von dem Herrn von Patkul geschrieben zu seyn scheinet.

II.

Demnach der Allerdurchlauchtigste großmächtigste große Herr, Zar und Großfürst Petrus Alexewitz, mich Endes benannten, verwöge der unter heutigem Dato auf allergnädigsten Befehl von mir projectirten Capitulation, in Bestallung aufgenommen; so habe ich dahingegen, zur Versicherung meiner allerunterthänigsten Treue und Gehorsams gegen Ihro zarische Majest. diese schriftliche und eidliche Reversales unter meiner Hand und Siegel ausstellen wollen; gelobe demnach und schwöre bey Gott und seinem heiligen Evangelio, daß ich allwege Ihro zarische Majest. für meinen rechtmäßigen Herrn erkennen, Deroselben wie auch Dero rechtmäßigen Erben, und Successoren, desgleichen diesem ganzen Reiche, getreu und hold seyn; alles was zu Dero Schaden gereichen kann und mag, und mir sicher bekannt seyn wird, nicht verhalen sondern offenbaren, und in allen Begebenheiten Dero Wohlfart, Nutzen und Bestes, so viel an mir ist, und ich mit Succeß und gutem Gewissen ausrichten kann, eifrigst befördern will. In welchem allem ich mich jederzeit so zu verhalten verspreche, als es einem getreuen Diener vor Gott und Menschen zu verantworten zustehet; und solches will ich treulich halten, so wahr mir Gott helfe an Leib und Seele. Urkundlich habe ich diesen eidlichen Revers mit eigener Hand und Siegel bekräftiget. Datum St. Petersburg den $\frac{5}{15}$ten July, Anno 1703.

(L. S.) Joh. Reinh. Patkul.

V.

Abgedruckte

Original-Briefe

des

Freyherrn

Peter von Schaphirof,

gewesenen Reichs-Vice-Kanzlers,

nochmaligen

Präsidenten vom Reichs-Commerz-Collegium,

an den

Geheimenraths Präsidenten und Ritter Grafen von Bassewitz.

I.

Hochwohlgeborner Freyherr, hochzuehrender würklicher Geheimter Rath und Premier-Miniſter, hoher Gönner!

Ich kann nicht Worte genug finden, um mich bey Ew. Excellenze zu bedanken für die hohe und vor mir nie verdiente Güte, ja Gnade, welche Dieſelbe gegen mich Unglückſeligen in meinem bisherigen bedrengten Zuſtande erzeigt, und weiß niemand anders als nächſt Gott Ew. Excellenze Vorſpruch beyzumeſſen, daß Ihro Königl. Hoheit der Durchlauchtigſte Herzog ſich meiner ſo gnädigſt angenommen, und mir die Freyheit bey Ihro Kaiſerl. Majeſt. unſer allergnädigſten Kaiſerin und Souveraine, nunmehr bewürket. Ich bin nicht im Vermögen ſolche Dero gegen mich unſchätzbare Wohlthat zu verſchulden, werde aber nicht ermangeln Zeit Lebens den Höchſten, mit meiner ganzen Familie für Ew. Excell. Dero gnädigen Frau Gemahlin und Dero lieben Kinder Wohlfarth, eifrigſt anzurufen. Anbey kann ich nicht umhin, Ew. Excellenz ferner mit meiner Bitte zu incommodiren, weil die Ordre ſo nur an den Cherganten von der Garde, ſo die Wacht bey mir gehabt, in ſolchen Terminis eingerichtet, daß er mich von der Wacht und Arreſt entſchlagen ſoll, ich ſollte aber nicht in St. Petersbourg mögen ſubſiſtiren, ſondern anderswo bey einigen Affairen emploiret werden, ſo darf mich anjetzt nicht erkühnen, ohne weitere gnädigſte Ordre und Permißion nach St. Petersburg zu kommen. Nun kann ich mit Gott bezeugen, daß ich in dieſem meinem Unglück vor denſelben gelobet, nach erhaltener Befreyung nichts mehr in der Welt zu ambiren, ſondern nach allen Kräften dahin mich zu beſtreben, damit ich, wenn es nur immer möglich zu erhalten, ohne allen employ, die übrige Zeit meines kränklichen und mühſeligen Lebens zubringen kann, und in Ruhe Gott zu dienen ſuchen ſoll. Weil ich aber auch vorher, höchſt nöthig und der Schuldigkeit gemäß finde, Ihro Kaiſerl. Majeſt. für Dero hohe Gnade, und allergnädigſt ertheilten pardon in tiefſter Demuth mit einem Fußfall zu danken, und Dero vollkommenen allergnädigſten Vergebung perſönlich mich zu verſichern, um alsdann, wo es meinem Zweck gemäß nicht ſeyn kann, mit geruhigem Gemüth, in aller Gelaſſenheit mich allem dem zu unterziehen, wozu und an was Ort mich Ihro Kaiſerl. Majeſt. allergnädigſt zu deſtiniren geruhen werden; ſo habe ich die Hardieſſe gehabt, an Ihro Königl. Hoheit den Durchlauchtigſten Herzog, durch mein unterthänigſtes Schreiben für die gegen mich bezeigte hohe Gnade und bey Ihro Kaiſerl. Majeſt. durch Ihren hohen Vorſpruch bewürkte Freyheit demüthigſten Dank abzuſtatten, und anbey um ferner gnädigſte Interpoſition bey höchſtgemeldter Kaiſerl.

Majest. unterthänigst angesucht, um mir die Freyheit und Permission nach St. Petersburg zu kommen, allergnädigst zu ertheilen, und bin versichert, daß wenn Ew. Excell. solches mein Gesuch durch Ihren vielgeltenden Vorspruch bey Ihro Königl. Hoheit zu apuiren geruhen werden, ich alsdann hierin erhört werde, und würde ich alsdann auch zugleich die Consolation haben, Ew. Excellenz in Person für Dero unschätzbare gegen mich gehabte Güte, in aller Demuth zu danken, und verharre übrigens

Ew. Excellenz

Nowogrod
den 6ten Februarii
1725.

ergebenster Diener
P. v. Schaphirof.

Beylage
zu
dem vorhergehenden Brief.

Durchlauchtigster Herzog, gnädigster Fürst und Herr, auch Durchlauchtigste Herzogin, unsere allergnädigste Erb-Prinzeßin, gnädigste Fürstin und Frau!

Ew. Königl. und Kaiserl. Hoheiten in tiefster Unterthänigkeit hiemit anzuflehen, und bey Dero nunmehr durch Gottes Gnade vollzogener hoher Vermälung zu incommodiren, nehme die Freyheit in der Zuversicht auf Dero Hoheiten beyderseits allemahl für mir unglückseligen gezeigtes hohes Beyleid und Gnade, um destomehr, weil ich vor diesen, auf allergnädigsten Befehl des in Gott ruhenden Kaiserl. Majest. glorwürdigsten Andenkens Ihro Kaiserl. Herrn Vaters, das hohe Glück und Gnade gehabt, an diesem hohen Bündniß zu arbeiten, und dazu ein gutes Fundament zu legen; bitte demnach unterthänigst, Ew. Königl. und Kaiserl. Hoheiten wollen gnädigst

digſt nach Dero weltgeprieſenen Clemens, für mich Unglückſeligen bey Ihro Kaiſerl. Majeſt. Deroſelben Kaiſerl. Frau Mutter, unſere allergnädigſte Kaiſerin und Souveraine, eine allergnädigſte Interceßion einzulegen, damit ich an den überſchwenglichen Gnadenbezeigungen, welche Ihro Kaiſerl. Majeſt. Zeit Ihrer angetretenen Regierung ſowohl, als bey dieſer allgemeinen Reichsfreude, gegen ſo viele Ihro getreuen Unterthanen und Diener gezeiget, auch in etwas Theil haben, und in meinen vorigen unterthänigſten petitis, welche ich durch meine unterthänigſte unterſchiedene memorialia an Ihro Kaiſerl. Majeſtät gelangen laſſen, conſoliret werde, und mir meine geweſene noch überbliebene mobilia und immobilia mögen allergnädigſt reſtituirt werden, und ich mit einem convenablen Rang, nach Ihro Kaiſerl. Majeſt. allergnädigſtem Gutbefinden begnadiget werde, damit ich, gleich wie viele andere durch Ihro Kaiſerl. Majeſt. Gnade pardonirte, in den publiquen Verſammlungen erſcheinen kann, auch eine eigene Wohnung und convenable Subſiſtenze, nebſt meiner armen Familie haben möge, um alsdann mit ruhigem und freudigem Gemüthe, die von Ihro Kaiſerl. Majeſt. mir allergnädigſt aufgetragene Geſchäfte, und was Ihro Maj. ſonſt künftig mir allergnädigſt befehlen mögten, verrichten kann, für welche hohe Gnade ich hülfloſer, nicht unterlaſſen werde zeitlebens, mit meiner ganzen Familie, für das hohe Wohlſeyn auch glückliche und langwierige Regierung von Ihro Kaiſerl. Majeſt. nebſt einen glücklichen Succeß von Ew. Königl. und Kaiſerl. Hoheiten erfolgten hohen Vermälung, den Allerhöchſten anzurufen, damit Er Dieſelben bis aufs ſpäte Alter bey ſelbſterwünſchtem hohem Wohlſtande gnädigſt erhalten, Deroſelben eine liebreiche und vergnügliche Ehe verleihen, und Dieſelben bald mit hohen Durchlauchtigſten Erben, zu des hieſigen Kaiſerthums und anderer Deroſelben Erbreichen und Landen Troſt und Freude, allergnädigſt ſegnen wolle. Verharrender ewig in aller unterthänigſten Submißion

Ew. Königl. und Kaiſerl. Hoheiten

St. Petersburg
den 22ſten May 1725.

Unterthänigſt demüthiger Diener
Peter Baron von Schaphirof.

2.

Hochgeborner Reichs-Graf, hochzuehrender Herr Geheimder-Raths-Präsident, Oberhofmarschall und Ritter, hoher Gönner!

Nachdem ich die erfreuliche Nachricht erhalten, daß beyde höchste Oberhäupter der Christenheit, als nehmlich Ihro Römische und Ihro allerrußische Kaiserl. Majest. Deroselben hohen Meriten, so Dieselbe gegen Dero beyderseits Kaiser-Reiche geleistet, endlich die justice gethan, und die Römische Majest. Sie in den Reichsgräflichen Stand zu erheben, die Rußische Majestät aber mit einem ansehnlichen Landgut zu recompensiren allergnädigst für gut gefunden, also statte hiermit bey Ew. Reichsgräflichen Excellenz meine allergehorsamste Gratulation darüber höchsterfreulich ab, mit dem herzinniglichen Wunsch, der Allerhöchste wolle Ew. Hochgräfliche Excellenze, nebst Dero ganzen hohen Familie, ferner in aller Prosperität bis auf die späten Nachkömlinge gnädigst, nicht allein darbey conserviren, sondern auch von Tage zu Tage nach Deroselben eigenem Verlangen, an Ehre, Gloire, Glück und hohen Wohlstand zunehmen lassen. Ich kann anbey Ew. Hochgräflichen Excellenz von Herzen versichern, daß ich daran eben so viel Theil nehme als wenn es mir selbst wiederfahren wäre. Danebenst kann nicht umhin Ew. Hochgräfliche Excellenz bey Dero jetzigen überhäuften höchst wichtigen occupationibus mit meiner demüthigsten Bitte zu incommodiren, und dasselbe Gesuch worum ich Ihro Königl. Hoheit, sowohl, als Ew. Hochgräfliche Excellenz vor acht Tagen unterthänigst anzuflehn mich unterstanden, nochmahls zu reiteriren. Es ist eine Employ so von keinem großen Gewicht, und vielleicht an eine Person von wenigen Meriten wird conferirt werden, doch flatire mich bey derselben, vor Ihro Kaiserl. Majest. Interesse mehr als jemand und als man vielleicht nicht denken kann zu thun, an treuen Zele und Eifer für Ihro Kaiserl. Majest. und Dero hohen Kaiserlichen Familie, weich auch gewiß keinem in ganzem rußischem Reiche. Ich habe mich hierüber weiter an meinen Herrn Schwiegersohn den Fürsten Chowansky und an meinem Sohn explicirt, und bitte unterthänigst Dieselbe darüber zu vernehmen, sollte ich aber so unglücklich seyn, daß ich auch hierin als in allen meinen vorigen petitis nicht reußiren kann, so bitte Ew. Hochgräfliche Excellenz wegen meines zweyten Gesuchs, warum ich in meinen obgemeldten vorigen Schreiben unterthänigst ersucht, mich gnädigst zu apuiren, damit ich wenigstens den kleinen Rest von meiner Armuth, so hier noch bey dem Magistrat übrig, zu Soulagirung meiner Nothdürftigkeit, durch Dero gütigsten Vorspruch erhalten, und dann die Permißion schriftlich bekommen möge, nach abgelegter Reise auf Archangel von dort hieher zu retourniren, und bis weiter Ordre hier auszuruhen, und meine armselige Haushaltung hier aufs neue, so viel

möglich

möglich einzurichten. Ew. Hochgräfliche Excellenze werden hierunter ein Werk der Barmherzigkeit thun, und ich verharre zeitlebens

Hochgeborner Reichsgraf,

Ew. Hochgräflichen Excellenz

Moſcau den 28ſten Aprii
1726. St. v.

ergebenſter Diener
Peter Fr. v. Schaphirof.

3.

Hochgeborner Reichsgraf, hochzuehrender Raths-Präſident und Ritter ꝛc.

Ew. Hochgräflichen Excellenz wünſche zuförderſt zum angetretenen neuen Jahre alles ſelbſt verlangendes hohe Wohlſeyn und Proſperität nebſt Dero ganzen hohen Familie, und melde anbey, daß ich den 16ten Januar von Archangel in Moſcau arriviret bin. Ich habe dort ſo lange trainiren müſſen, weil ich erſt habe von Cola die benöthigten Nachrichten abgewartet um alle Anſtalten zu künftiger Spedition der Schiffe auf Grönland machen zu können; nachdem ich aber ſolche mit dem Director Vernifoder bekommen, ſo habe nach gemachter Diſpoſition mich auf die Reiſe hieher begeben. Ich recommendire mich und meine Angelegenheiten Ew. Excellenz hoher Protection, und bitte mich in Ihro Königl. Hoheit Gnade zu conſerviren, und bey Deroſelben bey Gelegenheit meiner gütigſt eingedenk zu ſeyn. Ich verharre in tiefſter Ergebenheit

Ew. Hochgräflichen Excellenz

Moſcau
den 19ten Januar
1727.

ergebenſter Diener
Peter Fr. v. Schaphirof.

4.

Hoch wohlgeborner Reichsgraf, hochzuehrender Herr Geheimder Raths-Präsident und Ritter, hoher Gönner!

Ew. Hochgräfliche Excellenz gnädige Versicherung, welche Sie mir zu vielmahlen und insonderheit bey meiner Abreise von St. Petersburg zu geben geruhet, machet mich beherzt, Dieselbe hiemit in Submission zu ersuchen, mir die hohe Gnade zu thun, und bey Ihro Königl. Hoheit, meinem gnädigsten Herrn mit Ihro vielgütigem Vorspruch zu statten zu kommen für mich Hülflosen, bey Ihro Kaiserl. Majest. unserer Allergnädigsten Souveraine sich zu interponiren, damit ich beyde cosakische Landgüter, die von mir confisquirten allein noch übrig und nicht vergeben seyn, bekommen möge; ich habe die Freyheit genommen, darüber eine unterthänigste Requeste an Ihro Kaiserl. Majest. abgehen zu lassen; welche mein Sohn zu präsentiren die Gnade haben wird, so bald es Ew. Hochgräfliche Excellenz für gut finden werden, ich habe mich nicht unterstanden an Ihro Königliche Hoheit darüber mit meinem unterthänigsten Memorial einzukommen, bis ich Ew. Hochgräflichen Excellenz hochgeneigte Meinung darüber vernehme; Ew. Excellenz werden eine solche Gnade hierunter an mir und meiner Familie erzeigen, daß wir unsere zeitliche Wohlfahrt Ihnen zu danken haben werden, und werde ich nachgehends um nichts mehr solicitiren. Ich verharre anbey mit unterthänigem Respect

Ew. Hochgräflichen Excellenz

Mosau
den 13ten Februar
1727.

ergebenster Diener
Peter Fr. v. Schaphirof.

5. Hoch-

5.

Hochgeborner Reichsgraf, hochzuehrender Herr Geheimder-Rath, Präsident und Ritter, hoher Gönner!

Ich muß mich billig schämen, daß so oft mich unterstehen muß Ew. Hochgräfliche Excellenz in Dero hochwichtigen occupationibus mit meinem Schreiben zu incommodiren, doch giebt mir Ew. Hochgräfliche Excellenz bisherige gegen mich bezeigte Güte hierzu guten Muth, weil ich auch sonst zu niemanden in vorfallenden Angelegenheiten meine Zuflucht nehmen kann. Ich zweifle nicht daran, daß Ew. Excellenz zum Theil bekannt seyn wird, was maßen ich zu Archangel mit einer Compagnie der dortigen vornehmsten Kaufleuten, worunter auch ein teutscher ist, einen Contract geschlossen, vermittelst welchen ich an Dieselbe das ganze Lachs-Commercium abgegeben, von welchem Contract ich für gut gefunden Ew. Excellenz hierbey eine deutsche Interpretation beyzuschließen. Nun habe ich sowohl vor Schliessung des Contracts, als auch nachher darüber an Ihro Kaiserl. Majest. Cabinet und den hohen Senat Bericht abgestattet, und meine raisons, warum ich solchen Contract einzugehen resolviret, dabey vorgestellet, und um eine Resolution und Confirmation solchen Contracts Ansuchung gethan. Ich habe aber zu meinem höchsten Leidwesen seit vergangenem August-Monat nicht einmahl eine Antwort, vielweniger eine Resolution hierauf, gleichwie auch auf alle meine vorige Relationes geschehen, bekommen können, nur hat mir der Herr Geheimde Rath Makarof en particulir geschrieben, daß darvon Ihro Kaiserl. Majest. allerunterthänigst vorgetragen wäre, und solche Affaire auf Dero hohen Befehl an den hohen Senat remittirt worden. Seine Durchlauchtigkeit aber der Herr General Feld-Marschall Fürst Menschikof haben an mich geschrieben, daß alles, was ich hierinn gethan, von Ihro Kaiserl. Majest. allergnädigst aprobiret wäre, nur hätten Ihro Majest. befohlen solches an den Senat zu remittiren, um zu sehen, ob nicht etwas darunter seyn mögte, welches den vorigen Kaiserlichen Verordnungen zuwiderliefe. Demohngeacht aber so bin ich ohnlängst benachrichtiget worden, daß der hohe Senat solchen von mir aufgerichteten Accord willens sey ganz über einen Haufen zu werfen, unter dem Prätext, als wenn daraus Ihro Majestät Unterthanen ein großer Nachtheil zuwachsen würde. Weil aber solches ganz kein Fundament hat, sondern vielmehr dadurch an Ihro Majest. Casse ein merklicher Nutzen, als Dieselben Unterthanen ein merklicher Vortheil zugebracht werden kann, als habe die Freyheit genommen Ew. Excellenz die

raiso-

raiſons welche ich darüber ſowohl an das Cabinet als hohen Senat in meinen relationibus vorgeſtellet, hierbey per extractum zu communiciren, und anbey Dieſelbe ganz gehorſamſt zu erſuchen, ſolche Ihrer Königlichen Hoheit dem Herzog als meinem gnädigſten Herrn vorzutragen, damit Dieſelbe davon zeitig informirt werden, weil ich hoffe daß auf meine geſchehene Vorſtellungen der Senat dieſe Affaire an das Obergeheimte Conſeil wird bringen müſſen, da ich denn zu Ihro Königl. Hoheit Gnade und iuſtice die Zuverſicht habe, daß Dieſelbe mich in dieſer gerechten Sache gnädigſt zu apuiren geruhen werden, damit der Contract ſo ich aus keiner Particulir-Intereſſe, welche ich hierunter gar nicht habe, ſondern aus redlicher Abſicht zu Ihro Kaiſerliche Majeſt. Reich und Dero Unterthanen Beſten beſchloſſen, nicht aus Mißgunſt über einen Haufen geworfen werde, und ich dadurch bey dieſer Commißion um meinen ganzen Credit kommen; die armen Kaufleute aber, welche ſich darauf verlaſſen, in gänzlichen Ruin gebracht, und andere künftig vor alle Zeit abgeſchrecket werden, in einige Compagnie oder Contracten einzutreten. Ich verlaſſe mich hierin auf Ew. Hochgräfliche Excellenz vielgültigen Vorſpruch bey Ihro Königl. Hoheit, und verharre in tiefſter Ergebenheit

Ew. Hochgräflichen Excellenz

Moſcau den 16ten Februar 1727.

Ganz gehorſamſt ergebenſter Diener
Peter Fr. v. Schaphirof.

VI.

Des Baron Peter von Schaphirof Bericht und Contract wegen des Lachs-Fangs und Handels in der Archangelschen Statthalterschaft.

I.

Rapport an den hohen Senat.

Nachdem auf Ihro Kaiſerl. Majeſt. expreſſen Befehl, und vermittelſt einer unter Deroſelben eigenhändigen hohen Unterſchrift mir ertheilten Inſtruction, ich beſelliget bin, nach Archangel zu gehen, und daſelbſt zu unterſuchen, woher die Impedimenta in dem Wallfiſch-Fang gekommen, wie auch um ſolches Commercium zu des Reichs Beſten zu augmentiren, und eine Compagnie davon zu formiren: So werde ſolcher hohen Ordre nachzuleben mit allem Eifer und Treue mich bearbeiten, erſuche aber über nachfolgende Puncta Reſolution und Ordre.

1.

Ich habe in Erfahrung gebracht, daß auf Ihro Kaiſerl. Majeſt. glorwürdigſten Andenkens expreſſen Befehl, welcher aus dem Senat an das Admiralitäts-Collegium ſpedirt worden, die Schiffe zum Wallfiſch-Fang, zu Archangel auf Verordnung deſſelben Collegii durch einen dortigen Bürger Theodor Barſchenin und deſſen Sohn gebauet und das Geld zu ſolchem Schiffsbau, wie auch zu Ankaufung der dazu gehörigen Materialen vom beſagtem Collegio an Dieſelben gezahlet worden; die Anker aber ſind von den Oloneziſchen Eiſenwerkern hingeſchickt, und iſt des Baſchenin ſein Sohn, welcher die Schiffe gebauet, anjetzt allhier in St. Petersburg; als erſuche unterthänigſt an das Admiralitäts-Collegium zu reſcribiren, damit mir von ſolchem Schiffsbau Nachricht ertheilt wird, wie ſolches tractirt? und ob der Baſchenin von ſolchem Schiffsbau an das Collegium Rechnung eingegeben? auch wo, und zu was Preiß die Materialien dazu gekauft ſeyn? dann zu Archangel kann ich ſolches nicht erhalten, indem die Schiffe nicht aus der Gouvernements-Canzelley, auch ehe der jetzige Gouverneur zu Archangel angekommen, gebauet worden.

2.

In dem zweyten Punct der Inſtruction wird mir anbefohlen, dieſes Commercium zu etabliren, eine Compagnie zu formiren und in guten Stand zu bringen, welche ich auch nach äuſſerſtem Vermögen ins Werk zu ſtellen trachten werde, weil aber bekannt iſt, daß zu Archangel und zu Colmogori ſehr wenig vermögende Leute und wegen des gehemten Negocii anitzt noch mehr verarmt ſind, auch von andern Orten nunmehr gar wenig Leute dahin kommen, und ſolches zwar erſtlich im September-Monat, auch ohngeachtet durch das ganze Rußiſche Reich die Ordres publicirt worden, damit diejenigen, ſo etwa Luſt haben in ſolche Compagnie einzulegen, ſich angeben mögten, und Ihnen hiebey viele vortheilhafte Conditiones verſprochen, ſich doch bis

dato niemand gemeldet, welcher in solche Compagnie eintreten wollen; also ersuche zu ordiniren, ob nicht vors erste nach Moscau zu gehen, mir permittirt werden könne, um daselbst als an einem volkreichen Orte, wo die reichsten Kaufleute sich befinden, die Vornehmsten durch Vorstellungen zu disponiren, in diese Compagnie einzutreten, dazu ich hoffe ein Mittel zu finden. Sollten aber wegen Neuigkeit dieser Sache, keine Liebhaber sich dazu finden, so hoffe nach Befindung schon Mittel dazu an die Hand zu geben, welches ich, wenn ich in Archangel wohne, ohnmöglich werde thun können. Ueberdem so ist auch solcher Ort wegen der Correspondenz sehr enclegen, dann gerade auf St. Petersburg ist keine Post regulirt, über Moscau aber kann man wegen der weiten Entfernung kaum in 2 Monat Antwort von St. Petersburg bekommen, da doch zu diesem Werke die Correspondenz nicht allein innerhalb, sondern auch außer Landes zu führen, höchst nöthig, nemlich nach Holland und Hamburg, um die dazu nöthigen Leute und Instrumente zu verschreiben und anzuschaffen, wie auch nach Engelland ꝛc. um dasjenige zu verdebitiren, welches man durch diese Fischerey bekommen wird, als Thran, Fischbein, Wallroßzähne und Fische, wozu Moscau als im Centro zwischen St. Petersburg und Archangel gelegen, am bequemsten ist, zu Archangel aber ist bis im August-Monat gar nichts zu thun, indem das Schiff, so von dort auf dem Wallfischfang gehen soll, ganz fertig ist, die dazu benöthigten Leute von auswärts Lands bereits verschrieben, und die gehörigen Instrumente angefertigt worden, wird also, so bald das Wasser offen ist, auf den Fang gehen: für das zweyte Schiff aber, so durch Sturm nach Norwegen gekommen, ist an Goverts in Hamburg ordinirt, alle die benöthigte Instrumenta und Requisita anzukaufen und zuzuschicken, und soll solches von dort aus gerade nach Grönland gehen. Es können also diese beyden Schiffe vor dem Herbst nicht zurück kommen, gegen welche Zeit, wann es befohlen wird, ich gar wohl nach Archangel kommen kann, nachdem ich erst alles wegen der Compagnie in Moscau werde regulirt haben, und alsdann kann auch die Untersuchung desto füglicher von mir geschehen, indem die Directores Neklutow und Vernizobre gegen solche Zeit auch dahin kommen. Ueberdas könnte ich auch in Moscau an der mir anbefohlnen Historie von Ihro Kaiserl. Majest. glorwürdigsten Andenkens, arbeiten, welches alles jedoch Ihro Kaiserl. Majest. allergnädigstem Willen ich anheim stelle.

3.

Ob gleich an den Gouverneur zu Archangel aus dem Commerz-Collegio die Ordre gegangen, daß inzwischen bis die Compagnie zusammengebracht werden kann, von den Fischern der Thran, Wallroßzähne, als auch derselben und anderer See-Thiere Häute wie ingleichen Stockfische mögen eingekauft werden, und dazu dort 2 Personen anzustellen, und das Geld, so von den Schiffs-Equipagen übrig geblieben, dazu zu employiren; so wird es, weil solches sehr wenig, und bis anher meist zu Bezahlung des Schiff-Volks ꝛc. wird verbraucht seyn, nicht zureichen. Daher ersuche

zu

zu ordiniren, wo das dazu benöthigte Geld zu nehmen? denn nach den vorigen Zeiten zu rechnen, da nur der kleine Fang in der Compagnie von Ihro Durchl. dem Herrn General-Feldmarschall, Fürst Menzikoff gewesen, sind zu solchem Einkauf bis 25000 Rubel jährlich gebraucht worden. Ueber das ist auch zu Ankaufung des Proviants für die 3 Schiffe, für welche wenigstens solcher Proviant auf ein ganz Jahr in Kola muß angeschafft werden, Geld nöthig, wie auch zu Bezahlung der dazu gehörigen Bedienten und des Seevolks, wozu die Anweisung zu thun ersuche.

4.

Ist mir anbefohlen, von allem umständlich an den Senat, in das Cabinet von Ihro Kaiserl. Majest. aber nur in kurzem zu schreiben, welchem ich allerunterthänigst nachkommen werde; weil aber diese Sache bis dato von dem Commerz-Collegio dependirt, aus welchem alle dazu gehörige Ordres expedirt, und alle Dispositiones zu Abfertigung der Schiffe gemacht, auch ein Schiff in Hamburg zu kaufen, ordinirt worden; als ersuche um Ordre, ob ich auch an dieses Collegium benöthigten Falls schreiben kann, damit dasselbe so weit es selbsten was resolviren kann, solches thun; von demjenigen aber, welches es selbsten zu resolviren nicht vermag, an das Cabinet und den hohen Senat von Ihro Kaiserl. Majest. referiren, und Sorge tragen möge, hierüber Resolution zu bekommen, und das benöthigte zu veranstalten, doch stelle solches alles Ihro Kaiserl. Majest. allergnädigsten Disposition anheim.

5.

Nachdem ich zu dieser Commißion unumgänglich einen Secretair, einen Canzellisten, und 2 Copisten nöthig habe, als bitte mir solche aus, wozu ich zum Secretair, den Studenten Alexei Protassoff, welcher mir aus dem Collegio der ausländischen Affaires zu Verfertigung der Historie von Ihro Kaiserl. Majest. glorwürdigsten Andenkens, zugegeben worden, ohnmaßgeblich vorschlagen, indem er sowohl die affaires in der rußischen Sprache, als auch die Correspondence in der teutschen, deren er auch kundig, verrichten und führen kann, welches bey dieser Commißion unumgänglich nöthig ist: zum Canzellisten aber einen den man dazu zu verordnen für gut finden wird: einen Copisten Nahmens Iwan Mackoff, welcher mir ebenfalls zu Verfertigung der Historie gegeben worden, nebst noch einem aus dem Commerz-Collegio und daß denselben das gehörige Tractament ordinirt, und gewisse Gelder dazu destinirt werden mögen.

6.

Anbey bitte unterthänigst, mir wegen meiner Nothdürftigkeit und ruinirten Zustandes, das bisher allergnädigst bestandene Tractament eines Präsidenten auszahlen, und künftig damit continuiren zu lassen, damit ich die nöthige Subsistance als wozu sonsten kein Mittel weiß, haben möge, wie dann den zu solchem Wallfischfang abgefertigten Directoribus Neclutoff und Vernizobre, und dem noch hier befindlichen Kartsen auf Ordre des Senats für ein ganzes Jahr ihr Tractament, nemlich

I.

ordinirt dasjenige Commercium, welches vor diesem en Compagnie, und von welchem Ihro Durchl. der Fürst Menschikof Chef gewesen, und in Thran- und Stockfisch-Negocken bestanden, auf Ihro Kaiserl. Majest. Kosten wieder zu renoviren, zur Direction desselben zwey gute erfahrne Commissarien anzuordnen, und denselben den ganzen Thran- und Stockfisch-Handel zu übergeben. Es ist auch solches bereits in so weit reußirt, daß man jährlich einen guten Theil der Unkosten für den Wallfischfang daraus zu bringen Hofnung haben kann.

Weil aber der Baron von Schaphirof keine Möglichkeit gesehen, das Lachs-Negocium, welches sowohl Ihro Kaiserl. Majest. glorwürdigsten Andenkens als auch Ihro jetzt glücklich regierenden Kaiserl. Majest. höchsten Ordres gemäß, zu dem Wallfischfang mit gehören sollte, denselben Commissarien zur Direction mit auftragen zu können, maßen solches Commercium von einem sehr großen Umschlag, an vielen Orten vorgenommen werden muß, und folglich sehr viele Leute die getreu und fleißig seyn müssen, erfordert, diese hingegen in solcher Quantität unmöglich zu haben sind: so hat er sich resolviren müssen, solches Commercium gegen convenable Conditiones an eine Particulier Compagnie abzugeben, um daraus sowohl zu Bestreitung obgemeldter Unkosten ein merkliches zu bekommen, als auch insonderheit dadurch einige Kaufleute anzulocken, eine Compagnie zu formiren, welche künftig zu einem Modell dienen könnte, um sodann auf demselben Fundament die Wallfisch-Compagnie aufrichten zu können, wann nehmlich unterdessen dieser Wallfischfang durch die Schiffe, welche auf Ihro Kaiserl. Majest. Kosten darzu geschaffet, fortgesetzt wird, und unsere Leute darinn in etwas geübt werden seyn; mithin man den Kaufleuten einigen Vorschmack zum künftigen daraus zu verhoffenden Nutzen wird geben können. Er hat auch in soweit darinn glücklich reüßirt, und durch Persuasiones und Versicherungen von Ihro Kaiserl. Majest. hohen Gnade, Privilegien und andern Avantages, einen teutschen und fünf rußische Kaufleute, so theils von guter Renomee und Verstande, theils auch von guten Mitteln sind, dazu disponirt, und mit ihnen den bewußten Contract erstlich projectirt, um sodann auch völlig zu schließen, und hat er auch hierüber noch vor Vollziehung desselben, an Ihro Kaiserl. Majest. Cabinet, und nachgehends nochmahlen sowohl an dasselbe als auch an den hohen Senat durch Relationes, mit Beyschließung des Contracts, Bericht abgestattet, und um Resolution und Confirmation desselben ersucht, darauf aber bis dato gar keine Antwort erhalten können; unterdessen aber ist die nach dem Contract stipulirte Zeit angegangen, in welcher die Contrahenten von der Lachs-Compagnie dieses Negocium anfangen müssen, welche dann, sich verlassende auf des Baron von Schaphirof Assecuration, darinn entriret, und viele Unkosten bereits daran gewandt, indem sie den Fischern und Negocianten sufficiente Summen Geldes auf die Hand gegeben, um den Lachsfang künftig besser einzurichten, sie haben auch ordinir Schiffe anzubauen, um den

Lachs

nie verkauft werden. Sollte aber jemand sich unterstehen diesen Contract zuwider ausser dieser Compagnie, Lachs irgendswo heimlich oder öffentlich zu verkaufen, oder von andern zu kaufen, so wird der Compagnie auf diesen Fall verstattet, solchen von demselben confiquiren zu lassen und für Ihre Compagnie zu nehmen, ohne etwas davon an sie zu zahlen, welches die respectiven Obrigkeiten allenthalben durch Placata publiciren sollen, als worüber an die aller Orten verordnete Obrigkeiten, und damit dieselben den, von der Compagnie abgeschickten Leuten Assistence leisten mögen, von meiner Commission geschrieben, und solche Instrumenta der Compagnie zu Händen sollen gestellet werden. Hingegen sollen die von der Compagnie gehalten seyn, allen Lachs ausser dem so etwan davon verdorben seyn mögte, von den Fischern für abgemeldten billigen Preis zu kaufen, ohne denselben worinnen unrecht zu thun, und denselben das gehörige Geld darvon ungeseumet auszuzahlen, damit denselben daraus kein Nachtheil zuwachsen möge, und daß dieselben keine rechtmäßige Ursach haben mögen, wider die Compagnie zu klagen. (2) Es wird der Compagnie verstattet, daß soferne man den Lachs in den Städten von der Compagnie nicht en gros kaufen wird, denselben auch bey kleinen Partheyen, nemlich bey Faß und Puden, mit Bezahlung von dem Verkauf eines an dem Ort vor diesem gebräuchlichen Zolls zu verhebitiren, bey ganz kleinem Gewicht aber soll denen von der Compagnie nicht frey stehen solchen Lachs zu verkaufen. Sollte auch die Compagnie nach Schliessung dieses Contracts verlangen, dieses Commercium noch im gegenwärtigen 1726sten Jahr anzufangen, so wird ihnen solches hiermit gleichsfalls frey gestellet, und soll ihnen solche Zeit nicht zu den stipulirten 4 Jahren für welche ihnen solches Commercium von 1727 Jahr an abgegeben wird, gerechnet werden. (3) Es wird derselben Compagnie in Kraft Ihro Kaiserl. Majest. Ordre versprochen, daß solches Lachs-Negocium von derselben vor Expirirung der stipulirten 4 Jahre, nehmlich den 1sten Januar 1731, nicht soll weg genommen, und weder an die Wallfisch-Compagnie, noch anders wohin gegeben werden, darüber ich Baron von Schaphirof derselben Compagnie verspreche mich zu bemühen eine Confirmation aus Ihro Kaiserl. Majest. Cabinet oder von dem hohen Senat zu procuriren, nach Ausgang der veraccordirten 4 Jahr aber soll solches bey dem stehen, welchem alsdann diese Commission von Ihro Kaiserl. Majestät aufgetragen seyn wird, oder auch von der Wallfisch-Compagnie dependiren, soferne solche inzwischen sollte aufgerichtet worden seyn, darvon zu disponiren, doch soll diese Lachs-Compagnie gar nicht gezwungen werden, in solche Wallfisch-Compagnie zu treten, noch länger als die 4 stipulirte Jahre, solche ihre Compagnie zu continuiren genöthiget werden, es sey denn daß dieselbe es selbst verlangen mögte. (4) Wird der Compagnie hiermit versprochen, daß sie nach dem Exempel der Compagnien von den Manufacturen, von allen sogenannten Herren-Diensten und deren dazu gewöhnlichen Erwählungen und Einquartirungen die stipulirten 4 Jahr lang, frey und exemt seyn soll: in allen so wie hiervon die von Ihro Kaiserl. Majest. glorwür-

digen

digen Andenkens, wie auch der jetzo glücklich regierenden Kaiserl. Majest. unserer allergnädigsten Kaiserin expresse Ordres von obgemeldten Manufactur-Compagnien lauten; imgleichen soll sie nach dem Exempel solcher Manufactur-Compagnien in Proceß und andern wichtigen Sachen unter der Jurisdiction von meiner Commißion so lange solche auf Ihro Majest. Ordre bey mir bleiben wird, wie auch des Commerz-Collegii stehen. Wegen kleiner Prätensionen aber soll sie von der Jurisdiction des Magistrats zu Archangel dependiren, doch sollen die Staats und Criminel-Sachen, wie die die Kopfsteuer angehende Sachen nicht darunter verstanden werden. (5) Es soll auf das Capital, welches die Compagnie-Verwandten in die Compagnie nach den unter Ihnen darüber gemachten Conventionen einlegen werden, den Magistraten, Bürgermeistern Städte Aeltesten und Bürgern nicht frey stehen, aufs neue andere particulaire Auflagen, außer den bereits vor diesem Contract auf dieselben gelegten Kopfsteuer und andern von der Communität auferlegte Contributionen und Steuern aufzulegen, und soll darüber an dieselben von der Commißion geschrieben werden. (6) Soll die Compagnie von solchen ihrem Lachs-Commercio den Zoll nach Einhalt der von Ihro Kaiserl. Majest. glorwürdigsten Andenkens Anno 1721 darüber ertheilten Verordnung, zahlen oder wie es wegen der für Ihro Kaiserl. Maiest. Cassen Rechnung anitzo angestellten Thran-Compagnie, von dem Stockfisch zu zahlen geordnirt werden soll; und überdas für die Ausschiffung deßelben über See nach dem Tarif wie es zu St. Petersburg zu zahlen ordinirt ist, und für den innerhalb des Reichs zu verführenden Lachs, vor dem Verkauf, an den Orten wo solcher verkauft werden wird, so als es vorher ordinirt gewesen, zu zahlen schuldig seyn. Von auswärtigen Zöllen aber, welche über dieses etwa von ihnen mögten prätendirt werden, soll die Compagnie frey und exemt seyn, und soll darüber gleichfalls von meiner Commißion, wohin solches nöthig gefunden wird, geschrieben werden. (7) Es wird ihnen verstattet zu desto dauerhafter Einsalzung des Lachs, fremdes Salz aus auswärtigen Ländern, mit Bezahlung des zu St. Petersburg nach dem Tarif stipulirten Zolls, einzuführen. (8) Damit ihnen ihrem Verlangen nach ein Platz zur Aufbauung eines Compagnie-Hofes und Kellers, um daselbst eine Niederlage von Lachs zu haben, möge aßignirt werden, darüber soll an die Gouvernements Canzley von Archangel geschrieben werden. Wie auch die Freyheit für das benöthigte Eichenholz, gleich wie den Contracteurs von der Patasche und Weidasche, gestattet wird, für diese Compagnie procurirt werden. (9) Für solche nach Ihro Kaiserl. Majest. höchsten Gnade der Compagnie accordirte Privilegia, soll dieselbe gehalten seyn, während der in diesem Contract stipulirten Zeit, von dem Dato an zu rechnen, als dieselbige dieses Negotium anfangen wird, von dem Einkauf des Lachses so viel wie von der Compagnie sowohl innerhalb des Reichs, als auch zur Ausschiffung aus dem Lande wird verdebitiret werden, außer den obspecificirten ordinairen Zöllen noch fünf Kopeken von jedem Pud, zu Archangel auf dem Compagnie-Hof, an die verordneten Commißarien nach Verfließung jeden Jahrs, richtig

richtig zu bezahlen. (10) Nach Schließung dieses Contracts, verspreche ich, mich zu bemühen, damit den Interessenten zu desto besserer Securität für Ihro Compagnie, aus Ihro Kaiserl. Majest. Cabinet, oder aus dem hohen Senat, eine Confirmations-Ordre auf diesen Contract ertheilt werde. Dagegen sollen die von der Compagnie sich befleißigen, dieses Commercium zu Ihro Kaiserl. Majest. hohen Interesse und des Reichs Nutzen zu vermehren, damit sie künftig dadurch Ihro Kaiserl. Majest. fernere Gnade sich zuwege bringen können. Zu Urkund dessen, sind von diesem zwey gleichlautende Exemplare aufgesetzet, davon ich das eine eigenhändig unterschrieben, und es der Compagnie ausgehändiget, und ein gleiches unter derselben eigenhändigen Unterschrift von ihnen empfangen, so geschehen im Jahr, Monat und Dato als obgemeldet.

3.

Raisons

Warum der Baron von Schaphirof sich resolviret den Contract wegen der Lachs-Compagnie zu schließen.

Nachdem in der Instruction, welche Ihro Kaiserl. Majest. dem Baron von Schaphirof unter Dero eigenhändigen höchsten Unterschrift zu ertheilen geruhet, ihm unter andern anbefohlen wird, auf alle Weise sich zu bemühen eine Compagnie zum Wallfischfang aufzurichten, und Dero Unterthanen mit guter Manier zu engagiren, darein zu treten, auch da bereits vorher durch publicirte Ordres jedermann darzu invitiret, und nebst dem offerirt worden zu solcher Compagnie sowohl das Theer und Stockfisch als auch das Lachs-Commercium mit abzugeben: so hat der Baron von Schaphirof solches auf der Reise nach Archangel an die Kaufleute von den vornehmsten Städten sowohl mündlich als schriftlich reiteriret, und in Ihro Kaiserl. Majest. höchstem Nahmen denselben viele Privilegia versprochen; es hat sich aber ohngeachtet aller angewandten Bemühung, wegen der Neuigkeit und andern Difficultäten des Wallfischfangs, niemand dazu verstehen wollen. Wie nun der Baron von Schaphirof nach seiner Ankunft in Archangel die dortigen rußischen und fremden Kaufleute gleichfalls dazu zu disponiren vergebens gesucht, und eben so wenig jemand dazu bringen können, auch alle Hofnung dazu verloren, daneben aber wahrgenommen, daß der Wallfischfang, wann solcher auf Ihro Kaiserl. Majest. Unkosten fortgesetzt werden sollte, große Spesen ohne sonderliche Hofnung von Profit verursachen würde: so hat er auf Mittel gedacht, dazu einige Fonds auszufinden, wovon die dazu nöthigen Unkosten zum Theil bestritten, auch ein Fundament zur künftigen Etablirung einer solchen von Ihro Kaiserl. Majest. intendirten Compagnie gelegt werden können. Er hat demnach

I.

ordinirt dasjenige Commercium, welches vor diesem en Compagnie, und von welchem Ihro Durchl. der Fürst Menschikof Chef gewesen, und in Thran- und Stockfisch-Negocken bestanden, auf Ihro Kaiserl. Majest. Kosten wieder zu renoviren, zur Direction desselben zwey gute erfahrne Commissarien anzuordnen, und denselben den ganzen Thran- und Stockfisch-Handel zu übergeben. Es ist auch solches bereits in so weit reußirt, daß man jährlich einen guten Theil der Unkosten für den Wallfischfang daraus zu bringen Hofnung haben kann.

Weil aber der Baron von Schaphirof keine Möglichkeit gesehen, das Lachs-Negocium, welches sowohl Ihro Kaiserl. Majest. glorwürdigsten Andenkens als auch Ihro jetzt glücklich regierenden Kaiserl. Majest. höchsten Ordres gemäß, zu dem Wallfischfang mit gehören sollte, denselben Commissarien zur Direction mit auftragen zu können, maßen solches Commercium von einem sehr großen Umschlag, an vielen Orten vorgenommen werden muß, und folglich sehr viele Leute die getreu und fleißig seyn müssen, erfordert, diese hingegen in solcher Quantität unmöglich zu haben sind: so hat er sich resolviren müssen, solches Commercium gegen convenable Conditiones an eine Particulier Compagnie abzugeben, um daraus sowohl zu Bestreitung obgemeldter Unkosten ein merkliches zu bekommen, als auch insonderheit dadurch einige Kaufleute anzulocken, eine Compagnie zu formiren, welche künftig zu einem Modell dienen könnte, um sodann auf demselben Fundament die Wallfisch-Compagnie aufrichten zu können, wann nehmlich unterdessen dieser Wallfischfang durch die Schiffe, welche auf Ihro Kaiserl. Majest. Kosten darzu geschaffet, fortgesetzt wird, und unsere Leute darinn in etwas geübt werden seyn; mithin man den Kaufleuten einigen Vorschmack zum künftigen daraus zu verhoffenden Nutzen wird geben können. Er hat auch in soweit darinn glücklich reußirt, und durch Persuasiones und Versicherungen von Ihro Kaiserl. Majest. hohen Gnade, Privilegien und andern Avantages, einen teutschen und fünf rußische Kaufleute, so theils von guter Renomee und Verstande, theils auch von guten Mitteln sind, dazu disponirt, und mit ihnen den bewußten Contract erstlich projectirt, um sodann auch völlig zu schließen, und hat er auch hierüber noch vor Vollziehung desselben, an Ihro Kaiserl. Majest. Cabinet, und nachgehends nochmahlen sowohl an dasselbe als auch an den hohen Senat durch Relationes, mit Beyschließung des Contracts, Bericht abgestattet, und um Resolution und Confirmation desselben ersucht, darauf aber bis dato gar keine Antwort erhalten können; unterdessen aber ist die nach dem Contract stipulirte Zeit angegangen, in welcher die Contrahenten von der Lachs-Compagnie dieses Negocium anfangen müssen, welche dann, sich verlassende auf des Baron von Schaphirof Assecuration, darinn entriret, und viele Unkosten bereits daran gewandt, indem sie den Fischern und Negocianten süffisiente Summen Geldes auf die Hand gegeben, um den Lachsfang künftig besser einzurichten, sie haben auch ordinirt Schiffe anzubauen, um den

Lachs

Lachs von allen Orten zur See mit Sicherheit verführen zu können, und auſſer Landes zu verſchiffen, auch über das von auswärts Schiffe verſchrieben, und mit Kaufleuten in Frankreich, Holl und Teutſchland, ja auch in Italien in Correſpondenz und Contracte ſich eingelaſſen, und alle nöthige Anſtalten gemacht, um ſolches Commercium ſowohl in als auſſer Lands mit vigueur fortzuſetzen, woraus nichts anders als Nutzen für Ihro Kaiſerl. Majeſt. Caſſa, durch Vermehrung der Zölle, und Erlegung der im Contract über das ſtipulirte Lachs Beyſteuer-Geld zu dem Wallfiſchfang à 5 Cop. für jedes Pud, am meiſten aber ein Encouragement für Ihro Kaiſerl. Majeſt. Unterthanen ruſſiſcher Nation um ſich in Compagnien von ausländiſchen Commercien zu aſſociiren, zu hoffen, wornach Ihro Kaiſerl. Majeſt. höchſtſeligſten Andenkens, ſo emſiglich getrachtet, aber niemand freywillig dazu diſponiren können. Was aber der Baron von Schaphirof am meiſten dabey intendirt, iſt dieſes: daß er ſich Hoffnung macht, es werde, wann durch Ihro Kaiſerl. Majeſt. gnädige Genehmhaltung ſolcher von ihm aufgerichtete Contract confirmirt wird, eben dieſe Compagnie mit Zuziehung mehrerer Compagnons mit der Zeit im Stande ſeyn, die ganze Wallfiſch Compagnie nach Ihro Kaiſerl. Majeſt. hohen Intention über ſich zu nehmen; weil aber bis dato ſolche in dem Contract ſtipulirte Confirmation nicht erfolget, ſondern gar verlauten will, daß ſolcher Contract vom hohen Senat, aus was Urſachen iſt mir unbekannt, zu annulliren intendirt wird: alſo iſt der Baron von Schaphirof genöthiget worden, ſeine Remonſtrationes darüber per memoriale an Ihro Kaiſerl. Majeſt. Cabinet, wie auch durch eine Vorſtellung an den Ober-Procureur, Herrn Vibicoff vor dem hohen Senat, zu thun, und daraus zu erweiſen, daß er aus ſolchem Lachs-Contract allen abgemeldten Nutzen, hingegen gar keinen Nachtheil für Ihro Kaiſerl. Majeſt. Intereſſe und des Reichs Nutzen, wie oben angeführt, abſehen könne, folglich inſiſtiret, ſolchen Contract zu confirmiren, um durch Annullirung deſſelben die Contrahenten nicht in großen Schaden, ja gänzlichen Ruin zu ſetzen, und andere dadurch abzuſchrecken, inskünftige in einige Compagnie, vielweniger in die Wallfiſch-Compagnie Ihro Kaiſerlichen Majeſtät hohen Intention gemäß zu entriren.

Hierbeneben hat derſelbe zugleich vorgeſtellet, daß wann etwa einige aus Particulier-Intereſſe dem hohen Senat zu inſinuiren ſuchen mögten, als wenn durch ſolche Compagnie den Fiſchern, in Verkaufung des Lachſes, und den Käufern hingegen innerhalb des Reichs im Einkauf deſſelben, ein Zwang geſchehen, und die Compagnie die erſtere nöthigen würde, den Lachs für ſo geringen Preiß als ſie wollen, ihnen zu liefern und hernach die Kaufleute welche denſelben innerhalb des Landes von ihnen hinwieder um kaufen wollten, zu einem hohen Preiß zu treiben, ſo iſt dem erſten ſchon in dem Contract vorgebeugt, indem man ſtipulirt, daß die Compagnie den Lachs, und zwar die ganze Quantität, von den Fiſchern zu einem ſolchen Preiß zu kaufen gehalten ſeyn ſoll, als ſolcher in den vier letzten Jahren vor Aufrichtung ſolcher Compagnie

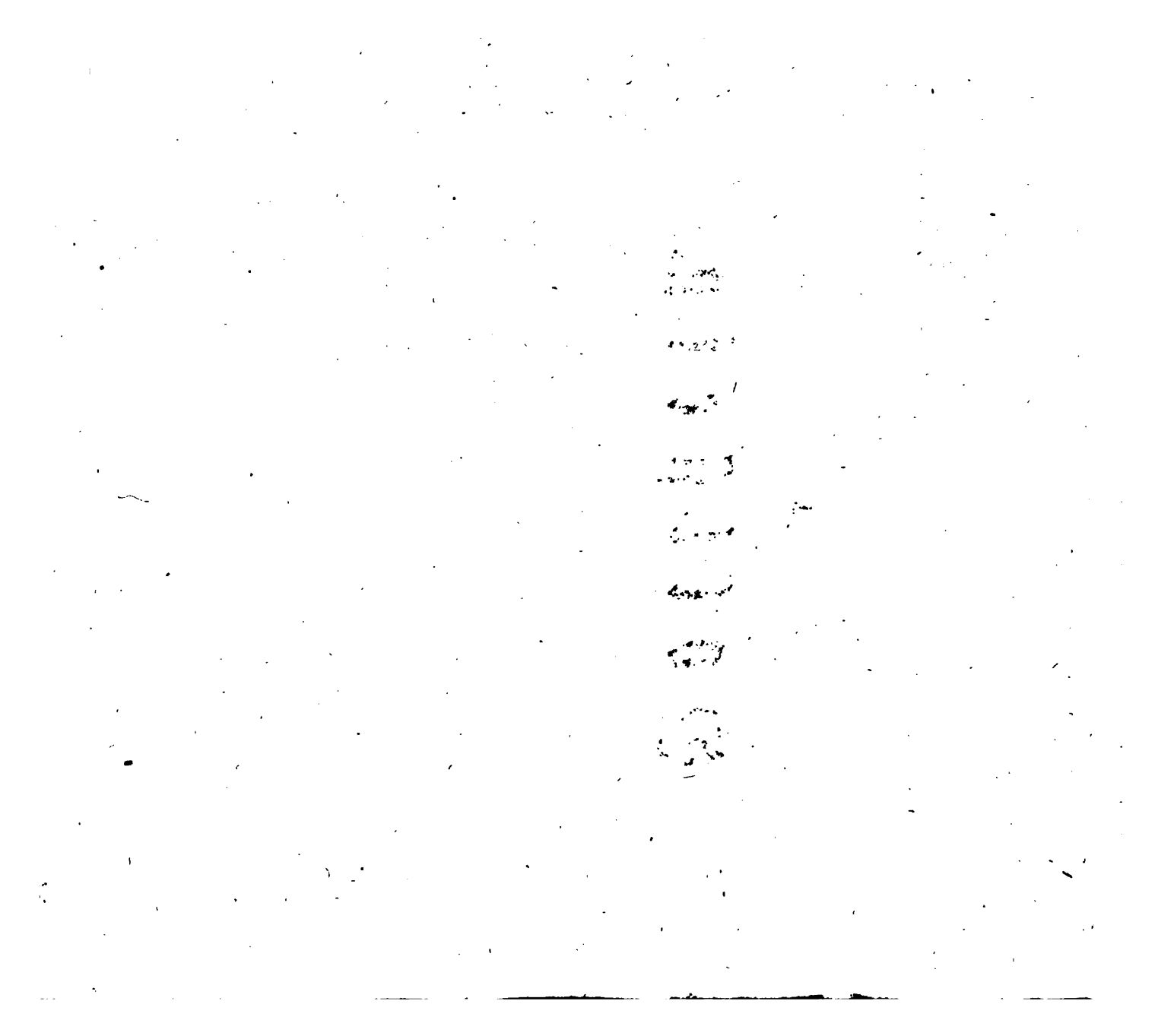
mögen. Doch sollen unter diese bewegliche Güter nicht gemeinet, sondern ausdrücklich ausgenommen seyn, diejenige Mobilia et se mouentia, welche auf unseren Erbgütern vorhanden, worüber wir in folgenden absonderlich disponirt.

Welchergestalt es aber mit unsern zugekauften unbeweglichen Erbgütern und Häusern zu halten, da unser Sohn und eingesetzter Erbe ohn eheliche Leibeserben mit Tode abgehen sollte, es geschehe solches zu welcher Zeit es wolle, darüber haben wir die beständige Meinung gefaßt, und ist dies unser letzter Wille, daß auf solchen Fall alle und jede unsere zugekaufte Erbgüter und Häuser, so weit sich deswegen in diesem unserm Testament keine andere Verordnung befindet, an Hochgeb. unsers freundl. geliebten Herrn Bruders Lbd. Sohn, der uns am Stifte Lübek succediren und nachfolgen wird, sollen verfallen seyn, dergestalt daß auf dem gesetzten entstandenen Todesfall unsers Sohns, jetztgenannte unsere unbewegliche Güter, samt allen jedes Orts verordneten Silbergeschirr, Tapezereyen und andern daselbst vorhandenen Mobilien, Gestütereyen, größern und kleinern Vieh, bey unserm künftigen Nachfolger am Stifte Lübeck, und also folglich wenn der abgehet, bis zu ewigen Tagen, allemahl bey dem Bischof zu Lübek, der aus unserm Fürstl. Stamm-Hause Schleßwig-Hollstein, Gottorpl. Linie seyn wird, ohne Abbruch verbleiben sollen. Weswegen auf den angezogenen Fall ein Inventarium jedes Orts aufzurichten und bey dem Hause Gottorp niederzulegen, damit der Orten an Vieh, fahrend Haab und andern Mobilien nichts entwendet oder veräussert, besonders den allemal folgenden Successoren und Nachfolgern an der bischöfl. lübek. Regierung, so lange die aus unserm Fürstl. Stamm-Hause Gottorp. Linie seyn werden, ganz und vollkommen wie es angetreten, also nach des einen Abgang dem andern wieder könne geliefert werden: und wollen wirs auf den Fall allerdings damit also und nicht anders gehalten haben, gestalt dann unsere jetztgenannte Erbgüter und Häuser, ausser dem was wir in diesem unserm Testament geordnet, nicht distrahiret, besonders die aller Orten von uns gesetzte Diener verbleiben, und mit den jährlichen Besoldungen, wie wirs angeordnet, inskünftige allemahl versehen werden sollen.

Im Fall aber unser Fürstl. Stammhaus Schleßwig-Hollstein, Gottorpl. Linie von unserm Dohm-Capitul zu Lübek, es sey über lang oder kurz, präterirt, und ein andrer Bischof erwählt oder postulirt, oder sonst unser Bisthum Lübek secularisirt, oder von einem Mächtigern eingezogen werden sollte, auf solchen Fall sollen unsere unbewegliche Erbgüter und Häuser unserm Fürstl. Stamm-Hause Gottorp dergestalt heimgefallen seyn, daß gleichwie der jüngste Sohn unserer Beweglichen, also der allemahl nächeste Sohn vor dem Jüngsten, unserer Unbeweglichen und Erbgüter sich zu erfreuen, und bis zu ewigen Tagen von Geschlechte zu Geschlechte die beyden jün-

gern

Deutschland.



I.

Extract aus des Herrn Bischofs und Herzogs Hans Testament, Eutyn den 20sten Julius 1654.

Fürnehmlich ordnen, setzen, und wollen wir, daß auf den begebenden Todesfall unsers Sohns und eingesetzten Erbens, es geschehe zu welcher Zeit es wolle, da derselbe ohn eheliche Leibeserben versterben würde, unser Nachlaß, was an Baarschaft, Siegel, und Briefen, Gold, Geld, Silber und Kleinodien, und andern beweglichen Gütern vorhanden, unsers freundl. geliebten Herrn Bruders und Gevattern Herzog Friedrich zu Schleswig Holstein Lbd. jüngstem Sohn alsdann gänzlich und alleine solle heimgefallen seyn, gestalt wir dann auf diesen leibigen Todesfall wie obstehet, unserm Sohn und Erben, unsers Herrn Bruders Lbd. jüngsten Sohn hiemit also substituirt, und zum Nacherben unserer angezogenen beweglichen Güter ernannt und gesetzt haben wollen, dergestalt daß S. Lbd. jüngster Sohn, welcher nach unsers Sohns und Erben Todt alsdann der Jüngste und im Leben seyn wird, die vollkommene Abnutzung von unsern jetztgenannten beweglichen Gütern allein haben, genießen und behalten, dieselbe zu seinem Nutzen anwenden und gebrauchen, keinesweges aber und durchaus nicht das geringste davon zu alieniren, zu versetzen, oder zu verpfänden bemächtiget seyn solle, sondern wir setzen und ordnen hiemit, daß diese unsere bewegliche Güter auf den gesetzten Fall allemahl an den jüngsten Sohn unsers Fürstl. Stammhauses Gottorpischer Linie wiederum heimfallen, und also bis zu ewigen Tagen, wenn der Eine abgehet, der alsdann nach ihm lebende jüngste Sohn den Genuß unserer beweglichen Güter ohne einige Abkürzung, allermaßen es der erste empfangen, haben und behalten solle, ohne jemandes Sperrung oder Einrede; Dero Behuf dann gleichergestalt, wie wirs bey unsern unbeweglichen Gütern hernach geordnet, ein vollkommenes Inventarium aufzurichten, worinn alle Obligationes, Siegel und Briefe, Kleinodien, Gold, Silbergeschier und wie es immer Nahmen haben mag, mit Fleiß zu verzeichnen, und bey dem Hause Gottorp niederzulegen, damit keine Capitalien oder Geldposten, oder sonst das geringste davon entwendet, besonders dem allemahl folgenden Successoren und jüngsten Sohne unsers Stammhauses Gottorp. Linie, wie selbige Güter nach unsers Sohns und Erben tödlichen Abgang sich befunden, also unabgekürzet und vollkommentlich tradiret, überantwortet und geliefert werden

mögen. Doch sollen unter diese bewegliche Güter nicht gemeinet, sondern ausdrücklich ausgenommen seyn, diejenige Mobilia et se mouentia, welche auf unseren Erbgütern vorhanden, worüber wir in folgenden absonderlich dispenirt.

Welchergestalt es aber mit unsern zugekauften unbeweglichen Erbgütern und Häusern zu halten, da unser Sohn und eingesetzter Erbe ohn eheliche Leibeserben mit Tode abgehen sollte, es geschehe solches zu welcher Zeit es wolle, darüber haben wir die beständige Meinung gefaßt, und ist dies unser letzter Wille, daß auf solchen Fall alle und jede unsere zugekaufte Erbgüter und Häuser, so weit sich deswegen in diesem unserm Testament keine andere Verordnung befindet, an Hochged. unsers freundl. geliebten Herrn Bruders Lbd. Sohn, der uns am Stifte Lübek succediren und nachfolgen wird, sollen verfallen seyn, dergestalt daß auf dem gesetzten entstandenen Todesfall unsers Sohns, jetzgenannte unsere unbewegliche Güter, samt allen jedes Orts verordneten Silbergeschirr, Tapezereyen und andern daselbst vorhandenen Mobilien, Gestütereyen, größern und kleinern Vieh, bey unserm künftigen Nachfolger am Stifte Lübek, und also folglich wenn der abgehet, bis zu ewigen Tagen, allemahl bey dem Bischof zu Lübek, der aus unserm Fürstl. Stamm- Hause Schleßwig-Hollstein, Gottorpl. Linie seyn wird, ohne Abbruch verbleiben sollen. Weswegen auf den angezogenen Fall ein Inventarium jedes Orts aufzurichten und bey dem Hause Gottorp niederzulegen, damit der Orten an Vieh, fahrend Haab und andern Mobilien nichts entwendet oder veräussert, besonders den allemal folgenden Successoren und Nachfolgern an der bischöfl. lübek. Regierung, so lange die aus unserm Fürstl. Stamm-Hause Gottorp. Linie seyn werden, ganz und vollkommen wie es angetreten, also nach des einen Abgang dem andern wieder könne geliefert werden: und wollen wirs auf den Fall allerdings damit also und nicht anders gehalten haben, gestalt dann unsere jetzgenannte Erbgüter und Häuser, ausser dem was wir in diesem unserm Testament geordnet, nicht distrahiret, besonders die aller Orten von uns gesetzte Diener verbleiben, und mit den jährlichen Besoldungen, wie wirs angeordnet, inskünftige allemahl versehen werden sollen.

Im Fall aber unser Fürstl. Stammhaus Schleßwig-Hollstein, Gottorpl. Linie von unserm Dohm-Capitul zu Lübek, es sey über lang oder kurz, præterirt, und ein andrer Bischof erwählt oder postulirt, oder sonst unser Bisthum Lübek secularisirt, oder von einem Mächtigern eingezogen werden sollte, auf solchen Fall sollen unsere unbewegliche Erbgüter und Häuser unserm Fürstl. Stamm-Hause Gottorp dergestalt heimgefallen seyn, daß gleichwie der jüngste Sohn unserer Beweglichen, also der allemahl näheste Sohn vor dem Jüngsten, unserer Unbeweglichen und Erbgüter sich zu erfreuen, und bis zu ewigen Tagen von Geschlecht zu Geschlechte die beyden jüngern

gern Söhne unsers Fürstl. Stammhauses Gottorp. linie den vollkommenen Genuß unserer beweg- und unbeweglichen Güter vorbeschriebener Maßen, auf die angezogenen Fälle haben und behalten sollen.

Da nun unser Sohn und Erbe ohne eheliche Leibeserben nach Gottes Willen mit Tode abgehen, und unser Nachlaß den von uns substituirten Nacherben heimfallen würde, auf solchen Fall ordnen und wollen wir, daß sothane unsere substituirte Erben schuldig und verpflichtet seyn sollen, dem Predigtstuhl zu Eutyn noch zuzulegen ein tausend Rthlr., wovon die Renten unter dem Pastor und Capellan, wie im vorigen geordnet, getheilet werden sollen. Den Schulen aber zu Eutyn sollen jetztgenannte unsere substituirte Erben auch zulegen drey tausend Rthlr., und soll von den Renten ein geschickter Mann unterhalten, auch auf solchen Fall 3 gelehrte Schul-Collegen daselbst gesetzt, und dieser als Rector der vornehmste seyn und gehalten werden, damit in unserm löbl. Stift Lübek allgemählig eine gute Schule, Gott zu Ehren und der lieben Jugend zum Besten, angeordnet werden möge.

Auch wollen wir, daß unser Sohn und eingesetzter Erbe, oder nach dessen Abgang unsere substituirten Erben, unsere Capital-Gelder in Eyderstedt und Ditmarsen nicht loßkündigen sollen, es wäre dann Sache, daß einige Debitoren in solchen Stand geriethen, daß man durch loßkündigung sich der Gelder versichern müste, wofern aber einige Schuldner loßkündigen würden, so sollen die Gelder angenommen, und an andere gewisse Oerter belegt und ausgethan werden.

Damit nun dies unser Testament und letzter Wille desto besser gehandhabet, und zum forderlichsten vollstrecket werde, so haben wir zu unsern wahren unzweifentlichen Testamentarien und Executoren dieses unsers Testaments, nicht allein gesetzet und geordnet, besonders auch aus gutem Vertrauen zu Vormündern unserm lieben Sohn und Erben erwählet, den Durchlauchtigsten großmächtigen Fürsten, Herrn Friedrich den Dritten zu Dänemark, Norwegen ꝛc. König, unsern freundl. geliebten Herrn Vetter, Bruder und Gevatter, dann auch den hochgebornen Fürsten Herrn Friedrich Erben zu Norwegen, Herzogen zu Schleßwig Holstein ꝛc. unsern freundl. lieben Bruder und Gevatter Ihd. und nach höchstbemeldter Sr. Königl. Würde, oder unsers geliebten Herrn Bruders Ihd. tödtl. Abgang, deren ältere Herren Söhne als künftige Nachfolger in der resp. Königl. und hohen Fürstl. Landes-Regierung; ernennen, setzen und ordnen sie hiemit in der besten Form, wie das zu Recht geschehen soll und mag, und geben ihnen sämtlich vollkommene Gewalt und Macht, dis unser Testament und letzten Willen zu handhaben, zu beschirmen und auszurichten, mit angehängter dienst- und freundlicher Bitte, es wollen Dieselbe samt und sonders, unsers lieben Sohns und Erben Bestes in allem wissen und beobachten, auch sonsten alles und jedes nach Inhalt dieses Testaments thun und schaffen, darüber festiglich halten, und dasjenige verhengen, was wahren und treuen

burgl. Zuwachsgelder gebühret, und die Sie vorhin genossen, verlustig geworden, daß ihr dieselben in solcher Consideration nach wie vor möchten gereichet werden, so haben doch Ihro Bischöfl. Durchl., nachdem Ihro nicht allein aus dem Fürstväterl. Testament mit mehrern zu Gemüthe geführet worden, daß solche Verbesserung der ohne das darinn vermachten 8000 Rthlr. Deputatgelder, einzig und allein aus gedachten Grafschaften, als dadurch die Cammergefälle vergrößert und verbessert, genommen werden, hinfolglich durch deren Abgang auch hinwieder ceßiren müssen, und solches um destomehr, da man an Fürstl. Ploen. Seiten noch beym Reichs-Hofrath zu Wien damit umgienge, von wegen der prätendirten fructuum expensorum, auch die 4 allhie bey Hamburg gelegenen Aemter diesem Fürstl. Hause zu entziehen, sondern daß auch die eingewanndte Protestation blos und lediglich pro conservando Iure Protestantis geschehen, und keinen weitern Effect haben können; sich gleichergestalt dieser Forderung voritzo begeben, wobey aber zu beyden Theilen beständig beliebt und acceptirt worden, daß wenn berührter Halbscheid der Grafschaft Oldenburg und Delmenhorst, mit den dazu gehörigen Nutzungen, hinwieder an das Fürstl. Hauß Gottorp kann gebracht werden, alsdann Ihro Bischöfl. Durchl. die in ged. Fürstväterl. Testament Ihro vermachte Acceßion der 4000 Rthlr. würklich zu genießen haben, bis dahin aber dieselbe ceßiren sollen.

Und dieweil viertens und vornemlich des Herrn Bischofens Hochfürstl. Durchl. wegen der mit Herrn Herzogs Hans August habenden und obenangeführten Bewandniß, als einziger substituirter Erbe, den Effect weyl. Hrn. Bischof Hansen christlöblichen Gedächtniß errichteten letzten Willens dergestalt negirt, daß sie von dem nießbaren Gebrauch der übrigen Güter, insonderheit aber der Capitalien, welche in dem am 18 Februar Anno 1655 über die quästionirte ganze Erbschaft gemachten Inventario (wovon sie vorhin keine Wissenschaft gehabt) enthalten, sich nicht excludiren lassen wollen, sondern dazu weniger nicht als ad usumfructum der immobil. Güter admittirt zu werden inständig begehret, in solches Postulatum aber tanquam de hereditate adhuc viventis, Herrn Herzogs Christian Albrecht Hochfürstl. Durchl. gar nicht condescendiren wollen, sondern vielmehr darauf mit mehrern vorstellen lassen, daß Dero Herrn Bruders des Bischofs Durchl. bereits durch Abtretung so ansehnlicher Landgüter, und übriger zu solcher Heredität gehörigen Stücke, inhalts obged. absonderlichen Inventarii vom 2ten May 1670 gnugsam wäre favorisirt worden, welche dieselbe ohne Prästirung der in Rechten fundirten usufructuarischen Caution bislang genossen, und daß Ihro als regierenden Herzogen und Dero Fürstl. Descendenten iure fideicommissi perpetui familiae ein ius praeponderans an solcher Erbschaft zukäme, da sie auch den noch lebenden Erben mit aller Nothdurft fürstl. unterhielten, wiewol bey dem jetzigen nun fast 3 Jahr gewährten Dauern Unwesen die Capitalia fast keinen Nutzen brächten, zumahl das ganze Herzogthum Schleßwig Ihro de facto

abge-

nommen; das Holstein aber dergestalt ruinirt wäre, daß die Hebungen meistentheils gar zurücke blieben, und sie daher zu ostmöchstem. Dero Herrn Bruders Bischöfl. Durchl. sich wohl versehen hätten, daß Dieselbe jetziger Zeit in sie um desto weniger würden gedrungen haben: in welchem Stücke dann hinc inde allerhand remonstrationes geschehen, und die Sache, und was daraus künftig auf Herrn Herzogen Hans August etwa erfolgenden Todesfall für große Prätensiones, auch besorgliche Mißhelligkeiten unter den Hochfürstl. Herren Gebrüdern, zu des ohne des itzt betrengten Fürstl. Gottorpl. Hauses Ruin entstehen können, reiflich erwogen worden, und haben darauf endlich beyde höchstermeldte Herrn Gebrüder um alle Occasion zu verwenden, so Ihre Gemüther trennen mögten, und also mehr aus Fürstl. Affection als secundum apices iuris, diese Sache durch eine aufrichtige Vergenhandlung zu vergleichen und aufzuheben sich angelegen seyn lassen, zu welchem Ende dann unterhabenden hohen Theilen auf Maaß wie es am bündigsten und kräftigsten geschehen können und mögen, dieser Hauptpunct folgender Gestalt aus dem Grunde verglichen worden: Daß: nemlich zuförderst des Herrn Bischofen Hochfürstl. Durchl. auf alle und jede Gülten, welche von den in weyl. Herrn Bischofen Herzog Hansen Dero in Gott ruhenden Herrn Vettern Erbschaft befindlichen Capitalien von dessen tödl. Hintritt bisher fällig geworden, imgleichen auf den Gebrauch der *Pretiosorum* und Mobilien so Ihro nicht zugestellet seyn, weder itzt noch inskünftige nicht das geringste prätendiren wollen; was aber die künftig fällige Zinsen und alles übrige wovon Ihro des usus fructus mobilium etwa de iure competiren können, anlangt, solen Dieselbe nach wie vor zusamt den Capitalien, Briefschaften, Preciosis und wie solches Nahmen hat und zu solcher Hereditat gehört, bey des regierenden Herrn Bruders Durchl. und Dero Successoren allerdings verbleiben, jedoch dergestalt, daß hingegen des Herrn Bischofs Hochfürstl. Durchl. *ad dies vitae* sonder Reehert auf Herzog Hans August frühen oder späten Todesfall, jährlich 3000 Rthlr. *in Oct. T. R.* auf dem Kieler Umschlag baar gegen gehörige Quittung sollen gezahlet, überdem auch die völlige ganze Hebung des Guths Gottorp zu gabe, von untengesetztem Dato an zu rechnen, gereichet und gelassen werden: weil aber die landverderbl. Kriegsjahre noch wären, und man nicht wissen kann wie bald der Allerhöchste den verlangten lieben Frieden bescheren, und die Restitution dem Hochfürstl. Gottorpl. Hause geben lassen mögte, so soll der Anfang von solcher verschriebenen Zahlung nicht eher als in dem andern Umschlage so nach dem vollzogenen Frieden einfallen wird, geschehen, und alsdann zum erstenmal nicht mehr als 3000 Rthl. eins vor alles, die folgenden Jahre aber die 3000 Rthlr. völlig entrichtet werden, jedoch daß des Herrn Bischofs Durchl. wie schon vor diesem den 25sten May 1669 es also vereinbahret worden, wegen Herrn Herzogs Hans August jährlichen Unterhalt, solange derselbe bey des regierenden Herrn Herzog Hochfürstl. Durchl. verbleiben wird, an solchen 3000 Rthlr. sich jährlich 2000 Rthlr. decurtiren

lassen,

lassen, jedoch wann höchstged. Herzog Hans August mit Tode abgegangen, alsdann diese 200 Rthlr. Unterhaltsgelder cessiren, und die völlige Summa der 8000 Rthlr. gereichet werden solle, welches dann also beständig versprochen, placidirt und angenommen: und hergegen von oftermt. Herrn Bischofs Hochfürstl. Durchl. auf alles und jedes, was ihr über kurz oder lang aus des hochseligen Bischof Hansen Testament, und deswegen verfertigten Haupt-Inventario zukommen können, hiemit ein vor allemal kräftig renunciiret, und sich dessen gänzlich verziehen und begeben haben, mit der Verpflichtung, daß nach ihren in Gottes Händen stehenden tödtl. Hintritt, dem oftberührten Bischöfl. Testament und darinn befindlichem Fideicommisso gebührend nachgelebt, und weiter an den Erbschaftsgütern nichts prätendiret, sondern das Testament in seinen Kräften und Würden ungekränket gelassen werden solle: maßen dann auch beyderseits Hochfürstl. Herren Gebrüder sich hiemit verpflichten, daß wofern Dero Vetter Herzog Hans August durch Göttl. Verleyhung zu besserm und gesundem Verstande kommen und von seinem gottlosen Leben und bösen Verhalten abstehen sollte, sie alsdann denselben alle und jede Beweg- und Unbewegliche zu dessen gottsel. Herrn Vaters Erbschaft gehörige Güter und Intraden, wie billig, hinwieder extradiren wollen.

Und nachdem fünftens auch des Herrn Bischof Herzog August Friedrichs Durchl. sich gemüßiget erachtet, da der Allerhöchste Ihren Fürstl. Ehestand segnen, und einige Prinzen und Fräul. Töchter bescheren würde, auf Deroselben künftiges Deputat und Fräulein Steuren, wie nicht weniger auf Dero herzlieben Gemahlin Witthums Sitz bedacht zu seyn, und dahero des regierenden Herrn Bruders Durchl. inständig ersucht, sich solcher Punkten wegen aus Freundbrüderl. Affection mildiglich zu erklären: So haben Herrn Herzog Christian Albrechts Hochfürstl. Durchl. sich darauf aus sinterem Gemüth dahin resolviret und erboten, daß obwohl des hochsel. Herrn Vaters gnädigste lobwürd. Memorie, in Ihrem obangezogenen letzten Willen Dero jüngsten Sohn als jetzigen Herrn Bischofs Durchl. nichts weiter als das Deputat der 8000 Rthlr. ad dies vitae zugetheilet, sie dennoch Dero Herrn Bruders künftigen ehelichen männlichen Leibeserben und deren Descendenten männlichen Geschlechts, es seyn Deroselben wenig oder viel, und solange solcher männlicher Stamm währet, die verschriebene 8000 Rthlr. Deputatgelder jährlich eins vor alles ebenfals unweigerlich zahlen lassen, weiter aber dazu vor sich und Ihro Fürstl. Erben nicht verbunden seyn wollen, wie sie dann auch zu der Fräulein Steuer wider dieser Herzogthümer *usance* sich so wenig verstehen können, als solches die Landstände einigermaßen eingehen und sich onere insolito belegen lassen würden: so viel aber endlich der Fürstl. Gemahlin Witthum betrift, seye des regierenden Herrn Herzogs Hochfürstl. Durchl. zu Bezeugung ihres Deroselben zutragenden freundvetter- und schwägerl. Gemüths erbötig, das zu dem Ende verschriebene Guth Lensahn,

welches

welches ſonſt von Dero Herrn Bruders Durchl. auf ſolche Maaß gar nicht gravirt werden können, wann Ihr zuvor die Fürſtl. Ehepacten und Witthums Verſchreibung, als davon ſie keine Wiſſenſchaft haben, communicirt werden, wie Witthums Recht iſt, dergeſtalt zu confirmiren und zu beſtätigen, daß derſelbe Witthum auf den Fall, da durch anderweite Verheirathung der Wittwenſtuhl entweder verrückt, oder der Witthum durch den Todesfall erlediget werden mögte, derſelbe alsdann des regierenden Herrn Herzogs Durchl. anheim fallen, und ſeine vorige Qualität völlig hinwieder erlangen ſolle: womit auch des Herrn Biſchofs Durchl. allerdings friedlich geweſen.

Wann nun hiemit alle und jede vorgeweſene Differentien zwiſchen den oftchöchſtermeldten Fürſtl. Herrn Gebrüdere aus dem Grunde gehoben und verglichen ſeyn, als haben Dieſelbe auch zu deſſen unverbrüchiger Feſthaltung, allen und jeden Exceptionen und Ausflüchten, welche wider dieſe Fürſtbrüderl. Transaction über kurz oder lang einiges Sinnes mögten eingewandt werden, in ſpecie der exceptioni doli mali, metus, perſuaſionis, rei non ſic ſed aliter geſtae, cuiuscunque laeſionis, reſtitutionis in integrum, auch iuri dicenti generalem renunciationem non valere niſi antegres, ſa ſpeciali, für ſich und ihre Fürſtl. Erben und Nachkommen, zu ewigen Tagen wohlbedächtig renunciiret, und ſich derſelben allerdings begeben, hingegen aber einander ferner mit herzl. freundbrüderl. Affection und beſtändiger Treue beygethan zu verbleiben, in allen Actionen auf des Fürſtl. Hauſes Conſervation, Ehre und Wohlſtand zu ſehen, und daran durch keinen Menſchen ſich divertiren zu laſſen, einander mit Fürſtl. Worten getreulich zu halten verſprochen. Des zu Urkund ſind ꝛc.

Hamburg den 11ten Febr. 1678.

Chriſt. Albr.	Aug. Fried.
(L. S.)	(L. S.)

3.

Vergleich zwiſchen Herzog Chriſtian Albrecht und Herzog und Biſchof Auguſt Friedrich, über Geld-Irrungen. Gottorp den 15ten Febr. 1692.

Nachdem zwiſchen den hochwürdigſten Durchlauchtigſten Fürſten und Herren, Herrn Chriſtian Albrecht und Herrn Auguſt Friedrich Gebrüdern, Erben zu Norwegen, reſpective poſtulirten Biſchof und Coadjutoren des Stifts Lübeck, Herzogen zu Schleswig Hollſtein ꝛc. ein und andere Differenz, abſonderlich wegen der des Herrn Biſchofs

Hochfürstl. Durchl. bey vorigen Kriegsjahren rückständig gebliebener Deputaten, die bis auf 73000 Rthlr. angeschlagen worden, und dann des Consensus halber zu dem Coadiutoratu vor einen des regierenden Herrn Herzogs Hochfürstl. Durchl. Prinzen, auch ferner wegen des Witthums Sitz höchstged. des Herrn Bischofs Durchl. Gemahlin, und richtiger Abführung der 18000 Rthlr. welche vermöge Vergleichs *de Anno* 1678 jährlich zu zahlen sind, sich herfürthun wollen, und höchstged. J. J. Durchl. Durchl. beyderseits zu Beybehalt- und mehrerer Befestigung freundbrüderl. guten Vertrauens und ersprießl. Einigkeit, solche in der Güte unter sich zu heben und abzuthun rühmlichstes Verlangen getragen, als haben sie darauf durch Dero Ministros und Räthe über vorbemeldte Puncte handeln, auch endlich in Dero hohen Gegenwart nachfolgenden beständigen Vergleich einrichten, und zu Papier bringen lassen.

Anfänglich und soviel die von des Herrn Bischofs Hochfürstl. Durchl. gemachte Prätension der rückständigen 73000 Rthlr. belanget, so haben Dieselbe auf bewegliche Vorstellung, daß Dero Herrn Bruders des regierenden Herrn Herzogs Hochfürstl. Durchl. selbst viele Jahre hindurch Dero Landen und selbiger Einkünfte größtentheils entsetzt gewesen, und nach Dero Restitution mit überaus großer Beschwerde die Landesregierung wieder angetreten hätten, also daß es Deroselben höchst nachtheilig fallen würde, wann ferner wegen Zahlung einiger Summa von diesen Restanten in Sie gedrungen würde, aus besonderer freundbrüderl. Affection beliebet, solche gemachte Anforderung gänzlich schwinden und fallen zu lassen, jedoch daß dahingegen des regierenden Herrn Herzogs Hochfürstl. Durchl. versprochen, eine gültige Obligation auf 20000 Rthlr. bey Vollziehung dieses Vergleichs auszustellen, und zwar mit dieser Bedingung, daß so lange des Herrn Bischofs Hochfürstl. Durchl. leben, von diesem Capital keine Renten, wohl aber nach ihrem Hintritt, den Gott lange Zeit verhüten wolle, Dero hinterlassenen Gemahlin Durchl. jährlich mit 1000 Rthlr. richtig sollen gegeben, und nach deren beyderseitigem Absterben ohne Fürstl. Leibeserben, der Hauptstuhl zu Vergnügung des empfangenen Heirathsguts, der Verschreibung nach angewendet, oder wenn Fürstl. Leibeserben vorhanden, denselben auf beschehene Loßkündigung in 4 Terminen ausgezahlet werden.

Und weil zum andern des regierenden Herrn Herzogen Hochfürstl. Durchl. auch verlanget, daß Dero Herrn Bruders hochfürstl. Durchl. Dieselbe versichern mögten, daß auf bedürfenden Fall sie den nöthigen Consens zu dem Coadiutoratu für einen Dero Prinzen ertheilen wollten, auch zu solchem Ende versprochen, bey erfolgter Wahl und Ausantwortung des Consensus, sogleich des Herrn Bischofs Hochfürstl. Durchl. dahingegen soviel als 20000 Rthlr. ertragen mag, an den dreyen in Tielen Hemme belegenen Höfen anweisen, und erb- und eigenthümlich mit rechtsgewöhnlicher Eviction einräumen und übergeben zu lassen: Als haben des Herrn Bischofs

Hoch-

Hochfürstl. Durchl. hiemit sich anheischig gemacht, nicht allein zu Beförderung der Sache alle mögliche Officia anzuwenden, sondern auch nach der von ihrem Dohm-Capitul zu Lübek beschehenen Wahl, darüber ihren Consens willigst zu ertheilen und in bester Form ausstellen zu lassen.

Was aber drittens den Witthumssitz des Herrn Bischofs Hochfürstl. Gemahlin betrift, so haben des regierenden Herrn Herzogs Hochfürstl. Durchl. auf beschehene Remonstration, daß das vormals hiezu verordnete Guth Lensahn wegen der unbequemen Wohnung dazu nicht dienlich sey, Ihro respective freundbrüderlich und schwägerlich gefallen lassen, Dero vermahlen darüber gegebene Confirmation sub dato Hamburg den 18ten März 1678 dahin zu richten, daß anstatt des Guths Lensahn, die beyden Güter Rendorf und Neversdorf, mit allen ihren Zubehörungen, dieselbe zu einem Witthum haben, und nach Witthums Recht besitzen, und sonst inhalt jetzged. Confirmation, die im übrigen in ihren vollen Kräften und Würden bleibet, ohne Abtragung einiger Contribution genießen, auch über dieses jährlich an Hochwild aus dem Amte Eismar 12 Stück haben solle.

Nachdem auch endlich und zum vierten Ihro Bischöfl. Durchl. sich höchlich beschweret, daß mit Abführung der stipulirten jährl. 18000 Rthlr. dieselbe zu ihrem großen Nachtheil bey der Rentkammer fast allezeit aufgehalten, und damit insonderheit zu vielen Verdrießlichkeiten Anlaß gegeben würde: als haben des regierenden Herrn Herzogen Hochfürstl. Durchl. um allem Mißverständniß zuvor zu kommen, dienlich befunden, die Aemter Eißmar und Oldenburg, wie auch die Insul Fehmern, Dero Herrn Bruders Hochfürstl. Durchl. dergestalt anjetzt aßigniren zu lassen, daß die gewöhnl. Gefälle hiervon durch keine andere Anweisungen sollen können beschweret, auch was etwan an Erfüllung der ganzen Summa solcher 18000 Rthlr. noch ermangeln mögte, allezeit aus dem Amte Kiel in dem Umschlag solle ersetzet werden.

Gleich nun dieses alles mit gutem Vorbedacht abgehandelt und abgeredet, als haben auch beyderseits Hochfürstl. Herrn Gebrüder einander selbst für sich, ihre Erben und Nachkommen, bey Fürstl. wahren Worten und Glauben versprochen, und gelobet, diese obbeschriebene Puncte wie auch den in Hamburg den 11ten Febr. 1678 errichteten Vergleich, in allen seinen Clausuln und Puncten beständig, fest und aufrichtig zu halten, und dagegen in keine Wege handeln noch handeln zu lassen. Dessen zu mehrer Urkund ist dieser Vergleich in duplo gleiches Inhalts ausgefertigt, und von beyden Hochfürstl. Herrn Gebrüdern eigenhändig unterschrieben, und besiegelt, auch von jedem eines verwahrlich beygelegt worden. Geschehen Gottorp den 15ten Febr. A. 1692.

August Friedrich.

(L. S.)

4.

In Iure et Facto

Gegründete bewegliche Deduction und Vorstellung abseiten des jetzigen hochfürstlichen bischöflichen appanagirten Hauses, daß der von Ihro Königl. Majest. zu Dänemark Norwegen demselben während nordischen Kriegs-Troubles zugefügter Schade, vorenthaltene 15 jährige Appanage- und Subsistenz-Gelder, in specie aber die Insul oder das Land Fehmern als dessen specielle Hypothek oberwehnter rechtlichen Forderungen, möge ersetzt und restituirt werden, mit nöthigen ausführlichen Beylagen

Es ist das gegenwärtige fürstl. bischöfl. lübeckische Haus, bekanntermaßen eine branche von dem Hollstein-Gottorp. regierenden Hause, und war Se. Durchl. des jetztregierenden Herrn Bischofs Herr Vater, der im Jahr 1726 verstorbene Bischof Christian August, filius secundogenitus von weyl. dem regierenden Herzog Christian Albrecht.

Ob nun zwar das, in dem regierenden Hause vor mehr als 100 Jahren introducirte primogenitur-Recht, die postgenitos von aller Erbtheilung und Landes-Regierung gänzlich excludirt, so haben sie dennoch per pacta domus et testamenta avita zu ihren fürst-standesmäßigen Unterhalt alljährl. 18000 Rthlr von dem regierenden Hause zu genießen. Damit nun die postgeniti von diesen alljährl. ihnen zugelegten Appanagio- und Deputat- oder Subsistenz-Geldern, desto völliger gesichert seyn mögten, haben dieselbe allemal ein gewisses Stück Landes, woraus solche Gelder immediatè zu ziehen, von dem regierenden Hause zu überkommen sich bemühet, welches sie auch erhalten, und ist denselben ein gewißer Fundus von dem regierenden Hause, cum omnimoda iurisdictione angewiesen, woraus sie ihre competence immediate selbst erheben lassen, und da der bisherige postgenitus zugleich allemal Bischof zu Lübeck gewesen, sothanem Bisthum aber, die in der Ost-See liegende bekannte kleine Insul Fehmern, wegen der Nachbarschaft und Situation sehr bequem und nießbar, so haben die aus dem regierenden Hollstein-Gottorpischen Hause erwählten Bischöffe zu Lübeck, sich wegen sothaner zu erhebenden Gelder, auf die Insul Fehmern anweisen, und diese ihnen desfalls verschreiben und übertragen lassen.

Und

Und alſo iſt es gehalten mit weyl. Biſchof Johann Friedrichen, und Biſchof Auguſt Friedrich.

Wie denn, daß dieſe appanagirte Herren vorangeregte Inſel Fehmern cum omnimoda iurisdictione inne gehabt und beſeſſen, die von denſelben den Fehmarienſibus ertheilte Confirmationes ihrer Privilegiorum, und gehabten alten Gerechtigkeiten, unwiderſprechlich erhärten. Vid. Beil. Lit. A. B. et C. Lit. A. B. et C.

Solchergeſtalt wäre es auch nach tödtlichen Abgang weyl. Biſchofs Auguſt Friedrichs, Anno 1705 von dem regierenden Hauſe ohne Contradiction gehalten worden, wann Biſchof Chriſtian Auguſt als deſſen Nachfolger im Biſthum, und ſecundogenitus von weyl. Herzog Chriſtian Albrecht, nach dem ſchon vorher deſſen älterer Herr Bruder der regierende Herzog Friedrich, gloriosiſſimae memoriae, mit Hinterlaſſung eines einzigen Prinzen, als des jetztregierenden Herrn Herzogs Carl Friedrichs Königl. Hoheit, im Jahr 1702 dieſes Zeitliche verlaſſen, hiernächſt als proximus Agnatus und Adminiſtrator nicht die Turel ſeines der Zeit unmündigen Herrn Vettern geführet, und in rem ſuam et utilitatem propriam, ſo nach der Vernunft, und nach den allgemeinen Rechten verboten, auctoritatem ſuam durante tutela zu interponiren, nicht ein genereuſes Bedenken getragen; inzwiſchen haben Se. Durchl. Dero hierinn habende Befugniß jedoch in ſoweit ihnen hiebey proſpicirt gehabt, daß da Dero Fürſtl. Pupillen Frau Mutter Königl. Hoheit, als Contutricin Dero Verſicherung von ſich gegeben, wie ſolche Uebertragung von Fehmern, ſo bald Dero Herr Sohn ſeine Majorennität erlanget, nicht die geringſte Difficultät finden würde, und Ihro Königl. Hoheit dafür zu garantiren kein Bedenken trügen, Se. Durchl. ſich ſolches auch um ſo viel ehender gefallen laſſen, als Dero iura hiedurch ſalviret, und da ſelbige Contutor und Adminiſtrator der Herzogthümer waren, Deroſelben frey ſtünde, Dero Appanage und Competenz-Gelder, aus den Provinzen erheben zu laſſen, welcher Orten es Ihro am bequemſten ſchiene. Und hiebey iſt es auch unverrückt geblieben, und beſtändig gute Richtigkeit gehalten worden, bis mit dem erſten Anfang des 1713ten Jahrs, der zwiſchen Dänemark und Schweden ſchon im Jahr 1709 erwachſene fatale Krieg, ſich in dem Norden von Teutſchland, und in Vicinia von Holſtein folglich ausgebreitet, mithin nach der bey Gadebuſch für Dänemark ſo unglücklich ausgefallenen Schlacht, beyderſeits ſowohl als die rußiſchen und Churſächſiſchen Trouppen in dieſe Herzogthümer eingerückt, und ſelbige unvermutet überſchwemmet.

Da es dann hiernächſt zur Extremität gediehen, daß nachdem in die fürſtl. Veſtung Tönningen die ſchwediſchen Truppen ſich retirirt, und im übrigen von Fürſtl. Seiten nicht die allergeringſte Hoſtilität vorgenommen, ſondern vielmehr Ihro Königl. Majeſt. von Dänemark ſelbige angefangen, wie die desfalls zum öftern, ſchriftlich als mündlich gethane nachdrückliche Remonſtrationes und Proteſtationes zur Gnüge

darthun und bezeugen, in Betracht die fürstl. Aemter, Landschaften und Städte, nach eigenem Gefallen, ohne vorgängige Requisition, wie doch im traventhalischen Frieden, und zwar Artikul 5. expresse stipuliet worden; mit Durchmarsch, Einquartierungen, ungewöhnl. großen Lieferungen an Portiones und Rationes, fast feindselig beschweret, auch darinn so wenig eine Aenderung gemacht, als die verlangte, und Anfangs versprochene Versicherung von Indemnisation ausgestellet worden

Nachher ist Königl. dänischer Seite, zu nebst Occupirung aller fürstl. Landen, auch des Herrn Bischofs Privat-Landguth Cronshagen, so unter dem römischen Reich belegen, in Besitz genommen, und bis zu dem mit Schweden Anno 1720 erfolgten Frieden, gemißbraucht, Dero Fidei-Commiß-Güther und Bisthum aber, eine geraume Zeit mit starken Einquartierungen und Pressuren beschweret, in specie die Insul Fehmern, als worinn absonderlich vorangeführter maßen die Appanagen und Subsistenz-Gelder des secundogeniti von Alters her radicirt und angewiesen gewesen, zum gänzlichen Ruin des höchstbedrängten bischöfl. Hauses, bis daher in Besitz behalten, und die Abgisten gänzlich eingezogen worden, welches eine gar considerable Summa austrägt, besiehe Beyl. sub lit. D. et E.

Lit. D. et E.

Zwar will ab Königl. dänischer Seiten pro fundanda intentione eingewandt werden,

1) Daß weyl. des Herrn Bischofs Christian Augusts Durchl. sich zu der feindlichen Parthey der Zeit, durch Einräumung der Vestung Tönningen geschlagen, und dadurch sothanes Unheil sich selbst zugezogen:

2) Daß Fehmern ein Theil des Herzogthums Schleswig sey, und dahin gehöre; welches Herzogthums Besitz Sr. Königl. Majest. zu Dänemark iure belli gebühre, und durch verschiedene hohe Potenzien kräftig garantirt worden.

Gleichwie aber solches Vergeben an sich selbst ungegründet, so wird ad primum geantwortet; wie das fürstl. Haus Hollstein Gottorp, oben bereits erwehnter Maßen, so wenig eine Ursache des Anno 1709 entstandenen Kriegs, als inter partes belligerantes begriffen, am allerwenigsten aber, es der Herr Bischof gewesen, als welcher nicht in Qualität eines secundogeniti und Bischofs, eines auf Reichs Grund und Boden liegenden Stifs, sondern als Administrator zugeben müssen, was damahlen außer seiner Macht zu ändern war.

Ad secundum wird geantwortet, wie das Praesuppositum, als ob die Insul Fehmern eine Pertinenz des Herzogthums Schleswig, ganz und gar irrig sey, wie aus der besondern Anlage sub lit. F. gründlich zu ersehen, und zu beurtheilen, indem es zwar ein von Dänemark verliehenes feudum in alten Zeiten gewesen, aber so wenig mit Dänemark als Schleswig je incorporirt gewesen, besondern absonderlich zu Lehn gegeben worden.

Lit. F.

Uebri-

Uebrigens man Fürſtl. Biſchöfl. Seite billig auch an ſeinem Orte für jetzt muß geſtellet ſeyn laſſen, in wie weit die übernommene Garantie anderer hohen Potenzien, über die geſchehene, und von des Königs in Dänemark Majeſt. ergriffene Poſſeßions-Nehmung des Herzogthums Schleswig gegründet, allermaſſen dieſes vielmehr eine Sache, welche des regierenden Herrn Herzogs Königl. Hoheit am allernäheſten betrift, mithin von Deroſelben ſuo tempore et loco dergeſtalt zu erörtern, daß zuförderſt unter göttlichem Beyſtand, und anderer Potenzien, auch Dero Allirten und hohen Garanteurs, kräftigſten Aßiſtenz, die gerechtſame eines Deroſelben ſo geraume Zeit vorenthaltenen und rechtmäßigen zuſtehenden Erb-Herzogthums, behörig vindicirt und erſtritten werde.

Und da nun ſolchergeſtalt feſt und unbeweglich ſtehen muß, daß Dominus Epiſcopus ſo wenig eine kriegende Parthey, als zum Kriege Anlaß gegeben, ſo folget ferner durch einen billigen Schluß, wie ſine violatione iuris et humanitatis, Deroſelben und ihrer zahlreichen Familie de facto nicht entzogen werden könne, was Ihro von Gott und Rechts wegen gebühret, und zwar zu Dero Fürſtl. Subſiſtence und Alimentation, welche in der geſunden Vernunft, auch den natürlichen und aller völkerlichen Rechten beſonders privilegirt, gewidmet worden. In mehrer Betrachtung die heilſamen Lehren,

1) Quod alimenta ex certo fundo promiſſa gaudeant iure tacitae hypothecae, quia alimentorum cauſa habetur pia et favorabilis.

Carpzov Dec. 57. num. 13.
Boehmer in Comp. Pand. L. XXXIV. Tit. 1. §. 2.

2) Quod appanagium ſit onus fundi et quidem reale, quod ſequitur poſſeſſorem,
Springsfeldt de appan. C. 111. num. 285.

3) Quod appanagium alimentorum ſequeſtari vel arreſtari nequeat.

Springsf. cit. tr. C. XII. num. 299.
Berlich. P. I. Concluſ. 74. num. 43.
Coler de alimenti L. 1. C. 13. et 20.

und endlich

4) Quod etiam Fiſcus ad quem bona ex quibus alimenta erant praeſtanda, devoluta ſunt, ad illa ſolvenda obligetur.

L. 2. §. 1. ff. de alim. L. cibar. Leg.
Stryk, in u. m. P. L. XX. T. 2. §. 13.
Schilter, in Ex. 39. §. 96.

Geſetzt

Gesetzt aber, daß man gestehen und zugeben wollte, wogegen doch solemnissime protestirt wird, es hätten des in Gott ruhenden Herrn Bischofs Christian August Durchl. in währender geführter Administration, sowohl für Ihro selbst eigene Person, als durch Betrieb des Gottorpischen Ministerii, die schwedische Parthey ergriffen, und en faveur derselben, verschiedenes, dem Königl. dänischen Interesse nachtheiliges vorgenommen, und zugestanden, auch solchem nach, Rex Daniae sich gemüssiget gefunden, sothanen Herrn Bischof, nachgehends die, auf das Land Fehmern haftende, und Deroselben vi Appanagii gebührende Gelder, zu vorenthalten: so stehet doch nicht zu ermessen, wie dieses sich auf desselben Erben, und besonders auf des jetzigen Herrn Bischofs Durchl. erstrecken könne, anerwogen an allem demjenigen welches ex praesuppositio dem Königl. Hause zuwider ab Episcopo defuncto soll vorgenommen seyn, desselben Posterität ganz unschuldig, einfolglich dergleichen per pacta familiae, ad dies vitae tantummodo, den postgenitis attribuirte Subsistence-Gelder, so auch ausser obigem, wie gedacht singularem favorem vor sich haben, nunmehr unmöglich länger mit dem geringsten Schein-Rechtens von Ihro Königl. Majest. zu Dänemark können zurück und einbehalten werden.

Ja wann auch gleich Fehmern als eine Pertinenz des Herzogthums Schleswig angesehen werden könnte, (wie es doch per antedicta nicht ist,) und man supponiren wollte, Ihro Königl. Majest. zu Dänemark hätten solches mit dem Herzogthum Schleswig durch Schwerdtschlag erobert, so wären dennoch die darauf haftende Iura appanagii so wenig erloschen, als unter den gesitteten, zumahlen christlichen Puissancen, die Iura tertii et singulorum unverletzt angesehen werden, und kann der Ueberwinder nicht mehr Recht erlangen, als der vorige Besitzer des Etats gehabt, nach der gemeinen Rechts-Regul: quod res transeat cum suo onere; dannenher und daß die percipirte fructus auch restituirt werden müssen, die selbstredende Billigkeit erfordert.

Gestalt dann auch diese, des bischöflichen Hauses unwiderspruchliche gegründete Befugniß und Beschwerde, auf geschehene Vorstellung, sowohl immediate bey Ihro Kaiserl. Majest., als auch dem Reichs-Convent zu Regenspurg, in billige Consideration gezogen worden, man auch fürstl. bischöfl. Seits der Hofnung lebet, daß deren Satisfaction und Indemnisation, allerhöchsten Orts von Ihro Kaiserl. Majest. und dem Reichs-Convent unterstützet werde; insbesondere aber Ihro Königl. Majest. von Groß-Brittannien gloriosissimae, memoriae, durch Dero zu Coppenhagen subsistirenden Abgesandten und General Lieutenant Herrn Baron von Bohemar, en faveur des Herrn Bischofs sich großmüthig interessirt, und aus rechtlichem Mitleiden, die gar nachdrückliche Vorstellung thun lassen, wie durch den gemachten Frieden alles billig wieder ausgesöhnet seyn, und die Appanagia restituirt werden müssten, mit dem Bedeuten, daß durch Dero Garantie keinem tertio sein habendes

Recht

Rechte genommen werde, und Ihro Königl. Majest. zu Dänemark ein mehreres nicht als der vorige Possessor gehabt, acquiriren könnte. Gleichdann Se. Königl. Majest. von Großbritannien selbst darüber eine unwiderspreckl. Probe in dem Bremen- und Verdischen abgeleget, indem sie singulis ihre Jura und Hypothequen daselbst ungekränket gelassen, und daher höchstbesagter Ihro Königl. Majest. um so mehr befremdlich und unvermuthet vorkommen, daß man Königl. dänischer Seits prätendire, das Schleswigische absque omni onere acquirirt zu haben, einfolglich wie sie Dero, wegen Schleswig ertheilte Garantie-Versicherung, nicht anders als salvo jure cuiuscunque tertii verstanden oder künftig verstehen würden.

Ob nun gleich, nachher des regierenden Herrn Herzogs Königl. Hoheit nach erlangter Majorennität, Dero Frau Mutter Versprechen willfährigst erfüllet, besage in Copia beyliegender Acte de dato Stockholm den 5ten Januar 1717, vide Beilage Lit. G., in welcher dieselbe den gottseligen Bischof, nebst seinen männlichen Descendenten, den künftigen Bischöfen, die Insul Fehmern, auf selbigem Fuß übertragen und cedirt, wie die vorigen Bischöfe Johann Friedrich, und August Friedrich beate memoriae, selbige inne gehabt und besessen; so sind dennoch mehrl. des Herrn Bischofs Christiani Augusti Durchl. bey ihrem Leben so unglücklich gewesen, daß so wenig die, von fremden Potenzien beschehene solide Repraesentationes und Recommandationes, als was Ihro selbst zu Wiedererlangung Ihrer Königl. Majestät von Dänemark ehemaliger Propension und Freundschaft, auf alle nur ersinnliche Weise angewendte Bemühung, etwas gefruchtet. Es unterhält jeder des jetztregierenden Herrn Bischofs, Dero verwittweten Frau Mutter, und gesamten Geschwisterten Durchl. Durchl. Durchl. die tröstliche Hofnung, es werden Se. Königl. Majestät zu Dänemark, sich den bedruckten Zustand, und das unverschuldete Leiden, einer Fürstl. Familie welche die Ehre hat, mit Ihro Königl. Majest. in so naher Blutsverwandtschaft zu stehen, und mit Deroselben von einem Stamme abzuzweigen, zu Herzen treten, und aus eigner Bewegniß, Generosité und Mitleiden, über den desolaten Zustand des bischöflichen Hauses, wie auch auf die Interposition verschiedener hohen Puissancen, denselben hinwieder großmüthig angedeihen und zufließen lassen, was Deroselben nach der Geburt und von Rechtswegen gebühret, gleich Ihro Königl. Majest. Herrn Vater, weyl. Christian V, glorwürdigsten Andenkens im Jahr 1677 solches für billig erkannt, und dem weyl. Bischof August Friedrich wiederfahren lassen, indem dieselbe, ungeachtet der damaligen Sequestration beyder Fürstenthümer und des Landes Fehmern, und wie sehr erbittert sie auch auf den regierenden Herzog Christian Albrecht waren, dennoch declarirt, daß auch des Bischofs August Friedrichs Durchl. Dero Unterhaltungs-Gelder von dem Landschreiber zu Fehmern ungehindert sollten abgetragen werden; Maßen solches die vom Original genommene, und angeführte Beylage sub Lit. H. deutlich vor Augen leget, nicht weniger Ihro Königl. Maj. selbst Lit. G. Lit. H

dachte Unse loslicken Vörfahren hebbende Privilegia, Freyheiden, Gerechtigkeiden un wohlerlangde vernünftige hergebrachte Gewahnheiden in aller machten, als wen deselven van Worden tho Worden hierinnen wedderhohlt, specificiert un beschreewen weren, alse nemlich un tum eersten:

1) Königl. Johannsen Vidimus, worinn J. K. Würden enen Verdracht twischen Cämmerern un ganzen geschwarnen unses Landes Fehmern, an eenen, un B. u. V. vor Burg andern teels upgerichtet, confirmeren un bestätigen, welcket Datum Coppenh. Middeweckens nach Mauritii. Anno 1494.

2) Hartog Johannsen versegelden Breef, worin disponeert un verordnet werd, wo un wat gestalt de gerichtl. Proceß schal geholden warden, benevenst Erneuerung und Verwiederung etzlicker Articuls, wonach in Fällen erkandt un gesprocken warden schall, Datum thor Borg den 21 Octobr. 1558.

3) Hartog Johannsen Breef, worin befahlen und verordnet werd, wo et mit Up un Assetzunge der Cämmerer und Geschwaren tho holden. Dat. Hadersleven Barthol. A. 1562.

4) Hartog Johannsen Breef un Begnädigung, wat gestalt se in Erf-fällen spreecken un erkennen schöllen. Bordesholm den 12ten Febr. 1563.

5) Hartog Philipsen Confirmatio Privilegiorum, Dat. Gottorp den 5ten Julii A. 1589.

alle und jede von hochged. Unsern löblichen Vorfahren habende Privilegia, Freyheiten, Gerechtigkeiten und wohlerlangte vernünftige hergebrachte Gewohnheiten, in aller Maßen, als wann dieselbe von Worten zu Worten hierinn wiederholet, specificirt, und beschrieben wären, als nemlich und zum ersten:

1) König Johannsen Vidimus, worinnen Ihro Königl. Würden einen Vertrag zwischen Cämmerer und ganzen Geschwornen Unsers Landes Fehmern an einem, und Burgermeistern und Rath zur Burg, andern Theils aufgerichtet, confirmiren und bestätigen, welches Datum Coppenhagen, Mittwochens nach Mauritii 1494.

2) Herzog Johannsen versiegelten Brief, worinnen disponirt und verordnet wird, wo und welchergestalt der gerichtliche Proceß soll gehalten werden, benebst Erneuerung und Verweiterung etlicher Articul, wornach in Fällen erkannt und gesprochen werden soll. Datum zur Burg den 21sten October Anno 1558.

3) Herzog Johannsen Brief, worinnen befohlen und verordnet wird, wie es mit Auf- und Absetzung der Cämmerer und Geschwornen zu halten. Datum Hadersleben Anno 1562.

4) Herzog Johannsen Brief, und Begnadigung, welchergestalt sie in Erbfällen sprechen und erkennen sollen. Bordesholm den 12ten Febr. 1563.

5) Herzog Philipps Confirmatio Privilegiorum. Gottorp d. 5ten Juli A. 1589.

6) Fürs

Beylagen

Lit. A.

Confirmation

Herzog Johann Friedrichs der Fehmarischen Privilegien.

Wie van Gottes Gnaden, Johann Friederich, erwehlter Erz-Bischof tho Bremen, Erve tho Norwegen, Hartog tho Schleswig Holsteen ꝛc. Bekennen un dohn kundt hiemit, vör uns, unse Erven, Nachkomen, un sünsten jedermännigslich; Nademe uns, alse de Erbare und Ehrsame, unse leve getrüe, Landvogt, Cämmerer, geschwaren und sämbtliche Underdahnen un Ingesetene unsers Landes Fehmern, Uns de Erf-Huldigung geleistet, un bey sölchem Werke Uns underdähnigst fleißes Ersocht un gebeden, Ihnen ehre hebbende Privilegia un Freyheiten gdst. tho confirmeren un tho bestädigen, un Wy Uns den daneben berichten un erinnern lahten, der unterdähnigen getrüen Deenste, womit Se in willigen underdähnigen Gehorsahm, Unsers geleveden Heren Vorfahren aller Christ-milder Gedächtnisse, gewärdig, verwand un tho gedahn geweſt un Uns, un Unse Nachkomen, ock weiniger tich herforder tho jederthiet vermiddeß aller underdähnigen Bereitwilligkeit ertögen un bewiesen scholen, um willen, dat wy demnach solcker ehrer underdähnigen Beede gndst. statt gegeven, obberöhrte ehre Privilegia un Fryhieten ock darup confirmirt un bestediget hebben, continuiren, erniren un bestedigen ehnen ock alle un jede van hochgeWir von Gottes Gnaden, Johann Friedrich, erwählter Erz-Bischof zu Bremen, Erbe zu Norwegen, Herzog zu Schleswig-Holstein ꝛc. Bekennen und thun kund hiemit, vor Uns, Unsere Erben, Nachkommen, und sonsten jedermännigtlich; nachdem Uns die Ehrbaren und Ehrsamen, Unsere lieben getreuen, Landvogt, Cämmerer, Geschworne, und sämtlich eingesessene Unterthanen Unsers Landes Fehmern, die Erb-Huldigung geleistet, und Uns bey solchem Werke unterthänigsten Fleißes ersuche und gebeten, ihnen ihre habende Privilegia und Freyheiten gnädigst zu confirmiren und zu bestätigen, und Wir Uns dann darneben berichten und erinnern lassen, der unterthänigen getreuen Dienste, womit sie in willigem unterthänigem Gehorsam, Unserm geliebten Herrn Vorfahren Christmilder Gedächtniß verwandt, gewärtig, und zugethan gewesen, auch Uns und unsern Nachkommen nicht weniger hinführo zu jeder Zeit vermittelst aller unterthänigen Bereitwilligkeit erzeigen und beweisen sollen, und wollen, daß Wir demnach solcher ihrer unterthänigen Bitte gnädigst statt gegeben, obberührte ihre Privilegia und Freyheiten auch darauf confirmirt und bestätiget haben. Confiriren erneuern und bestätigen ihnen auch

dachte Unse loflicken Vörfahren hebbende Privilegia, Freyheiden, Gerechtigkeiden un wohlerlangde vernünftige hergebrachte Gewahnheiden in aller machten, als wen deselven van Worden tho Worden hierinnen wedderhohlt, specificiert un beschreewen weren, alse nemlich un tum eersten:

1) Königl. Johannsen Vidimus, worinn J. K. Würden enen Verdracht twischen Cämmerern un ganzen geschwarnen unses Landes Fehmern, an eenen, un B. u. V. vor Burg andern teels upgerichtet, confirmeren un bestätigen, welcker Datum Coppenh. Middeweckens nach Mauritii. Anno 1494.

2) Hartog Johannsen versegelden Breef, worin disponeert un verordnet werd, wo un wat gestalt de gerichtl. Proceß schal geholden warden, benevenst Ernierung und Verwiederung etzlicker Articuls, wonach in Fällen erkandt un gesprocken warden schall, Datum thor Borg den 21 Octobr. 1558.

3) Hartog Johannsen Breef, worin befahlen und verordnet werd, wo et mit Up un Afsetzunge der Cämmerer und Geschwaren tho holden. Dat. Hadersleven Barthol. A. 1562.

4) Hartog Johannsen Breef un Begnädigung, wat gestalt se in Erf-fällen spreecken un erkennen schöllen. Bordesholm den 12ten Febr. 1563.

5) Hartog Philipsen Confirmatio Privilegiorum, Dat. Gottorp den 5ten Julii A. 1589.

alle und jede von hochged. Unsern löblichen Vorfahren habende Privilegia, Freyheiten, Gerechtigkeiten und wohlerlangte vernünftige hergebrachte Gewohnheiten, in aller Maßen, als wann dieselbe von Worten zu Worten hierinn wiederholet, specificirt, und beschrieben wären, als nemlich und zum ersten:

1) König Johannsen Vidimus, worinnen Ihro Königl. Würden einen Vertrag zwischen Cämmerer und ganzen Geschwornen Unsers Landes Fehmern an einem, und Burgermeistern und Rath zur Burg, andern Theils aufgerichtet, confirmiren und bestätigen, welches Datum Coppenhagen, Mittwochens nach Mauritii 1494.

2) Herzog Johannsen versiegelten Brief, worinnen disponirt und verordnet wird, wo und welchergestalt der gerichtliche Proceß soll gehalten werden, benebst Erneuerung und Verweiterung etlicher Articul, wornach in Fällen erkannt und gesprochen werden soll. Datum zur Burg den 21sten October Anno 1558.

3) Herzog Johannsen Brief, worinnen befohlen und verordnet wird, wie es mit Auf- und Absetzung der Cämmerer und Geschwornen zu halten. Datum Hadersleben Anno 1562.

4) Herzog Johannsen Brief, und Begnadigung, welchergestalt sie in Erbfällen sprechen und erkennen sollen. Bordesholm den 12ten Febr. 1563.

5) Herzog Philipps Confirmatio Privilegiorum. Gottorp d. 5ten Juli A. 1589.

6) Fürs

6) Fört sößte un letzte Hartog Johannsen Adolphen evenmähtige Confirmatio Privilegiorum de dato Gottorp, dinstags nach Niejahr 1593.

Alle dißt abgesettete eere woll erlangde Privilegia, Fryhieden un Gerechtigheiden, ock betthero wollhergebröchte Ehrbare löflicke Gebrühke, un Gewahnheiden unser Underdahnen des Landes Fehmern, confirmeren, ratificeren, bekräftigen un bestätigen Wy hiermit, by Kraft dißes upt beständigste, för Uns, Unse Erfen, un Nahkahmen, gebeden und befehlen ock darob Unsen Ambtmann up Fehmern, so itzund iß, und künftig syn mögte, so woll ock allen und jeden so um Unserthalven tho dohn, und tho lahten hebben warden, mehrberöhrte Unse Underdahnen Unses Landes Fehmern, över solcke Begnadigung, Fryheiden un wohl hergebröchte Gewahnheiden, nicht tho beschweren, noch tho geschehen, verstatten, besondern so vehlmehr Unserthalven daby vör jedermänniglich Indracht schütten, handheven un vertraden. Dartho verladen Wy Uns gänzlich, iß ock Unse eernstlicke Wille un Meenung. Urkundlick Unses tho Ende anhengenden fürstl. Secrets, un unterschrewenen hanteckens. Geven in Unse Stadt Burg den 24sten July Anno 1607.

(L. S.) J. Friedrich.

6) Fürs 6te und letzte, Herzog Johann Adolphs ebenmäßige Confirmatio Privilegiorum, de dato Gottorp, Dienstags nach neuen Jahrs-Tage Anno 1593.

Alle diese obgesetzte wohlerlangte Freyheiten, Privilegia, und Gerechtigkeiten, auch bisher wohlhergebrachte löbl. Gebräuche und Gewohnheiten Unserer Unterthanen des Landes Fehmern, confirmiren, ratificiren, bekräftigen und bestätigen Wir hiermit, in Kraft dieses aufs beständigste, vor Uns, Unsere Erben, und Nachkommen. Gebieten und befehlen auch darauf Unserm Amtmann auf Fehmern, so itzt ist oder künftig seyn mögte, so wohl auch allen und jeden, so Unserthalben zu thun und zu lassen haben werden, mehrberührte Unsere Unterthanen Unsers Landes Fehmern, über solche Begnadigung, Freyheiten, und wohlhergebrachte Gewohnheiten nicht zu beschweren, noch dasselbe andern zu verstatten, sondern so vielmehr Unserthalben vor jedermänniglich Eintracht schützen, handhaben und vertreten. Dazu verlassen Wir Uns gänzlich, ist auch Unser ernstlicher Wille und Meinung. Urkundlich Unsers zu Ende anhangenden fürstl. Secrets und unterschriebenen Handzeichens. Gegeben in Unserer Stadt Burg den 24sten Juli nach Christi Geburt im 1607ten Jahre.

(L. S.) J. Friedrich.

Lit. D.

Designation des von der Krone Dänemark dem fürstl. bischöfl. lübeckl. appanagirten Hause zugefügten Schadens, und vorenthaltenen Alimentations- und Appanagen-Gelder.

	Rthlr.	ßl.	Pf.
Vor dem Stift von Anno 1713 bis 1716 durch Märsche, Einquartirungen, ausgeschriebene Rations- und Portions-Lieferungen und andern Exactionen, zugefügter Schade beträgt.	76498	8	11½
Wegen der Fidei-Commiß-Güther Stend. Neverød. u. Jenfahn.	27442	26	10
Das Guth Kronshagen was der Hof und die Unterthanen gelitten.	6880	9	—
Die Pension von Kronshagen von Maytag 1713 bis Umschlag 1721 à 7000 Rthlr pro anno. — — —	52500	—	—
Interessen auf diese erhobene baare Gelder vom Umschlag 1721 bis 1728 à 6 pro cent. — —	22050	—	—
Die vorenthaltene Appanages welche J. Durchl. aus der Insul Fehmern als Dero speciellen Hypothek jährl. baar, nemlich die Summe von 18000 Rthlr. erheben sollen, beträgt von A. 1713 bis 1728 in 15 Jahren an Capital. —	270000	—	—
An Interessen à 6 pro cent. — —	113400	—	—
Welche Zinsen um so viel billiger von dem Hochfürstl. gefordert werden, da des hochseligen Bischofs Durchl. Christian August statt dieser Gelder andere Capitalia zinßbar aufnehmen, und dafür mit Provision, Agio und andern Unkosten in die 10 bis 11 Procent Interesse bezahlen müssen, indem selbige Dero Credit und Reputation zu conserviren, die ältere Schulden mit neuen tilgen, mithin an Unkosten und Provision bey jeden Umsatz ein gar großes aufwenden, auch überdem die benöthigten Waaren auf Credit nehmen, und desto theurer bezahlen müssen, und dannenher ihre bischöfl. Cammer-Intraden niemahlen recht reguliren können.			
Summa des hochfürstl. Hauses gesammter billigmäßiger Forderung an die Krone Dänemark, ohne was in der Anlage E, des lübeck. Dohm-Capituls Antheil betrift — — —	568770	44	9½

Unterthanen, auf eine dem geleisteten Homagio convenable Weise uns aufzuführen haben; in welchem festen Vorsatz wir leben und sterben mit allen unsern Nachkommen

Ew. hochfürstl. Durchl.

unterthänigste Landvogt, Cämmerer, Richter und sämtliche Eingesessene der Landschaft Fehmern.

Lit. C.

Confirmation
Bischofs August Friedrichs der fehmarischen Privilegien.

Wir von Gottes Gnaden August Friedrich, Bischof zu Lübeck ꝛc. Urkunden und bekennen hiemit für Uns Unsere Nachkommen, und sonsten jedermänniglich; nachdem Unsers freundlich vielgeliebten Herrn Vetters Friedrich zu Schleswig Holstein ꝛc. Uns die Insul Fehmern cum omni iurisdictione cedirt und überlassen, und daher die Ehrsame, Unsere liebe getreue Landvogt, Cämmerer, Richter und sämtliche Eingesessene Unsers Landes Fehmern, Uns nach geleistetem Huldigungseid, unterthänigst ersucht, Wir geruhen gnädigst ihnen ihre habende wohlhergebrachte Privilegia, Freyheiten, und Gerechtigkeiten, wie auch Verordnungen, Abhandlungen, Begnadigungen, und Recessen, auch was ihnen sonsten von Unsern Vorfahren und Herrn Vettern hochlöblichen Gedächtniß, in Gnaden ertheilet, zu confirmiren und zu bestätigen.

Daß wir demnach solcher ihrer unterthänigsten Bitte gnädigst statt gegeben, und solche ihre habende Privilegia, Freyheiten, Gerechtigkeiten und was sonst bey ihnen in übliche Observanz gekommen, und bis auf gegenwärtige Zeit unverrückt geblieben, darauf confirmirt und bestätiget haben: confirmiren, erneuern und bestätigen dieselbe auch in allen ihren Punctis, Articuln und Clausuln, Einhalt und Begreifungen, hiemit für Uns und Unsere Nachkommen, auf Maaß und Weise, wie solches am beständigsten geschehen solle, kann und mag: befehlen auch darauf Unserm Landvogt, wie auch allen und jeden, welche Unsertha!ben zu thun und zu lassen haben, und wollen, daß sie besagte Unsere Unterthanen des Landes Fehmern bey ihren wohlhergebrachten Privilegien, und dieser Unser Confirmation ruhiglich schützen, vertheidigen und handhaben; urkundlich Unsers nebengesetzten Handzeichens, und anhangenden fürstl. Cammersiegel. Gegeben auf Unser Residenz Eutin den 10ten Nov. Anno 1701.

(L. S.) August Friedrich.

Lit. D.

Lit. D.

Designation des von der Krone Dänemark dem fürstl. bischöfl. lübeckl. appanagirten Hause zugefügten Schadens, und vorenthaltenen Alimentations- und Appanagen-Gelder.

	Rthlr.	ßl.	Pf.
Vor dem Stift von Anno 1713 bis 1716 durch Märsche, Einquartirungen, ausgeschriebene Rations- und Portions-Lieferungen und andern Exactionen, zugefügter Schade beträgt.	76498	8	11½
Wegen der Fidei-Commiß-Güther Stend. Neverød. u. Jensahn.	27442	26	10
Das Guth Kronshagen was der Hof und die Unterthanen gelitten.	6880	9	—
Die Pension von Kronshagen von Mantag 1713 bis Umschlag 1721 à 7000 Rthlr pro anno. — — —	52500	—	—
Interessen auf diese erhobene baare Gelder vom Umschlag 1721 bis 1728 à 6 pro cent. — — —	22050	—	—
Die vorenthaltene Appanages welche J. Durchl. aus der Insul Fehmern als Dero speciellen Hypothek jährl. baar, nemlich die Summe von 18000 Rthlr. erheben sollen, beträgt von A. 1713 bis 1728 in 15 Jahren an Capital. —	270000	—	—
An Interessen à 6 pro cent. — —	113400	—	—
Welche Zinsen um so viel billiger von dem Hochfürstl. gefordert werden, da des hochseligen Bischofs Durchl. Christian August statt dieser Gelder andere Capitalia zinßbar aufnehmen, und dafür mit Provision, Agio und andern Unkosten in die 10 bis 11 Procent Interesse bezahlen müssen, indem selbige Dero Credit und Reputation zu conserviren, die ältere Schulden mit neuen tilgen, mithin an Unkosten und Provision bey jeden Umsatz ein gar großes aufwenden, auch überdem die benöthigten Waaren auf Credit nehmen, und desto theurer bezahlen müssen, und dannenher ihre bischöfl. Cammer-Intraden niemahlen recht reguliren können.			
Summa des hochfürstl. Hauses gesammter billigmäßiger Forderung an die Krone Dänemark, ohne was in der Anlage E, des lübeck. Dohm-Capituls Antheil betrift — — —	568770	44	9½

Lit. G.

Acte in welcher Jhro Königl. Hoheit der regierende Herzog Carl Friedrich bey angetretener Landes-Regierung, wayl. des Bischofs Christian August Durchl. und seinen männlichen Descendenten den Bischöfen zu Lübeck, die Insul Fehmern übertragen und cediren, auf selbigen Fuß wie wayl. die Bischöfe Johann Friedrich und August Friedrich dieselbe inne gehabt und besessen.

Wir von Gottes Gnaden Carl Friedrich ꝛc. Urkunden und bekennen hiemit, wie daß bey der, von Uns selbst nunmehr angetretenen Landes-Regierung, Unsers bisdaherigen Vormunds, des hochwürdigsten Durchl. Fürsten Herrn Christian August ꝛc. Unsers freundlich vielgeliebten Herrn Vettern Lbd. Uns inständigst ersuche, Wir geruhen mögten, nach dem Exempel Unserer christlöb. Vorfahren zu Schleswig Holstein gewesenen regierenden Herzogen, Sr. Lbd. als einem von Unserm fürstl. Stammhause appanagirten Prinzen, wegen der, Deroselben an Appanagen und Fidei-Commiß-Geldern alljährl. zukommenden 18000 Rthlr. auf Unsere Insul Fehmern eben auf solchen Fuß anzuweisen, gleichwie die ehmalige aus Unserm fürstl. Stammhause entsprossene Bischöfe zu Lübeck, weyland Herrn Herzogs Johann Friedrichs, auch Herrn Herzogs August Friedrichs Lbd. Lbd. wegen dessen, was sie von dem regierenden Hause jährlich zu genießen gehabt, dahin angewiesen und assignirt worden, zumalen vorged. Unsers Herrn Vettern des jetzigen Bischofs Christian August Lbd. zwar auch schon von Unserer nunmehr in Gott ruhenden Frau Mutter Königl. Hoheit, dazu die Vertröstung erhalten, doch aber da kurz hernach J. Königl. Hoheit verstorben, J. Lbd. als solchergestalten alleinig gewordener Vormund und Administrator bey sothaner ihrer alleinigen Vormundschaft ein billiges Bedenken gehabt darunter etwas zu Dero faveur vorzunehmen, sondern alles solches lieber bis zu der gegenwärtigen Unserer Majorennität aussetzen wollen. Wann nun zugleich Uns hiebey, aus glaubhaften Urkunden dargethan worden, wie vorangeregten vormaligen Bischöfen zu Lübeck, Herrn Herzog Johann Friedrich, und Herzog August Friedrich, wegen dessen, was sie von Unserm fürstlich regierenden Hause alljährlich zu genießen gehabt, die Insul Fehmern, cum omni iure et iurisdictione von Unsern christlöblichen Vorfahren würklich jedesmal zu ihrem nießbaren Gebrauch übertragen und eingeräumet sey, und Wir dann ebenfalls auf einen solchen Fuß, des gegenwärtigen Herrn Bischofs Christian August Lbd. darunter um so mehr gerne willfahren, als sothane Insel ohnedem Dero Bisthum weit näher, als Unsern übrigen Fürstenthümern und Landen gelegen.

						Rthlr.	ßl.	Pf.
Broten	—	—	209	—	—	2270	30	6
Geneversdorf	—	—	218	—	—	1594	43	6
Ivemdorf	—	—	225	—	—	1601	26	3
Todjendorf	—	—	233	—	—	1224	1	—
Warnsdorf	—	—	241	—	—	1501	3	—
Grammersdorf	—	—	249	—	—	1527	40	3
Alt Gallendorf	—	—	255	—	—	1348	39	6
Nannendorf	—	—	261	—	—	1190	25	6
Techelwitz	—	—	267	—	—	844	19	—
Teschendorf	—	—	273	—	—	707	24	6
Rathgensdorf	—	—	281	—	—	1969	25	—
Klein Wesek	—	—	289	—	—	1189	19	—
Nellien	—	—	297	—	—	656	11	6
Groß und klein Barvitz laut. pag.			299	—	—	2976	43	—
Bey den March et Remarches der königl dänischen, sächsischen und moscowitischen Truppen, ist an den Herren Officieren und sonsten aus der Contributions-Cassa verwandt				—	—	1844	19	—
						72024	40	9
Den 4ten October 1713 sind Eines Hochwürd. Dom-Kapitels Dörfer überhaupt mit 207 Mann und Pferden königl. dänische Völker von des Herrn Obrist Schulenburg Regiment beleget worden, weil aber wegen der, von den Officieren selbst gemachten Quartier und deren schleunigen Einrückung, keine accurate Liste Dorfsweise eingelaufen, die auch bis zu Ende des Quartierstandes nemlich den 19ten März 1714, beständig und unveränderlich gelegen, als hat man solches en general setzen müssen, und beträgt also in angeregten 165 Tagen				—	—	8538	36	—
An Wiesen, Koppeln, Dreschen, Bau- und Brennholz, so zu Eines Hochw. Dom-Kapituls Haus-Provision gehörig, ist abfouragiret, verheeret und verbrandt worden die Summa				—		1085	16	—
Vermöge des Unter-Vogts übergebener Rechnung hat derselbe für Ein Hochwürd. Dom-Kapitul des Kriegs wegen verunkostet						549	15	—
						82198	11	9

Lit. G.

Acte in welcher Ihro Königl. Hoheit der regierende Herzog Carl Friedrich bey angetretener Landes-Regierung, wayl. des Bischofs Christian August Durchl. und seinen männlichen Descendenten den Bischöfen zu Lübeck, die Insul Fehmern übertragen und cediren, auf selbigen Fuß wie wayl. die Bischöfe Johann Friedrich und August Friedrich dieselbe inne gehabt und besessen.

Wir von Gottes Gnaden Carl Friedrich ꝛc. Urkunden und bekennen hiemit, wie daß bey der, von Uns selbst nunmehr angetretenen Landes-Regierung, Unsers bisherigen Vormunds, des hochwürdigsten Durchl. Fürsten Herrn Christian August ꝛc. Unsers freundlich vielgeliebten Herrn Vettern Lbd. Uns inständigst ersuchet, Wir geruhen mögten, nach dem Exempel Unserer christlöb. Vorfahren zu Schleswig Holstein gewesenen regierenden Herzogen, Sr. Lbd. als einem von Unserm fürstl. Stammhause appanagirten Prinzen, wegen der, Deroselben an Appanagen und Fidei-Commiß-Geldern alljährl. zukommenden 18000 Rthlr. auf Unsere Insul Fehmern eben auf solchen Fuß anzuweisen, gleichwie die ehmalige aus Unserm fürstl. Stammhause entsprossene Bischöfe zu Lübeck, weyland Herrn Herzogs Johann Friedrichs, auch Herrn Herzogs August Friedrichs Lbd. Lbd. wegen dessen, was sie von dem regierenden Hause jährlich zu genießen gehabt, dahin angewiesen und aßignirt worden, zumalen vorged. Unsers Herrn Vettern des jetzigen Bischofs Christian August Lbd. zwar auch schon von Unserer nunmehr in Gott ruhenden Frau Mutter Königl. Hoheit, dazu die Vertröstung erhalten, doch aber da kurz hernach J. Königl. Hoheit verstorben, J. Lbd. als solchergestalten alleinig gewordener Vormund und Administrator bey sothaner ihrer alleinigen Vormundschaft ein billiges Bedenken gehabt darunter etwas zu Dero faveur vorzunehmen, sondern alles solches lieber bis zu der gegenwärtigen Unserer Majorennität aussetzen wollen. Wann nun zugleich Uns hiebey, aus glaubhaften Urkunden dargethan worden, wie vorangeregten vormaligen Bischöfen zu Lübeck, Herrn Herzog Johann Friedrich, und Herzog August Friedrich, wegen dessen, was sie von Unserm fürstlich regierenden Hause alljährlich zu genießen gehabt, die Insul Fehmern, cum omni iure et iurisdictione von Unsern christlöblichen Vorfahren würklich jedesmal zu ihrem nießbaren Gebrauch übertragen und eingeräumet sey, und Wir dann ebenfalls auf einen solchen Fuß, des gegenwärtigen Herrn Bischofs Christian August Lbd. darunter um so mehr gerne willfahren, als sothane Insel ohnedem Dero Bisthum weit näher, als Unsern übrigen Fürstenthümern und Landen gelegen.

4) En telle ſorte que ſi le Roi de Denemarc entreprendra une guerre, il ne lui ſera point permis ſans ma communication et ſans mon exprès conſentiment, d'exiger des Contributions, ni de faire des levées dans la partie des Duchés, qui nous eſt commune, ou qui m'appartient privativement.

5) Si les Duchés ſeront en danger d'etre attaqués, ou ſi le Roi voudra entreprendre une guerre, il ſera obligé de la concerter avec moi, ſoit qu'elle ſe faſſe pour la defenſe du pais, ſoit pour d'autres entrepriſes, de façon, que l'un ne pourra rien faire ſans le conſentiment de l'autre.

6) La Communion etant uniquement la ſource des diviſions, qui ont regné et qui regnent encore entre le Roi eſt moi, mon Conſeiller d'état repreſentera vivement à S. A. E. et à ſon Miniſtre la neceſſité, qu'il y a de la lever tout a fait, puiſqu'il n'y a que ſon abolition (laquelle et fondée deja dans le Traité du Nord, et dans celui de Glukstadt, capable d'aſſurer pour jamais la bonne intelligence entre Denem. et la maiſon de Gottorp, et le repos dans les quartiers du Nord; cette pierre d'achoppement étant levée, je me flatte de pouvoir vivre par après dans une parfaite union avec ſa Majeſté, ſans apprehender plus les inconveniens que cette fatale communion a fait naitre de tout tems.

7) Qu'on etablira une egalité des forces dans les deux Duchés, tant pour les fortreſſes, que pour les trouppes, afin que l'un ne puiſſe point donner de l'ombrage à l'autre, et que les états ne ſoient point ſurchargés par un trop grand nombre des trouppes.

8) Que ſi dans les Duchès l'un fera un armement ou mouvement extraordinaire, l'autre en ce cas ſera tout auſſitot en pleine liberté d'en faire autant, ce qui s'entend auſſi en cette ſorte, que ſi l'un ſous quelque pretexte que ce puiſſe etre, ſans le conſentiment de l'autre, fera entrer des trouppes dans les Duchés, au dela du nombre qu'on ſera convenu d'y entretenir, l'autre pourra auſſitôt, ſoit par des levées, ſoit en recevant des Trouppes de ſes Alliés, faire entrer dans les Duchés un nombre egal des Trouppes et même au delà, ſi l'un des deus aura un legitime ſujet de prendre ombrage de l'autre.

9) Que le traité d'Altona en tous ſes autres points ſera tout auſſitot et de bonne foi executé.

10) Que les autres Griefs ſeront renuis à une amiable compoſition entre les Commiſſaires du Roi et de S. A. S. et qu'afin d'y parvenir plus facilement, on y admettra un Commiſſaire de S. A. S. de Brandenb. ſi l'on le jugera à propos, pour pouvoir par les bons offices de S. A. E. terminer tous differents.

11) Que

11) Que pour marquer plus de déference pour le Roi de Denemarc, je veux bien conſentir, qu'aprés que ce Traité ſera conclu et ratifié par la mediation, celui d'une Alliance ſe faſſe et ſigne à Copenhagen, ſi par cette marque de condeſcendence S. Maj. peut demeurer plus ſatisfaite.

Je veux bien aggréer et conſentir que S. A. E. de Brandenb. ſoit Guarand, ſi Elle voudra l'etre envers le Roi de Denem. que je veux de bonne foi executer ce Traité et vivre avec le Roi dans une parfaite union et intelligence.

Communicatum d. Ian. 1697.

Project.

Kund und zu wiſſen ſey hiemit jedermänniglich, was Maßen die zwiſchen Ihro Königl. Majeſt. zu Dänemark Norwegen und des Herrn Herzog zu Schleswig-Hollſtein-Gottorp Durchl. zeither den Altonaiſchen Tractaten entſtandene Irrungen und Differentien, bey den zu Pinnenberg veranlaßten gütlichen Tractaten durch treueifrig, ſorgfältig und unverdroſſene Vermittelung Ihrer röm. Kaiſerl. Majeſt. in Pohlen als Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen, und Ihrer Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg, zu Beruhigung beyderſeits reſpective Königreiche, Herzogthümer und Landen, auch zu Beförderung des gemeinen Beſtens, abſonderlich aber zu Wiederbring- und Befeſtigung eines aufrichtigen beſtändigen Vernehmens, durch göttliche Gnade auf folgende Art und Weiſe verglichen und beygelegt worden.

1) Sowol Ihro Königl. Majeſt. zu Dänemark Norwegen, als des Herrn Herzogs zu Schleswig-Hollſtein-Gottorp Durchl. renoviren und beſtätigen hiemit die in den Jahren 1533 und nachgehends im Jahr 1623 extendirte und zum öftern ſeither erneuerte ewige Uniones, Verbündniß und Zuſammenſetzung, und ſollen ſelbige (ſoweit ſie durch die nordiſchen Friedenſchlüſſe de annis 58 und 60 in pacto remiſſionis Vaſallagii nicht geändert, und was ſonſt wegen Aufhebung des im Jahr 1579 dieſerhalb getroffenen Odenſeiſchen Vergleichs beliebet worden) in ihrem vigor unverrückt erhalten werden, geſtalten dann zu deſſen mehrer Verſicherung auch zu Veranlaß- und Vermehrung guten Vernehmens, zwiſchen beyden Theilen nach erfolgter Ratification dieſes Tractats, bey forderlichſt erfolgenden Landtag, wegen der Renovation eine reciproque Acte ausgeſtellet werden ſolle. Und läßt man es ſo oft zwiſchen dem Reich Dänemark und den Herzogthümern Schleswig-Hollſtein Mishellig- und Streitigkeiten entſtehen, deren Erörterung halber bey dem Inhalt und Diſpoſition der Unionen. Die Pacta familiae und andere bis zu Anno 1675 errichtete Verträge, bleiben bey ihrer reciproquen Verbindlichkeit, dergeſtalt, daß nach obiger Erläuterung bey etwa hienächſt entſtehender Mishelligkeit über den eigentlichen Verſtand der Factorum familiae und errichteten Erbverträge, wann

ſelbige

selbige nicht klärlich in den vorfallenden Differentien disponiren, durch zusammengeschickte Schleßwig-Hollsteinische Räthe selbige declarirt, debattirt und erörtert; da sich aber jene dieserhalb nicht vergleichen könnten, durch einen von beyden Herrschaften beliebten auswärtigen und von ihnen nicht dependirenden Ob- oder Schiedsmann, oder eine beyderseits beliebte und erbetene Mediation, alles entschieden werden solle, es wäre dann, daß mit beyderseits Genehmhaltung, nach Anleitung der Unionen hierunter verfahren werden sollte, ohne daß es jemal zu einiger Thätlichkeit und Oppreßion des andern hoher Gerechtsame ausschlagen, noch sich eines von beyden Theilen deren jemals anmaßen und bedienen solle.

2) Soviel die bisher exercirte Communion über Prälaten, Ritterschaft und Städte betrift, läßt man es bey dem üblichen Herkommen und dem buchstäblichen Inhalt der westphälischen, nordisch- und Fontainebleauischen Frieden, wie auch altonaischen Tractats, als welche in allen ihren Puncten und Clausuln hiemit völlig confirmirt und bestätiget werden.

3) Alldieweil aber über den eigentlichen Verstand des Art. 2 gemeldten altonaischen Vertrags, unter beyden Theilen schwere Irrungen entstanden, indem Ihro Königl. Majest. die iura foederum, armorum et formalitiorum, restrictive und mit deren vorhergegangener Communication darüber dem andern Theil, einräumen, hergegen des Herzogs zu Schleswig, Hollstein, Gottorp Durchl. deren freyes Exercitium ohne einzige Restriction, Limitation und Communication behaupten wollen; als ist zu beyder Puissances Beruhigung, alle etwa sonst zu befahrende jalousie, ombrage und Argwohn möglichst aus dem Wege zu räumen, beliebet worden, daß beyden Theilen frey bleibet, mit andern Puissancen foedera und Bündnisse zu machen, nur daß selbige nicht wider die uniones und Erbverträge aufgerichtet, sondern selbigen allerseits getreulich nachgelebt, auch weder directe noch indirecte dawider gehandelt, vielmehr damit das mutuelle Vertrauen destomehr befestiget werde, soll ein Theil dem andern den Inhalt solcher Tractaten jedesmal sobald deren einige geschlossen, vertraulich communiciren.

4) Und weil Kraft errichteter Unionen und Erbverträge eine ewige Alliance und Verbindung zwischen beyden Theilen aufgerichtet seyn und bleiben, und der eine Theil des andern Nutzen, Bestes und Sicherheit zu suchen und zu fodern, Schaden und Nachtheil aber zu verhüten und abzuwenden schuldig seyn solle; als bleibet zwar beyden Theilen frey, sowol zu Besetzung ihrer Vestungen als auch zum Schutz und Sicherheit ihrer Personen und Länder, nicht weniger zu Erfüllung dessen was die Unions-Hülfen erfordern, Kriegsvolk zu werben und anzunehmen, auch sonst was ad ius armorum gehörig, zu besorgen; damit aber unter beyden Theilen das freund-vetter- und nachbarliche gute Vernehmen desto sicherer retabliret und unterhalten werde, soll ordinaire über eine zu determinirende Anzahl regulirter

Troup-

Trouppen von etwa ————, welche einem jeden von beyden Herzogthümern zu halten allewege frey stehet, ein mehreres an Mannschaft anzuwerben und daselbst zu halten nicht erlaubt seyn, es habe dann ein Theil dem andern die Ursachen, die ihn dazu nöthigen, eröfnet, und selbigem den hieraus geschöpften Scrupel und Argwohn benommen. Und weil die Uniones, absonderlich die im Jahr 1623 errichtete, das Foedus perpetuum defensivum, auch wie die Hülfe von beyden Theilen geleistet werden solle, nicht weniger, wie es ratione belli legitimi offensivi zu halten, satsam darthun und an die Hand geben, so läßt man es zwar lediglich dabey bewenden: damit jedoch alle Gelegenheit zu einiger Unruh möglichst evitiret werde, ist beliebet, wann super iustitia belli offensivi beyde Theile sich nicht vereinigen können, so solle demjenigen Theil, dessen Hülfe requiriret wird, frey bleiben, in casibus praedictis in unione de Anno 1613. non expressis, sich neutral zu halten, ohne sich zu des andern Theils Feinden zu schlagen, oder denselben Zuschub zu leisten, und ist der in bello offensivo begriffene Theil im geringsten nicht befugt, des neutralen Theils gemeinschaftliche, vielweniger eigene Lande, mit Contributionen, Einquartierung oder andern Exactionen und Kriegsbeschwerungen zu belegen. Auswärtige und fremde Miliz aber an- und ins Land zu nehmen, ist keinem Theil ohne vorhergepflogene Communication und Einwilligung des andern vergönnet, so lange das Foedus, das Kraft der Unionen zwischen beyden Puissancen ist, aufrecht und unverbrüchlich unterhalten wird. Da aber über Verhoffen ein Theil von solcher Verbindung abgehen, und das andere Theil derselben zuwider gefären und überziehen wollte, soll diesem nach Anleitung der natürlichen Rechte frey stehen, seine Erhaltung und Sicherheit, so gut es kann, auch mit Zuziehung fremder Hülfe zu suchen.

5) Vestungen zu bauen, zu besetzen und zu unterhalten, stehet beyden Theilen, einem jeden in seinem District frey, jedoch daß deren keine an solchem Ort angelegt werde, daß selbige zur offenbaren Aemulation des andern Theils gereichen könne; und wann hinächst Streitigkeiten darüber entstünden, soll darunter nach Anleitung des obigen Art. 1. verfahren werden.

Communicatum d. 9. Nov. 1697.

6.

Administrations Vergleich, zwischen Herzog Carl Friedrichs Frau Mutter und dem Bischof und Herzog Administrator. Stockholm den $\frac{27 \text{ Sept.}}{7 \text{ Octob.}}$ 1702.

Kund und zu wissen sey hiemit: demnach durch des Allerhöchsten sonderbare göttliche Direction und Vorsehung, der Durchlauchtigste Fürst und Hr. Hr. Friedrich Erbe zu Norwegen, Herzog zu Schleswig, Hollstein ꝛc. in der unweit Crakau den $\frac{9}{19}$ Julii jüngsthin gehaltenen Feldschlacht, durch einen unglücklichen Schuß sein Leben einbüßen, und die Schuld der Natur zu männigliches Leidwesen vorzeitig bezahlen müssen, mit Hinterlassung eines einigen Prinzen Carl Friedrichs hochfürstl. Durchl. und dann Derselbe seiner unmündigen zarten Jahre wegen Dero Herzogthümer und Landen Regierung vorzustehen nicht vermögend ist; daß dannenher nach nöthiger weiter der Sachen Ueberlegung zu Unterhaltung Einigkeit, und Befestigung eines beständigen guten Vernehmens im hochfürstl. Hause, abseiten Ihro Königl. Hoh. dessen Frau Mutter, als der Durchl. Fürstin und Frauen, Frauen Hedwig Sophien der Reiche Schweden Erbprinzeßin, Herzogin zu Schleswig, Hollstein ꝛc. und dem hochwürdigsten Durchl. Fürsten und Herrn, Herrn Christian August, Erben zu Norwegen, Coadjutoren des Stifts Lübeck, Herzog zu Schleswig ꝛc. als des unmündigen Herzogen Vater Bruder und nächsten Agnaten, der Zeit währender Minorennität zu führender Regierung halben, nächstfolgende Verfassung getroffen, beliebt, und zu künftiger beständiger Gelobung und Folgeleistung untengesetzten Dato vollzogen worden.

1) Sollen Ihro Königl. Hoheit die Frau Mutter und Ihro hochfürstl. Durchl. der Herr Coadjutor Prinz Christian August, währender Minderjährigkeit des Herrn Herzogs Carl Friedrichs Durchl. die Vormundschaft und Regierung der Herzogthümer Schleswig Hollstein zusammen führen, und in beyderseits Nahmen die Expeditiones ausgefertigt werden, nur was die gemeinschaftlichen Regierungs-Sachen betrift, haben Ihro Königl. Hoheit aus sonderbarer zutragenden Confiance und andern Ursachen, solche J. Durchl. dem Herrn Administratori als proximo Agnato allein überlassen.

2) Da Ihro Königl. Hoheit in den Herzogthümern nicht zugegen, sondern abwesend seyn sollten, ist zu Verhütung weitläuftiger und beschwerlicher Correspondence, verabredet und beliebet worden, daß des Herrn Administratoris Durchl. und Lbd. alle vorkommende Sachen beobachte, und *secundum pluralitatem votorum* eines jeden Collegii erledige; was aber Affairen von importance, als Alliancen, Vestungsbau, allgemeine Lands-Constitutiones und Verordnungen, Concessio-

nes

nen Privilegiorum, und von Ottroien, Kauf oder Verkaufung von Gütern und Domainen ſind, item die Formirung des Kammer- und Kriegs-Staats, Beſetzung oder Veränderung des geheimden Raths, der Kanzley und Kammer, der General-Superintendentur und Probſteyen, und in Militaribus, die Beſtellung oder Veränderung der Regiments-Officierer, der Chefs der ganzen Militz angehet, darüber ſoll jedesmal mit Ihro Kön. Hoh. der Frau Mutter vorgängig und getreulich communicirt, und ohne Deren Conſens nichts mit Beſtand geſchloſſen werden können.

3) Bey Verfaſſung von Patenten, Conſtitutionen, Verordnungen und Beſtallungen, iſt dieſes beſtändige Formular beliebet: Wir von Gottes Gnaden Carl Friedrich ꝛc. quoad ſubſcriptionem auf der einen Seite des herzoglichen Inſiegels Hedwig Sophie, und auf der andern Chriſtian Auguſt, jedoch bleiben obgedachtermaßen die gemeinſchaftlichen Regierungs-Sachen hiebey per expreſſum excipirt.

4) Das bewitthumte Amt Huſum und deſſen Pertinentien, ſollen hierunter nicht mit gezogen werden, ſondern bleiben zu Ihro Königl. Hoheit gnädigſter Diſpoſition apart, vermöge der hierüber aufgerichteten Heiraths- und andern Receſſen.

5) Sollen Ihro Durchl. dem Herrn Adminiſtratori nach dem Vorgange anderer dergleichen Exempel im römiſchen Reich, der zuführenden Adminiſtration halber, und zu ſeinen Hand- und Tafelgeldern, über die bisherige Appanage von 12000 Rthlr. annoch jährlich 12000 Kronen, zuſammen alſo 30000 Rthlr. als womit Se. Lbd. vorerſt friedlich ſeyn wollen, aus der fürſtl. Kammer gereicht, und in drey Terminen von Umſchlag 1703 anzu rechnen, anticipando, als nemlich im Januario 10000 Rthlr. May und Sept. eben ſoviel gezahlt werden, dabeneben Ihro Durchl. auch ferner zu Dero Hofhaltung die fürſtlichen Gärten zu Gottorp, 7 bis 800 Faden Brennholz per annum, die Jagd und für Dero eigene Pferde nöthiges Rauchfutter zu genießen haben.

6) Da aber inzwiſchen vor erlangender Majorennität des Herrn Herzogs Carl Friedrichs Durchl. die Succeſſion des Bisthums Lübeck, nach Gottes Vorſehung, des Herrn Coadjutors Durchl. und Lbd. eröfnet werden ſollte, hat man ſich alsdann ſothaner Hand- und Tafelgelder wegen zu vereinbaren. Nach erfolgter Majorennität aber ſoll des Herzogen Carl Friedrich Durchl. ſelbſt frey und vorbehalten bleiben, ſolcherwegen nach Anweiſung der Billigkeit und Generoſité, ſich mit des Herrn Adminiſtratoris Durchl. zu vereinbaren.

7) Wollen Ihro Königl. Hoh. ſich vorbehalten haben, daß von da währender Minorennität Dieſelbe über kurz oder lang Dero Reſidenze zu Gottorp nehmen ſollten, Se. Königl. Hoh. währender ſolcher Zeit, zu Dero Tafelgeldern monatlich 500 Rtlr. extraordinarie aus der hochfürſtl. Rentkammer über Dero ordentliche Hebungen annoch gezahlt werde.

9) Die in dem fürstl. Hause Holstein-Gottorp vorhandene alt- und väterliche Pacta familiae, Verträge und Dispositiones, sollen allerdings in salvo bleiben, und hiedurch keinesweges eingeschränkt, cassirt oder aufgehoben seyn.

Uebrigens sind J. K. H. sowol als des Herrn Administratoris Durchl. der geneveusen Erklärung, daß wie sie mit obspecificirter und beliebter Regierungs-Einrichtung, und was Dero Behuf hiedurch verabredet worden, allerdings friedlich und content, also sie es auch dabey jederzeit ferner bewenden, und in keinem Dinge dagegen handeln lassen wollen; S. Durchl. auch vorbedeuteter Maßen die Administration der Herzogthümer solchergestalt führen wollen, wie des fürstl. Hauses Interesse und Hoheit Conservation gemäß, des Landes wohlhergebrachtes Herkommen und Aufnahme erfodert, und sie vor Gott und Dero anitzt unmündigen Herrn Vettern dermaleinst zu verantworten sich getrauen. Und damit nun allen demjenigen so obangeführter Maßen der Administration halber tam generaliter quam specialiter und sonsten von beyden hohen Theilen hiedurch verabredet und geschlossen worden, desto beständiger und unverbrüchlicher gelebet werden möge, sind zu dessen Urkund und Versicherung zwey Exemplaria eines Inhalts verfertiget, von J. K. Hoh. eines, und des Herrn Administratoris Durchl. andern Theils, wohlbedächtlich unterschrieben und versiegelt worden, wovon jeder Theil eines zu sich genommen. So geschehen Stockholm den $\frac{27\ \text{Sept.}}{7\ \text{Octob.}}$ 1704.

(L. S.) Hedwig Sophie

Holmer.

7.

Protocoll der Theilung des Nachlasses Ihro Königl. Hoh. der Herzogin Friederica Amalia. Kiel, vom 19ten Januar, bis zum 25sten Febr. 1705.

Lunae den 19ten Januar 1705.

Occasione des leyder unlängst erfolgten hohen Todesfalls Ihrer Königl. Hoh. Prinzeßin Friderica Amalia gebohener Königl. Erbprinzeßin zu Dänemark Norwegen ꝛc. verwitweten Herzogin zu Schleswig-Holstein ꝛc. Wird wegen vorzunehmender Erbtheilung auf dem Schloß zu Kiel eine Conferenz angestellt, und erscheinen dabey (1) nomine des regierenden jungen Herzogs Carl Friedrichs als einzigen Kindeskindes von der

hochsel.

hochsel. Königl. Hoheit, der hochfürstl. Geheimde-Rath Herr Baron von Goerz ꝛc. (2) nomine des Herrn Coadiutoris und Administratoris Herzog Christian August hochfürstl. Durchl. dessen Geheimder-Rath von Kettenburg ꝛc. (3) nomine J. Hoh. der Erbprinzeßin von Wolfenbüttel, der hiezu absonderlich erbetene und bevollmächtigte Herr Obristhofmeister und Land-Comtor von Bülau ꝛc. (4) nomine J. Durchl. der Prinzeßin Marie Elisabeth, der hochfürstl. gottorp. Landrath und Kanzley-Präsident Herr Friedrich Manzau.

Das Protocoll führet der in J. Königl. Hoheit hochseligen Gedächtniß Diensten bisher gestandene Secretär Wagner.

Proponit itaque Herr Baron von Goerz rationem ordinis, I. Massam hereditariam zu suchen, II. Den Schulden-Staat zu setzen und richtig zu machen, III. Die Eintheilung der Erbschaft vorzunehmen. Idem sentiunt et coeteri.

Ratione nunc primi membri quoad modum wird beliebet beyzubringen (1) das Inventarium so bereits vorhanden. (2) Die Pacta dotalia in originali, (3) die Garantie des hochsel. Herzog Friedrichs über die Ehepacten, datirt den 1sten Julii 1695: wobey ferner beliebet, daß bey dem Inventario jedem Theile frey stehe, die defectus desselben, da dergleichen von ein oder andern für nöthig erachtet würde, anzuzeigen.

Weil aber kein vollkommenes Inventarium gefunden worden, so ist beliebt ein neues über die ganze Massam hereditatis zu errichten, zu dessen Behuf producirt wird von dem Secretario Wagner (1) das Inventarium der Meublen des Hauses. (2) Das Inventarium der Silber-Kammer, und was darinn vorhanden. (3) à parte sereniſſimi Administratoris und beyder hochfürstl. Prinzeßinnen Durchl. Durchl. wird dem Inventario inseriret das eingebrachte Heirathsgut der 100000 Rthlr. Species vermöge Ehepacten. (4) ab iisdem, alle Kleinodien, Silbergeschirr, Baarschaften und anders, was Ihro Königl. Hoh. hochsel. Ged. angeerbet oder geschenket, und sich sonsten in natura finden. (5) ab iisdem die von der hochsel. Königl. Hrh. zum Bau des Schlosses Kiel angewandte Bau- sowohl als meliorations-Kosten in den Wittthums-Aemtern. (6) Was zum Stall an Pferd und Wagen gehört.

Martis den 20sten Januar 1705.

Wird noch ab iisdem beygebracht (7) die in Holland ausstehende Schuldforderung.

Der Herr Geheimder Rath von Goerz producirt die Pacta dotalia in originali, so wie sie sich in dem hochfürstl. Archiv befunden haben: ehe und bevor er sich, wie gestern abgeredet, ratione inventarii massae hereditatis weiter erklärt, reservirt er dem hochfürstlich regierendem Hause alle iura, die selbigem an ein oder anderm Pertinenti dieses inventarii privative zustehen oder zukommen können. Dergleichen Reservation ist auch vor denen übrigen hochfürstl. Erben voraus bedungen worden.

Vlexius Herr Geheimder Rath von Goerz, daß dem regierenden hochfürstl. Hause wenig oder nichts von dem jetzigem Zustand des individui der Verlassenschaft quaestionis bekannt, und da auch von dem Herrn Oberhofmeister und sonsten niemand desfalls etwas vollkommenes, authentiques und zulängliches nicht hat können beygebracht werden, so findet er vor nöthig, ehe und bevor er sich über besagte individua erklären könne; inspectionem Sr. Königl. Hoh. hochsel. Andenkens hinterlassener Briefschaften zu haben. Als nun dieses auch von den übrigen also beliebt, und die würkliche Inspection vorgenommen worden, haben sich verschiedene königliche und fürstliche Hand-Briefe gefunden, welche man ungelesen und in einem Convolut versiegelt, an die Seit zu legen abgeredet.

Mercurii den 21sten Jan. 1705.

Werden die übrigen gestriges Tages gleichfalls versiegelte Briefschaften eröfnet, und findet sich

1) Designation geschehener Taxirung der Juwelen, ohne Dato.
2) Errichteter Heirathes-Contract zwischen hochsel. Herzogs Christian Albrecht und Ihro Königl. Hoh. hochsel. Ged. wegen Morkirchen, de dato Gottorp den 20sten Januar 1680.
3) Balance zwischen J. Königl. Hoh. und der gottorp. Rentkammer, vom May 1693 bis 1 Januar 95 nebst der Quittung.
4) Copey der Eheberedung zwischen Herzog Christ. Albr. und Ih. Königl. Hoh. hochsel. Ged.
5) Balance von J. Kön. Hoh. Umschlag de A. 1694 nebst der Abrechnung über angeliehene 60000 Rthlr.
6) Rechnung von J. K. H. Handgelder Umschlag. de A. 1699.
7) Specification von einigen Saphiren unter J. K. H. eigener Hand.
8) Revers von der Fr. Molguen über einen güldenen Pocal und Schale. de dato 3 März 1704.
9) Specification der Münz-Sorten, wie der Herr Amtmann Buchwald von J. K. H. bezahlet worden.
10) Specification einiger aufgenommenen Capitalien unter J. K. H. eigner Hand.
11) Rechnung von einigen J. K. H. Handgeldern de A. 1701.
12) Dergleichen vom Maytag 1702.
13) Reglement J. K. H. Staat.
14) Rechnung von J. K. H. Handgeldern vom Umschlag 1703.
15) Dergleichen vom Maytag selben Jahrs.
16) Noch dergleichen vom Umschlag 1702.
17) Reglement wegen der Küche.
18) Rechnung von J. K. H. Handgeldern de A. 1704.

19) Vier

19) Vier Bücher unter J. K. Hoh. eigener Hand, enthaltend die Rechnungen de A. 1693, bis 1703 incl.

20) Relation des Kammer-Rath Meyer über die Erbtheilung der hochsel. Königin nebst Beyl. von N. 1 bis 6 incl. in originali et copia und dabey noch eine andere Relation von gedachtem Meyer, an den Amtmann Buchwald, mit Beylagen von N. 1. bis 7. incl. nebst noch einem Handschreiben an Herrn Buchwald.

21) Verschreibung Herzog Friedrichs auf 1000 Rthlr. jährl. Revenuen aus dem Neumünster. de dato 10 April 1697.

22) Revers wegen des Schloßbaues zu Kiel de dato Reinbeck den 21sten May 1695 it. wegen Anweisung der Witthums-Aemter.

23) Verzeichniß der Juwelen unter J. K. H. selbsteigner Hand, nebst einer Beylage was im Jahr 84 gekauft, vertauscht und weggeschenkt.

24) Revers von J. Durchl. dem Herrn Administrator an J. K. H. ausgestellt wegen Kronshagen de dato 6 Oct. 1704.

25) Vergleich wegen der Witthumsgüter de dato Gottorp den 1sten Juli 1695.

26) Des Herrn Oberhofmeisters Bülau abgestatteter schriftlicher Eid.

27) Copey der Obligation von J. K. H. an Herrn Oberhofmeister Bülau ausgestellt im Jahr 1699 in octavis tr. reg. auf 39000 Rthlr. Kronen.

28) Quittung von ged. Herrn Bülau über empfangene 7000 Rthlr. Kronen im Jahr 1702 in octavis trium regum.

29) Herzog Friedrichs Declaration wegen Kronshagen de A. 1699.

30) Original-Quittung von Herrn Christian Ranzau über bezahlte 75000 Rthlr. Species für Kronshagen de A. 1699 in octavis trium regum.

31) Quittung eiusdem de A. 1699 1 May wegen bezahlter 3118 Rthlr. Meliorations-Kosten.

32) Caution von Herrn Scriver et Gade für den Pensionarius Lobeck zu Kronshagen de A. 1701.

Nachdem vorgesetzte Briefschaften inventirt, declarirt auf Befragen der Herr Oberhofmeister von Bülau nebst der Frau Marschallin Ranzau, daß sie weiter von mehr Originalien und andern Briefschaften keine fernere Nachricht noch Wissenschaft hätten, ohne was bey dem Secretär Wagner in der Kammer, und sonsten etwa an inventariis von Kleinigkeiten annoch vorhanden, welche beyzubringen versprochen worden.

Auch wird notirt, daß gestriges Tages die Frau Marschallin 2 Papiergen aus einem Schreibtisch zu sich genommen, mit dem Vermelden, daß es Medicin und sie solche J. Durchl. der Prinzeßin zustellen wollten.

Iovis den 22ſten Januar 1705.

Iſt verglichen wegen verſchiedener Hinderniß die bisher des Morgens gehaltene Stunden bey dieſer Zuſammenkunft auf den Nachmittag zu verſetzen von 3 bis 6 Uhr.

Ferner, daß zu Gewinnung der Zeit und deſto genauerer Formirung des Schuldenſtaats, die Trauer-Rechnungen durchgeſehen und behandelt werden ſollen, durch den Kammer-Rath Gakenholz und Secretär Böticher von Wolfenbüttel mit Zuziehung des Amtsſchreiber Kees.

Der Herr Geheimde Rath von Goerz verlangt unter der gleich Anfangs ratione inventarii beygebrachten Reſervation, daß dem zu errichteten Inventario annoch zu inſeriren alle Sr. Königl. Hoh. hochſel. Ged. ſeit den Anfang Dero Witthums bis hunher beſeſſene beweg- und unbewegliche Güter, ſie wären in den bereits producirten Documenten vorhanden, oder könnten noch ſonſten ausfündig gemacht werden. Welches die übrigen hochfürſtl. Erben ſich auch alſo bedingen, und abſonderlich der Geheimde Rath von Kettenburg ſeinem gnädigſten Fürſten und Herrn, die wegen des Guths Kronshagen competirende iura ſarta tecta zu reſerviren proteſtirt.

Der Secretär Wagner bringet ferner bey

33) Deſignation der bey J. K. H. Kammer befindlichen Rechnungen und Briefſchaften, ſoweit ſie die Erbſchaft einigermaßen concerniren können.

34) Verzeichniß des Hausgeräthmeiſters von dem in Vorrath ſeyenden ungemachten Lein.

35) Aus der Alefrau-Kammer die Specification des im Gebrauch ſeyenden Leins.

36) Extract der Reſtanten aus den Witthums-Aemtern.

37) Des Weinſchenks Specification von vorhandenem Wein und Geſchirren.

Nachdem nunmehr alles dasjenige, ſoviel möglich, herbey gebracht, woraus ein vollſtändiges Inventarium maſſae hereditatis zu formiren, ſo iſt beſchloſſen nach beliebter Ordnung alle vorhin eingeführte Puncte in ſpecie zu examiniren, wie weit ſie ad hereditatem gehören.

Herr Geheimder Rath von Goerz, verlangt daß man den Anfang mache von den abſeiten der übrigen hochfürſtl. Erben ad maſſam hereditatis geſetzten 100000 Rthlr. Species eingebrachten Heirathsguths.

Ob zwar ſolches der beliebten Ordnung entgegen ſcheint, hat man dennoch abſeiten der übrigen Cohaerendum ſich ſolches gefallen laſſen.

Hierauf ſind von dem Herrn Geheimden Rath von Goerz die übrigen vernommen worden, ob ſie der Prätenſion ratione der 100000 Rthlr eingebrachten Heirathsgut, und daß ſolche von dem regierenden Hauſe ad maſſam hereditatis beygebracht werden müſten, annoch inhärirten?

Der Geheimde Rath Kettenburg will ſeine Antwort hierauf bis morgen verſchieben.

Vene-

Veneris den 23sten Januar 1705.

Auf die gestrige Frage wird von den 3 übrigen hochfürstl. Erben geantwortet, daß man sich desfalls referire auf dasjenige, was bereits ad Protocollum ersten Tages N. 3. gebracht worden, nemlich daß solche 100000 Rthlr. Species ad massam hereditatis zu bringen seyn.

Worauf Herr Geh. Rath von Goerz regerirt, daß da diese Prätension schnurstracks den iuribus und Gesetzen der in diesen Herzogthümern eingeführten und recipirten Primogenitur, nicht weniger der Observanz in dergleichen Fällen entgegen gehet, selbige dem regierenden höchfürstl. Hause sehr befremdet vorkommen müste; es würden also die Herren Prätendenten sich belieben lassen ad Protocollum zu bringen, worinnen sie eigentlich und hauptsächlich diese ihre Prätension zu fundiren vermeynen.

Geh. Rath Kettenburg antwortet hierauf mit kurzem, daß angeregte Prätension gegründet sey, in den im Jahr 1667 den 23sten Octobr. errichteten Ehepacten, und zwar in den also lautenden Worten der Original Pactorum. pag. 6. verb. Und da hochged. J. Lbb. aus beyden Ehen Leibeserben gewännen ꝛc. usque: zu gleichen Theilen und Portionen fallen.

Et pag. 7. verb. Wo aber solche für mehr hochgemeldten beyden Ehegemahlen ꝛc. usque: Sr. Lbd. und ihren Erben mit gemeldter Dero Gemahlin gezeuget erblich seyn und bleiben, und also die Erweisung dessen, daß es den Rechten der Primogenitur und Observanz entgegen sey, ermartet werden müßte.

Herr Oberhofmeister von Bülau accedirt obiger Meinung des Geh. Raths Kettenburg in allem.

Herr Präsident Ranzau ist der Meynung, daß vermöge iuris primogenitura der regierende Herr dem gottseligen Herrn Vater in toto Ducatu exclusis fratribus et sororibus integraliter succedire, außer was per testamentum diesen mögte vermacht seyn, oder ex pacto Dieselbe irgends zu fodern hätten: in bonis maternis aber vermeinet er, daß die hochfürstl. Brüder und Geschwister mit dem regierenden Herrn concurriren: in gegenwärtigem Casu um soviel mehr als Glücksb. pacta dotalia vom Jahr 1667. (deren Garantie der Durchl. Herzog Friedrich glorwürd. Andenkens über sich genommen) modum succedendi determinirt haben.

Herr Geheimder Rath von Goerz nimmt die Ehepacten in soweit an, als Dieselbe obgemeldten iuribus des Hauses nicht zuwider sind, und könnte darauf die Beleuchtung derjenigen passuum, worauf die übrigen hochfürstl. Erben sich bezogen, vorgenommen werden, um zu examiniren, was selbige einem oder andern für Recht geben können.

ſelbige nicht klärlich in den vorfallenden Differentien diſponiren, durch zuſammengeſchickte Schleßwig-Hollſteiniſche Räthe ſelbige declarirt, debattirt und erörtert; da ſich aber jene dieſerhalb nicht vergleichen könnten, durch einen von beyden Herrſchaften beliebten auswärtigen und von ihnen nicht dependirenden Ob- oder Schiedsmann, oder eine beyderſeits beliebte und erbetene Mediation, alles entſchieden werden ſolle, es wäre dann, daß mit beyderſeits Genehmhaltung, nach Anleitung der Unionen hierunter verfahren werden ſollte, ohne daß es jemal zu einiger Thätlichkeit und Oppreßion des andern hoher Gerechtſame ausſchlagen, noch ſich eines von beyden Theilen deren jemals anmaßen und bedienen ſolle.

2) Soviel die bisher exercirte Communion über Prälaten, Ritterſchaft und Städte betrift, läßt man es bey dem üblichen Herkommen und dem buchſtäblichen Inhalt der weſtphäliſchen, nordiſch- und Fontaineblauiſchen Frieden, wie auch altonaiſchen Tractats, als welche in allen ihren Puncten und Clauſuln hiemit völlig confirmirt und beſtätiget werden.

3) Alldieweil aber über den eigentlichen Verſtand des Art. 2 gemeldten altonaiſchen Vertrags, unter beyden Theilen ſchwere Irrungen entſtanden, indem Ihro Königl. Majeſt. die iura foederum, armorum et fortalitiorum, reſtrictive und mit deren vorhergegangener Communication darüber dem andern Theil, einräumen, hergegen des Herzogs zu Schleswig, Hollſtein, Gottorp Durchl. deren freyes Exercitium ohne einige Reſtriction, Limitation und Communication behaupten wollen; als iſt zu beyder Puiſſances Beruhigung, alle etwa ſonſt zu befahrende jalouſie, ombrage und Argwohn möglichſt aus dem Wege zu räumen, beliebet worden, daß beyden Theilen frey bleibet, mit andern Puiſſancen foedera und Bündniſſe zu machen, nur daß ſelbige nicht wider die uniones und Erbverträge aufgerichtet, ſondern ſelbigen allerſeits getreulich nachgelebt, auch weder directe noch indirecte dawider gehandelt, vielmehr damit das mutuelle Vertrauen deſtomehr befeſtiget werde, ſoll ein Theil dem andern den Inhalt ſolcher Tractaten jedesmal ſobald deren einige geſchloſſen, vertraulich communiciren.

4) Und weil Kraft errichteter Unionen und Erbverträge eine ewige Allianee und Verbindung zwiſchen beyden Theilen aufgerichtet ſeyn und bleiben, und der eine Theil des andern Nutzen, Beſtes und Sicherheit zu ſuchen und zu fodern, Schaden und Nachtheil aber zu verhüten und abzuwenden ſchuldig ſeyn ſolle; als bleibet zwar beyden Theilen frey, ſowol zu Beſetzung ihrer Veſtungen als auch zum Schutz und Sicherheit ihrer Perſohnen und Länder, nicht weniger zu Erfüllung deſſen was die Unions-Hülfen erfordern, Kriegsvolk zu werben und anzunehmen, auch ſonſt was ad ius armorum gehörig, zu beſorgen; damit aber unter beyden Theilen das freund-vetter- und nachbarliche gute Vernehmen deſto ſicherer retabliret und unterhalten werde, ſoll ordinaire über eine zu determinirende Anzahl regulirter

Troup-

Trouppen von etwa ————, welche einem jeden von beyden Herzogthümern zu halten allewege frey stehet, ein mehreres an Mannschaft anzuwerben und daselbst zu halten nicht erlaubt seyn, es habe dann ein Theil dem andern die Ursachen, die ihn dazu nöthigen, eröfnet, und selbigem den hieraus geschöpften Scrupel und Argwohn benommen. Und weil die Uniones, absonderlich die im Jahr 1623 errichtete, das Foedus perpetuum defensivum, auch wie die Hülfe von beyden Theilen geleistet werden solle, nicht weniger, wie es ratione belli legitimi offensivi zu halten, sattsam darthun und an die Hand geben, so läßt man es zwar lediglich dabey bewenden: damit jedoch alle Gelegenheit zu einiger Unruhe möglichst evitiret werde, ist beliebet, wann super iustitia belli offensivi beyde Theile sich nicht vereinigen können, so solle demjenigen Theil, dessen Hülfe requiriret wird, frey bleiben, in casibus praedictis in unione de Anno 1613. non expressis, sich neutral zu halten, ohne sich zu des andern Theils Feinden zu schlagen, oder denselben Zuschub zu leisten, und ist der in bello offensivo begriffene Theil im geringsten nicht befugt, des neutralen Theils gemeinschaftliche, vielweniger eigene Lande, mit Contributionen, Einquartierung oder andern Exactionen und Kriegesbeschwerungen zu belegen. Auswärtige und fremde Miliz aber an- und ins Land zu nehmen, ist keinem Theil ohne vorhergepflogene Communication und Einwilligung des andern vergönnet, so lange das Foedus, das Kraft der Unionen zwischen beyden Puissancen ist, aufrecht und unverbrüchlich unterhalten wird. Da aber über Verhoffen ein Theil von solcher Verbindung abgehen, und das andere Theil derselben zuwider gefären und überziehen wollte, soll diesem nach Anleitung der natürlichen Rechte frey stehen, seine Erhaltung und Sicherheit, so gut es kann, auch mit Zuziehung fremder Hülfe zu suchen.

5) Vestungen zu bauen, zu besetzen und zu unterhalten, stehet beyden Theilen, einem jeden in seinem District frey, jedoch daß deren keine an solchem Ort angelegt werde, daß selbige zur offenbaren Aemulation des andern Theils gereichen könne; und wann hinächst Streitigkeiten darüber entstünden, soll darunter nach Anleitung des obigen Art. 1. verfahren werden.

Communicatum d. 9. Nov. 1697.

6.

Administrations Vergleich, zwischen Herzog Carl Friedrichs Frau Mutter und dem Bischof und Herzog Administrator. Stockholm den 27 Sept. / 7 Octob. 1702.

Kund und zu wissen sey hiemit: demnach durch des Allerhöchsten sonderbare göttliche Direction und Vorsehung, der Durchlauchtigste Fürst und Hr. Hr. Friedrich Erbe zu Norwegen, Herzog zu Schleswig, Hollstein ꝛc. in der unweit Crakau den 19 Julii jüngsthin gehaltenen Feldschlacht, durch einen unglücklichen Schuß sein Leben einbüßen, und die Schuld der Natur zu männigliches Leidwesen vorzeitig bezahlen müssen, mit Hinterlassung eines einigen Prinzen Carl Friedrichs hochfürstl. Durchl. und dann Derselbe seiner unmündigen zarten Jahre wegen Dero Herzogthümer und Landen Regierung vorzustehen nicht vermögend ist; daß dannenher nach nöthiger weiter der Sachen Ueberlegung zu Unterhaltung Einigkeit, und Befestigung eines beständigen guten Vernehmens im hochfürstl. Hause, abseiten Ihro Königl. Hoh. dessen Frau Mutter, als der Durchl. Fürstin und Frauen, Frauen Hedwig Sophien des Reiche Schweden Erbprinzeßin, Herzogin zu Schleswig, Hollstein ꝛc. und dem hochwürdigsten Durchl. Fürsten und Herrn, Herrn Christian August, Erben zu Norwegen, Coadjutoren des Stifts Lübeck, Herzog zu Schleswig ꝛc. als des unmündigen Herzogen Vater Bruder und nächsten Agnaten, der Zeit währender Minorennität zu führender Regierung halben, nächstfolgende Verfassung getroffen, beliebt, und zu künftiger beständiger Gelobung und Folgeleistung untengesetzten Dato vollzogen worden.

1) Sollen Ihro Königl. Hoheit die Frau Mutter und Ihro hochfürstl. Durchl. der Herr Coadjutor Prinz Christian August, währender Minderjährigkeit des Herrn Herzogs Carl Friedrichs Durchl. die Vormundschaft und Regierung der Herzogthümer Schleswig Hollstein zusammen führen, und in beyderseits Nahmen die Expeditiones ausgefertigt werden, nur was die gemeinschaftlichen Regierungs-Sachen betrift, haben Ihro Königl. Hoheit aus sonderbarer zu tragenden Confiance und andern Ursachen, solche J. Durchl. dem Herrn Administratori als proximo Agnato allein überlassen.

2) Da Ihro Königl. Hoheit in den Herzogthümern nicht zugegen, sondern abwesend seyn sollten, ist zu Verhütung weitläuftiger und beschwerlicher Correspondence, verabredet und beliebet worden, daß des Herrn Administratoris Durchl. und Lbd. alle vorkommende Sachen beobachte, und *secundum pluralitatem votorum* eines jeden Collegii erledige; was aber Affairen von importance, als Alliancen, Vestungsbau, allgemeine Lands-Constitutiones und Verordnungen, Concessio-

nes

nes Privilegiorum, und von Ottroien, Kauf oder Verkaufung von Gütern und Domainen ſind, item die Formirung des Kammer- und Kriegs-Staats, Beſetzung oder Veränderung des geheimden Raths, der Kanzley und Kammer, der General-Superintendentur und Probſteyen, und in Militaribus, die Beſtellung oder Veränderung der Regiments-Officierer, der Chefs der ganzen Militz angehet, darüber ſoll jedesmal mit Ihro Kön. Hoh. der Frau Mutter vorgängig und getreulich communicirt, und ohne Deren Conſens nichts mit Beſtand geſchloſſen werden können.

3) Bey Verfaſſung von Patenten, Conſtitutionen, Verordnungen und Beſtallungen, iſt dieſes beſtändige Formular beliebet: Wir von Gottes Gnaden Carl Friedrich ꝛc. quoad ſubſcriptionem auf der einen Seite des herzoglichen Inſiegels Hedwig Sophie, und auf der andern Chriſtian Auguſt, jedoch bleiben obgedachtermaßen die gemeinſchaftlichen Regierungs-Sachen hiebey per expreſſum excipirt.

4) Das bewitthumte Amt Huſum und deſſen Pertinentien, ſollen hierunter nicht mit gezogen werden, ſondern bleiben zu Ihro Königl. Hoheit gnädigſter Diſpoſition apart, vermöge der hierüber aufgerichteten Heiraths- und andern Receſſen.

5) Sollen Ihro Durchl. dem Herrn Adminiſtratori nach dem Vorgange anderer dergleichen Exempel im römiſchen Reich, der zuführenden Adminiſtration halber, und zu ſeinen Hand- und Tafelgeldern, über die bisherige Appanage von 12000 Rthlr. annoch jährlich 12000 Kronen, zuſammen alſo 30000 Rthlr. als womit Se. Ebd. vorerſt friedlich ſeyn wollen, aus der fürſtl. Kammer gereicht, und in drey Terminen von Umſchlag 1703 anzu rechnen, anticipando, als nemlich im Januario 10000 Rthlr. May und Sept. eben ſoviel gezahlt werden, dabeneben Ihro Durchl. auch ferner zu Dero Hofhaltung die fürſtlichen Gärten zu Gottorp, 7 bis 800 Faden Brennholz per annum, die Jagd und für Dero eigene Pferde nöthiges Rauchfutter zu genießen haben.

6) Da aber inzwiſchen vor erlangender Majorennität des Herrn Herzogs Carl Friedrichs Durchl. die Succeſſion des Bisthums Lübeck, nach Gottes Vorſehung, des Herrn Coadjutors Durchl. und Ebd. eröfnet werden ſollte, hat man ſich alsdann ſothaner Hand- und Tafelgelder wegen zu vereinbaren. Nach erfolgter Majorennität aber ſoll des Herzogen Carl Friedrich Durchl. ſelbſt frey und vorbehalten bleiben, ſolcherwegen nach Anweiſung der Billigkeit und Generoſité, ſich mit des Herrn Adminiſtratoris Durchl. zu vereinbaren.

7) Wollen Ihro Königl. Hoh. ſich vorbehalten haben, daß von da währender Minorennität Dieſelbe über kurz oder lang Dero Reſidenze zu Gottorp nehmen ſollten, Se. Königl. Hoh. währender ſolcher Zeit, zu Dero Tafelgeldern monatlich 500 Rtlr. extraordinarie aus der hochfürſtl. Rentkammer über Dero ordentliche Hebungen annoch gezahlt werde.

9) Die in dem fürstl. Hause Hollstein-Gottorp vorhandene alt- und väterliche Pacta familiae, Verträge und Dispositiones, sollen allerdings in salvo bleiben, und hiedurch keinesweges eingeschränket, cassiret oder aufgehoben seyn.

Uebrigens sind J. K. H. sowol als des Herrn Administratoris Durchl. der genesensen Erklärung, daß wie sie mit obspecificirter und beliebter Regierungs-Einrichtung, und was Dero Behuf hiedurch verabredet worden, allerdings friedlich und content, also sie es auch dabey jederzeit ferner bewenden, und in keinem Dinge dagegen handeln lassen wollen; S. Durchl. auch vorbedeuteter Maßen die Administration der Herzogthümer solchergestalt führen wollen, wie des fürstl. Hauses Interesse und Hoheit Conservation gemäß, des Landes wohlhergebrachtes Herkommen und Aufnahme erfodert, und sie vor Gott und Dero anitzt unmündigen Herrn Vettern dermaleinst zu verantworten sich getrauen. Und damit nun allen demjenigen so obangeführter Maßen der Administration halber tam generaliter quam specialiter und sonsten von beyden hohen Theilen hiedurch verabredet und geschlossen worden, desto beständiger und unverbrüchlicher gelebet werden möge, sind zu dessen Urkund und Versicherung zwey Exemplaria eines Inhalts verfertiget, von J. K. Hoh. eines, und des Herrn Administratoris Durchl. andern Theils, wohlbedächtlich unterschrieben und versiegelt worden, wovon jeder Theil eines zu sich genommen. So geschehen Stockholm den 27 Sept. / 7 Octob. 1704.

(L. S.) Hedwig Sophie

Holmer.

7.

Protocoll der Theilung des Nachlasses Ihro Königl. Hoh. der Herzogin Friederica Amalia. Kiel, vom 19ten Januar, bis zum 25sten Febr. 1705.

Lunae den 19ten Januar 1705.

Occasione des leyder unlängst erfolgten hohen Todesfalls Ihrer Königl. Hoh. Prinzeßin Friderica Amalia gebohrner Königl. Erbprinzeßin zu Dänemark Norwegen ꝛc. verwitweten Herzogin zu Schleswig-Hollstein ꝛc. Wird wegen vorzunehmender Erbtheilung auf dem Schloß zu Kiel eine Conference angestellt, und erscheinen dabey (1) nomine des regierenden jungen Herzogs Carl Friedrichs als einzigen Kindeskindes von der hochsel.

hochsel. Königl. Hoheit, der hochfürstl. Geheimde-Rath Herr Baron von Goerz ꝛc. (2) nomine des Herrn Coadiutoris und Administratoris Herzog Christian August hochfürstl. Durchl. dessen Geheimder-Rath von Kettenburg ꝛc. (3) nomine J. Hoh. der Erbprinzeßin von Wolfenbüttel, der hiezu absonderlich erbetene und bevollmächtigte Herr Obristhofmeister und Land-Comtor von Bülau ꝛc. (4) nomine J. Durchl. der Prinzeßin Marie Elisabeth, der hochfürstl. gottorp. Landrath und Kanzley-Präsident Herr Friedrich Ranzau.

Das Protocoll führet der in J. Königl. Hoheit hochseligen Gedächtniß Diensten bisher gestandene Secretär Wagner.

Proponit itaque Herr Baron von Goerz rationem ordinis, I. Massam hereditatis zu suchen, II. Den Schulden-Staat zu setzen und richtig zu machen, III. Die Eintheilung der Erbschaft vorzunehmen. Idem sentiant et coeteri.

Ratione nunc primi membri quoad modum wird beliebet beyzubringen (1) das Inventarium so bereits vorhanden. (2) Die Pacta dotalia in originali, (3) die Garantie des hochsel. Herzog Friedrichs über die Ehepacten, datirt den 1sten Julii 1695: wobey ferner beliebet, daß bey dem Inventario jedem Theile frey stehe, die defectus desselben, da dergleichen von ein oder andern für nöthig erachtet würde, anzuzeigen.

Weil aber kein vollkommenes Inventarium gefunden worden, so ist beliebt ein neues über die ganze Massam hereditatis zu errichten, zu dessen Behuf producirt wird von dem Secretario Wagner (1) das Inventarium der Meublen des Hauses. (2) Das Inventarium der Silber-Kammer, und was darinn vorhanden. (3) à parte serenissimi Administratoris und beyder hochfürstl. Prinzeßinnen Durchl. Durchl. wird dem Inventario inseriret das eingebrachte Heirathsgut der 100000 Rthlr. Species vermöge Ehepacten. (4) ab iisdem, alle Kleinodien, Silbergeschirr, Baarschaften und anders, was Ihro Königl. Hoh. hochsel. Ged. angeerbet oder geschenket, und sich sonsten in natura finden. (5) ab iisdem die von der hochsel. Königl. Hrh. zum Bau des Schlosses Kiel angewandte Bau- sowohl als meliorations-Kosten in den Witthums-Aemtern. (6) Was zum Stall an Pferd und Wagen gehört.

Martis den 20sten Januar 1705.

Wird noch ab iisdem beygebracht (7) die in Holland ausstehende Schuldforderung.

Der Herr Geheimder Rath von Goerz producirt die Pacta dotalia in originali, so wie sie sich in dem hochfürstl. Archiv befunden haben: ehe und bevor er sich, wie gestern abgeredet, ratione inventarii massae hereditatis weiter erklärt, reservirt er dem hochfürstlich regierendem Hause alle iura, die selbigem an ein oder andern Pertinenti dieses inventarii privative zustehen oder zukommen können. Dergleichen Reservation ist auch vor denen übrigen hochfürstl. Erben voraus bedungen worden.

Lovis den 22ſten Januar 1705.

Iſt verglichen wegen verſchiedener Hinderniß die bisher des Morgens gehaltene Stunden bey dieſer Zuſammenkunft auf den Nachmittag zu verſetzen von 3 bis 6 Uhr.

Ferner, daß zu Gewinnung der Zeit und deſto genauerer Formirung des Schuldenſtaats, die Trauer-Rechnungen durchgeſehen und behandelt werden ſollen, durch den Kammer-Rath Gakenholz und Secretär Böticher von Wolfenbüttel mit Zuziehung des Amtsſchreiber Kees.

Der Herr Geheimde Rath von Goerz verlangt unter der gleich Anfangs ratione inventarii beygebrachten Reſervation, daß dem zu errichteten Inventario annoch zu inſeriren alle Sr. Königl. Hoh. hochſel. Ged. ſeit den Anfang Dero Witthums bis hunher beſeſſene beweg- und unbewegliche Güter, ſie wären in den bereits producirten Documenten vorhanden, oder könnten noch ſonſten ausfündig gemacht werden. Welches die übrigen hochfürſtl. Erben ſich auch alſo bedingen, und abſonderlich der Geheimde Rath von Kettenburg ſeinem gnädigſten Fürſten und Herrn, die wegen des Guths Kronshagen competirende iura ſacta facta zu reſerviren proteſtirt.

Der Secretär Wagner bringet ferner bey

33) Deſignation der bey J. K. H. Kammer befindlichen Rechnungen und Briefſchaften, ſoweit ſie die Erbſchaft einigermaßen concerniren können.

34) Verzeichniß des Hausgeräthmeiſters von dem in Vorrath ſeyenden ungemachten Lein.

35) Aus der Alfrau-Kammer die Specification des im Gebrauch ſeyenden Leins.

36) Extract der Reſtanten aus den Witthums-Aemtern.

37) Des Weinſchenks Specification von vorhandenem Wein und Geſchirren.

Nachdem nunmehr alles dasjenige, ſoviel möglich, herbey gebracht, woraus ein vollſtändiges Inventarium maſſae hereditatis zu formiren, ſo iſt beſchloſſen nach beliebter Ordnung alle vorhin eingeführte Puncte in ſpecie zu examiniren, wie weit ſie ad hereditatem gehören.

Herr Geheimder Rath von Goerz, verlangt daß man den Anfang mache von den abſeiten der übrigen hochfürſtl. Erben ad maſſam hereditatis geſetzten 100000 Rthlr. Species eingebrachten Heirathsguths.

Ob zwar ſolches der beliebten Ordnung entgegen ſcheint, hat man dennoch abſeiten der übrigen Coheredum ſich ſolches gefallen laſſen.

Hierauf ſind von dem Herrn Geheimden Rath von Goerz die übrigen vernommen worden, ob ſie der Prätenſion ratione der 100000 Rthlr eingebrachten Heirathsgut, und daß ſolche von dem regierenden Hauſe ad maſſam hereditatis beygebracht werden müſten, annoch inhärirten?

Der Geheimde Rath Kettenburg will ſeine Antwort hierauf bis morgen verſchieben.

Vene-

Veneris den 23sten Januar 1705.

Auf die gestrige Frage wird von den 3 übrigen hochfürstl. Erben geantwortet, daß man sich desfalls referire auf dasjenige, was bereits ad Protocollum ersten Tages N. 3. gebracht worden, nemlich daß solche 100000 Rthlr. Species ad massam hereditaris zu bringen seyn.

Worauf Herr Geh. Rath von Goerz regerirt, daß da diese Prätension schnurstracks den iuribus und Gesetzen der in diesen Herzogthümern eingeführten und recipirten Primogenitur, nicht weniger der Observanz in dergleichen Fällen entgegen gehet, selbige dem regierenden hochfürstl. Hauße sehr befremdet vorkommen müste; es würden also die Herren Prätendenten sich gefallen lassen ad Protocollum zu bringen, worinnen sie eigentlich und hauptsächlich diese ihre Prätension zu fundiren vermeynen.

Geh. Rath Kettenburg antwortet hierauf mit kurzem, daß angeregte Prätension gegründet sey, in den im Jahr 1667 den 23sten Octobr. errichteten Ehepacten, und zwar in den also lautenden Worten der Original Pactorum. pag. 6. verb. Und da hochged. J. Lbd. aus beyden Ehen Leibeserben gewännen ꝛc. usque: zu gleichen Theilen und Portionen fallen.

Et pag. 7. verb. Wo aber solche für mehr hochgemeldten beyden Ehegemahlen ꝛc. usque: Sr. Lbd. und ihren Erben mit gemeldter Dero Gemahlin gezeuget erblich seyn und bleiben, und also die Erweisung dessen, daß es den Rechten der Primogenitur und Observanz entgegen sey, erwartet werden müßte.

Herr Oberhofmeister von Bülau accedirt obiger Meinung des Geh. Raths Kettenburg in allem.

Herr Präsident Ranzau ist der Meynung, daß vermöge iuris primogenitorae der regierende Herr dem gottseligen Herrn Vater in toto Ducatu exclusis fratribus et sororibus integraliter succedire, außer was per testamentum diesen mögte vermacht seyn, oder ex pacto Dieselbe irgends zu fodern hätten: in bonis maternis aber vermeinet er, daß die hochfürstl. Brüder und Geschwister mit dem regierenden Herrn concurriren: in gegenwärtigem Casu um soviel mehr als Glücksb. pacta dotalia vom Jahr 1667. (deren Garantie der Durchl. Herzog Friedrich glorwürd. Andenkens über sich genommen) modum succedendi determinirt haben.

Herr Geheimder Rath von Goerz nimmt die Ehepacten in soweit an, als Dieselbe obgemeldten iuribus des Hauses nicht zuwider sind, und könnte darauf die Beleuchtung derjenigen passuum, worauf die übrigen hochfürstl. Erben sich bezogen, vorgenommen werden, um zu examiniren, was selbige einem oder andern für Recht geben können.

Die übrigen hochfürstl. Coheredes dagegen inhäriren pure den pactis dotalibus contradicendo, daß man abseiten des Herrn Geheimden Rath von Goerz dieselben nur pro parte agnosciren wolle; und sind zufrieden, daß man nunmehr zu weitrer Perlustrirung angeführter passuum quaestionis schreite.

Herr Geheimder Rath von Goerz, nachdem man den angezogenen letzten §. abgelesen, formirt aus selbigem ein Argument, und setzt darinn pro Maiori:

Herzog Christian Albrechts Lbd. und Ihren Erben mit gemeldter Dero Gemahlin gezeuget, soll erblich seyn und bleiben obberührte 100000 Rthlr. Species Heirathsguth, und dann auch die Kleinodien, Silbergeschirr, Baarschaften und anders, das der Prinzeßin Lbd. Dero Gemahl Herzog Christian Albrecht zugebracht, angeerbt, oder verehret.

Saturni den 24sten Januar 1705.

Nachdem man den Herrn Geheimden Rath von Goerz vernommen, wie er dann die Expreßion von Herzog Christian Albrecht Lbd. und ihren Erben verstehen mögte, so vollführt darauf selbiger sein gestriges Argument.

Herzog Carl Friedrich ist einzig und allein Herzog Christian Albrechts Erbe; ergo sollen die 100000 Rthlr. Heirathsgut, Kleinodien, Silbergeschirr, Baarschaften und anders, das der Prinzeßin Friderica Amalia zugehörig, Herzog Carl Friedrich einzig und allein seyn und bleiben.

Lunae den 26sten Januar 1705.

Nachdem die übrigen Herren Committirten ein jeder seine Meinung, welche vorher verlesen worden, auf die von dem Herrn Geheimden Rath von Goerz vorgestriges Tages gethane Proposition ad protocollum bringen lassen wollen, hat der Herr Geheimde Rath von Goerz verlanget, daß dieselbe sich mit einander vereinbaren mögten, ob er mit ihnen collegialiter, oder mit einem jeden en particulier zu tractiren hätte.

Martis den 27sten Januar 1705.

Ist der übrigen Herren Committirten Meinung, nachdem sie solche in eins gefaßt, auf des Herrn Geheimden Rath von Goerz den 24sten hui. gethane Proposition ad protocollum gebracht wie folget:

Auf die von dem Herrn Geheimden Rath von Goerz den 24sten hui. ad protocollum ertheilte Erklärung, wie er nemlich die Expreßion, deren er sich bedient: Herzog Christian Albrechts Lbd. und ihren Erben verstehen wollte, wird abseiten der übrigen Herren Committirten regerirt, daß man in den pactis

dotali-

dosalibus an dem Orte, worüber jetzt gehandelt wird, die Redensart Herzog Christian Albrechts Lbd. und ihren Erben nicht fände, man hielte aber dafür, daß durch die in §. penult. der Glücksb. Ehepacten angeführte Worte: Sr. Lbd. und ihren Erben mit gemeldter Dero Gemahlin gezeugt, der Durchl. Herzog Christian Albrecht glorw. Andenkens samt allen dessen und J. K. Hoh. hochfürstl. Erben, welche dieselbe mit einander erzeuget, conjunctim zu verstehen seyn, dann

1) Wann das Wort Erben auf den Primogenitum und nächst künftig regierenden Herrn allein zu restringi[illegible] wäre, so hätte ein solches singulari und nicht sub nomine collectivo ihren [illegible]en exprimirt werden müssen; wann nun aber nicht von ihrem, sondern in plurali von ihren Erben, quod bene notandum, Maßen der Singularis von dem Plurali wohl zu distinguiren, allhie geredet werde, so könnte sano sensu diese Passage da aller derjenigen Erben, welche von beyden hochfürstl. Personen erzeuget, deutliche Meldung daselbst geschehen, ad unicum heredem nicht applicirt, einfolglich auch nicht demselben das eingebrachte Heirathsgut J. K. H. privative appropriiret werden, und zwar um so viel weniger als

2) in kurzvorhergehenden Worten dieses selben Hyhi von beiderseits paciscirenden Kön. und hochfürstl. Theilen, Dero ernstlicher Wille und Meinung, daß nemlich die 100000 Rthlr. et reliqua, die J. K. H. gottseligen Andenkens eingebracht, nicht einem, sondern den sämtlichen hochfürstl. Coheredibus erblich seyn und bleiben sollten, noch klärlicher zu Tag gelegt worden verbis: wo aber solche von mehrhochgemeldten beyden Ehegemahlen der Königl. Prinzeßin und Herzog Christian Albrecht erworbene Leibeserben von ihrem Geblüt geboren NB. alle oder etliche derselben theils ihrer beyderseits Lbd. Lbd oder ged. Königl. Prinzeßin Lbd. Todt erleben würden: nun könne aber von Herzog Carl Friedrich nicht gesaget werden, daß er sey alle aus hochged. Ehe erworbene Leibeserben, welche J. K. H. überlebet, weil auch Herzog Christian August, Prinzeßin Sophia Amalia und Prinzeßin Marie Elisabeth vorhanden, die ebenfalls J. K. H. Todt überlebt, und also wenn die Ehepacten wollen, daß die 100000 Rthlr. ꝛc. Herzog Christian Albrecht und NB. nicht seinem Einzigen sondern in plurali ihren Erben mit gemeldter Dero Gemahlin gezeuget, erblich seyn und bleiben sollen, auch Herzog Christian August, Prinzeßin Sophia Amalia, und Prinzeßin Maria Elisabeth an die 100000 Rthlr. ꝛc. Theil haben müßten, daß demnach, wenn man ein Argument formiren wollte, solches also lauten würde:

Herzog Christian Albrecht und die von ihm mit J. K. H. erworbene Leibeserben von ihrem Geblüt geboren, es leben dieselbe alle oder etliche, sollen Erben seyn der 100000 Rthlr. ꝛc.

ohnedem mit den Appanagiis, Unterhalt derselben, und standesmäßiger Aussteurung der Schwestern, chargirt bleibt. ad 5) werden von mir keine Gewohnheiten in fürstl. Häusern zu Behauptung meiner Prätension, sondern nur verba pactorum allegirt, würde also dieses Argument für und nicht gegen mich seyn, zumal wenn man vom Gegentheil die gemeinen Gesetze, wie discursive öfters geschehen, gegen meine obbemeldte Prätension anführen sollte.

Und weil dergestalt die von den Herren Committirten geführte Raisons und Gegensätze gänzlich abgelehnet, und widerlegt, so erachtet man sich in disseitiger Intention wohl fundirt zu seyn und zu beharren.

Ob nun zwar von uns übrigen Committirten hierauf zu Behauptung unserer hohen Prinzipalen Gerechtsame mit mehrern gründliche Beantwortung mündlich gethan worden und ferner schriftlich hätte geschehen können; dennoch aber, und weil es das Ansehn gewonnen, daß man unter sich dieser Sache sich schwerlich würde vergleichen können, indem eines und andern Theils die hinc inde angeführte rationes nicht für so convainquants gefunden, daß man darum von seiner Prätension gar sollte abstrahiren können; so hat man, um daß die Theilung nicht ganz dadurch abrumpiret, und daher Anlaß zu ungleichem Urtheile von dem guten Vernehmen und bisher beybehaltener Einigkeit unter den hohen Principalen gegeben werden mögte, allerseits für gut und thunlich erachtet, wenn man einige Expedientia hierunter finden könnte, daß dabey der gesammten hochfürstl. Intressenten iura in salvo beyden hohen Theilen erhalten blieben, da man sich dann gesammter Hand zu Beförderung solchen Zwecks und alle facilité erscheinen zu lassen, dahin vereiniget, daß die beyderseits ex pactis dotalibus laut protocolli gemachte Prätensiones ausgestellet bleiben mögten, bis man sich ratione modi decidendi, oder wie selbige abzuthun, eines gewissen würde verglichen haben; indessen aber und von nun an zu der würklichen Auseinandersetzung der übrigen Verlassenschaft J. K. H. hochsel. And. zu schreiten, und dieweil die wegen Herzog Carl Friedrichs hochfürstl. Durchl. gemachte Prätension universam hereditatem concernire, daß darum von Seiten der übrigen hochfürstl. coheredum ein Revers ausgestellet, und sich dahin verobligirt würde, daß sie in casum succumbentiae alles, was denselben an Pretiosis, Meublen ꝛc. durch jetzige Theilung zugefallen, an das hochfürstl. regierende Haus ohne Abgang und getreulichst restituiren sollen und wollen; gleichwie dann der Herr Geh. Rath von Goerz von wegen Herzog Carl Friedrich gleichfalls einen bündigen Revers an die übrigen hochfürstl. Erben einzubringen sich anheischig machet, in welchem Herzog Carl Friedrich hochfürstl. Durchl. ebenfalls in casum succumbentiae rationes ihrer Prätension der 100000 Rthlr. Heirathsgut sofort einem jeden derselben sein ihm zukommendes Antheil oder quotam partem getreulichst auszahlen zu lassen sich verbindet und verspricht.

Worauf

Worauf also mit würklicher Theilung auf solchem verglichenen Fuß sofort der Anfang gemacht worden.

Veneris den 30sten Januar 1705.

Specification der vorhandenen Juwelen und Pretiosorum.

1) Eine Agraffe von 25 Steinen: als 1 großer runder Rosenstein, 2 etwas kleinere Rosensteine, davon einer, wie ein Herz, 2 andere Rosensteine davon der eine viereckigt, 2 noch kleinere Rosensteine, 2 platte Tafelsteine an den Enden, 4 kleinere Rosensteine, und 12 Rosenherzen.
2) Ein Halsband, bestehend in 13 großen und kleinen Brillanten, dabey eine große Perle, mit einem kleinen aparten Brillant und 12 Perlen, welche unächt seyn sollen.
3) Fünf einzelne große Ohr-Perlen, worunter 2 mit einem kleinen Diamant.
4) Ein Dratt mit aufgezogenen 15 Rosensteinen unterschiedlicher Größe, deren Gewicht jedem ohne einen beygesetzt.
5) Ein Dratt mit aufgezogenen 42 Rosensteinen meist gleicher Größe.
6) Noch ein Dratt mit 15 Rosenherzen.
7) Noch ein Dratt mit 59 Rosensteinen.
8) Noch ein Dratt mit 14 Rosensteinen.
9) Noch ein Dratt mit 8 Rosenherzen.
10) Ein Ring mit einem Rosensteinherz.
11) Ein Dratt mit 1 großem Brillant, 7 kleinen Brillants und 5 Rosensteinen, darunter ein Herz.
12) Ein Dratt mit 19 Tafelsteinen meist einer Größe.
13) Noch ein Dratt mit 21 Tafelsteinen auch ziemlicher Größe.
14) Noch ein Dratt mit 28 großen Tafelsteinen.
15) Zwey große einzelne Tafelsteine.
16) Eine Perlen-Esclavage, daran zwey große spitzige Tafelsteine, 1 Saphiren Schloß mit 4 Rosensteinen und 8 Rosenherzen unten anhangend: die Perlen sind unächt.
17) Zwey Armbänder, bestehend in 10 Rosensteinen zusammen, und 8 schwarzen Agath.
18) Ein Dratt mit acht schönen großen Saphiren, worunter 4 mit kleinen Rosenstein Diamanten besetzt.
19) Noch 2 Armbänder, daran 8 große Tafelsteine mit kleinen Rosensteinen umher besetzt, und unächte Perlen dazwischen.
20) Noch 2 schwarze Sammit Armbänder mit 28 großen und kleinen Rosensteinen.
21) Ein einzelner runder Rosenstein.
22) Ein Uhrhaken mit Tafelsteinen besetzt.
23) Ein Armband mit 6 Saphiren und 36 kleine ächte Perlen dazwischen.

24) Eine

24) Ein einzelner Saphir uneingefaßt.
25) Eine goldene Nadel, daran ein spitziger Rosenstein und 4 kleine umher.
26) Eine goldene Perlen-Nadel mit 2 Reihen Diamanten besetzt.
27) Eine kleine goldene Büchse, darinn 3 kleine Perlen, 1 kleiner Onyxstein, und 1 Carniolring.
28) In einem Papier 33 Rosensteine unterschiedlicher Größe uneingefaßt.
29) Ein klein schwarz Schächtelgen, darinn 2 goldene Ringe, 2 Carniolringe, 1 golden Stift, 1 Medaille mit des Königs von Schweden Bildniß, und 4 Achat-Steine.
30) 9 Schnüre unächte Perlen.

Saturni den 31sten Jan. 1705.

Wird continuirt mit Specification des an Pretiosis vorhandenen

31) Ein geschrieben Buch in Gold eingebunden.
32) Eine Tasse und Soucoupe von Golde.
33) Ein großer güldener Pocal mit allerhand geschnittenen Steinen besetzt.
34) Eine dergleichen goldene Schale mit Deckel auch mit Steinen.
35) Eine goldene Repetir-Uhr nebst einem güldenen Beutelschloß.
36) Drey goldene Rosenstücke mit 7 Rubinen-Flüß.
37) Eine kleine goldene Schachtel mit allerhand Steinen, als Rubinen, darinn 1 golden Portrait Etui ohne Portrait, und 2 Syrenen von Perlmutter.
38) Eine kleine goldene Apothek.
39) Ein gold amalilirt Schächtelgen, darinn 2 amalilirte Portraits, und 1 klein Stück Goldblech.
40) Ein golden Nehbüchsgen mit Zugehör.
41) Ein golden Etui mit goldenem Messer.
42) Ein golden Etui mit Federmesser, Zahnstörer, und 1 kleiner Löffel von Gold.
43) Eine goldne Mouches-Dose, darinn 1 kleiner ausgebrochener Goldring.
44) Noch ein weiß amalirt golden Büchsgen.
45) Ein golden Armband, 1 golden Pettschaft mit der Königl. Krone, 1 golden Pettschaft mit einem Elephanten, und noch 1 Pettschaft von Carniol in Gold gefaßt, it. noch 1 gedoppelt stählern Pettschaft.
46) Ein Chagrin-Etui mit Goldnägeln beschlagen, darinn Scheere, Messer ꝛc. it. 2 goldene Haarnadeln eine mit 6 kleinen Diamanten carmosirt und eine mit 1 spitzen Dikstein; it. 1 klein goldner Zahnstöhrer.
47) Vier goldene Rosenstücke mit 39 Rubinen-Flüssen, und 2 einzelne von gleicher Gattung.

48) Ein

48) Eine runde elfenbeinerne Dose, darinn 8 einfache, 1 doppelter, 1 viereckigter Ducat, it. 1 großer goldener Ringkasten, 1 kleiner doppelter goldner Ring, und 4 kleine Stück Bruchgold.

49) Eine roth Elfenbein mit Gold beschlagene Conteille, und 1 dergleichen Mouches-Dose.

50) Ein blauer Sammet-Beutel, darinn ein klein Flacon mit einer goldnen Schraube, it. 4 klein Zahnstöhrer Etui.

51) Vier Armbands Portrait in Gold gefaßt, als 1 von Herzog Christian Albrecht, 1 von König Friedrich, und 1 von Herzog Friedrich.

52) Eine große goldene Medaille von Tömring, it. 1 Chagrin Uhr-Gehäuß mit Gold beschlagen, und 1 dergleichen Taschenwinkel.

53) Zwanzig silberne ausgebrochene Steinkasten unterschiedlicher Größe.

54) Eine Schildkröt-Tabatiere mit Silber beschlagen, darinn 1 klein Stück Bruchgold, 3 uneingefaßte Steinflüsse, und ein blau zerbrochener Steinfluß.

55) Vier silberne Medaillen.

56) Ein klein silbern Stundglas, nebst 1 Agat Petschaft mit Silber, und ein klein silbern vergüldt Flacon.

57) Ein schwarz Chagrin Etui mit silbern mathemat. Instrumenten.

58) Ein kurz Operen Perspectiv mit einem Chagrin Etui.

59) Eine Storchschnabel-Schere, und 1 kleine silberne Haarnadel.

60) Eine kleine schwarz lakirte Dose.

61) Vier Schnüre unächte Perlen.

Continuatur eodem Saturni den 31sten Januar post Meridiem.

62) Ein Drap d'or Beutel mit einem Schloß, darinn 11 Ducaten und 13 Mark Kronen.

63) Ein Chagrin Etui mit goldenen Mägen, darinn 1 Flacon mit Gold beschlagen, it. 1 elfenbeinern in Gold eingefaßtes Scheren-Futteral, und 1 goldner Fingerhut.

64) Ein stählern Etui mit Messer und Schere, und 1 elfenbeinerner Zahnstöhrer-Etui, it. 1 Chagrin Etui mit 6 silbernen vergüldeten Theelöffeln.

65) 2 schwarze in Gold eingefaßte pendents d'oreil mit 2 dazu gehörigen Goldringen, it. 1 kleiner goldner Kettenring.

66) 3 Chagrin-Schreibtafeln 2 mit Gold, 1 mit Silber beschlagen.

67) 11 Stück silberne vergüldte Ohr-Zierathen, wiegen 3 Mk. 14 Loth.

68) 2 Bracelets von Elendsklauen, 1 Schnur mit 8 Coralien, und kleine unächte Perlen dazwischen, it. noch 1 Schnur mit unächten Perlen.

69) Eine von Nußbaum mit vergüldt Silber stark beschlagene Kiste zum Toilette gehörig, dessen Beschlag von dem Goldschmidt Wigand auf 6 bis 7 Pf. geschätzet worden; das Toilet darinn besteht: (1) aus 2 viereckigten Kammkasten. (2) Eine kleine Mehkiste, (3) 1 achteckigte Schachtel, (4) 1 Oval-Schachtel, (5) 2 Flaschen, (6) eine Gießkanne und Becken, (7) 1 große Suppenschale, (8) 1 kleine Suppenschale, (9) 1 ovaler Credenzteller, (10) 1 runder Credenzteller, (11) 4 Leuchter, (12) 1 Spiegel, (13) 2 kleine runde Schachteln, (14) 1 große Kleiderbürst, (15) 1 Kammbürste. Dieses alles wieget zusammen ohne Kasten 44 Pf. 10 Loth, dagegen sind für die Bürsten abgeschlagen 10 Loth.

70) Eine silberne Suppenschale mit Deckel, 1 dergleichen ohne Deckel, 1 silberner Tiegel, 1 silberner Löffel, 1 silberne Lichtputz, wieget 1 Pf. 29 Loth.

71) Eine zierliche nußbäumerne Apothek und Schreibzeug mit allem Zubehör.

72) Ein complet Schachspiel, die eine Hälfte Silber, die andere Hälfte Silber und vergüldt, wieget 3 Pf. 4 Loth.

73) Eine silberne Gießkanne und rundes Becken, it. 1 klein silberner Tumler, 2 kleine silberne vergüldte Theelöffel, it. 1 achteckigt silbernes Cassebret, wieget zusammen 3 Pf. 25½ Loth.

Martis den 3ten Februar 1705.

74) Findet sich noch eine Leibschnalle mit 14 Diamanten, als 6 Herz- und 8 andern Rosensteinen.

75) Ein mit Nußbaum ausgelegter Schrank, darinn allerhand zur Kleidung gehörige Sachen, als Flohr, Band, Camisöl, Strümpfe ꝛc. Auf diesem Schrank befindet sich auch ein Aufsatz von Porcellain, darunter die 3 größten Urnen unächte.

76) Noch ein Schrank von Nußbaumholz auf einem Fußgestell, darinn gleichfalls allerhand zur Kleidung gehörige Sachen; und auf demselben ein kleiner Aufsatz von feinem Porcellain.

77) Noch ein Schrank von Nußbaum, darinn die zum Nachtisch gehörigen Decken mit Spitzen und Silber; und darauf einige Stücke Porcellain.

78) Ein nußbäumerner Schreibtisch mit Auszügen, darinn auch Fontangen ꝛc.

79) Ein Schreibetisch mit Schildkrot und Meßing eingelegt mit Auszügen, und ein dergleichen Bücherschrank darüber.

80) Ein Aufsatz Porcellain in dem Camin des Cabinets.

81) Eine große Repetir-Uhr im schwarzen Gehäuß.

82) Ein Caminschirm von Kreuzstich-Arbeit.

83) Eine weiße elfenbeinerne länglichte Schachtel.

84) Ein klein Positiv, welches mit Umdrehen gespielt wird.

85) Fünf Stück kleine Bilder.

86) Eine

86) Eine Schnure unächte Perlen.
87) Ein klein niedrig Contor, darinn allerhand Nehzeug, Seide ꝛc. ꝛc. eine Garnitur ſtählerne Knöpfe.
88) 1 golden, 2 ſtählerne und 1 elfenbeinern Etui.
89) Eine mit Silberblech bezogene Tablet-Uhr, dabey 3 Porcellain Stücke, und 1 Serpentin Mörſel.
90) Ein ſilberner Wachsſtock.
91) Ein Schrank von Feurenholz mit Auszügen, und darinn allerhand Tapetem und Kreuzſtich-Arbeit, Leim, 1 St. weiß und ſchwarz Seiden Atlas, eine kleine Apothek, ein Paquet mit Recepten.
92) In J. K. H. Bücherecabinet allerhand Bücher, 1 Dintenfaß von Metall de Prince, einige Bücher, 1 Kaſten mit Wollengarn, 1 vergüldte Tablette, 16 Bouteillen mit Universal, 5 Bouteillen mit unger. Waſſer, 1 Käſtgen mit Eſſenz, 1 ind. Käſtgen, 1 elfenb. Schachbret.
93) Ein Spiegel deſſen Rahm von dichtem Golde, und wieget ſolches 13 Pf. 16 Loth.
94) 2 ſilberne Wandleuchter, wiegen 70 Pf. 7½ Loth.
95) 2 ſchlecht ſilberne Gueridons wiegen 22 Pf. 11 Loth.
96) 2 faconirte ſilberne Gueridons wiegen 31 Pf. 5 Loth.
97) Ein Spiegel mit einem glatten ſilbern Rahm, wiegt das Silber 15 Pf. 14 Loth.
98) Ein Spiegel mit getriebenem ſilbern Rahm, wiegt das Silber 15 Pf. 20 Loth.
99) Ein Spiegel mit getriebenem ſilbern Rahm, wiegt das Silber 10 Pf. 13 Loth.
100) Ein glatter ſilberner Tiſch, wiegt das Silber zuſammen 50 Pf. 5 Loth.
101) Ein faconirter ſilberner Tiſch, wiegt 58 Pf. 26 Loth.
102) Des gottſeligen Königs von Schweden Portrait von Wachs mit einem ſilbern vergüldten Rahm, in einem ledern Futteral.
103) Allerhand Bruchſilber.
104) Ein ſilberner Caffe-Siehkeſſel und 1 ſilberne Schreibfeder.
105) Eine Boitte von Filagren mit allerhand kleinen Bouteillen.
106) Eine dergleichen Boitte mit einem Schachſpiel von ſelbiger Arbeit, dabey 1 Stein fehlet.
107) Eine oſtind. Boitte mit allerhand in Silber eingefaßten ſtählern Knöpfen und Steinflüſſen.
108) Ein klein roth-Flaſchenfutter mit 4 Flaſchen von Cryſtall de roche und ſilbern vergüldten Schrauben.
109) Noch 2 geſchliffene Flaſchen mit ſilbern Schrauben.
110) Ein Krug mit einem ſilbernen Deckel.
111) Ein türkiſch Damaſchins Meſſer.

natürlicher Billigkeit Dero Königl. Hoh. gottsel. And. hinterlassene Schulden in so weit sie wegen den Bau quaestionis herrühren mögten, allein, und ohne daß übrige hochfürstl. Coheredes dazu concurriren, zu entrichten und abzutragen sich nicht entlegen werde wollen. Soviel die in den Aemtern Kiel und Eckmar verwandte Meliorationskosten betrift, sollen selbige mit validen Rechnungen liquid gemacht werden, solcher Gestalt daß ratione restitutionis harum expensarum alsdann verhoffentlich nicht die geringste Schwürigkeit überbleiben werde:

Der Herr Geheimde Rath von Goerz will hierauf seine Erklärung forderſamſt beybringen.

Inzwischen hat man wegen der in Holland ausstehenden Gelder sich dahin verglichen, daß die Betreib- und Einforderung derselben, von den übrigen hochfürstl. Miterben dem regierenden hochfürstl. Hause mittelst einer deshalb auszustellenden Vollmacht und dagegen von dem hochfürstl. Hause extradirenden Revers aufgetragen worden.

Saturni den 7ten Febr. 1705.

In Ermangelung der übrigen Nachrichten, welche ad constituendam massam hereditariam annoch beyzubringen seyn, hat man indessen zu Gewinnung der Zeit den Schuldenstaat vorzunehmen beliebet, und produciret zu dem Ende der Herr Oberhofmeister Bülow.

1) Eine von J. K. H. hochsel. Ged. an ihn Herrn Oberhofmeister ausgestellte Obligation von 17000 Rthlr. Kronen, de dato 15 Febr. 1704.
2) Die von vorigem Jahr restirende Kammer- und Handgelder-Schulden J. K. H. hochsel. Ged. betragend 4649 Rthlr. 25 ßl. 3 Pf.
3) Die von dem Amtschreiber Koes bedungene Rechnung der Trauergelder zu 6854 Rthlr. 31 ßl. cour.
4) Wird auch producirt das von der Stahl. Erben Curatore eingegebenes Memorial wegen habender Foderung aus den für J. K. H. b. m. geführten Rechnungen zu 6522 Rthlr. 20 ßl. 9 Pf. dabey er bittet, daß eine Commißion zu Aufnahm der annoch übrigen Rechnungen angeseßt werden möge: worauf resolviret wird: Fiat commissio wie gebeten, und weil die Bezahlung der prätendirten 6522 Rthl. 20 ßl. 9 Pf. von J. K. H. b. m. ihm damals auf die folgende Rechnungen angewiesen worden, so wird bey dieser Justificirung sich auch allererst zeigen, wie weit seine Prätension fundirt. vid. ult. p.

Lunae den Febr. 1705.

Wird von dem Herrn Geh. Rath von Goerz die wegen der Bau- und Meliorationskosten versprochene Resolution folgenden Inhalts beygebracht:

Nachdem

Nachdem bey dem Punct der zum hiesigen Schloßbau verwandten Kosten die übrige Herren Committirte serenissimorum Coheredum um Kürze willen Dero Meynung dahin eröfnen wollen, daß Dieselben iure stricto von dem regierenden Hause zu restituiren nicht zu prätendiren wären, so will man von derselben Seite, das also vorausgesetzet, darüber mit Anführung vieler Fundamenten sich ebenmäßig nicht extendiren, sondern nur bey dem folgenden, allwo deren Refusion, weil sie dem hochfürstlich regierenden Hause privative zum Besten kämen, ex aequitate zu behaupten gesucht wird, dieses alleine anfügen, daß gedachte übrige Herren Committirte beyzubringen haben würden, welchergestalt die bemeldte Kosten dem hochfürstl. regierenden Hause zum Besten kommen, und worinn damit dessen Condition melioriret sey? dann von desselben Seiten man nicht anders findet, als daß ihm darunter eine ziemliche anlaufende jährliche Depense in Erhaltung solchen weitläuftigen Baues und J. K. H. darinn gestifteten Gedächtniß, nicht weniger der zur Aufsicht nöthigen Bedienten, zuwachse, zu geschweigen daß besage eines bey J. K. H. Briefschaften befundenen Documents, dieselbe vor Anfang des Baues sich dahin von selbst erkläret haben, denselben aus Dero zu J. hochfürstl. Durchl. Herzog Friedrich d. m. tragender mütterl. Affection aus ihren eigenen Mitteln zu verrichten, wovon, wann es von Nöthen seyn könnte, noch mehrere Beweisthümer beygebracht werden können. Von den angegebenen Meliorations in den Aemtern wird erwartet, daß dieselben specificirt, und zulänglich beleget werden, sodann nach Befinden von Punct zu Punct sich darauf herausgelassen werden soll.

Martis den 10ten Febr. 1705.

Hat man beliebt in Erwartung der von den 3 übrigen hochfürstl. Committirten beyzubringender weitern Antwort auf den Punct der Baukosten, indessen zu der Taxation der Juwelen zu schreiten, welche dann auch durch die Juden Israel Forst und Benedix Goldschmide auf folgende Art eingerichtet worden:

Erste Abtheilung.

N. 1) Ein großer Rosenstein, vid. pag. 375 N. 1. zu — — — 10000 Rthlr.

N. 2) a. Ein großer spitziger Diksein, v. p. 375 N. 16. 7500 Rthlr.
b. Ein viereckigter Rosenstein, p. 375 N. 1. 2500 — } 10000 Rthlr.

N. 3) a. Ein großer spitziger Diksein, p. 375 N. 16 5000 —
b. Ein Rosenstein wie ein Herz, p. 375 N. 1. 5000 — } 10000 Rthlr.

N. 4)

N. 4) a. Ein ovaler Rosenstein, p. 375 N. 1. — 5000 Rthlr.
b. Zwey kleinere Rosensteine, p. 375 N. 1. — 1400 —
c. Noch ein Rosenstein, p. 375 N. 1. — 600 —
d. 4 kleinere Rosensteine, ebendaselbst N. 1. — 1200 —
e. 2 platte Tafelsteine, p. 375 N. 1. — 800 —
f. 2 kleine Herzrosen, p. 375 N. 1. — 200 — } 10000 Rthlr.

NB. Um diese 4 Nummern desto mehr egal zu machen, hat man bey N. 1 vier Herzrosen, bey N. 2 zwey, und bey N. 3 und 4 auch jedem zwey Herzrosen beygelegt. p. 375 N. 1.

Zweyte Abtheilung.

N. 1) Ein Orden mit 8 schönen großen Brillanten, worunter vier mit kleinen Rosensteinen garnirt, p. 375. N. 1 zu — 6000 Rthlr.

N. 2) a. Zwey Brillants aus dem Halsband p. 375 N. 2. 4000 Rthlr.
b. Zwey Bies-Perlen, p. 375 N. 3. — 1000 —
c. Vier Rosensteine, p. 375 N. 4. — 1000 — } 6000 Rthlr.

N. 3) a. Zwey Brillants, p. 375 N. 2. — 1600 —
b. Eine große Oval-Perle, p. 375 N. 2. — 800 —
c. Ein Rosenstein, p. 375 N. 4 zu 15 Gr. — 1200 —
d. Ein Rosenstein, p. 375 N. 4 zu 15 Gr. — 600 —
e. Noch ein Rosenstein, p. 375 N. 4 zu 10½ Gr. 400 —
f. Zwey Brillants, p. 375 N. 2 zu 10 Gr. — 400 —
g. 5 kleine Brillants, p. 375 N. 2. — 100 —
h. Vier Rosensteine, p. 375 N. 4. — 900 — } 6000 Rthlr.

N. 4) a. Zwey Brillants, p. 375 N. 2 zu 42 Gr. — 2000 —
b. Drey Perlen, p. 375 N. 3. — 800 —
c. Ein Rosenstein, p. 375 N. 4 zu 14 Gr. — 600 —
d. Noch ein Rosenstein, p. 375 N. 4. — 300 —
e. Zwey Rosensteine, p. 375 N. 4. — 600 —
f. 8 Rosenherzen, p. 375 N. 9. — 600 —
g. Ein Brillant, p. 375 N. 2. — 100 —
h. Ein Ring mit einem Rosenherz, p. 375 N. 10. — 600 —
8 Brillants und 5 Rosensteine, p. 375 N. 11. — 400 — } 6000 Rthlr.

Dritte

Da nun solche Donation gleichfalls für zulänglich von gesamten übrigen hochfürstl. Committirten erkannt worden, zumahl da J. K. H. noch bey ihrem Leben des Herrn Administratoris hochfürstl. Durchl. in die würkliche Possession besagten Gutes gesetzt, so hat man dabey zu acquiesciren sich billig verbunden gehalten, jedoch von Seiten des Herrn Geh. Raths von Goerz vorbehalten, das dem hochfürstl. Hause darüber zustehende ius reluitionis.

Ferner sind auch die laut inventarii lit. auf 2000 Rthlr. taxirte Meublen, dem Herrn Geh. Rath von Goerz, welcher sich erboten für solchem Preis dieselben bey dem hochfürstl. Hause zu behalten, gelassen und zugeschlagen worden.

Desgleichen sind auch die allhier p. 376 N. 33 und 34 angeführte güldene mit allerhand geschnittenen Steinen besetzte Pocal und Schale, dem Herrn Geh. Rath von Goerz wegen des hochfürstl. Hauses zugeschlagen worden für 3945 Rthlr. als welche die Juden auch dafür geboten, nemlich der Pocal wieget 6 Pf. 16 Loth, die Schale 5 Pf. 26½ Loth das Loth zu 10 Rthlr. gerechnet.

Veneris den 13ten Febr. 1705.

Herr Geheimder Rath von Goerz zeiget an in pacto der prätendirten Schloßbau-Kosten. Er hätte verhoffet, daß die übrigen Herren Committirten nach dem, was unter dem 9ten Februar desfalls regerirt, es dabey hätten bewenden lassen, dieweil aber ihnen gefallen fernere Instance darüber zu machen, so wird mit kurzem dahin erwiedert, daß die Obligation des regierenden hochfürstl. Hauses aus dem Ehepacten sich nur dahin erstrecke, J. K. H. h. m. mit einem convenablen Witthumssitz zu versehen, welche Obligation als mere personalis nur auf Dero hohe Person und nicht auf Dero Erben sich extendirt, also mit J. K. H. Todt gänzlich erloschen; daher das regierende hochfürstl. Haus gegen die hochfürstl. Miterben, wie es vorausgesetzt und gestandener Maßen nicht schuldig, desfalls nimmer zu etwas sich erklären noch herauslassen wird weder kann.

Die übrigen hochfürstl. Committirten inhäriren demselben, was diesfalls bereits von ihnen ad protocollum gebracht, reserviren ihren hohen Prinzipalen competentia, und sind zufrieden, daß indessen die noch übrigen Puncte abgethan werden.

Nachdem man hierauf zum Schuldenstaat geschritten, und die Stahl. Rechnungen wieder aufs Tapis gekommen, ist von sämtlichen Herren Committirten der Schluß gefasset, daß die Untersuchung dieser Rechnung mit Genehmhaltung der übrigen hochfürstl. Coheredum von dem hochfürstl. regierenden Hause und des Herrn Administratoris hochfürstl. Durchl. geschehen möge, solcher Gestalt, daß facto liquido, und da den Stahl. Erben aus obged. Rechnungen noch etwas zum Besten käme, ein solches

N. 2) a. 11 Tafelsteine, p. 375 N. 12 und 14.		2000 Rthlr.		
b. 2 Tafelsteine, mit Rosen garnirt, p. 375 N. 19.	—	—	600 —	2600 Rthlr.
N. 3) a. 11 Tafelsteine, p. 375 N. 12 und 14.		2000 —		
b. 2 Tafelsteine mit Rosen garnirt, p. 375, N. 19.	—	—	600 —	2600 Rthlr.
N. 4) a. 10 Tafelsteine und ein halber Uhrhaken statt des eilften, p. 375 N. 12 und 14.	—	2000 —		
b. 2 Tafelsteine mit Rosen garnirt, p. 375 N. 19.	—	—	600 —	2600 Rthlr.

Jovis den 12ten Febr. 1705.

Wird von den übrigen 3 hochfürstlichen Committirten ihre fernerweite Erklärung wegen der prätendirten Bau- und Meliorationskosten folgenden Inhalts beygebracht:

Auf die von dem Herrn Geh. Rath von Goertz den 9ten hui. ad protocollum gegebene Erklärung, betreffend die von den 3 übrigen hochfürstl. Committirten prätendirende Bau- und Meliorationskosten, wird von gedachten 3 Committirten zu fernerer Erläuterung angeführt, daß die Frage: ob die Condition des hochfürstl. Hauses bey dem Kiel. Schloßbau meliorirt sey? um so viel weniger einigen Zweifel admittiren könne, als ja unstreitig ist, daß das hochfürstl. Haus den Ehepacten zu Folge an J. K. H. hochsel. Ged. ein wohleingerichtetes und erbauetes Schloß zu Dero Witthums-Sitz liefern sollen, und demnach schuldig gewesen wäre, die von J. K. H. zu Einrichtung des Kieler Schlosses angewandte Kosten von dem seinen zu thun, falls J. K. H. solches nicht gethan hätten. Wenn man also rechnet (1) die von dem hochfürstl. Hause in hoc casu von Zeit des angetretenen Witthums ersparte Capitalien, und also viele Jahr bisher lucrirte Zinsen; (2) die dem hochfürstl. Hause durch diesen Schloßbau zuwachsende Commodite, sintemal da das Schloß vorhin in solchem schlechten Zustande gewesen, daß auch die hochfürstl. Herrschaft selbst, wann sie dieses Orts paßiret, nicht auf dem Schlosse bleiben können, sondern in Particulier-Häusern einkehren, und also nicht nur mit Beschwerde, sondern auch mit Unkosten Quartier bestellen müssen, so ist jetzt das Schloß in solchem Stande, daß sowohl die hohe Herrschaft, als auch der gesammte Hofstaat, sich dessen mit der größesten Commodite bey Durchreisen und auch währenden Umschlags zu bedienen haben. Und kann nicht hindern, daß zu Erhaltung dieses Baues jährlich Depensen erfodert werden, weil solches auch auf den Fall geschehen müssen, da das hochfürstl.

Haus

Haus selber, auf seine eigene Kosten, wie es laut Ehepacten schuldig gewesen, gebauet hätte; wie denn auch vermuthlich die vorigen Amtsrechnungen zeigen werden, daß zum Unterhalt dieser Gebäude auch zu der Zeit, da sie in schlechtem Stande gewesen, jährliche Kosten angewandt worden. Was das angeführte Document betrifft, so würde zwar, wann von J. K. H. d. m. dergleichen ausgestellt wäre, die Sache ein ganz anders Ansehen gewinnen, da aber solche nur von dem hochsel. Herzog Friedrich hochsel. Ged. gegeben, so würde solches um soviel weniger den übrigen hochfürstl. Coheredibus schaden können, als man bedürfenden Falls mit glaubhaften Zeugen darthun kann, daß J. K. H. gottsel. Andenkens in Discursen sich öfters vernehmen lassen, wie Ihr. Durchl. Herzog Carl Friedrich allein von diesem nicht profitiren könnte, woraus satis probabiliter animus repetendi zu colligiren ist; wie es auch ohnedem nicht zeiget, daß J. K. H. die aufgewandte Kosten pure geschenket hätten, zu geschweigen daß die angeführte Acte durch eine andere 2 Monat hernach wieder gehoben wäre, indem J. Durchl. Herzog Friedrich hochsel. Ged. die Eheberedung in allen Puncten und Clauseln confirmirt und garantirt. Diesemnach bleibet man der beständigen Hofnung, daß das regierende hochfürstl. Haus den übrigen hochfürstl. Coheredibus hierunter nach Billigkeit Erstattung zu thun nicht weiter anstehen werde; die verlangte Specification der in den Wittthumsämtern beschehenen Meliorationen, soll nächstens beygebracht werden.

Als indessen von dem Herrn Geh. Rath von Goerz erinnert worden, daß noch ad massam hereditatis beyzubringen sey ein gülden Toilette, welche S. K. H. gehabt, und nunmehr in J. Durchl. der Prinzeßin Marie Elisabeth Händen seyn solle: so ist darauf von dem Herrn Landrath Ranzau producirt S. K. H. darüber eigenhändig ausgestellte Donation an hochgedachte J. Durchl. die Prinzeßin Marie Elisabeth, also lautend:

Herzallerliebste Tochter!

„Ich habe Dir mein ganz Toilett in der gelben Lade mit Silber beschlagen schon „längst zugedacht, als schenke es Dir hiemit, Du kannst es aus meinem Cabi„net in Deine Kammer zu Dir nehmen wie Du selber willst, ich schenke es Dir „anstatt der Perlen, die ich Deiner Schwester Sophie Amalia, wie sie verheira„thet worden, gegeben, weil ich keine mehr habe, so soll das anstatt eine Tour „Perlen seyn: denn recommendire ich Dir, sollte ich mit Tode abgehen, alle „meine Leute, daß Du auf alle Weise bey Deinem Bruder, auch J. H. Prin„zeßin A. S. vor sie sprichst, daß ein jeder mag accommodirt werden, soviel mög„lich, und wo ich irgend meine Hand auf gegeben, sie mainten irt werden mö„ge; weil ich noch nie so weit gekommen, daß einige Baarschaften aufliegen

„können, so habe ich auch nicht wie ich wol wollte, einem jeden können geben, „als sorge davor, daß ein jeder kriegt wie es raisonnabel, zweifle nicht Sie wer„den sich genereus und Ihre Liebe hierinn für mich zeigen:

Kiel den 16ten Junii 1704.

Deine getreue Mutter
Friderica Amalia.

A ma tres chere fille
Madame la Princesse Marie Elisabeth
de Schleswig Holstein.

Da nun abseiten der übrigen hochfürstl. Committirten solche eigenhändige Donation sowohl der Billig- als Schuldigkeit nach hat erkannt und angenommen werden müssen, so hat man darauf keine weitere Prätension gemacht, sondern sich derselben willig begeben.

Gleichmäßig ist auch Erwehnung geschehen des von J. K. H. in ihrem Leben besessenen Guths Kronshagen, worauf der Geh. Rath Kettenburg nomine serenissimi principalis producirt eine mit J. K. H. Unterschrift und Siegel bestärkte Donations-Acte, also lautend:

„V. G. G. Wir Friderica Amalia ꝛc. Urkunden und bekennen hiemit für „Uns, Unsere Erben und Erbnehmer, auch sonsten männiglich, daß Wir nach „reifer Ueberlegung mit gutem Vorbedacht, dem Durchl. Fürsten, Herrn Chri„stian August erwehlten Coadjutoren des Stifts Lübeck, Erben zu Norwegen, „Herzog und Administratori zu Schleswig-Hollstein ꝛc. Unsers herzlich vielge„liebten Sohns Lbd. Unser vor Jahren für Unsere eigene Mittel erkauftes adeli„ches Guth Kronshagen, mit allen Pertinentien, nichts davon ausgenommen, „per donationem inter vivos oder durch Geschenke unter Lebendigen, verehret und „übergeben haben; thun dasselbe hiemit nochmalen, und schenken S. Lbd. erwehn„tes Guth Kronshagen mit allem Zubehör, dergestalt, daß sie desselben domi„nium et proprietatem sogleich von nun an haben und besitzen, den würklichen „Genuß aber, laut S. Lbd. ausgestellten Revers erstlich nach Unserm in Got„tes Händen stehenden sel. Absterben antreten solle und möge, bis dahin Wir „Uns den usumfructum und freye Administration, auch was S. Lbd. sonsten in „vorbemeldten Revers verschrieben, expresse vorbehalten. Wie nun hochged. „Unsers Herrn Sohns Lbd. diese donationem inter vivos mit gebührendem „Dank acceptirt, also haben Wir zu mehrer Urkund dieses eigenhändig unterschrie„ben und mit Unserm fürstl. Insiegel bestärket. So geschehen Kiel den 4ten „Oct. 1704.

(L. S.) Friderica Amalia.

J. L. Wagner.

Da

Da nun solche Donation gleichfalls für zulänglich von gesamten übrigen hochfürstl. Committirten erkannt worden, zumahl da J. K. H. noch bey ihrem Leben des Herrn Administratoris hochfürstl. Durchl. in die würkliche Possession besagten Gutes gesetzt, so hat man dabey zu acquiesciren sich billig verbunden gehalten, jedoch von Seiten des Herrn Geh. Raths von Goerz vorbehalten, das dem hochfürstl. Hause darüber zustehende ius reluitionis.

Ferner sind auch die laut inventarii lit. auf 2000 Rthlr. taxirte Meublen, dem Herrn Geh. Rath von Goerz, welcher sich erboten für solchem Preis dieselben bey dem hochfürstl. Hause zu behalten, gelassen und zugeschlagen worden.

Desgleichen sind auch die allhier p. 376 N. 33 und 34 angeführte güldene mit allerhand geschnittenen Steinen besetzte Pocal und Schale, dem Herrn Geh. Rath von Goerz wegen des hochfürstl. Hauses zugeschlagen worden für 3945 Rthlr. als welche die Juden auch dafür geboten, nemlich der Pocal wieget 6 Pf. 16 Loth, die Schale 5 Pf. 26½ Loth das Loth zu 10 Rthlr. gerechnet.

Veneris den 13ten Febr. 1705.

Herr Geheimder Rath von Goerz zeiget an in facto der prätendirten Schloßbau-Kosten. Er hätte verhoffet, daß die übrigen Herren Committirten nach dem, was unter dem 9ten Februar desfalls regerirt, es dabey hätten bewenden lassen, dieweil aber ihnen gefallen fernere Instance darüber zu machen, so wird mit kurzem dahin erwiedert, daß die Obligation des regierenden hochfürstl. Hauses aus dem Ehepacten sich nur dahin erstrecke, J. K. H. h. m. mit einem convenablen Wittumssitz zu versehen, welche Obligation als mere personalis nur auf Dero hohe Person und nicht auf Dero Erben sich extendirt, also mit J. K. H. Todt gänzlich erlöschen; daher das regierende hochfürstl. Haus gegen die hochfürstl. Miterben, wie es vorausgesetzt und gestandener Maßen nicht schuldig, desfalls nimmer zu etwas sich erklären noch herauslassen wird weder kann.

Die übrigen hochfürstl. Committirten inhäriren demselben, was diesfalls bereits von ihnen ad protocollum gebracht, reserviren ihren hohen Principalen competentia, und sind zufrieden, daß indessen die noch übrigen Puncte abgethan werden.

Nachdem man hierauf zum Schuldenstaat geschritten, und die Stahl. Rechnungen wieder aufs Tapis gekommen, ist von sämtlichen Herren Committirten der Schluß gefasset, daß die Untersuchung dieser Rechnung mit Genehmhaltung der übrigen hochfürstl. Coheredum von dem hochfürstl. regierenden Hause und des Herrn Administratoris hochfürstl. Durchl. geschehen möge, solcher Gestalt, daß facto liquido, und da den Stahl. Erben aus obged. Rechnungen noch etwas zum Besten käme, ein solches

von gesamten hochfürstl. Coheredibus pro quota hereditaria denselben gut gethan werden solle.

Saturni den 14ten Februar 1705.

Auf des Herrn Jägermeister Ahlfeld eingegebenes Gesuch pro remissione von seiner heuerigen Pension, wegen eines im Eismar. als bisherigen Witthumsamt belegenen Hofes, wird resolviret, daß soweit er den angegebenen Schaden mit einem Eid verificiren könnte, aus den mangelhaften Gebäuden herzurühren, ihm selbiges remittiret werden solle.

Auch ist von Abfertigung des bey J. K. H. hochsel. Ged. in Dienst gewesenen Frauenzimmers gesprochen, und bis auf J. Durchl. des Herrn Administratoris und J. Durchl. der Prinzeßin Marie Elisabeth Ratification, folgendes Projet gemacht: als 1) wegen der Frau Hofmeisterin, weil solche nicht in J. K. H. Diensten oder auf J. K. H. Staat gewesen, sondern von J. Durchl. der Prinzeßin Marie Elisabeth gehalten und bezahlt worden, so könnte auch selbige dahier nicht in Consideration kommen: 2) für die Frau Marschallin, falls ihr das Toilett p. 378 N. 69 oder das von J. Durchl. der Prinzeßin davor bezahlte Geld nicht werden sollte, 400 Rthlr. 3) den beyden Fräuleins jeder 200 Rthlr., und haben die Frau Marschallin und beyde Fräuleins unter sich zu theilen der hochsel. K. Hoh. ordinaires Bett mit allem Zubehör, und was in der Garderobe von Spitzen, Galanterien und andern Ornamenten vorhanden, 4) die Kammermädgens betreffend, da die Kortholten bereits verheyrathet, und schon in Rechnung angeführet, hätte es dabey sein Bewenden, Sophia bekäme 100 Rthlr., und die kleine Lehngen, weil sie allezeit frey bekommen hat, was ihr nöthig gewesen, könnte sich itzt wohl mit 24 Rthlr. begnügen lassen; doch hätten diese drey auch noch unter sich zu theilen die Garderobe von J. K. H. Kleidern, nebst dem Silberzeug p. 378 N. 70 welches zu der hochsel. K. H. alltäglichem Brauch gewesen; 5) dem Waschmädgen, als einer kränklichen miserablen Person verspricht das hochfürstl. Haus Zeit Lebens Unterhalt zu geben, 6) das Nehmädgen bekäme 60 Rthl. 7) der Frau Marschallin Mädgen, Fräuleinsmädgen und die Türkin, als welche alle auf J. K. H. Staat gestanden, könnten doppelten Jahrslohn haben, nemlich jede 24 Rthlr. 8) 3 Altfraumädgens jeder 12 Rthlr. zusammen 1092 Rthlr.

Auch sind dem Herrn Kirchenrath und Hofprediger Friccio 150 Rthlr. destinirt, welches alles von J. Durchl. dem Administrator und J. Durchl. der Prinzeßin Marie Elisabeth also approbiret worden.

Ferner sind auch die den 21sten Jan. vid. p. et seq. protocollirte Briefschaften wieder nachgesehen, theils cassirt, theils an das hochfürstl. Haus, theils an Jh. Durchl. dem Herrn Administrator als Kronshög. Guths Possessoren extradiret worden.

Lunae

Lunae den 16ten Februar 1705.

Wird von dem Herrn Geh. Rath von Goerz beygebracht die von dem hochfürstl. Kriegs-Commissariat machende Prätension auf die rückständige Contribution deren von J. K. H. hochsel. Ged. besessenen Güter Satrupholm, Morkirchen und Kronshagen, reserviret der hochfürstl. Kriegs-Cassa besagte Prätension salvam et integram.

Die übrigen hochfürstl. Committirten contradiciren solcher Prätension und können sich desfals nicht einlassen.

Martis den 17ten Februar 1705.

Produciret der Herr Geheimbe Rath von Goerz die Ausrechnung, wieviel einem jeden der hochfürstl. Erben an dem Credit und Debet welches liquide zukommen müsse, laut Beil.

Geh. Rath von Kettenburg nimt diese Repartition in soweit an, als solche salvis pactis et absque praeiudicio serenissimi principalis geschehen kann.

Herr Oberhofmeister von Bülau declarirt darauf: weil er findet, daß diese Abrechnung den Durchl. Prinzen 2 Theile, den Prinzessinnen aber nur einen Theil beylegt, daß er auf solchen Fuß diese Repartition nicht annehmen noch erkennen könne, reservirt der Durchl. Erbprinzessin ihre iura salva, und protestirt quam solennissime, daß man nicht weiter zur Theilung zu schreiten habe, bis er dieserwegen Ordre eingeholet, und verlanget, daß alles unter gemeinschaftlicher Versieglung bis dahin in statu quo verbleibe.

Herr Landrath Ramzau nimmt diesen passum ad referendum an, und bittet von dem Herrn Geheimden Rath von Goerz die Fundamenta der übergebenen Repartition.

Der Herr Geh. Rath von Goerz ulterius: habe aus des Geh. Raths von Kettenburg Erklärung ersehen, daß er diese Austheilung nicht simpliciter annehmen wollen, müsse also dahin gestellet seyn lassen, was derselbe bey vorkommender würklichen Theilung sich desfalls entschließen wird, und wie weit sein Durchl. Prinzipal seine mit dem regierenden Hause in hoc passu habendes gleichmäßiges Recht behaupten oder solchem in favour der fürstl. Geschwister nachgeben wolle; belangend aber des Herrn Oberhofmeisters von Bülau Erklärung, da solche die gemachte Theilung für ganz unannehmlich hält und begehrt die würkliche Theilung zu differiren, bis auf gnädigste Ordre, und daß alles inzwischen gemeinschaftlich versiegelt in statu quo verbleiben möge: so hätte er Geh. Rath von Goerz darauf zu declariren, daß die producirte Theilung in den im hochfürstl. Gottorp. Hause, aus welchem allerseits Erben entsprossen, recipirten klaren Rechten fundirt, dannher wider solche nichts angenommen werden könne; die Aufschiebung der würklichen Theilung betreffend, so hätte er dagegen vorzu-

vorzustellen, daß man zum deswillen schon so lange beysammen gewesen, die Sache auch an sich selbst schon soweit gekommen, daß kein essentiel obstacul desfalls vorhanden, und da der fernere Aufschub dem regierenden Hause allerhand embarras und Kosten zuziehen würde, so würde den sämtlichen hochfürstl. Erben nicht zugegen seyn, morgenden Tages zu der würklichen Theilung zu schreiten, und auf solche Art diese beschwerliche Zusammenkunft zu einem erwünschten Ende bringen zu helfen. Wegen des Herrn Landraths Ranzau würde er morgen bey vorkommender Theilung seine fernere Erklärung vernehmen.

Geh. Rath von Kettenburg will wegen des auf morgen angesetzten Termin zur Theilung zuvor seines gnädigsten Herrn Ordre einholen.

Herr Oberhofmeister Bülau repliciret: daß er seinem vorigen beständig inhärire, falls man aber von Seiten des hochfürstl. Hauses deren voriger Meynung beständig insistiren sollte, müßte er geschehen lassen, was de facto dieserwegen vorgenommen werden mögte, man würde ihm aber nicht verüblen, daß er dabey nicht erschiene.

Herr Landrath Ranzau inhäriret gleichfalls seinem vorigen, daß nemlich er diesen passum ad referendum nehmen wolle, vermeynet aber, daß der Termin zur Theilung bis dahin zu differiren, bis gesammte hochfürstl. Coheredes ihre hieneinds dißfalls habende Gerechtsame völligst deduciret, oder daß per amicabilem compositionem diese Controvers gehoben wäre.

Ad haec Herr Geh. Rath von Goerz: daß sämtliche hochfürstl. Erben ein richtiges Inventarium der ganzen Verlassenschaft in Händen lege, nicht weniger die Taxation von ihnen allerseits mit beliebet derjenigen Stücke zu deren Theilung man morgen zu schreiten gesonnen, also sie selbsten die Ausrechnung desjenigen, was einem jeden daran zukommt machen könne, ferner wäre subsistrata materia so präparirt, daß selbige keine Hinderniß in der Theilung gebe; da nun das regierende Haus ratione seines daran prätendirenden Antheils in klaren Rechten versirt, so könnte es sich auch den Genuß dessen, was ihm besagtes Recht zuspricht, nicht länger entziehen lassen; ersucht dannenher die sämtlichen Herren Committirten, sich morgenden Tags wieder einzufinden, und der vorgesetzten Theilung mit beyzuwohnen, inzwischen cavirt er für die Richtigkeit der producirten Ausrechnung.

Geh. Rath Kettenburg repetiret priora.

Herr Oberhofmeister von Bülau repetiret auch priora.

Herr Präsident Ranzau desgleichen, addendo: daß wann nur vorher ratione portionis hereditariae man unter sich einig, er nomine seiner Durchl. Prinzipalin alle Stunden zur Theilung zu schreiten erbötig.

Mercu-

Mercurii den 18ten Februar 1705.

Nachdem Herr Geh. Rath von Goerz Erinnerung gethan, daß man nunmehr nach seiner gestrigen Tages übergebenen Repartition zur würklichen Theilung schreiten möge: zeiget darauf der Geh. Rath von Kettenburg an, er habe der gestrigen Tages von dem Herrn Geh. Rath von Goerz producirten Repartition weiter nachgedacht, auch demnächst bey seinem Durchl. Principal fernere Ordre eingeholet, welche dann dahin gehe, daß weil aus den mit J. K. H. b. m. errichteten Ehepacten J. hochfürstl. Durchl. nicht anders urtheilen können, als daß darinn eine egale und gleich durchgehende Theilung unter den hochfürstl. Erben intendirt worden, so funden auch höchstgedachte J. Durchl. ihres Orts davon nicht abzugehen, sondern vermeynten bey der Eintheilung von 4 Portionen zu verbleiben, jedoch solcher Gestalt, daß dafern auf ein oder andere beliebende Art ausgemacht werden mögte, daß ohne Abbruch obangezogener Ehepacten eine andere Eintheilung statt finden könne, dieselbe auch ihr Recht sich gleichmäßig vorbehalten haben wollen.

Herr Oberhofmeister von Bülau inhärirt seinem gestrigen praetendo et reservando, und declarirt: nicht zu dem Ende erschienen zu seyn, die gestern producirte Repartition anzunehmen, sondern wann etwa andere Sachen vorfielen, solche zum Ende bringen zu helfen.

Herr Präsident Ranzau declarirt nomine J. Durchl. der Prinzeßin Mariä Elisabeth seiner Durchl. Principalin ad protocollum: daß obzwar dieselbe dafür hält, daß nachdem Dero K. H. b. m. Nachlaß in dem Herzogthum Hollstein und also im Rom. imperio belegen, dieselbe bey deren Partage zu gleichem Theile von Rechtswegen admittirt werden müßte, um sovielmehr als auch solches in den pactis dotalibus vom Jahr 1667 expresse fundirt, dennoch aus Liebe zur Einigkeit und guten Vernehmens mit dem hochfürstl. Hause ihrer Seits geschehen lassen wolle, daß vor der Hand mit der Theilung quaestionis nach der gestrigen Tages formirten Repartition, nach welchem das hochfürstl. Haus den 3ten Theil prätendirt, verfahren werden möge, verließe sich jedennoch auf die Generosité Dero K. H. in Schweden, und wollten die gänzliche Entscheidung dieses passus auf die Decision J. Kön. Maj. von Schweden ankommen lassen, bis dahin aber sich Dero iura sarta tecta reserviren.

Hierauf nun ist zu würklicher Auseinandersetzung der Kosten geschritten, und erstlich um die Ordnung des Loosens, hernach um die Stücke der Loosen durch einen kleinen Knaben gezogen worden, und folgender Gestalt gefallen:

I. Herzog Carl Friedrich.

N. 1) 2te Abth. v. p. 384.	6000	Rtl.
N. 3) 2te Abth.	6000	—
N. 1 u. 2) 3te Abth. p. 385	3000	—
	15000	—

II. Prinzeßin Marie Eliſabeth.

N. 3) 1ſte Abth.	10000	Rtlr.
N. 2) 4te Abth.	2400	—
N. 3) 5te Abth.	2600	—
	15000	—

III. Herzog Carl Friedrich.
zum andernmal.

N. 2) 2te Abth.	6000	Rtlr.
N. 4) 2te Abth.	6000	—
N. 3 u. 4) 3te Abth.	3000	—
	15000	—

IV. Herzog Chriſtian Auguſt.

N. 2) 1te Abth.	10000	Rtlr.
N. 3) 4te Abth.	2400	—
N. 2) 5te Abth.	2600	—
	15000	—

V. Herzog Chriſtian Auguſt.
zum andernmal.

N. 4) 1ſte Abth.	10000	Rtlr.
N. 4) 4te Abth.	2400	—
N. 4) 5te Abth.	2600	—
	15000	—

VI. Iſt liegen blieben für J. Durchl. Erbprinzeßin von Wolfenbüttel.

N. 1) 1ſte Abth.	10000	Rtlr.
N. 1) 4te Abth.	2400	—
N. 1) 5te Abth.	2600	—
	15000	—

Jovis den 19ten Februar 1705.

Nachdem der Herr Geheimde Rath von Goerz in Herrn-Geſchäften verreiſet, und der Herr Geheimde Rath und General Lieutenant Bannier an deſſen Stelle ſich wieder eingefunden, hat derſelbe dem Herrn Oberhofmeiſter von Bülau offerirt, ob demſelben belieben mögte, das geſtrigen Tages ſeiner hohen Prinzipalin zugefallene Looß von Juwelen zu acceptiren? worauf derſelbe declariret, daß er ſolch ſeiner hohen Prinzipalin in ſeiner Abweſenheit geſtern zugefallenes Looß acceptiret, wiewohl nicht zu dem Ende, daß er dadurch die producirte Repartition, worinn den hochfürſtl. Prinzen gedoppelte Portiones gegen die hochfürſtl. Schweſtern zugeleget worden, erkennen oder annehmen wolle, proteſtirt in ſpecie wider dieſelbe und wider die geſtrigen Tages illo abſente et contradicente vorgenommene Veränderung und Theilung der Juwelen in 6 Portionen, inhärirte indeſſen den pactis dotalibus, und reſervirte ſeiner hohen Prinzipallin alle ihre iura ſalva, welche Derſelben aus gedachter Eheſtiftung ſowol als aus andern Fundamenten heut oder morgen zu ſtatten kommen könnten.

Der Herr Gen. Lieut. und Geh. Rath Bannier reſerviret hiegegen dem hochfürſtl. Hauſe competentia.

Geh.

Geh. Rath Kettenburg declariret hiebey auch, daß weil bey gestern geschehener Loosung, die 4te Portion nicht wohl zu sortiren gewest, und er also ein mehreres in Loosen empfangen habe, daß solches keinesweges dahin gemeinet sey, als ob dessen serenissimus principalis von seiner einmal gethanen Erklärung abgegangen, sondern daß der Ueberschuß dessen, was er über seine 4te Portion empfangen, als salvo errore calculi 7500. Rthlr. nach dem Fuße der am 10ten hui. geschehenen Taxation noch heute oder morgen wieder zurück gegeben werden sollen, und von dem hochfürstl. Hause bis dahin in Verwahrung können genommen werden, bis etwa die Quästion wegen der den hochfürstl. Schwestern zukommenden Portion ausgemacht sey.

Herr Gen. Lieut. Bannier protestiret die von dem Geh. Rath von Kettenburg offerirte portionem quaestionis zur Verwahrung nicht zu acceptiren, und vermeynet, daß des Herrn Administrators hochfürstl. Durchl. solche in ihrer Custodia behalten möge.

Der Herr Oberhofmeister Bülau und Präsident Ranzau nehmen diese Declaration des Herrn Geh. Raths von Kettenburg für Dero hohe Prinzipalen utiliter an, und reserviren denselben ihre iura larva tacta.

Hierauf hat man die noch übrigen Sachen, Meublen und dergleichen zu theilen vorgenommen, und dabey der Herr Gen. Lieut. Bannier wegen der sonstbeschwerlichen Eintheilung noch 4 Portionen, dann und wann ein Präcipuum genommen, damit das übrige nach 4 Portionen eingetheilt bliebe: nimmt also zum ersten voraus einen großen Schrank mit allerhand Farben Nußbaum eingelegt: vid. p. 378 N. 75. wird taxirt zu 50. Rthlr.

Desgleichen nimmt der Geh. Rath von Kettenburg einen kleinen Schreibtisch mit den obern Auszügen und ein Pariser Etui mit mathematischen Instrumenten.

Demnächst sind zu 4 Loosen gesetzet:

1) Der Kreutzstich Schirm, N. 82 p. 378 (bekömmt J. Durchl. Prinzeßin M. El.
2) Die Repetiruhr, N. 81 — (Herr Gen. Lieut. Bannier.
3) Die kleine Apothek, N. 71. — (Herr Oberhofmeister Bülau.
4) Die Tablettuhr, N. 89 p. 379 das Postite N. 84 p. 378. und noch ein Kästgen mit Crystall. Platten. } Geh. R. v. Kettenburg.

Noch sind folgende 4 Loose ausgesetzt.

1) Der Spiegel mit Olivenholz in J. K. H. d. m. Schlafkammer. (Herr Gen. Lieut. Bannier.
2) Der Schrank, N. 87 und die Apothek, N. 108. (Geh. Rath Kettenburg.
3) Ein kleiner Tisch mit Bley eingelegt, und der Schreibtisch N. 75. (Herr Oberhofmeister Bülau.
4) Der Schrank N. 76 und ein klein Ladgen. (Herr Landrath Ranzau.

Veneris den 20ſten Februar 1705.

Sind ferner die vorhandenen Sachen in Looſen geſetzt als:

1) Ein golden Pittſchaft mit dem Elephanten N. 45. (Hrn. Landr. Ranzau zugefallen.
2) Ein golden Pittſchaft mit der Königl. Krone N. 45. (Herr Gen. L. Bannier.
3) Ein klein Deviſen Pittſchaft, N. 45. Ein ſilbern Stundenglaß N. 56. (Hr. Geh. Rath Kettenburg.
4) Ein ſtahlern Pittſchaft, N. 45 Ein Agath Pittſchaft und Flacon N. 56. (Herr Oberhofmeiſter Bülau.

Hiebey hat der Herr Gen. Lieut. Bannier wiederum zu Vermeidung praeiudiez zum voraus genommen einen Schreibtiſch mit Holz eingelegt.

Desgleichen der Geh. Rath von Kettenburg einen gemürkten Goldbeutel.

Weiter ſind folgende 4 looſe geſetzt.

1) Eine goldene Apothek, N. 38 p. 376. (Geh. Rath Kettenburg.
2) Ein golden Etui, N. 42. (Herr Landrath Ranzau.
3) Ein golden Nehzeugs Etui, N. 40. (Herr Gen. Lieut. Bannier.
4) Ein Goldkäſtgen, N. 27 p. 376 und Meſſer-Etui; N. 41. (Hr. Oberhofmeiſter Bülau.

Auch ſind von den 4 Medaillen, N. 55 p. 377.
von den 4 Portraits, N. 51 p. 377.
und 4 raren Ducaten aus N. 48.
} jedem Participanten eins zugefallen.

Noch ſind folgende Stücke in ordentlichen looſen zugefallen.

1) Ein halber Uhrhaken mit kleinen Steinen garnirt, und ein Etui, N. 46. (Hr. Gen. Lieut. Bannier.
2) Zwey roth elfenb. Etui, N. 49 die Nadel mit 1 ſpitzen Diksteln, N. 46.) Geh. Rath Kettenburg.
3) Ein golden Etui, N. 41 die andere Haarnadel, N. 46. (Hr. Landr. Ranzau.
4) Eine goldene Daſe, N. 39.

Und abermals:

1) Das ſilberne Schachſpiel, N. 72 p. 378 (Hr. Oberhofmeiſter Bülau.
2) Ein Bretſpiel mit Silber eingelegt, und die Filagren Boiete, N. 105. (Herr Landr. Ranzau.
3) Ein Schachſpiel von Filagren, N. 106.
4) Die goldne Medaille, N. 56. Ein weiß und blau Schachſpiel und 2 Etuis. (Geh. Rath Kettenburg.

Hiebey

Hiebey hat der Herr Gen. Lieut. Bannier wiederum zum voraus genommen ein klein rund annulirt Gemälde.

Ferner sind folgende Loose eingetheilt worden:

1) Eine mit Elfenbein und Stein schön eingelegte Chytarre ꝛc. (Hr. Landrath Ranzau.
2) Eine große viereckigte Apothek mit silbern Schrauben ꝛc. (Geh. Rath Kettenb.
3) Die Crystallen-Schale, N. 112. (Herr Oberhofmeister Bülau.
4) Allerhand elfenbeinerne Pieces. (Herr Gen. Lieut. Bannier.

Saturni den 21sten Februar 1705.

Wird dasjenige, was von Kreutzstich-Arbeit vorhanden, folgender Gestalt in 4 Theile sortiret.

1) 9 lange Bahnen, deren aber nur 2 voll ausgenähet. (Geh. R. Kettenburg.
2) 18 Stück zu 9 Lehnstühlen, alle unausgeneht. (Herr Oberhofm. Bülau.
3) Noch 8 Stücke zu Lehnstühlen, alle ausgeneht bis einen. (Hr. Landr. Ranzau.
4) 15 kleine Tabourets-Stück, davon 12 ausgeneht, it. 2 andere Muster. (Hr. Gen. Lieut. Bannier.

Demnächst ist auch beliebet worden, daß die im ganzen Bau sich befindende Bay, wie auch der schwarze Sammett-Himmel ad pias causas emploiret werden solle, doch die 2 mit altem Bay bezogene Zimmer als J. K. H. b. m. Audience, und das Tafelgemach dem Hausgerathsmeister zum Gratial verbleiben sollen.

Dem Juden Israel Fürst sind wegen prätendirtem Recompens für seine vieljährige Dienste, als ein Gratial zugeschlagen die 66 Loth abgebrochenes Silber von dem Nachttisch-Fuß.

Lunae den 23sten Februar 1705.

Hat der Hr. Geh. Rath von Kettenburg letzterwehnter Maßen die an seines Durchl. Prinzipalen Juwelen-Portian überschießende Stücke auf 7500 Rthlr. besage der unterm 10ten Febr. geschehenen Taxation an den Herrn Geh. Rath und General Lieut. Bannier überliefern wollen, da derselbe aber solche anzunehmen geweigert, weil er bey Sortirung der Loose und deren Repartition nicht zugegen gewesen, auch weil die Ziehung der Theile bereits würklich vorbey, so hat der Geh. Rath Kettenburg declariret, daß er sich müsse gefallen lassen solche solange wieder zu sich zu nehmen, bis der Herr Geh. Rath von Goerz anlangen würde.

Eodem offerirt M. Rossow wegen der Buxbaum. Assignation zu bezahlen 160 Rthlr. wegen des Jungen Lenk wird an des Laquay Hans Görgens Frau bewilliget 10

	Rthlr.
3) Das Amt Neumünster an Kammergefällen, Contribution- und Quartier-Gelder. — — —	14500
4) Das Amt Trittau an Kammergefällen und Contribution. — Darunter wird gerechnet Todendorf mit 2600 Rthlr. und der an den Obrist Woldenberg post restitut. verhypoth. Hof Kalfshagen, welcher ante disturbium 1800 Rthlr. Spec. getragen, und also abgeht.	16300
5) Das Amt Reinbeck an Kammergefällen und Contribution. Davon aber itzt wegen dem der Stadt Hamburg verhypoth. Hof Nettelburg samt Reetbrok, Crauel ꝛc. abgehen über 2000 Rthlr.	12700
6) Die Trittau- und Reinbeck. Landzölle. — —	1600
7) Das Amt Oldenburg in allem an Kronen 12000 Rthlr. lage zu 6 procent 820 Rthlr. — — —	12820
8) Das Amt Eismar, incl. dem Vorwerk und übrigen daſigen Pachtstücken.	14500
9) Die Landschaft Norder Dittmarschen, Heyder Gericht 1700 Rthlr., Sunder Gericht 7300 Rthlr. der Dittmar. Zoll 1000 Rthlr., Tilenhamm. Ländereyen 1300 Rthlr., Dittmar. Herrengefälle 2300 Rthlr. Contribution von 712½ Pflug à 2 Rthlr. monatlich 17100 Rthlr. Quartiergeld 4000 Rthlr. — —	40900
10) Das Amt Tremsbüttel mit dem jetzt reluirten Vorwerk —	3900
11) Der Betrag des signirten Papiers pp. — —	2500
12) Die Communionzölle zur Hälfte, Rendsburg 1200 Rthlr. Itzehoe 850 Rthlr. Ultzeburg 265 Rthlr. Segeberg 160 Rthlr., Oldesloe 85 Rthlr. Bramstede 57 Rthlr., Neumünster ist schon mit 180 Rthlr. unter den Amts-Revenüen gerechnet, Kiel. Communzoll 485 Rthlr. die privative Licenten alda 1473 Rthlr.; Neustädt. Comm. Zoll samt daſigen privative Licenten 130 Rthlr. — —	4705
13) Die Contribution von 2664 klösterl. und adelichen Pflügen, beträgt zum hochfürstl. Antheil als monatlich 1¾ Rthlr vom Pflug.	47915
14) Die Stadt Kiel giebt monatlich Contribution 280 Rthlr.	3360
15) Die Stadt Neustadt Contribution und Quartiergeld. —	654
16) Die Stadt Oldenburg desgleichen — —	710
Summa	197065

General-Designation und Extract des Betrags der Revenüen des Herzogthums Schleswig hochfürstl. Antheils, wie hoch selbige in den letzten Jahren vor der im Jahr 1713 Königl. Dänem. Seits genommenen Possession, sowol an Kammergefällen als Contribution belaufen.

	Rthlr.	ßl.
1) Das Amt Apenrade, Kronen 9600 Rthlr. Courant 8400 Rthlr.	18000	—
2) Die Stadt Apenrade, an Contribution und Quartiergeld in cour.	1204	—
3) Der Privativzoll und Licenten zu Apenrade. —	1000	—
4) Das Amt Lugum Kloster. — —	12500	—
5) Das Amt Tundern, als (a) die 7 Geestharden mit Roxbüll, Sudergarde, Sylt und Förd hochfürstl. Antheils 50000 Rthlr. und darunter 26000 in Kronen, (b) die Austernpacht hat betragen 1500 Rthlr. Kronen, (c) die 2 Tunder. Maschharden mit Galensbull, Fahretoft, und Bordlum Vogteyen 30000 Rthlr. und darunter 16000 Rthlr. Courant, (d) Christ. Albr. Koeg Damgeld 1231 Rthlr. Cour. (e) Fridrichs Koeg 601 Rthlr. Cour., (f) Dagebuller Koeg 1231 Rthlr. Cour. (g) der Blumen und Rutzebuller Koeg 400 Rthlr. Cour. — — —	84957	—
6) Die Stadt Tundern Herrngeld und Contribution 2095 Rthlr. Privativzoll und Licenten 1700 Rthlr. cour. —	3795	—
7) Das Guth Sollwig zwischen Tundern und Apenrade, 3222 Rthlr. cour. und 1380 Rthlr. cour. — —	4602	—
8) Das Amt Husum mit den Schwabstedt. Pflügen und Ländereyen 16000 Rthlr. cour. 14000 Rthlr. cour. —	30000	—
9) Das Guth Arlewatt in selbigem Amt 1200 Rthlr. cour. Suderholz 200 Rthlr. cour. — —	1400	—
10) Der Stadt-Husum Contribution 1800 Rthlr. cour. der privative Zoll daselbst 1200 Rthlr. cour. — —	3000	—
11) Der Simrens und Landenberger Koeg hat betragen 7920 Rthlr. cour. Pillworm 4000 Rthlr. cour. 2000 Rthlr.	13920	—
12) Der Brabander Koeg 2452 Rthlr. Species, thut zu 4 pro cent.	3030	—
13) Die Landschaft Eyderstedt, Everschop, Witholm an Landschatz und Herrngeld 18686 Rthlr. Spec. und Contr. 22316 Rthlr. cour. thut	45486	—
14) Der Adolphs Koeg 712 Rthlr. cour. die Hallligen bey Coldenbüttel 3580 Rthlr. cour. — — —	4292	—

	Rthlr.	ßl.
15) Der Stadt Tönning Contribution 1056 Rthlr. cour. Verbittelsgeld 225 Rthlr. cour. die 4 Hospitalhöfe 700 Rthlr.	1981	—
16) Der Eyderstedt. Privativ-Zoll an Kronen. —	6000	—
17) Der Stadt Friedrichsstadt Contribution 1600 Rthlr. Herrngeld 450 Rthlr. Privatzoll 480 Rthlr., alles cour. —	1530	—
18) Die Stadt Schleswig Contribution und Herrngeld 1818 Rthlr., Privativ-Licenten 800 Rthlr. alles cour. —	2618	—
19) Das Amt Gottorp mit den zugelegten Schwabstedt. Vogteyen 14500 Rthlr. cour. und 15500 Rthlr. cour. —	30000	—
20) Bollingstedt im Amt Gottorp 1020½ Rthlr. cour. das Guth Satrupholm 6000 Rthlr. cour. — —	7020	24
21) Das Amt Hütten 4500 Rthlr. cour. und 5000 Rthlr. cour. der Hof Hütten Pension 1700 Rthlr. cour. —	11200	—
22) Der Börmer Koeg 784 Rthlr. cour., Bergenhus. See 133⅓ Rthlr. Cour. Dorf Sandbeeck 84 Rthlr. cour. —	1001	16
23) Die Landschaft Stapelholm mit Pahlhorn 8000 Rthlr. Cour. 5500 Rthlr. cour. der Priv. Zoll allda 200 Rthlr. cour.	13700	—
24) Die Stadt Eckernförde Contrib. 1008 Rthlr. cour. der Privatzoll und Licenten allda 700 Rthlr. concl. —	1708	—
25) Das Amt Mohrkirchen 5380 Rthlr. cour. das Domkapitel zu Schleswig 3800 Rthlr. Cour. 4630 Rthlr. cour.	13810	—
26) Die Landschaft Fehmern 15000 Rthlr. halb in Cour. die Stadt Burg Contribution 960 Rthlr. cour. —	15960	—
27) Die Insul Heiligland 1400 Rthlr. cour. Gottorp. Comm. Zoll zur Hälfte 8600 Rthlr., Fridrichst. Comm. Zoll 2400 Rthlr.	12400	—
28) Der Betrag des signirten Papiers 9 bis 10000 Rthlr. cour. Schlag Schatz von der Münze 3000 Rthlr. cour. —	13000	—
29) Die Contribution von 1618 klösterl. und adel. Pflügen, trägt zum hochfürstl. Antheil. — — —	22582	—
	381696	40
Hiezu könnte noch gerechnet werden wegen der Kronenlage pp.	7500	—
ꝛc. wegen der ungewissen Revenüen und Zufälligen, als Strandgüter, Fiscus etc. pp. — — —	5000	—
	394196	—

H. Ge

Dem jüngern Grafen würde es sehr lieb gewesen seyn, wenn der ältere bey der Empörung seiner Soldaten umgekommen wäre; da es aber nicht geschehen war, so suchte er andere Personen, die denselben aus dem Wege räumeten. Erst trug er dem Heidereuter Gottfried Berneck zu Breitenburg auf, jemanden in Hamburg zur Ermordung seines Bruders zu bestellen, welcher auch den dasigen Thorschreiber Johann Matthen dazu zu bewegen suchte, und ihm eine Belohnung versprach; hernach aber den Jäger Frick, als er in des ältern Grafen Dienste treten wollte, dazu bestellte, und demselben eine Belohnung versicherte. Als aber weder dieser noch jener den Wunsch des jüngern Grafen erfüllete, wandte sich dieser an den schon genannten Hauptmann Prätorius, den er schon lange bey sich, und an seiner Tafel gehabt hatte, und bat denselben, daß er einige Leute zur Ermordung seines Bruders dingen mögte. Prätorius ward mit Johann Christian Saß aus der Grafschaft Ranzau um eine gewisse Belohnung, und mit dem Jäger Simon Wehling um tausend Mark Lübsch und einen Heidereuterdienst eins, welche auch Peter Pingel ihm ältern zum Gehülfen annahmen. Alle drey passeten einsmals mit Flinten dem ältern Grafen bey dem kleinen Fischteich auf, dahin er aber nicht kam, hernach wollte ihm Wehling zu Hamburg einen Stich mit seinem Hirschfänger versetzen, wenn er aus einem Weinkeller kommen würde, er konnte aber auch diesen Vorsatz nicht ausführen. Nachmals lauerte er auf den Grafen 3 Tage lang vergeblich im Langenhörner Holz. Prätorius versprach im Namen des jüngern Grafen dem Paul Sievers 3000 Mark, wenn er den ältern Grafen erschießen würde, und dieser, welcher sich hernach erklärte, daß er mit 2000 Mark zufrieden seyn wollte, that im Jahr 1721 Schüsse auf ihn, die ihn aber nicht trafen. Unterdessen kam der Kieler Anschlag immer näher, und des jüngern Grafen Credit nahm ab, daher bat er den Prätorius, den Mord zu beschleunigen. Dieser machte dazu die nöthigen Anstalten auf den 10ten November. Paul Sievers hahlte zwey Tage vorher einen in den Acten nicht genannten Mann aus Hamburg, (nach seiner Aussage auf des Prätorius Befehl, welches aber dieser nicht zugestanden,) und mit diesen beyden Leuten lauerte Prätorius auf den ältern Grafen. Dieser ritte des Morgens etwa um 8 Uhr, in Begleitung seines Jägers Hans Welle aus den Schloß Ranzau in das nahgelegene Holz, um Schneppen zu schießen. Eben als er das Schloß verlassen hatte, hielt ihn eine geringe alte Frau, unter Anwünschung eines guten Morgens, auf, und bat ihn sehr, jetzt nicht auszureiten, weil ihm ein Unglück widerfahren mögte. Der Graf achtete aber diese Warnung nicht, hielt die Frau für eine abergläubische Vettel, und ritt fort. Als er aus dem großen Holz in das kleine, welches der Haſenwinkel heißt, gekommen war, befahl er dem Jäger mit den Hunden durch den Busch zu reiten, und sich nach Schneppen umzusehen, er selbst aber ritte nach seinem gewöhnlichen Schießplatz, der unter einem großen Baum war, (den man noch jetzt zeiget,) und in dessen Gegend Prätorius mit dem Kerl aus Hamburg, etwas weiter hin aber Paul Sievers stand, welcher nach dem Grafen,

Den Reichsgrafen Christian Detlev Ranzow, hat König Friedrich Wilhelm von Preußen 1715 auf fünf Jahre nach Spandau in die Gefangenschaft bringen lassen, nicht, weil er sich, wie die Geschichtschreiber sagen, geweigert, ein dem König abgeborgtes Capital von 50000 Thalern zu bezahlen, sondern, weil er ein sodomitisches Verbrechen begangen, dafür er nach überstandener Gefangenschaft noch 20000 Thaler zur Strafe erlegen müssen. Die Acten davon, sind zwar noch im Archiv zu Berlin in verschiedenen Bänden vorhanden, enthalten aber solche schmutzige und anstößige Umstände, daß sie zur Ehre aller Personen, welche in denselben vorkommen, auf ewig vergessen zu werden, verdienen.

Als der Graf in die Gefangenschaft gerathen war, bemächtigte sich desselben jüngerer Bruder Graf Wilhelm Adolph Ranzow, nicht nur der Reichsgrafschaft Ranzau, sondern auch der in Jütland belegenen Grafschaft Löwenholm, und der übrigen Familien-Güther seines Bruders. An dieser Besitznehmung war ihm destomehr gelegen, da er bis dahin mit seinem ältern Bruder beständig in Streit und Feindschaft gelebt hatte, weil derselbe seine Einkünfte nicht nach seinem Wunsch und Verlangen vermehren wollen. Der ältere Graf ward 1720 der Gefangenschaft entledigt, sein Bruder aber wollte ihm die Grafschaften und übrigen Güter nicht wieder einräumen; er nahm zwar Besitz von der Grafschaft Ranzau, ward aber wieder aus derselben vertrieben. Also warb er eine Leibwache von 50 Mann an, vermittelst welcher er sich wieder zum Herrn der Grafschaft Ranzau machte, doch behielt der jüngere Graf die Schlösser und Güther Breitenburg und Drage, nebst der Grafschaft Löwenholm, und den übrigen Güthern in Dänemark. Der ältere Graf bestund darauf, daß sein Bruder ihm alles wieder einräumen sollte, dieser aber suchte sich im Besitz dessen was er noch inne hatte, zu erhalten, und selbst die Grafschaft Ranzau wieder zu bekommen. Der ältere Graf zahlte seinen Soldaten den versprochenen Sold nicht richtig aus, und sie waren deswegen schwierig. Dieses Mißvergnügen machte sich der jüngere Graf zu Nutze; er beschenkte die Soldaten mit 200 Thalern, und veranlaßte, daß sie sich am dritten Julius 1720 empörten. Sie drangen in des Grafen Zimmer, beraubten ihn, und einer hätte ihn auch erschossen, wenn nicht ihr Hauptmann Detlev Prätorius das Gewehr auf die Seite geschlagen hätte, worauf der Schuß den Kammerdiener des Grafen traf, und denselben tödtete. Hierauf liefen die Soldaten auseinander und fort.

Dem jüngern Grafen würde es sehr lieb gewesen seyn, wenn der ältere bey der Empörung seiner Soldaten umgekommen wäre; da es aber nicht geschehen war, so suchte er andere Personen, die denselben aus dem Wege räumeten. Erst trug er dem Heidereuter Gottfried Berneck zu Breitenburg auf, jemanden in Hamburg zur Ermordung seines Bruders zu bestellen, welcher auch den dasigen Thorschreiber Johann Maltzen dazu zu bewegen suchte, und ihm eine Belohnung versprach; hernach aber den Jäger Frick, als er in des ältern Grafen Dienste treten wollte, dazu bestellte, und demselben eine Belohnung versicherte. Als aber weder dieser noch jener den Wunsch des jüngern Grafen erfüllete, wandte sich dieser an den schon genannten Hauptmann Prätorius, den er schon lange bey sich, und an seiner Tafel gehabt hatte, und bat denselben, daß er einige Leute zur Ermordung seines Bruders dingen mögte. Prätorius ward mit Johann Christian Saß aus der Grafschaft Ranzau um eine gewisse Belohnung, und mit dem Jäger Simon Wehling um tausend Mark Lübsch und einen Heidereuterdienst eins, welche auch Peter Pingel den ältern zum Gehülfen annahmen. Alle drey passeten einsmals mit Flinten dem ältern Grafen bey dem kleinen Fischteich auf, dahin er aber nicht kam, hernach wollte ihm Wehling zu Hamburg einen Stich mit seinem Hirschfänger versetzen, wenn er aus einem Weinkeller kommen würde, er konnte aber auch diesen Vorsatz nicht ausführen. Nachmals lauerte er auf den Grafen 3 Tage lang vergeblich im Langenhörner Holz. Prätorius versprach im Namen des jüngern Grafen dem Paul Sievers 3000 Mark, wenn er den ältern Grafen erschießen würde, und dieser, welcher sich hernach erklärte, daß er mit 2000 Mark zufrieden seyn wollte, that im Jahr 1721 Schüsse auf ihn, die ihn aber nicht trafen. Unterdessen kam der Kieler Anschlag immer näher, und des jüngern Grafen Credit nahm ab, daher bat er den Prätorius, den Mord zu beschleunigen. Dieser machte dazu die nöthigen Anstalten auf den 10ten November. Paul Sievers hohlte zwey Tage vorher einen in den Acten nicht genannten Mann aus Hamburg, (nach seiner Aussage auf des Prätorius Befehl, welches aber dieser nicht zugestanden,) und mit diesen beyden Leuten lauerte Prätorius auf den ältern Grafen. Dieser ritte des Morgens etwa um 8 Uhr, in Begleitung seines Jägers Hans Welle aus den Schloß Ranzau in das nahgelegene Holz, um Schneppen zu schießen. Eben als er das Schloß verlassen hatte, hielt ihn eine geringe alte Frau, unter Anwünschung eines guten Morgens, auf, und bat ihn sehr, jetzt nicht auszureiten, weil ihm ein Unglück widerfahren mögte. Der Graf achtete aber diese Warnung nicht, hielt die Frau für eine abergläubische Bettel, und ritt fort. Als er aus dem großen Holz in das kleine, welches der Hasenwinkel heißt, gekommen war, befahl er dem Jäger mit den Hunden durch den Busch zu reiten, und sich nach Schneppen umzusehen, er selbst aber ritte nach seinem gewöhnlichen Schießplatz, der unter einem großen Baum war, (den man noch jetzt zeiget,) und in dessen Gegend Prätorius mit dem Kerl aus Hamburg, etwas weiter hin aber Paul Sievers stand, welcher nach dem Grafen,

wenn er bey ihm vorbey reiten würde, ſchießen wollte. Prätorius feuerte erſtlich ſeine mit eilf Rönn-Kugeln und einer großen Laufkugel geladene Flinte ab, und traf den Grafen ſo in die Bruſt, daß er vom Pferde ſank, aber doch mit einem Fuß im Steigbügel hangen blieb. Als der kaum hundert Schritte entfernte Jäger den Schuß vernahm, und den Grafen vom Pferde fallen ſahe, auch noch o! o! o! rufen hörte, eilte er ihm zu Hülfe, da dann ſein Pferd von dem zweyten Schuß, den Prätorius mit des hamburgſchen Kerls Flinte that, getroffen, und er von demſelben geſtreift wurde. Der Jäger ſahe nach dem Ort, von welchem die Schüſſe herkamen, und erblickte zwey Männer, einen in einem grauen Rock, (welches Prätorius war,) und den andern in einem grünen Rock; beyde liefen etwas fort, und ſtunden hierauf ſtill, um die Flinten wieder zu laden. Als dieſes geſchehen war, giengen ſie zu Paul Sievers, und mit demſelben in die Schäferey, der Jäger aber ließ ſeinen todten Herrn liegen, eilte nach dem Schloß, und machte den Todt deſſelben bekannt. Prätorius, welcher Feder und Dinte bey ſich hatte, ſchrieb in der Schäferey einen Zettel in franzöſiſcher Sprache an den jüngern Grafen, in welchem er ihm meldete, daß der ältere Graf erſchoſſen ſey, ſeinen Namen darunter ſetzte, und ihn blos zuſammengewickelt an Johann Chriſtian Saß gab, damit er ihn nach Drage ſchicken ſollte. Dieſer fertigte den Peter Pingel dahin ab, der aber den Zettel erſt am folgenden Morgen dem Grafen überlieferte. Unterdeſſen war Prätorius ſchon am Nachmittage des Todestages des ältern Grafen bey deſſelben Bruder zu Drage angekommen, und hatte ihm perſönlich gemeldet, daß ſein Bruder getödtet ſey, welche Nachricht der Graf mit den Worten empfing: gottlob! daß es geſchehen. Weil aber an demſelben Tage weder der vorhinerwähnte Bote mit dem Zettul, noch ſonſt jemand aus der Grafſchaft zu Drage ankam, war der Graf unruhig, und ſagte zu Prätorius, ſein Bruder müſſe nicht todt ſeyn. Doch als am folgenden Tage auſſer dem Pingel noch ein Bote aus der Grafſchaft, den der Hausvogt zu Ranzau abgeſchicket hatte, anlangte, drückte der Graf dem Prätorius die Hand, mit der Verſicherung, daß er Lebenslang glücklich ſeyn ſolle.

Der Graf begab ſich an eben dieſem Tage nach dem Schloß Ranzau, und nahm Beſitz von der Grafſchaft. Er meldete nicht nur ſogleich dem König von Dänemark den Todt ſeines Bruders, ſondern war auch ſo dreiſt, daß er in öffentlichen Zeitungen demjenigen eine Belohnung verſprach, welcher von den Mördern ſeines Bruders Nachricht geben würde: ja er gieng in der Gottloſigkeit ſo weit, daß er in den Kirchen der Grafſchaft Gott anrufen ließ, er möge doch die Mörder entdecken. Prätorius blieb vom Montage (welcher der zehnte November war) bis zum Sonntage in Drage, da des Grafen Kammerdiener Linde bey ihm ankam, und ihm im Namen des Grafen 200 Thaler brachte, mit dem Rath, daß er von da wegreiſen mögte, welches er auch that. Der Graf ſchickte am Montage nach dem Brudermorde, durch Claus Frahm noch 300 Thaler an Prätorius, als er aber Nachricht bekam, daß

Unter-

dieser schon weggereiset sey, befahl er dem Frahm, das Geld dem Paul Sievers zu bringen, und demselben zu sagen, daß er sich nach Schwedisch-Pommern begeben sollte.

Unterdessen gieng zu Hamburg eine von dem obenerwähnten Jäger Frick schriftlich abgefaßte Nachricht herum, welche die auch oben genannten Leute Berneck und Saß als Theilnehmer an der Mordsache angab, es breitete sich auch zu Kopenhagen das Gerücht aus, daß der jüngere Graf wohl mit Schuld an dem Morde seyn mögte. Daher ließ der König von Dänemark durch seinem Minister beym niedersächsischen Kreise dem Grafen zuwissen thun, daß er wider den im Kön. Gebiet zu Breitenburg wohnenden Berneck eine Untersuchung anstellen lassen werde. Der Graf bezeigte sich sehr zufrieden damit, bewilligte und verfügte auch, daß Saß in seiner Grafschaft gefangen genommen würde, und ersuchte den dänischen Minister, einen ihm vortheilhaften Bericht von seiner Bereitwilligkeit zur Unterstützung der Absichten des Königs, nach Kopenhagen abzustatten, in Geheim aber ließ er den Saß warnen, welcher sich auch auf die Flucht begab. Der Graf glaubte so sicher wider allen Verdacht zu seyn, daß er selbst nach Kopenhagen reisete, um sich mit der Grafschaft Löwenholm belehnen zu lassen, auch die von seinem Vater verordnete dänische Erbfolge in der Reichs-Grafschaft Ranzau, zu bestätigen. Als beydes geschehen war, trat er die Rückreise von Kopenhagen nach Hamburg an, und kam durch Rendsburg. Hier hatte schon am 23sten Dec. die Untersuchung der Mordsache ihren Anfang genommen, und die Commissarien vermutheten, daß des Grafen Kammerdiener Linde ihnen einiges Licht in derselben geben könne. Sie schickten also dem Grafen einige Mannschaft zu Pferde nach, welche desselben Kammerdiener nach Rendsburg zurück brachten. Der Graf erschrack darüber so sehr, daß er nicht nur die Reise nach Hamburg unbekannt fortsetzte, sondern auch zu Stellau die Kleidung eines Bauern anzog, und mit einem Bauerpferde auf einem andern Wege nach Hamburg ritt, seine Kutsche aber auf der gewönlichen Landstraße dahin fahren ließ. Hier bezeigte er sich gegen den oben genannten Frahm am 27sten Jänner 1722 so wohl wegen seiner selbst, als wegen des Frahm und Saß, sehr unruhig, und die Thränen traten ihm in die Augen. Er begab sich nach dem Schloß und der Grafschaft Ranzau, weil er daselbst als in einem unmittelbaren Reichslande gegen alle dänische Nachstellung am meisten gesichert zu seyn vermeynte; und lebte sehr eingezogen.

Es hatte aber die Untersuchungs-Commißion schon große Wahrscheinlichkeit herausgebracht, daß der Graf den Mord seines Bruders veranstaltet habe, und also suchte der dänische Hof desselben habhaft zu werden. Dazu war ein von Alefeldt, ein grosser Freund und Dutzbruder des Grafen, behülflich. Dieser besuchte den Grafen im Sommer 1722 zu Ranzau, und überredete ihn, zu seiner Ermunterung

rung eine Fahrt nach Hamburg vorzunehmen. Der Graf bezeigte zwar seine ängstliche Furcht, daß er auf dem Wege im dänischem Gebiet mögte gefangen genommen werden: Alefeldt aber benahm ihm dieselbige dadurch, daß man durch den schmalen Strich der Herrschaft Pinneberg, durch welche man fahren müste, so geschwind kommen könne, daß keine Gefahr zu besorgen sey, erbot sich auch ihn zu begleiten. Also ward die kurze Reise beschlossen, von welcher Alefeldt dem Commendanten zu Glückstadt heimlich Nachricht gab. Sie fuhren ab, als sie aber auf den Strich der Herrschaft Pinneberg kamen, trat ein versteckter Haufen Soldaten aus Glückstadt hervor, hielt den Wagen auf, und zeigte dem Grafen Ranzow an, daß er auf Befehl des Königs von Dänemark gefangen genommen werde. Ranzow sagte zu Alefeldt, und du verrätheſt deinen Freund? allein Alefeldt stieg aus, und der Graf ward in seiner Kutsche über Itzehoe nach Rendsburg gebracht.

Nun verordnete der König ein eigenes Criminal-Gericht von vier Geheimen Räthen und Rittern, und einigen gelehrten Räthen, um diese Blutsache zu untersuchen und zu entscheiden. Der Graf weigerte sich anfänglich vor diesem Gericht zu erscheinen, weil er ein unmittelbarer deutscher Reichsstand sey, ja um für keinen dänischen Vasallen angesehen zu werden, legte er im Gericht Orden und Gnadenzeichen, welche er vom dänischen Hof empfangen hatte, ab. Das half ihm aber nichts, es ward mit ihm als einem dänischen Grafen, Vasallen und Unterthanen gehandelt, und er bequemte sich endlich, auf die ihm vorgelegten Fragen zu antworten, leugnete aber alles, dessen er durch die Aussagen des Berneck und Frahm, des Wehling und Saß, ja von den beyden ersten Leuten selbst ins Gesicht und vor den Richtern, beschuldigt ward. Man brachte zwar am 4ten November 1721 auch Peter Sievers als einen gefangenen nach Rendsburg, dessen Bekenntniß im Julius 1723 die Aussagen der übrigen Inquisiten in wichtigen Stücken bestätigte; aber die Untersuchung kam doch nicht zum Ende, sondern wurde vielmehr immer langwieriger.

Im Herbst dieses 1723sten Jahrs gerieth auch Prätorius in dänische Gewalt und Gefangenschaft. Er war nach seiner Flucht aus Holstein, zu Rostock und Danzig gewesen, hatte in jener Stadt von dem Grafen durch dessen Stallmeister Lembke noch 200 Speciesthaler empfangen, und war endlich nach Wien gegangen. Allenthalben und auch hier verleugnete er seinen wahren Namen, und gab sich einen andern. Er gerieth mit einem liederlichen Officier in Bekanntschaft und vertraute Freundschaft, der ehedessen in dänischen Kriegsdiensten gewesen war. Beyde offenbarten einander ihre Schandthaten, und Prätorius entdeckte dem neuen Freunde auch seinen wahren Namen, der aber sogleich nach solcher Entdeckung, einen ihm höchstnachtheiligen Gebrauch davon machte. Er gieng nemlich zu dem dänischen Gesandten in Wien,

und

und versprach, den Prätorius in seines Königs Hände zu liefern, wenn ihm sein Verbrechen, wegen dessen er aus Dänemark verwiesen war, vergeben, ein höherer Charakter, und eine Pension ertheilet würde. Alles dieses ward ihm versprochen, und nun machte er seinen Entwurf, welcher genehmigt wurde. Ich erinnere mich desselben, so wie er mir vor 31 Jahren zu Ranzau erzählt worden, nicht völlig mehr, aber die Hauptsache weiß ich noch. Er überredete den Prätorius, mit ihm eine Reise zu thun, auf welcher sie Crossen berühren musten. Als sie daselbst ankamen, gab der dänische Officier vor, daß er etwas zu bestellen habe, und solches in der Geschwindigkeit ausrichten wolle, damit sie die Reise so gleich fortsetzen könnten. Er gieng aber nach der Hauptwache, und als er sich auf die verabredete Weise zu erkennen gegeben hatte, wurden einige Soldaten abgeschickt, welche den Prätorius in Arrest nahmen, ohne daß er seinen Reisegefährten und Verräther wieder zu sehen bekam. Von Crossen ward er nach Spandau, und als er daselbst verhört war, auch eine eigenhändige Angabe aufgesetzt hatte, durch preußische Soldaten weiter gebracht, und an Dänemark ausgeliefert. Er bekannte viel, und sagte dem Grafen Ranzau ins Gesicht, daß er seines Bruders Todt gewünscht, und ihn unter großen Verheissungen überredet habe, sich in der Mordsache gebrauchen zu lassen. Er wollte aber nicht gestehen, daß er die Mordschüsse mit verrichtet habe, und als ihm am 20sten März 1725 die Tortur zuerkannt wurde, suchte er erst durch Hülfe eines seiner Verwandten zu entfliehen, als aber dieses mißlung, bekannte er ohne Tortur, daß er den Grafen selbst erschossen habe. Peter Sievers hatte dasjenige, was er bey der Sache gethan, schon vorher auf und nach der Tortur gestanden. Nun ward am 27sten Junius 1725 dem Prätorius, Sievers und Wehling, und am 26sten Oct. eben desselben Jahrs dem Saß das Urtheil gesprochen. Der erste ward zur Hinrichtung mit dem Schwerdt, der zweyte zur Brandmarkung und auf lebenslang zur Festungsarbeit, der dritte zum Staupenschlag und auch auf lebenslang zur Festungsarbeit, der vierte auf unbestimmte Zeit zur Festungsarbeit, verdammt. Prätorius hielt um Erlaubniß an, daß er vor seinem Tode den Grafen noch einmal sprechen dürfte, welches ihm auch verstattet wurde. Er bat denselben um Vergebung, und der Graf wünschte ihm Geduld und Hofnung zu Gott. Dem Grafen wurde, weil sein eignes Geständniß fehlte, und man ihn nicht auf die Tortur bringen wollte, am 9ten April 1726 das Urtheil gesprochen, daß er als überführter Brudermörder lebenslang ein Gefangener bleiben, alle auf den Inquisitions-Prozeß verwandte Kosten bezahlen, auch wegen des ungebührlich abgelegten Ordens und Gnaden-Zeichens, eine Strafe von 20000 Thalern erlegen sollte. Hierauf ward er nach dem Schloß Aggerhuus gebracht, auf welchem er am 21sten März 1734 starb.

Die Hauptsachen der obigen Erzählung, findet man in der folgenden Beylage bestätigt, welche 1727 zu Glückstädt in Quart gedruckt ist, und die ich hier wegen

ihrer Merkwürdigkeit und Seltenheit noch einmal abdrucken laſſe. Ich will aber vorher noch kürzlich ſagen, wie es den Verräthern des jüngern Grafen und des Prätorius ergangen iſt. Der von Aleſeldt, wurde verſchiedene Jahre hernach, da er ſich am Hofe zu Kopenhagen verging, von dannen nach der Inſel Helgoland als Commendant geſchickt, welches ſo gut als eine Verweiſung war. Der Verräther des Prätorius, kam zwar nach Kopenhagen, und erhielt alles was er ſich ausbedungen hatte, aber mit der ernſtlichen Warnung, daß wenn er wieder ein Verbrechen begehen würde, er auch für die alte Schuld büßen ſolle. Es währte nicht lange, als er einen fremden Kaufmann, der mit ihm in einerley Hauſe wohnte, beſtahl. Als er deswegen in Arreſt genommen werden ſollte, und die Soldatenwache ankommen ſahe, wollte er ſich ſelbſt erſchießen, es war auch die Wunde, welche der Schuß verurſachte, tödtlich, er ſtarb aber nicht ſogleich, ſondern lebte noch verſchiedene Tage, unter Bezeigung groſſer Reue über ſeine vielen Verbrechen, aber auch unter demüthiger Verehrung der Barmherzigkeit Gottes, die nicht zugelaſſen, daß er ſich nach ſeiner Abſicht augenblicklich ſelbſt getödtet hätte, und in verhärtetem Sinn aus der Welt gegangen wäre.

Beylage.

Actenmäßiger

Extract

der in der

Gräflich-Ranzauischen

Blut-Sache

ergangenen Inquisition.

Actenmäßiger-Extract der in der Gräflich-Ranzauischen Blut-Sache ergangenen Inquisition.

§. 1

Daß der ältere Herr Graf Christian Detlev Ranzow, auf Martini Tag 1721 als Montag Vormittags im Holz auf der Jagd reitend, meuchelmörderischer Weise entleibet und erschossen worden, wurde

1. Sogleich allenthalben durch das Gerücht bekannt.
2. Notificirte es der jüngere Herr Graf Wilhelm Adolph Ranzow selbst an Ihro Königl. Majest. nahm
3. Des folgenden Tages die Grafschaft Ranzau in Possession, ließ
4. In den Zeitungen solches kund machen, und darinn demjenigen eine Verehrung versprechen, der von den Mördern Nachricht geben könne; ordnete auch
5. Ein öffentliches Kirchen-Gebet, daß Gott die Mörder entdecken wolle.

§. 2.

Wie nun also ein Corpus delicti vorhanden war, und davon publice constirte, so dann ein Jäger, Nahmens Frick, eine schriftliche in Hamburg publique gewordene Nachricht, dem Herrn Obrist Lieutenant Linde eingeliefert, in welcher enthalten, daß der zu Breitenburg wohnende gräfliche Heidereuter Berneck, und dessen Ehefrau, ingleichen der in der Grafschaft wohnende Johann Christian Saß, in dieser Mordsache interessirt wären, und den ersten auch ein hamburgischer Thorschreiber Matjen gravirt, Die Herrschaft Breitenburg aber in iurisdictionalibus privative Ihro Königl. Majest. unterworfen, anbey ein Gerüchte, nach Echapirung des Capitaine Praetorii, sich ausbreitete, als wann der jüngere Herr Graf selbst bey der Mordaffaire nicht unschuldig wäre: so ließen allerhöchst gedachte Königl. Majest. durch Dero Conferenz-Rath und Minister beym Niedersächsischen Kreise, Herrn von Hagedorn, dem Herrn Grafen Wilhelm Adolph Ranzow, bekannt machen, daß Ihro Königl. Majest. entschlossen, in dieser Sache, und insonderheit wider Berneck eine Untersuchung vornehmen zu lassen. Hiezu verstand sich nun itzgedachter Graf nicht nur so gleich ganz willig, sondern ließ auch, nachdem der Herr Conferenz-Rath Hagedorn

ihm des Jägers Fricken seinen von der Mordsache entworfenen Aufsatz zu lesen gegeben, um solche Untersuchung zu facilitiren, eine schriftliche Requisition unter seiner eigenen Hand, an den Herrn General-Major Bardenfleht dahin ergehen, daß er den Heidereuter Berneck und dessen Ehefrau, von Breitenburg, und den Johann Christian Saß von Barmstedt durch ein Commando abholen, nach Itzehoe und so weiter, nach des Herrn Conferenz-Raths Hagedorns Anleitung, nach Rendsburg bringen lassen mögte. Worbey dann noch ferner derselbe, mehrgedachten Herrn Conferenz-Rath ersuchte, eine favorable Relation von seiner promptitude, in Gelebung Ihro Königl. Majest. Willens, abzustatten, consentirte also der jüngere Herr Graf in die von Ihrer Königl. Majest. vorzunehmende Untersuchung des an den ältern Herrn Grafen vollbrachten Meuchelmords.

§. 3.

Weil aber dem Herrn Grafen am besten bekannt war, wie weit er in der Mordsache mit eingetreten, und der Johann Christian Saß, welchen er, währender Zeit, daß der ältere Herr Graf die Grafschaft wieder in Besitz gehabt, öfters bey sich gehabt, und an sich gehalten, Nachricht davon habe, so fertigte der Herr Graf, sogleich nach Unterschreibung der Requisition an dem Herrn General-Major Barensfleth, seinen Kammerschreiber Westedt in höchster Eile ab nach der Grafschaft mit der Ordre, eher bey diesem Saß zu kommen, als das Barensflehtische Reuter-Commando, zwar zwey Soldaten von denen, die auf dem Schlosse Ranzau lagen, mitzunehmen, jedoch vor dieselbe voraus zu reiten, und ehe die beyden Soldaten bey Saß kämen, demselben anzudeuten, daß er würde auf des Herrn Grafen Ordre arrestiret werden, doch habe es nichts zu bedeuten. Als nun Westedt diese Ordre also ausgerichtet, bekömmt Saß dadurch Gelegenheit zu echapiren, welches nicht hätte geschehen können, wann ihm nicht vor Ankunft der Soldaten der Arrest angekündiget wäre, oder der Herr Graf dessen Arrestirung dem Barensflehtischen Reuter-Commando lediglich überlassen hätte. Indessen hatte sich der Herr Graf durch dieses Unternehmen nicht wenig verdächtig gemacht, daher er nachgehends in responsione ad artic. inquisit. 552. 553. 554. vorgeben will, daß diese Absendung des Westedt auf des Herrn Conferenz-Rath Hagedorns Ansuchen und mit dessen Vorwissen geschehen, obgleich der Westedt in seiner eidlichen Aussage als Test. 2. in Rot. 3. ad Art. 264 deponiret, daß er nicht mit von dem Herrn Conferenz-Rath Hagedorn, sondern allein von dem Herrn Grafen abgefertiget sey, und muß der Herr Graf ad articul. 561. gestehen, daß des folgenden Tages der Herr Conferenz-Rath Hagedorn ihm in einem Schreiben vorgestellt die bösen Suiten, die daraus entstehen würden, daß der Herr Graf den Sassen vorher von dem Arrest avertiren lassen.

§. 4.

Der Heidereuter Berneck und seine Frau, wurden indessen durch das Barensle-thische Commando zu Breitenburg arrestiret, da dann nach eingekommener solcher Nachricht, der Herr Graf gegen den Herrn Conferenz-Rath Hagedorn erwehnet, er wolle gebeten haben, mit Berneck nicht zu hart zu verfahren, und hat der Herr Graf abzuläugnen nicht vermogt, daß er nach unterschriebener Requisition an den General-Major Bardensleth, zu dem Herrn Conferenz-Rath Hagedorn gesaget, Johann Christian Saß wäre ein treuer Unterthan, er wolle nicht hoffen, daß dieser Saß würde Schimpf kriegen, er wolle ihn dem Herrn Conferenz-Rath Hagedorn recommandirt haben.

§. 5.

Sobald als Berneck und seine Frau arrestirt nach Rendsburg gebracht, committirten Ihro Königl. Maj. unterm 10ten Decembr. 1721 dem Herrn Conferenz-Rath Hagedorn, dem Herrn Etatsrath und General-Kriegs-Commissar von Lohendahl, und dem Herrn Ober-Auditeur Meyer, die arrestirte, wegen der Mitwissenschaft um der an den ältern Herrn Grafen verübten Mordthat, zu examiniren, und sothane Inquisition auch dem Befinden nach über andere weiter zu extendiren. Welchem allergnädigsten Befehl zu Folge, die drey Herren Committirte den 23sten December A. 1721 die Untersuchung angefangen, und sowohl die Qualität des Delicti, daß der ältere Herr Graf durch ein assassinium ums Leben gekommen, als auch daß alles auf Verlangen und mit Wissen und Willen des jüngern Herrn Grafen geschehen, herausgebracht.

§. 6.

Denn um nur einige der Hauptumstände aus dem Commißional-Protocollo anzuführen, so gestehet der Heidereuter Gottfried Berneck

1. Daß der jüngere Herr Graf ihm versichert, daß wenn er jemand in Hamburg kriegen könnte, der seinen Bruder ums Leben bringen wollte, er demselben einen Recompens versprechen solle, das wolle er ihm den Berneck wieder geben, und solle er Berneck Zeit Lebens Brod haben.

2. Daß Berneck dahyr wegen der Entleibung mit dem hamburgischen Wacher Johann Maltzen gesprochen, und ihm einen Recompens versprochen.

3. Daß Berneck von seiner Verrichtung in Hamburg wegen des Johann Maltzen Rapport abgestattet.

4. Daß der Herr Graf zu verschiedenenmalen mit ihm von der Entleibung des Bruders gesprochen, und erinnert, die Sache zu beschleunigen.

5. Daß

5. Daß der Herr Graf einsten auf einem Sonntag zu ihm nach Breitenburg gekommen, mit ihm allein auf die Weide gegangen, und ihn gefragt, ob er noch nicht nach Hamburg gewesen, und die Sache, wegen des Mords noch nicht bald zum Ende gebracht werde.

6. Daß Berneck durch seine Frau einen Brief an Johann Maltjen wegen Vollziehung des Mords schreiben lassen.

7. Daß Berneck zu dem Jäger Frick, der in des ältern Herrn Grafen Diensten gehen wollen, gesaget, daß wenn er den ältern Herrn Grafen ums Leben brächte, er einen Recompens dafür kriegen könne.

8. Daß Frick die Mordthat zu verrichten übernommen, Berneck davon dem Herrn Grafen Nachricht gegeben, welcher geantwortet, es wäre gut.

9. Daß Frick eine schriftliche Nachricht dem Berneck, von dem Verlauf der Sachen mit Saß, und warum er den Mord nicht verrichten können, gegeben, worauf Berneck die schriftliche Nachricht dem jüngern Herrn Grafen gewiesen, der solche gelesen, und dem Berneck befohlen, selbige ins Feuer zu werfen.

§. 7.

Des Heidereuter Bernecks Ehefrau deponirt unter andern coram Commissione.

1) Daß ihr Ehemann ihr der Zeit offenbaret, der jüngere Herr Graf habe ihm Commißion gegeben zu machen, daß sein Bruder je eher je lieber aus der Welt käme, er mögte desfals einen Recompens ausbieten, und solle er dafür Zeit Lebens Brodt haben.

2. Daß wie der jüngere Herr Graf einst auf einen Sonntag nach Breitenburg gekommen, und mit ihrem Mann auf die Weide gegangen, letzterer nach des Herrn Grafen Abreise ihr erzehlet, daß dem Herrn Grafen die Zeit, nehmlich wegen Vollführung des Mords, zu lange währte, dem er aber geantwortet, er könnte es so geschwinde nicht machen.

3. Daß ihr Ehemann dem Frick einen Recompens versprochen, wann er die Mordthat verrichte.

4. Daß sie den von dem hamburgischen Magistrat an die Herren Commissarien gesandten, ihr vorgezeigten Originalbrief, auf ihres Mannes Verlangen an Johann Maltjen geschrieben, worinn enthalten, daß für Maltjen und für Witing ein Recompens parat stehe, und könne es ein Schwein-Stich ausmachen.

§. 8.

§. 8.

Weil die Herren Commissarii gewisser Umstände wegen vermuthet, daß der gräfliche Kammerdiener Alexander Linde, ein und andere Nachricht der Mordthat halber werde geben können, und dann der Herr Graf bey seiner Retour von Copenhagen gerade durch Rendsburg gefahren, haben die Herren Commissarii durch einige zu Pferde nachgeschickte Mannschaft, den Kammerdiener Alexander Linde zurück nach Rendsburg bringen lassen, worauf der Herr Graf incognito seine Reise nach Hamburg fortgesetzet, unter Wegens zu Stellau Bauerkleider angezogen, auf einem Bauerpferde einen andern als den ordinairen Weg nach Hamburg geritten, und seine Kutsche einen andern Weg, als den er geritten, nach Hamburg fahren lassen, welches der Graf nachher ad articulos inquisitionales nicht geleugnet, auch durch Zeugen erwiesen ist.

§. 9.

Sobald der Kammerdiener Alexander Linde zu Rendsburg vor der Commission gebracht, ward er von den Herren Commissarien den 27sten December im Jahr 1721 examinirt, und that derselbe bey diesen und ferneren Verhören, unter andern folgende Aussage:

1. Daß er den jüngern Herrn Grafen zu Gemüthe geführet, daß Capitain Prätorius dem ältern Herrn Grafen den Todt geschworen.
2. Daß einige Tage vor dem Mord, Johann Christian Saß und Franz Saß nebst Prätorio auf Drage gewesen, und mit dem Herrn Grafen allein gesprochen.
3. Daß Capitain Prätorius erst den Montag Nachmittag, wie der ältere Herr Graf des Vormittags erschossen worden, wieder auf Drage gekommen.
4. Daß Capitain Prätorius gleich nach der That, des Mords halber verdächtig gewesen.
5. Daß er gewiß versichert sey, daß Capitain Prätorius den ältern Herrn Grafen übern Haufen geschossen, oder wenigstens dabey gewesen.
6. Daß des folgenden Morgens nach der Mordthat, zwey Bothen aus der Grafschaft mit der Nachricht, daß der ältere Herr Graf erschossen, nach Drage gekommen, und einer derselben Peter Pingel gewesen.
7. Daß er am ersten Sonnabend nach der Entleibung des ältern Herrn Grafen von Ranzau nach Drage gesandt worden,
8. Mit der Ordre, erst nach Drage zu reiten, und dem Capitain Prätorio 200 Rthlr. zu geben, sodann bey seiner Zurückkunft bey Johann Christian Saß anzusprechen, daß derselbe, oder Claus Frahm, zu dem Herrn Grafen kommen solle.

9. Daß er zufolge dieser Ordre am Sonntag Morgen dem Prätorio die 200 Rtr. gegeben, wozu er 100 Rthlr. aus des Herrn Grafen Comtoir zu Drage genommen, und 100 Rthlr. von dem Kammerschreiber Westedt erhalten.

10. Daß darauf Prätorius mit einem Wagen, den ihm der Voigt oder Verwalter gegeben, von Drage gereiset.

11. Daß er auf der Zurückreise nach Ranzau bey Johann Christian Saß angesprochen, und zu ihm gesagt, daß er zu dem Herrn Grafen kommen und ausreiten solle, Saß aber sich entschuldiget, und durch Franz Saß den Claus Frahm dazu bestellet.

12. Daß er dem Herrn Grafen von allem, und daß Prätorius verreiset sey, Rapport gebracht.

13. Daß nach Verlauf einiger Stunden der Herr Graf ihn gefraget, warum Claus Frahm noch nicht da sey?

14. Daß als Claus Frahm gekommen, er denselben angemeldet, Claus Frahm zu dem Herrn Grafen gekommen, der Herr Graf aber zu ihm, dem Alexander Linde gesaget, er solle nur hinaus gehen, und niemand lassen einkommen.

15. Daß es gewiß sey, daß er auf Befehl seines Herrn dem Prätorio die 200 Rthlr. gebracht, damit er wegreisen mögte.

§. 10.

Der gräfliche Kammerschreiber Westedt, welcher den 29sten December 1721 nach Rendsburg gebracht worden, hat coram Commissione ausgesaget:

1. Daß er von dem Herrn Grafen Ordre gehabt, den Johann Christian Saß bevor die Soldaten ankommen würden, allein zu sprechen, und ihm, daß er würde arretirt werden, kund zu thun.

2. Daß am Tage der Mordthat gegen Abend Prätorius auf Drage gekommen.

3. Daß er am ersten Sonntag nach des älteren Herrn Grafen Tode, 100 Rthlr. an den Kammerdiener Alexander gezahlt.

4. Daß an einem Sonntage der jüngere Herr Graf auf Ranzau ihn gefragt: die Leute sagten, daß Prätorius bey dem Mord interessirt, ob er was davon gehöret? und als Westedt darauf geantwortet, daß zu Itzehoe und Drage die Rede also gienge, der Herr Graf sich verlauten lassen, wie er ungerne sehe, daß der Mensch solle in Unglück kommen.

§. 11.

§. 11.

Der zu gleicher Zeit mit dem Kammerschreiber Westedt nach Rendsburg gebrachte Jäger Hans Welle, so bey dem ältern Herrn Grafen gewesen, als derselbe erschossen worden, deponirt.

1. Daß er am Montag, recht auf Martini Tag, des Morgens etwa um acht Uhr, mit dem ältern Herrn Grafen auf die Schneppenjagd geritten, durch das große Holz ins Gehegte genannt, bis in das kleine Holz, welches Hasenwinkel heißt, da dann er, der Schütz, oben um durch den Busch mit seinem vorstehenden Hunde, um Schneppen aufzusuchen, reiten müssen, der Herr Graf aber sey nach seinem Schießplatz geritten, da dann derselbe in solchem Hinreiten geschossen worden, als er, der Jäger, kaum 100 Schritt von ihm, und den Herrn Grafen noch ins Gesicht gehabt. Gleich nach dem Schuß habe er den Herrn Grafen sinken, und weil der Fuß noch im Steigbügel, an der Seite des Pferdes hängen sehen, auch im Hinreiten nach den Herrn Grafen die Worte o! o! o! gehöret, doch sey der Herr Graf schon zur Erden gewesen, wie er gekommen, und darauf der zweyte Schuß geschehen, wodurch sein des Jägers Pferd getroffen, und er selbst gestreifet; er habe an den Ort, da der Schuß hergekommen zwey Kerls erblickt, einen im grünen und einen im grauen Rock, so keine Bauern, damals wären sie im Laufen begriffen, und jenseit eines Grabens schon über 100 Schritt von ihm gewesen, endlich auf die Mitte einer Wiese still gestanden, und hätten ihre Flinten wieder geladen; worauf er sich reterirt, und die unglückliche That auf dem Hofe gemeldet.

2. Daß er den Capitain Prätorium und Paul Sievers nicht kenne.

§. 12.

Der Jäger Simon Wehling gestehet coram Commissione:

1. Daß Capitain Prätorius in Sassen Haus ihm 1000 Mark Lübsch gebothen, wenn er den ältern Herrn Grafen ermorden würde, und daß Johann Christian Saß die 1000 Mark Lübsch von Prätorio von Drage holen solle.

2. Daß er die Mordthat zu verrichten versprochen.

3. Daß er mit Paul Sievers und Peter Pingel den ältern Herrn Grafen beym Fischteich aufgepaßt, allwo Paul Sievers drey Flinten liegen gehabt, es sey aber der Herr Graf einen andern Weg geritten.

4. Daß er nebst einem Soldaten in Hainburg beym Weinkeller dem Herrn Grafen aufgepaßt, allwo er mit seinem Hirschfänger dem Herrn Grafen einen Stich geben wollen, der Herr Graf aber vor Ankunft der Rätelwache, nicht wieder aus dem Weinkeller gekommen.

5. Daß er auch im Langenhörner Holz auf den Herrn Grafen drey Tage vergeblich gepaßt, weil der Herr Graf nicht gekommen.

§. 13.

Der vorhin echapirte, nachher aber auf Pardon, welcher certam conditionem in sich hatte, sich coram Commissione sistirende Johann Christian Saß, hat bekannt:

1. Daß der jüngere Herr Graf zu ihm gesagt, sein Bruder müste aus der Welt geschaft werden, so wolle er den Leuten in der Grafschaft helfen.

2. Daß Capitain Prätorius zu ihm gesaget, es wäre kein ander Mittel, der ältere Herr Graf müsse aus der Welt, und habe er dazu Ordre von dem jüngern Herrn Grafen.

3. Daß in dem Sommer, wie die Ermordung im Herbst erfolget, der jüngere Herr Graf ihm und dem Claus Frahm die mündliche Ordre gegeben, daß wann so was paßirte, daß sein Bruder fiele, sie den Hof in Possession nehmen sollten.

4. Daß Prätorius und Lembke im Nahmen des jüngern Herrn Grafen befohlen fleißig zu arbeiten, daß der ältere Herr Graf aus der Welt käme,

5. Daß Prätorius den Paul Sievers zu Verrichtung des Mordes im Taterbusch (welcher zu Breitenburg gehöret, und alsd in Justizsachen unter privativer Königl. Jurisdiction belegen) angenommen, und dafür ihm 1000 Rthlr. versprochen.

6. Daß Prätorius und Frahm gesagt, die 1000 Rthlr. stünden bey dem jüngern Herrn Grafen parat.

7. Daß er die fünf Rthlr. welche Prätorius dem Paul Sievers als Handgeld versprochen, von Claus Frahm empfangen, und an Paul Sievers gebracht.

8. Daß Otto Fühlendorf und Peter Pingel gegen ihm gestanden, daß sie von Paul Sievers zu mit Beschaffung des Mords angenommen.

9. Daß Paul Sievers und Otto Fühlendorf ihm selbst gesagt, daß sie im Sommer nach dem ältern Herrn Grafen die Fehlschüsse gethan.

10. Daß Prätorius den Simon Wehling für 1000 Mark Lübsch zu Verrichtung des Mords angenommen.

11. Daß der Jäger Frick sich bey ihm, und daß er von Wernek käme, gemeldet, auch sich herausgelassen, daß er die Ermordung des ältern Herrn Grafen verrichten wolle.

12. Daß

12. Daß der jüngere Herr Graf einige Tage vor dem Mord, wie er Johann Christian Saß, nebst Franz Saß, zu Drage gewesen, sie an Prätorium gewiesen, welcher ihnen den instehenden Mord zu verstehen gegeben.

13. Daß drey Tage vor der Entleibung des ältern Herrn Grafen am Abend, Paul Sievers mit einem Kerl im grünen Kleide aus Hamburg, in sein, des Christian Saßen, Haus gekommen, und von da nach der Schäferey gegangen; in selbiger Nacht sey Capitain Prätorius vor seine Thür gekommen, und habe nach Paul Sievers und noch einen Kerl gefragt, sey auch von ihm nach der Schäferey hingewiesen und gebracht worden; da dann Prätorius ihm eröfnet, daß es nun andem sey, daß die That solle ausgeführt werden.

14. Daß etwa zwey Stunden nach der Mordthat, Prätorius ihm einen in französischer Sprache geschriebenen, wie ein Fidibus zusammengewickelten Zettel gesandt, um solchen sofort an den jüngern Herrn Grafen zu senden, dessen Inhalt wäre gewesen, daß der alte Graf todt, und er der jüngere Herr Graf, überkommen mögte, die Possession zu nehmen.

§. 14.

Claus Frahm, welcher sich auf conditionirten Pardon stiliret, hat coram Commissione deponirt:

1. Daß der jüngere Herr Graf zu ihm gesagt, es sollte keine 14 Tage währen, so wollte er seinen Bruder wieder aus der Grafschaft depossediren, sein Bruder würde nicht aufm Bette sterben.

2. Imgleichen nachher, es müste mit seinem Bruder auf einen andern Weg, er müste todt geschossen werden, Frahm mögte die, welche sich dazu wollten brauchen lassen, nicht abrathen, und was Prätorius desfalls veranstalten würde, sich gefallen lassen, und befördern.

3. Ferner: wenn was paßirte, daß sein Bruder fiele, sollten sie den Hof besetzen.

4. Daß am Donnerstag vor Michaelis der jüngere Herr Graf ihn zu sich fordern lassen, und verlangt, sie sollten die Michaelis-Gefälle zurück halten, sein Bruder müste sie nicht in die Hände bekommen, denn es würde mit ihm bald einen andern Zustand kriegen, er mögte mit Prätorio sprechen, und als er zu Prätorio gekommen, habe derselbe von Umbringung des ältern Herrn Grafen geredet, und wie er solches anfangen wolle.

5. Daß der jüngere Herr Graf ihn allemal an Prätorium gewiesen, auch wohl gefraget, ob er mit Prätorio gesprochen? Prätorius aber öfters gegen ihm erwehnet, wie sie es anfangen wollten, den ältern Herrn Grafen ums Leben zu bringen.

Graf verſpreche itzo güldene Berge, und wann er mit honeur aus der Sache kommen könnte, würde er viel thun. Daß aber dieſer Brief auf des Herrn Grafen Ordre und Veranlaſſen geſchrieben, hat er ad Articul. inquiſit. 647, 648 nicht ableugnen können.

§. 17.

Weil nun ſo höchſt gravirende Umſtände wider den Herrn Grafen ſich hervorgethan, als:

1. Nominatio ſociorum criminis.
2. Die durch ſeinen Kammerdiener eingezeugte, und durch den Kammerſchreiber Weſtedt glaubhaft gemachte Bezahlung der Gelder an den Capitain Prätorium, um ſich zu reteriren.
3. Des Herrn Grafen Flucht, wie ſein Kammerdiener nach Rendsburg gebracht worden.
4. Inimicitia capitalis mit ſeinem Herrn Bruder.
5. Lis cum eo de maxima parte bonorum,

welche beyde letztere Umſtände notoriſch, und dem Königlichen Hofe ſehr wohl bekannt waren, anderer indiciorum zu geſchweigen, und dann aus gewiſſen Nachrichten beſorget wurde, daß der Herr Graf auſſerhalb Landes gehen, und ſich der Königlichen Cognition in dieſer Sache entziehen wolle: ſo ward der Herr Graf im Königl. Pinnebergiſchen arreſtirt, von da nach Itzehoe, und ſo weiter nach Rendsburg gebracht; da dann Ihro Königl. Majeſt. für gut befunden, ein ordentliches Criminal-Gericht aus vier Geheimen Räthen und Rittern, und vier gelehrten Räthen zu verordnen, und denſelben, mittelſt Erlaſſung ihrer Eidespflichten, dieſe Blutſache zur Richterlichen Verfügung und Entſcheidung, nach Inhalt der Geſetze, aufzutragen.

§. 18.

Es entlegte ſich aber der Herr Graf vor dieſem Königlichen Criminal-Gerichte in dieſer Blutſache zu antworten, da doch

1. Der Herr Graf ein in Ihrer Königl. Majeſt. einſeitigen Eid und Pflichten ſtehender Königl. Geheimer Rath, Kammerherr und Ritter, folglich ratione perſonae der Königl. Jurisdiction und dem von Ihrer Königl. Majeſt. verordneten Gerichte unterworfen. L. 3. Cod. de Praepoſitis ſacri Cubiculi.
2. Derſelbe ſowohl mit einer Grafſchaft in Jütland, als mit Gütern im Herzogthum Schleswig, ein angeſeſſener Königlicher Vaſal und Unterthan, und in

ſolcher

solcher Qualität im Jahr 1721 mittelst des von ihm zu Schleswig allerunterthänigst abgestatteten Huldigungseides, Ihro Königl. Majest. für seinem alleinigen Souverain und Landesherrn erkannt, und selbigem allein allen Gehorsam und Treue versprochen.

3. Ihrer Königlichen Majestät die Untersuchung dieser Blutsache von dem Herrn Grafen selbst zugestanden und überlassen, per adducta in §. 2.

4. Dieses große Verbrechen ausserhalb der Grafschaft, insonderheit auch zu Breitenburg und im Taterbusch, welche beyde Oerter in Justitzsachen der privativen Königlichen Jurisdiction unterworfen, seinen Anfang mit genommen, und durch Uebersendung des Geldes nach Bramstedt an den Asylum Praetorium, gleichsam das complementum erhalten.

5. Der Herr Graf tempore commissi delicti, die Grafschaft nicht in Besitz gehabt, auch vor solcher Zeit auf die Reichs-Gerichte nicht provocirt, noch provociren, und sich der Königl. Jurisdiction entziehen können, nemo autem ex suo delicto meliorem suam conditionem facere potest. L. 134. §. 1. ff. de Reg. iur.

6. Das Gräfl. Privilegium nach dem Instrumento Pacis Westphalicae Art. 8. §. tam universalibus, et L. 4. Cod. de emancipatione liberorum, dergestalt zu verstehen, daß Ihro Königl. Majest. an Ihrer Jurisdiction und andern Rechten dadurch nichts Präjudicirliches zuwachse, gleich dann in Capitulatione Caesarea ausdrücklich enthalten, daß Ihro Kaiserliche Majest. keinen Churfürsten oder Stand, seinen Landsassen, Unterthanen und mit Landesfürstlichen und andern Pflichten zugethane Eingesessene und zum Lande gehörige, von deren Böthmäßigkeit und Jurisdiction, weder unterm Prätext der Lehnherrschaften, noch einigen andern Schein, eximiren wolle.

7. Diesem allen noch beytritt, daß, da der Herr Graf auch ein Königl. dänischer Graf, Vasall und Unterthan, imgleichen Königlicher Ritter, Geheimder Rath und Kammerherr, das forum praeventionis allen Rechten nach fundiret, und zugleich nebst dem foro apprehensionis, nach dem L. 1. Cod. ubi de criminibus agi oportet, die königliche Jurisdiction und Cognition in dieser Blutsache über den Herrn Grafen selbst sattsam bestätiget, gleich dann auch

8. Bey dem foro apprehensionis die dignitas personae nicht zu attendiren, omnem enim huiusmodi honorem reatus excludit. L. 1. Cod. ubi senatores vel Clarissimi civiliter vel criminaliter conveniantur.

§. 19.

Als nun alle gütliche Vorstellungen bey dem Herrn Grafen nichts würken wollen, vielmehr derselbe, in Meynung dadurch dem königlichen Gericht sich zu entziehen,

die königlichen Gnadenzeichen in iudicio von sich geleget, inzwischen die coram Commissione verhörte Inquisiten und Zeugen, bey dem Criminalgericht ad articulos inquisitionales et probatoriales, ihre vorigen Aussagen wiederholet, (ausser dem Kammerdiener Alexander Linde, welcher eidlich erhärtet, daß er das Gedächtniß gänzlich verloren, jedoch seine vorige Aussagen nicht revociret,) sodann neue gravirende Umstände bey solchen Verhören wider den Herrn Grafen sich hervorthaten, also generale und speciale indicia wider den Herrn Grafen vorhanden waren, zum Exempel: auxilium facinorosis praestitum, Conversatio cum malis, inimicitia capitalis et lis cum occiso de maxima parte bonorum, spes commodi, confessio des mandatarii Berneck, solutio pecuniae facinorosis facta, nominatio aller Conquisiten, und dergleichen; so fand das constituirte Criminal-Gericht für nöthig, dem Herrn Grafen zwey Defensores ex officio zu verordnen, welche dann defensorio nomine (weil der Herr Graf der ergangenen Citation ungeachtet nicht compariren wollen, ihnen auch bedeutet worden, daß das Gericht die quaestionem praetensi fori zu admittiren, und darüber verhandeln zu lassen nicht potestivirt) wider der Ankläger-Antrag, ratione Contumaciae Comitis, et mediorum compellendi ad respondendum, opponirten Exceptionem Communicationis integrorum actorum inquisitionalium.

Weil aber abseiten der Ankläger deducirt ward:

1. Daß Communicatio actorum einen Inquisiten nicht zu verstatten, damit er keine Gelegenheit bekomme, seine responsionem ad articulos inquisitionales zu prämeditiren. Brunneman. in Proc. crim. L. 8. membr. 1. N. 75 et 15.

2. Nach der Praxi hiesiger Fürstenthümer, keinem inquisito ante responsionem ad articulos, communicatio der Inquisitional-Acten verstattet werde. Fuchs in introd. ad prax. for. L. 4. cap. 2. §. 20.

3. Daß an den Orten, wo eine defensio pro avertenda inquisitione erlaubet, selbige und die zu dem Ende gesuchte communicatio actorum, nicht in quovis delicto, noch weniger, wann iudex urgentissima iudicia contra inquisitum in Actis findet, admittirt werde.

Michaelis de inquisit. criminum cap. 16. §. 5. in prine. Grantz de defens. inquisit. L. 5. m. 2. Sect. 3. N. 72. 73.

4. In den Fällen, da die Defensio pro avertenda et communicatio actorum ex arbitrio iudicis zu verstatten, der Inquisitus per argumenta iusta vero similia et congrua dem iudici glaubhaft machen müsse, daß er von der Inquisition sich loß machen könne; Mev. p. 6. Dec. 353. ibiq. in num. 7.

So erfolgte nach hinc inde verhandelter Nothdurft, den 22sten August 1722 die Urthel:

Daß

Daß die Defensores mit der opponirten exceptione communicationis actorum inquisitionalium noch zur Zeit nicht zu hören, sondern der Herr Graf zuvörderst auf die übergebene articulos inquisitionales zu antworten; Defensores aber wider den von den Anklägern gethanen Antrag, dasjenige was sie dawider zu haben vermeynen, sofort anzubringen schuldig.

§. 20.

Nach abgesprochener solcher Urthel, bequemte sich endlich der Herr Graf, und antwortete sowohl ad articulos inquisitionales als additionales, und das Criminal-Gericht continuirte, sowohl mit fernerer Inquisition auf die nach und nach von den Anklägern übergebene articulos additionales und confrontationales, als auch mit Abhörung der sehr mühsam herbeyzubringenden Gezeugen ad articulos probatoriales. Bevor nun die Abhörung der von den Anklägern vorgeschlagenen Gezeugen vollendet, suchten Ankläger die Confrontation des Herrn Grafen mit einigen Coinquisiten, und als des Herrn Grafen Defensores per supplicam vorher darüber gehört zu werden, anhielten, und in dem zu solchem Ende angesetztem termino hinc inde Verhandlung geschehen, ward den 14ten Octobr. 1722 erkannt,

Daß die Ankläger mit der gesuchten Confrontation, der Defensoren Einwendens ungeachtet, allerdings zu hören, jedoch bis daß das Examen testium völlig geschlossen, solche auszusetzen.

§. 21.

Zufolge dieser Urthel, ward der Herr Graf mit Gottfried Berneck den 4ten Decembr. und mit Claus Frahm den 5ten December 1722 confrontirt, und ungeachtet Gottfried Berneck sowohl als Claus Frahm, seine vorhin wider den Herrn Grafen sowohl coram commissione als coram iudicio criminali ad articulos inquisitionales gethane Depositiones ihm unter die Augen sagte, und insonderheit Gottfried Berneck betheurete, daß es wahr sey, so wahr er für Gottes Angesicht einmal zu erscheinen gedächte: So blieb dennoch der Herr Graf beständig bey seinem läugnen aller wider ihn deponirten Pöste.

§. 22.

Inzwischen war der in Actis sehr berüchtigte Paul Sievers den 4ten November 1722 zu Rendsburg gefänglich eingebracht, welcher dann im ersten summarischen Verhör zwar gestand, daß Prätorius ihm 1000 Rthlr. im Taterbusch gebothen, daß er den ältern Herrn Grafen mit ums Leben helfen solle, allein daß er es übernommen,

Auf die hiernächst von Johann Christian Saß erfolgte hauptsächliche Handlung, ergieng den 9ten September d. a. das Urtheil dahin,

Daß diese Sache ratione torturae noch zur Zeit bis weiter auszusetzen.

§. 24.

Wider den Herrn Grafen trugen Ankläger ihren libellum ratione poenae, eventualiter torturae, von 26sten bis 29sten Julii 1723 inclusive an, und legten ein umständliches Factum von 14 Bogen schriftlich ein.

Abseiten des Herrn Grafen ward vom 17ten bis den 21sten Augusti inclusive excipirt, vom 13 bis 17 September inclusive replicirt, und vom 13 bis 18ten October inclusive duplicirt, wobey allemal die responsio ad factum, salvatio facti, et responsio ad salvationem facti schriftlich eingelegt worden.

Abseiten der Ankläger wurde hauptsächlich mit aus den Inquisitional-Acten wider den Herrn Grafen urgiret.

I. Daß die Coninquisiti Berneck, Frahm und Saß, welche umständlich wider den Herrn Grafen ausgesaget, daß er die Entleibung seines Herrn Bruders für versprochene Belohnung veranlasset und befördert. Wobey der Umstand noch zu regardiren, daß Berneck, welcher weder bey dem letzten Mord actu, noch Annehmung des Paul Sievers und des Simon Wehlings zum Mord interessiret, dennoch auf gleiche Weise wie Frahm und Saß ausgesagt, daß der Herr Graf die Entleibung seines Herrn Bruders gesucht, und daß er auf des Herrn Grafen Verlangen sich bemühet, einen Mörder für Belohnung zu erhalten, wie dann die beyde Coninquisiti Frahm und Berneck in confrontatione dem Herrn Grafen unter Augen gesagt, was sie von ihm deponirt.

II. Daß der Herr Graf die mehreste und Hauptpersonen, welche bey dieser Mordsache implicirt, theils in Diensten gehabt, theils an sich gehalten, als:

1. Den Capitain Prätorium, welcher bey ihm nicht in Diensten gewesen, jedoch selbigen lange bey sich gehabt, an seiner Tafel gespeiset, und mit ihm oft allein gesprochen, wie solches theils der Herr Graf gestanden, theils mit Zeugen erwiesen worden.

2. Den Gottfried Berneck, welcher als Heidereuter in des Herrn Grafen Diensten gestanden.

3. Den Claus Frahm und Christian Saß aus der Grafschaft.

III. Daß nach des Herrn Grafen eigenen Bekenntniß, und so vieler Zeugen Aussage, eine so große Feindschaft zwischen ihm und seinem ältern Herrn Bruder gewesen, daß da letzterer in Brandenburgischen arrestirt worden, und der jüngere

Herr

Herr Graf dessen Grafschaften und Güter in Possession genommen, er es dahin zu bringen sich bemühet, daß sein älterer Herr Bruder Zeit Lebens in detentione bleibe, und nachdem der ältere Herr Graf seine Freyheit, und den Besitz der Grafschaften wider Willen des jüngern Herrn Grafen erhalten, ersterer seinen jüngeren Herrn Bruder als einen usurpatorem von der Canzel lesen lassen, den Eingesessenen der Grafschaft bey 50 Rthlr. Strafe verbothen, zu seinem jüngeren Herrn Bruder nicht zu gehen, wie denn auch beyde Herren Brüder einander gar nicht besucht.

IV. Daß der Herr Graf nicht abläugnen mögen, daß zwischen ihm und seinem Herrn Bruder, bis an des letzten Entleibung, Streit de maxima parte bonorum gewesen, denn nach des ältern Herrn Grafen Retour aus dem Brandenburgischen, wollte der jüngere Herr Graf ihm so wenig die Grafschaft, als die übrige Güter wieder abtreten, und als der Herr Graf die Possession der Grafschaften selbst genommen, depossedirte ihn der jüngere Herr Graf, bis jedoch der ältere Herr Graf, durch Beyhülfe angeworbener Soldaten, sich in den Besitz der Grafschaft wieder setzte und maintenirte. Dieser Verlust der Grafschaft, schmerzte dem jüngern Herrn Grafen, suchte und hofte deren Recuperation, und trachtete sich in dem behaltenen Besitz der Holsteinschen, Schleswigschen und Dänemärkischen Güter zu mainteniren, dahingegen der ältere Herr Graf auf die Restitution aller solcher Güter beständigst drang. Dieser Streit hörte durch den unglücklichen Todt des ältern Herrn Grafen gänzlich auf, indem des ältern Herrn Grafen Ansprüche an die von dem jüngern Herrn Grafen in Besitz behaltenen Güter, cessirt, und der jüngere Herr Graf die Possession der Grafschaft wieder ergriffen.

V. Daß nach Aussage der Coninquisiten, Capitain Prätorius (den der jüngere Herr Graf ohne Dienst so lange bey sich behalten,) den Paul Sievers für 1000 Rthlr. und den Simon Wehling für 1000 Mark Lübsch und einen Heidereuterdienst, zu Verrichtung des Mords angenommen, auch der Zeit bey Annehmung des Paul Sievers gesagt, daß er es auf des jüngern Herrn Grafen Ordre thue, und derselbe das Geld bezahlen würde.

VI. Daß des Coninquisiten Johann Christian Saßen Aussage, mit des Testis in Rot. 6. Deposition völlig bestärket worden, daß dieser Testis und Johann Christian Saß drey bis vier Tage vor erfolgten Mord zu Drage mit dem jüngern Herrn Grafen wegen der bevorstehenden Kaiserl. Commißion in der Grafschaft, und desfals benöthigter Briefschaften gesprochen, der Herr Graf aber ihnen geantwortet, er wolle weder Briefschaften ausliefern, noch von der Kaiserl. Commißion was weiter hören, sie sollten zu Capitain Prätorio gehen, dem habe er Commißion gegeben, was geschehen solle; da dann nachher Prätorius ihnen

nen gesagt, er käme vom Herrn, und habe Ordre den alten Grafen todt zu schießen, wobey er eine Flinte und Hand voll Kugeln gewiesen, mit diesen Worten: damit soll der alte Graf todt geschossen werden.

VII. Daß auf folgende Deposition des Johann Christian Saßen, theils mit einem Zeugen, theils mit der Aussage des Paul Sievers sub toreura bestärkt werde, daß nemlich wie Johann Christian Saß mit dem Teste Rotuli 6. am Freytag vor dem Mord zu Hause gekommen, der Paul Sievers des folgenden Sonnabend Morgens nach Altona gefahren, den Kerl im grünen Rock aus Hamburg geholet, mit demselben des Abends in Johann Christian Saßen Haus gekommen, und von dannen nach der Schäferey gegangen. Etwa zwo Stunden darnach sey Capitain Prätorius, reitend auf einem Pferde aus dem Gräflichen Stall, gekommen, habe nach Paul Sievers gefragt, und sey von Johann Christian Saß nach der Schäferey zu Paul Sievers und dem Kerl im grünen Rock gebracht worden. Am folgenden Sonntag Abend wäre die letzte Mord-Deliberation gehalten, und am folgenden Montag Morgen stehet testis in Rotulo 17. den Capitain Prätorium im grauen Rock, nebst dem Kerl im grünen Rock im Holze beym Knick stehen, zu welchen beyden Paul Sievers gegangen, als derselbe von diesem Teste vernommen, daß der ältere Herr Graf den Weg nach Elmshorn geritten. An eben diesem Vormittage, etwa zwischen 10 und 11 Uhr ist der ältere Herr Graf erschossen worden.

VIII. Daß Testis in Rotulo 17. deponire, daß ihm Prätorius, wie er wieder aus dem Holze gekommen und wegreiten wollen einen zusammengewickelten Zettel gegeben, welchen er an Johann Christian Saß bringen müssen. Saß gestehet den Zettel empfangen, und durch Peter Pingel an den Herrn Grafen gebracht zu haben. Peter Pingel bekennet, daß er einen Zettel von Saß bekommen, und den folgenden Dienstag Morgen dem Herrn Grafen auf Drage eingeliefert, welches auch des Kammerdieners Alexander Linden Aussage bekräftiget. Der Hr. Graf kann nicht läugnen, daß Peter Pingel am Dienstag Morgen auf Drage bey ihm gewesen, will aber nicht gestehen, daß er einen Zettel von Prätorio gebracht, sondern daß es ein ordentlicher versiegelter Brief von den Gevollmächtigten aus der Grafschaft gewesen, kann jedoch nicht sagen, wessen Name unter dem Brief gestanden, wer den Brief geschrieben, noch wo der Brief geblieben.

IX. Daß mit Zeugen erwiesen, daß an dem Montag Nachmittag, da der ältere Herr Graf erschossen, Prätorius wieder auf Drage angekommen, auch am selbigen Nachmittag der jüngere Herr Graf durch einen Laqueyen vom Coffeetrinken hinaus gefordert worden; wobey zu bemerken, daß der Herr Graf ad Artic.

inqui-

inquisit. pure zu läugnen sich nicht getrauet, daß er selbigen Nachmittag mit Prätorio allein gesprochen.

X. Daß ebenfals durch Zeugen erwiesen sey, daß Prätorius seit dem Montag, da der ältere Herr Graf erschossen, bis den darauf erst kommenden Sonntag sich auf Drage aufgehalten, an welchem Sonntag der Herr Graf seinen Kammer-Diener Alexander Linde nach Drage an Prätorium gesandt, welcher 100 Rthlr. von dem Kammerschreiber Westedt gefodert, selbe mit noch 100 Rthlr. die er aus des Herrn Grafen Comtoir zu Drage genommen dem Prätorio gebracht, mit diesen Worten: hier schickt ihm der gnädige Herr 200 Rthlr., worauf Prätorius noch selbigen Abend von Drage gereiset, und das Gerücht entstanden, der jüngere Herr Graf habe an Prätorium Geld gesandt und ihn warnen lassen. Gleich dann an eben dem Sonntag, wie der Kammerschreiber Westedt von Drage wieder auf Ranzau gekommen, der Herr Graf ihn gefraget, ob er was davon gehöret, die Leute redeten ja, als wann Prätorius bey der Ermordung seines Bruders interessirt.

XI. Daß des Claus Frahmen Aussage wegen des van dem Herrn Grafen erhaltenen Geldes, um solches an Prätorium nach Bramstedt, und wie der schon weg gewesen, an Paul Sievers zu bringen bestärket werde,

1. Durch des Kammerdieners Alexander Linde Depositionem im Protocollo commissionali, daß er zu folge der von dem Herrn Grafen gehabten Ordre, bey seiner Retour von Drage, an vorgedachtem Sonntag bey Johann Christian Saß angesprochen und befohlen, daß Johann Christian Saß oder Claus Frahm sogleich mit einem Pferd zu dem Herrn Grafen nach Ranzau kommen solle, wie solches mit mehrerem im §. 9. einsq. num. 11. 12. 13. 14. angeführt.

2. Durch des Coninquisiten Johann Christian Saßen Depositionem, der eben dieses aussaget ad artic. inquisit.

3. Durch die Zeugen in Rot. 6. 10. et 12. welche deponiren, daß dazu Claus Frahm durch Franz Saß bestellet worden.

4. Durch die Zeugen aus Bramstedt in Rot. 5, welche aussagen, daß Prätorius am Sonntag Abend in Bramstedt gekommen, und bey dem Wirth sich erkundiget, ob niemand da gewesen, der nach ihm gefragt, imgleichen daß Prätorius am Montag Morgen schon weggefahren gewesen, wie Claus Frahm mit dem Gelde in einem Quersack da gekommen.

5. Durch des Paul Sievers Aussage sub tortura, daß er einen Beutel mit 300 Rthlr. von Claus Frahm bekommen.

6. Durch die beyde Testes in Rotulo 6. et 12. welchen Claus Frahm der Zeit schon erzählet, daß der Herr Graf ihm das Geld gegeben, welches er an Prätorium bringen sollen, und nachher an Paul Sievers bringen müssen.

nen gesagt, er käme vom Herrn, und habe Ordre den alten Grafen todt zu schießen, wobey er eine Flinte und Hand voll Kugeln gewiesen, mit diesen Worten: damit soll der alte Graf todt geschossen werden.

VII. Daß auf folgende Deposition des Johann Christian Saßen, theils mit einem Zeugen, theils mit der Aussage des Paul Sievers sub tortura bestärkt werde, daß nemlich wie Johann Christian Saß mit dem Teste Rotuli 6. am Freytag vor dem Mord zu Hause gekommen, der Paul Sievers des folgenden Sonnabend Morgens nach Altona gefahren, den Kerl im grünen Rock aus Hamburg geholet, mit demselben des Abends in Johann Christian Saßen Haus gekommen, und von dannen nach der Schäferey gegangen. Etwa zwo Stunden darnach sey Capitain Prätorius, reitend auf einem Pferde aus dem Gräflichen Stall, gekommen, habe nach Paul Sievers gefragt, und sey von Johann Christian Saß nach der Schäferey zu Paul Sievers und dem Kerl im grünen Rock gebracht worden. Am folgenden Sonntag Abend wäre die letzte Mord-Deliberation gehalten, und am folgenden Montag Morgen stehet testis in Rotulo 17. den Capitain Prätorium im grauen Rock, nebst dem Kerl im grünen Rock im Holze beym Knick stehen, zu welchen beyden Paul Sievers gegangen, als derselbe von diesem Teste vernommen, daß der ältere Herr Graf den Weg nach Elmshorn geritten. An eben diesem Vormittage, etwa zwischen 10 und 11 Uhr ist der ältere Herr Graf erschossen worden.

VIII. Daß Testis in Rotulo 17. deponire, daß ihm Prätorius, wie er wieder aus dem Holze gekommen und wegreiten wollen einen zusammengewickelten Zettel gegeben, welchen er an Johann Christian Saß bringen müssen. Saß gestehet den Zettel empfangen, und durch Peter Pingel an den Herrn Grafen gebracht zu haben. Peter Pingel bekennet, daß er einen Zettel von Saß bekommen, und den folgenden Dienstag Morgen dem Herrn Grafen auf Drage eingeliefert, welches auch des Kammerdieners Alexander Linden Aussage bekräftiget. Der Hr. Graf kann nicht läugnen, daß Peter Pingel am Dienstag Morgen auf Drage bey ihm gewesen, will aber nicht gestehen, daß er einen Zettel von Prätorio gebracht, sondern daß es ein ordentlicher versiegelter Brief von den Gevollmächtigten aus der Grafschaft gewesen, kann jedoch nicht sagen, wessen Name unter dem Brief gestanden, wer den Brief geschrieben, noch wo der Brief geblieben.

IX. Daß mit Zeugen erwiesen, daß an dem Montag Nachmittag, da der ältere Herr Graf erschossen, Prätorius wieder auf Drage angekommen, auch am selbigen Nachmittag der jüngere Herr Graf durch einen Laqueyen vom Coffeetrinken hinaus gefordert worden; wobey zu bemerken, daß der Herr Graf ad Artic.

inqui-

inquisit. pure zu läugnen sich nicht getrauet, daß er selbigen Nachmittag mit Prätorio allein gesprochen.

X. Daß ebenfals durch Zeugen erwiesen sey, daß Prätorius seit dem Montag, da der ältere Herr Graf erschossen, bis den darauf erst kommenden Sonntag sich auf Drage aufgehalten, an welchem Sonntag der Herr Graf seinen Kammer-Diener Alexander Linde nach Drage an Prätorium gesandt, welcher 100 Rthlr. von dem Kammerschreiber Westedt gefodert, selbe mit noch 100 Rthlr. die er aus des Herrn Grafen Comtoir zu Drage genommen dem Prätorio gebracht, mit diesen Worten: hier schickt ihm der gnädige Herr 200 Rthlr., worauf Prätorius noch selbigen Abend von Drage gereiset, und das Gerücht entstanden, der jüngere Herr Graf habe an Prätorium Geld gesandt und ihn warnen lassen. Gleich dann an eben dem Sonntag, wie der Kammerschreiber Westedt von Drage wieder auf Ranzau gekommen, der Herr Graf ihn gefraget, ob er was davon gehöret, die Leute redeten ja, als wann Prätorius bey der Ermordung seines Bruders interessirt.

XI. Daß des Claus Frahmen Aussage wegen des van dem Herrn Grafen erhaltenen Geldes, um solches an Prätorium nach Bramstedt, und wie der schon weg gewesen, an Paul Sievers zu bringen bestärket werde,

1. Durch des Kammerdieners Alexander Linde Depositiom im Protocollo commissionali, daß er zu folge der von dem Herrn Grafen gehabten Ordre, bey seiner Retour von Drage, an vorgedachtem Sonntag bey Johann Christian Saß angesprochen und befohlen, daß Johann Christian Saß oder Claus Frahm sogleich mit einem Pferd zu dem Herrn Grafen nach Ranzau kommen solle, wie solches mit mehrerem im §. 9. einsq. num. 11. 12. 13. 14. angeführt.

2. Durch des Coninquisiten Johann Christian Saßen Deposition, der eben dieses aussaget ad artic. inquisit.

3. Durch die Zeugen in Rot. 6. 10. et 12. welche deponiren, daß dazu Claus Frahm durch Franz Saß bestellet worden.

4. Durch die Zeugen aus Bramstedt in Rot. 5, welche aussagen, daß Prätorius am Sonntag Abend in Bramstedt gekommen, und bey dem Wirth sich erkundiget, ob niemand da gewesen, der nach ihm gefragt, imgleichen daß Prätorius am Montag Morgen schon weggefahren gewesen, wie Claus Frahm mit dem Gelde in einem Quersack da gekommen.

5. Durch des Paul Sievers Aussage sub tortura, daß er einen Beutel mit 300 Rthlr. von Claus Frahm bekommen.

6. Durch die beyde Testes in Rotulo 6. et 12. welchen Claus Frahm der Zeit schon erzählet, daß der Herr Graf ihm das Geld gegeben, welches er an Prätorium bringen sollen, und nachher an Paul Sievers bringen müssen.

7. Durch das mit Zeugen erwiesene Gerücht, daß der Herr Graf an die Mörder Geld geben lassen.

8. Durch die Aussage des Testis in Rotulo 8. daß der gewesene gräfliche Stallmeister Lemke ihm erzehlet, daß er 200 Rthlr. Species an Prätorium nach Rostock bringen müssen.

§. 25.

Daß bey Verhandlung der Hauptsache wider den Herrn Grafen, dessen Defensores unter andern den Coninquisiten und deren Aussagen wider den Herrn Grafen objiciret, daß solche auch mit daher den Herrn Grafen nicht graviren könnten, weil ihre Nomination nicht sub tortura geschehen; ob nun wohl die Ankläger den Criminal-Rechten gemäß zu seyn erachteten, daß die tortura kein necessarium requisitum nominationis, zumal wann aliunde der Coninquisiten Aussage glaubhaft gemacht werde, so verlangten sie doch vorgängig darüber einen richterlichen Spruch, und baten eventualiter die Tortur wider die Coninquisiten ob nominationem socii zu erkennen. Weil aber das Criminal-Gericht für nöthig fand, die Coninquisiten vorher darüber ordentlich zu hören;

So erfolgte den 23sten October 1723 die Urthel dahin,

Daß Ankläger mit ihrem Petito in soweit zu hören, daß sie wider die Coninquisiten, ratione torturae, ordentlich anzutragen, und darauf die Coninquisiten, mit ihrer Nothdurft dagegen zu hören, worauf dann ferner ergehen solle, was den Rechten gemäß.

Nachdem nun, nach Inhalt dieser Urthel verhandelt worden, erfolgte den 3ten November 1723 sententia des Inhalts:

Daß Inquisiti von der ob nominationem socii gebetenen Tortur zu absolviren.

§. 26.

Die Haupt-Urthel wider den Herrn Grafen erfolgte daher nicht, weil inzwischen Capitain Prätorius im Brandenburgischen arrestiret worden, welcher dann sowohl in seinem Croßischen als Spandauischen eigenhändigen Aufsatz, und in dem Spandauischen Verhör bekannte:

1. Daß wie nach der revolte des ältern Herrn Grafen seiner Soldaten, Prätorius dem jüngern Herrn Grafen erzählet, daß er verhindert, daß einer der revoltirenden den ältern Herrn Grafen nicht erschossen, der jüngere Herr Graf ihm geantwortet: ach wäre er nur todt.

2. Daß der jüngere Herr Graf nachher einigemal gegen ihn erwähnet, ob es nicht möglich sey, seinen Bruder auf die Seite zu bringen, und aus dem Wege zu räumen, er, Prätorius, mögte sich darauf bedenken und nachsinnen.

3. Daß

3. Daß der Herr Graf in den Stallmeister Lemke öfters gedrungen, die Sache auszumachen.

4. Daß des Tafeldeckers Bruder Carl Fock zu 10 bis 20 Rthlr. von dem jüngern Herrn Grafen bekommen, um den ältern Herrn Grafen aus dem Wege zu räumen. NB. Hievon erwähnet ebenfals der entflüchtete Carl Magnus Fock, in seinem eigenhändigen an den Herrn Canzleyrath Hildebrand gesandten Aufsatz vom 15ten November 1724, daß der Herr Graf selbst ihm einmal 10 Rthlr. gegeben, daß er seinen Bruder erschießen, oder dazu helfen solle, auch nachgehends der Herr Graf durch den Stallmeister Lemke ihm desfals noch zehn Rthlr. gesandt.

5. Daß Claus Frahm und Johann Christian Saß öfters zu dem jüngeren Herrn Grafen nach Drage gekommen, daselbst wohl empfangen, mit Essen und Wein tractiret, und dem ersten, welchem der Herr Graf sich am meisten vertrauet, die halbe Freyheit seines Hofs, dem letzten aber einen Hausvogts-Dienst versprochen.

6. Daß er auf des jüngern Herrn Grafen Verlangen mit Claus Frahm geredet, der den Paul Sievers als einen guten Schützen in Vorschlag gebracht, und als er dem jüngern Herrn Grafen solches hinterbracht, derselbe sich sehr vergnügt darüber bezeiget, auch darnächst ihm angelegen, mit Paul Sievers zu sprechen, und zu accordiren; da dann Prätorius den Paul Sievers im Tatersbusch gesprochen, und dem Herrn Grafen die Nachricht gebracht, daß Paul Sievers für die Entleibung des ältern Herrn Grafen 1000 Rthlr. prätendire, welcher das Quantum bewilliget, sich sehr vergnügt darüber bezeiget, und nachher die völlige Resolution gegeben, daß nach verrichteter Sache die Gelder richtig bezahlt werden sollten.

7. Daß der Herr Graf ihn öfters angeredet, wie es käme, daß die Sache so lange währe? auch ihn gebeten, hinüber zu reiten.

8. Daß gegen Martini 1721 der Herr Graf ihn so sehnlich gebeten, und zugleich die Hände gedruckt, nach der Grafschaft zu reiten, und zu betreiben, daß die Entleibung ins Werk gerichtet werde; da er dann am letzten Sonnabend vor dem Mord, bey Nacht in Johann Christian Sassen Haus, und von da in die Schäferey gekommen, allwo Paul Sievers und der Kerl im grünen Rock sich auch eingefunden, und am Sonntag die Abrede genommen worden, daß des andern Morgens die Entleibung geschehen solle.

9. Daß des folgenden Montag Morgens Paul Sievers und der im grünen Rock ins Holz gegangen, er, Prätorius, aber etliche hundert Ruthen von ihnen gehalten, da denn der ältere Herr Graf erschossen worden.

10. Daß er gleich nach geschehener That desselbigen Tages wieder nach Drage geritten, und dem Herrn Grafen die Nachricht von der Entleibung seines Herrn

Bruders gebracht, worauf der Herr Graf geantwortet: Gottlob daß es geschehen.

11. Daß weil kein Expresser aus der Grafschaft mit der Zeitung des Tages sich gemeldet, der Herr Graf noch desselben Abends zu ihm auf die Stube gekommen, mit diesen Worten: sein Bruder müste nicht todt seyn.

12. Daß am folgenden Morgen, nach Ankunft des Expressen aus der Grafschaft, der Hr. Graf ihm die Hände gedrückt, und versichert er solle Zeit Lebens glücklich seyn.

13. Daß am Sonntag darauf der Herr Graf seinen Kammerdiener Alexander Linde zu ihm nach Drage gesandt, der ihn beredet weg zu reisen, und ihm 100 und etliche 20 oder 30 Thaler an 6 ßl. Stücken, und etliche und 20 Ducaten bezahlt, welche Gelder und noch mehr er vermeine wegen Ausmessung einiger Ländereyen, und verschiedener Reisen nach Hamburg, Rendsburg und Glückstadt, wohl verdient zu haben.

14. Daß alles was in dieser Mordsache geschehen, auf des jüngern Herrn Grafen starkes öfteres Bitten geschehen, und würde seine Aussage mit den andern übereinstimmen, auch sich finden, ob Paul Sievers kein Geld bekommen habe.

15. Daß der Herr Graf die Entleibung seines Herrn Bruders und dessen Beschleunigung darum verlanget, weil der Hr. Graf seinen Credit geschwächet, und der Umschlag herangenahet.

§. 27.

Diese Umstände bekräftigte Prätorius nebst Anzeigung mehrerer Nachrichten, sowohl in dem Fridrichshafener Verhör, als auch insonderheit vor dem Criminal-Gericht in responsione ad articulos inquisitionales. Weil er aber so wenig als Paul Sievers zu den Mordschüssen sich verstanden, und Prätorius vorgab, daß Paul Sievers bey dem Kerl im grünen Rock tempore ultimi actus gestanden: Paul Sievers aber darauf bestand, daß Prätorius bey solchem Kerl im grünen Rock gewesen, beyde aber darinn einig, daß einer von ihnen es seyn müsse, auch wieder beyde starke indicia sich funden, insonderheit aber durch Prätorii verschiedene Aussagen, der Paul Sievers gravirt ward, daß er in voriger nicht völlig bis zum erkannten Grad vollstreckten Tortur in allen die Wahrheit noch nicht bekannt: so trugen Ankläger wider selbigen pro continuanda et repetenda tortura ordentlich an, und nach hinc inde geschehener Verhandlung, ward den 3ten März 1725 folgende Urthel abgesprochen:

Daß die am 25sten Junii 1723 erkannte Tortur an Paul Sievers zu continuiren.

Welches dann den 7ten März 1725 geschahe, und Paul Sievers sich zwar von den Mordschüssen, und daß er bey dem Kerl im grünen Rock gewesen, frey machte, jedoch ferner in tortura et post torturam bekannte:

1) Daß

1) Daß Prätorius, bey Annehmung des Paul Sievers zum Mord, gesaget, der jüngere Herr Graf wolle es gerne haben.

2. Daß er die fünf Rthlr. von Saß bekommen, welcher gesagt, er solle vors erste davon leben, und dem Carl Fock etwas davon abgeben.

3. Daß so viel er sich erinnere, Prätorius dem Simon Wehling für die Uebernehmung des Mords 1000 Mark Lübsch geboten.

4. Daß er und Otto Fühlendorf die beyden Fehlschüsse nach dem ältern Herrn Grafen beym Fischteich gethan.

5. Daß Prätorius ihm befohlen, den Kerl im grünen Rock aus Hamburg zu holen, der auch wohl von Prätorio würde angenommen seyn.

6. Daß Prätorius und der Kerl im grünen Rock die Mordschüsse gethan, er wäre wie ein Morgen Landes lang von ihnen gewesen, und wenn der ältere Herr Graf auf seinen Posten gekommen, hätte er ihn auch todt schießen wollen.

7. Daß Claus Frahm bey Ueberlieferung der 300 Rthlr. zu ihm gesagt, daß er solche von dem jüngern Herrn Grafen hätte.

§. 28.

Auſſer den in §. 26 angeführten von Prätorio zu Crossen und Spandau, theils zu Papier gebrachten, theils beym Verhör deponirten Umständen, hat derselbe nachher im Friedrichshafner Verhör und ad articulos inquisitionales ferner bekannt:

1. Daß des jüngern Herrn Grafen einziges Verlangen gewesen, daß sein Hr. Bruder ums Leben käme, welches Prätorius in confrontatione dem Herrn Grafen mit diesem Beyfügen unter die Augen gesagt, seine Gebeine müsten verschmachten, wenn er nicht die Wahrheit redete.

2. Daß der Herr Graf auch mit Claus Frahm, dem Stallmeister Lemke, und dem Carl Fock, von der Entleibung des ältern Herrn Grafen gesprochen.

3. Daß der jüngere Herr Graf durch viele Liebkosungen und Schmeicheleyen ihn dahin verleitet, daß er so weit gegangen, als geschehen, ihm oft die Hände gedrückt und gesagt, wenn sein Bruder nur todt, solle er glücklich seyn.

4. Daß der Herr Graf ihn persuadiret, mit andern zu reden, und sich in der Mordsache gebrauchen zu lassen, er auch dem Herrn Grafen Rapport gebracht, was sie ihm der Mordsache wegen gesagt.

5. Daß der Herr Graf von der Mord-Affaire mit Claus Frahm und Christian Saß gesprochen, auch selbige an ihn gewiesen.

6. Daß nach der Entleibung des ältern Herrn Grafen, weil er Feder und Dinte bey sich gehabt, er in der Schäferey einen Zettel, in französischer Sprache,

unter seines Namens Unterschrift, an den jüngern Herrn Grafen geschrieben, worinn er gemeldet, daß der ältere Herr Graf erschossen, diesen unversiegelten als ein Fidibus zusammengewickelten Zettel, habe er an Johann Christian Saß um solchen fort zu schaffen gesandt. Es sey auch der Zettel des folgenden Morgens durch Peter Pingel auf Drage gebracht, und an den jüngern Herrn Grafen gekommen.

7. Daß der Herr Graf ihm nach seiner Retirade von Drage 200 Rthlr. Species durch den Stallmeister Lemke nach Rostock gesandt, mit dem Verlangen, er mögte sich eine Zeit lang ausserhalb Landes aufhalten.

8. Daß er von Rostock und Danzig an den Herrn Grafen geschrieben habe.

§. 29.

Auf beharrlichem Verleugnen des Prätorii, daß er tempore ultimi actus bey dem Kerl im grünen Rock nicht gewesen, noch die Mordschüsse mit verrichtet, erfolgte auf hinc inde von den Anklägern und des Prätorii Defensore geführte Recesse in puncto torturae, den 20sten März 1725 folgende Urthel:

Daß Detlev Prätorius, zu Bekennung der Wahrheit, mit der Schärfe anzugreifen und zu befragen.

Hierauf ward Detlev Prätorius, dem die intendirte Flucht durch Beyhülfe eines seiner Verwandten, und von demselben verlangten gewissen Saamens, laut aufgefangener Briefe, mislungen, den 22sten März, d. a. in die Marterkammer geführet, allwo er freywillig ohne Marter bekannte, und solche Aussage den 23sten März in iudicio criminali ratificirte.

1. Daß zur Zeit der Entleibung, er und der Kerl im grünen Rock allein beysammen gewesen, er habe zur Rechten, und der im grünen Rock ihm zur Linken gestanden, die Nachricht wohin der Graf geritten, sey ihnen von Paul Sievers gebracht. Wie nun der ältere Herr Graf ohngefehr 50 Schritt von ihm gewesen, habe er auf den Herrn Grafen Feuer gegeben, mit eilf Rönnkugeln, und einer großen Laufkugel. Nachgehends habe er die Flinte von dem Kerl im grünen Rock genommen, und den 2ten Schuß auf den Herrn Grafen gethan, auch seine Flinte wieder geladen, nach der That wären sie beyde zu Paul Sievers gegangen, und sodann sie alle drey nach der Schäferey.

2. Daß der jüngere Herr Graf ihn nebst andern zu dieser That persuadiret.

3. Daß er den Kerl im grünen Rock nicht angenommen, noch von ihm vorher gehört, bis er am Sonnabend Abend in die Grafschaft gekommen.

4. Daß

4. Daß nachdem er den Zettel an den jüngern Herrn Grafen geschrieben, er nach Drage geritten, der Kerl im grünen Rock aber mit Paul Sievers weggegangen.

5. Daß er von dem jüngern Herrn Grafen dazu beredet worden, mit Paul Sievers wegen Verrichtung des Mords zu reden, der Herr Graf auch das dem Sievers gebothene Geld bezahlen wollen; wie dann auch wenige Tage darnach als er mit Paul Sievers im Taterbusch gesprochen, und dem Herrn Grafen Rapport gebracht, daß Paul Sievers 1000 Rthlr. prätendire, der Herr Graf ihn, Prätorium zu sich fodern lassen, und ihm aufgetragen, dem damals zu Drage gewesenen Claus Frahm zu sagen, die Gelder welche Paul Sievers haben wollte, sollten bezahlt werden.

6. Daß er den Simon Wehling zu Uebernehmung der Ermordung für 1000 Mark Lübsch und einen Heidereuterdienst angenommen, und das Geld sowohl als den Dienst der Herr Graf geben sollen.

7. Daß er kein Geld mehr bekommen, als das einemal durch den Kammerdiener, und das anderemal durch den Stallmeister Lemke, jedoch habe er dieses Geld nicht für den Mord, sondern für seine Mühe, Arbeit und Reisen bey andern Gelegenheiten verdient und empfangen.

§. 30.

Das Criminal-Gericht muste nach der von Prätorio geschehenen Ratification, wegen der Charwoche und Osterferien auseinander gehen. Da dann bey der Sesion nach dem Fest den 11ten Aprill 1725 Detlev Prätorius seine in der Marterkammer gethane, und in iudicio ratificirte Aussage revociren, und vorgeben wollte, daß er den ältern Herrn Grafen nicht erschossen habe, ob er gleich im übrigen, und was den Herrn Grafen betraf, bey seiner Aussage blieb. Diese Revocation veranlaßte, daß die Ankläger wider ihn in puncto continuandae torturae antrugen, und ob wohl hierauf Detlev Prätorius seine gethane Revocation wiederrief, und bey seiner Aussage in der Marterkammer bleiben wollte, so vermeinten doch die Ankläger, daß nunmehr ohne würklicher Tortur weder seinem Ja noch Nein zu trauen, baten daher, ungeachtet der von Prätorio geschehenen Wiederrufung seiner Revocation, die erkannte Tortur an ihm vollziehen zu lassen; allein es ward nach hinc inde darüber verhandelten Recessen den 13ten April im Jahr 1725 erkannt:

Daß bewandten Umständen nach, und da Inquisitus auf sein Verneinen nicht weiter verharret, sondern bey seiner Urgicht und darauf coram plena iudicio erfolgten Ratification beständig bleibet, Ankläger mit der angebrachten Imploration nicht zu hören, sondern dieselbe nunmehr hauptsächlich zu verfahren schuldig.

§. 31.

§. 31.

Demnächst wurde von den Anklägern ratione poenae, besonders wider Detlev Prätorium, Paul Sievers, Simon Wehling und Johann Christian Saß, (nachdem Claus Frahm währender Inquisition verstorben) angetragen, von eines jeden Defensoren dawider excipiendo et duplicando die Nothdurft beobachtet, und weil Johann Christian Saß abermal exceptionem ex promisso gratiae et impunitatis opponiret, desfals den 8ten May im Jahr 1725 interloquirt:

Daß er auf den angetragenen Libellum, seines Einwendens ungeachtet, jedoch salva exceptione ex promisso gratiae et impunitatis, sich hauptsächlich einzulassen schuldig.

So dann endlich jetzt benannter vier Inquisiten wegen, in Ihrer Königl. Majest. Nahmen, erkannt, und zwar

Erstlich wider Detlev Prätorium den 27sten Junius 1575.

Daß zwar Detlev Prätorius, wegen des an dem ältern Herrn Grafen Christian Detlev Ranzau begangenen vorsetzlichen muthwilligen Mords, wozu er sich vor dem peinl. Halsgericht frey, ledig und ungebunden öffentlich bekennet, nach Verordnung der Rechte, und Innhalt Kaiser Carl des fünften peinl. Halsgerichts-Ordnung, eine weit härtere Strafe wolverdient, jedoch solche Strafe, bewegender Ursachen halber, und aus besonderer Königl. Gnade, gemildert, derselbe an deren Statt, ihm zu wohlverdienter Strafe, und andern zum Abscheu und Exempel, mit dem Schwerd vom Leben zum Tode gebracht, dessen Kopf auf einen Pfahl geheftet, und sein Körper aufs Rad geflochten werden solle.

Zweytens, eodem die wider Paul Sievers.

Daß zwar besagter Paul Sievers, wegen des an dem ältern Hrn. Grafen, Christian Detlev Ranzau, begangenen Attentati, auch sonsten zu dessen Ermordung geleisteter Hülfe und Beystand, wozu er sich vor dem peinl. Halsgericht, frey, ledig und ungebunden öffentlich bekennet, nach Verordnung der Rechte, und Inhalt Kaiser Carl des fünften peinl. Halsgerichts-Ordnung, die Todesstrafe wohlverdient, jedoch solche Strafe, bewegender Ursachen halber, und aus besonderer Königl. Gnade gemildert, derselbe an deren Statt ihm zu wolverdienten Strafe, und andern zum Exempel und Abscheu, gebrandmarket, und darauf Zeit Lebens in die Karre zur Festungsarbeit in Dero Stadt und Festung Rendsburg, geschmiedet werden solle.

Drittens,

Drittens, eodem die wider Simon Wehling.

Daß peinlich angeklagter Simon Wehling, wegen des an dem Altern Herrn Grafen Christian Detlev Ranzau, zu dreymal begangenen Attentati, wozu er sich vor dem peinl. Halsgericht, frey, ledig und ungebunden öffentlich bekennet, nach Verordnung der Rechte, und Inhalt Kaiser Carl des fünften peinl. Halsgerichts-Ordnung, ihm selbst zur wohlverdienten Strafe, und andern zum Abscheu und Exempel, öffentlich zur Staupe geschlagen, und darauf Zeit seines Lebens in die Karre zur Festungs-Arbeit in Dero Stadt und Festung Rendsburg, geschmiedet werden solle.

Viertens, den 26sten October 1725. wider Johann Christian Saß.

Daß peinlich angeklagter Johann Christian Saß, wegen mit betriebener und beförderter Ermordung des ältern Herrn Grafen Christian Detlev Ranzau, wozu er sich vor dem peinl. Halsgericht frey, ledig und ungebunden öffentlich bekennet, bewandten Umständen nach in die Karre zur Festungsarbeit in Dero Stadt und Festung Rendsburg, zu condemniren.

§. 32.

Nachdem nun der Tag zu Vollstreckung der Urtheile an Detlev Prätorium, Paul Sievers und Simon Wehling auf den Junius 1725 angesetzt worden, verlangte Prätorius den Herrn Grafen zu sprechen, welches ihm verstattet wurde, und in pleno indicio den 23sten Junius, d. a. geschahe.

Da denn Prätorius den Herrn Grafen also anredete:

Es wäre nunmehro an dem, daß er sterben sollte, womit er zufrieden, wollte aber hoffen, daß wo er dem Herrn Grafen etwas zuwider gethan hätte, er ihm solches vergeben würde.

Worauf der Herr Graf geantwortet:

Es wäre ihm leid, ihn den Prätorium in dem Stande zu sehen, da er ihn lieb gehabt, er vergebe ihm von Herzen, und wünsche ihm Gedult seinen Todt zu ertragen, und für seine Seele zu sorgen, hoffte er würde mit ihm zufrieden seyn, und sich keinen Scrupel machen, versichere daß er ihn in sein Gebet einschließen wolle; worauf Prätorius dem Herrn Grafen gedanket, und für seine Frau gebeten, ihr behülflich zu seyn, daß dieselbe seine annoch habende Forderung an seines sel. Vaters Verlassenschaft erhalten möge, welches der Herr Graf versprochen, und ihm nochmals Gedult und Zuversicht zu der Hülfe des Allerhöchsten angewünschet.

Worauf die Urtheile an Prätorio, Paul Sievers und Simon Wehling, im Junio 1725, und an Johann Christian Saß den 26sten October 1725, zur Execution

gebracht worden, und hat Prätorius ſeine wider den Herrn Grafen gethane Ausſagen morte confirmiret.

§. 33.

Hiernächſt libellirten die Ankläger aus den noch vorhin geſchloſſenen Receſſen, wegen des Prätorii und der 2ten Tortur des Paul Sievers ergangenen neuen Acten abermals wider den Herrn Grafen, und deducirten, daß durch des Prätorii ſchriftliche Aufſätze und Depoſition im Brandenburgiſchen, da er von der übrigen Conmquiſiten Ausſagen nichts gewuſt noch wiſſen können, auch durch ſeine nachherige Bekenntniß coram iudicio criminali, alles was vorhin wider den Herrn Grafen eingeklaget, in völlige Gewißheit geſetzt, und kein Zweifel übrig ſeyn könne, daß der Hr. Graf des Aſſaſſinii und Brudermords ſchuldig. Weil aber nach der conſtitutione criminali Carolina, ein gar vollkommner Beweis des delicti ſelbſt durch zwey unverwerfliche Zeugen, oder des inquiſiti gravati entweder freywillige oder mittelſt der Tortur herausgebrachte Bekenntniß zur condemnationem ad poenam ordinariam et capitalem erfordert wird, jedoch Ihro Königl. Majeſt. aus erheblichen Urſachen die Tortur wider den Herrn Grafen nicht erkennen wollten, und denn in ſolchen Fällen, wenn das delictum atrox, und der inquiſitus dergeſtalt gravirt, daß nichts als deſſen Bekenntniß, um zur poena ordinaria ſchreiten zu können, ermangelt, die Criminaliſten ſtatuiren, daß eine poena extraordinaria non capitalis erkannt werden möge:

So wurde im Namen Ihrer Königl. Majeſt. folgende Urthel den 9ten April 1726 wider den Herrn Grafen, in deſſen und ſeiner Defenſoren Gegenwart, im Criminal-Gericht publicirt:

Daß angeklagter Wilhelm Adolph Graf zu Ranzau, mit der gebetenen Todesſtrafe nicht zu belegen, jedoch wegen der dabey vorgekommenen wichtigen Umſtände, ad perpetuos carceres, mit Erſtattung aller auf dieſen Inquiſitions-Prozeß verwandten Koſten, auch wegen des zur Ungebühr von ſich gelegten Ordens und Gnadenzeichens, in eine Strafe von 20000 Rthlr. zu condemniren ſey.

Mark

Mark Brandenburg.

I.

Verzeichniß und Inhalt

der

Urkunden

in dem

landschaftlichen Archiv zu Berlin,

aufgesetzt 1655.

Mit den Reichssachen wird der Anfang gemacht.

Unterschiedliche Kaiserl. Originalschreiben an Churfürstl. Durchl. Joachim I. Markgrafen zu Brandenburg, und an die Landstände des Churfürstenthums zu Brandenburg, folgenden Inhalts.

1) Carls V. Röm. Kaiserl. Majest. Ausschreiben an Höchstgedachte Churfürstl. Durchl. Joachim I. sub dato Brüssel den 13ten März im Jahr 1550, wegen des angesetzten Reichstags zu Augspurg, wie daß die Kaiserl. Majest. Dero Sohn den Prinzen in Hispanien, in Niederland erfodert hätten, die Erbhuldigung daselbst von den Ständen zu empfangen, und wären dieselbe auch bedacht gewesen nach Vollendung der Huldigung sich in Oberteutschland zu begeben; es hätte sie aber immittelst das Podagra zum heftigsten angegriffen, auch wäre hiernächst der Pabst Todes verfahren, also daß sie bis zu Ausgang der Wahl eines neuen Pabsts unverrücktes Fußes hätten auswarten müssen, gestalt dann der neue erwehlte Pabst folgends an J. Kaiserl. Majest. gelangen und berichten lassen, die sonderbare Begierde und Zuneigung die er zu der Christlichen Religion trüge, und daß die bisfals entstandene Mißhelligkeiten mögten gedämpfet werden, daher zu dem Ende auf den 25sten Junii 1550 die Reichsstände nach Augspurg verschrieben worden, wie dann Churfürst Joachim I. in Person daselbst zu erscheinen beweglich angemahnet, und zugleich versichert werden, daß Kaiserl. Majest. auch persönlich selbst den Reichstag besuchen wollten.

2) Ebendesselben Carl V Originalschreiben an vorgedachte Churf. Gnad. Joachim de dato Brüssel den 5ten April im Jahr 1550. Darinn Churf. Gn. obgedachten Reichstag zu Ausgspurg in Person zu besuchen abermals ermahnet werden, wie denn auch zu dem Ende ein Kaiserl. Abgesandter Lazarus von Schwend, zu derselbigen abgefertigt worden.

3) Noch ein Originalschreiben Kais. Maj. Carl V an Churf. Hrn. Joachim de dato Brüssel den letzten May 1550 darinn Kais. Maj. die von Churf. Gn. eingewandte Entschuldigungsursachen, daß Dieselben persönlich auf dem Reichstage zu Augspurg nicht erscheinen könnten, für gnugsam nicht erachten wollen, insonderheit auch, daß in Gegenwart J. Churf. Gn. auf dem besagten Reichstag des Landgrafen von Hessen Sache abgehandelt, auch des Röm. Reichs erklärte Aechter der alten Stadt Magdeburg, und deren Unfug, statlich könnte begegnet, und demselben abgeholfen

geholfen werden, wobey eine Copey eines Kaiserl. Schreibens an die sämtlichen Stände der Chur- und Mark Brandenburg.

4) Kaiser Carl V Originalschreiben an die Stände, Geistliche und Weltliche, des Churfürstenthums, und andere zugehörige Länder de dato Brüssel ultimo May 1550, in welchem J. Kais. Majest. den Ständen notificiren, daß sie einen Reichstag zu Augspurg auf den 25sten Junius 1550 ausgeschrieben, und Churf. Joachim dazu geladen hätten, und für gut angesehen, daß derselbe in eigner Person erscheinen mögte: weil aber J. Kais. Maj. durch Dero Truchsessen Lazarum Schwend berichtet, daß die Stände J. Churf. Gn. den Reichstag zu besuchen abgemahnet hätten, als wollten Kais. Maj. besagte Stände ersucht, und ernstlich ermahnet haben, J. Churf. Gn. nicht allein nicht davon abzuhalten, sondern auch alle dazu beförderliche Hülfe äussersten Vermögens dazu zu erweisen.

5) Noch eine Copey Kaisers Carls V Schreiben an J. Churf. Gn. Joachim sub dato Inspruck den 26sten Febr. im Jahr 1552, darinn J. Kais. Majest. melden, daß S. Churf. Gn. die Kaiserl. Antwort auf Dero und anderer Könige Chur- und Fürsten Botschaften, welche des Landgrafen von Hessen halber Fürbitte gethan, vorlängst würden vernommen haben, und wäre solche Handlung bis auf des Churfürsten zu Sachsen Herzog Mauritii Ankunft verschoben worden, und weil derselbige samt J. Churf. Gn. zu Brandenburg solcher Sache am meisten und fleißigsten sich angenommen, und solche Sache stattlicher und verträglicher nicht könne vorgenommen und abgehandelt werden, als in Dero beyderseits, oder doch zum wenigsten eines Beysein: so wären J. K. Majest. nebst Churf. zu Sachsen auch S. Churf. Gn. zu Brandenburg Ankunft nicht allein in Gnaden zufrieden, sondern auch zum höchsten begierig und erfreuet. J. K. Maj. wollten auch mit Churf. Gn. zu Brandenburg nicht allein obberührter Sachen halber, sondern auch von Restitution der Erz und Stift Magdeburg und Halberstadt, auch andern Artikeln, daran dem heil. Reich teutscher Nation Heil und Wohlfahrt gelegen, ganz treulich handeln, und Churf. Gn. redlich bedenken pflegen, zumal auch die drey geistlichen Churfürsten zu Trient und also bey der Hand, auch also Churf. Friedrich Pfalzgraf bey vorfallender Nothdurft anlangen würde. Nachdem aber J. K. Majest. J. Churf. Gn. Leibes Ungelegenheit, und daß Deroselben das Reisen beschwerlich fallen würde, vernommen, wollten sie Dero Räthe, welche zum Theil zu Trient und zum Theil bey J. K. Maj. vorhanden, sich befinden, daselbst zu bleiben erinnern lassen, und solche Handlung auf des Churf. zu Sachsen Ankunft vornehmen, welches sich doch wegen nicht Bezahlung des Magdeburgischen Kriegsvolks, wozu jedoch J. K. M. mit großer Mühe Anstalt gemacht, in etwas verweilen dürfte. Wiewol auch bisher allerhand seltsame Reden von vielen Orten Kais. Maj. vorgekommen, hätten sie doch denselben gar keinen Glauben zugestellt, versähen sich auch nochmals zu gedachtem

dachtem Churf. zu Sachsen nichts denn alles gehorsam geneigten Willens, welches J. Churf. Gn. zu Brandenburg darum vertraulicher Meinung anzeigen wollen, ob vielleicht Deroselben etwas anders eingebildet worden, gnädig begehrend, sie wollten demselben nicht allein keinen Statt oder Glauben geben, sondern als ein verständiger friedliebender Churfürst, der sich in vielen ihrer in allen und jeden des heil. Reichs Obliegen ganz friedlich, tröstlich und redlich erzeiget, auf Wege und Mittel bedacht seyn, wie allem Unrath vorzukommen, auch bey allen benachbarten Churfürsten, Ständen und Städten, bey den S. Churf. Gn. ihres hohen Verstandes und ehrlichen fürstlichen Herkommens halben billig in trefflichem und hohem Ansehen ist, mit Fleiß helfen unterbauen, damit sich dieselben Stände und Städte zu einiger Unruhe nicht bewegen lassen, auch denselben beständig einbilden, wie denn J. K. Maj. J. Churf. Gn. bey Dero Kaiserlichen Würden und Worten der Wahrheit vertrösten, daß sie unangesehen, was man von Dero gleichwol fälschlich und wider allen Grund richten und ausgießen mögte, nicht mehr denn gemeinen Frieden im Röm. Reich, auch die wohlhergebrachte Libertät und Freyheit suchten und begehrten. Was nun hierin J. Churf. Gn. zu Brandenburg redlich bedenken und was dieselben vermeinen, das J. Kais. Majest. zu thun oder zu lassen sey, solches wollten dieselbe J. K. Majest. förderlich und vertraulich zuschreiben ꝛc.

6) Copia relationis der Churf. Brandenburgischen Abgesandten (auf dem Reichstag zu Augspurg) von dem, was ihnen und den Churfächsischen Abgesandten J. Kais. Maj. durch Doctor Selden den 15ten Julii zwischen zehn und eilf Uhr Vormittags im Jahr 1550, vor Antwort mündlich geben lassen, welche ihnen auch hernach in Schriften zugestellet, die Erledigung des Landgrafen in Hessen betreffend. Darinn J. K. Maj. sich erinnern, daß Dero und dem Churfürsten zu Sachsen und Brandenburg wohlwissend, daß des Landgrafen halben keine andere Versicherung oder Vertröstung geschehen, denn so ferne er die Capitulation, wie sie damals begriffen gewesen, vollziehen werde, daß er in keine ewige Gefängniß solle gehalten werden, zumal des Landgrafen Person belangend, er sich auf J. K. Majest. Gnade und Ungnade ergeben solle, und ob wol die Sache zu widrigen Weg gelanget, sey es um deswillen geschehen, damit um soviel destoweniger ihnen Raum gelassen würde, die Städte, welche damals noch ungehorsam gewesen, länger aufzuhalten, mit welchen er auch, laut seines aufgefangenen Schreibens, auch in währender Handlung seine Practiken ohne Unterlaß continuiret hätte. Daher J. K. Maj. höchst zu bedenken, ob J. Churf. Gn. Begehren nach (den doch J. K. Majest. sonst in andere Wege mit allen Gnaden zu wilfahren ganz gnädiglich geneigt) den Landgrafen noch zur Zeit, zuvor und ehe man sehen mag, wo sich die Sachen auf diesem angehenden Reichstag anlassen, der Custodien zu erlassen. Und weil J. Churf. Gn. persönlich Beyseyn den gemeinen Reichshandlungen in viele Wege förderlich und vorständig seyn

mag, gesinnen J. Kaiserl. Majest. an J. Churf. Gn. sie wollen aus den Ursachen, welche derselben schriftlich und mündlich angezeiget, in eigner Person erscheinen; da denn in J. Churf. Gn. Gegenwart, des Landgrafen halben fernere Handlung könne vorgenommen werden, welcher unangesehen seiner Custodien und gegebener Bürgschaften, der aufgerichteten Capitulation nicht allein nicht nachkommen, sondern er erzeige sich noch täglich dermaßen, daß J. K. M. dafür achtet, wenn J. Churf. Gn. das alles berichtet wäre, sie würden seiner bisher geschehenen Custodien gar kein Befremden tragen.

Nach solcher Antwort, habe J. K. Maj. obgedachten Doctor Selden wieder zu sich berufen, und ihm weiter zu reden befohlen, J. Kais. Maj. wollten den Abgesandten in vertrauter Meinung nicht bergen, daß dieselben von Ferne angelanget, wie daß etliche fremde und seltsame Practiken im Röm. Reich vorseyn sollen, die Churfürsten von dem Reichstag abzuhalten, und hielten J. Kais. Maj. dafür, daß vielleicht der König in Frankreich derjenige sey, der sie anstifte, welches Art und Gebrauch J. Maj. wohl kenneten, und seiner Practiken ein gutes Wissen trügen, welches J. K. Maj. den Churfürsten zu wissen machen, und zugleich gnädig begehren wollten, den bestimmten Reichstag zu besuchen, damit einigen Argwohn ihrenthalben abwendeten, und jedermann sehen mögte, daß J. Churf. Gn. solchen Practiken gar nicht verwandt.

Dieses hatten die Churf. Sächs. und Brandenburgischen Abgesandten ad referendum angenommen, haben sich zugleich auf Dero zuvor zu Ulm beschehener Handlung und Bericht gezogen, und denselben kürtzlich wiederholet, daß J. Churf. Gn. ihre Ehre, Treue, und Glaube, auch alle Wohlfahrt daran gelegen, und wollten J. K. Majest. doch Dero vielfältige unterthänige Treue, Gehorsam und geleisteten Dienste gnädigst bedenken, und dieselbige ohne langen Verzug von dieser Last helfen, weil sie ihrer Obligation nach ohne Verletzung ihrer Ehre an einem andern gewissen Ort nicht ausbleiben, sondern sich stellen, und also J. Kais. Maj. Begehren nach keinesweges zu Augspurg erscheinen würden. Es hätten aber J. K. M. inständig angehalten, daß J. Churf. Gn. den Reichstag besuchen, und sie sich keines andern versehen wollten.

Nachgehends hätten auch die Röm. Königl. Majest. obgedachte Churfürstl. Gesandten für sich fodern lassen, und ohne jemands Beysein angezeiget, daß J. K. M. und sie selbst die Churfürsten von Sachsen und Brandenburg der vorgedachten Practiken halber ausser Verdacht hielten, wie denn die Röm. Königl. Maj. J. Churf. Gn. selbst gegen der Kaiserl. Maj. entschuldiget, und sich gleichsam zum Bürgen desfals offeriret hatten, darauf J. K. M. geantwortet, daß er des nicht bedürfe, weil selbe J. Churf. Gn. in keinem Verdacht hätten, und damit sie bey andern deswegen nicht in Verdacht kommen mögten, sollten sie allein den

Reichs-

Reichstag besuchen, und thäten J. Röm. Kön. Maj. für ihre Person die Gesandten ermahnen, bey J. Churf. Gn. zu erhalten, daß sie sich desto ehr auf den Reichstag einfinden mögten, so würden J. K. M. unter andern auch des Landgrafen halben selbst mit ihnen sich gnädig unterreden.

7) J. Churf. Gn. Joachims Antwort, auf des Kaiserl. Legati Lazari von Schwendi Anbringen, daß J. Churf. Gn. wegen so vielfältiger Besuchung der Reichstage Dero Landschaft, welche bereits dadurch erschöpfet, nicht weiter beschweren dürfte, und insonderheit hätten J. Churf. Gn. wegen J. K. M. Rebellen deren von Magdeburg, sich so weit eingelassen und vertiefet, daß sie von denselben täglich feindlich angegriffen würden, und fast Dero Hoflager, Schloß und Stadt wäre abgedrungen worden, da denn J. Churf. Gn. ob sie schon J. K. M. um Hülfe und Entsetzung angelanget, doch bisher keine Antwort oder Trost erlangen können, zu dem würde J. Churf. Gn. daß sie sich in solcher stehender Sorgniß und Gefahr, auf die vorberürten erlittenen Kosten und Schaden auſſer Lands und auf einen gemeinen Reichstag begeben sollten, nach allerhand statlicher Erwegung, von J. Churf. Gn. Unterthanen aus großem und treffentlichem Bedenken widerrathen, würden auch J. Churf. Gn. von denselben zum Höchsten davor gebeten und abgehalten, wollten aber ihre Gesandten mit gnugsamer Vollmacht dahin abfertigen. Wobey die Kaiserl. Werbung in copia, wie obstehet durch Lazarum von Schwendi bey J. Churf. Gn. abgeleget. Sonntag Cantate 1550.

Lit. A. Nummer 2.

Ein Convolut unterschiedlicher Berechnungen mit dem Kaiserl. Cammergericht, bis zum Jahr 1581 gehalten, da denn anfänglich J. Churf. Gn. zu Brandenburg dem Kaiserl. Kammergericht dem alten ordinairen Anschlage nach ehrlich bezahlen sollen 300 Fl. jeden Fl. zu 16 Batzen gerechnet, auf 2 Termine oder Frankfurter Frühlings- und Herbstmessen jedesmal den halben Theil zu bezahlen. Im Jahr 1548 ist zu Augspurg zu der ordinairen Unterhaltung ein Vierteil erhöhet, und das erste Ziel die Fastenmesse 1549 gesetzet worden, welches aber im achten Ziel oder 4 Jahren cessiret, und folgends wieder allein der alte ordinaire Anschlag bewilliget worden. Im Jahr 1559 ist abermal durch J. K. M. und gemeine Reichsstände die ordinaire Anlage erhöhet worden, auf jeden Fl. 6 Batzen, im Jahr 1566 seynd solche 6 Batzen gefallen, und anstatt derer ein Drittheil zu der ordinairen Unterhaltung verwilliget, und gesteuret worden. Letztlich im Jahr 1570 ist zu Speyer bewilliget, zu hievorigen dritten Theil, also daß J. Churf. Gn. für 300 Fl. ordinair gebührt jedesmal zu bezahlen 500 Fl. zu 16 Batzen. Laut beygelegter Specification, sollen im Jahr 1581 Churf. Gn. schuldig und im Rest verblieben seyn 1033 Fl. 5 Batzen, und die Landschaft 4944 Fl.

Lit. A. Nummer 3.

1) Ein Convolut unterschiedlicher Quittungen H. Tau von Sebottendorf als Reichspfennigmeisters und der Stadt Leipzig, wegen der im Jahr 1576 zu Regenspurg bewilligten und bis zum Jahr 1582 bezahlten Türkensteuer, deren Summa sich beläuft auf 68579 Fl. 19 Gr. 3 Pf.

2) Ein Convolut unterschiedlicher der Stadt Leipzig ausgestellten Quitanzen, wegen der im Jahr 1582 zu Augspurg bewilligten, und bis zum Jahr 1589 bezahlten Türkensteuer, welche betreffen 82038 Fl. 7. Gr. 9 Pf.

3) Convolut unterschiedlicher Kaiserl. und Churfürstl. Befehle, auch anderer zur Türkensteuer gehörigen Documenten, unter welchen eine Copey Kaisers Rudolphi 2 von Dato Prag den 30sten August im Jahr 1585, darinn enthalten, daß, weil J. Churf. Gn. von Brandenburg sich auf eine Kaiserl. Concession, daß ihre selbiger Zeit alle alte ausständige Reichshülfe, so viel die Chur Brandenburg betrife, durchaus von J. Kais. Majest. Herrn Vatern hochlöbl. Gedächtniß nachgegeben seyn sollte, berufen, daß J. K. M. es bey angeregter Gnadenbewilligung auch verbleiben ließen, wollten auch dasjenige, was durch Dero Herrn Vatern zugesagt, der Gebühr nach nicht gern retradiren, wenn sie an denjenigen Hülfen, welche allein dem Reiche einzunehmen gebüren, etwas nachzulassen hätten, wie denn auch ein solches von voriger Kaiserl. Majest. gleichfalls nicht wol hätte geschehen können, ausgenommen diejenigen Hülfen, welche J. Majest. immediate einzunehmen und nachzulassen gebühren, nicht aber diejenigen Steuern, welche dem Reiche allein gebühren, erlassen könne. J. Kais. Maj. seyn demnach des gnädigsten Erbietens, wenn J. Churf. Gn. dafür halten, daß J. K. M. disfals an den Hülfen, welche dem Reiche wie obgemeldtet zugehörig nachzulassen befuget, und dieselbe der Wiedererstattung enthebet seyn mögen, daß J. Churf. Gn. solche hinterstellige alte Reichsrechte so viel die Chur-Brandenburg betrife, und ausgenommen der eximirenden Stifte und Stände deswegen J. Churf. Gn. an das Kaiserl. Kammergerichte noch rechthängig, aus Gnaden nachgelassen seyn solle.

Hiebey sind unterschiedliche Abrechnungen und Memorialia, die Türkensteuer und Reichshülfe betreffend zu befinden, nebst der zu Augspurg im Jahr 1582 verwilligten 2 monatlichen Hülfe zu Beschützung der Reichsgränzen nach den Niederlanden betreffend ꝛc.

4) Ein Convolut allerhand Quittungen nebst andern Beylagen, die Türkensteuern und Volkshülfe, welche im Jahr 1594 verwilliget, und vom Jahr 1590 bis 1601 gezahlet worden, welche sich praeter propter beläuft auf 322538 Fl.

5) Con-

5) Convolut etlicher Churfürstl. Ausschreiben, Anlagen, Memoralien und dergleichen Documenten die Türken- und Reichssteuer anlangend, in sich haltend bis zum Jahr 1600.

6) Ein Instrumentum Notarii Publ. welches im Jahr 1593 auf Begehren der damaligen Landschaft Einnehmer und Rentmeister aufgerichtet, in welchem enthalten, daß zwar J. Churf. Gn. Johann Georg eine Obersächsische Kreissteuer ausgeschrieben, sub dato Cüstrin den 23sten September im Jahr 1592 und der Landschaft und Städten 2000 Thal. Obersächsische Kreissteuer, und 319 Rthlr. 22 Gr. zur Ausbringung der monatlichen Hülfe unter Dero Daumring aufzubringen befohlen. Dawider vorbesagte Landschaft Einnehmer eine Protestation eingewandt, daß, weil vermöge der Revers und alten Gebrauch ziemliche Nachrichtung sich befände, daß diese obbeschriebene Landschaften allewege nur einen Theil, und die von Städten dagegen zwey Theile an den Steuren von Alters her zugetragen hätten, sie darum wegen vorgedachter Landstände ihrer Herren, sich der Städte doppelten Contribution hiedurch nicht begeben, sondern sich selbe ausdrücklich reserviret und vorbehalten haben wollen.

7) Erster Artikel des Regenspurgischen Reichstags Abschieds, so viel die gewilligte Türkenhülfe belanget, sub imperatore Rudolpho II. darinn enthalten, daß obwohl J. K. M. mit dem damalig regierenden Türken-Sultan Amurath im 1591sten Jahre, durch Dero zu Constantinopel gehabten Oratoren und Reichshofrath Bartholomäum Betzen, einen achtjährigen Friedenstand von neuen erhandeln lassen, so wäre doch solcher gemachter Friede von den Türken violirt und gebrochen, indem er zu unterschiedlichen Zeiten durch Hungarn und andere christliche Ditiones, viele Streifzüge und Einfälle gethan, insonderheit durch seinen blutgierigen Hassan Bassa in Bosna, das alte Grenzhaus Rebitsch, hernach Wihitsch, Dresnick, Harasowitz und andere Pässe, belagert und eingenommen, zu dem auf J. Kaiserl. Majest. Grund und Boden ein stark Blockhauß Petrinia genannt erhoben, auch den schönen fruchtbaren Boden Thuropolia in Grund verderbet, mit Hinwegführung fünf und dreißig tausend Christen, auch nachmals einen öffentlichen Krieg gegen J. K. M. und der Krone Hungarn, sowol zu Constantinopel, als vorher zu Bosna und Offen, mit gewöhnlichen Solennitäten auf allen Hauptplätzen und Gassen publiciren, und durch den Begterbegen Graeciae die Vestung Sisseck wiederum von neuen belagern und einnehmen lassen. Und ob zwar J. Kais. Majest. den Türken der beschlossenen Capitulation erinnern lassen, wäre doch derselbe von seinem Vorhaben nicht abzuwenden gewesen, sondern hätte seinen Obersten Vezier Sinan Bassa zu sammt den Begterbeg aus Gräcia, alsofort in Hungarn geschickt, welche das Volk zur Huldigung genöthiget, und zwey Grenz-Ortflecken Wesperin und Palecta der türkischen Gewalt unterwürfig gemacht. Und damit auch alle Welt

bieten dürfen, auf seine Unkosten ganz Hungarn und Oesterreich zu erobern, und wenn er nur das Thor zum teutschen Lande, die Stadt Wien, an sich bringen und bewaltigen mögte, bald hernach ein mehreres seinem Herrn dem Sultan zu liefern. Gleichergestalt hätte sich auch obgemeldter Sinan Bassa gegen J. K. Maj. Oratoren Bartholomäum Betzen verlauten lassen, der Muselmänner oder Türken Religion vermöge und gebe zu, ob sie gleich mit den Giauren, das ist, den Ungläubigen, dafür sie die Christen halten und also nennen, einen Frieden und Anstand schließen, daß sie doch denselben zu halten nicht schuldig oder verbunden wären, sondern in ihren Willen und Gefallen unverhindert stünde, denselben auf erlangte Occasion zu zerreißen, und irrig zu machen, oder zu continuiren.

Ibid. Wird den Ständen vorgestellt, wenn die Kron Hungarn und die niederösterreichische nächstanstoßende Lande, sammt der hochnützlichen Gelegenheit der Wasserströme, verloren werden sollten, wie nicht allein in keiner andern Provinz des Reichs die Mittel zu Alimentirung eines solchen exercitus gnugsam zu finden, sondern auch der Feind nachmals in das Herz teutscher Nation mit unmenschlicher Tyranney penetriren, und nach abgedrungenen ungarischen und österreichischen Landen, stracks zu den Kreisen und Fürstenthümern des heil. Reichs, durch Oesterreich, Böhmen, Mähren und Schlesien ein plattes ebenes Land haben, und also das geliebte Vaterland verwüsten mögten, zu geschweigen, da noch einige Stände sich etwan aufhalten mögten, dennoch zuletzt diese Last ihnen zu schwer werden, und an Proviant und vielen nützlichen Commerzien, die aus dem noch wenigen aber fruchtbaren und proviantreichen Theil der Kron Hungarn zusammt dem Herzogthum Oesterreich, vielen Reichskreisen an Vieh, Wein, Getraide, und dergleichen Nothdurft oftmals und bevorab zu mißrathenden Jahren wohl behülflich seyn, Abbruch entstehen würde.

Ibid. Daß J. K. M. drey unterschiedliche Feldlager eines gegen Crabaten und Windischland, das andere in Oberungarn, und denn das dritte in Unterungarn samt der Armada bey dem Donaustrom, nothwendig unterhalten müssen.

Item J. K. M. befinden unter andern Reichsanlagen, welche eine zeither in dergleichen Fällen gebraucht worden, den Anschlag des Römerzugs in viele Wege sehr mangelhaft, und dermaßen unerspießlich, daß nur zu Friedenszeiten die Gränzen nicht davon erhalten werden, zu geschweigen diesem offenen Hauptkrieg völlige Genügen beschehen möge, derowegen wäre J. K. M. Ermessens kein austräglicher, gewisser und gleichmäßiger Weg, denn der gemeine Pfennig, der niemanden über sein Vermögen beschweret und zuvor auch im Reich gebräuchlich gewesen.

Ibid. J. K. M. könnten wol leiden, daß die Stände, wo sie wollen, ihre sonderbaren Personen, die dem Kriegswegen stetig beywohnen, und selbst zusehen, wie

alle

alle Dinge J. K. M. Erbieten gemäß, ehrbar und aufrichtig zugehen, deputiren und verordnen.

J. K. M. gesinnen an die Stände, den beschehenen Vorschuß von etlichen hundert tausend Gulden über die bestimmte Reichsanlage, wieder aufzubringen.

9) Extract aus dem andern Artikel des Regenspurgischen Reichstagsabschieds, den Landfrieden, und das niederländische Kriegswesen nebst eines halben Monats zur Legationbewilligung betreffend.

1) Die anwesenden Churfürsten, Fürsten und Stände, samt der abwesenden Räthe und Botschaften, hätten J. K. M. Dero Gutachten und Bedenken, wegen der Niederländischen Unruhe eröfnet und zu erkennen gegeben, wie kein bessers und bequemlicheres Mittel erdacht werden könne, als daß zwischen den kriegenden Partheyen nochmals die Friedenshandlung versucht, und J. K. Maj. in Dero und des Reichs Landen diese wohlgemeinte Pacificationshandlung sich unternommen, auch mit Zuthun etlicher Churfürsten und Stände beyder Religion, äusserstem Fleiß zu Vergleichung der Partheyen anwenden mögten, auch wollten J. K. Maj. etliche aus des Reichs-Churfürsten, Fürsten und Ständen, welche Dero zum Theil benanntlich gemacht, gleicher Anzahl von beyden der Catholischen und Augspurgischen Confeßionsverwandten Religion, zu sich ziehen, und eine ansehnliche Schickung sowol an den General-Gubernatoren der Niederlande Erz-Herzog Albert, als auch die Staaten in Holl- und Seeland, und alle unirte Provinzen, abfertigen, welche Befehl haben sollten, einen Theil sowol als den andern nach Nothdurft und ausführlich zu Gemüth zu führen, wie sie auf voriges bey beyden Theilen Beschehenes suchen, sich erboten, die auf des Reichsboden occupirte Städte, Oerter, Plätze, Festungen und Schanzen, abzutreten und zu restituiren, welche aber nicht allein nicht erfolget, sondern andere beschwerliche neue Licenten, Impoſten angestellet, und je mehr und mehr gehäuset würden, welches im Römischen Reiche nicht länger zu gedulden. Dannher solche Restitution abermal zu begehren, und die Licenten samt andern unerträglichen Beschwerungen abzuschaffen anzuhalten, auf den Fall daß die vorgesetzte Restitution nicht erfolge, oder die Friedenshandlung sich zerschlagen, und immittelst die Plackereyen und Beschwerungen nicht abgeschaft werden, so haben sich die J. K. M. Churfürsten und Stände dahin entschlossen, die angränzenden Stände in solchem Bedrängniß nicht stecken zu lassen, sondern ihnen mit der hülflichen Handbietung zu gratificiren, und dazu eine Geldhülfe auf 3 Monat einfachen Römerzugs in drey Terminen zu verwilligen, wozu ein Kaiserl. Commissarius Simon Graf und edler Herr zu der Lippe, verordnet, welcher vollkommene Macht haben sollte, mit Zuziehung der angränzenden Reichsstände ein Defension- und kein Offensionwerk aufzurichten, und den Landstreichern zu verwehren,

wehren, auch von allen bey vorseyendem gemeinen Reichs-Deputationtag Relation einschicken solle, damit alsdenn von dem ganzen Werke die Stände auf fernere Verordnung schließlicher bedacht seyn können.

Zu den Präperatorien der Legation, könnte ein halber Monat der einfachen Römerzüge in den bekannten Legstädten von den Reichsständen pro quota eines jeden Anschlags zusammengebracht werden.

10) Convolut unterschiedlicher Churf. Befehle die Türkensteuern belangend, unter welchen

1) Churfürst Joachims ernstlich mandatum in originali de dato Grimnitz die Simonis et Iudae im Jahr 1566 an Joachim Röbeln zu Friedland, daß derselbe die ausgeschriebene Türkensteuer und Roßdienste von jedem Pferde 35 Thal. unsäumlich erlegen solle, maßen am Kaiserl. Kammergerichte wider J. Churf. Gn. und Dero Landschaft auf die Acht geklagt, und wegen des Anstands verfahren werden solle, im Widrigen soll er gewärtig seyn, daß J. Churf. Gn. ohne einige fernere Verwarnung, auf doppelt so hoch denselben wolle auspfänden, und wider ihm als einen Ungehorsamen auf seine Lehn und Güter verfahren lassen.

2) Churfürst Joachims Rescript an einen von Adel de dato Cölln an der Spree die Thomae 1552, darinnen sie ernstlich befehlen, den von den Reichsständen bewilligten gemeinen Pfennig zu erlegen, weil an dem Kaiserl. Kammergerichte ernstliche Achtsmandata wider die säumigen Churfürsten und Fürsten verfertigt worden, und dürfte man nicht warten, daß J. Churf. Gn. wie etliche meinen wollten, zuvor einen Landtag ausschreiben, und solches darinn verkündigen werden, denn dieses nicht Churf. Landsachen, sondern Reichshändel seyn, welche albereits durch das Reich publicirt, und J. Churf. Gn. allein die Execution zu verrichten habe.

3) Churfürst Joachims Befehl de dato Cölln Ostern im Jahr 1567 an Friedrich Brand zu Wiesenbrock, daß wegen seiner und andern Ungehorsamen restirenden Türkensteuer und Roßdienst, J. Churf. Gn. nicht allein in Gefahr stehen, daß dieselbige solcher Säumniß halben in die Acht kommen mögten, sondern daß auch J. K. Majest. und die Reuter, welche mit ihrer Bezahlung auf Dero Antheil der Türkensteuer vertröstet in die Mark Brandenburg legen, und daselbst so lange bis sie völlig bezahlet, zehren lasse, welches J. Churf. Gn. nicht allein schimpflich, sondern dem Lande höchst schädlich seyn würde, und weil an sich selber unbillig, daß einer geben soll, der andre aber frey ausgehen, und diejenige welche das ihrige gehorsamst erlegt, der Ungehorsamen halber in Beschwerung kommen, so befehlen J. Churf. Gn. daß er seinen Antheil ohne Verzug und bey 200 Thal. Strafe erlegen, und andern gehorsamen Unterthanen sich gleichmachen, oder in Widrigen bey Vermeidung der Pfändung, und J. Churf. Gn. hoher

Strafe

Strafe, vor J. Churf. Gn. oder Dero hiezu insonderheit verordneten Räthen unausbleiblich erscheinen, Ursachen der Säumniß anzeigen, und darauf Churf. Bescheid, auch Dero Hoffiscals Prozeß auf die verwirkte Strafe gewarten solle.

4) Copia Churfürstl. Befehl an den Landreuter im Haveländischen Kreise de dato Cölln an der Spree Mittwochs nach Matthiä 1549, darinn J. Churf. Gn. demselben ernstlich auferlegen, die von Adel in seinem Berirk zu Einbringung der retardaten und bewilligten Landsteuer anzuhalten, oder da solches nicht geschicht, die Seinigen bey Verlust aller ihrer Lehn und Güter von Stund an nach Berlin, einen jeden in seine gewöhnliche Herberge, einfodern, und daraus keinesweges lassen solle, sie haben denn der Landschaft das ihrige entrichtet, und sich mit J. Ch. Gn. des Ungehorsams halber vertragen, so sollte auch der Landreuter ihnen wiederum bey ihren Leuten ihre Dienste, Pächte, Zinsen, und was sie ihnen zu thun schuldig, verhelfen, und da einer oder mehr Bauern sich an dies Verbot nicht kehren wollten, dieselbe ohne alle Gnade gefänglich auf Wagen binden, und allhier in unser Gefängniß überantworten. Hierbey sind unterschiedliche Projecte obiges Innhalts.

11) J. Churf. Durchl. zu Sachsen schreiben an S. Churf. Durchl. zu Brandenburg de dato Dresden den 26ten October im Jahr 1588 der Kreissteuren und monatlichen Hülfe wegen, wie auch der aufgewandten Unkosten auf den Deputation und Münztagen, und was auf des Kreis-Guardeins- und Secretarien-Besoldung bewilliget und aufgegangen, daß solches von Chur-Brandenburg auf bestimmte Zeit eingebracht werde.

Wobey folgende Stücke als Copey des Kreisabschiedes, daß J. Churf. Gn. zu Brandenburg die 2504 Thal. 12 Gr. ausgelegter Zehrung wieder zu nehmen vermöge, de dato Frankfurt an der Oder den 12ten September 1588.

Churfürstl. Brandenburgische Quittung, wie die 10000 Rthlr. aus dem Kreis- oder Legekasten zu Leipzig aufgenommen und entlehnet worden, de dato Cölln den 9ten Julii im Jahr 1590.

Notel eines Raths zu Leipzig Reverses, daß derselbige den Obersächsischen Kreisständen zugesagt habe, den Contributionskasten in Dero Verwahrung in depositum zu nehmen, und als sein eigen gut zu verwalten, auch ohne des Kreises Obristen und Zugeordneten, als welche die Schlüssel dazu haben, befehligt oder vorwissen, nichts davon zu wenden, oder jemand folgen lassen wollen.

Eines ehrbaren Raths zu Leipzig unterschiedliche Original-Quitanzen vom Jahr 1589 bis 1593 an Kreissteuren bezahlt, deren Summa sich auf 40692 Fl. erstreckt, wobey J. Churf. Durchl. zu Brandenburg Johann Georgen originaliter subscri-

birte und versiegelte Quittungen von 2504 Thal. 12 Gr. welche dieselbe von der Mittelmärkischen Städte Einnehmer empfangen und denselben quittiret hat, Weihnachten 1588.

Unterschiedliche Churfürstl. Rescripta und Befehle an die Herren verordneten Rentmeister und Einnehmer der Mittelmärkischen Landschaft und Städte, die Auszahlung der Kreissteuer belangend, wobey unterschiedliche Anlagen und Eintheilungen in Copeyen vorhanden, nebst einer Designation der restirenden Türken- und Kreissteuern vom Jahr 1588 bis 1607.

J. Churf. Durchl. zu Sachsen Schreiben und Bericht an die Churf. Brandenburgischen hinterlassenen Geheimden Räthe sub dato Dresden den 4ten Febr. im Jahr 1629, darinn dieselbigen berichten, was annoch für Kreissteuern auf Seiten Chur-Brandenburg in den Legkasten zu bezahlen, vom Jahr 1588. Da denn aus den Kreistagsacten sich befände, daß bey den Kreisbewilligungen jedesmals die Churf. Brandenburgischen Abgesandten gewesen, und darinn consentiret, unter andern Otto Koke, Hauptmann zu Cotbus, und D. Friedrich Brückmann, und andre mehr die Kreisabschiede vollzogen, ratificiret und approbiret haben. Da man sich also mit dem Behelf, als wäre nicht darinn consentirt worden, oder daß die maiora in Geldsachen nicht paßiren könnten ꝛc. (welche Ausflucht ohne das den Stich nicht hält) nicht zu fristen hätte.

Lit. A. Nummer 4.

Acta wegen des zu Prag am $\frac{30}{20}$ May im Jahr 1635 gemachten Friedenschlusses.

1) Acta und Protocoll wegen der im Januario und folgenden Monaten im Jahr 1635 zu Pyrna gepflogenen Friedenstractaten.

J. Churf. Durchl. Georg Wilhelms Proposition an Dero Landstände der Chur und Mark Brandenburg, darinn sie Anfangs sich darauf referiren, was sie den 17ten December des vorigen Jahrs in zweyen unterschiedenen Puncten den Ständen vortragen lassen, (1) Wegen der Winterquartiere der Churfürstl. Völker, worüber ein gewisser Receß abgefaßt von S. Churf. Durchl. vollzogen, und den Ständen überreicht worden: (2) Wegen der zu Pirna gepflogenen Friedenstractaten hätten S. Churf. Durchl. die verglichenen Friedenspuncte, von dem Churſächsischen Abgesandten empfangen, welche hauptsächlich darauf beruhen, daß der Immediatstifter halber indefinite, und der Mediatstifter und geistlicher Güter wegen, welche nach dem Religionfrieden in evangelischer Stände Hände gekommen, es auf vier-

zig

zig Jahr in dem Zustand bleiben, und respective darinn wieder gesetzt werden sollen, worinn es Zeit des geschlossenen letzten Mühlhausischen Convents den 17ten November im Jahr 1627 gewesen, und immittelst sollte von weiterer Prorogation dieses interims-Vergleichs, und wie die Sachen pro conservanda pace weiter anzugreifen, getractirt werden. Die Occupata vom Jahr 1630 her sollten utrinque vollkommlich und in praesenti statu restituirt; alle Actiones aber de praeterito deshalben aufgehoben, und eine vollkommne ἀμνηστία alles dessen was seit dem Jahr 1630 vorgegangen, die Böhmischen und davon dependirenden Sachen und etlicher gewissen Personen und Güter ausgenommen, sanctiret seyn und bleiben. Die Restitution der Stadt Donawehrt, samt der Churf. Pfälzischen Sache, imgleichen die gesuchte Reformation des Reichshofraths und Kammergerichts, als auch die streitige Confiscationes wären auf künftige Reichs und respective Churf. Conventus und weitere Beredungen ausgestellt, item der Tyllischen Erben Ansprüche auf das Fürstenthum Braunschweig Kalenbergischen Theils ausgesetzt, wie auch die Disposition über das Religionswesen im Königreich Böhmen, und den österreichischen Erblanden allerdings J. K. M. heimgestellt, mit dem Bedinge, daß dieselben, welche diesem Frieden zutreten wollen, desselben fähig, und mit Nahmen auch S. C. D. zu Brandenburg auf solchen Fall der Beybehaltung der Pommerschen Anwartung gesichert seyn sollen, jedoch mit der Condition, daß alle die, welche dieses Friedens genießen wollten, würklich zu der Kaiserl. Maj. und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen treten, sich aller fremden Allianzen, Unionen und Ligen, bis auf die Churf. Vereine und andere zwischen gewissen Häusern hergebrachte Erbeinigung, abthun, und sich dessen allen vor dem $\frac{15}{25}$ten Febr. schierstkünftig purè erklären, alle Beschaffenheit ihrer habenden Militz entdecken, und daneben zum Unterhalt des Volks 80 Mdnat nach dem Römerzuge bewilligen, und innerhalb Jahrs solche samt dem restirenden Unterhalt des Kaiserl. Kammergerichtes einbringen sollen. Auch sollte die Königl. Maj. zu Frankreich und die Kron Schweden zu Acceptirung dieses alles und Restitution des Herzogs zu Lothringen ersucht, und auf den 8ten März hiernächst ein ander Convent zu Prag zwischen der Kaiserl. Maj. und Churf. Durchl. zu Sachsen gehalten werden, wobey den Ständen berichtet worden, daß obzwar zur Ausgebung der beyderseits Ratificationen ein Convent gegen den 13ten März zu Außig in Böhmen aufgenommen, daß doch solcher nicht vor sich gegangen, sondern daß S. Churf. Durchl. zu Sachsen den Punct der Ratification zuerst mit ihrer Landschaft communiciren wollen; die Receß-Communicationes und Memorialia wegen der Lausnitz, Schlesien, des Erzstifts Magdeburg, der Exceptorum ex ἀμνηστία, und der Beschickung und Behandlung des Schwedischen Reichs-Canzlers ꝛc. solches wäre S. Churf. Durchl. zu Brandenburg noch zur Zeit nicht communicirt, wie denn S. Churf. Durchl. zu Sachsen die Behandlung des Schwedischen Reichskanzlers noch zur Zeit bey sich in Geheim behielten. Kaiserl. Deputirte hätten sich hiebey klar bedungen, keine fernere

Handlung weiter zu leiden, oder auf dem Convent zu Prag zu admittiren, worüber S. Churf. Durchl. der anwesenden Stände Bedenken zu hören und einzuziehen keinen Umgang haben können, den 13ten Januar im Jahr 1635.

2) Proposition der Churſächſiſchen Abgesandten, als Abraham von Sabottendorf und Hanſen Seidlers genannt Hofmann, übergeben und abgelegt den 8ten Januar im Jahr 1635, ubi praemiſſis curialibus, berührt worden, was maßen J. Fürſtl. Gn. Franz Julius von Sachſen, zu Engern und Weſtphalen Herzog, wegen der Friedenstractaten für Vorſchläge gethan, und daß J. Churf. Durchl. zu Sachſen Dero Räthe zu ſolchem Ende nach Leutmeritz abgefertiget, und folgends die Handlung in Dero Stadt Pirna verlegt hatten. Und demnach durch die ſtarke Niederlage bey Nördlingen die Gegenpartey einen Progreß nach dem andern gemacht, die Handlung auch ungeachtet J. Churf. Durchl. äuſſerſten Bemühung, auch des ſonderbaren emſigen Fleißes und der vorigen Cooperation, welche S. Fürſtl. Gn. Herr George Landgraf zu Heſſen in eigener Perſon mit angewendet, weiter nicht zu bringen geweſen, wären endlich zwiſchen J. K. M. ſubdelegirten Räthen, und Gesandten, und dann J. Churf. Durchl. hiezu deputirten Räthen etliche gewiſſe Puncte und Artikel beredet und zu Papier gebracht, dabey unter andern Motiven auch dieſes angezogen wird, welchergeſtalt alle Imperia mehr auf Frieden den Krieg gegründet, auch Dero Glückſeligkeit und Wohlfahrt einig darinn mit beſtünde. Der Churfürſten und Stände aeraria wären gänzlich erſchöpfet, die Landſchaft von Mannſchaft entblößet, und in Summa mit dem heil. Röm. Reich wäre es dahin gelanget, daß es faſt nicht mehr eine Geſtalt eines Reichs, ja nicht umbrum voriger Herrlichkeit hätte. Dieſes alles beruhete auf der kundbaren Notorietät, es würde mit den Augen elendiglich angeſehen, mit den Ohren erbärmlich gehört, mit dem Munde wehmüthiglich beklaget, und mit Schmerzen gefühlet. Die vernünftigen Heiden hätten auch den Jammer des Vaterlands ſich treflich moviren laſſen, ſollten denn nicht ſo viel tauſend und aber tauſend in Angſt und Noth ſteckender Chriſtenſeelen heiſſe, durch Wolken und Himmel dringende Thränen und Seufzer, chriſtliche Herzen bewegen und entreiben.

Item Wenn man gleich auf auswärtige Hülfe ein Abſehen nehmen wollte, wüßten doch S. Churf. Durchl. der Politicorum heilſame Regul hierinn wol, und müßten billig erwegen, ob es auch rathſam, und gegen die Poſteritat verantwortlich ſeyn mögte, ſich ſo weit andern fremden Hülfen zu vertrauen, und ob man ſich derſelben zumal wenn alle Macht und Kraft des Werks bey ihnen ſtünde, da es gleich auf dieſer Seite glücklich gienge, hoch zu erfreuen haben würde. Inſonderheit würde für ein ſehr ſchweres und gefährliches Werk gehalten, wenn das Haupt-Fundament darauf geſetzt, der Meinung denn auch weiland Prinz Moritz von Oranien, imgleichen Graf Wilhelm von Naſſau geweſen, nemlich, daß man ſich auf die ausländi-

ländische Hülfe nicht zu viel verlassen, sondern das meiste Fundament auf die Cassa daheim machen sollte, wie der damalige Churpfälzische Großhofmeister Graf von Solms, in seiner Gegenantwort im Jahr 1619 berichtet.

Hiebey ließen S. Churf. Durchl. zu Sachsen, S. Churf. Durchl. zu Brandenburg, was wegen der Conjunctur vorgegangen, item in puncto des Herzogen von Mecklenburg begriffen, und denn was dafür gehalten, daß bey dem Königl. schwedischen Reichskanzler Axel Ochsenstirn diesfalls anzubringen seyn mögte, in sonderbaren Vertrauen communiciren, und ersuchten dieselbe, daß solches annoch in Geheim verbleiben mögte.

Hiebey ist S. Churf. Durchl. zu Brandenburg geschehene Antwort, auf der sächsischen Abgesandten Anbringen, wo nach vorgesetzten Curialien unter andern angeführt wird, daß S. Churf. Durchl. zu Brandenburg sich gar wohl erinnerten, weß Gestalt hiebevor Franz Julius zu Sachsen daß sie zu Behuf einer Friedenshandlung mit dem Herzog zu Friedland oder an Kaiserl. Hof anzutreten, und die Ihrige zu solchem Ende abzuordnen, J. Churf. Durchl. angemahnet, als auch was der Herr General Lieutenant Hans Georg von Arnimb am 28sten Jan. im Jahr 1634 einer Mitschickung halber an vorgemeldten Herzog zu Friedland und sonsten bey S. Churf. Durchl. geworben, und ob wol J. Churf. Durchl. zu Brandenburg jederzeit dafür gehalten, daß der Zweck des Universalfriedens am ersten und besten zu erreichen seyn mögte, wenn neben ihnen beyden Churfürsten zugleich auch mit allen übrigen evangelischen Churfürsten und Ständen und Dero Aßistenzen zu tractiren angefangen und geschlossen werden mögte, und sie demnach auf die Königl. Dänemärkische Interposition und einen allgemeinen Convent das Werk am sichersten zu stellen erachtet, so hätten sie doch J. Durchl. zu Sachsen in den Communicationen, die ihr apart zu thun bedünken, keine Maaß zu geben. S. Churf. Durchl. zu Brandenburg könnten J. Churf. Durchl. zu Sachsen im geringsten nicht zuschreiben, daß des Herzogthums Jägerndorf Restitution noch zur Zeit nicht erlanget worden, sondern sey allein auf des Gegentheils beharrliche Difficultirung bestanden.

Es sind S. Churf. Durchl. zu Brandenburg mit Dero zu Sachsen allerdings eins, daß man nach dem scopo pacis mit aller Macht trachten, und keine erträgliche Conditiones, welche man mit Sicherheit haben kann, ausschlagen solle.

S. Churf. Durchl. zu Brandenburg komme nimmer aus ihren sorgfältigen Gedanken, daß, weil das Werk zum guten Theil auf Hülfe von auswärtigen Kronen und Statibus gesetzt werden müssen, dieselbe allbereits so tief eingeflochten wären, und so feste Oerter im Reiche inne hätten, daß sie sich nicht wol mehr für bloße Aßistenten, sondern für selbst Interesßirende werden angesehn und geachtet haben wollen. S. Churf. Durchl. zu Brandenburg wären allbereits deshalben in voller

Deli-

Deliberation mit ihren Landſtänden begriffen, wären auch Vorhabens mit andern ihren Freunden und Anverwandten ſolches aufs ſchleunigſte zu communiciren, und ſo der Sachen etwas mehr Zeit gegeben, und der ſtatus belli unterdeſſen unverändert gelaſſen würde, alſo daß ſich die Intereſſenten zuſammenthun, und ſowol untereinander als mit ihren Aßiſtenten zur Gnüge bereden könnten, würde der vorhabende Zweck viel ſicherer erreicht werden. Dahingegen würde es von großer Verantwortung ſeyn, wenn durch die allzuſehr übereilter Weiſe geſuchte Durchdringung deſſen was an ſich ſelbſt zwar gut und wohlgemeint, man des vorhabenden Zwecks entweder verfehlen, oder durch neuen Krieg eheſt dazu gelangen ſollte, und würde ein ſehr verträgliches Mittel hiezu ſeyn, wenn S. Churf. Durchl. zu Sachſen einen Kreistag der oberſächſiſchen Kreisſtände anſetzte, ſolches auch beydes den niederſächſiſchen und den conföderirten 4 Oberkreiſen, zuſamt den Königl. Franzöſiſchen und Schwediſchen vollmächtigten Abgeſandten, notificirte.

3) Ein Protocoll von dem was zwiſchen S. Churf. Durchl. zu Brandenburg und Dero Landſtänden im Januario im Jahr 1634 tractirt und abgehandelt worden, betreffend den Pirniſchen Friedenſchluß, ob derſelbe zu acceptiren oder nicht, oder ob S. Churf. Durchl. zu Brandenburg mit J. K. M. und Churf. Durchl. zu Sachſen ꝛc. gegen die Kronen Frankreich und Schweden ſich einlaſſen, oder aber mit dieſen gegen jenen Parthey machen ſollte? Dabey vorhanden die vota der Mittelmärker wie auch die Altmärker und Priegnitzer, Ukermärker und Neumärker, und was an allen Theilen für Rationes dabey angezogen.

Dabey der Stände unterthänigſte Erinnerungen auf S. Churf. Durchl. geſchehene Propoſition, betreffend die Pirniſchen Friedenshandlungen, und gehet der Stände votum dahin, daß die Krone Schweden eheſt behandelt werde, zu dieſem Friedensſchluß zu treten, und die im Reich occupirten Oerter, ſowol an der Seelande und Niederſachſen, als oben im Reich, gegen Darlegung einer anſehnlichen Summen Geldes, hinwiederum abzutreten. Die 4 Oberkreiſe belangend wüſten Stände nicht, in was terminis ihre Sachen ſtünden, ob ſie vor dieſem mit J. Churf. Durchl. correſpondirt, mit Dero Vorwiſſen ſich in die Alliance mit Frankreich von Schweden begeben, und ob S. Churf. Durchl. mit demſelben verbunden, das Contrarium hätten ſie allemal anziehn hören. Da dem alſo, hätten S. Churf. Durchl. ſich auch ferner für dergleichen neuen Verbindniſſen zu hüten, zumal rebus ſic ſtantibus, weil alle fernere Dilationes gänzlich abgeſchnitten wären, finden die Stände nicht, wie S. Churf. Durchl. der obgeſetzten Puncte halber ſich des angebotenen Friedens zu entziehen, ihnen den Ständen mit gutem Gewiſſen rathen könnten, ſondern man mögte ſich von Churſachſen nicht ſepariren, vielmehr mit derſelben zu halten, auch den Friedensſchluß acceptiren, und zwiſchen dis und präfigirter Zeit ſich dazu erklären, wobey die Stände rathen, daß S. Churf. Durchl. zu Brandenburg

burg mit J. Churf. Durchl. zu Sachsen, je eher je lieber einer persönlichen Zusammenkunft an einem gewissen Orte sich vergleichen, und auch der Herr General Lieutenant Hans Georg von Arnimb, sich dabey finden mögte. Ersuchen daneben S. Churf. Durchl. daß sie ihre vorgehabte Reise nach Preußen einstellen, und ihre Churlande bey den gefährlichen Troublen nicht verlassen wollten.

Vom 25sten Januar, 1635.

Hierbey J. Churf. Durchl. Resolution, darinn sie sich unter andern erklären, daß sie, so ferne und so langes ihr immer möglich, dieser Oerter verbleiben, und da es die äusserste Noth ihres Herzogthums Preußen nicht erfordern würde, ungern von hinnen verrücken wollten, warum sie den Ständen für dasmal gnädigste Dimission ertheilt.

4) S. Churf. Durchl. gnädigste Antwort auf der Stände unterthänigste Erinnerungen wegen des Pirnischen Friedensschlusses, darinn S. Churf. Durchl. das was derselben von ihren Ständen gerathen, kürzlich repetiren, und danebenst anziehen lassen, welchergestalt S. Churf. Durchl. billig davor zu achten, daß sie sich auf keines Menschen Bedenken leichtlich sicherlicher verlassen könnten, als auf Dero getreuen Landstände: sintemal dieselbe gleichsam von Sr. Churf. Durchl. fortun menschlicher Weise allein dependiren, und samt derselben bestehen, oder in Verderb gehen werden.

S. Churf. Durchl. hätten sich auch dahin entschlossen gehabt, der Stände Bedenken, so viel wie möglich nachzugehen, und alle Uebereilung bester Möglichkeit nach zu vermeiden, gleichwol aber dabey zu verhüten, daß über der Aufziehung ihrer Declaration sie mit Land und Leuten nicht gefähret werden mögten, maßen sie denn deshalben mit dem General Lieutenant Arnimb als Churſächsischen Abgesandten nicht allein in unterschiedliche Conferentien getreten, sondern auch den Herrn Grafen zu Schwarzburg an S. Churf. Durchl. zu Sachsen desfalls abgefertigt.

S. Churf. Durchl. zu Brandenburg könnten den Ständen noch keine eigentliche Nachricht geben, ob es bey dem jüngsten Friedensschluß allerdings verbleiben, und wie weit derselbe beydes von catholischen und evangelischen Ständen angenommen werden mögte. Zwar könnte sie so viel vernehmen, daß S. Churf. Durchl. zu Sachsen zu Ratificirung des Friedenschlusses gänzlich inclinirten, von Kaiserlicher Seite als auch der Röm. Catholischen Stände, vermeinte man, daß sie wol das meiste aus solchem Schlusse acceptiren dürften. Die evangelischen Stände auch Dero Assistenten, die obigen 4 conföderirten Kreise, imgleichen die beyden Kronen Frankreich und Schweden, würden wol gerne sehen, daß das Werk auf einem allgemeinen Convent gestellet, und bey demselben unter der Kön. Maj. von Dänemark Interposition die Handlung von neuem reassumiret werden mögte, zu dem

stünde es beneben diesem allen auch auf dem, daß der Schwedische Reichskanzler unterwegens wäre, und zwar beydes in der Kron-Schweden und auch der 4 confoderirten Oberkreise Namen und habende Vollmacht, bey dessen Anlangung sich die Inclinationes aller anderer Stände wohl äussern würden. Und sähen dannher S. Churf. Durchl. für das sicherste und beste an, daß die Sachen ohngefehr bis dahin in suspenso könnten gehalten werden, und hätten Se. Churf. Durchl. unter deß doch um die Einschließung hiesiger ihrer Lande, in die von J. Churf. Durchl. zu Sachsen aufgenommene Inducten, so ferne sie ferner prorogirt werden sollen, angehalten, weil aber hierauf keine Gewißheit zu setzen, und unter deß die Nothdurft wol erfodern könnte, einen oder den andern Schluß zu nehmen, als dauchte S. Churf. Durchl. das beste zu seyn, dem Fall in sequiorem partem und also zu setzen: als ob J. Churf. Durchl. zu Sachsen mit J. Kais. Maj. auf die jüngst begriffene Conditiones, oder wie dieselbe mögten unterahnen geändert werden, gewiß zusammen treten, und etliche evangelische Stände, samt Dero Assistenten dazu nicht verstehen würden; und auf solche terminos ein eventual-Bedenken zu fassen.

In dieser Schrift ist mit enthalten, was S. Churf. Durchl. wegen der Gülichischen Succession und preußischen Erbschaft halber anziehen läßt, nemlich daß Churfachsen nicht allein die gesamten Gülischen und Clevischen Lande gesucht, sondern auch aller perceptorum et percipiendorum fructuum restitutio una cum expensis prätendiret, auch andern Theils die Prätension der preußischen Erbschaft also hoch angestrengt wird, daß man nicht allein des abgelebten blöden Herzogen in Preußen verlaßne Mobilien in gemein, ja auch das in allen preußischen Aemtern damals vorhandene Vieh und Getraide mit aller übrigen Fahrniß ansprechen will, sondern auch gar alles das, was von angenommener Curatel des blöden Herzogs her, über S. Churf. Durchl. nothdürftiger Unterhaltung erobert werden können, in solche Auffoderung mitziehen will.

Letztlich weil S. Churf. Durchl. Hineinkunft in Preußen wegen der bevorstehenden Friedenstractaten, als auch auf allem Fall zu Anstellung der Landes-Defension, fast hoch von Nöthen wäre, gesinnen S. Churf. Durchl. gnädigst, daß sie hierüber ihr Bedenken eröfnen, ob, wenn S. Churf. Durchl. die Acceptirung des Friedens halber auf einem oder dem andern Weg einen beständigen Schluß genommen haben würden, sie auf eine Zeit lang von hinnen verrücken könnten.

5) S. Churf. Durchl. zu Brandenburg Antwort und Resolution auf des Churfächsischen Abgesandten Herrn General Lieutenant Hans Georg von Arnimb geschehenes Anbringens, vom 28sten Jan. im Jahr 1635, darinn S. Churf. Durchl. zu Brandenburg, J. Churf. Durchl. zu Sachsen ersuchen, Fleiß anzuwenden, daß die Prorogation des so gar enge angesetzten Termins des 15ten Februars erhalten,

ten, und ihnen also Zeit gelassen werden möge, ein so hohes Werk der Nothdurft nach zu bedenken. S. Churf. Durchl. zu Brandenburg wünschten von Herzen, daß man mit beyderseits König und Kronen, als Frankreich und Schweden, die Sachen also fassen könnte, daß man dessen Ruhm habe, ihre stete Freundschaft behalten, und bey künftigen Nöthen sich ihres weitern Beystandes zu versehen haben mögte, maßen sie denn deshalben S. Churf. Durchl. zu Sachsen ersuchen, darauf zu seyn, daß die veranlaßte Communication mit obgedachten Kronen, ihren Fortgang haben mögten.

6) S. Churf. Durchl. zu Brandenburg Neben-Resolution dem General Lieutenant Arnimb ertheilt vom 28sten Jan. im Jahr 1635, darinn sie sich noch ferner wegen des Pirnischen Friedensschlusses heraus lassen; und weil sie bey dem aufgerichteten Frieden in einigen Puncten noch etliche Scrupulos finden, dieselbe S. Churf. Durchl. zu Sachsen verstehen geben.

7) Des Herrn Meisters Grafen zu Schwarzburg Proposition bey S. Churf. Durchl. zu Sachsen vermutlich im März des Jahrs 1636, darinn er berichtet, wie er bevollmächtiget wäre, die Successions-Sache wegen der Gülichschen und zugehörigen Landen, item den preußischen Erbschaftsstreit mit S. Churf. Durchl. zu Sachsen auf einen gewissen Weg zu setzen, denn wenn solcher Streit gehoben, würde das Vertrauen zwischen den beyden Churf. Häusern noch vester werden. Sonsten hat derselbe auch vorgetragen, daß S. Churf. Durchl. zu Brandenburg noch hochwichtige Considerations bey dem Pirnischen Friedensschluß beywohnten, insonderheit aber derselben hart anläge, wenn sie zu obgedachtem Friedensschluß, so schlechter Dinge treten sollten, daß sie dadurch wo nicht alle zugleich, doch die meisten ihrer Freunde, die mit S. Churf. Durchl. bisher gehalten, entweder ganz offendiren, oder aufs wenigste sich bey ihnen in ein schlechtes Concept setzen mögten. Also daß S. Churf. Durchl. geringere Freundschaft, weniger Assistenz in ihrem Obliegen sich zu getrösten haben mögten, und hingegen auf S. Churf. Durchl. zu Sachsen Affection, Handbietung und Beystand nächst Gott ganz allein verlassen und vertrauen müsten.

8) S. Churf. Durchl. zu Sachsen Resolution, auf die von dem Herrn Meister geschehene Proposition de dato Dresden am 16ten März 1636, darinn S. Ch. Durchl. zu Sachsen noch etliche Rationes, warum S. Churf. Durchl. zu Brandenburg den Pirnischen Friedensschluß acceptiren mögte, anführen lassen, in der Gülichschen, Clevischen und Bergischen Sache aber sich auf die Acta, die deshalben ergangen, berufen; doch sich dahin erbieten, daß sie dieselbe in reife Deliberation nehmen, und weil die sämtlichen Herzoge zu Sachsen hierin mit interessirt, so müsten sie mit denselben solches vorher communiciren.

Wegen der preußischen Erbschaftsachen halber, weil Marggraf Christian zu Brandenburg Fürstl. Gn. mit interessirt, wollten J. Churf. Durchl. zu Sachsen es ebenermaßen an denselben gelangen lassen, und sich mit ihm daraus freundlich bereden, maßen sich denn J. Churf. Durchl. zu Sachsen, dahin erbieten, daß sie diese Communication und Zusammenkunft mit ehesten befördern, und dahin sehen wollte, daß zwischen hier und Pfingsten deutliche und freundliche Erklärung desfalls S. Churf. Durchl. zu Brandenburg zukommen möge.

9) Copia eines Schreiben der Oberreichsstände an J. Churf. Durchl. zu Brandenburg de dato Worms den 9ten März im Jahr 1636, darinn sie sich für erst bedanken, daß S. Churf. Durchl. zu Brandenburg ihre Gedanken wegen des pirnischen Friedensschlusses ihnen eröfnen wollen, sie wären mit demselben gar wohl eins, und collimirten gleichfalls auf einen Generalfrieden, und weil der Schwedische Reichskanzler und evangelische Bundsdirectores sich resolvirt, zu Beförderung dieses Werks eine Reise in die beyden sächsischen Kreise zu unternehmen, also hätten sie dieselbe ersucht, sich der Oberkreise Interesse mit angelegen seyn zu lassen, müßten sie auch deshalben J. Churf. Gn. Marggraf Christian zu Brandenburg und Landgraf Wilhelm zu Hessen unterthänigst gebeten, sich mit obgedachten Reichskanzlern zu conjungiren, und der Kreise Wohlfahrt zu beobachten.

10) Copia eines Schreibens, welches S. Churf. Durchl. zu Brandenburg an S. Churf. Durchl. zu Sachsen abgehen lassen, de dato Cölln an der Spree den 27sten März im Jahr 1635, darinn Se. Churf. Durchl. zu Brandenburg Churſachsen ersucht, von dem was sie den 4 Oberkreisen zur Antwort zu geben gemeint, der hergebrachten vertraulichen Correspondenz nach, ihr Part zu geben, damit sie so viel sicherer, und in besserer Conformität, mit J. Churf. Durchl. zu Sachsen, dieselbe beantworten können.

Zu dem weil S. Churf. Durchl. zu Brandenburg, J. Churf. Durchl. zu Sachsen Sorgfalt an dem gespüret, daß sie bey dem getroffenen jüngsten Anstande, sich und ihre Lande und Soldatesca per expressum mit haben einschließen wollen, ersuchen sie nochmals J. Churf. Durchl. zu Sachsen, wenn etwa solcher Anstand weiter hinausgesetzt, oder auch in Gegenfall hienächst abgeschnitten werden sollte, J. Churf. Durchl. zu Sachsen wolle solches auf diesem Fall J. Churf. Durchl. zu Brandenburg zeitig advertiren, auf jenem Fall aber ihre Mitreinschließung und Sicherheit sich nochmals angelegen seyn lassen. S. Churf. Durchl. wollten solches mit hohem Dank erkennen, und jederzeit J. Churf. Durchl. zu Sachsen hinwieder zu Dero Contentement zu begegnen, unvergessen seyn. Sonsten acceptiren S. Churf. Durchl. zu Brandenburg, was sich J. Churf. Durchl. zu Sachsen, wegen der Gülichischen Streitigkeit, gegen dem H. Meister resolvirt.

11) Copia eines Churfürstl. Schreibens an den Herrn General Lieutenant Arnim, de dato Cölln an der Spree den 28sten März 1635, darinn S. Churf. Durchl. sich gegen denselben bedanken, daß er ihren Gesandten an Churſachsen gute Officia präſtiren, und sich die Gülichische Sache hat wollen angelegen seyn lassen, welche sie ihm noch ferner hiemit recommandiren ꝛc.

12) Der Stände, der Chur und Mark Brandenburg eingegebenes Bedenken, de dato Berlin den 19ten April im Jahr 1635, auf die von S. Churf. Durchl. im Januar des Jahrs 1635 an sie geschehene Proposition, und darinn formirte Frage, darauf S. Churf. Durchl. der Stände Eventualbedenken begehrte, darinn die Stände nochmals rathen, den Pirnischen Frieden zu acceptiren, wie dann auch unter andern in dieser Schrift angezogen wird, daß die Streitigkeit wegen des Herzogthums Jägerndorf auf einen Reichstag mögte verschoben, und dieser Friede deshalben nicht aufgehalten werden; in specie wird hierinn berührt, daß J. Churf. Durchl. die Gülichische Sache, darinn sie wohl fundirt Versuch fortzusetzen hätten, deswegen S. Churf. Durchl. alle Mittel zu versuchen hatte, ob solches nicht durch einen Vergleich den S. Churf. Durch. zu Brandenburg, J. Churf. Durchl. zu Sachsen allbereit angeboten, könnte gehoben werden, damit das Land keine weitere Ungemach deshalb zu befahren haben möge, weil allbereits viel Geld hier und anderswo aufgebracht, auch der Adel im Lande dafür caviren und bürgen müsse, welches alles in die Gülichschen Lande und zu deren Maintenirung verwendet worden, woselbst die Stände gleichwol dafür zu einigen Officiis zu gelangen, oder dieses Land einiges Nutzens zu gewarten, nicht die geringste Hofnung hätten, so wäre auch zu Beybehaltung der vier altmärkischen Aemter eine starke Summe Geldes aufgenommen, ingleichen hätte die Bezahlung der Kön. Maj. zu Dänemark, die eben bey dem leichten Gelde an speciebus beschehen müssen, eine hohe Schuld causiret. In der preußischen Erbschaftsache erachten die Stände dafür, wenn die Sache für dem iudicio Regni Poloniæ, wie denn dieselbe vor allen Dingen dahin gehörig, decidirt werden sollte, es dürfte iuxta ſtatuta et leges fundamentales istius Regni, Churſachsen, wie auch Marggraf Christian zu Brandenburg, wol nichts zuerkannt werden.

Die Stände haben noch ferner erinnert, wenn es etwa wegen der preußischen Erbschaft zur Handlung kommen sollte, müste billig das Herzogthum Preußen bey S. Churf. Durchl. unterthan, damit Ew. Churf. Durchl. Churlanden welche des Herzogthums Preußen halber vor diesem nicht ein geringes gethan, keine fernere Ungelegenheit zustehen mögt, zumal weil doch kein Märker in Preußen einiger Beförderung sich zu erfreuen hat.

13) Ein Stück von dem Pirnischen Frieden sub dato Pirna den 24ten Nov. im Jahr 1634. Denn es findet sich ein Defect von pag. 1. usque ad pag. 23. Da-

bey sind auch vorhanden copeylich (1) das Memorial wegen der Aussöhnung der Herzogen von Mecklenburg, (2) das Memorial wegen Conjungirung der Waffen.

14) S. Churf. Durchl. zu Sachsen Joh. Georg Schreiben an Herzog Johann Philipp, Herzog Wilhelm und Herzog Johann Fürsten zu Sachsen de dato Dresden den 12ten May im Jahr 1635. Darinn J. Churf. Durchl. zu Sachsen obgedachte Herzoge erinnern, daß sie mit ihrer Resolution wegen der Gülichschen Lande, darauf er S. Churf. Durchl. zu Brandenburg vertröstet, einkommen mögten.

15) S. Churf. Durchl. zu Sachsen Schreiben, an S. Churf. Durchl. zu Brandenburg, de dato Dresden den 13ten May im Jahr 1635. Darinn entschuldiget wird, daß, weil die Herzoge von Sachsen als Mitinteressenten, wegen der Gülichschen Lande noch mit keiner Resolution einkommen, man zu der vertrösteten Erklärung vor Pfingsten nicht gelangen würde.

16) Axel Oxenstirn zwey Schreiben an S. Churf. Durchl. zu Brandenburg de dato Amsterdam und Stade den 22sten May und 10ten Junii im Jahr 1635. Darinn er seine Wiederkunft aus Frankreich, S. Churf. Durchl. zu Brandenburg notificirt, und zugleich berichtet, wie er wegen der ihnen aufgetragenen Sache mit Frankreich und der General-Staaten Unterredung gepflogen, und daneben S. Ch. Durchl. zu Brandenburg ersuchet, dahin zu sehen, daß alles so lange in integro verbleiben möge, bis die Consilia und Gedanken aller Interessirten mit einander communicirt, und eine einmüthige Resolution gefaßt werden könnte.

17) Der Pragische Friedensschluß, de dato den 30sten May im Jahr 1635. Weil derselbe publici iuris bereits ist, hat man für unnöthig erachtet, daraus einen Extract zu machen, nebst dem Memorial wegen Conjungirung der Waffen, dessen oben erwehnt worden, de dato Prag den 30sten May im Jahr 1635.

18) S. Churf. Durchl. zu Sachsen Antwortschreiben und Bericht an J. Churf. Durchl. zu Brandenburg auf Dero den 10ten Junii 1635 an sie abgegangenes Schreiben, da sie etlicher Puncten halber Erläuterung gebeten, de dato den 18ten Junii im Jahr 1635. Darinn dieselbe nebst Uebersendung des Pragischen Friedensschlusses unterschiedliche Puncte anführen: (1) wegen des Neben-Recesses von Conjunction der Waffen, und dem überschickten Extract aus der Specification der excipiendorum ab amnestia sich entschuldigend, daß sie dieselbe Specification des Auszugs von der Amnestia, wie sie von den Kaiserl. Räthen den Sächsischen wäre zugestellt, und nur ad referendum angenommen worden, nicht eher hätten communiciren können, zumal selber ein so hochwichtiger Punct, und den Räthen zu Prag ganz behutsam damit zu verfahren ernstlich anbefohlen, auch derselbige zu der Röm. Kaiserl. Maj. und Churfachsen selbst Vergleichung ausgestellt worden, und immittelst nicht etliche mit Sorgen und Anliegen beladen würden, müsten S. Churf. Durchl.

mit

mit der Communication billig einhalten, bis sich ein oder der andre Stand zu dem Friedensschluß bey Zeiten bequemen mögte, da denn alles eine bessere Vermittelung erreichen, und den Sorgenden geholfen werden könnte. Wobey einige Memorialia, wegen Schlesien sub n. 1 und 2. Anlangend den Receß wegen der Ober- und Nieder-Laußnitz, wären solche beyde Marggrafthümer bereits vor vielen Jahren J. Churf. Durchl. zu Sachsen wegen Dero hohen Forderungen wiederkäuflich verschrieben, auch würklich eingeräumet, letztlichen auch erblich übergeben worden. Daher J. Churf. Durchl. zu Brandenburg bey J. Churf. Durchl. zu Sachsen, sich Dero Suchen und Forderung wegen anzugeben.

Der löbl. Kron Schweden in Güte und Freundschaft zu begegnen, und das geliebte Vaterland desto schleuniger und glückseliger zu beruhigen, hätte Churfachsen an den Kön. Schwedischen General und Feldmarschall geschrieben, wie copeylich beygelegt, der guten Hofnung, daß die Kron Schweden, wenn zumal J. Churf. Durchl. zu Brandenburg hierinn treulich mitwirken helfen, sich zu allen billigen Dingen finden lassen, und Dero ausgegebenen Manifesten und den auch zu Heilbrunnen zwischen der Kron Schweden und etlichen Reichsständen der 4 Oberkreise gemachten Schlusses besage buchstäblichen Einganges und Dero Erbietens, sich erinnern werden.

Des Pfalzgrafs Ludwig Philips Fürstl. Gn. gravamina, hätten die Kaiserl. Räthe und Gesandten auf solche Maß wie sonsten in der Pirnischen Notel zu befinden, mit in den Pragischen getroffenen und vollzogenen Friedensschluß nicht mit einrücken lassen wollen, weil derselbige noch stets mit auswärtigen Potentaten sich noch stärker und von neuem Verbündniß suchen wollten, hielten aber dafür, wenn dieselbige sich zu dem Friedensschluß in Zeiten würklich bequemten, daß alsdenn auf J. Ch. Durchl. zu Sachsen und Brandenburg ferneres Anhalten bey Jh. Kais. Majest. die Pfalzgrafen zu Dero Patrimonial-Landen gelangen könnten, wie aus der copeylichen Abschrift und Beylage Num. 4 zu ersehen.

Mit Marggraf Christian zu Brandenburg Fürstl. Gn. tragen J. Churf. Durchl. zu Sachsen ein sonderbares Mitleiden, zweifeln aber nicht, Dieselben werden von Zeit der Intimation und erlangter Wissenschaft des pragischen Friedens und darinn bestimmter Frist, sich bequemen, und dadurch ihren Beschwerden nach Inhalt des Friedensschlusses abhelfen.

19) S. Churf. Durchl. zu Brandenburg Schreiben an S. Churf. Durchl. zu Sachsen von Dato den 12ten Junii im Jahr 1635. Darinn sie unter andern gedenken, welchergestalt J. Fürstl. Gn. Marggraf Christian Ludwig aus Plassenburg derselben zu verstehen geben, die vom beyerischen Volk gegen ihn und Dero Gemahlin eigne Personen verübte, große Exorbitantien, deswegen J. Churf. Durchl.

zu

zu Brandenburg J. Churf. Durchl. zu Sachsen ersuchen, sich dessen nicht anzunehmen, und Churſachsen hieraus zu ersehen, daß Beyern nicht große Lust zum Frieden hätte.

20) Copia des von Blumenthals Relation betreffend den zu Braunschweig gewesenen niedersächsischen Kreistag vom Dato Potsdam den 20sten Junii 1631. Darinn er anziehet, daß des niedersächsischen Kreises Gesandten allbereit vor seiner Ankunft wieder von einander gezogen, und, weil ihnen von S. Churf. Durchl. zu Sachsen noch keine Communication wegen des Pragischen Friedensschlusses zu kommen, Willens gewesen, sich anderweit deshalben zu Lüneburg zusammen zu thun, dabey er sich auf des Braunschweigischen Canzler D. Engelbrecht, als welcher sich zu Frankfurt am Mayn in dem pommerschen Negocio S. Churf. Durchl. zu gute sehr eifrig und dienstfertig erwiesen, und denn auf des braunschweigischen Schatzraths und Drosten Friedrich Wilhelm Hans Schreiben, welches hiebey in Copia zu befinden, ziehet, auch daneben meldet, daß die gemeine Opinion dahin gienge, daß wenn J. K. M. es hätten bey der pirnischen Handlung verbleiben lassen, kein einziger Stand im niedersächsischen Kreis dieselbe hätte ausschlagen können, von dem pragischen Frieden aber omnirte der meiste Theil viel böses, und einen neuen gefährlichen Krieg.

In der Copey des obgedachten Engelbrechts Schreiben an den von Blumenthal, ist unter andern enthalten, daß sich die niedersächsischen Kreisstände zu Acceptirung des Armistitii resolviret, zu dem nicht ungeneigt wären die pirnische Handlung, daferne je ein mehreres nicht zu erhalten, zu belieben, jedoch daß die Kron Schweden und Frankreich bey geneigtem gutem Willen erhalten, und accommodirt werde, das übrige welches allda tractirt wäre gewesen, wie man die grausamen Enormitäten der Soldateica ad interim abwenden mögte.

Zeiget daneben an, wie die niedersächsischen Kreisstände nicht alle bey einander gewesen, Magdeburg und Halberstadt hätte man um bewußten Respect und Umstände willen dazu nicht ziehen können, Bremen hätte zwar einen Gesandten allhier gehabt, welcher aber wegen prätendirten Ausschreibens und Directorii für diesmal nicht zu Rath kommen wollen. Holstein hätte sich mit der Neutralität entschuldiget.

21) S. Churf. Durchl zu Brandenburg anderweitliche Propositien wegen des Pragischen Friedensschlusses an dero getreuen Stände der Chur und Mark Brandenburg, vom Dato den 24sten Junii, 1635. Darinn sie mehrentheils, was in vorigen propositionibus so desfalls geschehen, enthalten gewesen, repetiren, und Dero Stände nochmaliges Bedenken hierinn begehren, wie es mit dem pragischen Frieden zu halten, weil sie sich auf niemands Bedenken sicherer, als auf Dero

getreuen

getreuen Landstände zu verlassen hätten, und wird unter andern in dieser Proposition mit erwehnt, welchergestalt der französische Resident Baron de Rosté gedacht: J. Kön. Maj. in Frankreich hätte mit dem Herrn schwedischen Reichskanzler zu Paris richtige Abrede genommen, daß S. Churf. Durchl. wegen Pommern Satisfaction geschehen sollte.

So wird auch daneben den Ständen vorgestellt, daß man auf der Kaiserl. und der Röm. Catholischen Stände Seite den zu Pirna abgeredeten Friedensschluß nicht allerdings ratificiren wollen, sondern darüber mit S. Churf. Durchl. zu Sachsen zu Prag noch in fernere Tractaten getreten, es auch endlich so weit gebracht, daß J. Churf. Durchl. zu Sachsen geschehen lassen, daß in demselben Pirnischen Vergleich noch etwas geändert, etwas auch gar ausgelassen, daneben den Ständen zur Deliberation anheim gegeben worden, wie S. Churf. Durchl. sich bey diesem Werke zu verhalten; denn träten sie zu Sachsen, so müsten sie der meritorum causae und anderer großen Gefahren wegen, Frankreich, Schweden und andere, welche nicht hinzutreten, zu geschweigen, nicht allein die Gefahr ausstehen, daß Frankreich und die Generalstaaten die Gülichischen Lande, einnehmen und sich daraus theilen, sondern auch, da schon solches nicht geschehe, daß J. Churf. Durchl. zu Sachsen in processu obtinire, propter favorem imperatoris, und also S. Churf. Durchl. zu Brandenburg ratione fructuum perceptorum et percipiendorum una cum expensis auch dieser hiesigen Landen halber, periclitiren mögten; träten sie aber nicht hinzu, sondern blieben bey der andern Parthey, so hätten sie die Kaiserl. und Churſächsische Macht wider sich, und wären auch alsdenn wegen Pommern noch nicht versichert.

22) Copia von S. C. D. zu Sachsen Schreiben, sub dato Dresden den 23sten Febr. im Jahr 1623, welches er an S. Ch. Gn. zu Maynz abgehen lassen, darinn erwehnt wird, weil die aufgerichtete neue Union der catholischen Stände zur Defension angesehen, also werde man den evangelischen Ständen nicht verdenken, wenn sie eben zu solchem Ende dasjenige für die Hand nehmen, was ihnen die natürliche Billigkeit zuläßt, attestirt sonsten darinn mit vielen Umständen, daß er auf die Fundamentalgesetze des Reichs, Churf. Hoheit und Präminenz, und insonderheit auf den lieben werthen Frieden, sein Absehen habe, deswegen er sich auf seiner Abgesandten Vota berufen. S. Churf. Durchl. zu Sachsen halten die Translation der Churpfalz nicht für ein Medium des Friedens, sondern eines immerwährenden Kriegs, sonderlich, weil kein einziges Exempel seit der Aufrichtung der güldnen Bulle vorgegangen, sondern Churfürst Mauritii Exempel das Widerspiel bezeugt, und wissen S. Churf. Durchl. nicht, ob die in der Röm. Kais. Maj. an Chur und Fürsten ergangene Resolution befindliche Clausul wegen der Kinder und Agnaten, nicht mehr weitere Verbitterung, als Frieden anrichten werde, in dem präcise,

das per delictum alienum auch dem tertio und innocenti sein ius per proprium factum quaesitum könnte entzogen, und also der gesamten Hand privirt werden. Daher gleichsam erkannt, daß Kinder und Agnaten zu guter und redlicher Erkenntniß gewiesen, und das Gewisse ungewiß gemacht, und auf Disputations gestellt worden, welches nicht allein die Pfälzische Familie, sondern auch alle Chur und Fürsten welche gesamte Hand proprio facto erlangt, und derselbigen jederzeit mit Leistung des Juraments und Küssung des Schwerds, Folge gethan haben, concernirt und betrift, destoweniger durch einige Approbation und Beliebung dem ganzen Reich zu präjudiciren. Imgleichen beschweren sich gedachte S. Churf. Durchl. daß in dem Reformationswerk in Böhmen immer fort gefahren, und ihre Intercessiones bey Seite gesetzt würden, bittet Chur Maynz, daß der solches widerrathen mögte.

Classis 2. Lit. A.

1) Churfürst Joachims II Schadlos-Verschreibung, den Herren Verordneten des neuen Biergeldes, im Jahr 1563 Sonnabends nach Corporis Christi, Cölln an der Spree, ausgestellet, daß S. Ch. Gn. selbige wegen 57694 Thal. 22 Silbergroschen, welche zu Bezahlung der Magdeburgischen Belagerungsgelder und des Grafen von Bork in Pommern, ohne dem was die Städte über sich zu zahlen genommen, angewandt worden, ausgezahlt, gegen die andern Landstände noth- und schadlos halten wolle.

Hierbey eine Specification, eben wegen solcher Gelder, wie selbige bezahlt, und was damals noch restirt hat.

Classis 2. Lit. B.

Drey Schreiben der Kanzleygesellen, welche ihr Quartalgeld in den Jahren 1566 und 1571 sollicitiren, und sich erbieten, der Landschaft Sachen fleißig zu schreiben, wobey etliche Churf. Befehle in originali gebunden, darinn den Herren Verordneten der Landschaft und Städte, das Prädicatum Räthe gegeben wird.

Noch sind in diesem Convolut vorhanden, Churf. Rescript an die Landschaftverordneten und Einnehmer, woraus zu befinden, daß S. Churf. Gn. Joachim gewisse Unterhaltsgelder von der Landschaft gewilliget im Jahr 1568.

Classis 2. Lit. C.

(1) Des Obersächsischen Kreises Abschied zu Zerbst, den 17ten April im Jahr 1588. Darinn (1) ein neuer Kreisoberster, imgleichen die Nach- und Zugeordneten erwählet, (2) ist beschlossen eine ansehnliche Kreishülfe in triplo nach

den

den Römerzügen zu Beförderung des Landfriedens in Leipzig zusammen zu bringen, wobey die Eintheilung zugleich gemacht, (3) ist beliebt, daß auf Gutachten des Kreisobristen, und der Nach- und Zugeordneten, ein jedweder Stand, Volk in simplo, duplo oder triplo, beyschaffen soll, imgleichen soll ein jedweder Stand nebst dem Volk und Gelde, die dazu gehörigen Geschütze, Munition Kraut und Loth beyschaffen, zum (4ten) wegen der Durchzüge, und daß die Unterthanen und Lehnsleute sich in fremde Dienste begeben, ist es gelassen bey der Reichsordnung, und dem im Oberkreise ausgegangenem Mandat.

(5) Ist geschlossen, daß wegen der unrichtigen Münze zu Frankfurt an der Oder ein Valvation- und Probationtag, den 8ten September selbigen Jahrs angeordnet werden, und derselbige alle Jahr alternis vicibus zu Leipzig und zu Frankfurth angestellt werden sollte.

(6) Wegen der Moderation ist es bey der Veranlassuug geblieben.

(7) Daß die Unkosten welche Chursachsen und Brandenburg auf den Deputationtagen im Jahr 1578 und 1586 aufgewandt und unbezahlt gewesen, die Kreisstände hinwieder gut machen und abziehen lassen wollen.

2) Vollmacht der mittelmärkischen Ritterschaft und Städte sub dato Berlin, Montags nach Invocavit im Jahr 1596 ihren Deputirten gegeben, darinn denselbigen eine gewisse Instruction und Macht gegeben worden, wenn die Herren Altmärker von der Ritterschaft wegen der 1200 Pferde, welche aufgebracht, und nach Hungarn sollten geschickt werden, erscheinen würden, und consultirt werden wird, wie sie sich alsdenn zu verhalten, und wie die Mandatarii schließen mögten.

3) Leipziger Kreisabschied sub dato den 15ten Febr. 1620 aufgerichtet, worinn geschlossen, weil die Regimenter troßiglich durch den Oberkreis giengen, wollte sich derselbe auch in Verfassung stellen, und zwar auf die Art, die im Jahr 1588 zu Zerbst beliebt worden, als 1000 Pferde und ein Regiment von 3000 zu Fuß, man aufbringen wollte, und als hiebey besorgt, weil solches Defensionwerk gegen eine große Macht nicht Bestand seyn wollte, als würde nöthig seyn, sich mit dem niedersächsischem Kreise zusammen zu thun, und in eine engere Zusammensetzung zu treten, damit einer dem andern die hülfliche Hand bey vorfallender Gelegenheit treulich leisten, aller fremden Sachen sich entschlagen, ohne Einwilligung beyder Kreisstände in keine Nebenverbündniß sich einlassen möge. Denn ist bey dieser Zusammenkunft geschlossen, daß man wegen des Böhmischen Unwesens, so viel die Schuldigkeit erleiden will, Neutral verbleiben wollte. Schließlich ist auch geendet, wie man es mit den Durchzügen halten wollte, und daß auch nothwendig im obersächsischen Kreis, die Münze müste devalviret, und die böse gar bannisirt werden, weswegen Chursachsen ein Münzedict herausgeben mögte.

4) Leipziger Probationtags-Abschied zu Leipzig, den 6ten Nov. 1623. Als auf diesem Tage befunden, daß die Münze bereit in diesem Jahre von jedwedem Stande so devalvirt worden, daß man damit friedlich seyn können, ist man nur dahin bedacht gewesen, wie das Werk durch tüchtige Personen als Münzmeister, Guardien und Secretarien hinwieder bestellet werden mögte. Sonsten ist bey diesem Convent die Frage erörtert, weil der Rath zu Erfurth grobe und kleine Sorten schlagen ließ, ob derselbe solches bemächtiget, weshalben geschlossen, ob der Rath wohl mit Consens des Churfürsten zu Maynz ihr Jus behaupten wollen, so ist doch ferner hiebey ventilirt, ob der Churfürst zu Maynz in praeiudicium des Kreises ein solches thun könnte, und da das gleich seyn sollte, daß doch der Rath sich nach den Reichs- und Kreismünzedicten zu richten schuldig seyn sollte. Ueberdem ist diesem Abscheide einverleibet, daß dieser Obersächsische Kreis die Probationtage hinführo alle Jahre wie gebräuchlich halten, und damit am ersten May des 1624sten Jahres den Anfang machen wollte, zu dem weil des Kreises Kriegskassen ganz leer, ist für gut angesehen, 2 Monat nach dem einfachen Römerzuge auf gewisse Termine aufzubringen.

5) Des obersächsischen Kreises Abschied sub dato Leipzig den 6ten November im Jahr 1623. Woraus zu ersehen, daß bereits instehenden Jahrs zu Güterbock eine Kreisversammlung gewesen, worauf geschlossen zur Defension des Kreises 2000 zu Roß und 6000 zu Fuß 6 simpel Monat zu unterhalten. Bey dieser Zusammenkunft ist auch berathschlagt, ob das geworbene Kriegsvolk nach Ablauf der 6 Monat, länger in Diensten zu behalten seyn möge oder nicht, da etliche Kreisstände gemeinet, man müste das Volk wegen der böhmischen Gefahr auf den Beinen behalten, item weil sich eine Unruhe nach der andern in Teutschland erhöbe, der Tylly strecket sein Quartier weit aus, ja gar bis in Hessen; im Königreich Hungarn wäre der Bethlehem Gabor mit seinem Volk, so wäre auch der niedersächsische Kreis noch auf den Beinen, dem auf allen Nothfall, auf ersodern die Hand zu bieten, überdem wäre im obersächsischen Kreise dahero schon großer Schade geschehen, daß man nicht gefast gewesen, und dienete doch eine wenige Verfassung zum wenigsten, und hülfe so viel, daß man zu einer größern desto eher und sicherer gelangen könnte. Dahingegen haben die wenigsten unter den Ständen dafür gehalten, daß die Last die Unterthanen nicht ertragen würden, das Volk den Winter über zu behalten, jedoch mögte man den Kern heraus nehmen. Doch ist endlich per maiora geschlossen, weil der obersächsische Kreis weder von dem Mons. Tylly noch dem Grafen von Mansfeld, vielweniger von Herzog Christian von Braunschweig, oder den Cosaken, sich keiner Gefahr zu besorgen; überdem wäre der Kreis an theils Oertern mit den Kaiserl. Durchzügen, Einquartirungen, und dem neulich gewesenen unrichtigem Münzwesen, bis auf das äusserste verdorben, so gienge der niedersächsische Kreis diesem mit Abdankung der Völker als ein Exempel vor, darum derselbige

bige bey diesem Kreise keine Hülfe suchen dürfte. So hätten sie sich auch in diesem Kreise von ihnen nicht eine Hülfe zu getrösten, behielte man deshalben gleich den halben Theil des Volks auf den Beinen, so scheints doch zum Ernst zu wenig, und zum Schimpf, zu viel zu seyn, der Winter breche gleichergestalt ein, da man nicht kriegete, wenn man Geld hätte, konnte man im Frühling wol Volk kriegen. Ueber dem allen wäre man der Kaiserl. Gnade versichert, weshalben per maiora geschlossen, das Volk abzudanken.

Lit. D.

S. Churf. Durchl. Johann Sigismund scharfes herausgelassenes gedrucktes Patent, betreffend die Straßenräubereyen, und wie die abgestraft werden sollen, sub dato Königsberg in Preußen am 4ten Febr. des 1612ten Jahrs.

Lit. E.

N. 19) J. Churf. Durchl. Johann Sigismund Original-Receß sub dato Cölln an der Spree, den 5ten Febr. im Jahr 1615, darinn den Ständen die alten Verfassungen, Reverse, religion und das ius indigenatus in Gnaden confirmirt und bestätigt worden, dahingegen haben die Stände S. Churf. Durchl. an Subsidiengelder aufgebracht und verwilliget, als die Ritterschaften 48000 Thal. und die Städte 90000 Thal. Sonst ist hierbey vorgegangen, daß J. Churf. Gn. sich dahin erklärt, gewisse Deputirte aus Dero Räthen und Ständen zu setzen, welche die gemeine Gravamina des Landes, imgleichen die Particular-Gravamina eines jedweden Kreises vernehmen, und davon gebürliche Relation thun sollten, gestalt denn J. Churf. Durchl. sich gnädigst erklärt, die wegen des Woll- und Weinzolles bey den Residenzstädten Berlin und Cölln, und des dawider expracticirten Privilegii der Weilerschen entstandenen Differentien, gnädigst hören und entscheiden zu lassen. Das begehrte Defensionswesen hat man auf eine andere Zusammenkunft ausgestellt.

N. 24) J. Churf. Durchl. Georg Wilhelms Original-Receß, datirt Cölln an der Spree den 23sten März 1626, betreffend das damalige Defensionswerk; in dem die Königl. Dänemärkische und Gräflich-Mansfeldische Armada an einem, und hergegen des Herzogs zu Friedland am andern Theil, unversehens in die Chur und Mark Brandenburg gerückt, beyde Theile aber sich damit entschuldiget, daß sie diese von Garnisonen entblößeten Lande occupiren müssen, damit ein Theil vor dem andern keinen Vortheil gewinnen und haben möge, wollten aber J. Churf. Durchl. die Oewer selbst besetzen, wollten die Generalpersonen die ihrigen herausnehmen, und abziehen lassen, welches J. Churf. Durchl. den Ständen gnädigst andeutet, und denselben den 27sten Jan. sich in die Kreise zu vertheilen, und nachmals

mals durch gnugsame Bevollmächtigte am 12ten März in die Churf. Residenz einfinden, und von des Landes Zustand ferner deliberiren sollten, worauf auch nachfolgender Schluß und Vergleich getroffen worden, daß die altmärkische und mittelmärkische Ritterschaft Lauf- und Anrittgeld 3000 Knechte und 500 Pferde werben, und die andern Kreise wie auch die sämtlichen Städte gleichergestalt das ihrige in 4 Wochen dazu geben sollen, da denn der Oberstand das Anrittgeld, und zwar auf das Pferd 12 Thal. die Städte aber das Laufgeld nach dero unter ihnen selbst gemachten Eintheilung auf einen Knecht 3 Fl. oder 60 gute Groschen, und solche 500 Pferde und 3000 Knechte sollen auf 6 Monat, von 1sten May anzufangen und den 1sten November zu endigen, unterhalten werden, und besolden die Oberstände die Reuter vor sich allein ohne Zuthun der Städte, die 3000 Knechte aber, und was mehr auf dieselbige als auf 500 Pferde erfodert wird, dazu giebt die Ritterschaft die Hälfte, jedoch der Verfassung vom Jahr 1594 ohne Schaden. Der Mustermonat soll etliche Tage vor dem 1sten May in landüblicher Münze Vorreuter und Knechte vorhanden seyn, und soll ein jeder das seinige am baaren Gelde, und nicht mit Verweisung auf seine Zinsen bey Landschaft und Städten auszahlen, das Kriegsvolk soll auch im Lande bleiben, und ausserhalb Landes nicht geführt werden. Dasjenige was auf 500 Reuter und 3000 Knechte die 6 Monat über gehöre, haben J. Churf. Durchl. in gewisse Liste verfassen, und den Ständen zustellen lassen, eine gewisse Austheilung daraus zu machen, die hohen Aemter wollen die Stände von den Resten der im vorigen Monat verwilligten Defensionsteuer auszahlen lassen. Die Mittel solche hiezu gehörigen Steuern aufzubringen, lassen S. Churf. Durchl. zu der Stände Election gestellet seyn, zu der Rüstung und Gewehr, auf 1000 zu Roß und 4000 zu Fuß, hat die Ritterschaft auf 500 Reuter zu geben verwilliget 5000 Rthlr. und die Städte auf 3000 Knechte 12000 Thal. Das Geld für solche Wehr und Rüstung, muß an guten Reichsthalern erlegt werden, weil die auswärtigen Kaufleute sich mit andern Sorten nicht zahlen lassen, und soll dasselbige an dem Sold der ersten 3 Monate, als jedes Monats zum dritten Theil hinwiederum gekürzt und eingehalten werden. Weil auch der General Mannsfeld seinen Abzug, wegen Mangel an Proviant difficultiren wollen, indem er im Erzstift da nichts vorhanden, zu marchiren willens, als ist eine Designation seines Begehrens übergeben, und von S. Churf. Durchl. verglichen worden, als 233 Wispel Rocken, an Gerste 800 Wispel, an Bier 3040 Kannen, an Ochsen 800, und an Hammeln 3000. J. Churf. Durchl. schlagen letztlich auch vor, daß die Stände auf einen Ausschuß im Lande von 10000 Mann Fußvolks, auf einen eilenden Nothfall bedacht seyn mögten, dabey die von der Ritterschaft sich mit ihren Lehnpferden, imgleichen die Städte mit dem Ausschuß, den sie von Alters zu schicken schuldig, fertig halten sollen.

Lit. F.

1) Churfürst Johann Georgens Instruction, 2 mal in originali und etlichemal in Copia, von Dato Cölln an der Spree, Sonntags nach Visitationis Mariä im Jahr 1573. Was die in die Kreise der Mittelmark und Landes zu Ruppin verordneten Personen mit den dahin erfoderten vom Adel, Pfarrer und Bauren handeln sollen.

1) Sollen die Deputati den von Adel den Anschlag der Landsteuer vorlesen, und sie daraus bey den Eiden und Pflichten damit sie J. Churf. Gn. verwandt, erinnern, auch dieselbe alle ihre Saatpächte, Zinsen, Dienste, Wasser- und Windmühlengänge, Mühlenpächte und alle andere seine Nützungen und Einkommen, die in Anschlägen verzeichnet, treulich angeben lassen, wenn sie nur darauf die Aussage gethan, soll dieselbe gegen das Register ihres vorigen Angebens, das die Verordneten bey sich haben sollen gehalten, und der vom Adel Vögte, oder die Knechte und Kossäten welche das Korn ausgesäet, darum mit Fleiß befragt werden.

2) Soll gleichfalls nachgefragt werden, wie viel Junker und Dorfherren beyde von Adel und Bürger zu jedem Dorfe gehörig und darinn wohnen, wie dieselben mit Nahmen heißen, und wie viel in einem jeden Dorfe Hüfner und Kossäten wohnen, was auch für Schäferhirten oder Schmiede da wohnen, wie viel auf der ganzen Feldmark Hufen liegen, wie viel die vom Adel und die Bauern derselben beackern, ob die Bauern auch wüste Felder oder sonst Ueberacker, oder Radeländer nicht zum Hufschlage gehört haben, und was sie ohngefehr auf eine Hüfe und den Ueberacker säen, wie viel der Junker, Pfarrer, das Gotteshaus und die Bauern davon beackern? welches alles fleißig soll aufgezeichnet werden.

3) Sollen auch die Pfarrer, Schulzen, Schmiede, zween Schöppen oder zween Aeltesten aus den Dörfern, um gedachte Puncte gleichmäßig befragt werden.

4) Soll ihn auferlegt werden, sich alsbald der alten und neuen Retardaten halber mit den Verordneten zu berechnen.

5) Den Leuten in den Dörfern ist befohlen worden, den Landschoß aus einem jeden Dorfe selbst bey der Cassa einzubringen, und nicht den Amtschreibern zu geben, bey Vermeidung der Pfändung.

2) Hiebey ist ein gedruckter Anschlag der Landsteuer von Dato Cölln an der Spree, Montags nach Visitationis Mariä 1573. Wie dieselbe in der Mittelmark und Lande zu Ruppin soll ausgebracht und gegeben werden.

3) Ein Buch in Folio nach dem obigem Anschlage der Landsteuer in dem Havelande, Zauche, und Lande zu Ruppin, im Jahr 1573 auf Martini angefangen.

4) Ein

4) Ein groß eingebundenes Buch in Folio, darinn ſich unterſchiedliche Repertoria finden von vorhandenen Urkunden, Schulden, Berechnungen und andern Sachen, dabey auch etliche Taxen und Anſchläge der Landſteuer zu Bernow auf Martini im Jahr 1544 zu bezahlen, darinn unter andern enthalten, daß von jeder Bauerhufe 2 Fl. item Geiſtliche und Adelsperſonen von jeder Hufe 4 Fl. ein Koſſät 1 Fl., von der Hufe aber 2 Fl. und von jedwedem Wiſpel Pachtkorn 1 Fl. von einem Pflugdienſt 1 Fl. ein Müller 4 Fl. Pachtſchäfer 2 Fl. gegeben werden ſollen.

Die Burglehn ſollen keine Befreyung haben, ſondern dem Adel gleich ſteuern, wie auch die Univerſität, von wegen der Cartheuſergüther, ſollen nicht verſchont werden, das neue Stift zu Cölln an der Spree ſoll auch von ſeinen Gütern geben, deſſelben gleichen die Klöſter.

Lit. G. iſt allhie nicht vorhanden, aber in Herrn Wittens Protocoll vorhanden.

Lit. H.

1) Copia eines Condolenzſchreiben, beneben der Gratulation zu Antretung der Regierung, welche die Stände an S. Churf. Durchl. Johann Sigismund, über den Tod ſeines Herrn Vaters Churf. Joachim Friederichs, abgehen laſſen, von Dato den 27ſten Julii im Jahr 1608. Wobey Churf. Johann Sigismund Antwortſchreiben von Dato Königsberg den 23ſten Sept. im Jahr 1608, einmal in originali und 2 mal in Copia. Dieſes iſt ad acta von 1608 gelegt worden, N. 2. 3.

2) Churfürſt Johann Sigismund Schreiben, an die Verordneten der Landſchaft in der Mittelmark, von Dato Cotbus am 5ten May 1614. Darinn die Stände zu wirklicher Einbringung desjenigen Heirathgelds, welches J. Churf. Durchl. ihrem Herrn Schwager Janußio Radzivill verſprochen, angehalten werden. Dieſes ad acta von 1614, Num. 5.

Lit. I.

1) Eine gedruckte Churf. Citation, an Adam von Schlieben, Comtur zu Lietzen, ſub dato Cölln an der Spree am 25ſten Julii 1620, betreffend das Defenſionweſen, daß ſie ſich zur Berathſchlagung deshalben einfinden ſollen.

2) Propoſition des Herrn Statthalters H. Adam Gans von Putlitz, Kanzler Brüchmanns und Geheimden Räthen, Chriſtoph von Bellin, Thomas von dem Knesebeck, als Churf. Gn. in Preußen geweſen, den 6ten März 1620 gethan, beſtehend in folgenden Puncten: 1) wegen des Defenſionweſens, 2) des Kreistagsabſchieds zu Leipzig, den 15ten Februar ſelbigen Jahrs aufgerichtet, und denn 3) das Münzweſen belangend, darinn remonſtrirt wird, wie höchſtnöthig es ſey, daß ſich dieſe Lande in Verfaſſung ſtellen, ſie hätten zum Exempel viele Reichsgrafen, Fürſten und Städte, ob ſie gleich nicht alle im gleichen Vermögen wären, daß ſie

ſolches

solches doch thäten, so würden auch S. Churf. Gn. absonderlich aus Polen wohl ermahnet, daß sich diese Lande vor der Kosaken Einbruch hüten müsten, darum wird von den Ständen begehrt, daß man die Festung Peitz mit Munition und Proviant versorgen wollte, denn in den Aemtern wäre nichts vorhanden, daß man daraus etwas nehmen könnte, so mangelte es auch zu Hofe am Gelde, so müsten auch noch 100 Mann darinn gelegt werden, den Ständen wäre selbst gnugsam bekannt, wie schädlich einem Lande eine Festung sey, wenn solche aus Mangel erheischender Nothdurft andern in die Hände gerathen und kommen muß.

Der obersächsische Kreisabschied ist sub Cl. 2. lit. C. num. 3. zu finden. Wegen dieses Abscheids wird in dieser Proposition erwehnt, daß zuvor niemals die Majora und mehrere Stimmen in Religion- und Geldsachen gültig gewesen, das Kriegsvolk, was auf diesem Kreistage gewilliget, wäre Churſachsen allein vereidet, der habe auch hiemit zu disponiren und zu machen was er will, der Kreis aber soll hierzu die Haare lassen, da doch hiebevor die Kreise ihre Commissarii hiebey gehabt hätten. Es wird auch angezogen, daß durch die angekündigten und verwilligten 60 Römermonat dieser obersächsische Kreis ohne das also hoch beschwert, als zuvor hier nie geschehen, weil die Welt gestanden, denn diesem Lande kömmt allein davon zu tragen zu 109680 Fl. Meißnischer Währung. Ohne sey es nicht, daß etliche Stände im Jahr 1594 zur Hülfe wider den Türken auch 60 Monat gewilligt; aber Churfürst Johann Georg habe allein 40 Monat verwilligt, sey auch dabey geblieben, und habe sich vielehr vom Fiscal zu Speyer verklagen, als solche Servitut aufdringen lassen.

J. Churf. Durchl. stellen den Ständen anheim, weil der Kreisabschied diesen Landen wenig zu statten kommen könnte, wie Churſachsen zu beantworten.

3) Wegen des Münzwesens ist erinnert, ob wohl im Nov. vorigen Jahrs dahin geschlossen, daß man sich in der Münze mit dem ober- und niedersächsischem Kreise einer Conformität vergleichen mögte, so wie doch von vielen Oertern keine Antwort darauf erfolget, weswegen mit einem Valvations Edict in diesem Orte würde zu verfahren seyn, oder da die Stände andere Mittel wüsten, mögten sie dieselben anzeigen, das Steigen der Reichsthaler wäre nicht zu verwehren. In Nürnberg hätte der Reichsthaler allbereit zu 41 Gr. 4 Pf. und besagte der Kreisabschied zu Leipzig, daß der Reichsthaler auf 45 Prozent gelten solle.

3) Copia eines Churfürstl. Ausschreibens, darinn den Ständen berichtet wird, wie nothwendig zu deliberiren sey, ob man die geworbenen Defensionvölker dem Winter über noch behalten wollte oder nicht, da denn rationes pro et contra angezogen werden, so begehren S. Churf. Gn. auch in solchem Ausschreiben, daß die Stände wegen Valvation der Münze einen beständigen Schluß mitmachen müssen.

Da gleichfalls mit bey angeführt worden, was pro et contra zu bedenken seyn will. Unter andern wird angezogen, daß S. Churf. Gn. wohl befugt wären, eine solche Landmünze zu schlagen, welche die Unterthanen im Lande zu gebrauchen, darinn hätten S. Churf. Gn. niemand einige Maße zu geben, denn mögten sie doch wohl etliche ganz von Kupfer schlagen lassen. Hiebey sind etliche Exempel angezogen, wie es in Pommern, Venedig, Nürnberg, Frankfurth und andern Orten gehalten worden. Die Stände werden gefodert, gegen den 3ten September im Jahr 1620 einzukommen.

4) Project der Stände Antwort, auf die von Statthalter, Kanzler und den Räthen gethane Proposition sub dato Berlin den 6ten September im Jahr 1620. Darinn enthalten, daß J. Churf. Durchl. erwehnt und für nöthig erachtet haben, die geworbenen Völker länger beyzubehalten, und von den Landständen zu unterhalten, weil die Churfürstl. Fälle aus den Mast- Holz- und Salzgeldern, die sich so hoch nicht erstrecken, solches nicht ertragen wollten, so könnten die Monate auf 36 Tage verlängert und der Fl. zu 20 Silbergr. wie im Reich und Niederland gebräuchlich, angerechnet werden.

S. Churf. Durchl. begehren hierinn, daß von dem geworbenen Volke desselbigen 150 Reuter und 230 Mann gegen dem Monat November an die preußischen Grenzen abgefolget werden mögten, welche S. Churf. Durchl. mit nach Warschau nehmen wollten, so lange die nun daselbst wären, wollten sie dieselbe daselbst unterhalten, und die Unkosten tragen, denn ist auch erinnert, daß das Land mit lauter bösen Groschen angefüllt wäre; deshalben müste man dahin denken, wie man solchem Uebel wehrete. Die Stände haben wegen Abdankung des Volks gerathen, daß man solches noch ein paar Monat beybehalten mögte, weil die Kriegsgefahr auch an die märkischen Gränzen käme, die Obristen mögten von S. Churf. Durchl. besoldet werden, wie solches hiebevor verreceßiret. Wie viel Befehlshaber abzuschaffen, und wie die Monate zu verlängern, solches geben die Stände S. Churf. Durchl. anheim.

Weil die Amtsunterthanen von der Ritterschaft Contribution eximirt werden wollen, als bittet dieselbige es bey den alten Verfassungen zu lassen. Gleichfalls haben sich auch die Neumärker beschwert, daß ihnen angemuthet worden, die Amts und Städte-Unterthanen auf den Dörfern von der Kriegscontribution auszuziehen, wie nicht weniger in der Ukermark und Stolpirischen geschehen, als wird gleichfalls gebeten, auch es allda bey den alten Verfassungen bleiben zu lassen. Die Reuter müsten ihnen selbst Stroh, Heu und Licht schaffen.

Wegen der begehrten 150 Reuter und 230 Mann zu Fuß, erklären sich die Stände dahin, daß sie sich zwar schuldig erkennten, S. Churf. Durchl. darinn zu

gehor-

gehorsamen, allein sie befinden es für rathsam, daß nothwendig wegen des Churſächsischen Aufbruchs und des Spinola starken Anzugs die Umstände so beschaffen, daß nothwendig das Volk bey einander zu behalten, darum bitten sie, S. Churf. Durchl. mögten von solchem Postulato abstehen, und selbsten für sich Volk werben lassen, welches sie nach Warschau gebrauchen könnten.

Der Valvation der Münze halber, resolviren sich die Stände dahin, daß durch heimliche Befehle Ritterschaft und Städten mögte angedeutet werden, ihre Unterthanen und Bürger zu verwarnen, daß sie täglich und so geschwinde es immer möglich die bösen leichten Groschen wegschafften, damit man in weniger Zeit ein Valvation-Edict publiciren könnte, und sie also keinen Schaden dabey nähmen, immittelst aber müste eine Usualmünze geschlagen werden, welche nicht zu gut, auch nicht zu gering, wozu die Landschaft diesseits der Oder die Materialia schaffen wolle, wie aber das Werk fortzustellen und anzugreifen, wollen die Stände zu S. Churf. Durchl. hinterlassenen Statthalter, Kanzler und Räthe, Disposition gestellt haben.

Hiebey finden sich auch nochmals folgende Stücke, als (1) in Copia, S. Churf. Durchl. zu Brandenburg Georg Wilhelms Antwortschreiben an die Stände, auf die von ihnen im September erfolgte Erklärung, von Dato Lützen in Preussen am $\frac{25 \text{ Oct.}}{4 \text{ Nov.}}$ im Jahr 1620, darinn S. Churf. Durchl. die Stände loben, daß sie sich wegen der Defension dergestalt herauslassen wollen, und ihnen dabey notificiren, daß die Sachen in Preußen durch die allda gepflogene Handlung, dermaßen accommodirt, daß S. Churf. Durchl. und den Ständen überall eine genügige Satisfaction geschehen, ermahnen auch die Stände, daß sie mit einmüthiger Zusammensetzung ferner schließen und fortstellen sollten, was zu Versicherung des Vaterlands dienen könnte, daß ein Stand vor dem andern hierunter einen großen Vortheil haben könnte, er wohne auf dem Lande oder hinter den Mauern in den Städten, und sollte ja jemand in die Gedanken gerathen, als wenn dadurch einer Stadt zu helfen stünde, wenn sie sofort die Schlüssel, demjenigen der sich mit einem Volke davor präsentiren würde, entgegen trügen, der würde sich und selbige Stadt sehr betrügen, denn außerdem daß es ein stetiges Brandmahl in seinem Gewissen, und ein Meineid der ganzen Stadt seyn würde, wenn sie die Schlüssel, welche doch nicht ihr, sondern dem Herrn dem sie geschworen zustehen, und blos auf zuvor geleisteten Eid und Pflicht ihr anvertrauet worden, einigen andern Menschen als ihrem natürlichen Erbherrn zustellen wollten, so würde sich auch solche Stadt, da sie sich der Contribution durch dies Mittel zu entledigen gedächte, allererst recht erfahren, was contribuiren heiße?

(2) Ein Originalreceß sub dato Cölln an der Spree am 8ten November 1620, betreffend etliche Beschwerungen, welche die Städte, bey welchen Reuter und Knechte einquartirt, zuförderst aber Züllichow und Crossen, angeführt, und sich über den Verdruß und Widerwillen, welcher sowohl der Bürgerschaft als dem Landmann von den Einquartirten zugefügt würde, beschweret, worinn unter andern dieses zu notiren, daß darinn verwilliget wird, daß so oft den Reutern oder Knechten der Sold verreichet wird, die Stände aus den ihrigen, welche sie wollten, dabey haben mögten, zuzusehen, daß alles recht zugehe.

(3) Ein Churfürstliches Ausschreiben an die Stände der Chur und Mark Brandenburg sub dato Cölln an der Spree, am 13ten Decemb. im Jahr 1620. In Copia, doch unter Herrn Secretarii Taschenbergers Hand, darinn enthalten, weil die Stände sich wegen der vielfältigen Zusammenkünfte beschwert, hätte man endlich diesen modum mit dem Ausschreiben ergreifen müssen, doch sollte dieses den Kreisen an ihrem alten Herkommen unschädlich seyn, und endlich zum Schluß gegen den 9ten Januar mit den Antworten schriftlich einkommen, aus welchen Relationen secundum maiora & votorum pluralitatem der endliche Schluß zu machen. Die Propositionspuncte im Ausschreiben enthalten, seynd folgende gewesen: 1) ist zu resolviren, ob man das Kriegsvolk noch lange behalten wolle, oder nicht, wobey zu erwegen, daß die Gefahr noch groß, 2) da es behalten werden sollte, ist von der Zeit zu reden, wie lange? wobey zu erwegen, daß solches in andern Chur und Fürstenthümern dem Landesfürsten anheim gestellt zu werden pfleget, 3) von den Mitteln dadurch zu der hiezu erfoderten Contribution zu gelangen, dabey zu bedenken, ob die Capitatio, oder der neue vorgeschlagene Modus, einzuführen, 4) sollte das Kriegsvolk abgedankt werden, so will von Nöthen seyn, daß die Festung Peitz besetzt werde, und dazu müsten 500 Mann seyn, 5) ob nichts, im Fall das Kriegsvolk abgedanket, hingegen die Lehnpferde, und das Volk aus den Städten an die Orte einzuquartiren, wo das geworbene Volk gelegen, 6) denjenigen Oertern wo bisher die Reuter gelegen, müste wegen des Heues Strohes in etwas Satisfaction widerfahren.

5) Unterschiedliche Acta zu dem Münzwesen gehörig, als (1) Copia J. Churf. Durchl. Bestallung, wie der Münzmeister Melchior Hofmann bestellet, sub dato Cölln an der Spree den 20sten Decemb. im Jahr 1619. (2) Ein Bedenken welchergestalt ein Churfürst oder Herr des Reichs seine Münzregalien, wenn sie kein Bergwerk haben, erhalten können, als 1) ein Jude, welcher im Lande wohnen will, soll quartaliter ein Mark Bruchsilber in die Münze liefern, 2) die Rentmeister, Zölner und Einnehmer im Lande sollen gewisse und gute Sorten ausschließen, und gleichfalls liefern, und pro studio 1 Pfund vom hundert haben, 3) die Goldschmiede sollen das 13 löthige Silber nicht höher denn vor 12 Gr. bezahlen, und

was

was sie nicht verarbeiten, in die Münze liefern, und genießen vom Loth 3 pf. 4) Kaufleute und Kramer im Lande sollen kein Bruchsilber ausser Land führen, sondern solches in die Münze liefern ꝛc.

(3) Der löblichen Landschaft Meinung wegen des vorstehenden Münzwesens, und wie es anzustellen, darinn sich die Landschaft erbeut, das Münzwesen zu verlegen, und daß der Münzmeister nebst seinen Gesellen sich der Landschaft mit Eid und Pflichten verwandt mache, und daß nichts minders in Churf. Namen gemünzt, und das Churf. Gepräge behalten werde.

(4) Melchior Hofmanns als Münzmeisters Puncte, welche er auf Begehren aufgesetzt, darinn unter andern enthalten, daß aus dem Herzogthum Jägerndorf und Darnowitzischen Bergwerk Brandsilber, und Waschgold hiebevor anhero geschickt worden, daher man sich zu erkundigen, ob Churfürst Joachim Friedrich Durchl. das Bergwerk und Zehend daselbst ihm vorbehalten hätte? da denn auf solchem Fall die Lieferung wieder geschehen müste, wie dann auch im Stolbergischen und Eichelbergischen vorbesagte Churf. Durchl. viel gebaut und aufgewandt, auch Silber daher bekommen, darum sich zu erkundigen, wie es anjetzt damit bewandt? Letztlich sey geordnet, daß aus einer feinen Mark Silber 9 ganze Thal. zu machen, welche 18 Loth wiegen müsten, als 16 Loth fein Silber und 2 Loth Kupfer, sollte man das Korn geringer machen, und das scheint, als die 2 Loth Kupfer dazu behalten, würden die Thaler alsdenn verworfen, wenn sie gleich auf 24 Gr. gemünzt würden, und kann der Thaler an der Güte nicht geschwächt werden, es sey denn daß das Reich, oder der ganze Kreis eines andern sich vereinige, und könne er, der Münzmeister, seiner Pflicht nach ein anders nicht berichten.

(5) Extract was der Münzmeister Melchior Hofmann vom Jahr 1605 bis 1613, an Ueberschuß berechnet, facit bis dahin 968 Pfund 21 Gr. von 21490 Pfund 9 Gr. Einkauf.

(6) Ordnung wie die löbl. mittelm. Landschaft, das Münzen fortgestellet wissen wollen, mit Einkaufung des Silbers, welches der Münzmeister einkaufen, und die Bezahlung dafür von der Landschaft Rentmeister empfangen und berechnen soll, und wie sich der Münzmeister zu verhalten, Beschickung der Werke und wie es damit zu halten. Ein Portugeser soll 10 Ducaten halten, und der Landschaft 15 Gr. für das Stück und Gepräge berechnet werden, ungrische Gulden soll die Mark auf 23 Carath und 3 Gran beschickt werden, und zum Zusatz nicht mehr als 1 Carath und 9 Gran zu gebrauchen, und aus der Mark 67 ungersche Fl. zu stücken, bey rheinischen Fl. soll die Mark à 18 Carath 2 Gran beschickt und daraus 72 Rheinische Gulden gestücket werden, wer das Payament giebt, soll nebst des Münzmeisters Lohn 1 Gr. 6 Pf. von ungerschen und rheinischen Fl. der

Landschaft zu berechnen geben, Reichsthaler hält die Mark 14 Loth fein und 2 Loth roth, davon 130 Stück zu stückeln, an Dreyern hält die Mark 2 Loth fein und 14 Loth roth, daraus auch 348 Dreyer zu stückeln, an Pf. die Mark 2 Loth fein und 14 Loth roth, daraus 1144 Pf. zu machen.

(7) Lipperts Müllers Münzmeisters unterschiedene Rechnung und Extract vom 22sten November 1620, bis den 15ten März 1621 ꝛc.

(8) Vollmachten, welche etlichen Juden, und andern, als Jöstken aus polnischem Schwerin, und Wolf und Abraham Lösern ꝛc., gegeben, Werksilber und Papament anzuschaffen sub dato Cölln an der Spree im Jahr 1621 den 9ten Aug.

(9) Noch ein Contract mit gedachten und andern Personen, da die Verordneten der Landschaft mit denselbigen obigen Inhalts geschlossen, sub dato Berlin den 7ten November 1621.

(10) Concept eines Vergleichs und Bestallung zwischen den Herren Verordneten der Landschaft und Peter Behren Goldschmieden zu Landsberg an der Warte, daß die Juden bey ihm in sein Logis das Papament bringen, daselbst in seinem Beyseyn schmelzen, und ein wachendes Auge darauf haben sollen, daß kein weiß Kupfer und andere nicht dienliche Sachen mit untergesetzt werden.

(11) Bericht wegen der Münze, welche der Herr Graf zur Nachricht zu wissen begehrt, darinn zu befinden, daß wann ein Münzwerk stark soll getrieben werden, daß die Gesellen, welche auch die Jungen, Handlanger und Tagelöhner davon halten, von jeden 100 Mark allerley Sorten Silbermünze 11 Pfund zu Münzen gegeben werden.

(12) Verordnung wie es mit dem Münzwesen zu halten, unter der Herren Verordneten der Landschaft Hand sub dato Berlin Michaelis im Jahr 1621.

(13) Ueberschlagung der Münze, wie dieselbe, wenn man zum Vorrath 3000 Pfund ordnet, könnte gemünzt, an Vortheil und Unkosten, und was J. Churf. Dyrchl. jährlich daraus zu genießen, 3000 Pfund können 5000 Rthlr. bringen, jedoch ohne Abzug der Unkosten; bey 500 Rthlr. würde der Vortheil seyn 1500 Rthlr. dimidia von 3000 Pfund.

(14) Jacob Stückherr, Bürger und Goldschmied in Berlin, des Guardins und anderer Bestallung, unter der Herrn Verordneten der Landschaft Nahmen sub dato Berlin Michael 1621.

(15) Herr Joachim Fritzens Bedenken und Einrathen wegen des Münzwesens, wie und was an seinen Silber und Roth zu jeden Münzsorten zu nehmen.

(16) Joh. Ernst von Schlieben Bedenken in gleichen Münzsachen.

(17) Ab-

(17) Abrechnungen, welche der Landrentmeister Joh. Berkelmann mit dem Münzmeister Lippold Müllern gehalten, den 24sten Januar 1622.

(18) Punctationen, Contracte, Missiven, Schreiben, welche vorgegangen, wie mit den Juden wegen Lieferung des Papaments tractirt.

(19) Münzprobensachen.

(20) J. Churf. Durchl. Georg Wilhelm Resolution den Ständen sub dato Cölln an der Spree den 19ten Febr. 1612 gegeben, und resolviren 1) weil die Juden den Contract wegen Lieferung des Papaments nicht halten, also soll deswegen an Peter Behren zu Landsberg geschrieben werden, weil er die Juden Anfangs vorgeschlagen, cum commination, daß im Fall die Juden den Contract nicht halten wollen, solle ihnen im Lande ferner zu handeln nicht verstattet werden, 2) Daß die Stände auf Margarethä im Jahr 1620 zu münzen angefangen, und concediren J. Churf. Durchl. daß sie damit continuiren mögen.

(21) Lippold Müllers und Jacob Stückh, als Münzmeister und Guardins Bericht an die Herren Verordneten, welchergestalt das Münzwesen weiter anzustellen, den 25sten Jun. im Jahr 1622.

(22) J. Churf. Durchl. Münzordnung sub dato Cölln an der Spree den 22sten Febr. im Jahr 1622 wonach hinführo sollte gemünzt werden.

(23) Der Ritterschaft unterthänigster Bericht an S. Churf. Durchl. daß, weil die von Stücken in unterschiedenen Puncten mit ihnen in etwas discrepiren, und also absonderlich ihre unterthänigste Erklärung S. Churf. Durchl. übergeben müsten, daß sie J. Churf. Durchl. unterthänig genügen, und im Schuldwesen unter die Arme greifen wollten so viel nur immer möglich, jedoch könnten sie das totum auch coniunctim nicht über sich nehmen, es müste auch vor beschehener Liquidation ein richtig Corpus an Hauptsumme und Zinsen verfertigt, und was nicht klar oder richtig abgewiesen werden. Da auch in vielen Posten nicht Reichsthaler sondern nur Münze versichert, würde man auch mit der märkischen Münze, welche sogar geringe valvirt, und häufig aufgewechselt, wieder an den Grenzen nicht fortkommen können. Bitten J. Churf. Durchl. unterthänigst, weil im kurzen ein Kreistag ausgeschrieben werden solle, daß wegen des Reichsthalers und Münze im ganzen Kreise eine Gleichheit gemacht, und die Probation und Valvationtage wie vormals zu gewisser Zeit gehalten werden mögen, dabey des Kreises Nothdurft jedesmahl beobachtet werden könne, welches dann auf solchem Fall der Negotiation desto zuträglicher und besser seyn werde. Könnten sich also, weil J. Churfürstl. Durchl. selbst sich noch nicht erklärt, was sie bey dem Werke thun wollten, und insonderheit da die Türken- Fräulein- Kreis- und andre Steuern mit unterlaufen, noch zur Zeit nicht resolviren.

Immit-

bei. So wären S. Churf. Durchl. auch nicht gemeinet, alles aufs Land und Leute zu legen, sondern das ihre auch dabey zu thun. Preußen und Gülich kämen auch zum Stande, und weil die Mark zu Preußen und Gülich ein ziemliches zugetragen, als sollten sie sich desselben auch in etwas zu erfreuen haben. Das vorgeschlagene Mittel, die einheimischen Creditoren in etwas zurück zu setzen, wollte sich nicht thun lassen, weil sie contribuiren müsten. S. Churf. Durchl. haben sich erboten, sich selbst nicht zu schonen, und ihre Hofstaat noch enger einzuziehen, so hätten sie auch ihre Aemter visitiren lassen, damit sie wieder zum guten Stande gebracht würden, wozu sie denn die nächst Angesessene vom Adel, so gute Hauswirthe wären, ziehen, und mit denselben deliberiren wollten. Haben zugleich eine Designation aller Schulden einreichen lassen.

2) Der andere Punct ist darinn bestanden, S. Kais. M. hätte auf den 23sten Jan. vorstehenden 1622 Jahrs eine Zusammenkunft der Churfürsten ausgeschrieben, und hätten S. Churf. Durchl. allerhand Bedenken, daß sie denselben in Person besuchen müsten. Vor der Zeit, wären auf einer solchen Reise 100000 Rthlr. aufgegangen, jetzt bey theurer Zeit würden wohl 200000 Rthlr. erfodert, wenn sie nicht erschienen, mögte es Offension bey J. K. M. gebähren, und wollten S. Churf. Durchl. derhalben den Tag besuchen, weil sie dafür hielten, daß es Gottes Ehre und die teutsche Freyheit betreffe, begehren der Stände Bedenken und Gutachten hierüber.

3) Der dritte Punct hat besagt: S. Churf. Durchl. zu Sachsen hätten im Jan. 1620 einen Kreistag ausgeschrieben, da von den Anwesenden auf 60 Monat geschlossen, und diesem Lande davon zu kommen, hundert und neun tausend Gulden, und weil S. Churf. Durchl. zu Brandenburg solche Tagfahrt nicht besucht und darinn gewilliget hätte, Churfachsen ein bedrohliches Schreiben an Churbrandenburg und Pommern abgehen lassen. Hiebey wird auch angezogen, daß solche Expedition diesem Kreise nicht zu statten komme, Sachsen habe es genossen und Recompens erlangt, so könnte auch Churfachsen leicht maiora machen, denn die Grafen und Herren zum niedersächsischen Kreise, ob sie wohl auch Reichslehn hätten, wären auch J. Churf. Gn. zu Sachsen Lehnleute. Die Herzoge zu Sachsen folgten, und würde J. Churf. Durchl. zu Brandenburg zum praeiudicio gereichen, wenn der Kreisoberste die Kreistage ohne mit Bewilligung der Zu- und Nachgeordneten ausschreiben, und darauf per maiora einen Schluß machen sollte. J. Churf. Durchl. begehren der Stände Bedenken, und sey es um das Geld so sehr nicht zu thun, als um die böse Consequenz, weil Sachsen den Titul eines ausschreibenden Fürsten am Kaiserlichen Hofe erlangt, welches zuvor nie geschehen.

4) Ihro Churf. Durchl. sähen gerne, daß eine Verfassung dieser Lande gemacht würde, damit man sich der Durchzüge zu erwehren hätte.

5) Den

5) Den Räubereyen und Plackereyen müste vorgebeugt werden, und wollten J. Churf. Durchl. das Mandatum renoviren und verbessern lassen. Und würde nöthig seyn, daß 24 Einspänniger gehalten würden, davon J. Churf. Durchl. 12, und die Landstände die andern 12 besoldeten.

6) J. Churf. Durchl. begehren zu berathschlagen, weil etliche Debitores, welche schwer Geld aufgenommen, berichten, daß sie die Hauptsummen in Specie, da der Thaler jetzt sehr gestiegen, bezahlen, und den Creditoribus den Gewinn allein lassen sollten, die sich doch den Reichsthaler mit 2 Thaler Münze zu bezahlen, anerböten, ob es practicabel?

7) Weil etliche Kaufleute und Materialisten die Leute übersetzten, und der Graf zu Schauenburg eine Münzordnung und zugleich auch eine Policeyordnung, wie männiglich seine Waaren verkaufen sollte, aufsetzen lassen, begehren J. Churf. Durchl. der Stände Bedenken, ob man alhier solches auch nicht thun, und Leute dazu vermögen könnte? Obige Puncta haben die anwesenden Deputirten der Ritterschaft und Städte in fleißige Consideration und Berathschlagung gezogen.

Zum ersten, erinnern sich die Stände, was den 30sten November im Jahr 1617, den 22sten Jan. im Jahr 1618, und den 24sten im 1619, der dänemärkischen Summen Behandlung, auch andere J. Churf. Durchl. Schuldenwesens halber, S. Churf. Durchl. an sie bringen lassen, und was sie sich darauf bereits erkläret, und hielten nochmals dafür, daß um bessere Präparatoria zu machen, nicht undienlich seyn wollte, wenn S. Churf. Durchl. vorher zu derselben guten Gelegenheit ein Particular-Convent der Kreise an verschiedene Oerter erfoderten, und diesem Punct denselbigen durch Dero Abgeordneten vortragen ließen, sie auch darüber vernähmen, ob sie vermeinten besser zu seyn, und zu Ersparung der Unkosten wegen des Landtags, daß sie alsofort bey ihrer Anwesenheit eines Schlusses sich vergleichen, und ihre Deputirten nebst andern Kreisen auf einen gewissen Tag anher verordnen, und das was bewilliget, mit vollziehen wollten.

Zum zweyten, daß J. Churf. Durchl. zugleich andeuten ließen, was sie ihres Theils bey diesem Schuldwesen, weil es den Ständen allein zu tragen unmöglich, gewiß thun könnten.

Zum 3ten, daß J. Churf. Durchl. im Münzwesen eine gewisse Ordnung machte.

Zum 4ten, die Gravamina zwischen dem Oberstand, und den von Städten, zu erörtern.

2. Die Zusammenkunft der Churfürsten zu Regenspurg, vom 23sten Jan. im Jahr 1622 anlangend, befinden die Stände diesen Punct hoch und wichtig, und weil Ihro Churf. Durchl. eine geraume Zeit ausser diesen Churlanden in Preußen gewesen, und daher alle hohe wichtige und schwere Sachen ins Stecken gerathen, würde es billig seyn, zur Verhütung allerhand weitausgehender Zerrüttungen, und da in den benachbarten Landen sich allerhand Kriegsempörungen ereignen, daß J. Churf. Durchl. wegen vorstoßenden Nothfall sich in diesem Lande befänden.

J. Churf. Durchl. Vorfahren wären niemals in Person ihres Wissens zu solchen Tagen, da das Churf. Collegium nicht ersetzt noch ergänzet, aus erheblichen Ursachen nicht erschienen, sondern hätte ihren Gesandtengeschickt, wären also aus obigen und andern Ursachen die Prälaten und die von der Ritterschaft der Meinung, daß S. Churf. Durchl. sich bey J. Kais. M. zu entschuldigen Ursach hätten, die von Städten aber halten es dafür, wenn Churfachsen sich dahin begäbe, daß J. Churf. Durchl. nicht zu widerrathen wäre, ob der liebe Gott zu Stiftung guten Vernehmens, allda Mittel und Wege geben wollte.

3. Wegen des dritten Puncts des obersächsischen Kreisschlusses der 60 Monat halber, erinnern sich die Stände, daß sie aus allerhand hiebevor angezogenen Motiven nicht ungeneigt gewesen, die 109000 Fl. zu erlegen, um sich dadurch des obersächsischen Kreisschlusses wegen der Gefahr der Kossaken zu versichern, wie aber die Churf. Statthalter und Räthe rationes angeführt, warum besser Volk zu werben, denn Geld zu geben, hätten die Stände sich endlich auch bequemen müssen, und hielten die Stände dafür, weil der Zerbster Abschied im Jahr 1588 nicht von Gelde, sondern von gewisser Volkshülfe sagte, auch in dem Churfächsischen Schreiben, welches an J. Ch. Durchl. ergangen, nicht mit einem Wort erwähnt, daß die in der Lausnitz oder Ih. Majest. sonsten zu Dienste angewendet werden sollen, daß Se. Churf. Durchl. zu Sachsen nicht füglich von diesem Lande solche Geldsumme der 109000 Fl. zu fodern schuldig sey, und erinnern sich die Stände auch aus gedachter im Jahr 1688 Kreisverfassung, daß Churfachsen als ausschreibender Fürst des obersächsischen Kreises genennt worden, dannher wohl zu vermuthen, daß S. Churf. Gn. sich dieses Tituls nach wie vor gebrauchen werden.

4. Wegen des Defensionwesens werden die von der Ritterschaft sich mit ihren Roßdiensten, und die Städte mit ihren Infanterien gefaßt halten.

5. Plackereyen und Mordthaten betreffend, seynd die Stände erbötig, weil J. Churf. Durchl. 12 versuchte Einspänner anzunehmen und zu unterhalten verhabens, daß die von der Ritterschaft auch 12 zu besolden erbötig seyn, doch daß die von Städten auch eine gewisse Anzahl hielten.

6. Wegen Bezahlung der Obligationen den Reichsthaler mit 2 Thal. Münze, halten die Stände nicht practicabel, der denn denjenigen, welche klare Verschreibung haben, man an ihrem iure quaesito nichts nehmen könnte, vielweniger die Debitores im ganzen Lande damit anrüchtig machen, die Stände hielten ihres Orts am zuträglichsten, daß der 5te Punct in obgedachtem Zerbster Kreisabscheide vom Münzwesen, wieder ehest in Stand gebracht würde, darinn verabschiedet, daß die Stände dieses Kreises alle ihre alternis vicibus Münztage ein Jahr zu Leipzig, das andre zu Frankfurth an der Oder, allewege auf den 8ten September, halten und continuiren sollten.

7. Wenn dem Münzwesen sein Maaß gegeben, so wäre kein Zweifel die Kaufleute und Materialisten würden ihre Waaren desto besser Kauf geben, und sich nach der

Münze

Münze richten können, item daß die Kipper und Wipper durch fleißige Inquisition zur Strafe gezogen werden.

M. s. S. Churf. Durchl. Georg Wilhelms Proposition den 15ten Octobr. im Jahr 1622 gethan, darinn der erste Punct abermals das Münzwesen betrift, und wird darinn nach der Länge remonstrirt, wie viel Uebels die geringe Münze und der ungleiche valor der groben Sorten verursachte, die Commercia mit den benachbarten Landschaften wären dahin gefallen, und käme es fast zu dem Vertauschen, so wären auch alle Gerichtsstellen mit Klagen wegen der Münze angefüllt, darum die Stände ermahnet werden, ihre Gedanken zu eröfnen, damit man endlich eine gemeine durchgehende Devalvation im Lande anstelle.

Der andere Punct ist auf dem bestanden, daß bey der Valvation der Münze auch eine Taxordnung der Waaren müste gemacht werden, und ob bereit den Hauptstädten aufgetragen, solche abzufassen, wäre doch solches bisdato verblieben. Jetzt mögte man bey dem Werke erwegen, ob es auch dahin würde können gebracht werden, daß eine solche Taxordnung zu erfinden und aufzusetzen, nach der sich ein ganzes Land würde achten können, oder ob nicht vielmehr nöthig seyn wollte, daß ein jeder Kreis, oder da die Kreise so gros und viel vornehme Städte in sich begriffen, auch wo etliche unterschiedene Oerter für sich eine besondere Taxordnung machten. Denn es wäre gewiß von je daher ein andrer Werth aller Dinge zu Brandenburg, ein andrer zu Berlin, ein andrer zu Frankfurth gewesen. Der modus procedendi in diesen Sachen wird nachfolgendermaßen vorgeschlagen. Es könnten zwey von Räthen, zwey vom Adel, zwey vom Lande, und 4 aus dem Rathe jedes Orts sich zusammenthun, die die Nothdurft pro et contra zu erwägen und sich zu vergleichen hätten, dabey auch etliche von den Handwerkern können gezogen und absonderlich dazu vereidiget werden, wie eine jede Waare nach billigen Dingen geschätzt, und guardirt werden könnte.

Der dritte Punct bestehet in dem, daß S. Churf. Durchl. empfinden, daß die Stände sich nicht besser in Defension gesetzt, wie geschehen, und dannher man gestehen müste, daß viel frembes Volk ihre Märsche durch das Land nähmen, und allerhand Muthwillen, sonderlich auf dem Lande verübten, zu geschweigen, daß solches an vielen Orten ungleich aufgenommen würde. S. Churf. Durchl. könnten solchem Unwesen nicht mehr nachsehen, sondern wären wohl eingedenk, daß sie Gott zum Fürsten und Haupt dieser Landen gesetzt, auch unter andern zu dem Ende, daß die Ihrigen Sicherheit, Schutz und Schirm unter Ihnen hätten. Dazu wären sie auch erbötig; aber gleich wie das Haupt eines menschlichen Leibes für sich allein nichts thun kann, es sey denn, daß die übrigen Glieder ein jedes in seiner Ordnung dazu es geschaffen, das ihrige auch thun: als wäre S. Churfürstl. Durchl. ein solches zu erheben auch zu schwer, sondern es wollte in alle Wege von Nöthen seyn, daß ihr von den Ständen unter die Armen gegriffen wird, das denn

um so viel billiger geschicht, weil nicht allein das Haupt diesfalls periclitirt, sondern die Glieder insgesamt das ihrige auch hiebey befinden.

Der vierte Punct beruhet darauf, daß S. Churf. Durchl. ihr Schuldenwesen wollten zum Stande bringen, oder lieber das Leben nicht haben, und stelle dannher S. Churf. Durchl. das Schuldenwerk so sehr beschwerlich, daß sie von den Exulcren so vielfältig angelaufen würden, zum andern, daß viele Wittwen und Waisen darunter wären, drittens würde das Werk immer grösser werden. S. Churf. Durchl. hätten sich wohl angelegen seyn lassen, das Schuldenwerk für sich in etwas zu heben, oder mit Hülfe der preußischen und gülichschen Lande, aber Preußen beschwerte sich wegen des Türkenkriegs, mit den clevischen Einkünften wäre etwas Schuld gelöscht, als Herzog Hans von Holstein wäre davon bezahlt, und ihm seine Schuld von 10000 Thal. abgetragen. S. Churf. Durchl. bekennen, daß die märkischen Stände vom Jahr 1594 Dero Vorfahren große Hülfe gethan, auch was die Stände mit Uebersichnehmung der dänischen Post für Ungelegenheit gehabt, S. Churf. Durchl. wollen den Ständen die Designation der Schulden ausreichen lassen, doch begehren sie dabey in Gnaden, daß solche nicht weiter kommen, weniger abgeschrieben, sondern wenn die Tractaten zum Ende, den Räthen wieder eingeliefert werden solle. S. Churf. Durchl. vermeinen, weil die Ländereyen, die Roßdienste und andere Zugänge des Landes schon hoch genug bebürdet, daß kein ander modus contribuendi würde können gebraucht werden, als daß ein gewisses Geld auf alles was im Lande von Fremden und Einheimischen verkauft würde, sonderlich aber auf die seidenen und wollenen Waaren ein gewisses Geld geschlagen würde, welches zu Abtragung der Herrschaft Letzten Schulden anzuwenden.

Zum fünften haben S. Churf. Durchl. den Ständen repräsentiren lassen, daß sie von dem Collegialtag zu Regenspurg nicht wegbleiben könnten, sondern denselben besuchen müsten, und weil sie dazu keine Mittel hätten, mögten die Stände durch ein Anlehen, wo sie nicht anders könnten, 100000 Rthlr. aufbringen, S. Churf. Durchl. wollten wieder Zahlung thun lassen.

N. 3. zu 1622 Instruction wessen sich die Abgeordneten der altmärkischen und priegnitzischen Ritterschaft auf die von S. Churf. Durchl. zu Brandenburg proponirten 4 Puncte, gegen die Abgesandten der andern Kreise erklären sollen, als:

(1) Wegen des Münzwesens, welches umständlich und beständig ausgeführt; daß S. Churf. Durchl. mit Richtung der Münze auf gute Sorten, und den Reichsthaler hinwieder auf seinen alten valor zu setzen, hohe Ursachen zu eilen hätte, wobey denn auch angeführet wird, was eine leichte Münze Land und Leuten für Schaden zufügen kann.

(2) Bey der Taxordnung belieben sie den von der Herrschaft vorgeschlagenen modum, doch wird dabey erinnert, daß die Taxa nach den Reichsthalern muß eingerichtet werden, item daß keine durchgehende Taxa im ganzen Lande, wegen

gen der unterschiedlichen Maaße, Elle und Gewicht kann gemacht werden, item daß gewisse Inspectores müssen geordnet werden, welche Aufsicht darauf haben.

(3) Die Landesverfassung belieben sie, womit sie allbereits in der Altmark den Anfang gemacht.

4) Ob wohl die altmärkischen und priegnitzischen Ritterschaften wegen des Landes Verderb aus dem Münzwesen, und daß die vorige angenommenen Schulden noch nicht gedämpfet, auch es scheint, als wenn die vorige unterthänigste Willfährigkeit in consequentiam gezogen werden wollte, (Bedenken hätten:) dennoch wollten sie wegen der Schulden S. C. D. die Hand bieten, wo es andre Kreise mit thun wollten, wollten sie etwas von den Schulden über sich nehmen. Die Abgeordneten haben in instructione gehabt, 1) sich ein gewiß Corpus der Schulden geben zu lassen. 2) Der Zinsen halber mit den Creditoren zu handeln, und gewisse Termine zu machen, doch müste von dem corpore ausgeschlossen werden, wozu sich die Stände nicht verstehen könten, item 3) bey J. Churf. Gn. anzuhalten, was sie selbst zu bezahlen annehmen wollten? Es haben sich die Abgeordneten auch darauf halten sollen, daß das Land in alle Wege bey der alten wohlhergebrachten Verfassung bleiben, und davon nicht geschritten werde, so sey auch bey Annehmung der Schulden die künftige Türken- Kreis- und Fräuleinsteuer, in Acht zu nehmen. Insgemein ist denselben vorgestellt, daß sie in allen consultationibus ihres Vaterlandes Besten pro scopo, und der Kreise Vermögen, pro norma ihres voti sich vorgesetzt seyn lassen werden. Um mehrerer Sicherheit willen, sollten sie alles ad ratificandum annehmen, jedoch mit folgenden conditionibus. (1) Daß von J. Ch. Gn. den Landständen ihres Reverse confirmirt werden, (2) die General- und Special-Gravamina abgeschaft, (3) die Stände bey ihrer Verfassung gelassen, (4) keine neuen Schulden mehr gemacht, (5) die Oeconomie besser angeordnet, und (6) die Stände mit Bürgeschaften verschont bleiben, (7) daß der modus contribuendi in eines jeden Kreises Discretion gestellt werden solle. Denn die Stände hätten bisher auf der in jeglichen Kreise eingeführten Art, das ihre eingebracht, neuen Modum könnte man nicht belieben, sollte man sich auch lieber auf ein großes angreifen. So wäre auch ja billig, daß in gutwilligen Hülfen der Modus der Contribuenten gelassen würde. Wenn die Kreise ihre Verfassung behalten, können sie zu Zeiten, wenn denselbigen eine Noth anstoßt, auf Obligation Geld gelehnt kriegen. Darum die Abgesandten darum anhalten mögten, daß die Altmark und Priegnitz bey ihrem Modo verbleiben, und nicht mit doppelter Art zu contribuiren, mögen angehalten werden. Sollte aber über Verhoffen der Landstände ein ander Modus aufgedrungen werden, so haben die Abgeordneten anzuführen, (1) daß solche ad statum nostrum nicht accommodirt, sondern die alten Verfassungen über einen Haufen stoßt, weil er die Communionen einführt, da doch über 100 Jahr ein jeder Kreis seine Kosten gehabt, (2) daß es eine neue Steuer ist, dessen die Leute dieses Orts und die Benachbarten gar nicht gewohnt,

weßwe-

weßwegen viel Klagens und Fluchens daraus entstehen wird, (3) daß es eine schwere Steuer, und zur Dienstbarkeit reicht. Denn was ist schwerer als eben den Contract zu belegen, derer in vita communi fast man keiner Stunde entrathen kann. So wird auch der obaeratissimus hiebey bluten, da doch sonsten bey der Anlage zu attendiren quod deducto aere alieno supereſt, und alsdenn bleibt einem jedweden sein Capital integrum, welches er mit dem Zinß halten kann. Bey dem neuen Modo muß ein jedweder einen hohen Zinß geben. (4) betreffe derselbe alle Stände, insonderheit auch die miserablen Personen, Kirchen und Gotteshäuser, Summa alle die, welche kein Gewehr treiben, auch von den Almosen leben müssen, (5) daß man sich mit denselbigen immerfort plagen müste, (6) daß es den Commerciis sehr schädlich wäre, weil oft in einem Tage die Waaren in die dritte und 4te Hand gehen, darum denn alles in höhern Preis gejagt wird, welches denn abermal die Aermsten treffen würde, denn die Vermögenden endlich ihre Nothdurft ausserhalb Landes suchen und einkaufen würden, (7) daß dadurch viele Sachen belegt würden, die schon belegt seyn, (8) daß durch diese Steuern die andern Bürden, welche das Land bereits auf dem Halse hat, noch mehr würden verdoppelt werden, (9) daß solche Steuer eine neue Verfassung bedürfen würde, als Verordnete und Einnehmer, (10) wäre davon zu reden, ob man solche Steuer in der gnädigsten Herrschaft Händen lassen, oder den Ständen sämtlich, oder einem jedweden Kreise besonders geben wollte, (11) würde die Exemtion dieser Steuer sehr schwer, wo nicht gar unmöglich fallen, denn wer will sein Vermögen so schlechter Dinge offenbaren, (12) wie mit diesen zu verfahren, welche solche Steuer nicht richtig unter Augen gehn, und was sie kaufen und verkaufen nicht bona fide offenbaren, denn die Inquisition fällt weitläuftig, die Strafe würde hoch seyn, und das Vernehmen zwischen Herrschaft und Unterthanen schlecht seyn, (13) daß diese Steuer, wenn sie einmal eingeführt, ad consequentiam dürfte gezogen werden, die Vierzieſe und Malgroschen, Hufenschoß, sind mit persuasionibus erhalten, Reverse und Zusagen darüber ertheilt, deren Endschaft aber nicht abzusehen, (14) die Länder, welche dergleichen Steuer sich gebrauchen, haben sie nicht anders als in extremis necessitatibus zur Hand genommen, nachmals aber so lieb gewonnen, daß auch cessante et sublata necessitate sie davon nicht ablassen, exemplo sunt Florentini et Batavi, (15) so sey gar kein Facit oder Gewißheit auf diese Steuer zu machen, ehe man sie im Beutel und Kasten hat, wegen auf- und abſteigen der Waaren und der Münze, und dürfte auch endlich ein Tumult daraus entstehen, und das ganze Werk über den Haufen werfen, (16) sey auch nicht de tempore wegen des betrübten Münzwesens, das alles in Verwirrung stellet, in den Städten sind die entstandenen Tumultus kaum gestillt, und wären ernestheils vom Adel dergleichen gesinnt, da denn J. Churf. Durchl. wohl zu bedenken, was Ihro diese harte Steuer für einen Namen bey Männigliches und favor bey ihren allbereit erschöpf-

ten

ten Unterthanen geben werde, exempla sunt odiosa was in dergleichen Fällen sich begeben, daher die Abgeordneten ihnen solchen Modum nicht aufdringen, sondern dawider unterthänigst bitten, auch so nöthig solemniter protestiren, sonst aber als getreue Unterthanen sich zu allen andern gehorsamst erbieten sollen.

4) Instruction der Abgeordneten der mittelmärkischen Ritterschaft, sub dato Berlin den 5ten December 1622 in originali, darinn sie etliche Generalpuncte setzen, welche erörtert seyn müsten, eher sie auf die von S. Churf. Durchl. proponirten 4 Puncte zu antworten hätten, als Confirmation der Privilegien, Abschaffung der Gravaminum, Liquidation der Churf. Schulden, die Beybehaltung des modi colligendi, und die angeordnete Inquisition, wegen der Kupper und Wipper, jedoch sollen die Deputirten alles auf Ratification der heimgelassenen stellen, und sich darauf auf die Hauptpuncte folgendergestalt resolviren. (1) Beym Münzpunct haben etliche erinnert, daß der Reichsthaler auf 2 Thaler, andere auf anderthalb Thaler, etliche auf 30 Gr. zu setzen wären, der mehrere Theil aber auf 24 Gr. doch solches alles S. Churf. Durchl. heimzustellen, und ist hiebey erinnert eine Usualmünze zu schlagen, auch alle auswärtige Münze zu verbieten, bis im Römischen Reich eine andre Verordnung gemacht würde. (2) Daß eine Taxordnung aufgerichtet werde, seynd sie einig, wenn das Münzwesen in Richtigkeit, das modi procedendi und der Personen halber, so einen Aufsatz machen sollten, hätte man sich zu vereinigen, (3) belieben sie ein Defensionwerk, auch Kriegsexercitia, nur mögte dergleichen in den Städten auch angeordnet werden, (4) wegen des Schuldwesens gehen ihre Gedanken dahin, daß man erinnern sollte, was bey J. Churf. Durchl. Herren Vorfahren vorgangen, doch den modum colligendi in den Händen behalten.

5) Der mittelmärkischen Ritterschaft Resolution, auf die von Ihro Churf. Durchl. ihnen hiebevor proponirte 5 Puncte, sub dato Berlin den 5ten December im Jahr 1622, darinn die von der mittelmärkischen Ritterschaft (1) S. Churf. Durchl. ersuchen, weil der Regenspurgische Reichstag vor der Thür, daselbst gnädigst zu befördern, damit die im Röm. Reich publicirte Münzordnung wieder in vorigen Stand gesetzt werden mögte, oder zum wenigsten mit J. Churf. Durchl. zu Sachsen sich dahin zu vergleichen, damit solches im obersächsischen Kreise zu guter Observanz wieder gebracht werde, doch stellen sie S. Churf. Durchl. anheim, ob nicht alsobald, doch mit der andern Stände Vorwissen eine Ordnung hierin gemacht werde, (2) belieben die Taxordnung, ut supra in ihrer Instruction, (3) auch das Defensionwerk, dabey sie sich dennoch das Nachtgeld reserviren, und daß die Städte auch zu ihrer Gebühr angemahnet und gehalten werden, dabey sie auch S. Churf. Durchl. angesuchet, weil die Amt- Korn- und andere Schreiber vielfältig prätendiren, daß sie J. Churf. Durchl. zum besten Pferde kaufen müsten, da sie doch selbst damit handelten, auch andern und Fremden solches verstatteten,

auch Paßbriefe darüber ausbrächten, dannher die vom Adel zu Bestellung ihrer Roßdienste nicht ein gut Pferd bekommen könnten, daß solches abgeschaft werden möge, (4) wegen des Churf. Schuldwesens resolviren sie sich ut in instructione.

(5) Wegen des Vorlehns der 100000 Rthlr. zur Regenspurgischen Reise, erklären sie sich dahin, daß wenn die andern Stände es auch belieben würden, sie ihren Credit dazu leihen wollten.

Hiebey ist der Ritterschaft des Alt-Mittel-Ukermärkischen, Priegnitzischen und Ruppinischen Kreises Resolution wegen obgedachten Vorlehns zur Regenspurgischen Reise, sub dato Berlin den 5ten December im Jahr 1622, darinn sie sich zu dem Vorlehn der obgedachten Post unterthänigst erbieten, und dabey acceptiren, daß J. Churf. Durchl. auf den Fall da die Reise zurückgienge, keinesweges solche begehren noch aufheben lassen wollte, reserviren sich auch, daß es bey dem zwischen ihnen und den Städten im Jahr 1594 aufgerichteten Quotisationreceß allerdings verbleiben sollte. Die Assecuration traueten sie J. Churf. Durchl. unterthänigst wol zu, daß sie so ausgefertigt werde, daß sie damit vergnügt seyn könnten. Wiederholen dabey die Ansuchung wegen Confirmation der Privilegien, und Abhelfung der gravaminum, ersuchen, wo die Regenspurgische Reise noch fortgeht, das Regiment wohl zu versehen, und daß das Land vor Einfällen gesichert, und die Durchzüge zu Abwendung allerhand Offension nicht verstattet werden mögen.

Hiebey ist vorhanden eine Beylage und Extract des Churf. Schuldwesens, das sich in und ausserhalb Landes beläuft auf 2379583 Thal. 15 Gr. 1 Pf.

Ein Concept eines Projects der märkischen Stände, an S. Churf. Durchl. gerichtet und abgegangen, sub dato Berlin den 28sten März, 1623, darinn enthalten, daß die von der Ritterschaft von den Städten gar keine Trennung machen wollen, item erinnern die von Ritterschaft wegen des Nachtgeldes, daß es bey allen Occasionen denselben gereicht worden, es wären unter den Ständen noch etliche im Leben vorhanden, welche wohl wüsten wie im Jahr 1563 Herzog Erich von Braunschweig durchs Land ziehen wollen, daß Marggraf Hans demselbigen die Päße verlegt, dazu die Landsaßen mit Roßdiensten erfodert, da wäre ihnen das Nachtgeld gereicht, wie Churfürst Johann Georg vor 35 Jahren die Stadt Königsberg berennen und einnehmen lassen, wäre es auch geschehen, imgleichen 1588, wie auch 1610 bey der Musterung, und also seit den Pommerschen Kriegen allemal wenn die Lehnpferde erfodert worden.

II.

Eintheilung der Landesschulden

nach den churmärkischen Provinzen

und

Feuerstellen der Städte

in denselben.

Ein Aufsatz vermuthlich aus dem sechzehnten Jahrhundert.

Folget, wie viel Feuerstellen in der Mark Brandenburg sind.

In der Mittelmark	—	—	6832
in der Ukermark	—	—	1551
in der Grafschaft Ruppin	—	—	1228
in der Altmark	—	—	4057
in der Priegnitz.	—	—	1464
		Summa aller Feuerstellen	15137

Weil es nun in zwey Theile getheilt, so bleiben in der Mittel- und Ukermark und der halben Grafschaft:

In der Mittelmark	—	—	6832
in der Ukermark	—	—	1551
in der halben Grafschaft Ruppin.	—	—	614
		Summa der Feuerstellen in diesem Theil	8997

Und in der Altmark, Priegnitz und halben Grafschaft, sind Feuerstellen:

In der Altmark	—	—	4057
in der Priegnitz	—	—	1469
in der halben Grafschaft Ruppin.	—	—	614
		Summa der Altmärker mit ihren Feuerstellen	6140

So wird berichtet, daß die Mittelmärker mit den Ihrigen Schuld auf sich genommen. — — 821936 Fl. 25 Gr. 7 Pf.

Und weil sie 260000 Fl. mehr denn die andern zu sich genommen, und die Altmärker wiederum 24000 Fl. zur Gleichung der Hauptsumma und Zinse: so folget daraus, daß die Altmärker mit den Ihren schuldig sind. — — 585936 Fl. 25 Gr. 7 Pf.

Summa was die Städte der Mark Brandenburg in allem schuldig sind — 1407873 Fl. 19 Gr. 6 Pf.

Wenn man nun rechnet Zinse von 100 Fl. 6 Fl. so würden die Mittelmärker jährlich Zinß haben müssen — — 49316 Fl.

Und die Altmärker würden haben müssen Zinß — 35156 Fl.

Da nun die Mittelmärker mit den Ihren nach voriger Taxe zu 40000 Fl. einbringen, so bringen sie damit zuwege — — 19136 Fl.

Und die Altmärker bringen mit den Ihren ein, nach voriger Taxe zu 40000 Fl. — — — 20223 Fl.

Daraus folget, wann sie zu 140000 Fl. auf Ostern und samt auf Luciä einbringen, daß sie erlangen: — — 40446 Fl.

Davon können sie jährlich zu Zinß, als 35156 Fl. geben, und bezahlen noch zu Ablegung der Hauptsumma — — 5290 Fl.

Dazu behalten sie noch, daß sie alles Geld nicht mit 6, sondern einstheils mit 5 und 4 auch mit 3 Fl. das 100 Fl. verzinsen, und da man die Grafschaft Ruppin höher belegt, kommt ihnen solches zum halben Theil auch zum Besten mit.

Wenn aber die Mittelmärker mit den Ihren gleich auch auf Ostern und Luciä, jedesmal zu 40000 Fl. einbrachten, so erlangten sie dadurch nicht mehr als — — — 38272 Fl.

Darum würde erfolgen, daß man jährlich 3 mal zu 40000 Fl. einbringen müste, oder auf Ostern zu 60000, und Luciä auch so viel, oder auf Ostern 40000 und Luciä noch so viel. Das wäre also zu 120000 Fl. und brächten nicht mehr mit auf als: — 57408 Fl.

Davon gebe man jährlich Zinß, als: — — 49316 Fl.

So bleibt noch übrig zu Ablegung der Hauptsumma — 8092 Fl.

Und wolle es auf diesem Theil der Mittelmark, Ukermark auch der Grafschaft Ruppin ein seltsam Ansehen haben, daß die Altmärker nicht mehr als den alten Schoße foderten, und konnten mit 16 Pf. aufs Schock zukommen, und sie sollten den Schoß zu 24 Pf. einbringen.

So man nun für sich nimmt alle Feuerstellen, welche in den Städten sind, als 15137, und die ganze Schuld welche man schuldig ist, als: 1407873 Fl.

Und rechnet daraus wie viel auf die 8997 Feuerstellen kommt, welche in der Mittelmark, Ukermark und halben Grafschaft Ruppin sind: So befindet sich daß auf sie kommen: — — 836798 Fl.

Weil aber die Altmärker um des geringen jährlichen Zinses willen, fast 24000 Fl. auf ihren Antheil bekommen, damit sie den andern Geldern gleich würden, müssen solche von der ganzen Summa abgezogen werden, und bleibt darnach 1383873 Fl. so man das rechnet, so kämen auf die 8997 Feuerstellen — — 821873 Fl. 10 Gr.

Ist

Iſt alſo nicht mehr als um 63 Fl. 15 Gr. 7 Pf. Unterſcheid, ſo genau iſt es auf die Feuerſtellen gerechnet worden.

Feuerſtellen.

Weil nun die Frankfurther auf 1030 Feuerſtäte zu 40 Agio Fl. eingebracht, 3192 Fl. ſo gebürt den andern Städten noch folgende Summen einzubringen.

Die alte Stadt Brandenburg			—	347	Feuerſtellen.	1075	Fl.
Neue Stadt Brandenburg			—	791	—	2451	—
Rathenau	—	—	—	322	—	997	—
Treuenbrietzen	—	—	—	427	—	1323	—
Nauen	—	—	—	175	—	542	—
Beliß	—	—	—	146	—	452	—
Potsdam	—	—	—	175	—	542	—
Spandau	—	—	—	412	—	1276	—
Berlin } Cölln }	—	—	—	850 380	—	3811	—
Bernau	—	—	—	345	—	1069	—
Neuſtadt Eberswalde		—	—	214	—	673	—
Strausberg	—	—	—	209	—	658	—
Wrietzen an der Oder		—	—	221	—	684	—
Mittenwalde	—	—	—	198	—	623	—
Trebbin	—	—	—	109	—	327	—
Köpenick	—	—	—	89	—	275	—
Liebenwalde	—	—	—	70	—	216	—
Bötzow	—	—	—	73	—	226	—
Oderberg	—	—	—	95	—	294	—
Münchberg	—	—	—	154	—	477	—
						21183	—

Feuerſtellen der Ukermark.

Prenzlau		—	—	691	—	2141	—
Neu Angermünde		—	—	267	—	827	—
Templin	—	—	—	260	—	805	—

Liechen

Liechen	—	—	—	183	Feuerstellen.	576 Fl.
Straßburg	—	—	—	150	—	464 —
						4813 —

Feuerstellen der Grafschaft Ruppin.

Ruppin	—	—	—	630	—	1952 —
Gransoy	—	—	—	296	—	917 —
Wusterhausen	—	—	—	302	—	935 —
			Aus der Grafschaft Ruppin			3704 —
			gehört uns nur der halbe Theil			1852 —

So nun in der Mittelmark, Ukermark und halben Grafschaft Ruppin, nach den Feuerstellen eingebracht wird, so bekommt man aus der Mittelmark. 21283 Fl.

Und aus der Ukermark bekommt man — — 4813 Fl.

Und aus der halben Grafschaft Ruppin — — 1857 Fl.

Thut in Summa 27848 Fl. welche man zu 40000 Fl. eingebracht.

Erfolget also, so man 40 Agio auf Lucia anlegt und 40 Agio auf Ostern, daß wir zusammen brächten — — 55696 Fl.

Davon können wir jährlich unsere Zinsen geben. welche machen — — — 49316 Fl.

Und behielten also überley. — — — 6380 Fl.

Also bleiben wir neben den Altmärkern, daß wir auch nicht mehr als 16 Pf. nehmen dürfen.

III.

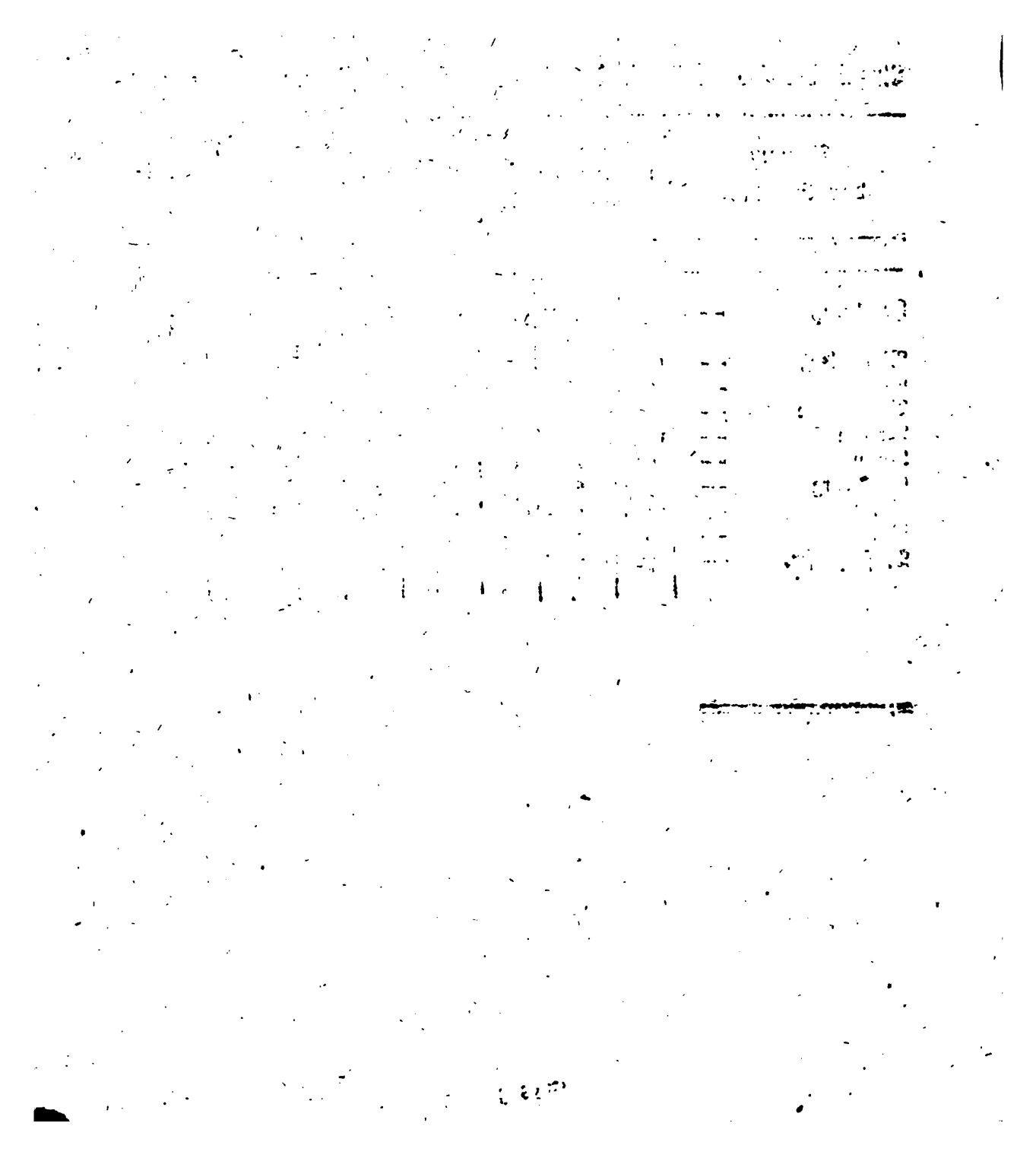
Eine im 17ten Jahrhundert aufgesetzte Tafel, aus welcher die Anzahl der Feuerstellen in den churmärkischen Städten und der Betrag des Schosses dieser Städte zu ersehen.

Nahmen der Städte.	Hat bey guter Zeit an bewohnten Häusern gehabt.	Die haben im Jahre geschoßt, mit den liegenden Gründen.			Haben im Jahr 1645 bey der Revision bewohnte Häuser gehabt.	Haben im Jahr 1653 bey der Revision, bewohnte Häuser gehabt.	Geben Schoß mit den liegenden Gründen, nach der im Jahr 1653 gehaltenen Revision.		
	Häuser.	Rthlr.	Gr.	Pf.	Häuser.	Häuser.	Rthlr.	Gr.	Pf.
Alte Stadt Brandenburg.	405	1800	—	—	152	159 1 Bude.	1290	3	4½
N. Brandenburg	739	3225	—	—	375	395 12 Buden.	2642	15	8
Rathenow	299	1500	—	—	126	153	875	18	3
Zauchenbrietzen	487	1575	—	—	174	194 10 Hakenbuden.	1144	20	9
Rauen —	193	1125	—	—	99	89 Vorhäus. 32 Hinterh.	663	16	6
Beelitz —	157	675	—	—	77	82	429	13	6
Spandau —	429	2576	11	3	261	228	1636	—	6
Potsdam —	191	450	—	—	85	101	442	17	8
Berlin —	835	4500	—	—	620	698	4750	20	3
Cölln —	401	2400	—	—	379	364	2101	—	—
Bernau —	312	1800	—	—	80	183 mit den Buden.	1035	8	—
Neustadt-Eberswalde	216	1091	18	9	33	75 3 Buden	513	6	6
Straußberg —	235	900	—	—	48	87	609	18	9
Wrietzen an der Oder	173	900	—	—	87	109	1048	1	9
Mittenwalde —	245	787	12	—	42	—	—	—	—
Trebbin —	149	450	—	—	5	—	—	—	—
Cöpenik —	99	225	—	—	47	58	202	4	3
Bötzow (jetzt Oranienburg) —	81	150	—	—	36	47	100	4	—
Liebenwalde —	117	150	—	—	45	58	164	15	—
Oderberg —	96	187	12	—	1	53 mit den Buden.	189	23	3

Nahmen der Städte.	Bringt an altem Schoß ein.			Schoß-einbringen seit Crucis im Jahr 1538			Nach der Revision vom Jahr 1653			Abgang vom alten Schoß einbringen.		
	Rthlr.	Gr.	Pf.	Rthlr.	Gr.	Pf.	Rthlr.	Gr.	Pf.	Rthlr.	Gr.	Pf.
Alt Brandenburg.	2502	12	3	1800	3	4½	1340	3	—	1212	9	4½
Neu Brandenburg	3800	11	3	3225	—	—	2706	15	8	1157	19	7
Rathenow	1742	—	9	1500	—	—	875	18	3	866	6	6
Brietzen	2488	21	9	1575	—	—	1124	20	9	1364	1	—
Nauen	1422	6	6	1125	—	—	663	16	6	758	24	—
Bötzlitz	935	6	9	675	—	—	429	13	6	505	17	3
Spandau	2801	11	3	2576	11	3	1636	—	6	1165	10	9
Potsdam	975	12	—	450	—	—	442	17	8	532	18	4
Berlin	5461	15	6	4500	—	—	4750	20	3	710	19	3
Cölln	3046	14	6	2400	—	—	2111	18	—	1028	7	6
Bernau	2025	1	6	1800	—	—	1035	8	—	989	17	6
Neustadt	1241	18	9	1091	18	9	513	6	6	728	12	3
Strausberg	1126	6	—	900	—	—	609	18	9	515	11	6
Wriezen	1014	17	3	900	—	—	1048	1	9	33	8	6
Mittenwalde	1159	16	—	787	12	—	—	—	—	—	—	—
Trebbin	754	3	—	450	—	—	—	—	—	—	—	—
Cöpenik	307	7	6	225	—	—	202	4	3	105	3	3
Bötzow	318	—	9	150	—	—	100	4	—	17	12	9
Liebenwalde	261	—	—	150	—	—	164	15	—	96	9	—
Oderberg	416	6	—	187	12	—	189	23	3	226	6	9

Nahmen der Städte.	Hat bey guter Zeit an bewohnten Häusern gehabt.	Die haben im Jahre geschoßt, mit den liegenden Gründen.			Haben im Jahr 1645 bey der Revision bewohnte Häuser gehabt.	Haben im Jahr 1653 bey der Revision bewohnte Häuser gehabt.	Geben Schoß mit den liegenden Gründen, nach der im Jahr 1653 gehaltenen Revision.		
	Häuser.	Rthlr.	Gr.	Pf.	Häuser.	Häuser.	Rthlr.	Gr.	Pf.
Frankfurth —	1029	5250	—	—	409	523 mit den Buden.	5097	21	—
Müncheberg —	173	750	—	—	57	64	494	19	—
Prenzlau —	764	3094	12	9	136	267	1470	—	4½
Angermünde —	284	900	—	—	40	79	380	9	3
Templin —	309	1050	—	—	68	—	—	—	—
Liechen —	224	517	12	—	17	55	172	13	6
Straßburg —	182	761	6	—	39	91	456	2	6
Ruppin —	619	1200	—	—	240	283	768	3	1½
Gransoy —	213	459	6	9	140	143	419	9	1½
Wusterhausen —	297	589	—	6	66	85	230	6	9

Nahmen der Städte.	Bringt an altem Schoß ein.			Schoßeinbringen seit Cruci im Jahr 1528.			Nach der Revision vom Jahr 1653.			Abgang vom alten Schoßeinbringen.		
	Rthlr.	Gr.	Pf.	Rthlr.	Gr.	Pf.	Rthlr.	Gr.	Pf.	Rthlr.	Gr.	Pf.
Frankfurth	6953	4	6	5250	—	—	5051	7	6	1855	7	6
Müncheberg	1078	16	6	750	—	—	494	19	—	583	21	6
Prenzlow	3694	12	9	3094	12	9	1925	10	4½	1769	2	4½
Angermünde	1473	3	9	900	—	—	380	9	3	1092	18	6
Templin	1333	—	—	1050	—	—	—	—	—	—	—	—
Liechen	658	3	9	517	12	—	172	13	6	485	14	3
Strasburg	911	6	—	761	6	—	456	2	6	143	18	1½
Ruppin	1431	21	—	1200	—	—	768	3	1½	663	17	10½
Gransoy	751	18	9	459	6	9	419	9	1	332	9	8½
Wusterhausen	701	12	6	589	—	6	230	6	9	471	5	9



IV.

Specificatio,

was die

Mittelmärkiſche, Ukermärkiſche

und

Ruppiniſchen Städte

von einem Thaler an gerechnet

bis

10000 Thaler geben müſſen,

nach

der alten Verfaſſung.

Altstadt Brandenburg.

Rthlr.		Rthlr	Gr.	Pf.	Hl.	¼ Hl
1	—	—	1	2	1	¾
2	—	—	2	5	1	½
3	—	—	3	8	1	¼
4	—	—	4	11	1	—
5	—	—	6	2	—	¾
6	—	—	7	5	—	½
7	—	—	8	8	—	¼
8	—	—	9	11	—	—
9	—	—	11	1	1	¾
10	—	—	12	4	1	½
20	—	1	—	9	1	—
30	—	1	13	2	—	¾
40	—	2	1	7	—	—
50	—	2	13	11	1	¾
60	—	3	2	4	1	—
70	—	3	14	8	—	¾
80	—	4	3	1	—	—
90	—	4	15	5	1	¾
100	—	5	3	11	1	—
200	—	10	7	11	—	—
300	—	15	11	10	1	—
400	—	20	15	10	—	—
500	—	25	19	9	1	—
600	—	30	23	9	—	—
700	—	36	3	8	1	—
800	—	41	7	8	—	—
900	—	46	11	7	1	—
1000	—	51	15	7	—	—
2000	—	103	7	2	—	—
3000	—	154	22	9	—	—
4000	—	206	14	4	—	—
5000	—	258	5	11	—	—
6000	—	309	21	6	—	—

Altstadt Brandenburg.

Rthlr.		Rl.	Gr.	Pf.	Hl.	¼ Hl.
7000	—	361	13	1	—	—
8000	—	413	4	8	—	—
9000	—	464	20	3	—	—
10000	—	516	11	10	—	—

Neustadt Brandenburg.

1	—	—	2	1	—	¾
2	—	—	4	2	1	½
3	—	—	6	4	—	¼
4	—	—	8	5	1	—
5	—	—	10	6	1	¾
6	—	—	12	8	—	½
7	—	—	14	9	1	¼
8	—	—	16	11	—	—
9	—	—	19	—	—	¾
10	—	—	21	1	1	½
20	—	1	18	3	1	—
30	—	2	15	5	—	¾
40	—	3	12	7	—	—
50	—	4	9	8	1	¾
60	—	5	6	10	1	—
70	—	6	4	—	—	¾
80	—	7	1	2	—	—
90	—	7	22	3	1	¾
100	—	8	19	5	1	—
200	—	17	14	11	—	—
300	—	26	10	4	1	—
400	—	35	5	10	—	—
500	—	44	1	3	1	—
600	—	52	20	9	—	—
700	—	61	16	2	1	—
800	—	70	11	8	—	—

Neustadt Brandenburg.

Rthlr.		Rl.	Gr.	Pf.	Hl.	¼ Hl.
900	—	79	7	1	1	—
1000	—	88	2	7	—	—
2000	—	176	5	2	—	—
3000	—	264	7	9	—	—
4000	—	352	10	4	—	—
5000	—	440	12	11	—	—
6000	—	528	15	6	—	—
7000	—	616	18	1	—	—
8000	—	704	20	8	—	—
9000	—	792	23	3	—	—
10000	—	881	1	10	—	—

Rathenau.

1	—	—	—	9	—	¼
2	—	—	1	6	1	—
3	—	—	2	3	1	¼
4	—	—	3	—	—	—
5	—	—	3	10	—	¼
6	—	—	4	7	1	—
7	—	—	5	4	1	¼
8	—	—	6	2	—	—
9	—	—	6	11	—	¼
10	—	—	7	8	1	—
20	—	—	15	5	—	—
30	—	—	23	1	1	—
40	—	1	6	10	—	—
50	—	1	14	6	1	—
60	—	1	22	3	—	—
70	—	2	5	11	1	—
80	—	2	13	8	—	—
90	—	2	21	4	1	—
100	—	3	5	1	—	—
200	—	6	10	2	—	—
300	—	9	15	3	—	—
400	—	12	20	4	—	—

Rathenau.

Rthlr.		Rl.	Gr.	Pf.	Hl.	¼ Hl.
500	—	16	1	5	—	—
600	—	19	6	6	—	—
700	—	22	11	7	—	—
800	—	25	16	8	—	—
900	—	28	21	9	—	—
1000	—	32	2	10	—	—
2000	—	64	5	8	—	—
3000	—	96	8	6	—	—
4000	—	128	11	4	—	—
5000	—	160	14	2	—	—
6000	—	192	17	—	—	—
7000	—	224	19	10	—	—
8000	—	256	22	8	—	—
9000	—	289	1	6	—	—
10000	—	321	4	4	—	—

Treuenbrietzen.

1	—	—	—	10	1	¼
2	—	—	1	9	1	—
3	—	—	2	8	—	¼
4	—	—	3	7	—	—
5	—	—	4	5	1	¼
6	—	—	5	4	1	—
7	—	—	6	3	—	¼
8	—	—	7	2	—	—
9	—	—	8	—	1	¼
10	—	—	8	11	1	—
20	—	—	17	11	—	—
30	—	1	2	10	1	—
40	—	1	11	10	—	—
50	—	1	20	9	1	—
60	—	2	5	9	—	—
70	—	2	14	8	1	—
80	—	2	23	8	—	—
90	—	3	8	7	1	—

Treuen-

Treuenbrietzen.

Rthlr.		Rtl.	Gr	Pf	Hl.	¼ Hl.
100	—	3	17	7	—	—
200	—	7	11	2	—	—
300	—	11	4	9	—	—
400	—	14	22	4	—	—
500	—	18	15	11	—	—
600	—	22	9	6	—	—
700	—	26	3	1	—	—
800	—	29	20	8	—	—
900	—	33	14	3	—	—
1000	—	37	7	10	—	—
2000	—	74	15	8	—	—
3000	—	111	23	6	—	—
4000	—	149	7	4	—	—
5000	—	186	15	2	—	—
6000	—	223	23	—	—	—
7000	—	261	6	10	—	—
8000	—	298	14	8	—	—
9000	—	335	22	6	—	—
10000	—	373	6	4	—	—

Nauen.

1	—	—	—	6	—	¼
2	—	—	1	—	—	½
3	—	—	1	6	—	¾
4	—	—	2	—	1	—
5	—	—	2	6	1	¼
6	—	—	3	—	1	½
7	—	—	3	6	1	¾
8	—	—	4	1	—	—
9	—	—	4	7	—	¼
10	—	—	5	1	—	½
20	—	—	10	2	1	—

Nauen.

Rthlr.		Rl.	Gr.	Pf.	Hl.	¼ Hl.
30	—	—	15	3	1	½
40	—	—	20	5	—	—
50	—	1	1	6	—	½
60	—	1	6	7	1	—
70	—	1	11	8	1	½
80	—	1	16	10	—	—
90	—	1	21	11	—	½
100	—	2	3	—	1	—
200	—	4	6	1	—	—
300	—	6	9	1	1	—
400	—	8	12	2	—	—
500	—	10	15	2	1	—
600	—	12	18	3	—	—
700	—	14	21	3	1	—
800	—	17	—	4	—	—
900	—	19	3	4	1	—
1000	—	21	6	5	—	—
2000	—	42	12	10	—	—
3000	—	63	19	3	—	—
4000	—	85	1	8	—	—
5000	—	106	8	1	—	—
6000	—	127	14	6	—	—
7000	—	148	20	11	—	—
8000	—	170	3	4	—	—
9000	—	191	9	9	—	—
10000	—	212	16	7	—	—

Beelitz.

1	—	—	—	3	—	—
2	—	—	—	6	—	—
3	—	—	—	9	—	—
4	—	—	1	—	—	—

Beelitz.

Rthlr.	Rl.	Gr.	Pf.	Hl.
5	—	1	3	—
6	—	1	6	—
7	—	1	9	—
8	—	2	—	—
9	—	2	3	—
10	—	2	6	—
20	—	5	—	—
30	—	7	6	—
40	—	10	—	—
50	—	12	6	—
60	—	15	—	—
70	—	17	—	—
80	—	20	—	—
90	—	21	6	—
100	1	1	—	—
200	2	2	—	—
300	3	3	—	—
400	4	4	—	—
500	5	5	—	—
600	6	6	—	—
700	7	7	—	—
800	8	8	—	—
900	9	9	—	—
1000	10	10	—	—
2000	20	20	—	—
3000	31	6	—	—
4000	41	16	—	—
5000	52	2	—	—
6000	62	12	—	—
7000	72	22	—	—
8000	83	8	—	—
9000	93	18	—	—
10000	104	4	—	—

Spandau.

Rthlr.	Rl.	Gr.	Pf.	Hl.
1	—	—	11	1
2	—	1	11	—
3	—	2	10	1
4	—	3	10	—
5	—	4	9	1
6	—	5	9	—
7	—	6	8	1
8	—	7	8	—
9	—	8	7	1
10	—	9	7	—
20	—	19	2	—
30	1	4	9	—
40	1	14	4	—
50	1	23	11	—
60	2	9	6	—
70	2	19	1	—
80	3	4	8	—
90	3	14	3	—
100	3	23	10	—
200	7	23	8	—
300	11	23	6	—
400	15	23	4	—
500	19	23	2	—
600	23	23	—	—
700	27	22	10	—
800	31	22	8	—
900	35	22	6	—
1000	39	22	4	—
2000	79	20	8	—
3000	119	19	—	—
4000	159	17	4	—
5000	199	15	8	—
6000	239	14	—	—
7000	279	12	4	—
8000	319	10	8	—

Spandau.

Rthlr.		Rl.	Gr.	Pf.	Hl.	¼ Hl.
9000	—	359	9	—	—	—
10000	—	399	7	4	—	—

Potsdam.

Rthlr.		Rl.	Gr.	Pf	Hl.	¼ Hl.
1	—	—	—	2	1	¾
2	—	—	—	5	1	—
3	—	—	—	8	—	¾
4	—	—	—	11	—	—
5	—	—	1	1	1	¾
6	—	—	1	4	1	—
7	—	—	1	7	—	¾
8	—	—	1	10	—	—
9	—	—	2	—	1	¾
10	—	—	2	3	1	—
20	—	—	4	7	—	—
30	—	—	6	10	1	—
40	—	—	9	2	—	—
50	—	—	11	5	1	—
60	—	—	13	9	—	—
70	—	—	16	—	1	—
80	—	—	18	4	—	—
90	—	—	20	7	1	—
100	—	—	22	11	—	—
200	—	1	21	10	—	—
300	—	2	30	9	—	—
400	—	3	19	8	—	—
500	—	4	28	7	—	—
600	—	5	17	6	—	—
700	—	6	16	5	—	—
800	—	7	15	4	—	—
900	—	8	14	3	—	—
1000	—	9	13	2	—	—
2000	—	19	2	4	—	—
3000	—	28	15	6	—	—
4000	—	38	4	8	—	—
5000	—	47	17	10	—	—

Potsdam.

Rthlr.		Rl.	Gr.	Pf	Hl.
6000	—	57	7	—	—
7000	—	66	20	2	—
8000	—	76	9	4	—
9000	—	85	22	6	—
10000	—	95	11	8	—

Berlin.

Rthlr.		Rl.	Gr.	Pf	Hl.
1	—	—	2	7	—
2	—	—	5	2	—
3	—	—	7	9	—
4	—	—	10	4	—
5	—	—	12	11	—
6	—	—	15	6	—
7	—	—	18	1	—
8	—	—	20	8	—
9	—	—	23	3	—
10	—	1	1	10	—
20	—	2	3	8	—
30	—	3	5	6	—
40	—	4	7	4	—
50	—	5	9	2	—
60	—	6	11	—	—
70	—	7	12	10	—
80	—	8	14	8	—
90	—	9	16	6	—
100	—	10	18	4	—
200	—	21	12	8	—
300	—	32	7	—	—
400	—	43	1	4	—
500	—	53	19	8	—
600	—	64	14	—	—
700	—	75	8	4	—
800	—	86	2	8	—
900	—	96	21	—	—
1000	—	107	15	4	—
2000	—	215	6	8	—

Berlin.

Rthlr.		Rthlr.	Gr.	Pf.	Hl.
3000	—	322	22	—	—
4000	—	430	13	4	—
5000	—	538	4	8	—
6000	—	645	20	—	—
7000	—	753	11	4	—
8000	—	861	2	8	—
9000	—	968	18	—	—
10000	—	1076	9	4	—

Cölln.

1	—	—	1	3	1
2	—	—	2	7	—
3	—	—	3	10	1
4	—	—	5	2	—
5	—	—	6	5	1
6	—	—	7	9	—
7	—	—	9	—	1
8	—	—	10	4	—
9	—	—	11	7	1
10	—	—	12	11	—
20	—	1	1	10	—
30	—	1	14	9	—
40	—	2	3	8	—
50	—	2	16	7	—
60	—	3	5	6	—
70	—	3	18	5	—
80	—	4	7	4	—
90	—	4	20	3	—
100	—	5	9	2	—
200	—	10	18	4	—
300	—	16	3	6	—
400	—	21	12	8	—
500	—	26	21	10	—

Cölln.

Rthlr.		Rt	Gr.	Pf.	Hl.	¼ Hl.
600	—	32	7	—	—	—
700	—	37	16	2	—	—
800	—	43	1	4	—	—
900	—	48	10	6	—	—
1000	—	53	19	8	—	—
2000	—	107	15	4	—	—
3000	—	161	11	—	—	—
4000	—	215	6	8	—	—
5000	—	296	2	4	—	—
6000	—	322	22	—	—	—
7000	—	376	17	8	—	—
8000	—	430	13	4	—	—
9000	—	484	9	—	—	—
10000	—	358	4	8	—	—

Bernau.

1	—	—	1	2	1	¼
2	—	—	2	5	1	¼ ¼
3	—	—	3	8	1	¼ ¼
4	—	—	4	11	1	—
5	—	—	6	2	—	¼ ¼
6	—	—	7	5	—	¼ ¼
7	—	—	8	8	—	¼ ¼
8	—	—	9	11	—	—
9	—	—	11	1	1	¼ ¼
10	—	—	12	4	1	¼ ¼
20	—	1	—	9	1	—
30	—	1	13	2	—	¼ ¼
40	—	2	1	7	—	—
50	—	2	13	11	1	¼ ¼
60	—	3	2	4	1	—
70	—	3	14	18	—	¼ ¼
80	—	4	3	1	—	—

Bernau.

Rthlr.		Rtl.	Gr.	Pf.	Hl.	¼ Hl
90	—	4	15	5	1	2/4
100	—	5	3	11	1	—
200	—	10	7	11	—	—
300	—	15	11	10	1	—
400	—	20	15	10	—	—
500	—	25	19	9	1	—
600	—	30	23	9	—	—
700	—	36	3	8	1	—
800	—	41	7	8	—	—
900	—	46	11	7	1	—
1000	—	51	15	7	—	—
2000	—	103	7	2	—	—
3000	—	154	22	9	—	—
4000	—	206	14	4	—	—
5000	—	258	5	11	—	—
6000	—	309	21	6	—	—
7000	—	361	13	1	—	—
8000	—	413	4	8	—	—
9000	—	464	20	3	—	—
10000	—	516	11	10	—	—

Neustadt Eberswalde.

1	—	—	—	8	—	—
2	—	—	1	4	—	—
3	—	—	2	—	—	—
4	—	—	2	8	—	—
5	—	—	3	4	—	—
6	—	—	4	—	—	—
7	—	—	4	8	—	—
8	—	—	5	4	—	—
9	—	—	6	—	—	—
10	—	—	6	8	—	—

Neustadt Eberswalde.

Rthlr.		Rtl.	Gr.	Pf.	Hl.
20	—	—	13	4	—
30	—	—	20	—	—
40	—	1	2	8	—
50	—	1	9	4	—
60	—	1	16	—	—
70	—	1	22	8	—
80	—	2	5	4	—
90	—	2	12	—	—
100	—	2	18	8	—
200	—	5	13	4	—
300	—	8	8	—	—
400	—	11	2	8	—
500	—	13	21	4	—
600	—	16	16	—	—
700	—	19	10	8	—
800	—	22	5	4	—
900	—	25	—	—	—
1000	—	27	18	8	—
2000	—	55	13	4	—
3000	—	83	8	—	—
4000	—	111	2	8	—
5000	—	138	21	4	—
6000	—	166	16	—	—
7000	—	194	10	8	—
8000	—	222	5	4	—
9000	—	250	—	—	—
10000	—	277	18	8	—

Strausberg.

1	—	—	—	6	—
2	—	—	1	—	—
3	—	—	1	6	—

Strausberg.

Rthlr.	Rl.	Gr.	Pf.	Hl.
4	—	2	—	—
5	—	2	6	—
6	—	3	—	—
7	—	3	6	—
8	—	4	—	—
9	—	4	6	—
10	—	5	—	—
20	—	10	—	—
30	—	15	—	—
40	—	20	—	—
50	1	1	—	—
60	1	6	—	—
70	1	11	—	—
80	1	16	—	—
90	1	21	—	—
100	2	2	—	—
200	4	4	—	—
300	6	6	—	—
400	8	8	—	—
500	10	10	—	—
600	12	12	—	—
700	14	14	—	—
800	16	16	—	—
900	18	18	—	—
1000	20	20	—	—
2000	41	16	—	—
3000	62	12	—	—
4000	83	8	—	—
5000	104	4	—	—
6000	125	—	—	—
7000	145	20	—	—
8000	166	16	—	—
9000	187	12	—	—
10000	208	8	—	—

Wrietzen ander Oder.

Rthlr.	Rl	Gr.	Pf.	Hl.
1	—	—	5	1
2	—	—	11	—
3	—	1	4	1
4	—	1	10	—
5	—	2	3	1
6	—	2	9	—
7	—	3	2	1
8	—	3	8	—
9	—	4	1	1
10	—	4	7	—
20	—	9	2	—
30	—	13	9	—
40	—	18	4	—
50	—	22	11	—
60	1	3	6	—
70	1	8	1	—
80	1	12	8	—
90	1	17	3	—
100	1	21	10	—
200	3	19	8	—
300	5	17	6	—
400	7	15	4	—
500	9	13	2	—
600	11	11	—	—
700	13	8	10	—
800	15	6	8	—
900	17	4	6	—
1000	19	2	4	—
2000	38	4	8	—
3000	57	7	—	—
4000	76	9	4	—
5000	95	11	8	—
6000	114	14	—	—
7000	133	16	4	—
8000	152	18	8	—

Briezen an der Oder.

Rthlr.		Ml.	Gr.	Pf.	Hl.
9000	—	171	21	—	—
10000	—	190	23	4	—

Mittenwalde.

1	—	—	—	6	1
2	—	—	1	1	—
3	—	—	1	7	1
4	—	—	2	2	—
5	—	—	2	8	1
6	—	—	3	3	—
7	—	—	3	9	1
8	—	—	4	4	—
9	—	—	4	10	1
10	—	—	5	5	—
20	—	—	10	10	—
30	—	—	16	3	—
40	—	—	21	8	—
50	—	1	3	1	—
60	—	1	8	6	—
70	—	1	13	11	—
80	—	1	19	4	—
90	—	2	—	9	—
100	—	2	6	2	—
200	—	4	12	4	—
300	—	6	18	6	—
400	—	9	—	8	—
500	—	11	6	10	—
600	—	13	13	—	—
700	—	15	19	2	—
800	—	18	1	4	—
900	—	20	7	6	—
1000	—	22	13	8	—
2000	—	45	3	4	—
3000	—	67	17	—	—
4000	—	90	6	8	—

Mittenwalde.

Rthlr.		Ml.	Gr.	Pf.	Hl.	¼ Hl.
5000	—	112	20	4	—	—
6000	—	135	10	—	—	—
7000	—	157	23	8	—	—
8000	—	180	13	4	—	—
9000	—	203	3	—	—	—
10000	—	225	16	8	—	—

Trebbin.

1	—	—	—	2	—	¾
2	—	—	—	4	1	—
3	—	—	—	6	1	¾
4	—	—	—	9	—	—
5	—	—	—	11	—	¾
6	—	—	1	1	1	—
7	—	—	1	3	1	¾
8	—	—	1	6	—	—
9	—	—	1	8	—	¾
10	—	—	1	10	1	—
20	—	—	3	9	—	—
30	—	—	5	7	1	—
40	—	—	7	6	—	—
50	—	—	9	4	1	—
60	—	—	11	3	—	—
70	—	—	13	1	1	—
80	—	—	15	—	—	—
90	—	—	16	10	1	—
100	—	—	18	9	—	—
200	—	1	13	6	—	—
300	—	2	8	3	—	—
400	—	3	21	9	—	—
500	—	3	21	9	—	—
600	—	4	16	6	—	—
700	—	5	11	3	—	—
800	—	6	6	—	—	—
900	—	7	—	9	—	—

Trebbin.

Rthlr.		Rl.	Gr.	Pf.	Hl.
1000	—	7	19	6	—
2000	—	15	15	—	—
3000	—	23	10	6	—
4000	—	31	6	—	—
5000	—	39	1	5	—
6000	—	46	21	—	—
7000	—	54	16	6	—
8000	—	62	12	—	—
9000	—	70	7	6	—
10000	—	78	3	—	—

Cöpenick.

1	—	—	—	1	—
2	—	—	—	2	—
3	—	—	—	3	—
4	—	—	—	4	—
5	—	—	—	5	—
6	—	—	—	6	—
7	—	—	—	7	—
8	—	—	—	8	—
9	—	—	—	9	—
10	—	—	—	10	—
20	—	—	1	8	—
30	—	—	2	6	—
40	—	—	3	4	—
50	—	—	4	2	—
60	—	—	5	—	—
70	—	—	5	10	—
80	—	—	6	8	—
90	—	—	7	6	—
100	—	—	8	4	—
200	—	—	16	8	—

Cöpenick.

Rthlr.		Rl.	Gr.	Pf.	Hl.	¼ Hl.
300	—	1	1	—	—	—
400	—	1	9	4	—	—
500	—	1	17	8	—	—
600	—	2	2	—	—	—
700	—	2	10	4	—	—
800	—	2	18	8	—	—
900	—	3	3	—	—	—
1000	—	3	11	4	—	—
2000	—	6	22	8	—	—
3000	—	10	10	—	—	—
4000	—	13	21	4	—	—
5000	—	17	8	8	—	—
6000	—	20	20	—	—	—
7000	—	24	7	4	—	—
8000	—	27	18	8	—	—
9000	—	31	6	—	—	—
10000	—	34	17	4	—	—

Bötzow, (jetzt Oranienburg.)

1	—	—	—	—	1	¼
2	—	—	—	1	1	½
3	—	—	—	2	1	¾
4	—	—	—	3	1	—
5	—	—	—	4	—	¼
6	—	—	—	5	—	½
7	—	—	—	6	—	¾
8	—	—	—	7	—	—
9	—	—	—	7	1	¼
10	—	—	—	8	1	½
20	—	—	1	5	1	—
30	—	—	2	2	—	½
40	—	—	2	11	—	—

Bötzow.

Rthlr.		Rl.	Gr.	Pf.	Hl.	¼ Hl.
50	—	—	3	7	1	¾
60	—	—	4	4	1	—
70	—	—	5	1	—	¾
80	—	—	5	10	—	—
90	—	—	6	6	1	¾
100	—	—	7	3	1	—
200	—	—	14	7	—	—
300	—	—	21	10	1	—
400	—	1	5	2	—	—
500	—	1	12	5	1	—
600	—	1	19	9	—	—
700	—	2	3	—	1	—
800	—	2	10	4	—	—
900	—	2	17	7	1	—
1000	—	3	—	11	—	—
2000	—	6	1	10	—	—
3000	—	9	2	9	—	—
4000	—	12	3	8	—	—
5000	—	15	4	7	—	—
6000	—	18	5	6	—	—
7000	—	21	6	5	—	—
8000	—	24	7	4	—	—
9000	—	27	8	3	—	—
10000	—	30	9	2	—	—

Liebenwalde.

1	—	—	—	—	1	—
2	—	—	—	1	—	—
3	—	—	—	1	1	—
4	—	—	—	2	—	—
5	—	—	—	2	1	—
6	—	—	—	3	—	—

Liebenwalde.

Rthlr.		Rl.	Gr.	Pf.	Hl.
7	—	—	—	3	1
8	—	—	—	4	—
9	—	—	—	4	1
10	—	—	—	5	—
20	—	—	—	10	—
30	—	—	1	3	—
40	—	—	1	8	—
50	—	—	2	1	—
60	—	—	2	6	—
70	—	—	2	11	—
80	—	—	3	4	—
90	—	—	3	9	—
100	—	—	4	2	—
200	—	—	8	4	—
300	—	—	12	6	—
400	—	—	16	8	—
500	—	—	20	10	—
600	—	1	1	—	—
700	—	1	5	2	—
800	—	1	9	4	—
900	—	1	13	6	—
1000	—	1	17	8	—
2000	—	3	11	4	—
3000	—	5	5	—	—
4000	—	6	22	8	—
5000	—	8	16	4	—
6000	—	10	10	—	—
7000	—	12	3	8	—
8000	—	13	21	4	—
9000	—	15	15	—	—
10000	—	17	18	8	—

Oderberg.

Rthlr.		Rl.	Gr.	Pf.	Hl.	¼ Hl.
1	—	—	—	—	—	¼
2	—	—	—	—	1	½
3	—	—	—	1	—	¾
4	—	—	—	1	1	—
5	—	—	—	1	1	¼
6	—	—	—	2	—	½
7	—	—	—	2	1	¾
8	—	—	—	3	—	—
9	—	—	—	3	—	¼
10	—	—	—	3	1	½
20	—	—	—	7	1	—
30	—	—	—	11	—	½
40	—	—	1	3	—	—
50	—	—	1	6	1	½
60	—	—	1	10	1	—
70	—	—	2	2	—	½
80	—	—	2	6	—	—
90	—	—	2	9	1	½
100	—	—	3	1	1	—
200	—	—	6	3	—	—
300	—	—	9	4	1	—
400	—	—	12	6	—	—
500	—	—	15	7	1	—
600	—	—	18	9	—	—
700	—	—	21	10	1	—
800	—	1	1	—	—	—
900	—	1	4	1	1	—
1000	—	1	7	3	—	—
2000	—	2	14	6	—	—
3000	—	3	21	9	—	—
4000	—	5	5	—	—	—
5000	—	6	12	3	—	—

Oderberg.

Rthlr.		Rl.	Gr.	Pf.	Hl.
6000	—	7	19	6	—
7000	—	9	2	9	—
8000	—	10	10	—	—
9000	—	11	17	3	—
10000	—	13	—	6	—

Frankfurth.

1	—	—	4	1	—
2	—	—	8	2	—
3	—	—	12	3	—
4	—	—	16	4	—
5	—	—	20	5	—
6	—	1	—	6	—
7	—	1	4	7	—
8	—	1	8	8	—
9	—	1	12	9	—
10	—	1	16	10	—
20	—	3	9	8	—
30	—	5	2	6	—
40	—	6	19	4	—
50	—	8	12	2	—
60	—	10	5	—	—
70	—	11	21	10	—
80	—	13	14	8	—
90	—	15	7	6	—
100	—	17	—	4	—
200	—	34	—	8	—
300	—	51	1	—	—
400	—	68	1	4	—
500	—	85	1	8	—
600	—	102	2	—	—
700	—	119	2	4	—

Frankfurth.

Rthlr.		Rthlr.	Gr.	Pf.	Hl.	¼ Hl.
800	—	136	2	8	—	—
900	—	153	3	—	—	—
1000	—	170	3	4	—	—
2000	—	340	6	8	—	—
3000	—	510	10	—	—	—
4000	—	680	13	4	—	—
5000	—	850	16	8	—	—
6000	—	1020	20	—	—	—
7000	—	1190	23	4	—	—
8000	—	1361	2	8	—	—
9000	—	1531	6	—	—	—
10000	—	1701	9	4	—	—

Müncheberg.

Rthlr.		Gr.	Pf.	Hl.	¼ Hl.
1	—	—	5	—	¾
2	—	—	10	1	½
3	—	1	4	—	¼
4	—	1	9	1	—
5	—	2	2	1	¾
6	—	2	8	—	½
7	—	3	1	1	¼
8	—	3	7	—	—
9	—	4	—	—	¾
10	—	4	5	1	½
20	—	8	11	1	—
30	—	13	5	—	¼
40	—	17	11	—	—
50	—	22	4	1	¼
60	—	1	2	10	1	—
70	—	1	7	4	—	¼
80	—	1	11	10	—	—
90	—	1	16	3	1	¼
100	—	1	20	9	1	—
200	—	3	17	7	—	—

Müncheberg.

Rthlr.		Rl.	Gr.	Pf.	Hl.	¼ Hl.
300	—	5	14	4	1	—
400	—	7	11	2	—	—
500	—	9	7	11	1	—
600	—	11	4	9	—	—
700	—	13	1	6	1	—
800	—	14	21	4	—	—
900	—	16	19	1	1	—
1000	—	18	15	11	—	—
2000	—	37	7	10	—	—
3000	—	55	23	9	—	—
4000	—	74	15	8	—	—
5000	—	93	7	7	—	—
6000	—	111	23	6	—	—
7000	—	130	15	5	—	—
8000	—	149	7	4	—	—
9000	—	167	23	3	—	—
10000	—	186	15	2	—	—

Prenzlau.

1	—	—	1	9	1	¾
2	—	—	3	7	1	½
3	—	—	5	5	1	¼
4	—	—	7	3	1	—
5	—	—	9	1	—	¾
6	—	—	10	11	—	½
7	—	—	12	9	—	¼
8	—	—	14	7	—	—
9	—	—	16	4	1	¾
10	—	—	18	2	1	½
20	—	1	12	5	1	—
30	—	2	6	8	—	¼
40	—	3	—	11	—	—
50	—	3	19	1	1	¾
60	—	4	13	4	1	—

Prenzlau.

Rthlr.		Rl.	Gr.	Pf.	Hl.	¼ Hl.
70	—	5	7	7	—	¾
80	—	6	1	10	—	—
90	—	6	20	—	1	¾
100	—	7	14	3	1	—
200	—	15	4	7	—	—
300	—	22	18	10	1	—
400	—	30	9	2	—	—
500	—	37	23	5	1	—
600	—	45	13	9	—	—
700	—	53	4	—	1	—
800	—	60	18	4	—	—
900	—	68	8	7	1	—
1000	—	75	22	11	—	—
2000	—	151	21	10	—	—
3000	—	227	20	9	—	—
4000	—	303	19	8	—	—
5000	—	379	18	7	—	—
6000	—	455	17	6	—	—
7000	—	531	16	5	—	—
8000	—	607	15	4	—	—
9000	—	683	14	3	—	—
10000	—	759	13	2	—	—

Angermünde.

Rthlr.		Rl.	Gr.	Pf.	Hl.	
1	—	—	—	7	1	—
2	—	—	1	3	—	—
3	—	—	1	10	1	—
4	—	—	2	6	—	—
5	—	—	3	1	1	—
6	—	—	3	9	—	—
7	—	—	4	4	1	—
8	—	—	5	—	—	—
9	—	—	5	7	1	—
10	—	—	6	3	—	—

Angermünde.

Rthlr.		Rl.	Gr.	Pf.	Hl.
20	—	—	12	6	—
30	—	—	18	9	—
40	—	1	1	—	—
50	—	1	7	3	—
60	—	1	13	6	—
70	—	1	19	9	—
80	—	2	2	—	—
90	—	2	8	3	—
100	—	2	14	6	—
200	—	5	5	—	—
300	—	7	19	6	—
400	—	10	10	—	—
500	—	13	—	6	—
600	—	15	15	—	—
700	—	18	5	6	—
800	—	20	20	—	—
900	—	23	10	6	—
1000	—	26	—	—	—
2000	—	52	2	—	—
3000	—	78	3	—	—
4000	—	104	4	—	—
5000	—	130	4	—	—
6000	—	156	6	—	—
7000	—	182	7	—	—
8000	—	208	8	—	—
9000	—	234	9	—	—
10000	—	260	10	—	—

Templin.

1	—	—	—	7	1
2	—	—	1	3	—
3	—	—	1	10	1
4	—	—	2	6	—
5	—	—	3	1	1

Templin.

Rthlr.			Rl.	Gr.	Pf.	Hl.
6	—	—	—	3	9	—
7	—	—	—	4	4	1
8	—	—	—	5	—	—
9	—	—	—	5	7	1
10	—	—	—	6	3	—
20	—	—	—	12	6	—
30	—	—	—	18	9	—
40	—	—	1	1	—	—
50	—	—	1	7	3	—
60	—	—	1	13	6	—
70	—	—	1	19	9	—
80	—	—	2	2	—	—
90	—	—	2	8	3	—
100	—	—	2	14	6	—
200	—	—	5	5	—	—
300	—	—	7	19	6	—
400	—	—	10	10	—	—
500	—	—	13	—	6	—
600	—	—	15	15	—	—
700	—	—	18	5	6	—
800	—	—	20	20	—	—
900	—	—	23	10	6	—
1000	—	—	26	1	—	—
2000	—	—	52	2	—	—
3000	—	—	78	3	—	—
4000	—	—	104	4	—	—
5000	—	—	130	5	—	—
6000	—	—	156	6	—	—
7000	—	—	182	7	—	—
8000	—	—	208	8	—	—
9000	—	—	234	9	—	—
10000	—	—	260	10	—	—

Liechen.

Rthlr.			Rl.	Gr.	Pf.	Hl.	¼ Hl.
1	—	—	—	—	3	1	¼
2	—	—	—	—	7	—	½
3	—	—	—	—	10	1	¾
4	—	—	—	1	2	1	—
5	—	—	—	1	6	—	¼
6	—	—	—	1	9	1	½
7	—	—	—	2	1	—	¾
8	—	—	—	2	5	—	—
9	—	—	—	2	8	1	¼
10	—	—	—	3	—	—	½
20	—	—	—	6	—	1	—
30	—	—	—	9	—	1	½
40	—	—	—	12	1	—	—
50	—	—	—	15	1	—	½
60	—	—	—	18	1	1	—
70	—	—	—	21	1	1	½
80	—	—	1	—	2	—	—
90	—	—	1	3	2	—	½
100	—	—	1	6	2	1	—
200	—	—	2	12	5	—	—
300	—	—	3	18	7	1	—
400	—	—	5	—	10	—	—
500	—	—	6	7	—	1	—
600	—	—	7	13	3	—	—
700	—	—	8	19	5	1	—
800	—	—	10	1	8	—	—
900	—	—	11	7	10	1	—
1000	—	—	12	14	1	—	—
2000	—	—	25	4	2	—	—
3000	—	—	37	18	3	—	—
4000	—	—	50	8	4	—	—
5000	—	—	62	22	5	—	—
6000	—	—	75	12	6	—	—
7000	—	—	88	2	7	—	—
8000	—	—	100	16	8	—	—

Liechen.

Rthlr.		Rl.	Gr.	Pf.	Hl.	¼ Hl.
9000	—	113	6	9	—	—
10000	—	125	20	10	—	—

Straßburg.

1	—	—	—	3	1	¼
2	—	—	—	7	—	½
3	—	—	—	10	1	¾
4	—	—	1	2	1	—
5	—	—	1	6	—	¼
6	—	—	1	9	1	½
7	—	—	2	1	—	¾
8	—	—	2	5	—	—
9	—	—	2	8	1	¼
10	—	—	3	—	—	½
20	—	—	6	—	1	—
30	—	—	9	—	1	½
40	—	—	12	1	—	—
50	—	—	15	1	—	½
60	—	—	18	1	1	—
70	—	—	21	1	1	½
80	—	1	—	2	—	—
90	—	1	3	2	—	½
100	—	1	6	2	1	—
200	—	2	12	5	—	—
300	—	3	18	7	1	—
400	—	5	—	10	—	—
500	—	6	7	—	1	—
600	—	7	13	3	—	—
700	—	8	19	5	1	—
800	—	10	1	8	—	—
900	—	11	7	10	1	—
1000	—	12	14	1	—	—
2000	—	25	4	2	—	—

Straßburg.

Rthlr.		Rl.	Gr.	Pf.	Hl.
3000	—	37	18	3	—
4000	—	50	8	4	—
5000	—	62	22	5	—
6000	—	75	12	6	—
7000	—	88	2	7	—
8000	—	100	16	8	—
9000	—	113	6	9	—
10000	—	125	20	10	—

Ruppin.

1	—	—	—	7	—
2	—	—	1	2	—
3	—	—	1	9	—
4	—	—	2	4	—
5	—	—	2	11	—
6	—	—	3	6	—
7	—	—	4	1	—
8	—	—	4	8	—
9	—	—	5	3	—
10	—	—	5	10	—
20	—	—	11	8	—
30	—	—	17	6	—
40	—	—	23	1	—
50	—	1	5	2	—
60	—	1	11	—	—
70	—	1	16	10	—
80	—	1	22	8	—
90	—	2	4	6	—
100	—	2	10	4	—
200	—	4	20	8	—
300	—	7	7	—	—
400	—	9	17	4	—

Ruppin.

Rthlr.	Rl.	Gr.	Pf.	Hl.
500	12	3	8	—
600	14	14	—	—
700	17	—	4	—
800	19	10	8	—
900	21	21	—	—
1000	24	7	4	—
2000	48	14	8	—
3000	72	22	—	—
4000	97	5	4	—
5000	121	12	8	—
6000	145	20	—	—
7000	170	3	4	—
8000	194	10	8	—
9000	218	18	—	—
10000	234	1	4	—

Gransoy.

Rthlr.	Rl.	Gr.	Pf.	Hl.
70	—	20	5	—
80	—	23	4	—
90	1	2	3	—
100	1	5	2	—
200	2	10	4	—
300	3	15	6	—
400	4	20	8	—
500	6	1	10	—
600	7	7	—	—
700	8	12	2	—
800	9	17	4	—
900	10	22	6	—
1000	12	3	8	—
2000	24	7	4	—
3000	36	11	—	—
4000	48	14	8	—
5000	60	18	4	—
6000	72	22	—	—
7000	85	1	8	—
8000	97	5	4	—
9000	109	9	—	—
10000	121	12	8	—

Gransoy.

1	—	—	3	1
2	—	—	7	—
3	—	—	10	1
4	—	1	2	—
5	—	1	5	1
6	—	1	9	—
7	—	2	—	1
8	—	2	4	—
9	—	2	7	1
10	—	2	11	—
20	—	5	10	—
30	—	8	9	—
40	—	11	8	—
50	—	14	7	—
60	—	17	6	—

Wusterhausen.

1	—	—	3	1
2	—	—	7	—
3	—	—	10	1
4	—	1	2	—
5	—	1	5	1
6	—	1	9	—
7	—	2	—	1
8	—	2	4	—

Wusterhausen.					Wusterhausen.				
Rthlr.		Rl.	Gr.	Pf.	Hl.	Rthlr.		Rl.	Gr.	Pf.	Hl.
9	—	—	2	7	1	600	—	7	7	—	—
10	—	—	2	11	—	700	—	8	12	2	—
20	—	—	5	10	—	800	—	9	17	4	—
30	—	—	8	9	—	900	—	10	22	6	—
40	—	—	11	8	—	1000	—	12	3	8	—
50	—	—	14	7	—	2000	—	24	7	4	—
60	—	—	17	6	—	3000	—	36	11	—	—
70	—	—	20	5	—	4000	—	48	14	8	—
80	—	—	23	4	—	5000	—	60	18	4	—
90	—	1	2	3	—	6000	—	72	22	—	—
100	—	1	5	2	—	7000	—	85	1	8	—
200	—	2	10	4	—	8000	—	97	5	4	—
300	—	3	15	6	—	9000	—	109	9	—	—
400	—	4	20	8	—	10000	—	121	12	8	—
500	—	6	1	10	—						

V.

Zwey Tafeln,

welche

das alte Verhältniß

der

Märkischen Provinzen

in

Ansehung der Summen

welche sie aufbringen müssen,

bestimmen.

I.

Wann 3125 Rthlr. unter den Ständen der Chur- und Mark Brandenburg eingetheilet werden, so nehmen zuförderst die Neumärkischen unam quintam als — — — 625 Rthl. — ßl. — Pf.

Von den alsdann überbleibenden 2500 Rthlr. nehmen die Städte dieß- und jenseits der Elbe duas tertias, und die Ritterschaft unam. Thut den Städten 1666 Rthl. 16 ßl. — Pf.
und der Ritterschaft 833 Rthl. 8 ßl. — Pf.

3125 Rthl.

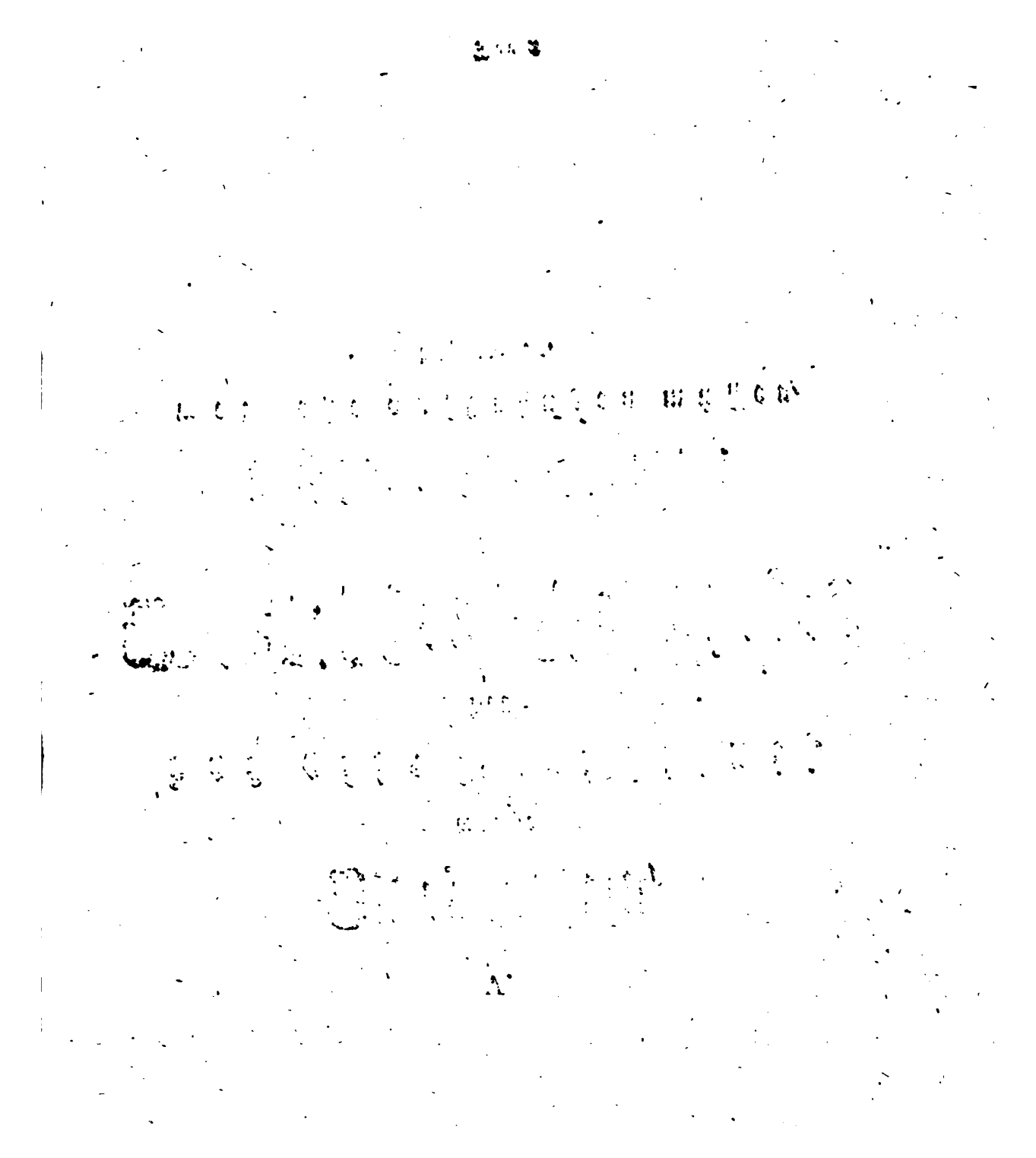
Von diesem der Ritterschaft Antheil, nimt die Ukermärkische Ritterschaft unam quintam, thut 166 Rthl. 16 ßl. — Pf.

Die überbleibende 666 Rthlr. 16 Gr. theilet die Altmärkische und Priegnitzische Ritterschaft an einem, und die Mittelmärkische Ritterschaft am andern Theile, gleichmäßig unter sich. Und weil die Altmärkische und Priegnitzische sich hinwieder per tertias abtheilen, als, daß die Altmärkische duas, und die Priegnitzische Ritterschaft unam tertiam nehmen, als ist der Altmärkischen, 222 Rthl. 5 ßl. 4 Pf.
und der Priegnitzischen Ritterschaft Antheil 111 Rthl. 2 ßl. 8 Pf.

Die Mittelmärkische Ritterschaft bestehet in folgenden Kreisen, als Ober Barnimb, Nieder Barnimb, Teltow, Lebbusischen Kreis, Grafschaft Ruppin und Zauche.

Diese theilen ihre quotam der 333 Rthlr. 8 ßl. nach den Hufen, und weil in diesen Kreisen (ein Kossäte wird an statt einer Hufen mit gerechnet) 30098 Hufen seyn,

Denn es hat		Hufen.
Ober Barnimb	—	4405
Nieder Barnimb	—	4145
Teltow	—	4304
Havelland	—	6251
Lebbusische Kreis	—	4422
Ruppinischer	—	3936
Zauchischer	—	2635



I.

Wann 3125 Rthlr. unter den Ständen der Chur- und Mark Brandenburg eingetheilet werden, so nehmen zuförderst die Neumärkischen unam quintam als — — — 625 Rthl. — ßl. — Pf.

Von den alsdann überbleibenden 2500 Rthlr. nehmen die Städte dieß- und jenseits der Elbe duas tertias, und die Ritterschaft unam. Thut den Städten 1666 Rthl. 16 ßl. — Pf.
und der Ritterschaft 833 Rthl. 8 ßl. — Pf.

3125 Rthl.

Von diesem der Ritterschaft Antheil, nimt die Ukermärkische Ritterschaft unam quintam, thut 166 Rthl. 16 ßl. — Pf.

Die überbleibende 666 Rthlr. 16 Gr. theilet die Altmärkische und Priegnitzische Ritterschaft an einem, und die Mittelmärkische Ritterschaft am andern Theile, gleichmäßig unter sich. Und weil die Altmärkische und Priegnitzische sich hinwieder per tertias abtheilen, als, daß die Altmärkische duas, und die Priegnitzische Ritterschaft unam tertiam nehmen, als ist den Altmärkischen, 222 Rthl. 5 ßl. 4 Pf.
und der Priegnitzischen Ritterschaft Antheil 111 Rthl. 2 ßl. 8 Pf.

Die Mittelmärkische Ritterschaft bestehet in folgenden Kreisen, als Ober Barnimb, Nieder Barnimb, Teltow, Lebbusischen Kreis, Grafschaft Ruppin und Zauche.

Diese theilen ihre quotam der 333 Rthlr. 8 ßl. nach den Hufen, und weil in diesen Kreisen (ein Kossäte wird an statt einer Hufen mit gerechnet) 30098 Hufen seyn,

Denn es hat		Hufen.
Ober Barnimb	—	4405
Nieder Barnimb	—	4448
Teltow	—	4304
Havelland	—	6251
Lebbusische Kreis	—	4422
Ruppinischer	—	3936
Zauchischer	—	2635

2.

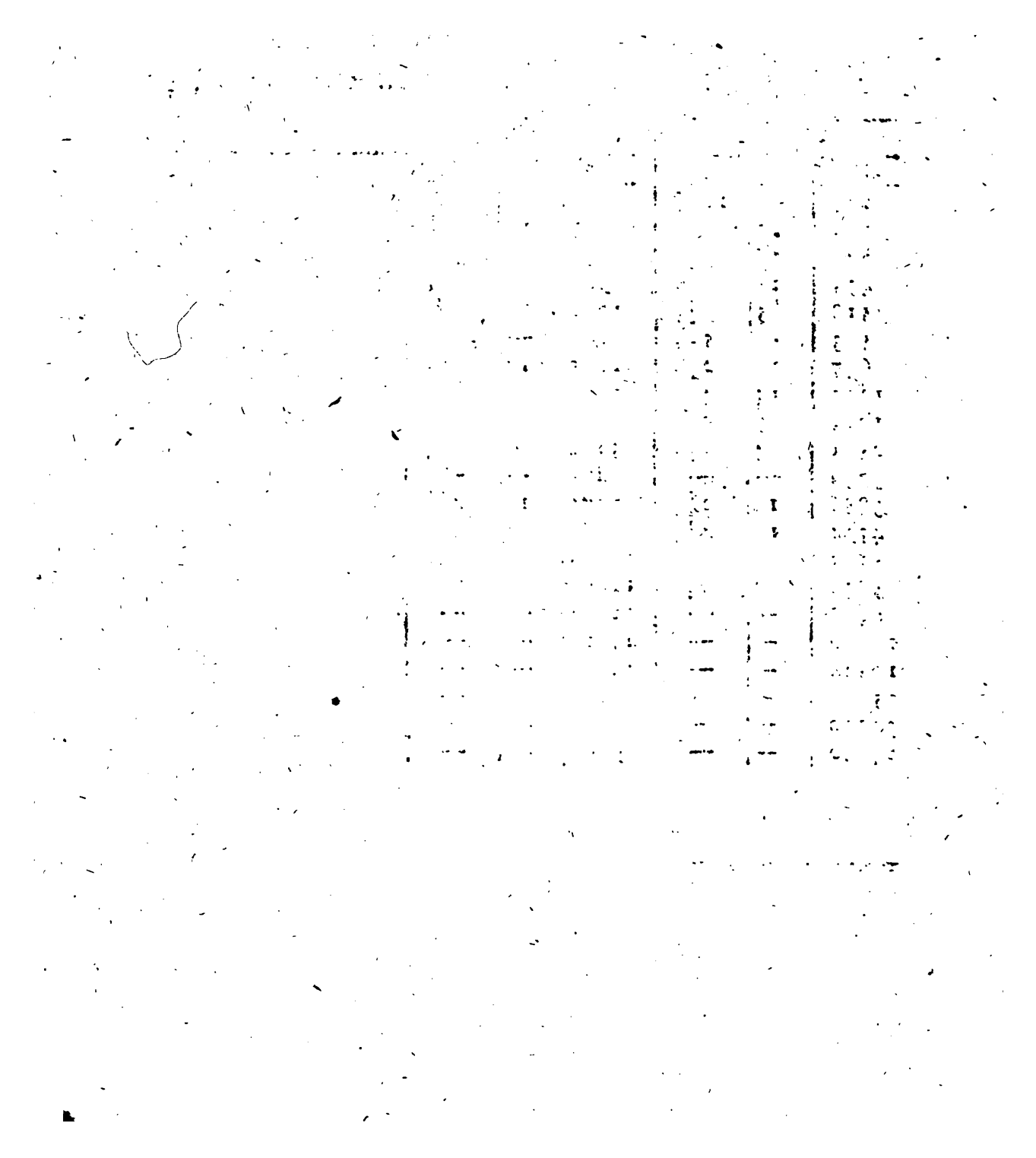
Zu 1 Rthlr. giebt.	Stark u. Beegrow.			Neumark.			Die Städte.		
	Rthlr.	Gr.	Pf.	Rthlr.	Gr.	Pf.	Rthlr.	Gr.	Pf.
1	—	—	3 3/5	—	4	8 22/25	—	11	2 14/25 8/15
2	—	—	7 1/5	—	9	5 12/25	—	22	4 28/25 6/15
3	—	—	10 4/5	—	14	2 6/25	1	9	6 12/25 4/15
4	—	1	2 2/5	—	18	11 1/25	1	20	8 26/25 2/15
5	—	1	6	—	23	8 20/25	2	7	11 10/25
6	—	1	9 3/5	1	4	5 7/25	2	19	1 24/25 13/15
7	—	2	1 1/5	1	9	2 4/25	3	6	3 28/25 11/15
8	—	2	4 4/5	1	13	11 1/25	3	17	5 22/25 9/15
9	—	2	8 2/5	1	18	7 23/25	4	4	8 16/25 7/15
10	—	3	—	1	23	4 20/25	4	15	10 20/25 5/15
20	—	6	—	3	22	9 15/25	9	7	8 10/25
30	—	9	—	5	22	2 10/25	13	23	7 6/25 1/15
40	—	12	—	7	21	7 6/25	18	15	5 24/25 14/15
50	—	15	—	9	21	—	23	7	3 22/25 13/15
60	—	18	—	11	20	4 20/25	27	23	2 16/25 12/15
70	—	21	—	13	19	9 15/25	32	15	1 10/25 11/15
80	1	—	—	15	19	2 10/25	37	6	10 5/25 10/15
90	1	3	—	17	18	7 5/25	41	22	9 19/25 9/15
100	1	6	—	19	18	—	46	14	7 13/25 8/15
200	2	12	—	39	12	—	93	5	3 9/25
300	3	18	—	59	6	—	139	19	11 1/25
400	5	—	—	79	—	—	186	10	6 18/25
500	6	6	—	98	18	—	233	1	2 10/25
600	7	12	—	118	12	—	279	15	10 2/25
700	8	18	—	138	6	—	326	6	5 19/25
800	10	—	—	158	—	—	372	21	1 11/25
900	11	6	—	177	18	—	419	11	9 3/25
1000	12	12	—	197	12	—	466	2	4 20/25 4/5 5
2000	25	—	—	395	—	—	932	4	9 3/5
3000	37	12	—	592	12	—	1398	7	2 2/5

Ueber-

Uckermärk.			Altm. und Priegnitz.			Mittelm. Ritt.		
Rthlr.	Gr.	Pf.	Rthlr.	Gr.	Pf.	Rthlr.	Gr.	Pf.
—	1	6 20 52/125	—	3	1 279/125	—	3	1 279/125
—	3	1 279/125	—	6	2 195 8/125	—	6	2 195 8/125
—	4	7 30 31/125	—	9	3 229 37/125	—	9	3 229 37/125
—	6	2 195 8/125	—	12	5 79 1/125	—	12	5 79 1/125
—	7	9 8 85/125	—	15	6 177 0/125	—	15	6 177 0/125
—	9	3 229 37/125	—	18	7 274 49/125	—	18	7 274 49/125
—	10	10 18 64/125	—	21	9 60 3/125	—	21	9 60 3/125
—	12	5 79 1/125	1	—	10 15 82/125	1	—	10 15 82/125
—	13	11 28 43/125	1	3	11 256 11/125	1	3	11 256 11/125
—	15	6 177 0/125	1	7	1 4 15/125	1	7	1 4 15/125
1	7	2 4 15/125	2	14	2 8 30/125			
1	22	7 221 85/125	3	21	3 124 45/125			
2	14	2 8 30/125	5	4	4 16 60/125			
3	5	8 26 00/125	6	11	5 207 5/125			
3	21	3 124 45/125	7	18	6 249 0/125			
4	12	9 3 115/125	9	1	7 290 5/125			
5	4	4 16 60/125	10	8	9 1 95/125			
5	19	11 30 5/125	11	15	10 6 10/125			
6	11	5 207 5/125	12	22	11 10 25/125			
10	22	11 6 1/125	25	21	10 8 0/125			
19	10	4 124/125	38	20	9 123/125			
25	21	10 82/125	51	19	9 39/125			
32	9	4 40/125	64	18	8 80/125			
38	20	9 123/125	77	17	7 121/125			
45	8	3 81/125	90	16	7 37/125			
51	19	9 39/125	103	15	6 78/125			
58	7	2 122/125	116	14	5 119/125			
		5			5			
64	18	8 80/125 | 16/25	129	13	5 35/125 | 7/15			
129	13	5 7/25	259	2	10 14/25			
194	8	1 23/25	388	16	3 21/25			

Zu 1 Rthlr. giebt.	Stork. u. Beeßkow.			Neumark.			Die Städte.		
	Rthlr.	Gr.	Pf.	Rthlr.	Gr.	Pf.	Rthlr.	Gr.	Pf.
4000	50	—	—	790	—	—	1864	9	$7\frac{1}{5}$
5000	62	12	—	987	12	—	2330	12	—
6000	75	—	—	1185	—	—	2796	14	$4\frac{4}{5}$
7000	87	12	—	1382	12	—	3262	16	$9\frac{3}{5}$
8000	100	—	—	1580	—	—	3728	19	$2\frac{2}{5}$
9000	112	12	—	1777	12	—	4194	21	$7\frac{1}{5}$
10000	125	—	—	1975	—	—	4661	—	—
20000	250	—	—	3950	—	—	9322	—	—
30000	375	—	—	5925	—	—	13983	—	—
40000	500	—	—	7900	—	—	18644	—	—
50000	625	—	—	9875	—	—	23305	—	—
60000	750	—	—	11850	—	—	27966	—	—
70000	875	—	—	13825	—	—	32627	—	—
80000	1000	—	—	15800	—	—	37288	—	—
90000	1125	—	—	17775	—	—	41949	—	—
100000	1250	—	—	19750	—	—	46610	—	—
200000	2500	—	—	39500	—	—	93220	—	—
300000	3750	—	—	59250	—	—	139830	—	—
400000	5000	—	—	79000	—	—	186440	—	—
500000	6250	—	—	98750	—	—	233050	—	—
1000000	12500	—	—	197500	—	—	466100	—	—

Ukermärk.			Altm. und Priegnitz.		
Rthlr.	Gr.	Pf.	Rthlr.	Gr.	Pf.
259	2	10 1/2 4/5	518	5	9 3/21 50/57
323	20	7 5/21 51/57	647	19	2 1/21 57/57
388	16	3 2/21 22/57	777	8	7 1/21 45/57
453	11	1/21 25/57	906	22	2/21 45/57
518	5	9 3/21 50/57	1036	11	6 6/21 33/57
583	—	5 1/21 50/57	1166	—	11 1/21 50/57
647	19	2 1/21 50/57	1295	14	4 2/21 50/57
1295	14	4 2/21 50/57	2591	4	9 1/21 50/57
1943	9	7 5/21 50/57	3886	19	2 1/21 50/57
2591	4	9 1/21 50/57	5182	9	7 5/21
3239	—	—	6478	—	—
3886	19	2 1/21 50/57	7773	14	4 2/21 50/57
4534	14	4 2/21 50/57	9069	4	9 1/21 50/57
5182	9	7 5/21	10364	19	2 1/21 50/57
5830	4	9 1/21 50/57	11660	9	7 5/21
6478	—	—	12956	—	—
12956	—	—	25912	—	—
19434	—	—	38868	—	—
25912	—	—	51824	—	—
32390	—	—	64780	—	—
64780	—	—	129560	—	—



Churfürstenthum Sachsen.

A

Extract

Der seit Einrichtung der Königl. poln. und Churfürstl. sächs. Münze zu Leipzig, nemlich vom ersten October 1752 bis letzten December 1756, ausgemünzten und in cours gegangenen Gold und Silber-Sorten und zwar:

1) Gedeckische Ausmünzung, vom 1 Oct. 1752 bis letzten Sept 1753.

An Goldsorten.

13675	Rthlr.	18	Gr.	—	Pf.	an einfachen Ducaten
4380	"	—	"	—	"	" Augustd'or, oder 10 Rthlrst.
1530	"	—	"	—	"	" halbe Augustd'or oder 5 Rthlrst.
1252	"	12	"	—	"	" viertel Augustd'or oder $2\frac{1}{2}$ Rthlrst.
20838	"	6	"	—	"	Summa der Goldsorten.

An Silbersorten.

179033	"	4	"	—	"	an Tynffen
6722	"	11	"	$2\frac{3}{4}$	"	" Szostaken
5434	"	19	"	$2\frac{3}{4}$	"	" halbe Szostake
204	"	22	"	$9\frac{1}{2}$	"	" Puktoraks
325	"	8	"	—	"	" Speeies Thalern
1235	"	8	"	—	"	" Gulden
9639	"	—	"	—	"	" halbe Gulden
51809	"	17	"	9	"	" Groschen
254404	"	18	"	$11\frac{5}{7}$	"	Summa der Silbersorten.

2) Fregische Ausmünzung, vom ersten Oct. bis letzten Dec. 1756.

An Goldsorten.

61050 " — " — an einfachen Ducaten als:

24541	—	An. 1754
13750	—	" 1755
22759	—	" 1756

9944 Rl. — Gr. — Pf. an doppel Ducaten im Quartal Lucä 1754.
168260 " — " — " " Augustd'or der 10 Rthlrst. als:
12840 — im Quartal Lucä 1753.
15960 — Anno 1754
139460 — " 1756
139760 " — " — " an halben Augustd'or oder 5 Rthlrst. als:
9130 — im Quartal Lucä 1753
21695 — Anno 1754
39730 — " 1755
69205 — " 1756
2260 " — " — " an viertel. Augustd'or oder 2½ Rthlrst. im Quartal Lucä 1753.

381274 " — " — " Summa der Goldsorten.

An Silbersorten.

4648211 " 18 " 9⅓ " an Tynffen, nämlich:
155968 " 18 " 4⅔ " im Quart. Weihnacht. 1753
1543383 " 4 " 9⅓ " Anno 1754
1613555 " 19 " 9⅓ " " 1755
1335404 " 8 " 9⅓ " " 1756
29996 " 9 " 2⅔ " an halben Szostaks, nämlich:
4512 " 6 " — " Anno 1754
9812 " 20 " 9⅓ " " 1755
15661 " 6 " 4⅔ " " 1756
607559 " 22 " 1⅓ " an Szostaks, als:
8683 " 16 " — " im Quart. Lucä 1753
106116 " 8 " — " Anno 1754
243112 " 5 " 4 " " 1755
249647 " 16 " 9⅓ " " 1756
6351 " 7 " 7⅔ " an Pulteraks, nämlich:
375 " 16 " — " Anno 1754
1035 " 10 " — " " 1755
4740 " 5 " 7⅔ " " 1756

A

Extract

Der seit Einrichtung der Königl. poln. und Churfürstl. sächs. Münze zu Leipzig, nemlich vom ersten October 1752 bis letzten December 1756, ausgemünzten und in cours gegangenen Gold und Silber-Sorten und zwar:

1) Gedeckische Ausmünzung, vom 1 Oct. 1752 bis letzten Sept 1753.

An Goldsorten.

13675	Rthlr.	18	Gr.	—	Pf.	an einfachen Ducaten
4380	"	—	"	—	"	" Augustd'or, oder 10 Rthlrst.
1530	"	—	"	—	"	" halbe Augustd'or oder 5 Rthlrst.
1252	"	12	"	—	"	" viertel Augustd'or oder $2\frac{1}{2}$ Rthlrst.
20838	"	6	"	—	"	Summa der Goldsorten.

An Silbersorten.

179033	"	4	"	—	"	an Tynffen
6722	"	11	"	$2\frac{3}{4}$	"	" Szostaken
5434	"	19	"	$2\frac{3}{4}$	"	" halbe Szostake
204	"	22	"	$9\frac{1}{2}$	"	" Piktoraks
325	"	8	"	—	"	" Speeies Thalern
1235	"	8	"	—	"	" Gulden
9639	"	—	"	—	"	" halbe Gulden
51809	"	17	"	9	"	" Groschen
254404	"	18	"	$11\frac{5}{7}$	"	Summa der Silbersorten.

2) Fregische Ausmünzung, vom ersten Oct. bis letzten Dec. 1756.

An Goldsorten.

61030 " — " — an einfachen Ducaten als:

24541 — An. 1754
13750 — " 1755
22759 — " 1756

Davon beträgt das polnische Geld.

4827244	Rthlr.	22 Gr.	9 ½	Pf.	in Tynffen
614282	"	9 "	4	"	" Szostaks
35431	"	4 "	4 ½	"	" halbe Szostaks
6556	"	6 "	4 ½	"	" Pultoraks.
5483514	"	18 "	11 ½	"	Summa.

Thut in Tynffen.

27417564 Tynff à 38 Gr.
34718927 Fl. 2 "
davon gehet ab 2185 " 12 " wegen der Pultoraks, welche nur zu 6 Fl. der Rthlr. ausgegeben sind.

Verbl. 34726741 Fl. 20 Gr. so das Königreich Polen erhalten, wovon Polen verloren, da es einen sächs. Tynff auf 28 Gr. gesetzt, und die Szostake auf 8 Gr.

7000000 P. Fl. —

Nota.

An poln. Groschen und Schillingen sind monatlich 100 Centn. geprägt worden, zu 126 ⅔ Gr. oder 380 Stück Schillingen auf 1 Köln. Pfund vom Centn. ist 23 Rthlr. 6 Gr. Schlageschatz.

Besoldungen
in der Leipziger Münze jährlich.

Münz-Direction.

Ober Münz-Director Graf von Unruh	—	—	1600	Rthlr.	— Gr.
Directions-Assessor von Unruh	—	—	800	"	— "
von Brause	—	—	600	"	— "

Münz-Directions-Expedition.

Secretair Hr. Kriegsrath Elsasser	ohngerechnet das	540	"	— "
Expeditor Kersten	Tractement in	230	"	16 "
Calculator Rentsch	der geh. Kriegs-	230	"	16 "
Copist Tümann	Kanzley.	240	"	16 "

Münz-

Münz-Casse.

Cassirer Zeybig	—	—	—	426	Rthl.
Buchhalter Hillebrand	—	—	—	400	=
Copist Baße	—	—	—	268	=
Aufwärter Hilliger	—	—	—	142	=
Zähler Weispflug	—	—	—	82	=

Ferner Münze.

Münzmeister Kroll	—	—	—	1200	=
= Guardein Knause	—	—	—	360	=
= = Fronecke	—	—	—	300	=
= Schlösser Bestendorf	—	—	—	300	=

B

Vom ersten October 1752 bis letzten December 1753.

Einnahmegeld.

Schlagschatz von 9951 Mrk. 4 L. 14 Gr. fein à 15 G. 6219 = 13 = $5\frac{1}{2}$ = Tynffe.
537 = 1 = 4 = = à 19 = 425 = 4 = $3\frac{5}{12}$ Spoſt.
3083 = 4 = 11 = = à 2 Rthlr.
$\frac{1}{2}$ Rt. u. $\frac{1}{2}$ Guld. 256 = 22 = $6\frac{1}{4}$ =
7819 = — = — = = à 12 =
Groschen und Sechser 3909 = 12 = —

				Rthlr. 10811 = 4 = $3\frac{15}{16}$	
Ersparniß des Silberpreises vom Königl. Debit.				3957 = 1 = $2\frac{5}{6}$	
Privat Debit.	—	—	—	6806 = 15 = $2\frac{5}{8}$	
Insgemein	—	—	—	33 = 8 = —	
				21608 = 4 = $8\frac{7}{8}$	

Ausgabegeld.

Graf Unruh	5	Quartale 2500	—	—
Elsaßer	5	= 300	—	—
Knauft	5	= 375	—	—
Tütmann	5	= 75	—	—
Klingemann	5	= 375	—	—
Zeybig	5	= 150	—	—
Menzel	5	= 250	—	—

von Brause	2	=	90	—	—	à 1sten Julii 1753.		
Overtaker.	4	=	2000	—	—			
						6115	—	—
Münzhausbau						14559	21	8
Münz-Maschinen und Instrumente						10994	21	7½
Gratification, Douceurs und Ergötzlichkeiten						593	—	—
Reisekosten und Auslösungen						1343	3	1
Postporto, Estaffettengeld und Briefträgerlohn						109	18	2
Transportkosten und Frachtlohn						93	—	—
Schreibematerialien, Holz und Lichtgeld						418	10	—
Agio, Interessen und Debitirungskosten						3420	22	—
Münz-Probe-Stücken						131	13	11
Insgemein.						70	7	6
						37779	21	11½
					Demnach ist Vorschuß	16171	17	2⅝

1754.

Einnahme.

	Mark	Lt.	Gr.			Rtl.	Gr.		Rthlr.	Gr.	Pf.
Schlageschatz von	98535	14	15	fein	à	—	15	zu Tynffen	61584	22	10⅞
	6563	3	—	=	à	—	19	= Szostaks	5195	20	6¾
	270	9	17	=	à	1	3	= ½ Szost.	304	10	9⅜
	30	11	4	=	à	1	6	= Pultoraks	38	9	—½
	5486	10	7	=	à	—	2	in Sp. Th. Guld. und halben Gulden	457	5	3¾
	6284	13	12		à 12 gut. Gr. u. Sechs.				3142	10	3
Extraordinaire Einnahme v. 100 M. fein ausgemünzten Silb.									1000	—	—
									71723	6	10¼

Ausgabe.

An bezahlten Vorschußgeldern vom Jahr 1753	16171	3	2⅝
Baar an die Rentkammer bezahlt	48639	9	9
Zum Münzhaus-Bau	5134	20	7
Zu Anschaffung Münzmaschinen und Instrumente	2322	17	6
Zur Repatur dieser 2 Capitel	1239	14	—
Gratification, Douceurs und Ergötzlichkeiten	26	8	—
Reisekosten und Auslösungen	559	4	—
Porto, Briefträgerlohn und Emballage	155	16	9

Trans-

Transportkosten und Frachtlöhne	—	—	—		1317	18	3
Schreibematerialien, Holz und Lichtgeld	—	—	—		340	15	3
Agio, Interessen und Vebiturungskosten	—	—	—		7988	10	5 1/2
Quartier- und Pachtgelder	—	—	—		125	—	—
Goedeckische Anverwandten und Creditoren von jedem 20000 Mark à 80 Rthlr.	—	—	—		480	—	—
Insgemein	—	—	—		790	9	—
					85291	2	9 1/8
Besoldungen	—	—	—		5550	—	—
					90841	2	9 1/8
Demnach ist Vorschuß					19117	19	10 7/8

1755.

Einnahme.

64385	—	9 3/8	Schlagschatz von Tynffen	
11903	16	6 5/8	Szostaks	
662	18	4 1/2	1/2 Szostaks	
69	—	8—	Pultoraks	
850	11	1/16	Speciesthaler, Gulden und halbe Gulden	
2434	4	1/8	Groschen	
129	8	10 2/3	Sechsern	
1000	—	——	Extraordinair v. 100 M. ausgemünz. Silber.	
40	19	6—	Recesgelder	
14	19	6—	Insgemein.	
81490	3	3 7/14	Summa.	

Ausgabe.

4144	—	—	Besoldung, als 2800 Rthlr. Ober-Münz-Direction	
			768 " " " Directions-Expedition	
			576 " Münzkasse.	
3805	—	—	Extraordinaire Tractamente	
19117	19	10 7/8	Vorschuß pro anno 1754	
48474	3	6	Zur Königl. Rentkammer	
310	6	—	Zu Anschaffung der Münzmaschinen	
1715	12	—	Zu dergleichen Reparatur	
3	—	—	Gratificatum und Douceurs	
1604	22	—	Reisekosten und Auslösung	

93	8	3	Postporto, Briefträgerlohn und Emballage
467	8	8	Transportkosten und Frachtlohn
493	10	5 5/6	Schreibematerialien-, Holz und Lichtgeld
976	—	6	Interessen und Agio
250	—	—	Quartier- und Pachtgelder
560	—	—	Zum Behuf der Goedeckischen Erben und Creditoren
275	8	—	Insgemein.
81490	3	3 17/24	Summa

Kein Bestand, kein Vorschuß.

1756.

Einnahme.

53286	1	4 3/8	Schlageschatz von Tynffen
12223	16	6 1/8	" " " " Szostaks
1056	16	7 1/8	" " " " 1/2 Szostaks
316	—	4 1/2	" " " " Pultoraks
41	23	4 1/12	" " " " Spec. Rtlr.
2530	1	4 5/6	" " " " Groschen
96	18	8 2/3	" " " " Sechsern
1831	21	3	extraord. von 100000 Mark à 1000 Rthlr.
10	11	—	Insgemein.
71353	14	6 17/24	Summa.

Ausgabe.

4118	—	—	Besoldung, als: 2800 Ober Münz-Direction
			852 " " Directions-Expedition
			466 Münz-Schlageschatzkasse.
5766	—	—	Extraordinaire Besoldungen und Pensiones
48573	6	6	Zur Königl. Rentkammer
946	1	3	Zu Anschaffung Münzmaschinen und Instrumente
2070	—	—	Zu Unterhaltung der Münzgebäude, Maschinen und Instrumente
50	—	—	Gratifications, Douceurs und Ergötzlichkeiten
384	18	—	Reisekosten und Auslösungen
86	20	9	Postgeld, Briefträgerlohn, Emballage
558	10	4	Transportkosten und Frachtlohn
360	20	6	Schreibematerialien, Holz- und Lichtgeld
250	—	—	Quartier- und Pachtgeld

Transportkosten und Frachtlohn	—	—		1317	18	3
Schreibematerialien, Holz und Lichtgeld	—	—		340	15	3
Agio, Interessen und Debitirungskosten	—	—		7988	10	5 1/2
Quartier- und Pachtgelder	—	—		125	—	—
Goedeckische Anverwandten und Creditoren von jedem 20000 Mark à 80 Rthlr.	—	—		480	—	—
Insgemein	—	—	—	790	9	—
				85291	2	9 1/8
Besoldungen	—	—	—	5550	—	—
				90841	2	9 1/8

Demnach ist Vorschuß 19117 19 10 7/8

1755.

Einnahme.

64385	—	9 3/8	Schlageschatz von Tynffen	
11903	16	6 5/16	" " " "	Szostaks
662	18	4 1/2	" " " =	1/2 Szostaks
69	—	8—	" " " "	Pultoraks
850	11	1/16	" " " "	Speciesthaler, Gulden und halbe Gulden
2434	4	1/8	" " " "	Groschen
129	8	10 1/3	" " " "	Sechsern
1000	—	——	" " " "	Extraordinair v. 100 M. ausgemünz. Silber.
40	19	6—	Recesgelder	
14	19	6—	Insgemein.	
81490	3	3 7/24	Summa.	

Ausgabe.

4144	—	—	Besoldung, als 2800 Rthlr. Ober-Münz-Direction	
			768 " " "	Directions-Expedition
			576 "	Münzkasse.
3805	—	—	Extraordinaire Tractamente	
19117	19	10 7/8	Vorschuß pro anno 1754	
48474	3	6	Zur Königl. Rentkammer.	
310	6	—	Zu Anschaffung der Münzmaschinen	
1715	12	—	Zu dergleichen Reparatur.	
3	—	—	Gratificatum und Douceurs	
1604	22	—	Reisekosten und Auslösung	

1 Centner ungarischen Kupfer ist verschrieben und kostete					33	Rl.	12	Gr.	— Pf.
½ Silberglätte	—	—	—		1	"	—	"	— "
1 Pfund Mercurius vivus	—	—	—		1	"	8	"	— "
1 Pfund weisser Weinstein	—	—	—		—	"	3	"	— "
1 Pfund Glasgalle zum Golde	—	—	—		—	"	3	"	— "
1 Pfund Potasche	—	—	—		—	"	2	"	6 "
1 Pfund Alaun	—	—	—		—	"	1	"	6 "
1 Pfund Crystallen-Salpeter	—	—	—		—	"	9	"	— "

Als Herr Frege 1753 die Münze übernommen, hat selbiger die Münzstempel welche vorräthig waren, bezahlt:

Stempel	1 paar zu doppelten Augustd'or	—	—		12	Rl.	—	Gr.	
zu	1 " " einfachen	—	—		8	"	—	"	
graviren	1 " " halben	—	—		4	"	—	"	
	1 " " doppelten Ducaten ungehärtet	—	—		8	"	—	"	
	1 " " einfachen Ducaten gehärtet	—	—		8	"	—	"	
	Macherlohn durch die Bank vom paar, incl. Stahl Eisen und Kohlen	—	—		2	"	—	"	
Vors graviren	1 paar Speciesthaler, ungehärtet				20	"	—	"	
	1 " Guldenstempel	—	—		12	"	—	"	
	Macherlohn vom paar Stöcke	—	—		4	"	—	"	
	1 paar halbe Guldenstempel	—	—		8	"	—	"	
	Macherlohn für ein paar Stöcke	—	—		3	"	—	"	
	1 paar Tynffstempel	—	—		8	"	—	"	
	Macherlohn für 1 paar Stöcke	—	—		3	"	—	"	
	1 paar Szostaksstempel	—	—		5	"	—	"	
	halbe Szostaks	—	—		5	"	—	"	
	Pultoraks	—	—		2	"	—	"	
	Groschen	—	—		2	"	8	"	
	Sechsern	—	—		2	"	—	"	
Für Stahl, Eisen und Macherlohn von jedem paar Stöcke.					2	"	—	"	

Nota. Die Münzstöcke sind den Graveurs geliefert, und in der Münz-Schlosserey verfertiget worden, damit man von der Güte des Stahls und Eisens gewiß versichert, und bey dem Ausschweißen des Stahls und Eisens nicht vernachläßigt seyn mögte, indem bey den Münzstöcken alle mögliche Acurateße zu beobachten seyn will, wenn die Arbeit des Graveurs von gutem Nutzen und Dauer seyn soll.

B. An einem guten Schlosser ist alles gelegen, man findet solche nicht besser als im Reiche, vornämlich aber in Schwaben, letztere sind vortrefliche Feuerarbeiter.

Nota. Wenn die Stöcke angelaufen sind, kann man sich des Blutsteins mit Brandwein bedienen, und damit die Münzstöcke poliren.

Nutzung

Nutzung aus der Gubner Kupfermünze:

29674	3	7	vom ersten April 1751 bis den 31. December 1753.
45012	18	—	pro anno 1754.
23985	12	—	vom ersten Januar bis den 30. Junii 1755.
98671	9	7	Summa.

Extract,

Was der Münz-Entrepreneur Herr Frege, theils an Münzschaden, theils an Vorschuß zum Behuf der Münz-Officianten zu fodern hat.

69726	Rl.	16	Gr. 4	Pf. Münzschaden, worüber Hr. Frege allbereits ein allergnädigst Versicherungs-Decret von Dato den 24sten Jan. 1761, ausgefertigt worden.
8971	"	9	" —	" Interessen à 5 Proc. vom Hauptstamme à 59809 Rthlr. 4 Gr. 4 Pf. vom 1sten April 1760 bis den 31. März 1763 auf 3 Jahre.
14214	"	12	= —	" Vorschuß zu Unterhaltung der Münz-Officianten vom Jahr 1757 bis den 31. März 1763.
2274	"	5	" 3	" Interesse davon à 5 Proc. bis den 31. März 1763.
				Hierüber
1100	"	—	= —	" Vorschuß für den verstorbenen Herrn Geh. Rath von Unruh auf Bauchwitz gewöhnl. Tractament auf das Jahr 1757 bezahlt den 9ten September 1761.
85	"	22	" 6	" Interessen davon auf 18¾ Monate.
96372	"	17	= 1	" Summa bis den 31. März 1763

Concef

über 2 Millionen Mark Sil

Für Herrn

Species.	Quantität der feinen Mark.	Auf die feine Mark.	Auf die rohe Mark.	Auf die rohe Mark calua-liter.	Tiegelprobe.	
	Mark fein	Stück.	Stück.	Stück.	Lt.	Gr.
Tynffe —	330000	$78\frac{86}{110}$	$40\frac{34}{57}$	$40\frac{1}{2}$	—	—
Szostaks —	330000	$242\frac{10}{110}$	$74\frac{2}{10}$	75	—	—
$\frac{1}{2}$ Szostaks —	340000	$500\frac{4}{10}$	$140\frac{13}{10}$	142	—	—
Pultoraks —	100000	1125 .	$210\frac{25}{10}$	214	—	—
Speciesthaler —	300000	$10\frac{62}{100}$	8	8	—	—
Gulden —	300000	$21\frac{25}{100}$	16	16	—	—
$\frac{1}{2}$ Gulden —	80000	$42\frac{10}{100}$	32	33	—	—
Groschen —	140000	360	$117\frac{3}{3}$	118	—	—
Sechsern —	80000	$748\frac{4}{5}$	$215\frac{4}{5}$	217	—	—
Ducaten —	500	$68\frac{52}{283}$	67	67	23	7
Doppel Ducaten	500	$34\frac{86}{283}$	$33\frac{1}{2}$	$33\frac{1}{2}$	23	7
Augustd'or à 10 Rtl.	4000	$19\frac{110}{560}$	$17\frac{1}{2}$	$17\frac{1}{2}$	21	7
$\frac{1}{2}$ Augustd'or à 5 Rtl.	4000	$38\frac{220}{560}$	35	35	21	7
$\frac{1}{4}$ Augustd'or à $2\frac{1}{2}$ Rtl.	2000	$77\frac{220}{560}$	70	70	21	7

Ueber

Anmer

Vorstehende Concession ist nicht völlig gebraucht, weil der damalige 1756 an nach Maasgabe der Augustd'or und Speciesthaler festgesetzt auf 13 Mark 12 Loth 10 Rthlr. einen Augustd'or thaten, 12 Mark 15 Loth $10\frac{5}{37}$ Gr.

sion

ber, und 11000 Mark Gold.

Fregen.

Tingelprobe. ☽. Lt.	Gr.	☿. Lt.	Gr.	Stockprobe. ☽. Lt.	Gr.	☿. Lt.	Gr.	Schlageschaden von jeder feinen Mark. Rthlr.	Gr.	Pf.	Thut in Summa Schlageschatz. Rthlr.	Gr.	Pf.
8	3	7	15	8	4	7	14	—	15	—	206250	—	—
4	14	11	4	4	16	11	2	—	19	—	261250	—	—
4	7	11	11	4	9	11	9	1	3	—	382500	—	—
2	16	13	2	3	—	13	—	1	6	—	325000	—	—
12	1½	3	16½	12	2	3	16	—	2	—			
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	56666	16	—
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—			
5	2	10	16	5	4	10	14	—	7	—	40833	8	—
4	9	11	9	4	11	11	7	—	8	—	26666	16	—
—	—	—	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	2	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	2	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	2	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
											1099166	16	—
Dieses von jedem 100000 Mark fein, 1000 Rthlr. thut											20000	—	—
									Summa		1119166	16	—

f u n g.

gefangene Krieg daran hinderlich war. Die Proportion des Silbers zum Golde, war 17$\frac{1}{37}$ Gr. aber nach Maasgabe der Augusd'or gegen Groschen, wenn von diesen